



~~III A. 39.~~

Biogr. C. 436 y

4



Handwritten scribbles



<36603984050019

<36603984050019

Bayer. Staatsbibliothek

Handwritten marks

II 4
19. 00
III 4. a.
Pantheon
012636
des

Preussischen Heeres.

Ein biographisches Handbuch

für

Militair- und Civilpersonen,

aus den besten Quellen bearbeitet im Verein mit einigen Freunden
der Kriegsgeschichte des Vaterlandes

[Leopold] von [Neukirch]
L. Freiherrn von Bedliß (Z. N.).

Berlin,

Verlag der Stuhrschen Buchhandlung.

1835.

92705/3308



Einleitung.

„Noch einmal, Marschall, will ich die Namen meiner Treuen hören,“ sagte ein geliebter Fürst, Heinrich IV., zu dem Herzog von Aumout, als er ihm das Verzeichniß der Offiziere, die in der Schlacht bei Ivry geblieben waren, vorgelesen hatte. — An die gemüthlichen Worte jenes Königs wurde der Verfasser dieses Werkes erinnert, als ihm im Laufe seiner Arbeit ein Schreiben von hoher Hand zukam, in dem es heißt: „ich weiß das Verdienst wohl zu würdigen und anzuerkennen, welches Sie sich um die Armee erwerben, indem Sie ihr die Namen von so viel ausgezeichneten Männern erhalten.“ — Obgleich dieses Werk mit der größten Vorliebe zur Sache abgefaßt ist, so verschweigt sich der Verfasser am allerwenigsten die Wahrheit, daß es noch viele Unvollkommenheiten hat, und daß das Gesagte oft mit einem ungleichen Maasstabe gemessen werden mußte, und daher nicht selten hier ein Zuviel, dort ein Zuwenig eintreten konnte. Für manche Biographien wurden mir Volumen an Materialien vorgelegt, für andere konnte ich mir nur mit Mühe einige andere verschaffen, als die, welche mir bereits gedruckte Quellen lieferten, ja für manche blieben selbst die verheißenen näheren Nachrichten, und die Ergänzungen des darüber schon in der Handschrift vorhandenen aus. Achtbare Personen machten dem Plane die Ausstellung, daß ich die Grenzen, in Beziehung auf

die Rangstufe, zu eng gezogen, Andere wollten aus der Reihe der angekündigten Biographien manche Aufsätze ausgeschlossen wissen, die sich auf Männer bezogen, welche nicht unbedingt, in Hinsicht der Ungleichheit, mit welcher sie mehr oder minder ausgezeichnet, die verschiedenen Perioden ihrer Feldherrnbahn durchliefen, ins Pantheon gehörten. Aber hätte ich sie ausgelassen, so würde dem biographischen Handbuche, zu Gunsten des Titels, Abbruch geschehen sein. Auch schien es mir passender, es der allgemeinen Stimme zu überlassen, als selbst das Urtheil zu sprechen, wo es darauf ankam, einzelne Männer zurückzusetzen, weil nach einer oft langjährig durchlaufenen, ehrenvollen Bahn, der Schlußstein ihres Lebens nicht ohne Makel war. Es ist hier nur von Männern die Rede, die, angereicht an das stille Corps der Verblichenen, die Schonung verdienen, die das Grab überall in Anspruch nimmt. Oft hat ihnen auch die öffentliche Stimme zu viel gethan, weil ihr Hauptwirken in eine trübe Zeit fiel, wo man ein Verdienst darin suchte, Ursachen für das Unglück aufzufinden, während oft ehrenwerthe Männer gerade nur diese Momente der allgemeinen Ueberraschung, die der Wechsel des Schicksals in den Weltereignissen, wie in dem Wirken des Einzelnen, herbeiführt, zu Mißgriffen verleiteten, zu denen die Bewegungsgründe ihren Herzen sonst gefehlt haben würden. Daher sei es mit ihnen, wie Antonius am Grabe Cäsars sagt: „Was Menschen Uebles thun, das überlebet sie, das Gute wird mit ihnen oft begraben.“ — Uebrigens kann ich mich nicht rühmen, daß alle diese biographischen Skizzen Original-Aufsätze sind, denn ich habe einige hierher passende aufgenommen, so wie ich sie schon gedruckt vorgefunden, weil ich sie so zweckmäßig fand, daß ich es für unschicklich gehalten haben würde, Hand an sie zu legen. Auf der andern Seite habe ich auch wieder sehr viel aus vor mir liegenden, von den Freunden der vaterländischen Kriegsgeschichte,

oder von den Verwandten oder Hinterlassenen der betreffenden Generale, gesammelten Papieren schöpfen können. Ueberall habe ich versucht, in beigefügten Notizen Commentare zu den Zetereignissen zu geben, die in den verschiedenen Biographien vorkommen, um das Gesagte zu motiviren, oder durch den Antheil der Repräsentanten jener Zeit zu commentiren. Eben so habe ich die wichtigsten Daten aus den Lebensverhältnissen derjenigen hohen Militairpersonen zu geben mich bemüht, die in einigen der Aufsätze genannt werden, ohne daß sie unmittelbar in den Zeitraum gehören, welchen das biographische Handbuch umfaßt. Dasselbe habe ich bei den meisten Familien, in Hinsicht auf ihre Abstammung, oder mit andern Worten, in genealogischer Beziehung, gethan. Das Letztere schien mir hier um so passender, da es nicht darauf ankam, dem ehrenwerthen Verstorbenen einen Glanz aus vermoderten Papieren zu verschaffen, sondern im Gegentheil der Familie eine Gerechtigkeit durch die Aufführung der Verdienste meines Helden widerfahren zu lassen, — während ich auf der andern Seite immer bemüht war, da wo ich ihn antraf, den Umstand hervorzuheben, daß es nicht die zufälligen Vorzüge der Geburt, und der nur oft zu mächtig einwirkende Hebel der äußerlichen Verhältnisse waren, die denjenigen, dessen Leben ich darzustellen versuchte, zur hohen militairischen Ehrenstelle führte. Wie bei allen meinen übrigen Arbeiten, werde ich jede Berichtigung, selbst Zurechtweisungen, annehmen, wenn sie anders durch Gründe und Thatfachen unterstüzt, der kritischen Beleuchtung den nöthigen Werth verleihen; ich bin diesen Zurechtweisungen hier sehr unterworfen, indem es bei aller Mühe nicht überall möglich war, so tief in die Personalitäts- und Sachverhältnisse einzudringen, als es sehr viele Beurtheiler, vermöge ihres Verhältnisses, im Stande sind. Noch liegt mir die theure Pflicht ob, allen den Männern, die theils von einem hohen Standpunkt

herab, theils aus dem reichen Vorrath ihrer Erfahrungen und Erlebnisse mich in meiner Arbeit unterstützten, und zu weiteren Forschungen aufmunterten, meinen innigsten Dank zu sagen. — Jene bedürfen hier nicht der Aufführung ihrer Namen, sie stehen in meinem dankbaren Herzen, und ich würde der Bescheidenheit dieser loyalen Männer zu nahe treten, wenn ich ihr Vertrauen und ihre Güte anders als durch eine wahrhaft aufrichtige, wenn auch stille Anerkenntniß ehrte. Leicht verschmerzt es sich, bei dieser frohen Erfahrung, auch hin und wieder die trübe gemacht zu haben, daß die Anklänge des Nachruhms nicht überall den Werth des Wohllauts für die Lebenden hatten, selbst da, wo das Ziel ihrer Dienstleistungen schon der Vergangenheit näher als der Gegenwart liegt. Schon im Ankündigungsplane des Werkes sprach ich die Absicht aus, mit der ich es niederschrieb; nämlich die Verewigten durch diese Denkmäler zu ehren, und zugleich dadurch die Lebenden zum Beispiel in der Ausdauer und in der Treue im Dienste für den König und das Vaterland aufzufordern. — Da wo die Kritiker die Hand an meine Arbeit legen, hat diese selbst in ihrer Tendenz eine Fürsprache, denn sie gehört dem Gemüthe nicht minder als dem Geiste an, da noch zu allen Zeiten die Bewunderung und Anerkennung großer Verdienste eben so Sache des Herzens wie des Verstandes war.

Berlin, im Mai 1835.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß

der biographischen Aufsätze.

	Seite		Seite
v. Scharnhorst	1	v. Zenge	108
v. Bailiodj	16	v. Zilinsky	110
v. Braunsch.-Lüneburg, Herz. .	17	v. Zweifel	112
v. Elsner	28	v. Wandemer	111
v. Hertig	29	v. Ebra	115
v. Herzberg, Graf	30	v. Eugelbrechten	117
v. Hundt (in Alt, Brotkau) . .	33	v. Hausen	118
v. Lush	35	v. Hohenlohe-Ingelfingen, Fürst	119
v. Magusch	36	v. Hünerbein, Freiherr	127
v. Merkag	37	v. Kalkreuth	129
v. Mosch	39	v. Kunheim	132
v. Oppen	41	v. Kumbow	135
v. Schaurath	42	v. Schön	136
v. Schramm	43	v. Wahlstatt, Fürst Blücher .	137
v. d. Schulenburg-Rehner, Graf	45	v. Dietzke	144
v. Dennewig, Graf Bülow . .	52	v. Frankenberg	146
v. Heister	61	v. Kropf	147
v. Harlach, Holzschuber . . .	63	v. Lühow	148
v. Klinkowström, Graf, . . .	63	v. d. Narnig	149
v. Klür	65	v. Massenbach	150
v. d. Labr	68	v. d. Offen	152
v. Müllendorff	72	v. Plöb	153
v. Mutius	77	v. Schenk	155
v. Plöb	84	v. d. Solz, Freiherr	156
v. Vietegg	85	v. Harroo	157
v. Veeren	88	v. Holzendorff	158
v. Boguslawsky	89	v. Tschner, Freiherr	160
v. Ernest	92	v. Irming	161
v. d. Solz, Graf	93	v. Knobelsdorff	163
v. Kampg	96	v. Langen	164
v. Knobloch	96	v. Puttammer	165
v. Neander	97	v. Sidholm	167
v. Nengel	98	v. Stutterheim	168
v. Schöbler	100	v. Werder	170
v. Thadden	100	v. Zawadzky	171
v. Wirsbizky	105	v. Eurland, Prinz Biron . . .	173

	Seite		Seite
v. Creilsheim	174	v. Zhielmann	284
v. Gramert	176	v. Ufedom	304
v. Hessen, Kurfürst	181	v. Wigleben	306
v. Köckerig	183		
v. Lobenthal	190	Nachtrag.	
v. Massenbach	191	v. l'Estocq	308
v. Rosch	194	v. Parisch	331
v. Platen	195	v. Strang	332
v. Sanig	196	v. Hirschfeld	337
v. Streit	197	v. d. Holz	339
v. Walkersbrunn	198	v. Pelet	340
v. Wobeser	198	v. Strampf	345
v. Wuthenow	200	Waldendorff	350
v. Alvensleben	202	v. Strauß	351
v. Bonin	203	Dietrich, Burggraf zu Dohna	352
v. Borcke	205	v. Curland, Prinz	352
v. Edenbrecher	205	v. Helling	353
v. Kiebig	206	v. Hops	354
v. d. Holz, Graf	207	v. Kühlen	355
v. Hobe	208	v. d. Schulenburg	355
v. Kraft	214	v. Werdeck	355
v. Prittvoig	215	v. Wedel	356
v. Strampf	217	Fr. Wilh. v. Preußen, Prinz	356
v. Winning	219	v. Truchses, Waldburg, Graf	357
v. Württemberg, Prinz Eugen	221	v. Blankensee	357
v. Gaudi	224	v. Kindorf	358
v. Rollendorff, Graf Kleist .	226	v. Köhl	359
v. Kosinsky	233	v. Polenz	360
v. Larisch	233	v. Herzberg	360
v. Meerlag	240	Albrecht, Herzog von Braun-	
v. Nesselrode, Graf	242	schweig, Wolfenbüttel . . .	361
v. Oswald	242	v. Kleist	362
v. Pelet	242	v. Lüderig	364
v. Rühl	244	v. Decken	364
v. Schönig	251	v. Quadt	365
v. Schwichow	260	v. Schwerin	365
v. Sobbe	264	v. Hautcharmoy	381
v. Sydow	264	v. Amstel	382
v. Treslow	267	v. Schönig	383
v. Corsmant	271	v. Wartenberg	385
v. Pirch	272	v. Jngerleben	386
v. Schmiedeberg	276	v. Krofigk	337
v. Wittenberg, Graf Lauenzen	280	v. Winterfeld	388

v. Scharnhorst,

General-Lieutenant und Ritter mehrerer Orden.

Auf einem kleinem Pachtthofe zu Hämelsee im Königreich Hannover wurde Gerhard David v. Scharnhorst am 10. Novbr. 1756 geboren. Bestimmt zum Militair-Dienste ward in ihm eine vortreffliche Grundlage zur ersten Bildung auf der Militair-Schule gelegt, welche der berühmte Graf Wilhelm von Bückeberg¹⁾ in seiner kleinen Festung Wilhelmstein angelegt hatte. Liebe zu den Wissenschaften und angestrongter Fleiß verschafften dem jungen Scharnhorst den Beifall und die Theilnahme des Grafen wie der Lehrer der Anstalt. Den Militair-Dienst begann er in der hannoverschen Kavallerie; doch bald vertauschte er die Waffen der Reiterei mit denen der Artillerie. In derselben diente er im Laufe der Feldzüge der Jahre 1793, 94 und 95 in Flandern und Holland bei dem Heere der Verbündeten. Die Unruhe der Waffen und die Anstrengungen vor dem Feinde verhinderten ihn nicht noch während des Feldzuges von 1793 die ersten Schritte auf seiner schriftstellerischen Laufbahn zu thun. Er schrieb das noch jetzt für ein brauchbares Werk geltende Taschenbuch für Offiziere. Aber sein wissenschaftliches Streben und seine Bemühungen, die theoretischen Kenntnisse zu erweitern, verhinderten ihn nicht mit gleichem Eifer dem praktischen Dienste nachzukommen, und bald vergönnte ihm das Schicksal eine Gelegenheit zu großer Auszeichnung. Er befand sich als Hauptmann der Ar-

rillerie in dem Hauptquartier des General von Hammerstein, bei dem er die Dienste eines Generalstabs-Offiziers verrichtete. Im Jahre 1794 vertheidigte Herr von Hammerstein tapfer die befestigte Stadt Menin gegen eine bedeutende französische Abtheilung. Nachdem alle Mittel der Vertheidigung erschöpft waren, schlug er sich mit seiner Garnison, mit eben so viel Entschlossenheit als Geschicklichkeit durch den Feind; eine Thatfache, die als eine der glänzendsten Waffenthaten der verbündeten Armee in jenem Felzuge anerkannt worden ist. Wenn es schon an und für sich ein großer Ruhm ist, bei einem so seltenen Vorfalle dem Führer als Generalstabs-Offizier zur Seite gestanden zu haben, so erhöht sich dieser Umstand noch sehr bedeutend durch die Art und Weise wie der General von Hammerstein die Dienste des Herrn von Scharnhorst anerkannte. Er schloß einen Bericht an seinen Souverain, den König von England, mit folgenden Worten: „Vor allen andern halte ich mich verpflichtet, des Hauptmann von Scharnhorst Erwähnung zu thun. Dieser Offizier hat bei seinem Aufenthalt in Menin, beim Bombardement, und beim Durchschlagen Fähigkeiten und Talente, Bravour und unermüdeten Eifer, verbunden mit einer bewundernswürdigen Geistesgegenwart, gezeigt; so daß ich ihn allein den glücklichen Ausgang der Sache verdanke. Er ist bei allen Ausführungen der Erste und der Letzte gewesen, und ich kann unmöglich erschöpfend beschreiben, von welchem großen Nutzen dieser so sehr verdienstvolle Offizier mir gewesen ist.“ An den kommandirenden General der hannoverschen Armee schrieb Herr von Hammerstein unter dem 3ten Mai 1794 Folgendes: „Für den Hauptmann Scharnhorst ersuche ich Ew. Excellenz auf das dringendste eine Gnade von Sr. Majestät zu erbitten; da dieser Mann, wenn je, malß Jemandem eine Belohnung für etwas Außerordentliches geworden ist, sie jetzt im größten Maaße verdient.“ Wir können hier noch hinzusetzen, was ein mit diesem Verhältnis bekannter Zeitgenosse äußert, er sagt: „Scharnhorst hatte den Plan zum Durchschlagen entworfen und ausge-

„führt, Hammerstein war nur ein persönlich sehr tapferer „Mann.“ Nach der Beendigung des Krieges setzte der nach und nach bis zum Oberst-Lieutenant gestiegene von Scharnhorst fleißig seine Arbeiten als militairischer Schriftsteller fort, und bald leuchteten aus seinen Arbeiten zwei wichtige Resultate hervor, die seinen großen Ruf auf der Schriftstellerbahn erhöhten. Es bewiesen nemlich seine Schriften, daß das Gesagte von geistreich zusammengestellten Erfahrungen abgeleitet war; so ist er zum Beispiel auch der Erste, der über die Wahrscheinlichkeit des Treffens der Geschosse umfassende Tabellen zusammenstellte, und zugleich auch auf die Resultate derselben aufmerksam machte. Das von ihm herausgegebene militairische Journal zeichnete sich besonders durch die faßliche Art und Weise aus, durch welche er den Deutschen zuerst die Veränderungen, welche die Revolution in Frankreich im Kriegswesen wie im Kriegführen erzeugte, anschaulich machte. Im Jahre 1801 vertauschte er auf den Vorschlag des damaligen regierenden Herzogs Carl von Braunschweig den Dienst in seinem Vaterlande mit dem im Preussischem Heere, in welchem er als Oberst-Lieutenant bei der Artillerie angestellt wurde. Die Verhältnisse, in denen er zu diesem Corps stand, machten ihm eine Versetzung zum General-Stabe wünschenswerth, ein Wunsch, den ihm Seine Majestät im Jahre 1804 durch die Ernennung zum General-Quartiermeister-Lieutenant erfüllten. Von seinem Eintritt im Preuß. Heere bis zum Ausbruch des Feldzuges im Jahre 1806 verwendete der Oberst-Lieutenant von Scharnhorst seine Zeit ganz ausschließlich auf den Unterricht in der Kriegskunst. Er erteilte denselben in der Kriegsschule auf eine Weise, wie er seit Friedrich den Großen weder auf dem Lehrstuhl, noch durch gedruckte Anweisungen gelehrt worden war, und benutzte wieder diesen Unterricht ganz vorzüglich, auf die neue Art Krieg zu führen aufmerksam zu machen, welche seit der französischen Revolution, und durch die Schule Bonapartes eingeführt war. Eine Eigenthümlichkeit seiner Lehre, die, wie wir schon oben bemerkten, auch die Tendenz einiger seiner militairischen Schrif-

ten war. Auf eine wichtige Weise griff er durch diesen Unterricht in die Ausbildung eines großen Theils des damaligen General-Quartiermeister-Stabes ein. Den Feldzug des Jahres 1806 machte er anfänglich als Chef des Generalstabes des kommandirenden Generals, Herzog von Braunschweig, mit; er wurde in der Schlacht bei Auerstädt in der linken Seite verwundet, ohne daß ihn dieser Unfall nöthigte die Armee zu verlassen. Durch die Verwundung seines kommandirenden Generals hatte der Oberst Scharnhorst auch seine Stellung bei der Armee verloren, und er schloß sich daher beim Rückzuge dem damaligen General-Lieutenant von Blücher an, dessen Ruf und kräftige Haltung schon seit der Rheincampagne in der Armee auf das vortheilhafteste bekannt war und ihn, trotz vielem Widerspruch, fortdauernd als den Mann bezeichnete, dem seine Persönlichkeit einst das Commando der Armee verschaffen würde. Er leitete hier die Geschäfte eines ersten Generalstabs-Offiziers bis in die Tage von Lübeck, und seine geleisteten Dienste erkannte der nachmalige Feldmarschall durch folgende Stelle in seinem Berichte an den König: „Vorzüglich halte ich mich verpflichtet Ew. Majestät besonderer Gnade den vortrefflichen, in jeder Hinsicht verdienstvollen Oberst von Scharnhorst zu empfehlen, dessen rastloser Thätigkeit, dessen fester Entschlossenheit und einsichtsvollem Rathe ein großer Theil des glücklichen Fortganges meines mühsamen Rückzuges zugeschrieben werden muß; indem ich es gerne bekenne, daß ohne die thätige Hülfe dieses Mannes es mir kaum zur Hälfte möglich gewesen wäre, das zu leisten, was das Corps wirklich geleistet hat.“ In Lübeck war der Oberst von Scharnhorst gefangen genommen worden, aber in Folge der Kapitulation verschaffte ihm General Blücher durch Auswechslung die Freiheit wieder. Er ging darauf zur See nach Preußen, wo ihn Se. Majestät als General-Quartiermeister bei dem Corps des General-Lieutenant von L'Estocq anstellten. Weltbekannt ist es, wie sich dieses kleine Heer mit rücksichtsloser Aufopferung und Aufbietung der letzten Kräfte dem harten Geschick, welches

den Preussischen Waffenruhm niedergebeugt hatte, entgegenstemmte. Seine in dieser Stellung erworbenen Verdienste belohnte der Monarch nach dem Tilfiter Frieden durch die Ernennung zum Generalmajor, zugleich wurde er an die Spitze der Reorganisations-Commission des Heeres gestellt²⁾. In diesem Wirkungskreise, der sich noch durch die alleinige Leitung der Militair-Vorträge im Kabinet, nach dem Abgange des General-Adjutanten Oberst von Kleist zur Armee, erweiterte, begann die hohe Thätigkeit des Verewigten, welche schon damals nicht ohne alle Beziehung auf den spätern Erfolg des Befreiungskampfes blieb, indem sich der General die Aufgabe machte, der Monarchie ohne Aufsehn die Mittel zu verschaffen bei guter Gelegenheit dem fremden, drückenden Einfluß zu entgehen, und zu neuer Macht emporzuschwingen. Er machte zum Hauptzweck der Reorganisation: eine der neuen Kriegsbart entsprechende Eintheilung, Bewaffung, Ausrüstung und Uebung, ferner die Veredlung der Bestandtheile und die Erhebung des bessern Sinnes, durch die Abschaffung des Systems der Werbung im Auslande, und eine Anweisung an die allgemeine Verpflchtung zum Kriegsdienste, durch die Abschaffung aller körperlichen Strafen, und durch die Errichtung guter militairischer Bildungsanstalten. Die besondere Aufmerksamkeit der höchsten Behörde leitete er auf die Auswahl derjenigen Offiziere, denen größere Abtheilungen und ein bedeutenderer Wirkungskreis anvertraut werden konnte. Die Vorzüge des Dienstalters wurden beschränkt, und dem wirklichen Verdienste dadurch eine freiere Bahn gedffnet. Das Vertrauen des Monarchen, der diesen Vorschlägen seinen Beifall schenkte, und auf dieselben einging, erleichterte auf eine mächtige Weise die Ausführung jener Ideen, wenn auch hin und wieder der Kampf der Meinungen, wie bei allen großen Veränderungen, mehr oder minder sichtbar hervortrat, und bei dieser Reorganisation eben sowohl die Festigkeit der Seele, wie die Mäßigung und Billigkeit des Urtheils in Anspruch nahm. Es stand damals der General Scharnhorst, ohne den Titel eines Kriegsministers zu füh-

ren, an der Spitze der Kriegsverwaltung; er ging Hand in Hand mit dem damaligen ersten Minister, dem Freiherrn von Stein, ans Werk; durch Sparsamkeit und Ordnung, wie durch politische Klugheit, die Administration des Civil- und Militair-Staates in einer Zeit zu führen, wo die Erschöpfung der Staatskräfte eben so wie die drückenden, äußern Verhältnisse eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit und Umsicht in Anspruch nahmen. Was den Militair-Staat anbetrifft, so wurde er durch den General von Scharnhorst in kurzer Zeit und ohne auffallende Mittel auf einen Standpunkt gebracht, der ihm eine Ausrüstung und Bewaffnung für ein dreimal so großes Heer als die Preuß. Armee damals war, gab. Die noch in unsern Händen befindlichen Festungen wurden durch ihn in einen guten Zustand versetzt, Gewehrfabriken angelegt, und alle drei Monat eine Anzahl Rekruten eingezogen, ausgebildet und wieder entlassen, auch die Anlage verschanzter Läger bei Spandau, Glas, Colberg und Lochstädt, und die Erhaltung der Offiziere auf halben Sold bewirkt. Auf diese Weise wurde eine große Menge vorläufig gebildeter Soldaten geschaffen, die sich beim ersten Aufruf zur Fahne stellen konnten. Zugleich bereitete er durch den Plan eines Volkskrieges die erste Idee zur Gründung der Landwehr vor, die, wenn auch auf eine andere Weise ausgeführt, später so mächtig in den entscheidenden Augenblicken einwirkte. Im Jahre 1808 entstand zu Königsberg der sogenannte Jugendbund, ein Verein, für dessen Haupt der General von Scharnhorst allgemein gehalten wurde; dennoch war er, wie ein wohlunterrichteter Augenzeuge versicherte, kein ausgesprochenes Mitglied dieser von Sr. Majestät genehmigten Verbindung, deren Hauptzweck war, in den von dem Feinde besetzten Preuß. Provinzen die Anhänglichkeit an das Königl. Haus, und eine nothwendig werdende Landesvertheidigung rege zu halten. Um das Ganze immer übersehen zu können, wurden jeden Monat die Besten der Mitglieder in das Cabinet gesendet. Bis zum Jahre 1810 blieb derselbe in seiner vollen Wirksamkeit. Als aber damals der Freiherr von Hardenberg,

später Staats-Kanzler und Fürst, an die Spitze der Administration gelangte, zog sich General von Scharnhorst, der übrigens persönlich im besten Einverständniß mit diesem Minister stand, von seinem Standpunkte zurück; schon längst hatte man damals einem Antrage von Seiten Frankreichs, wegen des Generals Entfernung, dem er auf diese Weise nur zuvorzukommen suchte, entgegengesehen. Er legte seinen Posten als Chef des Kriegsdepartements nieder, verblieb aber in königlichen Diensten und führte nach wie vor die Leitung aller Armirungsangelegenheiten des Heeres, und sämtliche Behörden waren bei wichtigen Gegenständen an sein Gutachten gewiesen. In der großen Krisis im Sommer 1811 machte er eine sehr geheim gehaltene Geschäftsreise nach Petersburg, und bald nach seiner Zurückkunft begab er sich in denselben Angelegenheiten nach Wien. Der eigentliche Zweck dieser Reise ist niemals öffentlich bekannt geworden. Im Frühjahr 1812 war Preußen nothgedrungen mit Frankreich einen Allianz-Contract zu schließen, aber noch im Laufe der Unterhandlung erschien plötzlich ein französisches Armee-Corps unter des Marschalls Davoust Befehl in Berlin, ein Gewaltstreich, mit dem man, wie später bekannt geworden ist, auf den Rath des Fürsten Talleyrand, den Feldzug von 1812 zu beginnen beschloffen hatte. Während dieser Vorfall alle Preußen erschreckte, ergriff man im Kabinet, mit der unserm Monarchen im Unglück stets treu gebliebenen Ruhe und richtigen Haltung, alle nöthigen militairischen Maßregeln, der Falle des feindlich gesinnten Machthabers zu entgehen. Scharnhorst hatte damals von Breslau aus den Vorschlag gemacht, im schlimmsten Falle die Garnison von Berlin und Potsdam zu vereinigen, um sich mit derselben, den Degen in der Hand, einen Weg nach Schlesien zu öffnen, denn es hatten sich die mit Frankreich schon seit dem Jahre 1806 verbundenen Sachsen längs der Gränze der Niederlausitz postirt. Ein Kurier, der mit dem unterzeichneten Allianz-Traktat von Paris eintraf, brachte die Gewißheit: daß Preußen, seiner Gesinnung nach eigentlich ein verzweiflungsvoller Gegner Frankreichs, nun sein

erzwingener Bundesgenosse geworden sei. Zum Führer des zu stellenden Contingents hatte sich Napoleon den General-Lieutenant v. Gravert erbeten; derselbe kehrte aber bald kränklichkeithalber von diesem Kommando zurück, und der General v. York, der ihm schon für diesen Fall beigegeben war, trat an seine Stelle. Zur Zeit dieser Ereignisse hatte sich der General Scharnhorst nach Schlessien zurückgezogen. Als Se. Majestät der König für gemäß erachtet hatten, sich nach Breslau zu begeben, berief er unter mehreren andern Generalen auch den verdienstvollen Scharnhorst zu sich, und er sandte denselben zur Beförderung des Abschlusses der Verträge mit Rußland, zum Kaiser Alexander nach Kalisch. Bald darauf widmete der General seine ganze Thätigkeit der Schöpfung und Einrichtung einer neuen Armee, welche vereinigt mit den vorrückenden Russen sich der wiedererstandenen Macht Frankreichs entgegenstellen sollte. Zum General-Lieutenant ernannt, ging Herr von Scharnhorst als Chef des Generalstabes der schlesischen Armee mit dem Heere nach Sachsen. Verehrt mit dem besondern Vertrauen seines Königs, des Kaisers Alexander und der Armee mußte es ihn mehr als jedem Andern gelingen, den hin und wieder fehlenden Einklang zu erhalten. Zugleich förderte seine Thätigkeit und seine Umsicht die Organisation und die Ausrüstung der Landwehr. Schon bei den ersten Gefechten, mit welchen der große Kampf bei Groß- und Klein-Sörschen eröffnet ward, traf den General Scharnhorst eine Kugel, die ihn am linken Bein verwundete. Nach den Angaben einiger Schriftsteller war es eine Kartätschenkugel, nach Herrn von Clausen aber eine kleine Gewehrkugel. Er wurde nach Zittau in der Oberlausitz gebracht, und man hielt die Wunde nicht für gefährlich³⁾. Der General ließ sich nicht abhalten eine Reise nach Wien in den Angelegenheiten der Verbündeten zu unternehmen, sein Zustand aber verschlimmerte sich auf dem Wege dahin so bedeutend, daß er nur Prag erreichen konnte. Hier erfolgte am 28. Juni 1813 sein Tod⁴⁾. Das Heer betrauerte einen seiner thätigsten und gelehrtesten Generale, in einem Zeitraum, wo der Ver-

lust eines solchen Mannes doppelt schmerzlich war. Sein ihm mit großer Aufrichtigkeit zugethener Freund, der General von Sneysenau, trat in die Stelle des Verewigten ein, und die Art und Weise, wie er sie ausfüllte, bleibt in der Geschichte des Preussischen Heeres unvergessen. Der verstorbene General von Clausewitz hat in seinen nachgelassenen Werken von dem Leben und dem Charakter Scharnhorst's eine vortreffliche Schilderung gegeben. Nachdem derselbe die vielen auch hier gegebenen Notizen über das Leben des Generals voraussendet, schildert er seinen Verstand als ruhig, wenig beweglich, scharf und durchdringend, schnell fassend und die leichtesten Erscheinungen gewahrend; seine Phantasie als nicht glänzend, sein Vorstellungsvermögen aber als höchst klar. Er macht auf zwei Eigenthümlichkeiten seines Denkens aufmerksam; es war eine völlig unbeschränkte Unabhängigkeit der Meinung vom Einflusse des fremden Anschauens, und zweitens eine große Vorliebe für die Kraft des historischen Beweises. Beide Eigenthümlichkeiten eigneten ihn zum politischen Leben, vorzüglich zu dem selbstvorgesteckten Ziele auf der Laufbahn des Kriegers, und sie haben ihre Früchte im Lehren und Handeln getragen. Sonderbar, meint Herr von Clausewitz, war es, daß dem General Scharnhorst eine auffallende Unbehülflichkeit im Ausdrücke eigen blieb, und seinen Vortrag nur schlicht und einfach machte; dennoch war er ein vortrefflicher Lehrer und ein geschätzter Schriftsteller. Die Veranlassung dazu entsprang zum Theil aus dem Reichthum seiner Gedanken, wobei ihm selten ein Ausdruck vollkommen genügte, denn er wollte vollständig den tief durchdachten Begriff bezeichnen, und indem sich sein Geist damit beschäftigte, blieb, so zu sagen, die Sprache ohne Aufsicht, und sie half sich denn im Augenblick so gut wie sie konnte. In seiner Schreibart fand man keine Spur der Weitläufigkeit, und er verbesserte und arbeitete seine Schriften so oft um, bis kein Wort zu viel oder zu wenig erschien. Bei seiner äußern Erscheinung wurde die Unbeholfenheit im Ausdruck noch durch einen langsamen hannoverschen Dialekt verstärkt, ein Um-

stand der viel dazu beitrug, daß das Urtheil über ihn oft eine falsche Richtung nahm. Vornehme Leute, selbst Männer von Geist, hielten ihn für einen trocknen Gelehrten und Pedanten⁵⁾; die Militairs für einen unentschlossenen, unpraktischen und unsoldatischen Bücherschreiber, und manche legten ihm sogar eine gewisse Schlaubeit für Falschheit aus. Er hat durch seine ruhmwürdigen Leistungen, sowohl als einer der Hauptbeförderer der neuen Gestaltung des Preuss. Heeres und des Kriegsstandes nach den Ereignissen des Jahres 1806, so wie durch den Einfluß, den er als Schriftsteller auf die deutsche Kriegskunst übte, hinlänglich jene Urtheile widerlegt. In seinen Lehrvorträgen, wie in mehreren seiner Schriften tritt sein heller Geist sichtbar hervor⁶⁾, und er ließ sich nicht nur durch keines der fremden Systeme an den selbst aufgestellten Grundsätzen irre machen, sondern arbeitete, auf die Erfahrung gestützt, aus dem Alten mit Ansicht und Berücksichtigung des Neuen, um zu einer naturgemäßen Methode zu gelangen. Ein ruhmvoller Tod hat ihm die Gelegenheit benommen in seinen schriftstellerischen Arbeiten die Verdienste, die er sich um die Theorie der Kriegskunst erworben hat, durch die Erzählung des Erlebten zu verkörpern. Uebrigens waren neben diesen Vorzügen des Geistes, Neblichkeit, Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit die Eigenschaften seines Herzens, sie hatten sich mit seinen geistigen Vorzügen vereinigt, so daß er als Fremdling im Lande, und in dem Heere, ohne Familien-Verbindungen, selbst ohne das Talent, am Hofe und in der vornehmen Welt zu glänzen, zu den wichtigsten und höchsten Ehrenstellen in einer der merkwürdigsten Perioden der vaterländischen Geschichte gelangte, und was noch mehr ist, zum Rathgeber eines Monarchen wurde, dessen völliges Vertrauen er sich erst durch die Festigkeit seines Charakters, durch die Bediegenheit seiner Rathschläge und durch die unermüdete Hingebung in seiner Berufspflicht zu erwerben hatte. Die ersten Schritte, die er in seiner Stellung auf dem Schlachtfelde that, berechtigten zu der Erwartung, daß er in der Fortsetzung des Befreiungskampfes Außerordentliches geleis-

stet haben würde, wenn die Vorsehung das Ziel seines Lebens nicht schon an die ersten Momente in der Geschichte dieses Kampfes geknüpft hätte?).

B e i l a g e n.

¹⁾ Er war im 7jährigen Kriege ein Bundesgenosse Friedrichs II., und kämpfte tapfer für die Sache des großen Königs bis zum Jahre 1762. — Der Tag seiner Geburt war der 24. Januar (wie der Friedrichs II.) des Jahres 1724, mit 31 Jahren wurde er Ritter des großen schwarzen Adler-Ordens. Er schloß zu Gunsten Preußens am 26. Aug. 1756 einen Staatsvertrag mit England, und in der Würde eines hannoverschen Feldzeugmeisters führte er sein aus 1000 Mann zu Fuß, 50 Karabiniers und 300 Artilleristen bestehendes Contingent zur Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. In der Schlacht bei Minden erwarb er sich durch die geleisteten trefflichen Dienste den Dank der Könige von Preußen und England. Man sehe Denkwürdigkeiten des Grafen Friedrich Wilhelm Schaumburg-Lippe (Bückeburg) von Theodor Schmalz, Hannover 1783, auch Wernhagen v. Ense biogr. Denkmäler I. Thl. Berlin 1821.

²⁾ Sie bestand, unter dem Vorzuge des Generals, aus dem Obersten von Massenbach, m. s. b. J. 1821, den Oberstlieutenants von Sneyenau, von Borstel, von Bronikowski und dem Major von Grolmann, später wurden auch der Oberst Graf von Sögen und der Major von Boyen dazugezogen.

³⁾ General v. Clausewitz schrieb aus Kolbitz, vom 4. Mai 1813: „Man hat sich wüthend geschlagen. Nie bin ich so mitten unter dem Feinde gewesen. General Blücher hat eine Kontusion, General Scharnhorst einen Schuß ins Bein; doch nicht gefährlich, er ist aber zurück.“ Derselbe General schrieb aus Proschwitz bei Meissen, 4 Tage später: „Scharnhorst führte hauptsächlich das Gefecht auf dem rechten Flügel gegen die drei Dörfer. Er war mehrere Male mit gezogenem Säbel an der Spitze der Kavallerie und Infanterie in den Feind gedrungen; er feuerte die Leute an und rief: es lebe der König! Wie er den Säbel schwang

„erhielt er etwa gegen 7 Uhr seine Wunde, die jedoch nicht „gefährlich ist. 2c.“ In demselben Schreiben heißt es weiter: „Scharnhorst vermessen wir Alle sehr; er hatte das „Steuerruder der Armee gewonnen 2c.“ Endlich schrieb derselbe General von Peilau aus, vom 30. Juni 1813: „Die „letzte Nachricht von Scharnhorst war, daß er im Verscheiden sei. Ob er gleich für die Armee, für den Staat und „für Europa unerseßlich ist: so kann ich doch an Alles „dies kaum denken, und ich verliere in diesem Augenblick „den theuersten Freund meines Lebens, den mir nie ein anderer ersetzen kann, der mir immer fehlen wird. Ich kann „nicht beschreiben, wie tief ich mich von Rührung, Wehmuth und Trauer ergriffen fühle. Es ist ihm gewiß schwer „geworden von der Welt zu scheiden, denn es ist ihm so „manche Lieblingsidee unerfüllt zurückgeblieben, und das ist „es, was mich so wehmüthig macht. Ob ich gleich kaum „wünschen kann bei seinem Ende gegenwärtig gewesen zu sein, weil es mich zu sehr ergriffen haben würde: so thut „es mir doch leid, nicht mit unter denen zu sein, die ihm „die letzte Ehre und Anhänglichkeit erwiesen haben, denn „von Tausenden, die ihm Liebe und Dank schuldig waren, „gibt es keinen Schuldner wie mich 2c.“ (Man sehe über das Leben und den Charakter von Scharnhorsts, aus dem Nachlasse des General v. Clausewitz, besonders abgedruckt aus: der historisch-politischen Zeitschrift, herausgegeben von Leopold Ranke. Seite 43 u. f. f.)

4) Seine irdischen Ueberreste ruhten viele Jahre hindurch auf dem Militair-Kirchhofe zu Prag; später wurden sie auf den Invaliden-Kirchhof zu Berlin versetzt. Hier schmückt das Grab des berühmten Verstorbenen ein schönes Denkmal, welches aus dem Ergebniß gesammelter Beiträge errichtet wurde. Der General Menu von Minutoli gab durch eine Aufforderung im Militair-Wochenblatt (17. August 1819) die erste Veranlassung dazu. Noch mehr aber als durch jenes Denkmal auf dem Grabe, ist sein Ruhm der Nachwelt durch die Bildsäule aufbewahrt, welche ihm sein Monarch im Jahre 1822 durch Rauch's Meisterhand

von Carrarischem Marmor errichten ließ, und die mit der des Generals Grafen Pülow von Dennewitz, gebildet von desselben Künstlers Hand, zu den schönsten Denkmälern des Vaterlandes gehört.

5) Dem Französischen Legations-Secretair Lesfèvre wurde ein Memoire abgenommen, welches unter andern Schilderungen bedeutender Personen Preußens, folgendes Urtheil über Scharnhorst enthält: ancien professeur de Göttingen, homme savant, qui hanovrien de naissance, häit le gouvernement français.

6) Als ein sehr interessanter Beitrag zur Schilderung seines Charakters, seiner Denkungart, seiner Ansichten und Schreibart erscheint uns folgender Brief, den der Berewigte in einer unglücklichen Zeit an seinen Freund den General von Clausewitz schrieb:

Remel, den 27. November 1807.

Mein lieber Clausewitz!

Ihre mir unschätzbaren Briefe habe ich erhalten; ich sehe aus dem letzten, daß Sie die Beantwortung der beiden ersten nicht erhalten haben. So empfangen Sie denn nun hier meinen innigsten und herzlichsten Dank für die Liebe, Freundschaft und Güte, die Sie mir durch Ihre Briefe erzeigt haben. Ihre Urtheile sind die meinigen oder werden es durch Ihre Briefe; Ihre Ansichten geben mir Muth, die meinigen nicht zu verläugnen; nichts könnte mich jetzt glücklicher machen, als mit Ihnen an einem Orte zu sein. Aber recht traurig würden wir dennoch sein; denn unglücklich, ganz unglücklich sind wir. — Wäre es möglich, nach einer Reihe von Drangsalen, nach Leiden ohne Grenzen, aus den Ruinen sich wieder zu erheben, wer würde nicht gerne Alles dran setzen, um den Saamen einer neuen Frucht zu pflanzen, und wer würde nicht gerne sterben, wenn er hoffen könnte, daß sie mit neuer Kraft und Leben hervorginge! — Aber nur auf einem Wege, mein lieber Clausewitz, ist dies möglich. — Man muß der Nation das Gefühl der Selbstständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich

ihrer selbst annimmt, nur erst dann wird sie sich selbst achten und von Andern Achtung zu erzwingen wissen. Darauf hinzuarbeiten, dieß ist Alles, was wir können. Die Bande des Vortheils lösen, die Wiedergeburt leiten, pflegen und sie in ihrem freien Wachsthum nicht hemmen, weiter reicht unser hoher Wirkungskreis nicht. So sehe ich die Sache, so sehe ich unsere Lage an. — Ich ziehe mich sehr wenig bei dieser Lage des Ganzen in Betracht. Ich habe den besten Willen, zu wirken, wo ich kann, ich bin aber nicht dazu gemacht, mir Anhang und Zutrauen durch persönliche Bearbeitung zu verschaffen. — Ohne daß ich es vorher wußte, avancirte mich der König, und übertrug mir die Reorganisation einer aus verschiedenen Offizieren zusammengesetzten Commission. — Freunde habe ich mir nicht zu machen gesucht, und wenn es möglich ist, so wird man mich bei so heterogenen Ansichten, so wenigen persönlichen Rücksichten vom Könige zu entfernen suchen, obgleich dieser mir sehr gnädig ist, und mich bisher mit unverdientem Zutrauen behandelte. Eine ruhige ehrenvolle Existenz steht noch diesem Augenblick mir anderwärts offen (in England). Aber Gefühle der Liebe und Dankbarkeit gegen den König, eine unbeschreibliche Anhänglichkeit an das Schicksal des Staates und der Nation, und Abneigung gegen die ewige Umformung von Verhältnissen hält mich bis jetzt davon ab, und wird es thun, so lange ich glaube, hier nur entfernt nützlich sein zu können. Obgleich es mit unserer Zukunft mißlich steht, so haben wir doch auf eine innere Regeneration des Militärs, in Hinsicht sowohl auf die Formation, das Avancement, die Uebung, als auch insbesondere auf den Geist hingearbeitet; der König hat ohne alle Vorurtheile hier nicht allein sich willig gezeigt, sondern uns sehr viele dem Geist und den neuen Verhältnissen angemessene Ideen selbst gegeben. — Folgt der König dem neuen Entwürfe, den er zum Theil schon sanctionirt hat, erschwert das Vorurtheil nicht die Ausführung, wird nicht der Hauptzweck durch Abänderungen, durch schlechte Exekutors verfehlt: so wird das neue Militair, so klein und unbedeutend es auch

sein mag, in einem andern Geiste sich seiner Bestimmung nähern, und mit den Bürgern des Staates in ein näheres und innigeres Bündniß treten. Die niedrige Krittellei unserer Schriftsteller stellt unsern Egoismus, unsere Eitelkeit, und die niedere Stufe der Gefühle und der Denkungsart, welche bei uns herrschen, am vollkommensten dar. — Ich habe nichts geschrieben, als eine Relation des Rückzuges des Blücherschen Corps von dem General von Blücher, einen Bericht der Schlacht bei Jena und Auerstädt (übersichtlich) in der Königsberger Zeitung, und die Relation der Schlacht bei Eilau, die Sie gelesen. Ich werde aber die Schlacht bei Jena beschreiben, und den Herzog von Braunschweig zwar nicht vertheidigen, aber doch den Gesichtspunkt, aus dem er handelte, darstellen, denn so unentschlossen und charakterlos er war, so fehlte es ihm doch nicht an militärischer Beurtheilung. — Nie werde ich mich aber auf Widerlegungen einlassen, und zu dem Pöbel der Gelehrten mich gesellen. Sie, mein innigster Freund, müssen jetzt die neue Formation abwarten, kommt sie zu Stande, so findet sich für Sie auf mehr als eine Art eine Stelle. Kommt sie nicht zu Stande, so finden Talente, und Kraft sie anzuwenden, immer ihr Unterkommen. So mein lieber Clausenwiz denke ihr Freund über unsere jetzigen Verhältnisse. Er wird nie aufhören Sie zu lieben, welche Veränderungen, welche Schicksale uns Alle auch treffen mögen.

Scharnhorst.

7) Als die sichersten Materialien zur Lebensgeschichte des Berewigten nennen wir die von den Generalen von Boyen und von Clausenwiz gegebenen Nachrichten über denselben.

1815.

v. Bailliodz,

General-Major und Chef eines Kürassier-Regiments, Ritter des Ordens pour le mérite.

Von Geburt ein Schweizer, trat der Verstorbene im ersten Jahre des 7jährigen Krieges, 21 Jahre alt, in den preussischen Dienst. Am 10. Juni 1792 wurde derselbe zum Oberst in dem Kürassier-Regiment des Prinzen Ludwig von Württemberg ernannt. 1799 wurde er Kommandeur, am 2. Mai 1800 General-Major und bald darauf Chef desselben Regiments¹⁾; auch ertheilten ihm Se. Majestät bei der Revue im Jahre 1804 den Orden pour le mérite. Im bairischen Erbfolgekriege, und vorzüglich in der polnischen Campagne, hat dieser General bei verschiedener Gelegenheit, nach Maassgabe des damals bekleideten Grades, sehr gute Dienste geleistet. 1806 erfolgte seine Pensionirung. Er starb zu Treptow a. d. Rega, im ehrwürdigen Alter von 79 Jahren²⁾.

¹⁾ Dieses tapfere Regiment war 1683 aus einer Freiscompagnie geformt worden, welche der Freiherr August Friedrich v. Iffelsstein, ein Niederländer, unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm errichtet hatte. Merkwürdig war sein Schicksal schon in den ersten beiden Jahren des 7jährigen Krieges, drei seiner Chefs auf dem Schlachtfelde zu verlieren: der General von Lüderitz blieb am 1. Oktober 1756 bei Lowositz, sein Nachfolger, der Oberst v. Krosigk, wurde am 18. Juni 1757 in der Schlacht bei Collin durch eine Kanonenkugel getödtet. Darauf wurde der Oberst v. Zieten Chef des Regiments, er fiel bei einem kühnen Reiterangriff auf die russischen Batterien in der Schlacht bei Zorndorf. Der Vorgänger des General v. Bailliodz, der General-Lieutenant Prinz Ludwig von Württemberg, war

der älteste Bruder des vorigen und der Oheim des jetzt regierenden Königs von Württemberg. Er nahm im Jahre 1800 seinen Abschied, und starb zu Kirchheim unter dem Teck, am 20. September 1817.

2) Von dieser Familie einige nähere Nachrichten zu erhalten, ist uns nicht gelungen, und mit dem erwähnten General scheint dieser Name in den Listen unserer Armee verschwunden zu sein.

Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Dels,

vormals Königl. Preuß. Gen.-Major und Chef eines Inf.-Regiments.

Dieser Fürst war am 9. Oktober 1771 geboren. Er hatte mit seinem erlauchtem Vater, dem in die Preussische Kriegsgeschichte vielfach verwebten Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel¹⁾, Königl. Preussischem General-Feldmarschall, einen Geburtstag, denn derselbe war auch am 9. Oktober (1735) geboren worden, und während der Vater schwer verwundet und des Augenlichtes beraubt, in einer trüben und unglücklichen Zeit, am 10. November 1806 zu Ottenfen bei Altona sein Leben endete, so war es dem ritterlichen Sohne von der Vorsehung vergönnt, in den Tagen der Befreiung und der wiederholten Siege den Heldentod zu sterben. Er war der Jüngste von drei Brüdern, und schon von Jugend auf durch eine, fast an Wildheit und Ungebundenheit grenzende Lebhaftigkeit, der Gegenstand der Sorge und Aufmerksamkeit des ernstern und strengen Vaters. Seine Neigung für die Wissenschaften wurde durch treffliche Lehrer früh geweckt und genährt, und namentlich war es die Mathematik, welche der Prinz immer mehr liebte, je näher er sie kennen lernte. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, unternahm er auf den Befehl seines Vaters, zur weiteren Ausbildung, eine Reise nach

Panthéon I. 2

Italien, auf welcher ihm der Major Moll und der Bibliothekar Langer als Begleiter mitgegeben wurden. Die politischen Stürme, welche in jener Zeit begonnen, veranlaßten den Prinzen, aus der Schweiz wieder nach Deutschland zurückzukehren. Er folgte den Fußtapfen so vieler Prinzen seines Hauses, indem er mit besonderer Vorliebe in die Dienste des Königs von Preußen trat. Friedrich Wilhelm II. nahm den jungen ihm nah verwandten Fürsten mit Auszeichnung auf. Er wurde zuerst Capitain in dem Regiment von Kalkstein²⁾, und am 26. Mai 1791 Major in demselben, nachdem er schon vorher mit dem schwarzen Adler-Orden geschmückt worden war. Bald gaben ihm die Feldzüge gegen die neuen Freiheitshelden Frankreichs Gelegenheit unter dem Oberbefehl seines erlauchten Vaters die gewählte Laufbahn ruhmvoll zu eröffnen. Die ihm angeborne persönliche Tapferkeit trat bei mehreren Gelegenheiten glänzend hervor, bis eine schwere Wunde, die er am 27. November 1792, also als 21jähriger Jüngling, erhielt, ihn auf längere Zeit zur Theilnahme am Kampfe unfähig machte. Nach dem abgeschlossenen Frieden ernannten ihn Sr. Majestät zum Obersten des von Thaddenschen, nachmals von Renouardschen Regiments in Halle. Die schon oben erwähnte Lebhaftigkeit des Prinzen gab Veranlassung zu manchen Unannehmlichkeiten, welche das Offizier-Corps dieses Regiments damals häufig mit den Studenten der in jener Periode sehr besuchten und blühenden Universität Halle hatte. Einer dieser Vorfälle veranlaßte die Versetzung des Prinzen in seinem Range als Oberst und Commandeur zu dem von Kleistschen Regiment³⁾ nach Prenzlau. Als der Chef desselben, der General-Lieutenant von Kleist das Gouvernement zu Magdeburg erhielt, beförderten Sr. Majestät der König den Prinzen zum General-Major und zum Chef des gedachten Regiments. Am 1. November 1802 vermählte sich Höchstersebe mit einer Prinzessin von Baden, mit welcher er bis zu ihrem, im Jahre 1808 erfolgten frühen Tode in einer sehr glücklichen Ehe lebte. Im Jahre 1804 starb sein Oheim, der Herzog Friedrich August von Braun-

schweig-Lüneburg-Dels, und unser Prinz gelangte dadurch zum Besitz der beiden Herzogthümer Dels und Bernstadt in Schlesien. Beim Ausbruch des unglücklichen Feldzuges von 1806 führte der Herzog, wieder unter dem Oberbefehl des Waters, sein Regiment in den Kampf, welcher mit der Schlacht am 14. October eine so verderbliche Wendung nahm. Nach derselben befand er sich bei der Armee des General Blücher, die sich bis an die Küsten der Ostsee zurückzog und deren Schicksal durch die Kapitulation von Lübeck entschieden wurde. In jenen Tagen wurde dem Herzog noch der Trost, seinen edlen, aber unglücklichen, des Augensichts beraubten Vater noch einmal zu sehen, und den letzten Segen von ihm zu empfangen. In dem kurzen Feldzuge hatte sich der Herzog wieder bei jeder Gelegenheit nicht allein durch Tapferkeit, sondern auch durch seine wahrhaft väterliche Sorgfalt für sein Regiment einen mit vollem Recht verdienten Ruhm erworben. Wir folgen daher mit uns so aufrichtiger Theilnahme, nicht ohne Wehmuth, diesem Fürsten in das trübe Geschick, das seiner jetzt harrte. Sein väterliches Erbe, das Herzogthum Braunschweig, hatte er verloren; es war in den Besitz des neuen Königs von Westphalen gekommen, und seine schlesischen Herzogthümer waren mit dem größten Theil der Monarchie von den Franzosen besetzt. Er zog sich in ein stilles Familienleben nach Bruchsal in Baden zurück, wo er mit seiner, durch alle weibliche Tugenden und die reinste Würde der Frauen geschmückten Gemahlin, still des Augenblickes harrte, wo die in seinem Innern glühende Rache gegen den allgemeinen Feind durch die Wiederergreifung des Schwertes gestillt werden konnte. Da traf den Herzog ein neues Unglück; der Tod raubte ihm die treue Gefährtin seines Lebens und seiner Leiden. In einem Briefe an den Staatsrath von Zimmermann spricht sich sein Schmerz auf eine rührende und ergreifende Weise über dieses Ereigniß aus⁴⁾. Der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich, im Jahre 1809, verschaffte ihm bald die Gelegenheit, seinen Schmerz im Geräusche der Waffen zu betäuben. Er schlug zwar das An-

erbieten aus, im Kaiserlichen Heere einen Befehl zu übernehmen; er errichtete aber ein eigenes Corps, zu dem ihm Oesterreich die Waffen lieferte. Es wurde im böhmischen Städtchen Braunau formirt, und bestand aus einem bunten Gemisch von Leuten aus allen Ländern; das Offizier-Corps aber hatte sich der Herzog aus einer großen Anzahl, ihm mehr oder minder bekannten Preussischen Offizieren gebildet, die durch Bravery und Ausdauer auch theilweise seine getroffene Wahl rechtfertigten. Viele von ihnen begehrten später, weil ihnen der Ausgang der Sache des Herzogs mißlich schien, die Entlassung, sie erhielten sie, während Andere dem kühnen Führer mit Treue und Ergebung bis nach England folgten. Die schwarze Kleidung, Waffen und Anordnungen vereinigten sich, dem Corps des Herzogs die Bezeichnung: „der Schwarzen“ oder „die Schaar der Rache“ zu geben. Es zog zuerst, aus 1000 Reitern und 150 Mann reitender Artillerie bestehend, von Böhmen am Riesengebirge hin nach der Ober-Lausitz, und kämpfte zuerst gegen eine überlegene sächsische Colonne, die unter dem Obersten (später General der Kavallerie in Preussischen Diensten) von Thielemann einen Einfall in Böhmen gewagt hatte. Der Herzog vereinigte sich in jener Zeit mit einem Corps Oestreichern, welches unter einem wenig thätigen und unentschlossenen Führer, dem General Am Ende, bis Dresden, und später bis in die Gegend von Leipzig vorrückte, ohne daß es theils durch seine Bestimmung, theils durch die persönlichen Eigenschaften seines Führers, der nicht den Eifer und das Feuer des Herzogs theilte, geeignet war, den raschen Schritten des kühnen, aber gewagten Zuges zu folgen. Dieses Verhältniß änderte sich, als ein größeres zu Unternehmungen in Sachsen und Franken bestimmtes Corps, unter dem General Kienmeyer auf dem Kriegsschauplatz erschien, und dem Corps des Herzogs einen festen Anlehnungspunkt gewährte. Um diese Zeit erließ der Herzog die Proklamation, aus dem Schlosse Hubertsburg⁵⁾, an die gegen ihn anrückenden Westphälinger. Das Treffen vom 27. Juni 1809 bei Obermarbach eröffnete dem verbündeten Corps

den Weg nach Franken, in welchem unterdessen ein Corps Oesterreicher, unter dem General Radowojewicz, eingerückt war. Ihm gegenüber stand ein französisches Corps unter dem Marschall Junot, Herzog von Abrantes. Die verbündeten Corps griffen nach ihrer gelungenen Vereinigung den genannten Marschall bei Pöfeneck, unweit dem Städtchen Berneck, an, und zwangen ihn zum Rückzuge nach Bai-reuth, und bald war ganz Franken für den Augenblick von den Feinden befreit; aber sogleich mußte sich der Herzog mit seinen Verbündeten wieder gegen Sachsen wenden, denn der König von Westphalen zog ihm von da aus mit einem ansehnlichen Armee-Corps entgegen. Beide Theile hatten zwischen Hof und Plauen eine Stellung genommen. Die Franzosen überließen den Oesterreichern die letztere Stadt, und zogen sich zuerst nach Schleiz, später sogar bis Erfurt zurück. Der österreichische General fand sich veran-laszt, seinen Instruktionen zufolge, den Ausgang des Kam-pfes an der Donau abzuwarten, bevor er seine Operationen im mittleren Deutschland fortsetzte, — ein Umstand, der nicht allein den Herzog enttäusete, sondern ihn auch bei dem vorgesteckten kühnen Ziele lähmte. Wäre der Erfolg seines weitern Vordringens so glücklich gewesen, als er es in dem eben erwähnten Zeitraum war, so lassen sich die Folgen, die daraus für ganz Deutschland entstanden wären, kaum be-rechnen. Der bald darauf nach der Schlacht bei Wagram, abgeschlossene Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frank-reich vereitelte nun vollends alle Hoffnungen des Herzogs in Hinsicht seiner Verbündeten; er stand nun isolirt mit seiner kleinen Schaar dem damals mächtigen Frankreich in Deutschland allein, noch gegenüber. Es war ihm durch dies-en Standpunkt aber eine Unabhängigkeit geworden, die, der Lage der Dinge nach, alle seine weiteren Schritte recht-ferdigte. Er schlug die ihm von österreichischer Seite ange-botenen Kantonnirungs-Quartiere, wozu die Gegend um Kommothau in Böhmen gewählt war, aus. Nach einer kurzen Berathung mit seinem Officier-Corps, ertheilte er die Befehle zum schnellen Ausbruch, und es begann nun der

merkwürdige Zug an die Küsten der Nordsee; überall sich mit dem Schwerte den Weg durch die zahlreichen Feinde bahrend, die das kaum 2000 Mann starke Corps für zu gering schätzten, als daß sie außerordentliche Anstalten dagegen getroffen hätten. Er besiegte und entwaffnete die französischen und westphälischen Besatzungen der Städte, die er passirte, und benutzte einen kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt der ihm entzogenen Länder, eine Urkunde aufzusetzen, wodurch er feierlich gegen diese Gewaltthat protestirte, und sich den künftigen Wiederbesitz seines väterlichen Erbtheils vorbehielt. Er warnte in derselben zugleich die Bewohner des Herzogthums Braunschweig sich mit der westphälischen Regierung in Verträge einzulassen, welche dem Lande, wie den Vertheiligten selbst, in der Zukunft verderblich werden könnten. Durch diesen Zusatz warf sein heller Verstand einen durchdringenden Blick in die kommenden Jahre, welcher sich später nur als zu richtig bei den verschiedenen Verwickelungen der Angelegenheiten von Privatleuten mit der westphälischen Regierung, besonders in Hinsicht des Kaufes von Domainen, erwiesen hat. Eine andere Proclamation, die der Herzog damals in Braunschweig erließ, konnte unter diesen Umständen nur eine ephemäre Wirkung machen, und die einzelnen Zuckungen des vom Jubel hingerissenen Volkes konnten durch keinen wesentlichen Erfolg für die Sache des rechtmäßigen Erben des Landes gekrönt werden. Derselbe setzte seinen Zug an die Nordsee fort, und erreichte am 7. August glücklich mit den bei ihm Gebliebenen die Strandörter Elsfleth und Drake, wo er seine Einschiffung bewirkte, und schon am 14ten stieg er zu Grimsby in England ans Land. Er selbst begab sich nach London; seinem 1580 Mann starken Corps aber wurde die Insel Whigt zum Landungsort angewiesen. England nahm dasselbe in Sold, und neu gekleidet und bewaffnet ging es bald darauf zu einer neuen Bestimmung ab. Es wurde der englischen Macht in Spanien angereicht, wo es unter der Leitung des englischen Oberbefehlshabers, aber als eine für sich bestehende Abtheilung, an fünf Feldzügen mit Ruhm

Theil nahm. Der Herzog wurde als ein naher Verwandter des regierenden Hauses mit großer Theilnahme aufgenommen, und seinem heldenmüthigen Zuge die verdiente Anerkennung und Achtung gezollt. Das Parlament bewilligte ihm ein Jahrgehalt von 10,000 Pfund Sterl. Auf diese Weise erwartete er, geehrt in England, mit Sehnsucht die Befreiungstunde Deutschlands. Bei der ersten Kunde des Bündnisses zwischen Rußland und Preußen traf der Herzog, seiner damaligen Lage gemäß, die nöthigen Maßregeln, ohne an den Ereignissen in dem verhängnißvollen Jahre 1813 persönlichen oder unmittelbaren Antheil zu nehmen. Erst nach der Schlacht bei Leipzig sandte er einen Bevollmächtigten nach Braunschweig, seine baldige Ankunft zu verkünden, und zugleich eine Bewaffnung der Einwohner seines Landes zu Gunsten der Verbündeten zu veranstalten. Am 23. Dezember hielt er, unter dem großen Jubel des Volks, seinen Einzug in Braunschweig, wo er sein Hauptaugenmerk vorzüglich auf die Ausübung eines schlachtfertigen Heeres richtete. Nur auf kurze Zeit begab er sich auf den Wiener Congreß, wo ihm weder die diplomatischen Verhandlungen, noch die Ansichten einzelner Mitglieder desselben, anzusprechen schienen. Die Rückkehr Napoleons von Elba nach Paris gab den damaligen Verhältnissen schnell eine andere Wendung. Es rückten wieder ansehnliche Heere der verbündeten Mächte gegen die Frankreichs vor, und der Herzog stieß mit seinem aus 10,000 Mann bestehenden Corps zu der unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington versammelten englischen Armee. Mit Bligesschnelle stand Napoleon am 15. Juni mit einer großen Heeresmacht den verbündeten Preußen und Engländern gegenüber, und der neue Kampf eröffnete dem Herzoge auf seinem Standpunkte, bei seiner Wachsamkeit und Tapferkeit, ein weites Feld des Ruhms. — Er zog zuerst mit seinen Braunschweigern und den Hanoveranern den gebrängten Preußen zu Hülfe, und trotzte damit am Morgen des 16. Juni einer großen Uebermacht des Feindes, dessen linker Flügel ihm entgegengerückt war. Ein sieben Stunden langer Kampf

wurde gegen drei, unter dem Oberbefehl des Marschall Ney stehende Armeecorps, mit wahren Löwenmuth bestanden, der selbst dann nicht erschüttert wurde, als die gehoffte Unterstützung oder Verstärkung ausblieb. In diesen schweren, blutigen Stunden glänzte der Heldenmuth des Herzogs heller als je. Seine Tapferkeit grenzte in der immer mehr steigenden Gefahr an Verzweiflung, denn der ungeheure Andrang des vielfach überlegenen Feindes hatte seinen Heereshaufen fast überwältigt. Er hauchte demselben aber durch seine Tapferkeit das Feuer der Begeisterung ein, und noch behauptete das Corps seine Stellung, da traf eine zweite feindliche Kugel die Brust des schon verwundeten, heldenmüthigen fürstlichen Führers, und schon wieder fiel, würdig dem edlen Stamm, ein Quellschiff auf dem Vette der Ehre. Die Kugel hatte die innern edlern Theile verletzt, jede ärztliche Hülfe war vergebens, und nach zwei Stunden entschwand die Seele des Helden seiner irdischen Hülle, ohne daß ihm die Freude wurde, den Trost ins Grab zu nehmen, als eines der Opfer des späteren Sieges gefallen zu sein. Daß der Herzog jenen vollständigen Sieg durch seine tapfere Ausdauer mit herbeiführte, ja daß ohne dieselbe die Sache Napoleons vielleicht an diesem Tage eine andere Wendung erhalten hätte, bestreiten weder die Augenzeugen, noch die Geschichtsschreiber. Der Leichnam des Herzogs wurde nach Braunschweig gebracht, und den Trauerwagen zogen treue Bewohner der Stadt in stiller Feier zu der ehemaligen Burgkirche, wo jetzt die irdischen Ueberreste des Gefallenen neben der Asche Heinrichs des Löwen und anderer großer Ahnen ruhen. Sr. Majestät der König von Preußen sprach in einem rührenden Schreiben an den damals noch lebenden Herzog August, Bruder des verewigten Helden, datirt aus Paris, vom 28. September 1815, in seinem und im Namen der hohen verbündeten Monarchen den Schmerz über dieses traurige Ereigniß aus, welches die Freude der erfochtenen Siege verbitterte. „Sein Verlust,“ schrieb der ritterliche König, „wird stets zu den schmerzlichsten Rück Erinnerungen dieses Krieges gehören; aber der edle

Fürst, der sein ganzes Leben der deutschen Freiheit gewidmet hatte, konnte nicht rühmlicher enden, nicht glorreicher seinen Namen den Helden seines edlen Hauses anreihen, die schon oft für das Vaterland bluteten.¹⁾ Nach diesem königlichen Ausspruch bedarf es keiner weitern Hinzusetzung. Die Ereignisse, welche sich auf die zurückgebliebenen beiden Söhne des Herzogs und auf sein Land beziehen, sind noch zu neu, als daß sie hier wiederholt zu werden brauchten. Wir bemerken hier nur, daß, wie der verewigte Herzog als jüngerer Bruder den Thron seiner Väter bestieg, auch jetzt wieder durch Verhältnisse es sein jüngerer Sohn ist, in welchem die Braunschweiger nun einen geliebten Landesherrn verehren.

¹⁾ Man sehe das Leben des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Lübingen 1809.

²⁾ Ludwig Carl von Kalkstein, geboren am 10. März 1725 zu Berlin, starb als General-Feldmarschall im Jahre 1800 zu Magdeburg, wo er zugleich Gouverneur war. Er hatte im Jahre 1784, nach der Revue, seine Dienstentlassung nachgesucht und erhalten. Friedrich Wilhelm II. stellte ihn aber bald nach der Thronbesteigung wieder als General-Lieutenant an, und zugleich ertheilte er ihm das ehemalige Zarembsche Regiment in Brien, welches er bis zu seiner Ernennung zum Gouverneur von Magdeburg behielt.

³⁾ Dieses Regiment führte die Nummer 12. Es war in historischer Hinsicht eines der merkwürdigsten Regimenter der Armee, weil es 1705 durch den gefährlichen Uebergang über den Lago di Garda, seinen Antheil an der Schlacht von Cassano, und an der Belagerung von Toulon, endlich durch die Erstürmung der franz. Linien, den Ruhm der Preussischen Waffen bis jenseits der Alpen verkündigte. Im 7jährigen Kriege war der durch sein Unglück bei Maxen (20. November 1759) bekannte General Fink, Chef des Regiments; er starb am 13. März 1766 zu Kopenhagen als Königl. dänischer General der Infanterie. Als er 1763

aus Preussischen Diensten entlassen wurde, erhielt der bekannte General von Wunsch dieses Regiment. Aus dem Offizier-Corps des ehemaligen Regiments Herzog v. Braunschweig-Dels sind sehr viele verdienstvolle Männer der heutigen Armee hervorgegangen, wie die Generale v. Sjöholm, v. Block, v. Bardeleben u. s. w.

*) M. f. allgemeine Preussische Personal-Chronik. Jahrgang 1820. No. 4.

*) Sie lautete: „Westphälische Krieger! Ihr Deutsche wollt gegen Deutsche fechten? Ihr, deren Eltern, Schwestern und Brüder von den Franzosen gemißhandelt wurden? und deren Hab' und Gut von diesen Fremdlingen jetzt verschwelgt wird? Und Ihr wollt eben diese Franzosen mit Eurem Blute schützen? Und gegen Eure Brüder ziehen, die gekommen sind, Eure Fesseln zu brechen und Deutschlands Freiheit wieder zu erkämpfen?“ 2c. 2c.

*) Von allen deutschen Fürsten-Geschlechtern hat keines von alten Zeiten her größern Antheil an dem Ruhm der Brandenburg-Preussischen Waffen gehabt, als das Herzogl. Braunschweigische Haus. Eine lange Reihe edler Fürsten aus dem Stamme der Guelfen widmete in den wichtigsten Perioden der Monarchie ihre Dienste. Ausgestattet mit angebornem Heldenmuth, verwandt und befreundet unserem Landesfürsten, war es ihnen Sache der Ehre und des Herrzens, den Ruhm unseres Heeres zu befördern, und Stützen des Thrones zu sein. Mit dem Herzog Philipp von Braunschweig, der am Tage vincula Petri 1587, in die Dienste des Churfürsten Johann Georg, als Oberst der Reiterei trat, beginnt die Reihe der Fürsten, welche in dieser Beziehung uns angehörten, und die in die Kriegsgeschichte der folgenden Jahrhunderte, und namentlich im Laufe der des letztverfloffenen vielfach verwebt sind, oft den Sieg erkämpfend, oder den Drang ihn zu erringen, mit dem Lobe auf dem Bette der Ehre bezahlend. Vor allen glänzte unter den ersteren Ferdinand Herzog v. Braunschweig-Wolfenbüttel, der als Jüngling schon ehrenvolle Wunden bei Soor erhielt, in der blutigen Schlacht bei Prag mächtig

zum Siege mitwirkte, und durch seine glorreich gewonnenen Schlachten bei Krefeld, am 23. Juni 1758, bei Bergen, am 13. April 1759, und bei Minden, am 1. August 1759, unter den ersten Helden der Zeit Friedrichs des Einzigen glänzt. Er starb 1792, nicht minder verehrt von seinen Zeitgenossen, als ein Freund der Menschheit, wie von der Mit- und Nachwelt als Feldherr bewundert. Zwei Brüder dieses berühmten Fürsten verloren ihr Leben auf dem Schlachtfelde. Albrecht, geboren 1725, fiel bei Soor, am 30. September 1745, und Friedrich Franz, geboren am 8. Juni 1732, in dem nächtlichen Kampfe bei Hochkirch, in der Mitternachtsstunde vom 13. auf den 14. October 1758. Wilhelm Adolph, Herzog von Braunschweig, geboren am 18. Mai 1745, machte als Preussischer General-Major freiwillig in der russischen Armee den Krieg gegen die Türken mit, und starb, bewundert wegen seiner Tapferkeit, im Hauptquartier des kommandirenden Generals Grafen Romanzow, einige Tage nach der blutigen Schlacht am Rahul in Bessarabien (den 1. August 1770). Sein jüngerer Bruder Leopold, geboren den 10. October 1752, endete als Menschenfreund am 27. April 1785 in den Fluthen der Oder, beschäftigt bedrängten Vorstädtern von Frankfurt zu Hülfe zu eilen. Ernst Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Devern, geboren am 4. März 1682, wurde als Preussischer General im Jahre 1708 bei der Belagerung von Kyffel gefährlich verwundet. Er starb am 14. April 1746. Sein Sohn, August Wilhelm von Braunschweig-Devern, Königl. Preussischer General der Infanterie, erfocht am 2. April 1757 den Sieg bei Reichenberg. Er starb am 2. August 1781, als Gouverneur von Stettin. Friedrich August, Herzog von Braunschweig, nachmaliger Herzog von Braunschweig-Deß, starb als Königlich Preussischer General der Infanterie. Noch bleibt uns übrig, an den schon oben erwähnten Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, geboren den 9. October 1735, zu erinnern, der schon als Erbprinz zu den Feldherren Friedrich des Großen gehörte, auch in dem Erbfolgekriege ein Kommando hatte, und als regierender

Herzog und General-Feldmarschall in Holland und in den Feldzügen am Rhein die wichtigsten Dienste leistete. Er hatte seinen Sohn, den Herzog Wilhelm, in den Preussischen Dienst eingeführt. Auch sein Enkel, der jetzt regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, trat schon im Jünglingsalter in den Preussischen Kriegsdienst. Die Ereignisse der neuesten Zeit riefen ihn auf den Thron seiner Väter.

v. Glöner ¹⁾,

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite.

Schlesien war sein Vaterland, hier erblickte er im Jahr 1755 das Licht der Welt, mit 17 Jahr trat er in den Militärdienst, und stieg in dem Regiment des Herzogs von Braunschweig ²⁾ bis zum Obersten und Regiments-Kommandeur (am 3. Juni 1803), nachdem er mehrere Jahre Commandeur des Grenadier-Bataillons gewesen war, und wegen seines tapfern Benehmens im Treffen bei Pirmasens den Orden pour le mérite erhalten hatte, auch in den Treffen am Ketterich, bei Kaiserlautern und im Sturm auf Bitsch erwarb er sich verdienten Ruhm. Im Jahre 1806 führte er das Regiment als Kommandeur en Chef, und nach dem unglücklichen Feldzug trat er als General-Major in den Ruhestand. Nach der am 13. Januar 1814 durch Sturm erfolgten Einnahme der Festung Wittenberg wurde er Kommandant dieses Places. Er starb zu Dessau am 15. September 1815, 62 Jahre alt, nach 42jähriger Dienstzeit, als General-Lieutenant. Ein anderer General-Lieutenant dieses Namens war Chef des Regiments Gendarmen und Ritter des großen rothen Adler-Ordens; er nahm im Jahre 1794 die Stadt Krafau ein, und starb 1808 im Ruhestande zu Berlin.

1) Die Familie von Elsner ist seit dem Jahre 1642 im Breslauschen ansäßig. Am 20. Februar 1693 erhob der Kaiser Leopold I. die Gebrüder Joachim Tobias und Ernst Ferdinand in den böhmischen Ritterstand; m. f. Sinajus II. Bd. S. 116.

2) Es führte die Nummer 21 und garnisonirte in Halberstadt, die Grenadiere in Quedlinburg. Im 7jährigen Kriege war der berühmte General von Hülsen dessen Chef, er starb 1767 als Gouverneur von Berlin. Das Regiment nahm an den meisten Schlachten des 7jährigen Krieges ruhmvoll Antheil und schon in den schlesischen Kriegen hatte es sich überall tapfer geschlagen, vorzüglich ruhmvoll erwähnen die Berichte der Schlachten bei Hohenfriedeberg, Soor, Lowositz, Prag, Collin, Kossbach und Kunersdorf desselben. In dem letzten blutigen Kampfe verlor es 700 Mann an Todten und Verwundeten. Sein erlauchter Chef gab ihm von 1773 bis 1806 also 33 Jahre den Namen.

August Wilhelm v. Hertig,

General-Major.

Küstzin war die Vaterstadt des Verstorbenen. Hier erblickte er im Juli 1740 das Licht der Welt und seine militairische Laufbahn begann er mit 15 Jahren in dem Feld-Artillerie-Corps. 1793 war er Capitain im 1sten Feld-Artillerie-Regiment zu Berlin. Am 3. November 1794 wurde er Major und im Jahre 1806 finden wir ihn als Oberst und Commandeur des 4ten Artillerie-Regiments zu Königsberg in Preußen. 1809 als Commandeur der Ostpreussischen Artillerie-Brigade. Er starb als pensionirter General-Major im Jahre 1815 zu Berlin.

Friedrich Wilhelm Graf v. Herzberg,

General-Lieutenant und Ritter des Ordens pour le mérite.

Das alte, aber nicht sehr reiche Geschlecht von Herzberg ¹⁾ war schon seit dem 13ten Jahrhundert aus Sachsen und Franken nach den Marken, Pommern und Preußen gekommen. Anfänglich besaß es die Güter Herzberg, Lottin und Barkenbrügge bei Neu-Stettin. Dem berühmten Ewald v. Herzberg, welcher im Jahre 1725 geboren war und den 25. Mai 1795 als Preuß. Geh. Staatsminister und Ritter des schwarzen Adler-Ordens starb, verdankt es seine Erhebung in den Grafenstand. Sie erfolgte bei Gelegenheit der Huldbigung des König Friedrich II. zu Königsberg, und bald darauf nahm diese Feierlichkeit der Minister Graf Herzberg im Namen seines Monarchen in der Neumark und Pommern an. Graf v. Herzberg bleibt einer der glänzendsten Sterne in der Reihe der ersten, gelehrtesten und verdienstvollsten Staatsmänner der Monarchie. Bei vielen Gelegenheiten, sich Reichthümer zu erwerben, hinterließ er nur ein mäßiges Vermögen, von dem nur ein Theil an seine Familie, ein andrer aber durch seine letzte Verfügung zur Verbesserung der Landschulen in Pommern verwendet wurde. Mit dem Minister waren zugleich auch mehrere Weitem, namentlich auch unserer General-Lieutenant in den Grafenstand erhoben worden. Er war um das Jahr 1740 auf dem väterlichen Gute in der Neumark geboren worden, und in dem Cuirassier-Regiment Prinz Ludwig von Würtemberg (Nr. 5), damals von Aschersleben, von Köllhöfel, später von Mauschwitz, avancirte er bis zum Oberst und Commandeur. Am 28. Mai 1798 wurde er zum General-Major und Chef des vacant gewordenen Dragoner-Regiment v. Brückner in Riesenburg (Nr. 9.) ernannt. In dem genannten Cuirassier-Regiment hatte der Graf von Herzberg die letzten Feldzüge des 7jährigen Krieges, namentlich die Schlachten bei Liegnitz und Torgau, das Treffen bei Brandt und

die Schlacht bei Freiberg mitgemacht; in den beiden ersten Schlachten hatte sich dieses Regiment unter dem Befehl des Generals v. Aschersleben ganz besonders ausgezeichnet, und viele Kanonen und Fahnen genommen. Den bairischen Erbfolgekrieg machte der Verewigte in der Armee des Prinzen Heinrich mit und im Jahre 1797 führte er das Regiment in forcirten Märschen nach Posen, welche Stadt dadurch gegen die anrückenden Insurgenten sicher gestellt wurde. Am 28. Mai 1805 erfolgte seine Ernennung zum General-Lieutenant. Den Verdienst-Orden ertheilten ihm Sr. Majestät bei der im Jahre 1804 abgehaltenen Revue. Der Tod des Generals erfolgte am 2. November 1815 auf seinem Gute Selchow in der Neumark. Er hatte 53 Jahre gedient, und ein Alter von 75 Jahren erreicht¹⁾.

¹⁾ Diese Familie wird bald von Herzberg, bald von Hertzberg geschrieben, sie soll in der Vorzeit Hertessberg, nach andern Hirschberg geheißen haben. F. Webbig lieferte genealogische und biographische Nachrichten von der Familie Herzberg, die er mit dem in Kupfer gestochenen Familien-Wappen seinen Fragmenten zu dem Leben des Grafen v. Herzberg beifügte; dieses Werk erschien zu Bremen im Jahre 1796. In demselben findet man auch eine geographische Beschreibung der Besitzungen der Familie v. Herzberg. Außerdem geben Micrälius in seinem Pommerland im 6ten Buch S. 350, Krohne im Adlexikon S. 110—113, Pauli VI. S. 157, Brüggeman in seiner Beschreibung von Pommern 1. Thl. 2. Hauptst. Gauhe II. Bd. S. 420 u. m. a. Schriftsteller vielfache Nachrichten über diesen Gegenstand. Nicht zu verwechseln ist das alte Geschlecht der Herrn und Grafen v. Herzberg mit einer gleichnamigen Familie, aus welcher Friedrich Wilhelm, damals Lieutenant und Adjutant im 3ten Artillerie-Regiment und jetzt Oberst und Etappen-Commandant zu Hildesheim den 8. März des Jahres 1804 geabelt wurde, und eine Lüneburgische gleichnamige Patrizier-Familie. In Hessen erlosch im 17ten Jahrhundert ein als

tes Dynastengeschlecht, das sich Romrodt Herzberg und Altenburg nannte, nachdem der Stamm Herzberg im Jahre 1350 und der Stamm Altenburg im Jahr 1472 ausgestorben war. So meldet Spangenberg im Adelspiegel 2. Thl. und Rommel in der Hessischen Geschichte 2. Thl. S. 235.

²⁾ Aus dem Offizier-Corps dieses Regiments sind mehrere verdienstvolle Stabs-Offiziere namentlich: der General Benkendorff v. Hindenburg, zuletzt Commandant in Thorn, der Oberst Graf Hülsen, jetzt Commandant von Neufahrwasser und Weichselmünde und der Oberst-Lieutenant v. Schierstedt, welcher im Jahr 1818 als Commandeur des 7. Ulanen-Regiments starb, hervorgegangen. In der Geschichte desselben glänzt vorzüglich sein Antheil an den Schlachten bei Gr. Jägerndorff, Eresfeld und Bergen, und die Rettung der russischen Truppen während der Revolution zu Warschau (1794), die es unter der heftigsten Kanonade bewerkstelligte. Es wurde im Jahr 1806 aufgelöst.

³⁾ Wenn, wie wir oben bemerkten, der berühmte Staatsmann aus der Schule Friedrich II., der Familie glänzenden Ruhm verlieh, so hat sie auch, außer dem erwähnten General-Lieutenant, der Armee mehrere ausgezeichnete Stabs-Offiziere gegeben, namentlich hatte sich Hans Casper von Herzberg, der am 25. Mai 1743 von König Friedrich II. zum General-Major ernannt worden war, schon bei mehreren Gelegenheiten auf das Rühmlichste ausgezeichnet, als er am 15. Dezember 1745 in der Schlacht bei Kesselsdorff auf dem Felde der Ehre fiel. — Joachim Wilhelm v. Herzberg, Oberst und Commandant des Zinkeschen Infanterie-Regiments, griff in der Schlacht bei Kunersdorf die russischen Batterien mit der größten Tapferkeit an, und erhielt bei dieser Gelegenheit eine tödtliche Wunde am Kopf. Die Armee betrauerte in ihm einen der würdigsten und geschicktesten Offiziere.

v. Hundt (und Alt-Grottkau)¹⁾

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite.

Dieser General war schon im Jahre 1750 in den Kriegsdienst eingetreten. Er hatte in dem Infanterie-Regiment Nr. 3, das in Halle garnisonirte, damals Franz von Anhalt-Deffau²⁾, nachmals von Kahlben und Fürst von Anhalt-Bernburg, zuletzt von Thadden und von Renouard, alle Feldzüge des 7jährigen Krieges mitgemacht, und er theilte demnach auch das Unglück und die ruhmvolle Wiedererhebung des gedachten Regiments³⁾. In der Rhein-kampagne führte er dasselbe als Oberst und Commandeur in den Gefechten bei Kaiserslautern, Trippstadt und Lautern, und bei dem Rückzuge über den Rhein, formte er damit einen Theil der Nachhut des Heeres auf der Petersau. Im Lager von Aubange ertheilte ihm Sr. Majestät den Verdienstorden. Am 3. Novbr. 1794 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Commandanten der festen Stadt Thorn, deren Werke in neuerer Zeit ansehnlich verstärkt worden sind. Diesen Posten bekleidete der Berewigte bis zum Ende des Jahres 1806, und sein stets sich gleich bleibendes festes und tapferes Benehmen, haben ihm ein ehrenwerthes Andenken verschafft. In Berücksichtigung seiner stets treu erfüllten Berufspflicht legte man ihm im Jahre 1811 den Rang eines General-Lieutenants bei, während ihm schon seit dem Jahre 1807 eine Pension ausgesetzt war. Er starb im Jahre 1815 in dem ehrwürdigen Greisenalter von 85 Jahren.

¹⁾ Nach der Rangliste war der Berewigte ein geborner Mecklenburger, ursprünglich aber stammt diese Familie aus der Oberlausitz. Nach Sinapius S. 482 wurden die Hundts und Alt-Grottkau (auch Alten-Grottkau) 1726 in den böhmischen Herrnstand erhoben. Carpyows läßt sie in Pantheon I.

seinem Ehrentempel der Ober-Lausitz Thl. 2. S. 185 sogar von den Suelphen abstammen, weil Suelph auf Altdeutsch so viel als Hund heißt.

²⁾ Der Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau wurde 1752 in einem Alter von 12 Jahren Oberst und mit 13 Jahren befand er sich schon im Lager bei Spandau, mit 17 Jahren wohnte er den blutigen Schlachten bei Prag und Kollin bei. Mit 18 Jahren zog er sich, um die Regierung seines Landes anzutreten, aus dem so früh begonnenen Kriegeleben zurück. Er wurde ein vorzüglicher Regent, ein Vater seines Landes und ein treuer Beförderer der Künste und Wissenschaften. Durch seine Vermählung mit einer Markgräfin von Schwedt, wurde dieser Fürst mit unserm Königshause verwandt. Er regierte länger als ein halbes Jahrhundert und der Tod rief ihn erst am 9. August 1817 aus der Mitte beglückter Unterthanen. — General v. Kahlben, geboren 1713 auf der Insel Rügen, starb am 22. October 1758 zu Berlin während der Ablösung eines Fußes, an dem er in der Schlacht bei Zorndorf verwundet worden war; sein Leichenstein ist in der Parochial-Kirche in Berlin aufzufinden. Friedrich II. giebt ihm in seinen hinterlassenen Werken das schöne Lob: wesentlich zum Siege bei Leuthen mitgewirkt zu haben. — Der Fürst von Anhalt-Bernburg (Franz Adolph, geboren am 7. Juni 1724) war mit 16 Jahren beim Sturm auf Slogau thätig, glänzend trat sein Muth bei Groß-Jägerndorf, Zorndorf und Liegnitz hervor. Er starb 1784 am 22. April zu Halle. — Der General-Lieutenant von Thadden starb im Jahre 1817, m. s. b. Nekrolog desselben. — Der Tod des General-Majors v. Renouard erfolgte im Jahre 1810.

³⁾ Das Regiment hatte nemlich im Jahr 1760 im Lauf der Belagerung von Dresden das Unglück, daß einige Abtheilungen desselben in Gefangenschaft geriethen. König Friedrich bestrafte das ganze Regiment dafür auf eine empfindliche Weise, später söhnte sich der Monarch, durch die beispiellose Tapferkeit, mit welcher das Regiment im Dres-

fen bei Liegnitz focht, wieder völlig mit demselben aus, und die erneuerte Heldenkraft des Regiments, verbunden mit der Erinnerung an die früher von ihm geleisteten Dienste, machten den Dresdner Vorfall gänzlich vergessen. In Beziehung auf die Schlacht bei Liegnitz gehört folgende einfache und rührende Erzählung hierher: „Es hatte das Regiment unter der Anführung seines Chefs, des Fürsten von Anhalt-Bernburg, Laudons Infanterie geworfen, und die Reiterei derselben mit dem Bajonet angegriffen. Friedrich sagte ihm öffentlich seinen Dank, und gab ihm alle seine Ehrenzeichen wieder. Da nahm der Flügelmann der Leibkompagnie, Fauser, das Wort und sprach: ich danke Ew. Majestät im Namen meiner Kameraden, daß Sie uns unser Recht zukommen lassen! Ew. Majestät sind doch nun wieder unser gnädigster König? Friedrich war tief gerührt über diesen Vorgang, und Fauser wurde zum Sergeanten ernannt. Dieser brave Mann lebte noch 1789 als Kammerbote in Halle (W. s. die Regierung Friedrich des Großen ein Lesebuch für Jedermann, Halle 1789 — 1790. Bd. 6. Seite 335).

Graf v. Lufz,

General-Lieutenant, Ritter des großen rothen Adlers, und des
Verdienstordens.

Das Vaterland dieses Generals ist Kefalonia, eine der sieben Inseln der jonischen, jetzt unter dem Schutze Britanniens stehenden Republik, hier erblickte er um das Jahr 1740 das Licht der Welt. Aus fremden Diensten kommend zog ihn der Ruhm König Friedrich des Großen in die unserer Monarchie. Er gehörte zu den wirklichen Offizieren der Armee und erhielt, als Oberst, bei der großen Revue im Jahre 1789 vom König Friedrich Wilhelm II. den Ver-

bienstorden, und am 20. Mai 1792 das Patent als General-Major. Sr. jetzt regierende Majestät beförderte ihn am 20. Mai 1798 zum General-Lieutenant und im Jahre 1800 verliehen Sie ihm den rothen Adlerorden. Potsdam war der beständige Aufenthalt dieses Generals, hier starb er auch am 1. September 1815. Sein einziger Sohn ist der jetzige Preussische Geschäftsträger am Hofe des Königs Otto von Griechenland.

v. Magusch,

General-Major und Ritter des Verdienstordens.

In Schlessien wurde er um das Jahr 1738 geboren, schon mit 16 Jahren war er Offizier in dem Regiment Fürst Moriz von Anhalt-Deßau Nr. 22, zuletzt von Pirch, er wohnte in denselben den Schlachten bei Prag, Collin, Roszbach, Leuthen, Kay, Landsbut und Torgau bei, ebenso den Belagerungen von Breslau und Schweidnitz. In der zuletzt genannten Schlacht erwarb sich dieses Regiment großen Ruhm, alle Stabsoffiziere erhielten den Orden pour le mérite und ein Geschenk an Geld. Nicht minder glänzend trat seine Tapferkeit bei der Erstürmung der Anhöhen bei Leutmannsdorf und Burkersdorf, unweit Schweidnitz in Schlessien hervor. Im bairischen Erbfolgekrieg focht Herr v. Magusch als Kapitain bei Weißkirchen, und in der Campaigne in Pohlen an der Spitze eines Grenadier-Bataillons bei Seelze oder Raska tapfer mit. Er erhielt gleich nach dem zuletzt genannten Treffen den Verdienstorden. Am 21. Mai 1799 ernannte ihn Sr. Majestät zum Obersten und Regiments-Commandeur. Die Familie, aus welcher der ehrenwerthe General abstammte, ist oder war im Fürstenthum Dels begütert. Caspar Magusch wurde 1722 in den Adelsstand des heil. römischen Reichs erhoben und 1729 der böhmischen Ritterschaft einverleibt.

v. Meerfag ¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter des großen rothen Adler-Ordens.

Der Großvater dieses ausgezeichneten Artillerie-Generals war Oberst-Lieutenant und Chef der Artillerie in der Festung Wesel, wo er 1719 starb. Der Vater war zuletzt Oberst der Artillerie in der schlesischen Festung Meise, er wurde 1737 vom König Friedrich Wilhelm I. in den Adelsstand erhoben ²⁾ und starb 1763. Unser General-Lieutenant war am 24. Januar 1729 zu Brandenburg geboren, und trat mit 17 Jahren, am 6. Dezember 1746 in das Artillerie-Corps, machte den 7jährigen Krieg in demselben mit, und stieg, nachdem er alle untern Grade in seiner Waffe durchlaufen war, am 5. Februar 1793 zum General-Major und am 28. Mai 1798 zum General-Lieutenant. Schon am 6. Dezember 1796 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum und nach 60jähriger Dienstzeit nahm er seinen Abschied, um in den verdienten Stand der Ruhe zu treten. Zuletzt war er General-Inspektor der sämtlichen Feld- und Festungs-Artillerie ³⁾ und Chef des 1. Artillerie-Regiments. Er starb am 27. August 1815 in dem ehrwürdigen Greisenalter von 85 Jahren. Neben seinem Ruf als Kenner und tapferer Führer seiner Waffe, nahm er auch den schönen Namen eines Wohlthäters und Trösters der Armuth mit ins Grab. Ein Sohn von ihm starb 1823 als General-Major und Brigadier der Artillerie zu Cosel. Auf diese Weise waren die Häupter dieser Familie durch vier Generationen zu den vornehmsten Ehrenstellen in dem Preussischen Artillerie-Corps gelangt.

¹⁾ Wir finden diesen Namen halb mit einem e, halb mit zwei e geschrieben. In den Ranglisten bis zum Jahre 1806 steht Meerfag, in den neuern Merfag. Man sehe die Rangliste des Jahres 1835. S. 162. König schreibt Meerfag

2) Man sehe biographisches Lexikon aller Helden und Militair-Personen, welche sich in den Preussischen Diensten berühmt gemacht haben. Thl. III. S. 35.

3) Der erste Chef der Brandenburgischen Artillerie war der Oberst v. Schördt, er wurde 1677 verabschiedet. Ihm folgten die Herren v. Weiler, Vater und Sohn. Der erstere kommandirte das kurfürstliche Geschütz in der Schlacht bei Fehrbellin und später mit großer Auszeichnung auch bei der Belagerung von Bonn; er starb um das Jahr 1693. Sein Sohn, ein sehr geschickter Artillerie-Offizier, führte den Titel eines Oberfeldzeugmeisters und stand in hohen Ehren, als er auf einmal entwich, später in Oesterreichische Dienste trat, wo er General und Commandant von Breslau wurde. König Friedrich I. verzieh ihm und er kehrte so im Jahre 1712 auf kurze Zeit nach Berlin zurück, mußte aber sehr bald wieder die Königl. Lande verlassen. Sein Nachfolger, der Oberst v. Schlund, ward wegen verdächtiger Correspondenz im Jahre 1705 verhaftet. Bis zum Jahre 1711 führte der Markgraf Philipp v. Brandenburg den Titel eines General-Feldzeugmeisters. Nach seinem Tode war der General v. Kühlen Chef der Artillerie, der 1715 in den Laufgräben vor Stralsund erschossen wurde. Ihm folgte der Oberst von Linger, der im Jahre 1755 als General der Infanterie starb. Im Jahre 1741 war aber der General-Feldzeugmeister, Graf v. Schmettau, aus Oesterreichischen Diensten in die des Königs übergegangen. Er wurde hier zum Feldmarschall und Grand maitre von der Artillerie mit einem Gehalt von 10,000 Thlr. ernannt. Zu Wien aber wurde ihm als einem Ueberläufer der Prozeß gemacht, sein Regiment aufgelöst und Offiziere und Gemeine unter andere Regimenter gesteckt. Er starb am 18. August 1751 in Berlin und sein Leichnam ruht in der Gruft der Garnisonkirche. Im Jahre 1758 wurde der Oberst und nachmalige General-Lieutenant von Dieskau zum General-Inspektor und Directeur sämtlicher Artillerie ernannt. Er war in dem Stammschlosse seiner Familie zu Dieskau bei Halle im Jahre 1701 geboren und starb nach 55jährigen

Diensten, in denen er 11 Feldzüge, 10 Schlachten und 9 Belagerungen mitgemacht hatte, am 14. August 1777 zu Berlin. Unter ihm wurde die Artillerie in drei Regimenter getheilt und diesen im Jahre 1772 noch ein viertes hinzugefügt. Dem General v. Dieskau folgte in der General-Inspection und Direction der General-Major v. Holzendorff, geboren am 14. Februar 1714 zu Calbe a. d. S. Auf seiner kriegerischen Laufbahn waren nicht minder wie auf der seines Vorgängers zahlreiche Schlachten und Belagerungen. Sein Sohn war der hochverdiente im Jahre 1828 verstorbene General-Lieutenant von Holzendorff, m. s. d. J. Ein wohlgetroffenes Bildniß des Vaters findet man vor einem Theile der Krünigischen Encyclopädie, von Krüger in Kupfer radirt. Er starb, hochgeschätzt von seinem König, am 10. Dezember 1785. An seine Stelle gelangte der damalige Oberst von Dittmar, der Sohn eines Ober-Pfarrers zu Kalies. Er hatte beim Ueberfall von Hochkirch im nächtlichen Kampfe mit seinen Geschützen außerordentliche Dienste geleistet. König Friedrich Wilhelm II. erhob ihn mit seinem Nachkommen in den Adelsstand. Als General-Major starb er im Jahre 1792 und der damalige General-Major v. Merfag wurde zum General-Inspecteur ernannt. Zu bemerken ist hier noch, daß, als unter der Regierung König Friedrich Wilhelm II. das Ober-Kriegs-Collegium errichtet wurde, ein Hauptgeschäft des Artillerie-Chefs, nämlich die obere Leitung des materiellen Theiles des Artillerie-Wesens zu dem genannten Collegio überging und von dem dritten Departement desselben verwaltet wurde.

August Wilhelm v. Mosch,

General-Major.

Dieser General war der jüngste von drei im vorigen Jahrhundert zu hohen militairischen Ehren gelangten Brü-

bern. Sein ältester Bruder, Karl Rudolph, stand vom Jahre 1782 bis 1797 dem Cadettencorps¹⁾ und der Ecole militaire als Chef vor und starb im Jahre 1802 als pensionirter General-Lieutenant. Er war nicht allein ein höchst verdienstvoller, sondern auch gelehrter Offizier und in seinen jüngern Jahren ein sehr geschickter Maler. Ein zweiter Bruder, Christoph Friedrich, starb im Jahre 1823; man sehe den ihn betreffenden Aufsatz. Alle drei Brüder hatten dem ganzen siebenjährigen und dem bairischen Erbfolgekrieg beigewohnt, ihr Name wird sehr oft in den Berichten der verschiednen Schlachten und Treffen erwähnt, und ehrenvolle Wunden trugen sie als Andenken jener blutigen Ereignisse auf ihrer langen Lebensbahn, denn der erwähnte General-Lieutenant, Carl Rudolph, starb am Anfange dieses Jahrhunderts im 81sten, unser hier erwähnte General-Major, August Wilhelm, am 29. September 1815 im 81sten und der General-Lieutenant, Christoph Friedrich, im Jahre 1823 sogar in dem seltenen Alter von 91 Jahren. Alle drei waren in Schlessen geboren. Die Grafschaft Glatz ist eigentlich das Geburtsland der Linie der Familie v. Mosch²⁾, aus dem Hause Bottenborff. Die beiden jüngern Brüder, also auch der General-Major, hatten ihre militairische Laufbahn in dem damaligen Regiment des Markgrafen Carl³⁾ begonnen und auch bis zum Obersten-Ränge in demselben fortgesetzt. Beide wurden nach und nach Commandeur des Regiments und August Wilhelm nahm im Jahre 1799 als General-Major seinen Abschied.

¹⁾ General v. Mosch war der siebente Chef des Cadetten-Corps; ihm waren in diesem Posten die Obersten Fink v. Finkenstein, St. Sauveur v. Milagshheim, v. Delsnitz und v. Wulffen, der General v. Bubbenbrock und der Oberst v. Plötz vorangegangen und ihm folgten der Oberst v. Deulwitz, die Generale v. Ruchel, v. Lingelsheim, v. Pirch II., v. Brause und v. Below.

²⁾ Sie nannte sich in frühern Zeiten auch v. Muschin

und Muszin. Man findet Nachrichten darüber in Melurius S. 242, in Senapius 1. Bd. S. 649 und in Zedler 21. Bd. S. 1819.

²⁾ Friedrich Carl Albrecht, Prinz von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, war am 10. Juni 1705 geboren, hatte den Felbzügen des Helben Eugen am Rhein beige-wohnt. In dem ersten Schlessischen Kriege war er im ganzen Sinne des Wortes derjenige General, welcher die später so merkwürdigen Kriege Friedrich II. eröffnete, denn er soll bei der Uebersteigung der Wälle der Festung Slogau (beim Sturm in der Nacht vom 8. zum 9. März 1741) der erste Offizier gewesen sein. Er starb als General der Infanterie und Heermeister des Johanniter-Ordens am 22. Juni 1762 zu Breslau. M. s. König a. a. O. 1. Bd. S. 211. Das Regiment führte die Nummer 9. Es hatte das zweite Bataillon im Jahre 1707 Toulon belagern helfen, und 1758 vertheidigte es, als eine wahre Helbenschaar, unter dem Major v. Langen, der wie Leonidas fiel, den Kirchhof im nächstlichen Kampfe bei Hochkirch. Nach dem Markgrafen Carl erhielt der General v. Zettenborn dieses Regiment, das zur Berliner Garnison gehörte und zuletzt Prinz v. Dranien hieß.

Joachim Friedrich v. Oppen,

General-Major.

Derselbe war im Oktober des Jahres 1746 in Berlin geboren und begann im März 1763 seinen Dienst in der Artillerie. Er stand im Jahre 1793 als Premier-Lieutenant bei dem ersten Feld-Artillerie-Regiment zu Berlin, im Jahre 1799 aber als Kapitain im dritten Feld-Artillerie-Regiment. Im Felbzuge 1806 wurde er Major im siebenten Artillerie-Regiment zu Königsberg und 1813 Oberst und Commandeur der Preussischen Artillerie-Brigade. In demselben

Jahre trat er als General-Major mit Pension in den Ruhestand, und wählte Berlin zu seinem Aufenthaltsort. Hier wurde ihm im Jahre 1814 das Kommando der immobilien Artillerie übertragen, und zugleich war er der Brandenburgischen Artillerie-Brigade aggregirt. Auch war er zum Chef der Artillerie-Prüfungs-Kommission ernannt worden. In dieser zuletzt erwähnten Function war er jedoch nur kurze Zeit thätig, indem schon am 19. Oktober 1815 ihn der Tod vom Schauplatz der Welt rief. Ein gleichnamiger sehr verdienstvoller General-Lieutenant der Kavallerie starb im Jahre 1834. M. s. diesen Jahrgang.

v. Schauroth,

General-Major.

Die Familie von Schauroth schrieb sich ehedem Schurob, Schowenroth, Schwirod, Schowirod, Schonenrad und Schoinrat, sie stammt ursprünglich aus Thüringen und aus dem Voigtlande. Der verstorbene General gehörte zu den Stabsoffizieren der alten Armee, deren Geburtsland in den Ranglisten die bis zum Jahre 1806 erschienen, mit dem umfassenden Worte im Reich bezeichnet war. Mit 18 Jahren in den Preussischen Kriegsdienst getreten, durchlief er die ersten militairischen Stufen in dem Ebenschen Husaren-Regiment, dann kam er im Jahre 1792 als ältester Rittmeister zu dem eben errichteten Anspach-Bayreuthschen Husaren-Bataillon¹⁾, und avancirte in demselben nach und nach bis zum Obersten, mit einem Patent vom 24. Mai 1806. In dem Gefecht bei Saalfeld, am 10. Oktober erhielt er ehrenvolle Wunden. Nach dem unglücklichen Feldzuge trat er mit dem Charakter als General-Major und mit Pension in den Stand der Ruhe. Sein Tod erfolgte zu Berlin am 25. Juni d. J. 1815, wie sein Freund der Oberst von der Marwitz anzeigte, in Folge der bei dem erwähnten

Gefecht erhaltenen Wunden (s. Haube- und Spenersche Zeitung vom 26. Juni 1815).

¹⁾ Zu der Formirung desselben gab im Jahre 1792 jedes Husaren-Regiment 10 Mann und 10 Pferde, diese und die 93 Mann starke ehemalige Garde du Corps machten den Stamm des Bataillons aus, und die Einwohner der beiden Fürstenthümer completirten es. Außer dem General von Schauroth, dienten in demselben auch der im Jahre 1814, als General-Major außer Dienst, gestorbene Prinz von Solms-Braunfels und der Königl. Flügel-Adjutant und nachmalige General-Gouverneur von Schlesien, General-Lieutenant Graf von Sögen, m. s. den Jahrgang 1820, und der General-Lieutenant und Commandeur v. Hobe, m. s. den Jahrgang 1822.

v. Schramm,

General-Major und Ritter des Verdienst-Ordens.

Er ward zu Drossen in der Provinz Brandenburg im Jahre 1740 geboren, und trat im März des Jahres 1758 in Breslau, wo er seine, für den künftigen Beruf nöthigen Studien vollendet hatte, als Bombardier in das Feld-Artillerie-Corps ein. In der blutigen Schlacht bei Kunersdorf theilte er mit vielen seiner Waffengefährten das Schicksal, in Russische Gefangenschaft zu fallen, er wurde nach Pillau geführt, aber nach wenigen Monaten schon wieder ausgewechselt. Seine Bravour, verbunden mit großen Diensteifer in seinem gewählten Beruf verschafften ihm am 19. Januar 1762 die Beförderung vom Feuerwerker zum Sekonde-Lieutenant, und am 2. Oktober 1777 ernannte ihn König Friedrich II. zum Capitain und Feuerwerksmeister. König Friedrich Wilhelm II. erkannte nicht minder als sein Vorgän-

ger die Dienste und die Brauchbarkeit des Berewigten, und Höchstberfelse gab ihm davon einen merkwürdigen Beweis, indem er ihn unter dem 28. Juni 1789 zum Ober-Feuerwerksmeister ernannte, eine Charge, die er auch nur allein bekleidet hat. Im Jahre 1793 fand sich der ehrenwerthe Verstorbene bei der Armee am Rhein, und seine bei der Belagerung von Mainz geleisteten wichtigen Dienste verschafften ihm am 27. Juli den Rang eines Majors, und zugleich ertheilten ihm Sr. Majestät, als Zeichen Ihrer besonderen Zufriedenheit, den Orden des Verdienstes. Seine Ernennung zum Oberst-Lieutenant, und zugleich zum Commandeur en Chef sämmtlicher Garnison-Artillerie ¹⁾ in Preussen und Pommern, mit Beibehaltung seiner Anciennität im Feld-Artillerie-Corps, erfolgte am 15. September 1794, und am 10. Oktober 1803 wurde er zum Obersten befördert. Am 11. Dezember 1806 ernannten ihn Sr. Majestät zum ersten Kommandanten der Festung Graudenz, deren lange und rühmliche Vertheidigung zu den Lichtpunkten der damaligen trüben Zeit gehört. Sein Wirken in dieser ehrenvollen Stellung erkannte sein Monarch durch die Beförderung zum General-Major, mittelst eines Patents, welches am 23. Februar 1807 zu Memel ausgefertigt war. Die durch große Anstrengungen geschwächte Gesundheit und das herrannahende höhere Alter erlaubten ihm nicht länger, im Dienst zu verbleiben. Er trat 1808 in den Ruhestand, und ein Schlagfluß endete am 1. April 1815 zu Berlin, wo er in dem Hause seines einzigen Sohnes, des gegenwärtigen Königl. Majors und Brigadiers der sechsten Artillerie-Brigade, Prozen von Schramm, die letzten Jahre verweilt hatte, sein ruhmwürdiges Leben.

¹⁾ Oberst Seydel sagt, in Beziehung auf die damalige Garnison-Artillerie, bei Gelegenheit der Erwähnung des Baierschen Erbfolgekrieges, 4. Bd. S. 42.: „Es war bei der Artillerie die Einrichtung getroffen worden, mit besonderen Compagnien die Festungen zu besetzen. Man be-

handelte aber diese Garnison-Artillerie wie Depots oder Halb-Invaliden-Compagnien, und nicht selten schickte ihnen die Artillerie Leute zu, die sie gern los sein wollte."

Friedrich Wilhelm Graf v. d. Schulenburg-Kehnert ¹⁾,

vormaliger General der Kavallerie und Staats-Minister, Ritter
des schwarzen Adler-Ordens u. s. w.

Wenig Beispiele finden wir in unserer vaterländischen Geschichte von einem Staats-Beamten, der mit einer so außerordentlichen Schnelligkeit seine Bahn bis zu den höchsten Würden durchlief, wie uns hier durch die Biographie des Grafen v. d. Schulenburg-Kehnert gegeben wird. Er war im Jahre 1742 auf dem Schlosse Kehnert an der Elbe geboren. Sein Vater war der Preussische Hauptmann von der Schulenburg, Besitzer der Güter Kehnert, Uze und Erdborn, seine Mutter eine geborne von Sydow. Die früheste Erziehung erhielt er auf dem Altstädter Gymnasium zu Brandenburg. Später bezog er die Schule von Klosterbergen und im Jahre 1756 kam er auf die Ritterakademie zu Brandenburg. Als Cornet trat er im Laufe des 7jährigen Krieges in das Kürassier-Regiment Flow ²⁾ ein, und verrichtete in den letzten beiden Feldzügen den Dienst eines Adjutanten. Im Jahre 1764 traf ihn der Unfall, bei Weimar durch das Umwerfen des Wagens den rechten Arm zu brechen. Bald darauf verließ er den aktiven Militärdienst. Dann lebte er bis zum Jahre 1766 in Stendal. 1767 wählten ihn die Stände des Salzwedelschen Kreises zum Landrath, aber schon zwei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Vice-Direktor der Magdeburgischen Kriegs- und Domainenkammer, und schon zwei Jahre darauf, also mit 29 Jahren, wurde er Stellvertreter und

Nachfolger des Ministers v. b. Hagen. Nach und nach bekleidete er nun die Posten eines wirklichen Geh. Staats- und Kriegsrathes, eines Vice-Präsidenten und dirigirenden Ministers bei dem General-Direktorio u. s. w. In diesen verschiedenen Stellungen und Staatswürden erwarb er sich das besondere Vertrauen König Friedrich II. in einem hohen Grade. Bei dem Ausbruche des Baierschen Erbfolgekrieges war Herr von Schulenburg Kriegsminister, mit der freien Disposition über alle Kriegskassen. Im Jahre 1782 wurde er auch zum Chef der Seehandlung und 1784 zum Ritter des schwarzen Adler-Ordens ernannt²⁾. Auch als der Monarch vom Schauplatz der Welt abtrat, welcher ihn so schnell zu hohen Staatswürden berufen hatte, hörte die Glücksgöttin nicht auf, den Herrn von der Schulenburg mit ihrer Gunst zu überschütten. König Friedrich Wilhelm II. erhob ihn in den Grafenstand, und wenn der Minister sich auf kurze Zeit auf seine Güter zurückzog, so war es nur, um bald wieder mit neuen hohen Würden bekleidet zu werden. Er trat als General-Lieutenant von der Kavallerie und als dirigirender Präsident des eben organisirten Ober-Kriegs-Collegiums 1790 wieder in den activen Dienst und 1791 ernannten ihn Sr. Majestät zu Ihrem Kabinetts-Minister. In dieser Eigenschaft begleitete der Graf seinen Monarchen in die neu erworbenen Fürstenthümer Baireuth und Anspach, und von da in den französischen Feldzug. Ein Jahr später sehen wir ihn wieder als Kriegs-Minister, Direktor der Bank und der Lotterie, und nachdem er wieder ein Jahr zurückgezogen auf seinen Gütern gelebt hatte, kehrte er nochmals im Jahre 1793 zu der Armee am Rhein zurück, und bekleidete 1794 die Stelle eines Gouverneurs von Frankfurt a. M. Ein Jahr später verlangte er seinen Abschied; jedoch erhielt er denselben nicht, aber er blieb auf seinen Gütern und verwaltete von da aus das Banko- und Lotterie-Departement; ein Verhältniß, welches bisher noch von keinem Preussischen Minister erlebt worden war. Der jetzt regierende König rief den Grafen von der Schulenburg nach Berlin zurück, und verlieh ihm den Posten eines Ges-

neral-Controleurs der Finanzen. Am 29. Mai 1798 avancirte er auch zum General der Kavallerie, und nach und nach erfolgten seine Ernennungen zum Ober-Aufseher des Königl. Schatzes und zum General-Postmeister. Im Jahre 1802 nahm er im Namen seines Monarchen von den neu erworbenen Provinzen Besitz; zugleich wurde ihm die Organisation derselben anvertraut und der ausbrechende Krieg im Jahre 1806 führte ihn als Gouverneur nach Berlin zurück. Kurz vor der Ankunft der Franzosen verließ er die Hauptstadt, um mit dem ihm anvertrauten Schatze seinem Könige zu folgen, und sein Schwiegersohn, der Fürst von Hatzfeld, übernahm in dieser Unglücks-Periode den Posten eines Gouverneurs der Hauptstadt. Dem Grafen v. d. Schulenburg machte man es damals zum Vorwurf, keine Anstalten zur Rettung des angefüllten Zeughauses, welches eine Beute des Feindes wurde, gemacht zu haben. Nach der Schlacht von Eilau zog sich der Graf v. d. Schulenburg auf seine Güter im Magdeburgischen zurück, und durch den Tilsiter Frieden wurde er ein Unterthan des Königs von Westphalen. Auf diese Weise endete die glänzende Rolle, welche er unter drei Regenten in dem Preussischen Staatsdienste gespielt hatte, und zugleich auch das Verhältniß, welches ihm eine Stelle in der Reihe der verstorbenen Preussischen Generale giebt. Außer den Grenzen desselben aber liegen die Verhältnisse, in denen er zu dem neuen Königreiche Westphalen stand²⁾. Er starb nach langjährigen Leiden und in Folge einer schmerzhaften Krankheit am 7. April 1815 auf seinem Gute Rehnert a. d. Elbe, und hinterließ zwei Töchter; die Generalin Gräfin Schwersin, Wittwe seit 1834, und die Fürstin von Hatzfeld, als Wittwe gestorben im Jahre 1833. Auf jeden Fall aber verdient die außerordentliche Thätigkeit des Grafen, die er rastlos in den verschiedenen hohen Würden, so er beinahe in allen Verwaltungszweigen durchlief, an den Tag legte, lebhaft anerkannt zu werden, sie verschaffte ihm ein nicht gewöhnliches Zutrauen seines Monarchen und einen reichen Schatz an Erfahrungen im praktischen Dienst, auf welchen

sich sein ganzes Handeln basirte. Er pflegte darüber sich mit den Worten auszusprechen: „Schöne Träume sind Lustschlösser, sie haben für die Wirklichkeit keinen Werth, denn in der Welt herrschen die Verhältnisse und nicht die Ideen, daher müssen diese jenen angepaßt werden, wenn sie geltend ins Leben treten sollen.“ Uebrigens hatte der Graf v. d. Schulenburg ein zu großer Achtung aufforderndes Aeußere, welches durch eine glänzende Beredsamkeit unterstützt wurde. Zu seinen Vorzügen gehörte noch die Unparteilichkeit gegen seine Untergebenen, denen in seinen Augen nur die Tüchtigkeit in ihrem Amte Werth gab. Das Ende seiner Laufbahn gab einem seiner Biographen unstreitig Veranlassung zu folgender Betrachtung, er sagt: „Der Graf v. d. Schulenburg-Kehnert gehört zu denjenigen geschichtlichen Männern, mit welchen man nicht eher ins Reine kommt, bis sie das Schicksal auf eine ganz eigene Probe gestellt hat. Als Gestirne erster Größe glänzen sie, so lange sich alles im gewöhnlichen Gleise bewegt, aber außerordentliche Umstände hüllen sie bald in einen Nebel, der nach und nach den früheren Glanz verschwinden läßt.“

1) Das Geschlecht der Schulenburg gehört zum ältesten Deutschen Adel; schon seit dem 13ten Jahrhundert ist es in der Altmark und im Magdeburgischen begütert, namentlich erwarb es Wegendorf schon im Jahre 1214, Appenburg 1351, Hohenwartensleben und Angern 1448, Altenhausen und Emden 1454 u. s. w. Aus diesem Geschlecht sind mehrere Bischöfe, 3 Heermeister des Johanniter-Ordens, 48 Landeshauptleute, 2 Feldmarschälle, 1 Marschall von Frankreich, 1 General der Kavallerie, 5 General-Lieutenants u. s. w. hervorgegangen; auch bekleideten sie früher das Erbküchenmeister-Amt in der Kurmark Brandenburg. Unter den Bischöfen waren die merkwürdigsten: Dietrich v. d. Schulenburg, Bischof zu Brandenburg, der von 1349 bis 1393 dieses hohe Kirchenamt verwaltete, er war zugleich einer der höchsten Staatsdiener unter Kaiser Carl IV. Kister

ster giebt seine Lebensbeschreibung, man sehe *Icones viro-
rum clarissimorum Brandenburgiorum*, auch *Berl. Chronik*
2. Abth. S. 439, — und Christoph v. d. Schulenburg, der
im Jahre 1554 zum Bischof zu Ragnenburg gewählt wurde,
und als ein hochgelehrter und mit seltenen Tugenden be-
gabt gewesener Mann geschildert wird. — Von den Heers-
meistern verlor Levin v. d. Schulenburg in einer Schlacht
gegen die heidnischen Litthauer das Leben, im Jahre 1327,
m. s. Pfeffingers Geschichte von Braunschweig Kap. 5.
§. 8, und *Leben und Denkwürdigkeiten Joh. Mathias
Reichsg. v. d. Schulenburg u. s. w.* 1834. Leipzig bei
Weidmann. — Reichardt v. d. S. war der letzte Heers-
meister aus einem nicht fürstl. Hause. m. s. ebend. Ma-
thias v. d. S., Kurbrandenburgischer Kriegsraths-Präsi-
dent, wurde im Jahre 1542 vor Pesth durch eine Türkische
Stückkugel getödtet. — Jacob v. d. S., geb. 1515, war
des heil. Römischen Reichs Feldmarschall, der Kurfürst
Joachim ehrte ihn als Freund und wählte ihn zum Be-
gleiter des Kurprinzen Joachim Georg, als sich dieser auf
den Reichstag nach Regensburg begab; er starb auf dem
Rückwege zu Magdeburg, am 13. November 1576. —
Der v. d. S., der in Frankreich zur höchsten militairischen
Würde gelangte, führte den Namen *le maréchal mont
de jeu*, er war der tapfere Vertheidiger von Ehrenbrei-
tenstein (1636—37), und starb als Gouverneur der Provinz
Artois, geschmückt mit dem vornehmsten Ehrenzeichen Frank-
reichs, dem Orden des heil. Geistes. — Achatz v. d. S.
war Königl. Preussischer General-Lieutenant, er stand beson-
ders wegen seiner Gottesfurcht beim König Friedrich Wil-
helm I. in hohen Gnaden; er legte auch in den Garnisonen
seines Regiments auf eigene Kosten Schulen an, und starb
zu Berlin am 9. August 1731. Sein Sohn, der Graf
Adolph v. d. S., war ebenfalls General-Lieutenant und
Chef eines reitenden Grenadier-Regiments. Kaiser Carl VI.
erhob ihn im Jahre 1728 in den Grafenstand. Diesen
ausgezeichneten General traf bei einem kühnen Angriff, den
er in der Schlacht bei Mollwitz auf die Oesterreichische

Reiterei machte, eine feindliche Kugel; er ließ sich durch seine Wunden nicht abhalten auf dem Kampfplatze zu bleiben, wo ihn bald darauf eine zweite Kugel niederschmetterte. — Levin Rudolph v. d. S. war Königl. Geh. Staats- und Kriegsminister und starb 1788 am 22. Sept. zu Berlin. — Endlich beschließen wir diese die Familie v. d. Schulenburg betreffenden Notizen mit der Aufführung des berühmtesten dieses Geschlechts, es war Johann Mathias, Reichsgraf v. d. Schulenburg auf Emden, der in dem Dienste mehrerer Deutscher Fürsten, auch in denen des Königs von Polen und des Herzogs von Savoyen gestanden hatte, bei Malplaquet und Höchstädt sich Heldenruhm erwarb, den Franz. General d'Usson schlug, die Schlacht bei Fraustadt lieferte, die Citabelle von Tournay eroberte, und die Festungen Bethune und Mons erstürmte, der gleich geschickt war als Heerführer, Diplomat und Schriftsteller, vertraut mit den Wissenschaften, wie mit den Waffen, zu Hause auf dem Schlachtfelde, wie in den Vorzimmern der Monarchen, ein Freund der Helden des Tages, eines Eugen und eines Marlborough, ein Bewunderer Follards und ein Gönner von Leibniz. Dabei hatte er ein repräsentirendes Aeußere, seine Sitten, und seiner Rede Gewalt widerstanden Wenige; er starb als General-Feldmarschall der Republik Venedig und seine ausführliche im Jahre 1834 bei Weidmann in Leipzig in 2 Bänden erschienene Lebensbeschreibung, gehört zu den interessantesten Erscheinungen der neueren biographischen Literatur.

2) Dasselbe war das Kürassier-Regiment Nr. 7, hatte seine Garnison in Salzwehel, Langermünde, Seehausen und Osterburg. Es hat sich namentlich unter seinem damaligen Chef, dem Obersten, später Feldmarschall Grafen v. Kalkreuth, und im Feldzuge in Holland und in der Rhein-Campagne, durch seine ruhmvolle Theilnahme an der Schlacht von Pirmasens ausgezeichnet. Sämmtliche Stabsoffiziere erhielten damals den Orden pour le mérite, alle wirklichen Rittmeister avancirten zu Majors und der König Friedrich Wilhelm II. befahl, daß das Regiment die

eroberten 13 Stück Geschütz in seinem Siegel führen sollte. Sr. Majestät der jetzt regierende König entwarf als Kronprinz die Zeichnung dieses Siegels höchst eigenhändig. Man findet es in der Stammliste der Preussischen Armee abgedruckt.

*) Mit diesem höchsten Ordenszeichen der Monarchie waren außer dem Grafen v. d. Schulenburg noch zwei andere Mitglieder des Gräflichen Hauses geschmückt, nämlich Mathias Johann, Reichsgraf v. d. Schulenburg, General-Feldmarschall der Republik Venedig; er erhielt 1739 den Orden und starb im Jahre 1747. Der Zweite war Adolph Friedrich, Reichsgraf v. d. Schulenburg, Königlich Preussischer General-Lieutenant. Er wurde 1740 mit dem Orden geschmückt, und starb am 10. April 1741 in der Schlacht bei Mollwitz den Heldentod.

*) Sehr unvorthailhaft für den Verstorbenen, vielleicht mit zu grellen Farben, schildert dieses Verhältniß Tschucke in seiner Brandenburg-Preussischen Regenten- und Volksgeschichte Bd. III. S. 119. Der genannte Schriftsteller erwähnt hier auch eines Dekrets der damaligen Westphälischen Regierung, vom 5. Mai 1808, nach welchem der Preussische Ex-General und Staats-Minister, Graf von der Schulenburg-Rehnert, als Divisions-General in den Westphälischen Dienst zugelassen sein soll, und er begleitet diese Nachricht mit den Worten: „So tief konnte ein sonst von seinen Regenten, ja allgemein, mit Recht geehrter und geschätzter Mann sinken“ u. s. w.

1816.

Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz,

General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens
und Großkreuz des eisernen Kreuzes u. s. w.

Zu Falkenberg in der Altmark geboren, aus einer alten Familie des Landes stammend¹⁾, und früh zum Militairdienst bestimmt, begann er denselben in einem Infanterie-Regimente, in dem er die subalternen Grade durchlief, bis ihm am Ende des Jahres 1793 die ehrenvolle Bestimmung gegeben wurde, die Stelle eines Gouverneurs bei dem damals 20jährigen Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen anzutreten, zugleich wurde er am 5. April 1794 zum Major befördert. Er begleitete seinen hohen Zögling in die Rhein-Campagne, in der er mittelbar und unmittelbar schon wichtige Dienste leistete, und vor Mainz das erste Ordenszeichen, deren später so viele seine Brust schmückten, erwarb. Im Jahre 1796 wurde er im Füselier-Bataillon v. Stutterheim angestellt, und als die zweite Ostpreussische Füselier-Brigade²⁾ organisirt wurde, erhielt er das nach Soldau verlegte, zweite Bataillon derselben. Am 23. Mai 1803 erfolgte seine Beförderung zum Oberst-Lieutenant, in diesem Verhältniß traf ihn der Feldzug 1806, wo er in Thorn, vor Danzig und in verschiedenen Treffen und Gefechten den alten Heldennam an den Tag legte. Für diese treuen Dienste wurde er im Jahre 1808 zum General-Major und 1812 zum General-Lieutenant befördert. Beim Ausbruch des erneuerten großen Kampfes im Jahre 1813 finden wir ihn mit der Ost- und Westpreussischen Reserve gegen die Ober und Elbe vorrückend. Er beobachtete zuerst damit die Festung Magdeburg, blockirte sie dann, und, abgelöst von diesem Dienste, marschirte er gegen den Brückenkopf

von Koflau. In dem blutigen Vorspiel der großen Ereignisse, bei Mückern, führte der General seine Truppen zum ersten Male auf wiedergewonnenem Deutschen Boden ins Feuer; nahm sodann die Stadt Halle mit stürmender Hand, und wendete sich zur Deckung der Hauptstadt nach den Marken. In dem siegreichen 11stündigen Treffen bei Luckau gegen den Herzog von Reggio (Marschall Dubinot), am 4. Juni, setzte er zuerst dem von dieser Seite gegen die Hauptstadt vordringenden Feinde Schranken. Unter dem lauten Jubel der Einwohner rückte am 13. und 14. Juni General Bülow mit einem Theil seiner tapfern Truppen in Berlin ein. Nach dem Waffenstillstande wurde ihm der Befehl über das dritte Armee-Corps anvertraut, und sein heldenmüthiges und zugleich umsichtiges Wirken auf diesem Standpunkte, fand in den nach allen Regeln der Kriegskunst, aber auch mit heldenmüthiger Aufopferung für den heimatlichen Heerd gelieferten Schlachten von Groß-Beeren, am 23. August, und von Dennewitz, am 6. September, die höchsten Glanzpunkte seines kriegerischen Lebens und seines Feldherrnrühmes. Herr v. Valentini sagt: „Diese beiden Schlachten können wir in der Taktik als den Triumph seines Systems betrachten. Die dreifache Rettung der Hauptstadt schrieb seinen Namen mit goldenen, unauslöschlichen Zügen in die Tafeln der vaterländischen Geschichte ein. In der ersten Schlacht entschied vorzüglich sein kühner Entschluß, das Dorf Groß-Beeren, den Schlüssel zur Stellung des Feindes in kraftgerüsteter Normal-Schlachtordnung mit stürmender Hand zu erobern. Begeistert von der Wichtigkeit des Augenblicks, vollführten die tapfern Preußen mit Bajonett und Kolbe das blutige Werk, und sieggekrönt standen sie im Angesicht des geretteten Königsthes auf dem befreiten Gebiete. In beiden Schlachten reichten sich die kommandirenden Generale v. Bülow und Graf Tauenzin zum gleichen Ziele brüderlich die Hand, und die unter ihrem Oberbefehl stehenden Generale und Brigaden-Chefs, v. Borstel²⁾, v. Oppen, v. Thümen, Prinz v. Hessen-Homburg, v. Boyen, v. Krafft, v. Dobschütz u. s. w. theilten, nach

dem eignen Ausspruch der berühmten Führer, den Ruhm und die Ehre in diesen hochwichtigen Tagen. Auch an dem mörderischen Kampfe um und bei Leipzig, und bei der Erstürmung dieser Stadt, am 19. Oktober, hatte er einen ruhmvollen Antheil. In der Fortsetzung des Feldzuges wurde er nach Westphalen detachirt, um alte Preussische Provinzen wieder in Besitz zu nehmen, dann drang er, aus eigenem Antriebe, nach genauer Erwägung der Umstände, weiter vor, und bildete so mit seinem Corps den rechten Flügel der verbündeten siegreich vorrückenden Armee. Er überschritt die Grenze Hollands, ließ durch den tapfern General v. Oppen Deventer und Zutphen nehmen, und später das Lager von Arnheim erstürmen, auch schickte er eine Abtheilung Reiterei, unter dem Russischen General v. Benkendorf, über Zwoll nach Amsterdarn, um die dortigen Französischen Behörden zu verjagen; auch drang er später in Nord-Brabant vor, und die Festung Breda wurde von ihm genommen. Bei diesen Vorfällen, namentlich auch bei dem Vorrücken von Breda auf Brüssel, bei der Einsetzung einer provisorischen Regierung in Belgien, und selbst bei dem späteren Eindringen in Frankreich, handelte der General überall nach seinem eigenen Entschlusse, nach Erwägung der damaligen Verhältnisse. Am 9. Dezember 1813 hatte er die kräftige Proklamation, aus seinem Hauptquartier Utrecht, an die Flamänder erlassen. Im ersten Monat des Jahres 1814 bestand er das glückliche Gefecht bei Hoogstraaten, gegen den Französischen General Decaen, und später nicht minder glücklich die Gefechte bei Wyneghem und Merxem; darauf, seiner Ueberzeugung folgend, wendete er sich nach Frankreich, und an das Schlesiische Heer sich anschließend, bewerkstelligte er diese Vereinigung bei Laon. Später eroberte er die mit wichtigen Kriegsvorräthen angefüllte Festung la Fère, auch ergab sich ihm die feste Stadt Soissons, Ereignisse, welche nicht ohne wichtige Folgen für das Heer der Verbündeten blieben, denn General Bülow hatte durch seine Unternehmung und durch sein Anschließen den Uebergang der Schlesiischen Armee über die Wisne bedeutend

erleichtert, und Napoleon mußte damals seine Verfolgung eiligst einstellen. Im Jahre 1815 befehligte der seitdem zum General der Infanterie, zum Chef des 15. Infanterie-Regiments⁴⁾, zum Ritter des schwarzen Adler-Ordens⁵⁾, und zum Grafen von Bülow-Dennewitz, mit einer Dotation in Gütern, an Werth 200,000 Thaler, erhobene, verewigte Feldherr das vierte Armee-Corps. Der Antheil an der Schlacht bei Belle-Alliance, in welcher er mit zwei Brigaden Reiterei, unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen, in den Rücken des feindlichen rechten Flügels einbrach, und hier einen langen mörderischen Kampf gegen den mit Verzweiflung fechtenden Feind bestand, vermehrte seinen Ruhm als Heerführer und erwarb ihm den Dank des Vaterlandes. Von dem zweimaligen Einzug in die Hauptstadt Frankreichs als einer der gefeiertsten Helden der Verbündeten, kehrte Graf Bülow in dem ersten Monat des Jahres 1816 auf seinen Posten als kommandirender General von Preußen, nach Königsberg zurück, doch nur wenige Wochen vergönnte ihm die Vorsehung in der Zeit des Friedens, die Ehre auf dem hohen Standpunkte zu genießen, die ihm sein Muth in den Tagen der Gefahr verschafft hatte. Schon am 25. Februar sank er mit dem Ruhm in die Gruft, in den Zeiten des Unglücks seines Vaterlandes eine der Hauptstützen des Königsthrones gewesen zu sein. Die Nachklänge seiner Thaten vermischen sich würdevoll in der Geschichte der Erinnerung an die der edelsten und größten Männer des Preussischen Heeres. „Diejenigen,“ sagt Herr v. Valentini, „welche in allem Systeme erblicken wollen, legen ein solches auch dem General von Bülow unter, aber es war eine Verfahrungsweise, die sich mehr dem Altpreussischen Systeme, dem kräftigen besonnenen Darauflösgehen mit vereinter Macht, näherte. Den Hauptgrund des Erfolges finden wir in dem klaren und richtigen Blick des unvergeßlichen Feldherrn. Durch ihn erforschte er nach Ort und Zeit und vorliegenden Umständen schnell das Zweckmäßigste, und verstand es auch, es zu vollbringen.“ Seine Bildsäule, aufgestellt in der Hauptstadt, die sein Schwert rettete in

den Tagen der dringendsten Gefahr, reißt sich nun an die herrlichen Denkmäler der Helden der Vorzeit und Mitwelt an, welche die Dankbarkeit der Monarchen errichtete, zum Beispiel der Kraft und des Muthes bei der Vertheidigung des Thrones, und zur Nachahmung für die kommenden Geschlechter.

¹⁾ Die Familie von Bülow gab dem Heere schon zwei Generale der Infanterie und einen General der Kavallerie, m. s. die Beilage 5. Im 7jährigen Kriege fielen neun Bülows, die zwar zu verschiedenen, zum Theil aus der Ostpreussischen, zum Theil aus der Altmärkischen Linie stammenden Familien gehörten, und nicht unmittelbar mit einander verwandt waren, auf dem Bette der Ehre; unter ihnen: Daniel Gottlieb von Bülow, Oberst und Flügel-Adjutant Friedrich II., er starb am 28. Juni 1757 zu Dresden an seinen bei Prag erhaltenen Wunden. — August Christian Freiherr v. Bülow war General-Adjutant des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und Chef des Freicorps Legion Britannique; er starb am 24. Sept. 1760, kaum 32 Jahre alt, berechtigend durch Talente, Bravour und Thätigkeit zur Hoffnung, daß er ein großer General geworden sein würde. Eine Tafel in der Stiftskirche zu Lippstadt ehrt sein Andenken. — Von der Familie von Bülow giebt eine sehr mühsame Arbeit des Grafen Gottfried von Bülow genaue Kunde, sie führt den Titel: Historisch-genealogisch-kritische Beschreibung des edlen Geschlechts v. Bülow, mit vielen Kupfern und Urkunden. Neu-Brandenburg 1780. M. s. Hellbach a. a. D. I. Thl. S. 202.

²⁾ Aus derselben sind außer dem Grafen von Bülow, auch die damals als Capitains und Lieutenants dienenden, späteren Generale Köhn v. Jaschy, jetzt Direktor des Militair-Deconomie-Departements, v. Krauseneck, jetzt Chef des Generalstabes, Fürst Hohenzollern (er starb 1829 zu Danzig), v. Pfucl, jetzt Divisions-Commandeur und Gouverneur von Neuschatel, hervorgegangen. Der Brigadier, damalige

Oberst von Stutterheim, starb 1826 als General der Infanterie und Gouverneur von Königsberg.

3) Jetzt General der Kavallerie und Kommandirender des achten Armee-Corps. Diesen hochberzigen Führer schien die Vorsehung ausersehen zu haben, immer im entscheidenden Moment seinen Werth in die Waagschaale zu legen. Bei Groß-Beerem und bei Dennewitz erschien dieser General in dem Augenblick mit seinen Truppen auf dem Kampfplatz, wo es sich um das Wohl und Wehe des Vaterlandes handelte, und sein Eingreifen in den allgemeinen Plan führte den glücklichsten Erfolg herbei. Auf dieselbe Weise spricht sich General v. Valentini über diesen Gegenstand aus. M. f. S. R. Bd. 2. S. 303.

4) Dieses Regiment stammt zum Theil aus dem ehemaligen Litthauschen Reserve-Füsilier-Bataillon; es hatte sich die Ehre, einen solchen Chef zu erhalten, besonders durch seinen ruhmvollen Antheil an der Schlacht von Dennewitz werth gemacht. Hier eroberte es eine Fahne und ein Bataillon Würtemberger fiel in seine Gefangenschaft. Im Jahre 1815 nahm es beim Sturm auf Planchenoit drei Geschütze; bei der Verfolgung des Feindes fiel ihm die Bagage und die Kasse Napoleons, viele Gefangene und wieder mehrere Kanonen in die Hände. Stammliste der Preussischen Armee bis 1822. S. 93.

5) Dieses höchste Ehrenzeichen schmückte vor unserm General Grafen von Bülow schon drei Mitglieder der Familie dieses Namens. Johann Albrecht v. Bülow, General der Infanterie, Gouverneur der Festung Spandau, einst General-Adjutant und Schüler des Fürsten Leopold von Anhalt-Deffau, erhielt im August 1760 diesen Orden, und starb am 19. September 1776, nach 52jähriger Dienstzeit, im 69sten Jahre seines Alters. Er war es, der dem damals noch jugendlichen König die erste Nachricht von dem Siege bei Mollwitz brachte. Mit mehreren Wunden nahm er auch eine Oesterreichische Kugel mit ins Grab, die ihm während der Belagerung von Breslau in die Schulter gebrungen war und nicht entfernt werden konnte. König a.

a. D. Bd. I. S. 287. — Christoph Carl v. Bülow, General der Kavallerie und General-Inspekteur der in Preußen stehenden Reiterei, ward im Monat Dezember 1772 Ritter des schwarzen Adlerordens. Er hatte in der Schlacht von Lorgau (3. November 1760) mit 5 Schwadronen seiner Dragoner einen Angriff auf 5 Oesterreichische Infanterie-Regimenter unternommen, und drei davon, nebst ihren Chefs, zu Gefangenen gemacht, auch ihre Fahnen erobert. Friedrich II. war ihm sehr gewogen; er starb unvermählt im Monat Oktober 1788. Der nachmalige Feldmarschall Graf Kalkreuth erhielt sein, den Namen Markgraf von Anspach-Bayreuth führendes, Dragoner-Regiment Nr. 5. M. s. den Berliner genealogisch-militairischen Taschenkalender für 1785. — Wilhelm Dietrich von Bülow, Oberhofmeister der ersten Königin von Preußen, war Kanzler des Ordens und einer der ersten damit geschmückten Ritter, er starb zu Berlin im Jahre 1737. M. s. Verzeichniß der Ritter des Preussischen schwarzen Adlerordens in der Stammliste von 1798 S. 243.

*) Als merkwürdige Beiträge zu der Charakteristik des berühmten Verstorbenen erscheinen uns noch zwei andere Stellen in dem Werke des, nun ebenfalls schon verewigten, General-Lieutenants Freiherrn von Valentini, „der große Krieg.“ Hier heißt es im ersten Bande Seite 309: „Als Charakterzug des General Bülow v. Dennewitz kann ich hier nicht unerwähnt lassen, daß er den allgemeinen Respekt vor Napoleons Waffenglück nicht theilte, er war vor Leipzig der Meinung, man müsse, auch ohne die große Hauptarmee abzuwarten, den Feind auffuchen und angreifen, und der Nimbus, den man ihm beilege, müsse verschwinden.“ — Und Seite 329 spricht sich der damalige Chef des Generalstabes des General Grafen von Bülow über das Zuspätkommen zur Schlacht bei Ligny, auf folgende interessante Weise aus: „Bülow's Zuspätkommen zur Schlacht bei Ligny, da es ein Hauptpunkt in unserer Kriegsgeschichte ist, erfordert eine Erklärung, die ich der Ehre des verewigten Feldherrn und mir selber schuldig bin, da ich als damaliger

Chef seines Generalstabs den Vorzug genoß, ihm nahe zu stehen. — Den 15. Juni früh wußte General Bülow in seinem Hauptquartier Lüttich noch nichts Bestimmtes über den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten. Eine Ordre, die er vom Fürsten Blücher erhielt, sein Corps, das um Lüttich herum auf beiden Seiten der Maas bequem cantonirte, in engere Quartiere zu legen, so daß es sich in einem Marsch bei Hanut concentriren könne, konnte jedoch sowohl für eine allgemeine Vorsichtsmaßregel, als für eine Vorbereitung zur Offensive vor unserer Seite gelten. Als die Ordres zu dieser Quartierveränderung an die Truppen abgegangen waren, kam eine neue aus dem Hauptquartier des Fürsten: das vierte Armee-corps sollte sich sogleich bei Hanut concentriren. General Bülow, nichts von schon ausgebrochenen Feindseligkeiten ahnend, dachte sich den Einfluß, den eine solche neue Ordre, während man noch im Ausführen der alten begriffen ist, immer auf das Innere der verschiedenen Truppentheile hat: „ihre Aufnahme wird in Quartieren vorbereitet, wo sie nicht hinkommen; auf dem nothwendig werdenden Bivouac bei Hanut dagegen wird es ihnen an allem mangeln, um so mehr, da sie bei erst spät empfangener Ordre und vielleicht zu verändernder Marschdirection erst in der Nacht anlangen werden; von ermüdeten und hungernden Truppen ist alsdann nicht so viel zu erwarten, als wenn man sie in der angetretenen Bewegung nach den neuen Quartieren nicht stört, und sie daselbst essen und ruhen läßt.“ Diese Gründe bestimmten den General, den Truppen die Ordre zu geben, den 16ten mit dem Tage aus den neuen Quartieren nach dem allgemeinen Rendezvous Hanut aufzubrechen. Daselbst glaubte man noch überdies mit anderen Armee-corps zusammenzutreffen; denn, unbekannt mit den Absichten des Fürsten, hatte sich bei dem General v. Bülow die Idee gebildet, und war durch einige Umstände gerechtfertigt, die Gegend von Hanut sei zu einer Centralstellung außersehen. Von seinen Maßregeln und veranlassenden Gründen machte General Bülow seinem Ober-Feldherrn Meldung. Dieser ward aber nicht mehr

in Namur angetroffen, sondern hatte sich schon auf das Schlachtfeld bei Sombref begeben, welchen sich eilig mit seinem Corps bis nach Gembloux zu nähern, General Bülow, den man schon bei Hanut concentrirt glaubte, aufgegeben ward. Diese wichtige Ordre, die den General in Hanut gesucht hatte, ward ihm erst am 16ten früh, als er sich in Lüttich zu Pferde setzte, mit einem zweiten beschleunigenden Befehl: „ohne Aufenthalt den Marsch bis Sombref fortzusetzen,“ zugleich eingehändigt. Es gehörte der unerschütterliche und glückliche leichte Sinn des Siegers von Dennenwiß dazu, um von dem Gedanken an die wahrscheinlichen Folgen wohlgemeinten Abweichens vom Buchstaben des Befehls, nicht im Gemüth niedergeschlagen zu werden. Adjutanten wurden nach allen Richtungen geschickt, wo Truppen marschirten, um Eile zu befehlen. „Was bei Hanut angekommen sei, sollte kochen und fuxtern, und so gleich auf der Römerstraße weiter marschiren.“ Auf solcher eilte der General mit der Tête der sich zurst bei Hanut gesammelten Division dem hörbaren Kanonendonner entgegen, und langte gegen Abend auf gleicher Höhe mit Gembloux an, die anderen Divisionen folgend, so weit sie kommen konnten, bis Ruhe nöthig war. Erst am 17ten, auf der Bewegung nach Wavres, concentrirte sich das Corps nach einem im eigentlichen Sinn forcirten Marsch. — Was ich über den Charakter anderer Feldherrn bei anderen Gelegenheiten bemerkt habe, muß ich hier in ähnlicher Beziehung auf den General Bülow anwenden. Sein glücklicher Sinn, der immer heiter in die Zukunft blickte, und keine Gefahr sah, der er nicht gewachsen wäre, hatte ihn hier zu dem Fehler verleitet, eine wichtige Sache zu leicht zu nehmen. Doch hat diese Sinnesart bei vielen anderen Gelegenheiten seinen Truppen manche Mühseligkeiten, die Uebereilung, blinder Lärm und Aengstlichkeit verursachen, erspart, und sie wohlgenährt, kräftig und gutes Muthes in den Thaten erhalten, zu denen er sie führte.

Levin Carl v. Heister,

General-Lieutenant, Großkreuz und Ritter verschiedener Orden.

Der ehrenwerthe Berewigte, geboren zu Homburg bei Cassel am 22. Mai 1757, stand früher in Diensten des Kurfürsten von Hessen, in die er im Jahre 1771 als Fähnjenjunker eingetreten war. Vier Jahre später folgte er schon seinem Vater, dem General-Lieutenant v. Heister, der als commandirender General das Kurheffischen Contingent besetzte, nach Amerika, wo er in dem Jahre 1777 alle Schlachten und Gefechte als Adjutant des General-Lieutenant v. Kniephausen und des Generals Lord Cornwallis beivohnte. Im Jahre 1789 wurde er Flügeladjutant und General-Quartiermeister-Lieutenant des regierenden Landgrafen, in welcher Anstellung er die wichtigsten Dienste leistete. Ganz besonders traten dieselben in der Rheinkampagne hervor. Sr. Majestät der König von Preußen erkannte sie besonders bei der Leitung des Sturms der Stadt Frankfurt a. M., und Sie ertheilten ihm am 2. Dezember 1792 den Orden des Verdienstes. Im Jahre 1796 schrieb der Berewigte ein neues Exercierreglement für die Armee, und im Jahre 1797 wurde er zum General-Adjutanten des Kurfürsten ernannt. In dem Range eines Oberst-Lieutenant trat er ein Jahr später in den Preussischen Dienst, und zwar in das Dragoner-Regiment von Wosß ein, zu dessen Commandeur er im Jahre 1799 ernannt wurde, bald darauf avancirte er auch zum Obersten. In dieser Stellung fand ihn der Feldzug 1806. Das Dragoner-Regiment von Wosß gehörte zu dem Corps des Fürsten v. Hohenlohe, und theilte mit ihm ein gleiches Schicksal. Nach dem Frieden von Tilsit wurde der ehrenwerthe Verstorbene zum General-Major befördert und als Brigadier der Schlesiischen Kavallerie wieder in das aktive Heer gestellt, ein Wirkungskreis, der durch mehrere außerordentliche Sendungen unterbrochen wurde. Den ersten Feldzug 1813 machte er im Hauptquartier des Fürsten Blücher mit, nach dem Waffenstillstande aber

wurde er zum Commandanten von Breslau und später zum commandirenden General des Blokade-Corps vor Glogau ernannt. Im Jahre 1814 finden wir ihn als Militair-Gouverneur in dem Range eines General-Lieutenants in den Provinzen zwischen dem Rhein und der Weser. In dieser wichtigen Stellung entwickelte der Verewigte wieder eine unermüdete Thätigkeit bei der neuen Organisation der Landwehr, deren Inspektion er nach beendigtem Kriege erhielt, aber schon am 21. Juli 1816 erfolgte zu Karlsbad, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, sein Tod, der von der Provinz, in der er sich hohe Achtung und Liebe erworben hatte, tief betrauert wurde. Seine irdischen Ueberreste ruhen neben denen vieler andern noch im besten Andenken fortlebenden Preußen auf dem Gottesacker des genannten berühmten Kurortes, während ihm als Soldat wie als Menschenfreund das ehrenvollste Andenken der Armee verbleibt, denn er war ein Mann von biederm edlem Sinne und ein Gegenstand allgemeiner Werthschätzung.

¹⁾ Die Familie von Heister ist auch schon seit langen Jahren im Oesterreichischen, und namentlich in Steyermark begütert, und die dasige Linie ist im 16ten Jahrhundert in den Freiherrn- und im 17ten in den Grafenstand erhoben worden. M. s. Gauhe Thl. 6. S. 503; Schmuizer Bd. II. S. 46; Sinapius S. 103 u. s. w. Zu Bränn starb vor einigen Jahren der Kaiserlich Oesterreichische General-Feldwachtmeister Graf v. Heister, vermählt, aber keine Söhne hinterlassend; er war Mitbesitzer der wegen ihrer berühmten Felsengebilde merkwürdigen Herrschaft Ubersbach in Böhmen, welche nach seinem Tode durch Kauf an den Grafen von Hartmann-Clarstein überging.

Ernst Siegmund Holzschuher von Harlach,

General:Major.

Nach den uns vorliegenden Listen war dieser General in Sachsen im Jahre 1744 geboren, seine Familie aber gehört zu den ältesten Nürnberger Patricier-Geschlechtern. König Emanuel von Portugal schmückte im Jahre 1503 den Ritter Wolfgang Holzschuher aus Nürnberg, der sich unter seinen Augen tapfer mit den Sarazenen herumschlug, mit dem ältesten Portugisischen Hausorden, er erweiterte auch das Familientwappen derer v. Holzschuher, so wie es die Familie, die in Baiern, namentlich im Steigerwalde und um Altmühl ansehnliche Besitzungen hatte, führt. In unserer Armee diente auch ein in Gotha geborner Stabsoffizier gleichen Namens, der zuletzt Oberst und Chef eines Bataillons in der Magdeburgischen Füselier-Brigade war, und um das Jahr 1800 zu Burg gestorben sein soll. Der General:Major E. S. Holzschuher von Harlach kam im Jahre 1793 als Major in das Regiment v. Brüneck, später v. Raumer, zuletzt v. Puttkammer in Brandenburg. Hier avancirte er zum Oberst-Lieutenant und Obersten. Er starb im 67 Jahre als pensionirter General:Major am 23. Juni 1816 zu Potsdam. Sein ehrenwerther Freund, der Oberst: Lieutenant v. Steinwehr zeigte seinen Lob in den Berliner Zeitungen an.

Carl Friedrich Graf von Klinkowström

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse
und des Ordens pour le mérite.

Dieser General hatte sich schon im Jahre 1799 aus dem activen Dienst auf seine Güter in Preußen zurückge-

zogen. Er war zu Greifenhagen¹⁾ in Vor-Pommern am 25. März 1737 geboren und war der Sohn eines Kurhannöverschen Obersten. Mit 14 Jahren trat er in das Schwedische Infanterie-Regiment von Spens und im Jahre 1753 vertauschte er den Schwedischen Kriegsdienst mit dem Preussischen. In den Schlachten bei Prag und Zornsdorf erhielt er ehrenvolle Wunden und in denen bei Breslau, Leuthen, Liegnitz und Freiberg hatte er tapfer gefochten. Er wurde nach seiner Herstellung Adjutant des Prinzen Heinrich und neue Auszeichnung in dem Treffen bei Freiberg verschaffte ihm den Hauptmanns-Rang. Im Baierschen Erbfolgekriege befehligte er ein Freibataillon. Sr. Majestät belohnten seine Dienste nach dem Gefecht bei Schatzlar im Jahre 1778 mit dem Orden pour le mérite. Im Todesjahre Friedrich des Zweiten wurde er Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments Graf Henkel²⁾ und 1791 Chef des Regiments von Schlieben³⁾, welches in Stargard in Garnison stand. In der Polnischen Campagne befehligte er unter Sr. Majestät das erste Treffen in der Bataille von Raska; der große Adler-Orden wurde ihm dafür verliehn. Nach der Beendigung des Feldzuges erhielt der General die Inspection der Oberschlesischen Infanterie und ein Regiment in Brieg. In dieser Stellung blieb er 5 Jahre, dann zog er sich aus dem Dienst zurück um in ländlicher Eingezogenheit seiner Familie und den Wissenschaften zu leben. Er starb am 21. September 1816 zu Korflak in Ostpreußen. In den Grafenstand wurde er bei Gelegenheit der Huldigung des jetzt regierenden Königs erhoben. Es stammt diese Familie aus Schweden, von wo sie nach Pommern kam. Ost findet man sie auch Klinkowstrom geschrieben. Martin v. Klinkowstrom wurde 1684 in den Schwedischen Adelsstand erhoben, und sein Sohn wurde 1702 Freiherr. M. s. d. Schwedische Wappenbuch Fol. III. und Gauhe 1. Bd. S. 169, auch Hellbach 1. Bd. S. 666.

1) Nach König, 2. Bd. S. 388, war Steinhagen sein Geburtsort und der 25. März 1738 sein Geburtstag.

2) Der General-Lieutenant Graf Henkel von Donnersmark, geboren am 15. September 1727 zu Wertschütz in Schlesien, freier Standesherr zu Neuthen u. s. w. wohnte nicht allein allen Schlachten des siebenjährigen Krieges bei, sondern machte auch als Preussischer Oberst freiwillig einen Feldzug der Russen gegen die Türken mit, und leistete namentlich bei Choczim vortreffliche Dienste. Er starb zu Königsberg 1792. Er hatte zwei Regimenter, zuerst Nr. 14, welches in Gumbinnen stand und zuletzt Prinz Georg v. Hohenlohe hieß, und von 1786 bis 1792 das Nr. 2, so in Königsberg garnisonirte und zuletzt den Namen v. Röchel führte.

3) Friedrich Carl, Reichsgraf von Schlieben, Königl. General-Lieutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens, ein eben so gelehrter als tapferer Mann, starb zu Stargard im Jahre 1792.

Carl v. Klüg¹⁾,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Dieser verdienstvolle General war der älteste Sohn des im Jahre 1804 verstorbenen General-Lieutenants von Klüg, Assessor im 3ten Departement des Ober-Kriegs-Collegiums, und ein Bruder des Königl. General-Major und Commandeur der 12ten Division, auch 1sten Commandanten der Festung Meise, Herrn von Klüg. Der Berewigte war am 3. August 1774 geboren und seine militairische Laufbahn begann im Jahre 1788 zu Halberstadt in dem Regimente Herzog v. Braunschweig, von hier wurde er im Jahre 1791²⁾ zu dem damaligen Regimente Kronprinz, später König, nach Potsdam versetzt. Im Jahre 1799 ward er auf Werbung nach Braunsfeld geschickt, ein Jahr später aber dem Pantheon I.

General-Lieutenant v. Grävenitz in Slogau als Inspections-Adjutant beigegeben. Als dieser General im Jahre 1805 in den Ruhestand trat, erhielt der damalige General-Major v. Zastrow die Südpreußische Inspection von der Infanterie und bald darauf ernannten Sr. Majestät den bisherigen Inspections-Adjutanten, Capitain v. Klüz, zu Ihrem Flügel-Adjutanten. In dieser Eigenschaft begleitete er den Monarchen in dem Feldzuge 1806. Nach der Schlacht bei Auerstädt wurde er nach Preußen gesendet, und im Jahre 1808 zum Commandanten der Festung Cosel ernannt, aber schon ein Jahr später wurde er in die frühere Anstellung bei der Person Sr. Majestät zurück berufen. Im Jahre 1810 erfolgte seine Ernennung zum Brigade-Commandeur in Liegnitz. Beim Ausbruch des Krieges aber ward er zum Brigade-Chef ernannt, und von diesem Augenblick an gehörte er im ganzen Sinne des Wortes zu den Helden des Befreiungskampfes. Schon die blutige Eröffnung desselben bei Sr. Görtschen, wo er um 12 Uhr Mittags mit seiner Brigade das erste Treffen der verbündeten Armee bildend, unterstützt von Russischer Artillerie, das Dorf Sr. Görtschen angriff, es trotz der hartnäckigsten Vertheidigung des Feindes mit Sturm nahm und mehrere Stunden behauptete, gereicht ihm zum außerordentlichen Ruhm. Nicht minder glänzend trat sein Muth und seine Umsicht in der Schlacht bei Bausen hervor, wo er die von einem überlegenen Feinde besetzten Höhen hinter Nieder-Gurfau und das Dorf Kretwitz zweimal mit dem Bajonet angriff. Als den Ehrentag dieses Generals betrachtet man aber den 16. October, wo das anhaltende mörderische Feuer aus dem feindlichen Geschütz nicht im Stande war seine Brigade wankend zu machen, und der Berewigte die Stellung bei Wachau und Gossa mit einem Heldenmuth vertheidigte, der bei Freund und Feind gleiche Anerkennung fand. Seine Brust wurde neben andern Orden für die hier bewiesene Tapferkeit auch mit dem Oesterreichischen Maria Theresien-Kreuze geschmückt. Bei allen spätern Ereignissen, welche die Heeresabtheilung, zu der er gehörte, betrafen, wird sein Name in den Berich-

ten mit der größten Auszeichnung genannt, und neben dem Ruhm der Tapferkeit und der seltensten Unerfrohenheit vereinigten sich bei ihm auch der klare Blick und die Gegenwart des Geistes selbst in den Momenten der größten Gefahr. Es hatten aber die vielen Anstrengungen auf der Bahn des Berufes seine Gesundheit untergraben, und auf den Rath der Aerzte suchte der ehrenwerthe General im Monat Juni des Jahres 1816 in den Bädern zu Töplitz Genesung, hier erfolgte aber — zu früh für den Dienst seines Monarchen und für das Vaterland — am 11. Juli sein Tod. Ehrenvoll bleibt sein Name eingezeichnet in den Tafeln der Geschichte unseres Heeres. Als ein sprechender Zug seines Charakters erscheint uns der Umstand, daß er kurz vor seinem Ableben festsetzte: man sollte der Anzeige seines Todes keinen andern Beisatz machen als die Segenswünsche für seinen König und für die ruhmwürdige Armee. Er hatte ihr ja Kraft und Leben gewidmet. Als einen schönen Nachruf fügen wir den Ausspruch eines ihm gleichgesinnten, im Leben nahestehenden Zurückgelassenen, der von ihm sagt: er hatte nur eine einzige Leidenschaft, das Interesse für den König und für die Armee.

¹⁾ Die Familie der Herrn von Klütz gehört zu dem ältesten lausitzischen und schlesischen Adel. Erasmus v. Klütz wurde 1716 vom Kaiser Carl IV. in den böhmischen Freiherrnstand erhoben, war Landesältester im Fürstenthum Slogau und schrieb sich v. Klütz-Hennerdorf. M. f. S. napius S. 350 — 352.

²⁾ Dieses Regiment war ursprünglich die Grenadiergarde König Friedrich I. Es verlor diesen Namen 1716, nachdem es sich schon in der Schlacht bei Malplaquet vorzüglich ausgezeichnet, und seinen Chef, den General v. Tettau, auf dem Schlachtfelde verloren hatte. In der Schlacht bei Hohenfriedeberg focht es unter der persönlichen Anführung seines erhabenen Chefs, des hochseel. Prinzen August Wilhelm von Preußen, Großvater unseres jetzt regie-

renden Königs. Dieser Prinz, den seine Zeitgenossen eben so liebenswürdig als heldenmüthig schildern, und dessen Herzen die leisen Regungen der Menschenfreundlichkeit nicht minder eigen waren, als der Drang sich persönlich Ruhm und Ehre zu verschaffen, antwortete dem Französischen Gesandten Marquis Valori, der ihm über die abgelegten Beweise von Tapferkeit auf dem Wahlplatze seine Bewunderung zu erkennen gab: „mein Herr, solchen Truppen muß man zeigen, daß man der Ehre würdig ist, sie anzuführen.“ Der Prinz zählte damals erst 23 Jahre und starb, wie bekannt, schon in einem Alter von 36 Jahren am 12. Juni 1758 im Schlosse zu Dranienburg. Die letzten Jahre seines Lebens und die Verhältnisse, unter denen sein früherer Tod erfolgte, gehören zu den wehmüthigsten und rührendsten Momenten in der Geschichte unseres Regentenhauses.

v. d. L a h r,

General, Lieutenant, Ritter des großen rothen Adlerordens u. s. w.

Dieser General war in Brandenburg um das Jahr 1735 geboren; er stammte aus einer jener kunstfleißigen Holländischen Familien, welchen die Menschenfreundlichkeit des großen Kurfürsten in den Marken ein Asyl und zweites Vaterland gegeben hatte. Mit 19 Jahren trat er ins Ingenieur-Corps ein, dessen Chef damals der Oberst v. Dabi¹⁾ war. Im 7jährigen Kriege hatte er bei mehreren Belagerungen Gelegenheit die practische Anwendung der Ingenieur-Kunst, und ganz vorzüglich in der Belagerung von Schweidnitz den Minenkrieg, in der besten Schule erklärter Meister, kennen zu lernen. Seit jener Belagerung fiel auch der Blick Friedrich II. oft auf die Mineure, und ihre theoretische und practische Ausbildung wurde von da an ein Augenmerk des Monarchen. Im Jahre 1776 machte sich der damalige Hauptmann v. d. Lahr auch als Schrift

steller durch eine Abhandlung über den Minenkrieg vortheilhaft bekannt²⁾). Sein Monarch, selbst ein Kenner und seit jenem Vorfalle ein eifriger Beobachter der Mineurkunst, gab ihm durch ein am 13. September zu Potsdam erlassenes Schreiben den verdienten Beifall dafür zu erkennen, ein von da an ziemlich rasches Avancement war der lebhafteste Beweis der Anerkennung. Das Jahr 1789 fand ihn als Oberst und Chef des Mineur-Corps³⁾, als solcher wohnte er der Rhein-Campagne bei. Zwei Compagnien seiner Mineure leisteten vorzüglich vor Mainz gute Dienste und König Friedrich Wilhelm II. belohnte den Obersten v. d. Lahr durch den Orden des Verdienstes. Er kehrte nach dem Frieden in seine Garnison Reise zurück, wo er am 21. Mai 1799 zum General-Lieutenant befördert wurde, auch ertheilte ihm Se. Majestät im Jahre 1804 den großen rothen Adlerorden. Schon hatte ein hohes Alter das ehrwürdige Haupt unsers Generals gebleicht, als die Feinde im Jahre 1806 und 1807 vor den Mauern der Festung Reise erschienen. Dem ehrenwerthen Greise wurde dadurch am Abend seines Lebens der Trost noch einmal, dem von ihm innig verehrten Monarchen seine Treue zu beweisen. Mit Rath und That nahm er an der langen, ruhmvollen Vertheidigung des wichtigen Waffenplatzes Theil, den der ebenfalls hochbejahrte Steensen mit jugendlicher Kraft und heldenmüthiger Ausdauer behauptete. Dem Hrn. v. d. Lahr hatte die Vorsehung vergönnt noch ein Zeuge der Erhebung des Vaterlandes zu sein, ehe sie ihm das Ziel des bis auf 81 Jahre hinausgedehnten Lebens setzte. Er starb zu Reise im Jahre 1816 mit dem schönen Ruhm, nicht dem Zufall der Geburt oder andern günstigen äußern Verhältnissen, sondern dem eignen Werthe die hohe Stellung verdankt zu haben, die ihm ein sorgfältiges Studium seiner Waffen und die treueste Erfüllung seiner Berufspflicht verschafft hatte. Seine Familie scheint in Beziehung auf die Armee erloschen zu sein, denn wir finden den Namen v. d. Lahr nicht mehr in den neuern Listen des Heeres.

¹⁾ Oberst v. Balbi war aus Genua gebürtig. Wie König a. a. O. 1. Bd. S. 14 behauptet, soll der Doge, der um das Jahr 1730 regierte, aus dieser Familie und ein Großonkel des Obersten gewesen sein. Dieser hatte 9 Feldschlachten und 23 Belagerungen beigewohnt, er starb fast 80 Jahr alt am 19. Januar 1779 zu Berlin. Sein Sohn war im Jahre 1806 Grenadier-Hauptmann im Regiment Prinz Heinrich v. Preußen, zu Soldin.

²⁾ Sie erschien unter dem Titel: „Versuch über die Anwendung der Minen im Belagerungskriege, von H. N. v. d. Lahr. Breslau 1776 und 2te Auflage: Schweidnitz 1780. 1 Bd. Ueberhaupt waren jene Jahre reich an der Literatur über die Minen. Le Febure gab 1766 seine Schrift, betitelt „Essai sur les mines“ heraus. In Copenhagen war 1776 Geußens ausführliche Abhandlung über die Mineurkunst und bald darauf eine Abhandlung über die Anlegung der Minen erschienen. Das erstere Werk übersezte Smeets zu Maastrich ins Französische — *théorie de l'art du Mineur*. Maastrich 1778. — In Wien schrieb der Kaiserl. Oesterreichische Ingenieur-Major v. Hauser in neuerer Zeit das Werk „Die Minen oder der unterirdische Krieg. Wien 1817.“ Dieser gelehrte Offizier verlor einige Jahre später, bei der Untersuchung einer zur Probe angelegten Mine, sein Leben. Was die oben angeführte Schrift des damaligen Hauptmann v. d. Lahr anbetrifft, so sagt der Oberst Seydel in seinem Werke „Nachrichten über den Festungskrieg u. s. w.“ die Fortsetzung ward untersagt; aber eine andere schätzbare Arbeit des Verfassers, ein Manuscript, wird noch jetzt in den Festungen benutzt. M. s. Seydel a. a. O. 4: Bd. S. 24.

³⁾ Das Preuß. Mineur-Corps bestand, wie wir aus einem längern Aufsatz über dieses Verhältniß, der uns von einem ehemaligen Offizier dieses Corps mitgetheilt wurde, entnehmen, 64 Jahr, nämlich vom Jahre 1742 bis 1806. Ursprünglich waren es nur 2 Compagnien, welche dem Pionier-Regiment einverleibt waren, das 1742 für den besagten und berühmten Ingenieur Walrawe errichtet wor-

den war. Dieser durch seine Geschicklichkeit beim König Friedrich Wilhelm II. empfohlene und anfänglich von dem Fürsten Leopold von Anhalt-Deffau protegirte General war ein geborner Westphale (König sagt III. Bd. S. 148 er gehörte einem Westphälischen Patricier-Geschlecht an), er wurde zuerst bei den Festungsbauten in Stettin, Magdeburg und Wesel gebraucht, und von Friedrich II. zum General befördert, leitete er die Belagerungen von Cosel, Prag und Brieg. In Prag machte er sich durch die Plünderung des Gräfl. Clam-Gallas'schen Palastes auf eine schlimme Weise bemerkbar. Dem Monarchen waren schon viele unredliche Handlungen des Generals bekannt, er hatte aber viel Nachsicht mit ihm, endlich ließ er seinem Zorn und der Gerechtigkeit ihren Lauf. Walrave wurde am 12. Febr. 1748 zu Potsdam verhaftet und nachdem ihm große Defecte und Untreue bewiesen werden konnten, ward er aller Chargen verlustig erklärt und auf Zeitlebens zum Festungsarrest verurtheilt. Zum Gefängniß wurde die von ihm selbst gebaute Sternschanze in Magdeburg gewählt, in welcher er eine lange Reihe von Jahren (bis zum 10. Januar 1773) zubrachte. Nach seiner Verhaftung erhielt der General Seers das Regiment, der durch den Verlust der Festung Schweidnitz auf eine unglückliche Weise bekannt wurde und bald darauf aus dem Dienst trat. Man verwandelte nun das Pionier-Regiment in ein Füßler-Regiment und die Mineurs wurden nach und nach zu einem besondern aus 4 Compagnien bestehenden Corps geformt und in die Festungen Reife, Glas, Schweidnitz und Graudenz verlegt. In der Rhein-Campagne leisteten die oben erwähnten zwei Compagnien nicht bloß vor Mainz, sondern auch bei unterschiedlichen Feldbefestigungen und Angriffen auf feindliche Verhaue und Schanzen gute Dienste. Im Jahre 1806 beschränkte sich ihre Wirksamkeit auf den Dienst in den Festungen Reife, Glas und Graudenz, die sie wacker vertheidigen halfen, während Schweidnitz durch die Feigheit und Untreue seines Commandanten sehr bald in die Hände der Feinde fiel. In diesem Corps diente bis zum Jahre 1806

der General-Major von Krohn, m. s. den Jahrgang 1834. Als selbstständige Abtheilung hatte das Mineur-Corps zwei Chefs. Zuerst war es der Oberst Benjamin Vassal v. Castilhon, ein Sohn des Majors bei den Grand mousquetaires Zacharias de Castilhon, der aus Morlais in Bearn gebürtig war; m. s. Ermann Reclam mémoires des Réfugiés françois T. II. p. 147.

v. Möllendorf¹⁾,

General-Feldmarschall, Ritter des schwarzen Adler-Ordens &c.

Im Jahre 1724 wurde Richard Joachim Heinrich v. Möllendorf auf seinem väterlichen Gute Lindenberg in der Priegnitz geboren. Nachdem er die Ritter-Academie zu Brandenburg bis 1739 besucht hatte, ernannte ihn Friedrich II. 1740 zu seinem Pagen, und er folgte seinem großen Monarchen auf die Schlachtfelder von Mollwitz und Chotusitz. Im zweiten Schlesienschen Feldzuge finden wir ihn zuerst als Fähndrich in dem ersten Bataillon Leibgarde. In diesem ausgezeichneten Corps focht er vor Prag und bei Hohenfriedeberg, bei Soor empfing er die erste Wunde, und bald darauf erfolgte, mit Uebergang der dazwischen liegenden Chargen, seine Ernennung zum Hauptmann und Flügel-Adjutanten des Königs. Er rechtfertigte diese ungewöhnlich schnelle Beförderung durch die glänzende Vertheidigung eines großen Proviant-Transportes, den er an der Spitze von 300 Grenadiern gegen die wiederholten Angriffe von 4000 Panduren unter Francolini, dem berühmten Parthegänger, zwischen Schaglar und Trautenau sicher stellte, bis eine Truppen-Abtheilung zu seiner Hülfe herbeieilte. Friedrich II. erkannte diese schöne Waffenthat als eine besonders ehrenvolle in der Geschichte seiner Zeit. Nicht minder glänzend trat seine Tapferkeit in den Schlachten bei Rosbach und Leuthen hervor. In der letztern Schlacht nahm er das

Dorf Leuthen, den Hauptgegenstand des Kampfes, mit stürmender Hand, und bald darauf krönte ein vollständiger Sieg die Anstrengungen des Preussischen Heeres. Schon hatte das Benehmen bei der Belagerung von Breslau, nach welcher er zum Major und Commandeur des dritten Bataillon Garde befördert wurde, und seine „unerschütterliche Tapferkeit in der blutigen Nacht bei Hochkirch seinen Namen wieder zweifach in die Tafeln des Ruhmes eingeschrieben, als ihm das Schicksal noch einmal vergönnte, zur Entscheidung eines großen Sieges wesentlich beizutragen: es war „in der Schlacht bei Torgau,“ wo er unter General Salbern die Siptiger Höhen stürmte, die darauf befindlichen Geschütze nahm und mit Löwenmuth seine Eroberung behauptete. Zwar bezahlte er seine ausdauernde Vertheidigung mit der Gefangenschaft, allein bald wieder ausgewechselt, erndtete er als Oberst und Commandeur des Garde-Regiments, schon ein Jahr später neue Lorbeeren unter den Augen seines Königs durch die Erstürmung eines verschanzten Posten bei Burkersdorf. Die Würde eines General-Majors belohnte ihn dafür. Schon 1774 zum General-Lieutenant ernannt, befehligte er in dem Baierschen Erbfolgekriege ein Corps, mit dem er mitten im Winter 1779 am 5. Februar ein glückliches Gefecht bei Drix in Böhmen bestand. 1783 wurde Herr v. Möllendorf Gouverneur von Berlin und Chef des in Berlin garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 25²⁾, die letzte Güte seines Königlichen Herrn und Beschützers, an dessen feierlichem Leichenbegängnisse (9. Septbr. 1786) der berühmte Verstorbene, mit tiefer Trauer im Herzen, das Reichspanier trug. Er verdankte diesem unsterblichen Monarchen eine lange Reihe von Anerkennnissen und Ehrenbezeugungen, von der Zeit der Jugend an bis zur Erlangung der höchsten Militär-Würden. Friedrich II. ernannte ihn, wie wir schon oben bemerkten, vom Fähndrich zum Hauptmann. Er schmückte 1757 seine Brust mit dem Orden des Verdienstes und fügte der im Jahre 1762 ertheilten General-Major-Würde 1766 die eines Commandanten von Potsdam mit einer besonderen

Jahreszulage von 1000 Thalern hinzu. Die Ernennung zum Amtshauptmann zu Zehden und die zum Domprobst des hohen Stifts zu Cammin, endlich die Verleihung des großen schwarzen Adlerordens und des Gouvernements von Berlin, sind die sprechenden Thatsachen von der Dankbarkeit eines Königs und von dem Werthe seines Feldherrn. Im Jahre 1787 ernannte König Friedrich Wilhelm II. den Berewigten zum General der Infanterie und zum Vice-Ober-Präsidenten des neu organisirten Ober-Kriegs-Collegiums, am 17. August 1793 aber zum General-Feldmarschall. Nachdem der Herzog von Braunschweig im Jahre 1794 den Oberbefehl über die Rheinarmee niedergelegt hatte, erhielt ihn unser General der Infanterie. In diesen Zeitraum fallen die siegreichen Treffen bei Kaiserslautern und Morlautern, und die Gefechte bei Vogelweh, Weidenthal, Wachenheim, Deidesheim, beim Hurderkopf und an der Schmelze, auch bei Kirweiler und Lippstadt. Das Jahr 1806 rief den Feldmarschall, nachdem schon 80 Jahre sein ehrwürdiges Haupt gebleicht hatten, noch einmal auf das Schlachtfeld; er gerieth nach der Schlacht von Jena, zu Erfurt, wo er in einem kranken Zustande angekommen war, in Gefangenschaft. Allein auch die Feinde ehrten im Unglück den alten Ruhm des Feldherrn. Sie behandelten ihn mit der größten Achtung und Auszeichnung, und erlaubten ihm auf sein Ehrenwort nach Berlin zurückzukehren. Man findet aber auch gewiß wenig Beispiele von Männern, die so, wie der berühmte Berewigte, mit den Gaben eines Feldherrn die Tugenden der reinsten Menschenliebe vereinigten. Er war ein vortrefflicher Lehrmeister, dessen Befehle die Untergebenen mit Lust und Eifer erfüllten. Seine Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte spricht sich vorzüglich in den Tagesbefehlen aus, die er als Gouverneur der Hauptstadt erließ. Sie empfahlen eine menschliche und zweckmäßige Behandlung des gemeinen Mannes, um in der Brust desselben das bessere Gefühl zu wecken, und ihn mehr empfänglich zu machen zum Gehorsam durch den Antrieb der Ehre, als durch die Strafe des damals viel gebrauchten

Stockes. — Er schritt auch in dieser Hinsicht schon damals mit dem Beispiel voran, durch bessere Mittel in der Armee den Geist der Ordnung und des Gehorsams zu erhalten. Nach dem unglücklichen Feldzuge vergönnte die Vorsehung dem Hochbejahrten noch ein Jahrzehnt, wie es schien, um ihn nach einem langen, der Ehre gewidmeten Leben mit dem Troste in die Gruft steigen zu lassen, noch Zeuge der Morgenröthe der wiedererlangten Größe des Vaterlandes gewesen zu sein, den Thron seines Königs von Neuem besetzt zu sehen, und ihn wieder von einem glücklichen Volke umringt zu wissen. — Er starb am 28. Jänner 1816, ohne vermählt gewesen zu sein, zu Havelberg, wo er schon seit dem Jahre 1790 eine Erbpräbende besaß.

1) Müllendorf, Mühlendorf, Müllendorf ist der Name eines Märkischen und Schlesiſchen Geschlechts, das schon in Urkunden des Jahres 1390 vorkommt. J. S. Herſenius beabsichtigte eine Genealogie derer von Müllendorf herauszugeben, es unterblieb aus unbekanntem Umständen. v. Uechtritz erwähnt es in seinen Geschlechterzählungen I. Thl. Taf. 28. — Sinapius im 1. B. S. 646. — Gauhe im 1. B. S. 1026. — Spener S. 368. — Zedler im XXI. B. S. 772—79. — Siebmacher im 1. Th. 176. Nr. 12. — Klüver S. 176. — Mebing B. I. Nr. 551., auch findet man Nachrichten über diese Familie in Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises II. Thl. S. 214. und in Hellbachs Abels-Lexicon II. B. S. 132. Des Feldmarschalls Lebensbeschreibung gab zuerst der Berlinische militairische Kalender, Jahrgang 1785, mit seinem von Dr. Berger in Kupfer gestochenen Bildniß. In Königs biographisch in Lexicon aller Helden und Militair-Personen, welche sich in Preussischen Diensten befanden, ist ihm im zweiten Bande, S. 52 u. s. f. ein Aufsatz gewidmet. Uebrigens haben, seit den ältesten Zeiten her, Müllendorfs sich im Dienste des Landesherren befunden. — Hennig v. Müllendorf wurde im Jahre 1572, Mittwoch nach Misericordias Domini, vom Kurfürsten Jo-

hann Georg zum Hauptmann über die Einspänniger (Leibwache) ernannt. — Kurt v. Möllendorf wurde 1620 zum Hauptmann über die Priegnitzer und Ruppiner Reiter bestellt. — Friedrich Christian v. Möllendorf war Chef eines Dragoner-Regiments (Nr. 6., zuletzt von Auer,) und starb als General-Lieutenant und Ritter des schwarzen Adler-Ordens am 15. Mai 1747 zu Hohen-Söhren in der Mark. — Johann Adolph v. Möllendorf, ein Bruder des Vorigen, war ebenfalls General-Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments (Nr. 13., zuletzt vac. v. Manstein,) und starb am 15. März 1758 zu Wadtke bei Rathenow. — Hartwich v. Möllendorf blieb als Major und Commandeur eines Grenadier-Bataillons in der Schlacht bei Collin, er war der ältere Bruder unsers Feldmarschalls.

²⁾ Dieses Regiment that in der Schlacht bei Collin Wunder der Tapferkeit; König Friedrich II. führte es persönlich bei Zorndorf gegen den Feind, und im Treffen bei Gorbitz (auch bei Weissen genannt, den 21. Sept. 1759) eroberte es 11 Kanonen und eine Fahne, bei Spie stürmte es die Russischen Redouten mit gefälltem Bajonett (am 12. Dezember 1761). Es hieß im 7jährigen Kriege bis 1760 von Kalkstein, sodann von Ramin (starb 1762 als Vorgänger unseres Feldmarschalls im Gouvernement von Berlin). Im Jahre 1806 dienten zwei Deutsche Fürstensöhne in diesem Regiment, die beide im Befreiungskampfe auf dem Bette der Ehre fielen: Prinz Leopold von Hessen-Homburg, in der Schlacht bei Groß-Görschen, und Prinz Christian von Anhalt-Plötz in der bei Eulm.

³⁾ Der verewigte Feldmarschall hatte schon mehrere Jahre vor seinem Tode dem Sohne seiner Schwester, einen in seinem Regiment dienenden Lieutenant von Bonin zum Erben seiner Güter erklärt, und Sr. Majestät hatten diesem Offizier schon die Erlaubniß erteilt, den Namen Bonin von Möllendorf zu führen. Er blieb aber als Hauptmann in der Kurmärkischen Landwehr im Jahre 1813 auf dem Felde der Ehre, und es trat in Hinsicht der Auwartschaft der Erbschaft seines Oheims eine Schwester in diese Rechte,

deren Sohn, der Königl. Kammerherr von Wilamowicz, Müllendorf, jetzt im Besiz der ansehnlichen Güter in der Prignitz ist.

v. Mutius,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Johann Carl v. Mutius war am 26. Juli 1758 zu Börnichen bei Hohenfriedeberg in Schlesien geboren. Seine erste Erziehung leiteten die Ordensgeistlichen, welche den Gottesdienst im väterlichen Schloß besorgten, und später wurde sie auf der Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz fortgesetzt. Hier erwachte in ihm, gegen den Wunsch seiner Eltern, die Neigung zum Stande der Waffen, und er trat auch wirklich im Jahre 1774 als Fahnenjunker in das Kürassier-Regiment von Röber in Breslau ein. Als junger Offizier zog er mit seinen Waffengefährten 1778 im Baierschen Erbfolgekriege an die Böhmishe Grenze gegen die Oesterreicher. Es wurden Ordonnanzen ins Hauptquartier des Königs gegeben, ihn traf die Reihe, als einst der unsterbliche Friedrich, erzürnt über das Kartenspiel der jungen Offiziere während der Nacht im Vorzimmer, am Morgen mit strengem finstern Blicke unter sie trat, und nach gewohnter Weise, einen beim Knopf an der Brust fassend, in seinem Königlichem Lapidarstyl, eine Strafrede über ihn, der nicht mit gefehlt, ausschüttete. Vor dem Feinde fand der Verewigte schon damals Gelegenheit, Beweise seiner Unerschrockenheit und seiner Geistesgegenwart zu geben. In der Reitkunst gelang es ihm, entflammt, wie alle jugendlichen Gemüther jener Zeit, durch das Beispiel eines Seydlitz, Außerordentliches und Ungewöhnliches zu leisten. Im Jahre 1780 wurde Herr v. Mutius zum Lieutenant befördert. König Friedrich II. bestand, gegen die ehrenvollsten

Vorstellungen des Regiments-Chefs, General-Lieutenant von Rüdter, in einem Anflug eigenthümlicher Laune darauf, daß er wegen des ihm fremd klingenden Namens zu den Husaren versetzt werden sollte, ein Vorfall, der den darüber empfindlichen Vater zu Beschwerden veranlaßte, die aber im Sohne die Reigung zum freiwillig gewählten und lieb gewordenen Stande nicht zu schwächen vermochten. Mit Vordatirung seines Patents bis zum Jahre 1773, wurde Herr v. Mutius zu einem neu errichteten Husaren-Regiment versetzt, wo er bald geliebt und hochgeschätzt wurde, und glücklich und zufrieden im neuen Verhältniß, vergaß er sehr bald die ärgerliche Veranlassung, die ihn in diesen neuen Dienstkreis geführt hatte. Er fand auch an dem Chef des Regiments, dem Prinzen Eugen von Württemberg, einen Gönner und Beschützer, ein Umstand, der ihm seine Stellung als Commandeur der Leib-Escadron, die in Dels garnisonirte, sehr verannehmlichte¹⁾. Seine Kühnheit im Reiten, und seine genaue Kenntniß der Pferde, verschafften ihm den Auftrag, in Polen, Rußland und der Türkei Remonten für die diesseitige Kavallerie einzukaufen, und sein Beruf führte ihn auf diesen beschwerlichen Reisen bis Mohileff und Jassy. Im Jahre 1788 wurde der Rittmeister von Mutius durch den Lob seines Vaters Besitzer ansehnlicher und schön gelegener Güter in Nieder-Schlesien, aber weder dieses Besitztum, noch der Reiz, ein bedeutendes Vermögen unabhängig zu genießen, konnten seinen Eifer für den Soldatenstand, in dem er Ehre suchte und fand, nicht schwächen; er blieb im Dienste des Königs und wurde im 1794 wirklicher Escadrons-Chef, und ein Jahr später ward ihm von Neuem ein Remonte-Commando zu Theil, von dem er noch zu rechter Zeit zurückkehrte, um bei dem Treffen von Rassa gegenwärtig zu sein. Nachdem die Polnische Campagne beendet war, erhielt Herr v. Mutius den nachgesuchten Abschied. Das ganze Regiment, so wie sein erlauchter Chef, sahen ihn mit Schmerz scheiden. Es wurden ihm auch sehr bald wieder Ausichten zu neuer Anstellung in der Armee eröffnet. Den ehrenvollen Antrag,

des Landrathsposten des Kreises, in dem seine Güter lagen, hatte er abgelehnt. Am 12. November 1797 sandten ihm Sr. Majestät das Patent als Major von der Armee, mit Vorbehalt seiner früheren Anciennetät und der baldigen Wiederanstellung. Sie wurde ihm am 15. December 1801 in dem neu errichteten 13ten Dragoner-Regiment (v. Rouquette). Hier verschafften ihm alle Eigenschaften eines vorzüglichen Stabssoffiziers, so wie sein Viedersinn, bald wieder die hohe Achtung des Offizier-Corps, und in einem hohen Grade die Liebe und Anhänglichkeit der Mannschaft, für die er stets väterlich zu sorgen bemüht war. In dem unglücklichen Kriege 1806 kam das Dragoner-Regiment v. Rouquette erst an den Ufern der Weichsel vor den Feind. Der Major von Mutius erhielt den Befehl der Vorposten, mit einem besonders dazu erlesenen Commando. Hier entfaltete sich der ganze Werth des Verewigten, denn Heiterkeit, Wachsamkeit und Muth begleiteten ihn auf jedem Schritte in diesem für die Ueberreste unseres Heeres so wichtigen Wirkungskreise. Die Franzosen, die bis dahin ein ununterbrochenes Kriegsglück begleitet hatte, fanden hier wieder Segner, auf welche der unwiderstehliche Zauber, der in jenem Zeitraum den Französischen Waffen vorangegangen war, keine Wirkung mehr zu haben schien. Einzelne Abtheilungen von ihnen wurden von unsern braven Truppen oft überfallen, oder im offenen Kampfe geworfen, und sie machten nicht selten ansehnliche Verluste an Kriegs-Effekten und Gefangenen. Bei Bromberg gelang es dem Major v. Mutius eine bedeutende Französische Wagenburg zu nehmen, wofür ihm Sr. Majestät der König den Orden pour le mérite verlieh. In dem Gefecht bei Marienwerder wurde er durch eine Kugel am Kopf verwundet, jedoch blieb er unausgesetzt beim Regimente, welches zur Besatzung von Danzig bestimmt wurde. In dieser großen Festung, die durch eine lange und ruhmvolle Belagerung einer der wenigen Glanzpunkte jenes Zeitraums war, leistete der Major v. Mutius ununterbrochen, was glühende Liebe für den König und das Vaterland, und die strengste und treueste

Erfüllung der Pflicht nur zu leisten vermag, Verdienste, welche durch einen Ausspruch des berühmten Feldmarschalls, der diesen Platz vertheidigte, in der ihm eigenthümlichen und bezeichneten originellen Weise ihre Anerkennung fanden; denn er nannte unsern Major den Braven der Braven. Als der Graf v. Krokow, der Führer eines Freicorps, in die Gefangenschaft gefallen war, wurde er durch Herrn v. Mutius ersetzt. Er vertheidigte damit das Fort Neufahrwasser sechs Wochen, und hatte die Freude und das Glück, beim Fall von Danzig und Weichselmünde nicht in die Capitulation eingeschlossen zu werden, denn er rettete seinem Monarchen Mannschaft, Geschütze und alle im Fort befindlichen Kriegs-Effekten. Eine sehr gnädige Cabinets-Ordre sprach ihm in jener Zeit den Beifall seines Königs aus, und unterm 18. Juni 1807 beförderten ihn Sr. Majestät zum Oberst-Lieutenant. Er führte von da an bis zum Frieden, den Befehl der Preussischen Kavallerie auf der Mährung, und bei der Reorganisation der Armee wurde ihm die Errichtung einer Husaren-Brigade übertragen. Bald darauf formirte er auch aus den Resten des Kürassier-Regiments v. Wagenfeld und dem Dragoner-Regiment von Rouquette, das erste Kürassier-Regiment, dessen Commandeur er wurde, und das er in einem vortrefflichen Zustande nach Breslau führte. Hier zog dasselbe mit vollem Recht durch seine Ordnung, Exercierfähigkeit und hohe Fertigkeit in der Reitkunst, die Bewunderung aller Sachkenner auf sich. Den 31. März 1809 wurde der Oberst-Lieutenant v. Mutius zum Oberst ernannt. Im Jahre 1810 fand er sich veranlaßt, seinen Abschied nachzusuchen. Er erhielt denselben, und das ausgezeichnete Regiment, das er befehligte hatte, sagte ihm unter dem 11. Januar 1810 auf eine sehr herzliche Weise Lebewohl, indem sich auf die unzweideutigste Weise die größte Liebe und reinste Achtung der Untergebenen für ihren Vorgesetzten aussprach²⁾. Als im März 1813 die Stunde kam, welche zur Befreiung des Vaterlandes aufrief, bot er seine beiden Söhne dem Könige dar, und er selbst wurde zum Brigade-Commandeur ernannt.

Mit dem Wahlspruch: „der König ist mein Herr und Meister,“ zog er heiter, an der Spitze zweier Dragoner-Regimenter, in den Kampf. Er führte sie mit alter Tapferkeit in der Schlacht bei Lützen zu wiederholten Malen gegen die feindliche Infanterie, und erwarb sich dadurch, als Andenken an diesen heißen Tag, das eben gestiftete eiserne Kreuz zweiter Klasse. Auf dem Rückzuge befehligte er einen Theil der Nachhut, und verbrannte bei dieser Gelegenheit die Elbbrücke bei Meissen. In der Schlacht bei Bautzen deckte er mit seiner Reiterrei die Preussischen und Russischen Geschütze, und bei dem fortgesetzten Rückzuge nach Schlesien wurde ihm wieder der Befehl über die Nachhut anvertraut, und er behielt denselben fast ohne Unterbrechung bis zum Waffenstillstande. Das gelungene Gefecht bei Hainau, in welchem die Preussische Reiterrei die Französische Avant-Garde, unter dem General Maison, auftrieb, war das erste entschieden siegreiche Resultat des Befreiungskrieges. Als Lohn für die in diesem glücklichen Gefecht getroffenen zweckmäßigen Anstalten, und für die dabei bewiesene glänzende Tapferkeit, verliehen Sr. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland dem Obersten v. Mutius Ihren Wladimir-Orden dritter Klasse. Während des Waffenstillstandes befehligte derselbe die Reserve-Kavallerie des Yorkschen Corps. Als aber das Kleistsche Armee-Corps nach Böhmen marschirte, wurde ihm das Commando über drei dazu gehörige Landwehr-Kavallerie-Regimenter, denen noch das Schlesische National-Husaren-Regiment beigelegt war, anvertraut. Nur ungern hatte der ehrenwerthe Berewigte seine Stellung im Yorkschen Corps mit dem Commando über diese neu errichteten Truppen vertauscht. In der Schlacht bei Eulm fiel die Reserve-Cavallerie des Kleistschen Corps, zu der auch die Brigade des Obersten von Mutius gehörte, unter den Befehlen des Generals von Rödter, den Franzosen bei Nollendorf in den Rücken. Der Oberst v. Mutius sandte durch seinen Ordonnanz-Offizier, den Lieutenant v. Plotho, den nachrückenden Regimentern den Befehl entgegen, die Französische Infanterie anzugreifen, welche auf ihrem Rück-

zuge die Straße nach Dresden zu gewinnen suchte. Das Terrain war schwierig, und der Commandeur eines Kürassier-Regiments hielt die Attaque nicht für ausführbar. Der Oberst v. Mutius aber, nur die unweigerliche Ausführung erhaltener Befehle kennend, und als guter Kavallerist das Terrain nie zu difficil findend, setzte sich an die Spitze des 7ten Schlesiſchen Landwehr-Regiments, und führte dasselbe entschlossen gegen die, hinter ganz niedrigen Steinaufwürfen postirte, Französische Infanterie. Das von ihnen formirte Quarré wurde tapfer angegriffen, mehrere Offiziere und einzelne Reiter stürzten sich in dasselbe, doch führte die Neuheit der Truppen einen Augenblick der Unentschlossenheit herbei, welche die Vollendung des glücklichen Coups verhinderte, und dem Angriff den Nachdruck entzog, die Masse zu sprengen, wodurch beim Zurückgehen viel Leute und Pferde verloren gingen. Dem Obersten selbst wurde das Pferd unter dem Leibe verwundet, und sein Mantel von Kugeln durchlöchert. Mit trüber Stimmung stand er am Abend beim Wachtfeuer; als er sehr einseitige Urtheile junger Offiziere über die Schwierigkeit des Angriffs aussprechen hörte, sagte der ehrenwerthe Verstorbene mit der ihm eigenthümlichen biederern Festigkeit: „Meine Herren, wenn mein König befiehlt, ich soll die Sterne attaquieren, so würde ich wenigstens einen Versuch dazu machen.“ Schweigend nahm er am andern Tage manchen leisen Vorwurf der Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten, über den Verlust so vieler Landwehrmänner, hin. Auf dem Zuge aus Böhmen nach Leipzig führte der Oberst, mit der von ihm gewohnten Umsicht, detachirte Commando's, und am 14. October nahm er mit seiner leichten Kavallerie-Brigade ruhmvollen Antheil an dem für die Deutsche Reiterei so merkwürdigen Kampf bei Bachau. Hier boten seine jungen Landwehr-Regimenter, des Kampfes schon gewohnter, den Französischen Kürassieren und Dragonern tapfer die Spitze. Am 16ten stand der Oberst mit der übrigen Reserve-Kavallerie des Kleistschen Corps auf dem rechten Flügel vor dem Collenberg. Diese Höhe war von der Oesterreichischen Division Klenau

befest, die sich, nach dem gelungenen Sturme des Feindes, bedroht von seinen Cavallerie-Massen, zurückzog. Der Oberst von Mutius deckte den Rückzug der verbündeten Truppen, und machte dabei einen Angriff auf die Franzosen, bei welchem sein Pferd von einer Kanonenkugel getödtet wurde. Als Anerkennung der von dem Berewigten in diesen Tagen geleisteten Dienste, wurde ihm später das eiserne Kreuz erster Klasse zu Theil. Als das Kleistsche Armee-Corps sich von Gotha aus nach dem Rhein in Marsch setzte, wurde dem Brigade-Commandeur von Mutius die Blokade von Erfurt übertragen. Seine Pflicht führte ihn bei dieser Gelegenheit häufig in die Lazareth, wo das Nervenfieber viele Menschen weggraffte. Auch unsern sonst eisenfesten Oberst ergriff die tödtliche Krankheit, und sie führte ihn an den Rand des Grabes; doch gelang es den Aerzten, unter der vortrefflichen Pflege in einem befreundeten Hause zu Gotha, ihn zu retten. Kaum genesen, folgte er dem Befehl, zur Armee nach Frankreich abzugehen, wo er die Verbindung mit der Haupt-Armee unterbrochen fand; er führte daher von Nancy aus die Kavallerie des Prinzen von Biron, der eine Abtheilung im Rücken der Armee gesammelt hatte. Die Beschwerden des Winterfeldzugs erschütterten die Gesundheit des kaum Hergestellten von Neuem, und er sah sich dadurch veranlaßt, den Abschied zu erbitten, der ihm von Sr. Majestät, datirt Paris, vom 24. Mai, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit, als General-Major bewilligt wurde. — Mit schmerzerfülltem Herzen verließ der treue Führer zu Chateau Moutier seine Brigade, und den Dienst seines von ihm über Alles geliebten Königs. Ihm folgte jene hohe Achtung, die ihm verdienstermaßen auf allen Schritten seiner militairischen Laufbahn, wie im häuslichen Leben, begleitet hatte. Kaum der Ruhe des Landlebens zurückgegeben, erlag der ehrenwerthe General den Folgen der Krankheit und der Anstrengungen, die seine Kräfte gebrochen hatten. Er starb am 13. Mai 1816 auf seinem Schlosse zu Börnchen, im noch nicht vollendeten 58sten Lebensjahre. Mit ihm sank eine jener kräftigen Gestalten

in die Gruft, welche als Beispiel alter ächt Preussischer Soldatenehre auf dem beschwerlichen Beruf des Kriegers vorleuchten. Hochgestellt in der Meinung der Armee, folgte ihm die Trauer derselben ins Grab, so wie er im Leben ihre Liebe und Achtung genossen hatte, durch seine Treue im Dienste dreier Könige, in den Tagen des Unglücks, wie in denen des wieder gewonnenen Glücks.

1) Als schätzbare Erinnerungen an die Achtung und Freundschaft, mit welcher dem Verewigten jener Prinz zugehan war, sind der Familie zum Andenken die ehrenbsten Zuschriften verblieben.

2) W. s. den Jahrgang 1810 der Schlesiſchen Zeitung 6. Stück, vom 13. Januar. Wir heben daraus nur die Worte hervor: „In Ihnen, verehrungswürdiger Mann, besaß der Staat einen seiner bravsten Soldaten, und zugleich einen seiner treuesten und uneigennützigsten Bürger, der unsere Achtung und Liebe besaß, wie es in diesem Grade selten einem Vorgesetzten gelingt, sich von seinen Untergebenen zu erwerben &c. &c.“

v. Plösz, 1)

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

Er war um das Jahr 1748 in Pommeren geboren, und seit dem Jahre 1761 im Königl. Militärdienst; er stieg, nachdem er den letzten Feldzug des 7jährigen Krieges und den Baierschen Erbfolgekrieg mitgemacht hatte, am 27. October 1790 zum Major in dem Regiment Kronprinz²⁾, zuletzt König von Preußen, und wurde in demselben am 5. August 1799 Oberst-Lieutenant und am 18. Juli 1800

Oberst und Commandeur. Im Jahre 1813 befehligte er als General-Major eine Division der Pommerschen Landwehr, und blockirte mit diesen Truppen die Festung Stettin. Als dieser Waffenplatz am 22. November 1813 wieder in die Hände unsers Königs kam, ernannten Sr. Majestät den General von Plötz zum Commandanten desselben. Im Jahre 1815 trat derselbe mit dem Charakter eines General-Lieutenants in den Ruhestand, und sein Tod erfolgte auf seinem Gute Strechow in Pommern, am 6. September 1816. Ein Bruder des ehrenwerthen Verstorbenen war der im Jahre 1819 mit Tode abgegangene General-Lieutenant von Plötz, welcher Chef eines in Warschau garnisonirenden Infanterie-Regiments war. M. s. den Jahrgang 1819.

1) Die Familie von Plötz ist seit langen Jahren in der Gegend von Meissen und Wurzen im Königreich Sachsen begütert. Man sehe König I. Thl. S. 728, und Hirschelmann S. 57.

2) Dieses Regiment wurde unter dem Namen Grenadier-Regiment im Jahre 1698 errichtet; es focht in der Schlacht bei Malplaquet, wo es seinen Chef, den General v. Zettau, auf dem Kampfplatz verlor, mit ausgezeichnetem Ruhm und bewährte denselben auch unter König Friedrich II., namentlich auch in dem merkwürdigen Gefecht bei Solonitz und bei Beraun, wie in der Schlacht bei Hohenfriedeberg und Kesselsdorf; in der Schlacht bei Prag nahm es den Eiskenberg mit Sturm, und bei Zornsdorf bahnte sich dieses Regiment mit aufgepflanztem Bajonett den Weg durch die feindliche Infanterie. Bei Hochkirch wurde es durch die Oesterreichischen Feuerschlünde fast vernichtet, aber bald wieder ergänzt, leistete es von Neuem, mit gewohntem Heldemuthe, die wichtigsten Dienste in den Schlachten bei Liegnitz und Torgau, und in den Treffen bei Hohen-Siersdorf und Burkersdorf. In dem Baierschen Erbfolgekriege vertheidigte es hartnäckig die Stadt Neustadt in Ober-Schlesien gegen ein unter dem General Wallis vorrückendes

Corps Oesterreicher. Vom Jahr 1742 bis zum Jahre 1758 war der Prinz August Wilhelm von Preußen, der Großvater unsers jetzt regierenden Königs, Chef dieses Regiments. Er starb am 12. Juni 1758 zu Oranienburg, und ihm folgte die lebhafteste Theilnahme und tiefste Trauer in die Gruft. Als sein Bruder, König Friedrich II. diese Todesnachricht erhielt, rief er voll Wehmuth aus: „Großer Gott! war denn dieser Prinz zur Wohlfahrt meines Landes nicht noch nöthig!“ M. f. König. 2. Bd. S. 211.

v. Bieregg¹⁾,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Er wurde im Mecklenburgischen im Jahre 1743 geboren, und trat, aus fremden Diensten kommend, um das Jahr 1764 in die Armee. Seine Ernennung zum Major im Regiment v. Bonin, später v. Mosch, zuletzt v. Razmer, erfolgte durch ein Patent vom 25. August des Jahres 1792. Den Baierschen Erbfolgekrieg machte er als Hauptmann in jenem Regimente mit, welches die Vorhut der Königl. Armee bildete. In der Campagne in Polen stand Herr v. Bieregg als Major bei dem Grenadier-Bataillon des Oberst-Lieutenant v. Besser, das am 14. und 17. August 1794 die Schanzen von Batorzice und Powonske bei Warschau stürmte, und am 29. Mai desselben Jahres einen sehr ehrenvollen Antheil an dem Gefecht von Skala genommen hatte. Ganz vorzüglich aber zeichnete sich der Major von Bieregg am 6. Juni 1794 in dem Treffen bei Seelze oder Rastfa. aus; hier hatte er Gelegenheit, unter den Augen seines Monarchen, viele Gefangene zu machen und feindliches Geschütz zu erobern, wofür ihm Sr. Majestät noch am Abend des Schlachttages den Verdienst-Orden verlieh. Der Feldzug des Jahres 1806 fand ihn als Oberst und Commandeur

des aus den Regimentern v. Nagmer und v. Kalkreuth geformten Grenadier-Bataillons, das Marienburg zur Garnison hatte. Der ehrenwehre Verstorbene bewährte auch 1806 im Treffen bei Halle den Ruf eines tapfern und einsichtsvollen Stabsofficiers. Im Jahre 1812 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major, und bald darauf wiesen Sie ihm eine angemessene Pension an. Sein Tod erfolgte 1816, in einem Alter von 73 Jahren.

¹⁾ Diese Familie schreibt sich theils Bieregg, theils Biereck und auch Bieregk. Sie ist seit dem Jahre 1449 im Mecklenburgischen, in den Marken, in Baiern und in Pommern ansässig. Im Bisthum Schwerin hatte sie das Marschallamt inne. Zwei Brüder v. Bieregg waren Kammerer und Vorschneider am Baierschen und Kölnischen Hofe, und erhielten am 10. Dezember 1692 den Freiherrnstand. Im Jahre 1790 erhob der Kurfürst Carl Theodor den Minister und Ober-Stallmeister von Bieregg zum Grafen, und in Dänemark war eine Linie nationalisirt, wo 1703 Helena Elisabeth von Bieregg zur Dänischen Gräfin ernannt wurde. V. s. Dänisches Abel-Lexicon II. Thl. S. 351. Otto Adam von Biereck starb 1758 als Preussischer Geheimer Staats-Minister und Ritter des schwarzen Adlers-Ordens.

1817.

Carl Herrmann v. Beeren¹⁾,

General-Major.

Die Familie v. Beeren ist, nach der Behauptung der Genealogen, dieselbe, von denen sich auch einige Linien v. Beer oder Beern schreiben; dieser Meinung ist auch Dienemann in der Geschichte des Johanniter-Ordens. Carl Herrmann v. Beeren war in der Mittelmark geboren, und schon am 4. November 1788 Major in dem Regiment Sensdarmen. Im Jahre 1797 war er Oberst in dem Regiment Markgraf von Anspach-Bayreuth (Dragoner), 1801 aber wurde er Commandeur des Kürassier-Regiments v. Malshigki²⁾, dessen Chef noch in demselben Jahre starb, und Sr. Majestät verliehen nachmals dasselbe dem am 20. Mai 1806 zum General-Major beförderten Herrn v. Beeren, nachdem Sie ihm bei der Revue 1801 den Orden des Verdienstes erteilt hatten. Im Jahre 1806 führte er eine aus dem Garde du Corps, und Sensdarmen-Regimente bestehende Brigade im Hohenloheschen Corps und theilte das Schicksal desselben. Er starb am 5. April 1817, in einem Alter von 68 Jahren.

¹⁾ Ein Mitglied dieser Familie, Hans Heinrich Arnold, besaß die durch die Schlacht am 23. August 1813 so berühmt gewordenen Güter Groß- und Klein-Beeren. Er erhielt am 9. April 1786 vom Könige Friedrich II. die Erlaubniß, das Wappen des mit dem Geheimen Rath Freiherrn v. Hagen, sonst Geist genannt, erloschenen Geschlechts mit dem seinigen zu verbinden, und sich v. Beeren-Geist nennen zu dürfen, aber auch er starb am 16. Dezbr. 1812 ohne männliche Nachkommen.

2) Dasselbe führte bis zum Jahre 1731 den Namen Kronprinz Kürassier.

v. Boguslawsky,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite &c.

Carl Andreas v. Boguslawsky erblickte am 19. November 1759 zu Muschitz, bei Festenberg in Schlesien, das Licht der Welt. Seine militairische Laufbahn begann, nach dem er vier Jahre im Cadettenhause erzogen worden war, im Jahre 1776 in dem damaligen Infanterie-Regiment v. Wunsch. Er machte in demselben den Baierschen Erbfolgekrieg mit, namentlich war er im Treffen bei Brix gegenwärtig. Nach der Campagne ward er zuerst Inspektions-Adjutant des Generals v. Wunsch¹⁾, und später des Fürsten von Hohenlohe. Als die Schlesiſche Füsilier-Brigade errichtet wurde, erhielt er eine Compagnie in derselben. An ihrer Spitze erwarb er sich beim Sturm auf die Französische Bergfestung Bitsch (am 16. November 1793) den Verdienst-Orden. Am 5. August 1794 erfolgte seine Ernennung zum Major; im Jahre 1800 die zum Chef eines zu Neumarkt in Schlesien garnisonirenden Füsilier-Bataillons, das wegen seiner hohen Fertigkeit im Exerciren nach Signalen als ein Muster-Bataillon der damaligen leichten Infanterie betrachtet wurde. Es mußte als solches im Jahre 1805, wo es in der Nähe von Dresden eine Zeit lang cantonirte, vor dem damaligen Kurfürsten, spätern König von Sachsen manövriren. Er führte dasselbe im Jahre 1806 ins Feld, und es wurde ihm ein Commando bei der Avant-Garde des Hohenloheschen Corps gegeben. Nach den abgelegten Beweisen der ausgezeichnetsten Tapferkeit, fiel er, den Degen in der Hand, in die Gefangenschaft des Feindes. Die Franzosen führten ihn nach Frankreich, wo

der ehrenwerthe Verstorbene zwei Jahre zurückgehalten wurde. Zu seiner Erheiterung in dieser trüben Zeit, suchte er die Wissenschaften wieder auf, mit denen er schon längst befreundet gewesen war. Er schrieb damals die als vorzüglich anerkannten Briefe über den Feldzug in Lothringen. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandanten von Reife, und bald darauf zum Direktor der im Jahre 1810 neu organisirten allgemeinen Kriegsschule²⁾. Die Zeit der Gefahr rief ihn im Jahre 1813 an der Spitze einer Brigade selbst gebildeter Landwehr auf das Schlachtfeld, und ein rühmlicher Antheil an dem blutigen Gefechte bei Hagelsberg erneute seinen alten Kriegsrühm; er wurde dafür mit dem eisernen Kreuze geschmückt. Nach dem Frieden auf seinen Posten zurückgekehrt, ward er 1815 auf einige Zeit dem General der Infanterie Grafen v. Lauenzien beigegeben. Ein Lungenschlag endete plötzlich am 21. September 1817 das Leben dieses, mit den Wissenschaften wie mit dem Degen gleich vertrauten Generals, dessen Andenken allen seinen Freunden theuer bleiben wird. Sein Ruhm bleibt auch in der literarischen Welt durch werthvolle Schriften gesichert. Von seinen Werken nennen wir, außer den schon erwähnten Briefen über den Feldzug in Lothringen, die Uebersetzung von Virgils Landbau und die Gesänge Fantippus und Diocles. Diese Arbeiten erschienen theils in der Berliner Monatschrift, theils in dem Verlage von Unger und Amelang. Bei seinem Tode fand man ein Manuscript, betitelt Tassilo, in seinem Nachlaß, und eine vollständige Uebersetzung der Aeneide war ihm im Laufe des Krieges verloren gegangen. Namler, sein geliebter Lehrer im Cadettenhause, hatte in ihm den Funken der Dichtkunst entzündet, die den wißbegierigen Jüngling auf den Weg seines ernstlichen Berufes begleitete, und ihm im reifern Alter oft in den Stürmen des Geschickes zum süßen Tröster wurde.

Die Geschichte des Königs Maximilian I. von Bayern.

1) Johann Jacob v. Wunsch, geboren im Jahre 1717, kam 1737 aus dem Württembergischen Cadetten-Corps in Oesterreichische Kriegsdienste, später vertauschte er dieselben mit den Holländischen, und beim Ausbruch des 7jährigen Krieges ernannte ihn König Friedrich II. zum Hauptmann eines Freibataillons. Nach vielen Beweisen außerordentlicher Brauchbarkeit, wurde er 1759 Oberst, noch im selben Jahre, auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf, General-Major. Er schlug ein Corps Oesterreicher, unter dem Feldzeugmeister St. Andrä, am 8. September 1759, eroberte fünf Tage später die Stadt Leipzig, erkämpfte am 29. October desselben Jahres einen vollständigen Sieg über die Oesterreicher, unter Brantano, und war der einzige General, der bei Maxen der Meinung war, sich, statt zu capituliren, durchzuschlagen. Darum ernannte ihn auch Friedrich II. im Jahre 1771 zum General-Lieutenant, und blieb ihm bis an sein Ende gewogen; sein Nachfolger verlieh ihm den schwarzen Adler-Orden. Er starb zu Prenzlau im 71sten Jahre seines Alters, am 18. October 1788.

2) Diese wichtige Anstalt errichtete Sr. Majestät der jetzt regierende König im Jahre 1801, sie führte bis zum Jahre 1806 den Namen Ecole militaire. Die Eleven, zum Theil aus dem Cadetten-Corps gewählt, erhielten hier einen höhern Grad wissenschaftlicher Bildung, um sodann als Offiziere angestellt zu werden, oder in das diplomatische Fach überzugehen. Ihre gegenwärtige Einrichtung erhielt sie im Jahre 1816. Bis zum Jahre 1806 war der Gen.-Lieut. v. Scusau Chef und der Oberst von Scharnhorst Direktor der Anstalt. Im Jahre 1810 wurde dem Gen. v. Diericke die allgemeine Direktion der Kriegsschule und dem damaligen Chef des Generalstabes, General v. Scharnhorst, das Curatorium derselben übertragen. Der General-Major v. Boguslawski aber wurde, wie wir oben angeführt haben, damals Direktor der allgemeinen Kriegsschule, ihm folgten in diesem Posten nach und nach die Generale von Clauserwitz, von Lützow und von Brause.

v. E r n e s t,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Geboren in der Schweiz 1742, und in dem Jahre 1786 aus fremden Diensten kommend, wurde Herr von Ernest am 5. Januar 1793 Oberst-Lieutenant und am 7. Januar 1795 Oberst, zugleich war er Chef eines Füsilier-Bataillons der zweiten Magdeburgischen Brigade. Mit großer Auszeichnung führte er dasselbe in der Rhein-Campagne, und sein tapferes Benehmen in der Affaire bei Kaiserslautern verschaffte ihm den Orden pour le mérite. Nicht minder, als in der genannten Affaire, zeichnete sich der Verstorbene und das Bataillon, dessen Führer er war, in den Gefechten bei Monchienne, Pillon, Moosbach, Viebrich, Alzen, auf dem Karlsberge, bei Limbach, Altstadt, Zweibrücken, Kirchheim-Boland, Trippstadt und Kreuznach aus. Am 29. Mai 1800 erfolgte seine Ernennung zum General-Major, zu gleicher Zeit wurde ihm das Brigade-Commando anvertraut, und im Jahre 1804 erhielt die zweite Magdeburgische Füsilier-Brigade den Namen Westphälische Füsilier-Brigade. Nach der Campagne von 1806, in welcher der Verstorbene im Röchelschen Corps eine Brigade commandirt hatte, trat er in den Ruhestand¹⁾.

¹⁾ Nach der Schlacht bei Jena kam, wie sein damaliger Adjutant, der 1834 als General-Lieutenant verstorbene Herr von Cardell, in seinen hinterlassenen Papieren erzählt, der General von Ernest schwer erkrankt nach Magdeburg; durch seinen Zustand verhindert, hatte er keinen Antheil an den dortigen Ereignissen.

Carl Alexander Graf v. d. Goltz ¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Sein Vaterland war Süd-Preußen, hier war er um das Jahr 1747 geboren. Schon mit 14 Jahren trat er als Junker in das Regiment Gensdarmen ein, machte in demselben den 7jährigen Krieg, und namentlich die Belagerung von Dülmütz, und die Schlachten bei Zornsdorf und Hochkirch, Liegnitz und Torgau, so wie die Treffen bei Hoyerswerda, Hohengiersdorf und Reichenbach mit. Er stieg in diesem ausgezeichneten Regimente, das, wie ein neuer Geschichtsschreiber (Tschucke, 1. Thl. S. 358) sagt, von seiner Errichtung an, eine Hauptzierde des Heeres ausmachte, bis zum Major, und im Baierschen Erbfolgekriege wurde er Flügel-Adjutant König Friedrichs II.; und bei der Huldbigung des Königs Friedrich Wilhelm II. in den Grafenstand erhoben. Er befand sich mehrere Jahre auf diplomatischen Sendungen, namentlich bekleidete er den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg, und am 17. Februar 1793 ernannte ihn der hochseelige König zum General-Major und zum Ritter des rothen Adler-Ordens. Mehrere Jahre hinter einander wurde er damals unter den Offizieren der Armee aufgeführt. Im Jahre 1795 wurde er Chef des Leib-Kürassier-Regiments; aber schon zwei Jahre später trat er mit Pension in den Ruhestand. Er starb hochbejahrt im Monat Juli 1817. Einer seiner Brüder war ebenfalls General-Lieutenant, und auch sein Sohn starb 1822 als General-Lieutenant und außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Paris.

¹⁾ Die Herren, Freiherren und Grafen von der Goltz stammen theils aus Böhmen und Schlesien, theils auch aus Polen und Preußen. Dienemann giebt in seiner Geschichte vom Johanniter-Orden, S. 185 und 199, Aus-

kunft über dieses Geschlecht. Im Jahre 1653 wurde ein Herr v. Goltz, über den wir unten ein Mehreres berichten werden, baronisirt, und ein Johann Goltz wurde am 10ten November 1660 Böhmischer Ritter. Mehrere Mitglieder verschiedener Linien dieser Familie wurden am 19. Septbr. 1786 und am 18. Januar 1787 in den Preussischen Grafenstand erhoben. Schon in frühen Zeiten haben sich viele Mitglieder dieses Geschlechts in dem Kurbrandenburgischen Kriegsdienst ausgezeichnet, namentlich war Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz, in der Schule seines Veters, des Kaiserl. Feldzeugmeisters von der Goltz, zum berühmten Kriegsmann geworden. Er fieg im Brandenburgischen Dienste bis zum General, dann trat er in die des Kurfürsten von Sachsen, wo er als Feldmarschall tapfer bei dem Entsatze von Wien (1683) mitgefochten. Seine Gemahlin war die Tochter des berühmten Dichters v. Ranig. — Christoph Heinrich v. d. Goltz war General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß und Commandant zu Magdeburg. Er starb am 8. April 1739 unvermählt, und seine Güter fielen, als erledigtes Lehn, an die Krone zurück. Er löste, sagt sein Biograph ziemlich originell, ein schweres Problem, denn er war sehr freigebig und starb dennoch reich; aber setzte er hinzu, seine Gottesfurcht war nicht minder groß, als seine Freigebigkeit. — Sehr merkwürdige Schicksale hatte Heinrich Freiherr v. d. Goltz; er stand zuerst als General in den Diensten König Friedrich I., sodann wurde er Generalissimus der freien Stadt Danzig. Aus diesem Verhältniß schied er, um unter König August II. Polnischer General-Lieutenant zu werden. Bald aber wendete er sich wieder nach Rußland, wo ihm der Czar Peter die Führung eines Heeres anvertraute, er schlug damit im Jahre 1709 die Polen unter Jobrinsky bei Mohosoff. Dennoch fiel er bald darauf bei seinem neuen Herrn in Ungnade, und wurde in den Kreml zu Moskau gesetzt, hier entzog er sich der Haft durch die Flucht; aber, versöhnt mit dem Kaiser, kehrte er nach Rußland zurück, und sein Monarch sendete ihn als Gesandter nach Constantinopel. Hier führte man ihn beim

Ausbruch des Krieges zum zweitenmal in einen Kerker, aus dem er jedoch bald wieder befreit wurde. Er starb zu Clausburg am 10. Januar 1750. — Carl Christoph Freiherr v. d. Goltz, Königl. Preussischer General-Lieutenant, erhielt am 6. Mai 1756 das Regiment, an dessen Spitze am Tage vorher der Feldmarschall von Schwerin den Heldentod gefunden hatte; von ihm sagt Friedrich der Große in der Geschichte seiner Zeit: die militairischen Talente des Herrn von Goltz traten bei mehreren Gelegenheiten, namentlich beim Feldzug 1760, glänzend hervor. Er starb an einem hitzigen Fieber, im 54sten Jahre seines Alters, den 30. Juni 1761 zu Zerbow, an der damals Poluisch-Schlesischen Grenze. — Wilhelm Heinrich Freiherr v. d. Goltz starb als General-Lieutenant und Chef des Regiments, welches zuletzt den Namen von Dvstin führte. — Balthasar Friedrich Freiherr v. d. Goltz fand als Oberst und Commandeur des Regiments von Fouquet, am 6. Mai 1757, den Heldentod, als er den Versuch machte, die mit zahlreichen Feuerschlünden besetzten Anhöhen von Böhmisch Brod zu erstürmen. — Johann Wilhelm v. d. Goltz, General-Major und Chef des später v. Blücher'schen Husaren-Regiments, starb am 13. August 1793 zu Tournay in Flandern, an seinen in dem Gefecht bei Bouvines erhaltenen Wunden. M. s. die privilegirte Berliner Zeitung, Jahrgang 1793. 102tes Stück.

v. K a m p f,

General-Major und Ritter mehrerer Orden.

Aus einer adelichen Mecklenburgischen Familie entsprossen, 1757 geboren, und seit dem Jahre 1774 in Preussischen Diensten. Als im Jahre 1796 das Regiment v. Courbière errichtet worden war, erhielt er eine Compagnie in demselben; am 6. Juli 1802 wurde er in demselben zum Major

befördert. Die Campagne 1806 machte er in Preußen mit. 1810 wurde er zum Commandanten von Kolberg und 1812 zum ersten Male, 1815 aber zum zweiten Male zum Commandanten von Cosel ernannt. Er starb zu Carlsbad im Monat August 1817. — Ein sehr verdienstvoller Generalstabs-Offizier dieses Namens starb als Major im Feldzuge 1806 an seinen bei Auerstädt erhaltenen Wunden.

v. Knobloch ¹⁾,

General-Major und Ritter mehrerer Orden.

Derselbe war in Preußen um das Jahr 1740 geboren, und in der Rhein-Campagne General-Quartiermeister-Lieutenant. Am 19. Januar 1793 wurde er Oberst, und im Jahre 1798 General-Major und unter den wirklichen Offizieren der Armee aufgeführt. Bis zum Jahre 1806 hatte er die Aufsicht über die Königl. Plankammer. Er flüchtete mit derselben, bei Herannahung der Franzosen, nach Spandau. Hier erkannte der ehrenwerthe General eben sowohl, als der Inspektor des schätzbaren Archivs, der gegenwärtige Hauptmann und Ritter Meimann, sehr bald die Unsicherheit ihres Zufluchtsortes, der, wie die Folge bestätigte, durch die Schwäche des Commandanten sehr bald in die Hände des Feindes gerieth, während die Plankammer, unter der Obhut jener treuen Offiziere, dem Monarchen gerettet, und nach Preußen in Sicherheit gebracht wurde. Der General v. Knobloch starb im Jahre 1817 auf seinen Gütern in Preußen.

¹⁾ In den Ranglisten bis zum Jahre 1806 finden wir überall von Knoblauch, späterhin sind wir von achtbarer Hand dahin berichtet worden, daß er von Knobloch heiße; obgleich wir darauf erwiedern könnten, daß sich auch

heute in der Armee Offiziere befinden, die sich von Knoblauch schreiben. Siebmacher und v. Mebing, der Erstere im 2. Thl. S. 130, der Letztere im 3. Thl. Nr. 410, sagen, das ursprünglich Elsaßsche Geschlecht v. Knoblauch, Knobloch und Knoblach ist ganz verschieden durch sein Wappen mit der Rheinischen, Böhmischen, Thüringschen Familie v. Knobloch, wovon Dietrich Erhard und Carl Friedrich zur Würde eines General-Majors gelangten. Der Erstere starb plötzlich bei der Armee, welche die Sachsen im Pirnaer Lager einschloß, zu Ehemnig in Sachsen, am 12. April 1757, und Pauli giebt seine Biographie in dem Leben großer Helden II. Thl. S. 175. Der Letztere war Commandant der Festung Schweidnitz. Hier besichtigte er im Jahre 1764 zu Pferde die Arbeiten auf dem Walle, als er das Unglück hatte, mit dem Pferde zu stürzen; er starb einige Zeit darauf, am 25. März, nachdem er noch die Freude gehabt hatte, 24 Stunden vor seinem Tode, auf seinem Kranken- und Sterbebette, einen Besuch von seinem ihm stets wohlgewogenen König zu erhalten. Man findet sein Leben in den Denkmälern berühmter Helden, S. 194. und in König I. Bd. S. 307.

v. Meander,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite, des rothen
Adler-Ordens dritter Klasse u. s. w.

In dem Städtchen Labes in Pommern 1742 geboren, und seit dem 19. Jahre dem Dienste seiner Waffe gewidmet, finden wir ihn in der Rhein-Campagne mit großer Auszeichnung, als Capitain im 4. Artillerie-Regiment, dienend. Hier erwarb er vor Mainz, wo er bei einem nächtlichen Ausfall blessirt wurde, den Orden pour le mérite. Am 11ten April 1795 erfolgte seine Ernennung zum Major, und bald darauf wurde er Commandeur des 9ten Artillerie-Bataill-
Pantheon I.

lons, welches zu Berlin garnisonirte, und den Oberst Boumann zum Chef hatte. Am 7. Mai 1801 wurde Herr v. Neander Oberst-Lieutenant, und am Ende des Jahres 1805 Oberst des reitenden Artillerie-Regiments. Des Königs Majestät übertrugen ihm, nach dem Abgange des General-Lieutenants v. Meerkaß, im Range eines General-Majors den Oberbefehl der Artillerie, den im Jahre 1809 Sr. K. Hoheit der Prinz August übernahm. Im Jahr 1813 wurde er Commandant von Potsdam und von den Königl. Schlössern. Nach dem Frieden trat er wieder in den Ruhestand zurück, und starb am 15. October 1817, im 75sten Jahre. Seine treue Denkart erwarb ihm die Gnade von drei Königen, und die reinste Achtung seiner Untergebenen begleitete ihn ins Grab. In mehreren Freimauerlogen, und namentlich in der zu Rostock, wurde der Sterbetag ihres Großmeisters, welche Stelle der Verewigte bekleidet hatte, feierlich begangen. Ein Neffe des Verstorbenen war Oberst und Brigadier der Ostpreussischen Artillerie, er starb im Jahre 1821, als Direktor der vereinigten Art. und Ingenieurschule, und sein Bruder, der Hauptmann v. Neander, hat sich durch vielfache Erfindungen, die sich theils auf die Verbesserung oder Anwendung der Geschütze, theils auf andere nützliche Einrichtungen beziehen, rühmlichst bekannt gemacht

v. Neuhell ¹⁾,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Pommern war das Vaterland dieses Generals und er trat mit 15 Jahren, beim Ausbruch des 7jährigen Krieges, in das damalige Regiment Graf v. Wied²⁾, später v. Schlabden und zuletzt v. Lettow. In demselben machte er alle Feldzüge mit, und wurde am 10. Januar 1792 Major. In der Rhein-Campagne erwarb er sich in dem Gefecht auf

dem Schünzel, wo das damalige Regiment Schladen mit großer Tapferkeit focht, aber gleichzeitig auch großen Verlust erlitt, den Verdienst-Orden. Er wurde am 26. Mai 1802 Oberst, und im Jahre 1805 erhielt er das dritte Mousquetier-Bataillon des Regiments v. Schenk zu Unna. Der Feldzug 1806 fand ihn schon als Jubilar, er starb im Jahre 1817 in dem seltenen Alter von einigen achtzig Jahren.

1) Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an Christoph Friedrich v. Kengel, welcher als Cadett der Exerciermeister Friedrich II. war; als dieser unvergeßliche Monarch in seiner Jugend, gleich jedem andern Soldaten, gezwungen wurde, ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung, mit Flinte und Patrontasche auf die Wache zu ziehen. Der strenge königliche Vater schien seinem Sohne einen Exerciermeister ausgewählt zu haben, der sich vor allen übrigen Cadetten schon in der Jugend durch einen ganz besondern Hang zur militairischen Ordnung auszeichnete. Sie begleitete ihn, neben einer gewissen Eigenthümlichkeit der Sitten und Gewohnheiten, bei der aber auch eine gewisse Herzensgüte unverkennbar war, bis in die höchsten militairischen Würden; denn Herr v. Kengel, den Friedrich II. nach wie vor seinen Lehrmeister nannte, und der mit großer Tapferkeit fast alle Schlachten des 7jährigen Krieges beigewohnt hatte, starb als General-Lieutenant und Chef des spätern, oft schon erwähnten, v. Lichnowskischen Infanterie-Regiments, als er in der Armee des Königs, im Jahre 1777, nach Schlessen marschirt war, am 4. Juni jenes Jahres, zu Frankenstein. Er hinterließ einen außer der Ehe gezeugten Sohn, den König Friedrich II. unter dem Namen Konard v. Kengel legitimirte, und in den Adelsstand erhob. M. f. König 2. Bd. S. 278 u. 279.

2) M. f. die Beilage zu der Biographie des Generals v. Zilinsky.

v. Schöler,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Johann Friedrich Wilhelm von Schöler war im Jahre 1732 zu Homburg geboren, und mit 22 Jahren in das Preussische Ingenieur-Corps eingetreten, in welchem er, während der Campagne in Holland, wo er Major war und zu den nächsten Umgebungen des commandirenden Generals, des Herzogs von Braunschweig, gehörte, schon am 20. Mai 1792 zum Oberst ernannt worden war. Bald darauf erhielt er den Befehl der Ingenieur-Brigade in der Mark, in Magdeburg und Westphalen. 1793 wurde er zur Belohnung der ununterbrochenen Thätigkeit in seinem Beruf zum Ritter des Ordens pour le mérite, und am 20. Mai 1799 zum General-Major ernannt; auch bekleidete er eine Zeit lang den Posten eines Commandanten von Wesel, von dem er beim Ausbruch des unglücklichen Feldzuges von 1806 als 74jähriger Greis zu dem Commando in Hameln berufen wurde. Herr von Schöler war der Vater der beiden Generale dieses Namens, von denen der Erste sich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu St. Petersburg, der Zweite aber als Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements zu Berlin befindet.

Johann Leopold v. Thadden,

General-Lieutenant, Ritter des großen rothen Adler-Ordens und des Ordens pour le mérite.

Der Vater dieses verdienstvollen Generals war Herr Ludwig Franz von Thadden, Erbherr auf Rebbestow in Pommern, seine Mutter war eine geborne v. Zitzwig. Er erblickte den 20sten November 1734 das Licht der Welt,

und mit 13 Jahren nahm ihn das Cadetten-Corps auf. Am Anfange des Jahres 1754, also beim Ausbruch des merkwürdigen 7jährigen Kampfes, trat er als Fahnenjunker in das Garde-Grenadier-Bataillon ein, in dem er alle Feldzüge sehr ehrenvoll mitmachte; namentlich wohnte er den Schlachten bei Lomositz, Roszbach, Leuthen, Liegnitz und Torgau, dem nächtlichen blutigen Treffen bei Hochkirch und der Belagerung von Prag (1757) bei, überall die Gefahren wie den Ruhm der Heldenchaaren Friedrich des Einzigen theilend, mehrere Male verwundet, in den Schlachtberichten ruhmvoll genannt. Der General-Lieutenant von Saldern¹⁾ erwählte sich ihn zum Inspektions-Adjutant, und nach dem Tode desselben wurde Herr von Thadden zum Major in dem Regiment Fürst von Anhalt-Bernburg befördert. Im Jahre 1780 ward er Oberst und Commandeur, und 1788 General-Major und Chef desselben. Er führte es mit Umsicht und Tapferkeit in die Rhein-Campagne, wo es namentlich in der Kanonade von Valmy und bei den Angriffen auf die festen Städte Longwy und Verdun gegenwärtig war, und in den Treffen bei Kaiserlautern und Prippstadt, und in den Tranchéen vor Mainz wesentliche Dienste leistete. Schon bei Gelegenheit der Herbst-Revüe im Jahre 1774 hatte König Friedrich II. die unter seinen Augen erworbenen Verdienste des Verewigten mit dem Orden pour le mérite belohnt. König Friedrich Wilhelm II. schätzte die Verdienste desselben nicht minder; er ernannte ihn am 13. Januar 1794 zum General-Lieutenant, und bald darauf zum Inspecteur der Magdeburgischen Infanterie, obgleich sich die Regimenter dreier älteren Generale²⁾ in dieser Inspektion befanden. In demselben Jahre wurde ihm auch, als Anerkennung seiner in der Rhein-Campagne geleisteten Dienste, der große rothe Adler-Orden verliehen. Sr. Majestät der jetzt regierende König hatte den Herrn General-Lieutenant von Thadden im Jahre 1800, auf sein Ansuchen, wegen fortdauernder Kränklichkeit, in den Ruhestand versetzt, und ihm als Pension die Gouvernementsstelle der Festung Spandau³⁾ verliehen, und sein Regiment dem

General-Major von Renouard ¹⁾ ertheilt. Er verblieb aber für seine Person mit höchster Erlaubniß in Halle, und war schon längst in den Ruhestand getreten, als die unglückliche Katastrophe des Jahres 1806 hereinbrach, und die Festung, in der er einige Jahre die Ehrenwürde eines Gouverneurs bekleidet hatte, unter ihrem Commandanten, nach sehr geringer Gegenwehr, in die Hände der Feinde fiel. Wir erwähnen diese Thatsache hier besonders darum, weil wir in einer der vielen Flugschriften, welche in jener Periode ans Licht traten, bei der Erwähnung der Geschichte dieses Platzes, den Namen des Generals gemißbraucht fanden. In dem ehrwürdigen Greisenalter von 82 Jahren 11 Monaten, nachdem er schon im Jahre 1799 sein Dienstjubiläum gefeiert, endete der General-Lieutenant Johann Leopold von Thadden am 27. October des Jahres 1817 zu Halle sein rühmliches, länger als ein halbes Jahrhundert dem Dienste des Vaterlandes gewidmetes Leben. — Ein anderer General-Lieutenant dieses Namens, Reinhold von Thadden, war 1774 Gouverneur von Slog und Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13, welches später v. Sögen, dann v. Favrat und zuletzt v. Alvensleben hieß. Er war vorher Commandant von Slogau, und hatte das Glück, sich ganz besonders in Gegenwart seines Monarchen in der Schlacht von Zornsdorf hervorthun zu können. Er war im Jahre 1712 zu Balau in Ostpreußen geboren, und starb pensionirt im Jahre 1784 auf seinem Gute Babens in Preußen. — Ein dritter verdienstvoller Stabsoffizier aus dieser Familie war im Jahre 1793 Oberst-Lieut. und Flügel-Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm II., auch Ritter des Verdienst-Ordens.

¹⁾ Friedrich Christoph von Salbern, Königl. General-Lieutenant, Gouverneur von Magdeburg und Ritter des schwarzen Adler-Ordens, war am 2. Juni 1719 in der Prignitz geboren. Er zog die Aufmerksamkeit König Friedrich Wilhelm I. wegen seiner ansehnlichen körperlichen Größe auf sich, welche dieses Mal auch einem sehr Wür-

digen zur Empfehlung wurde; denn er rechtfertigte eine rasche Beförderung durch Muth, Klugheit und Gegenwart des Geistes, mit denen er in zehn verschiedenen Schlachten und sechs Belagerungen focht, wofür ihm Auszeichnungen und Belohnungen reichlich zu Theil wurden. Besonders ehrenwerth trat überall sein strenger Sinn für Rechtlichkeit und seine Uneigennützigkeit hervor. Als einen sprechenden Beweis davon erwähnen wir hier eines Gespräches mit Friedrich II., welches Prof. Preuß in seinem Werke Friedrich der Große, III. Bd. S. 295, erzählt. Der General v. Salbern hatte einen so strengen Begriff von Ehre und Rechtschaffenheit, daß er sich weigerte, den Befehl des Königs zu vollziehen, als dieser ihm im Februar 1761 gebot, das Sächsische Lust- und Jagdschloß Hubertsburg auszuräumen. Bei diesem Vorgang entspann sich folgendes höchst merkwürdiges Gespräch zwischen dem Könige und seinem General: Friedrich II. Er geht morgen mit einem Commando nach Hubertsburg, besetzt in aller Stille das Schloß und läßt alle geldwerthen Meubles sorgfältig aufschreiben und auspacken. Ich will nichts davon haben, das daraus geldste Geld werde ich an die Lazarethe assigniren und Jhn nicht vergessen. — Salbern: Ew. Majestät halten zu Gnaden, dieß ist wider meine Ehre und Eid. — Friedrich II. Er würde Recht haben, wenn ich dieses desperate Mittel nicht zu einem guten Zweck gebrauchen wollte. Aber hör' Er einmal, der Kopf der großen Herren fühlt es nicht, wenn den Unterthanen die Haare ausgerupft werden; man muß sie da angreifen, wo es ihnen selbst wehe thut. — Salbern: Ew. Majestät schicken mich stehenden Fußes gegen eine Batterie — ich werde willig gehorchen, aber wider die Ehre, Eid und Pflicht kann ich nicht, und zu dieser Commission werden Ew. Majestät leicht einen Andern finden. — Hier wendete sich der König unwillig von ihm und sagte: Salbern, Er will nicht reich werden. Dieser verließ darauf die Armee, und erst nach dem Frieden trat er mit hohen Ehren wieder ein. Den Auftrag erhielt und vollführte der Oberst Quintus Jcilus. Als dieser Stabs-

offizier im Jahre 1764 um Vergütung des für seine Capitains ausgelegten Werbegeldes anhielt, antwortete der Monarch eigenhändig: „Seine Offiziere haben wie die Raben gestohlen, sie kriegen nichts.“ General von Salbern erwarb sich auch das Verdienst, die im Laufe des Krieges durch die Nothwendigkeit erlernte Vereinfachung der Bewegungsfornen in der Armee wissenschaftlich zusammenzustellen. Er starb geehrt und geschätzt von seinem Monarchen und dem Heere, am 14. März 1785 zu Magdeburg, in einem Alter von 66 Jahren.

2) Nämlich der Feldmarschall Herzog von Braunschweig, der General von der Infanterie von Knobelsdorf und der General von der Infanterie von Kalkstein.

3) Die Festung Spandau hatte ursprünglich Commandanten, aber von 1667 an bis zum Jahre 1713 sieben Oberhauptleute. Geschichtlich merkwürdig war unter den Ersteren Moritz August Freiherr v. Rochow. Als Anhänger des Grafen Adam von Schwarzenberg verweigerte er dem großen Kurfürsten den Gehorsam. Er wurde gefangen genommen und seiner Würden entsetzt, entzog sich aber der Haft durch die Flucht, und fand am Kaiserlichen Hofe Aufnahme und Anstellung. Durch seine Gemahlin, eine Gräfin von Hohenzollern, kam er in den Besitz großer Herrschaften in Schlessen. Auch die Burg Rünau oder Königsberg wurde sein Eigenthum. Hier zeigt man noch eine Tafel, deren Inschrift davon Erwähnung macht. Er starb als Kaiserl. Feldzeugmeister am 25. August 1643 zu Dittmannsdorf. Wir führen diese Thatsache hier an, weil mehrere Schriftsteller, namentlich auch der achtbare Lyschucke I. Thl. S. 275, melden, er sei in Spandau enthauptet worden. Der erste Oberhauptmann war Albrecht von Quast, geboren 1613 zu Ledin in Pommern und gestorben 1669 zu Spandau; er soll, geschmückt mit einer vom Könige von Dänemark erhaltenen Ordenskette, in die Gruft gesenkt worden sein. Der vierte dieser Oberhauptleute war der berühmte General-Lieutenant und nachmalige Feldmarschall Hans Adam von Schönning, geboren am 10. October 1641

zu Tamsel in der Neumark, gestorben den 28. August 1698 zu Dresden. M. s. den Artikel General-Lieutenant von Schönig. Vom Jahre 1713 an verwandelten sich die Oberhauptleute in Gouverneurs, und es führten ein Feldmarschall, zwei Generale der Infanterie, und sechs General-Lieutenants den Titel eines Gouverneurs von Spandau. M. s. die diplomatische Geschichte der Stadt und Festung Spandau. Vom Jahre 1641 bis 1806 waren nächst dem 12 Commandanten, und von da an bis 1834 fünf Commandanten hier angestellt. Seit dem General-Lieutenant v. Thadden hat kein General mehr den Titel eines Gouverneurs von Spandau geführt, und in der Gegenwart sind überhaupt nur fünf Gouverneurstellen, nämlich zu Berlin, Breslau, Königsberg, Luxemburg und Mainz creirt; doch ist die zu Berlin seit dem Tode des Feldmarschalls Grafen v. Sneydenau, und die zu Königsberg seit dem Ableben des Generals der Infanterie v. Stutterheim bisher nicht wieder besetzt worden.

*) Wir haben von diesem Regiment in der vorangegangenen Biographie des General-Lieutenant von Hundt, der mehrere Jahre hindurch Commandeur desselben war, Gelegenheit genommen, in Hinsicht seiner merkwürdigen Schicksale während des siebenjährigen Krieges ein Näheres zu berichten.

Corvin v. Wirsbitzky,

General-Major und Ritter des Verdienst-Ordens.

Derselbe war in der Mark geboren, und sehr jung in das braune Husaren-Regiment, damals v. Werner ¹⁾ eingetreten. Er stand mit demselben während des Erbfolgekrieges bei der Armee des Königs; und in der Rhein-Campagne, wo sich das Regiment seinen alten Ruhm, den es im siebenjährigen Kriege erworben hatte, zu erhalten wußte,

focht er bei der Einnahme von Sirk, bei Fontoi und Grandpré, auch bei Esch, Hochheim, Gunterßblum, und in den Schlachten von Pirmasens und Kaiserslautern, auch am 5. Januar 1794 bei Limbach; hier erhielt der Verstorbene den Verdienst-Orden. Er stieg am 24. Mai 1805 zum Obersten, und nach der Campagne von 1806, wo das Regiment unter den Befehlen des Prinzen Ludwig von Preussen bei Saalfeld gefochten hatte, wurde er als General von der Armee pensionirt, und starb am 4. Januar 1817, nach einer 43jährigen Dienstzeit, im 62sten Jahre seines Alters.

1) Das Regiment erfreute sich ganz besonders der Gnade Friedrich II.; und dieser Monarch gestand ihm Freiheiten zu, die sonst keine andere Truppenabtheilung hatte; so durfte es auch sich an keine bestimmte Stärke binden, sondern es konnte so stark sein, wie es seinem Chef beliebte. Daher bekam es immer den Sold nach dem wirklichen Bestande. — Die Errichtung dieses Regiments, welches unter dem General von Werner bei vielen Gelegenheiten außerordentliche Dienste leistete, fällt in einen Zeitraum, wo König Friedrich II. seine leichte Reiterei, die unter seinem Vater nur aus zwei Regimentern bestanden hatte, sehr zu vermehren bedacht war. Es dürften daher die hier folgenden Notizen nicht unwillkommen sein. Das erste Husaren-Regiment errichtete König Friedrich Wilhelm I., nach dem Muster der Ungarischen leichten Reiterei, im Jahre 1721, und der General von Wuthenow, der den Stamm dazu erworben hatte, ward Chef desselben. Neun Jahre später wurden in Berlin wieder nach und nach drei Eskadronen Husaren errichtet, die der König 1739 zu seinem Leibhusaren-Corps erklärte. Friedrich II. completirte es 1740 mit drei neuen Schwadronen, und gab es unter dem Namen Leibhusaren-Regiment dem später so berühmt gewordenen Zieten. In demselben Jahre errichtete dieser Monarch ein drittes Husaren-Regiment, das unter dem Obersten von Vandemer

wenige Monate später in der Gegend von Leubus überfallen und fast gänzlich aufgerieben wurde. Man formirte es aber schnell von Neuem, und der Oberst von Malachowski, ein Sohn des bekannten General-Lieutenant dieses Namens, commandirte es; er wurde aber am 12. April 1745 durch die Unvorsichtigkeit eines seiner Husaren tödtlich verwundet und starb einige Tage darauf zu Brieg. König Friedrich II. wünschte seine Husaren dem Muster, nach dem sie errichtet worden waren, so nahe als möglich zu bringen. Er erwählte dazu das Mittel, eine Anzahl von Offizieren zu gewinnen, welche geborne Ungarn und renomirte Reiter waren, und schickte zu diesem Zweck den damaligen Lieutenant von Hofen verkleidet in das Kaiserl. Lager. Dieser Offizier machte dem als Partheigänger bekannt gewordenen Rittmeister von Hallasch, im Namen seines Monarchen, den Vorschlag, als Oberst und Chef eines neu zu errichtenden Husaren-Regiments in Preussische Dienste zu treten, und noch 29 andere Offiziere mitzubringen, denen sämmtlich vortheilhafte Engagements werden sollten. Hallasch ging in den Vorschlag ein, er fand bald die nöthige Anzahl Offiziere, die, wie er selbst, entschlossen waren, in Preussische Dienste überzutreten. Der Gesandte, Graf Gotter, stellte ihnen die Patente zu. Alles ging vortrefflich und die Sache war richtig; da verrieth ein Baron Martinchowitz dem Hofkriegsrath diese Angelegenheit, aber Graf Gotter gab den betreffenden Offizieren einen Wink, der von ihnen zur schleunigsten Abreise benutzt wurde. Reise war zum Versammlungsort bestimmt; von hier begaben sie sich nach Breslau, wo sie dem König Friedrich II. vorgestellt und von diesem sehr gnädig empfangen wurden. Er sendete sie nach Berlin, hier mußte sie General Zieten mit dem Preussischen Dienst bekannt machen; sodann vertheilte sie der König in zwei neu errichtete Husaren-Regimenter. Eins derselben erhielt, nach König I. Bd. S. 116, der Oberst v. Hallasch, das andere ein Oberst Dieury. Nur den letzteren führen die Stammlisten der Preussischen Armee auf. Beide waren nur kurze Zeit im Dienst. In jenem Zeitraum kamen viele

Ungarn der reformirten Confession in die diesseitige Armee, wie die Szevuli, Szerdahelly, Samoggy, Podcharly, Kedszgy, Nagy u. s. w., von denen noch heute viele Nachkommen im Königl. Dienst sich befinden.

v. Z e n g e ,

General-Major und Ritter des Verdienst-Ordens.

Er ward im Jahre 1736 auf dem Gute seines Vaters, Ober-Gebra, in der Grafschaft Hohenstein, geboren, erhielt seine erste Erziehung in der Stadtschule zu Bennetstein, und vom Jahre 1753 an im Cadetten-Corps zu Berlin, woselbst er bis zum Jahre 1756 verblieb, und dann dem Infanterie-Regiment von Forcade¹⁾ als Befreiter-Corporal zugetheilt wurde. Mit dem genannten Regiment machte er die Schlacht bei Reichenberg und bald darauf die vor Prag mit, woselbst er durch eine Musketenkugel im Unterleib verwundet, ohne verbunden zu werden, 24 Stunden auf dem Wahlplatze liegen blieb; er selbst verstopfte seine Wunden mit Graspfropfen, ward dann nach dem Margarethen-Kloster gebracht (wo er, merkwürdig genug, zu den Blessirten des Regiments Schwerin kam, dessen Chef er 40 Jahre später wurde), und erst den dritten Tag nach seiner Verwundung erhielt er den ersten Verband. Als nach der Schlacht bei Collin die Blessirten nach Dresden gebracht wurden, so war während dieses Transportes an kein Verbinden zu denken, und die Wunden im schrecklichsten Zustande, als er wieder unter ärztliche Hände kam. Seine gute Natur überwand indessen alles Ungemach, und er war bei Rossbach schon wieder unter den Mitkämpfern seines Regiments. Nach dieser Schlacht marschirte dasselbe nach Schlesien, wo es an der Schlacht bei Leuthen Theil nahm. Im Dezember 1757 wurde Herr von Zenge Fähnrich, im Jahre 1758 wohnte er der Belagerung von Ollmütz bei,

und, nach Aufhebung derselben, der Schlacht bei Zornsdorf. Während des Ueberfalls bei Hochkirch war derselbe als Dr.-donnanz-Offizier im Hauptquartier commandirt, er sammelte Zersprengte von allen Regimentern, und bekam eine Masse von 300 Mann und 5 Geschützen zusammen, womit er sich dem Oesterreichischen General Beck entgegenwarf, welcher mit seiner Kavallerie der Armee in den Rücken fallen wollte; später bildete er mit diesen Gesammelten die Arriere-Garde der Armee; der Markgraf Carl überhäufte ihn mit Lob für diese That, versprach, seiner in den Berichten zu gedenken, wobei es indeß verblieb. Tempelhoff erzählt die Sache anders, und Herr von Zenge war zu bescheiden, um in seiner eigenen Angelegenheit öffentlich zu widersprechen. Allein in seinen hinterlassenen Papieren fand man diese Thatsache niedergeschrieben, und der hochachtbare Berewigte stand zu allgemein in dem Rufe der strengsten Redlichkeit und Wahrheitsliebe, als daß sich an der Richtigkeit seiner Angaben zweifeln lassen sollte. Im weiteren Verfolg des siebenjährigen Krieges wohnte der Berewigte dem Entsatz von Reisse, dem Treffen bei Liegnitz, der Schlacht bei Torgau und der Belagerung von Schweidnitz bei. Im einjährigen Kriege erhielt er für das Gefecht von Weissenkirchen den Orden *pour le mérite*. Er wurde am 12. Februar 1793 Oberst, und während der Polnischen Insurrektion nahm er als Commandeur des Regiments, damals v. Lichnowsky, Theil an diesem Feldzug, der für ihm im Ganzen gering an Thaten war, so daß der Berewigte sie in seinem Tagebuch mit Stillschweigen übergangen hat. Am 11. Mai 1799 beförderten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Chef des vacanten Regiments Grünberg in Frankfurt a. d. O. Im Jahre 1806 commandirte derselbe eine Brigade in der Schlacht bei Auerstädt, die Brigade stand nur im Kanonensfeuer, und verließ in Ordnung das Schlachtfeld. Beim Rückzuge in der Nacht zum 15. October machte der ehrenwerthe Greis einen sehr unglücklichen Fall, bei dem er einen Arm brach. In diesem Zustand, mit nassen Kleidern, ohne ärztlichen Beistand, machte er den ferneren Marsch bis

Magdeburg auf einer Kanone, ohne großen Nachtheil für seine Gesundheit, obgleich er schon 70 Jahre zählte. Von Magdeburg folgte er, in seinem dort vorgefundenen Wagen, dem Rückzuge des Hohenloheschen Corps, und ward in Prenzlau, ohne an der Capitulation Theil genommen zu haben, von Französischen Chasseurs gefangen. Er lebte von nun an nur im Kreise seiner Familie, der er im Jahre 1817, obgleich 81 Jahre alt, viel zu früh durch den Tod entrisen wurde. Sein Andenken bleibt der Armee werth, in der er länger als ein halbes Jahrhundert mit ehrenvoller Treue, Ausdauer und Tapferkeit diente.

¹⁾ Es ist dasselbe Regiment, welches sich unter Forcade und Puttkammer bei Hohenfriedeberg, Prag, Zornsdorf, Hochkirch und vorzüglich bei Torgau, mit solcher Auszeichnung geschlagen hatte, daß Friedrich II. einst zu seinem Befolge sagte: „wenn ich Soldaten sehen will, so sehe ich auf dieses Regiment.“ M. s. Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges.

v. Bilinsky,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Der Verstorbene begann seine militairische Laufbahn in dem Regiment v. Schlaben zuletzt v. Lettow¹⁾, zu Minden in Garnison, und im Jahre 1804 verschafften ihm seine militairischen Talente eine Anstellung im General-Quartiermeisterstabe. Schon damals besaß er den Orden pour le mérite, den er in der Rhein-Campagne erhalten hatte. 1812 commandirte er schon als Major das 4. Regiment im Yorkschen Corps. Das merkwürdige Jahr 1813 fand ihn als Oberst-Lieutenant; er befehligte zuerst ein Detachement unter dem General-Lieutenant von Kleist, sodann

in der zweiten Brigade, unter dem Oberst v. Horn, endlich stand er als General-Major und Chef einer Brigade, früher aber als Ober-Quartiermeister im Corps des General-Lieutenants v. Bülow, und sein Name wird häufig in den dieses Armeecorps betreffenden Kriegsberichten mit großer Auszeichnung genannt. Am 20. Februar 1814 übernahm er den Befehl in der eroberten Festung Gorkum. Im Jahre 1815 commandirte er unter dem General York die siebzehnte Brigade. Er starb am 7. März 1817 zu Königsberg, und nahm den Ruhm der Tapferkeit und des echten Viedersinnes in die Gruft, während mit ihm auch schätzbare Kenntnisse, wie sie nur einen Offizier schmücken können, welcher in allen Dienstverhältnissen sich als brauchbar erwiesen hatte und namentlich von einem Mitgliede des Generalstabs gefordert werden, begraben wurden.

1) Dieses Regiment führte die Nummer 41, es war ursprünglich das Leib-Regiment des Herzogs von Württemberg, und wurde im Jahre 1741 für den Prinzen von Braunschweig-Bevern in ein Preussisches Regiment verwandelt. Im 7jährigen Kriege führte das Regiment der General Graf v. Wied-Neuwied. Friedrich der Große spricht in mehreren Stellen seiner hinterlassenen Werke sich außerordentlich freundlich über dieses Regiment aus, namentlich sagt der Königl. Schriftsteller bei Gelegenheit der Beschreibung der Schlacht bei Hochkirch: „Die Grenadiere von Wied fochten an diesem Tage wie wahre Helden.“ Auch in der Rhein-Campagne blieb es dem alten Ruhme treu, und namentlich bewies es sich desselben im Untweiler Thale und auf dem Schanzel würdig.

v. Zweifel,

General-Major und Ritter hoher Orden.

Er war im Magdeburgischen um das Jahr 1744 geboren, und mit 16 Jahren in das Regiment von Kalkstein (Nr. 5.) getreten. Die ersten Schritte auf seiner militairischen Laufbahn waren durch die Theilnahme an den Schlachten von Liegnitz und Torgau, und an der Belagerung von Schweidnitz bezeichnet. Während des Baierschen Erbfolgekrieges stand er als Hauptmann bei den Grenadieren, die dem Treffen bei Brix in Böhmen beizwohnten. Am 4. Juni 1788 wurde er Major. In der Rhein-Campagne marschirte er mit dem Regiment zuerst durch Westphalen ins Elevesche, wo es anfänglich unter den Oberbefehl des Herzogs Friedrich von Braunschweig, später unter den des General-Lieutenant v. Knobelsdorf, gestellt wurde, und an den Feldzügen in den Niederlanden einen sehr ruhmvollen Antheil nahm. Der Major v. Zweifel commandirte das zweite Bataillon, und seiner einsichtsvollen Führung und der Tapferkeit der Offiziere und Soldaten wird der glückliche Ausgang bei Wicogne¹⁾ zugeschrieben, übrigens focht dieses Bataillon auch bei Schwalm, St. Amand, Valenciennes, Famars und Hanons, in Ruremonde und vor Breda. — Als das Regiment später zur Hauptarmee am Ober-Rhein gestossen war, zeichnete sich Herr von Zweifel, der schon wegen des Gefechts bei Wicogne mit dem Verdienst-Orden geschmückt worden war, durch die wahrhaft heldenmüthige Vertheidigung des Postens bei Nemtrisch vor St. Imbert aus. Diese Stellung vertheidigte der ehrenwerthe Verstorbene mit seinem Bataillon 9 Stunden gegen 6000 Feinde, und als diese endlich nach namhaftem Verlust den Paß forcirten, zog sich Herr von Zweifel mit einer Ruhe und Ordnung, hart gedrängt von Reiterei und Infanterie, fechtend zurück, die, wie ein Augenzeuge sagt, dem Schüler des berühmten Salbern vollkommen würdig war.

Diese schöne Waffenthat hatte den Ruhm des Verstorbenen erneuert, und er erhöhte sich durch seinen Antheil am Treffen bei Kaiserslautern, wo das ganze Regiment, wie sich die Berichte ausdrücken, eine bewundernswürdige Tapferkeit zeigte, und unter dem stärksten Feuer einem wüthenden Feinde mit klingendem Spiel entgegenrückte. In der Beschreibung dieses Treffens heißt es: die Magdeburgischen Regimenter von Kalkstein und von Knobelsdorff entschieden diesen für die Preussischen Waffen so glorreichen Tag. Während die Musquetiere beider Regimenter in der offenen Schlacht kämpften, vertheidigten die Grenadiere unter den Majoren von Blomberg und Malschitzki, eine große Redoute, aus der sie weder die Feuerschlünde noch die Bajonette der Franzosen zu verdrängen vermochten. Am 11. Januar 1796 wurde Herr von Zweifel als Oberst-Lieutenant in das Regiment von Thadden, zuletzt von Renouard, versetzt, am 11. Juni 1798 Oberst und zwei Jahre später Commandeur des Regiments. Am 22. Mai 1806 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Chef des vacant gewordenen Regiments von Unruh in Vaireuth. In der Campagne 1806 befehligte der General von Zweifel eine Brigade zuerst im Tauenzienschen und dann im Hohenloheschen Corps. Nach den unglücklichen Gefechten bei Schleiz und Saalfeld und der Schlacht bei Auerstädt kam das Regiment von Zweifel zur Besatzung nach Magdeburg. Der General selbst hatte sich, von Erfurt aus, zu dem Corps des Herzogs von Weimar begeben, welches später unter dem Befehl des Generals v. Blücher stand, und durch die Capitulation von Lübeck in Gefangenschaft gerieth. Nach dieser unglücklichen Katastrophe begab sich der General v. Zweifel zu seiner Familie nach Vaireuth. Erst im Jahre 1809 erhielt er von den Franzosen die Erlaubniß, in die Königl. Preussischen Staaten zurückzukehren. Er begab sich darauf nach Potsdam, wo derselbe im Jahre 1817 auch gestorben ist.

¹⁾ Ueber dieses Gefecht und namentlich über den Antheil, den der Major von Zweifel daran gehabt hatte, findet man einen interessanten Bericht in dem Tagebuch von dem Armee-Corps des General-Lieutenants von Knobelsdorf. Auszüge davon giebt die Berliner-Vossische Zeitung Jahrgang 1793, in einer außerordentlichen Beilage zum 73sten Stück, ausgegeben am 18. Juni 1793.

1818.

v. B a n d e m e r,

General-Major.

Die Familie von Bandemer gehört zu dem ältesten Adel in Pommern¹⁾, auch der verewigte General dieses Namens war im Jahre 1745 in jener Provinz auf dem väterlichen Gute geboren. Seit dem 16. Jahre seines Alters war sein Leben dem Königlichem Dienste gewidmet; er trat um die Zeit der Schlacht von Lorgau in ein Dragoner-Regiment ein, und wohnte den letzten Feldzügen des siebenjährigen Krieges, dem Baierschen Erbfolgekriege und der Polnischen Campagne bei. In dem Dragoner-Regimente (ehemals v. Platen, später v. Bardeleben, zuletzt v. Esbeck) avancirte dieser verdienstvolle Stabsoffizier bis zum Obersten, und im Jahre 1801 trat er nach 41jähriger Dienstzeit mit Pension in den Stand der Ruhe. Sein Tod erfolgte im Monate Februar 1818 zu Insterburg in Preußen²⁾.

¹⁾ M. f. Micrälil IV. Bd. S. 463. Siebmacher III. Thl. S. 162. und Webing III. Bd. Nr. 30.

2) Aus dieser Familie sind mehrere verdienstvolle Stabs-offiziere hervorgegangen, namentlich Joachim Christian von Vandemer, der als General-Major und Chef des Leib-Karabinier-Regiments den Sieg bei Liegnitz (13. August 1760) erkochten half. Er war der Sohn Dietrichs v. Vandemer, des Aufsehers der Königl. Stutereien in Pommern, und starb am 28. September 1764 zu Sandau — Christian Friedrich von Vandemer war ebenfalls General-Major und Chef des später Alt-Bornstedtschen, zuletzt Graf von Kunheimischen Regiments. Er starb 1782 auf seinen Gütern in Pommern. — Unglücklich war Friedrich Adam von Vandemer, er commandirte als Oberst ein neu errichtetes Husaren-Regiment Nr. 3. (später von Malachowski, von Rosenbusch, von Köhler, zuletzt von Schulz). Bei Kloster Leubus ließ er sich (1741) überfallen, und das kaum formirte Regiment wurde fast vernichtet. Der Oberst von Vandemer zog sich auf sein Gut in Pommern zurück, und starb 30 Jahre später (1770) an seinem 8ten Geburtstage. *W. f. König a. a. D. 1. Bd. S. 98.*

Wilhelm August Ludwig v. Ebra,

General-Lieutenant und Ritter verschiedener Orden.

Die Grafschaft Stollberg war das Vaterland des Berewigten, hier erblickte er im Jahre 1761 das Licht der Welt. In dem Regiment Herzog von Braunschweig begann er im Jahre 1777 seine militairische Laufbahn, in demselben stieg er bis zum Stabscapitain und Chef einer Grenadier-Compagnie, und theilte die ruhmwürdigen Thaten dieses Regiments, welches in der Kanonade von Valmy, in den Treffen und Gefechten bei Pirmasens, Ketterich, Bordenthal,

Kaiserslautern und im Sturm auf Bitsch, den alten Heldenruhм bewährte, durch welchen es seit der Schlacht von Kunersdorf einen allgemeinen hohen Ruf im Heere erhalten hatte. Als 1796 das Regiment von Courbière errichtet wurde, ward Herr von Ebra zum Major in demselben und zum Commandeur eines Grenadier-Bataillons ernannt, welches aus den Regimentern von Courbière und Reinhardt geformt war. Schon im Jahre 1803 wurde die Brauchbarkeit des Verstorbenen, der wenige Monate früher durch die Verleihung des Verdienst-Ordens eine gerechte Anerkennung seiner Thätigkeit im Königlichen Dienste erhalten hatte, von Neuem durch die Ernennung zum Commandeur des erst errichteten Infanterie-Regiments Graf v. Wartensleben gewürdigt. In dieser Stellung machte er die Campagne von 1806 mit, und im Jahre 1814—1815 bekleidete er in der Würde eines General-Majors den Posten des Militär-Gouverneurs in Halberstadt, und später wurde er commandirender General in den Provinzen zwischen der Elbe und der Weser¹⁾. Einige Jahre vor seinem Tode, der am 28. Juni 1818 erfolgte, war er in den Ruhestand versetzt worden.

¹⁾ M. f. Haube und Spenersche Nachrichten, Jahrgang 1815. Stück 80.

v. Engelbrechten,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adlers-Ordens erster Klasse und
Commandeur Großkreuz des Schwedischen Schwert-Ordens.

Der Berewigte war am 12. Dezember 1765 in der damals Schwedischen, jetzt Mecklenburgischen Stadt Wismar geboren, seine militairische Laufbahn begann er in dem Leib-Regiment der Königin, welches in Stralsund garnisonierte. In den achtziger Jahren diente er, von seinem Monarchen auf unbestimmte Zeit beurlaubt, im Preussischen Regiment von Zietzen. Die Kriegsverhältnisse, in welche sein Vaterland mit Rußland im Jahre 1787 verwickelt wurde, riefen ihn nach Schweden zurück, wo ihm der Befehl über eine Compagnie in dem Freibataillon von Hinzstern anvertraut wurde. Nach dem Frieden wurde ihm eine Anstellung in dem ausgezeichneten Corps der Götha-Garde, und wenige Jahre darauf finden wir ihn in dem Range eines Majors als Adjutant des Königs von Schweden; schon im Jahre 1796 aber verlieh ihm Höchstderselbe das in Stralsund in Garnison stehende Regiment Pilsanderjhelm, welches von dieser Zeit an den Namen v. Engelbrechten führte, und bei der Uebergabe Neu-Pommerns an die Krone Preußen mit dem damaligen 33sten Infanterie-Regiment vereinigt wurde, und den Berewigten zum Chef behielt. Im Jahre 1805 wurde Herr von Engelbrechten General-Adjutant des Königs, und mit Beibehaltung seines Infanterie-Regiments wurde ihm der Befehl der Götha-Garde zu Stockholm anvertraut, auch avancirte er 1813 zum General-Major, und bei seinem Austritt aus dem Schwedischen Dienste wurde ihm der Rang eines General-Lieutenants beigegeben, mit dem er durch ein Patent vom 4. November 1815 auch im diesseitigen Dienste angestellt wurde. In der letzten Zeit der Schwedischen Regierung bekleidete er den hohen Posten eines Militair-Gouverneurs in der Provinz Schwedisch-Pommern, und in den ersten

Jahren, wo sie an die Krone Preußen kam, den eines Inspecteurs der Pommerschen Landwehr, und eines Gouverneurs von Stralsund¹⁾). Seine Weltkenntniß und Gewandtheit im Umgange mit der vornehmeren Welt ließen ihn im Laufe seiner Dienstzeit auch häufig zu diplomatischen Sendungen verwenden. — Auf einer solchen traf ihn am 5. April 1818, auf der Durchreise durch Christianstadt, ein Schlagfluß, der das plötzliche Ableben dieses Generals herbeiführte.

¹⁾ Nach dem Tode dieses Generals commandirte in Stralsund der General-Major von Kempfen, und als dieser im Jahre 1829 mit Pension seinen Abschied erhielt, folgte ihm der General-Lieutenant von Borstell in diesem Commando.

Friedr. Wilh. Heinrich v. Hausen,

General-Lieutenant, Ritter des großen rothen Adler-, Verdienst- und Johanniter-Ordens,

Dieser verdienstvolle General gehörte seinem Wirken nach ganz dem vorigen Jahrhundert an, obgleich sein Tod in das Ende des zweiten Jahrzehnt des laufenden fiel. Schon im Jahre 1754 war er Adjutant des Prinzen Heinrich, so liegen auf seiner militairischen Laufbahn alle die merkwürdigen Ereignisse, welche dem Bruder und Kampfgefährten Friedrich II. einen glänzenden Platz in der vaterländischen Geschichte, wie in der Reihe der Helden seiner Zeit, einräumen. — Vorzüglich zeichnete sich Herr v. Hausen bei Prag, Roszbach, Freiberg, Leuthen und Hochkirch aus. Bei der Special-Revüe, die im Jahre 1789 König Friedrich Wilhelm II. bei Heiligenbeil abhielt, ertheilte Höchstderselbe dem

damaligen Oberst v. H. den Verdienst-Orden. Am 24. Mai 1792 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Chef des vacanten Infanterie-Regiments von Sillern, zuletzt von Diercke (Nr. 16.), welches in Rastenburg in Garnison stand. Im Jahre 1795 nahm der General v. Hausen von Polnisch Litzhauen Besitz, wo er sich die Liebe und Achtung der Einwohner in einem hohen Grade erwarb, und ihm zu Ehren eine goldene Medaille geschlagen wurde. Im Jahre 1799 trat der ehrenwerthe Berewigte mit dem Charakter als General-Lieutenant und einer ansehnlichen Pension in den Ruhestand. Er starb am 2. Januar 1818 zu Königsberg i. Pr., fast 80 Jahre alt.

Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen¹⁾,

General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens etc.

Dieser Fürst, ausgestattet mit liebenswürdigen Eigenschaften und einem biedern, ritterlichen Sinn, zog mehr noch durch diesen seinen persönlichen Werth, der mit einer außerordentlichen Thätigkeit verbunden war, als durch seine hohe Geburt, die Aufmerksamkeit Friedrich des Großen auf sich, welcher ihm bei vielen Gelegenheiten Beweise seiner Werthschätzung gab; eine Auszeichnung, die sich der Fürst durch eine lange Reihe von Jahren, in verschiedenen Wirkungskreisen, auch unter den folgenden Monarchen zu erhalten wußte, bis die über Preußen im Jahre 1806 hereinbrechende Zeit des Unglücks den Abend seines ruhmvollen Lebens trübte. Er war am 31. Januar 1746 im Fürstlichen Schlosse seiner Vorfahren geboren, und folgte 1796 seinem Vater, dem Fürsten Heinrich August, des heiligen Römischen Reiches Feldmarschall, in der Regierung des

Fürstenthums Jugelfingen; das Fürstenthum Dehringen erbt er von einem Oheim erst im Jahre 1805. In den Preussischen Kriegsdienst trat der Fürst, nachdem er bei den Reichstruppen den Feldzug von 1762 mitgemacht hatte, im Jahre 1767, und zwar gegen Nevers, als Major der Armee, später wurde er Compagnie-Chef im Regiment von Laurentzien, stieg in demselben 1775 zum Oberst-Lieutenant und nach verschiedenen Auszeichnungen im Baierschen Erbfolgekriege, namentlich nach dem Gefecht bei Leopold, am 10. September 1778, zum Oberst. Im Todesjahre Friedrich des Großen ward er am 1. März zum General-Major und Chef eines Infanterie-Regiments in Reife erhoben. König Friedrich Wilhelm II. verlegte es bald nach dem Antritte seiner Regierung, um dem Prinzen eine angenehmere Garnison zu verschaffen, nach Breslau.²⁾ Als der General von Chaumontet³⁾ am 10. März 1788 starb, verliehen Sr. Majestät dem Fürsten die Brigade der Schlesiſchen leichten Infanterie. Im Jahre 1790 wurde der damalige Erbprinz von Hohenlohe, General-Lieutenant, und bald darauf Ritter des großen schwarzen Adler-Ordens. 1791 (am 27. August) aber Gouverneur von Breslau. Die Rhein-Campagne eröffnete ihm ein Feld der Auszeichnung und des Ruhmes auf der Bahn des Feldherrn; er stand an der Spitze eines Armeecorps, mit dem er einen ehrenvollen Antheil an dem Treffen bei Oppenheim⁴⁾, Wirmasens, Hornbach u. s. w. nahm; glänzend trat seine Tapferkeit beim Sturm der Weißenburger Linien hervor. Am 13. August schlug er ein Französisches Corps bei Limbach, und der wichtigste Tag in seinem Kriegerleben war der 20. Septbr. 1794, wo er als selbstständiger Heerführer einen wichtigen Sieg bei Kaiserlautern erfocht. Der Fürst kehrte mit Ruhm gekrönt, und von seinem Monarchen durch einen goldnen reich mit Brillanten besetzten Ehrenbogen beschenkt, nach Breslau zurück. Nach und nach erfolgte, als Anerkennung seiner auch im Friedensdienst sich immer gleich bleibenden Thätigkeit, seine Ernennung zum Inspekteur der Nieder-Schlesiſchen Infanterie, zum General der Infanterie (28. Mai

1798), und zum Inspekteur der Anspach-Bayreuthschen Infanterie. So fand ihn mit hohen Ehrenstellen beskleidet, im anerkannt ruhmvollen Wirken, das unglücklichste Jahr der Monarchie. Es brach der Feldzug im Herbst 1806 aus. Der Fürst führte einen Theil der Armee durch Sachsen gegen den Feind; seine Avantgarde bestand unter dem Prinzen Louis das unglückliche Gefecht bei Saalfeld. In Folge der verlorenen Schlachten bei Jena und Auerstädt zog sich das Hohenlohesche Corps zuerst nach Magdeburg, wo Sr. Majestät dem Fürsten den Oberbefehl über sämtliche Armee-Corps diesseits der Oder anvertrauten. Er ging mit den Ueberresten der noch vorhandenen Truppen bis in die Marken zurück, und am 28. October sah er sich genöthigt, die so viel besprochene, oft auch sehr einseitig beurtheilte Capitulation von Prenzlau zu schließen⁵⁾. Sie schmälerte seinen früher erworbenen Kriegsruhm und wurde ihm zu einem unglücklichen Schlußakt seines sonst ruhmwürdigen Lebens. Auf Ehrenwort entlassen, kehrte er auf seine Güter in Schlesien zurück⁶⁾. Nach dem Tilsiter Frieden trat er gänzlich in den Stand der Ruhe, und der trübe Abend seines Daseins verging ihm in stiller ländlicher Abgeschlossenheit. Schon hatte er seinem ältesten Sohne, dem Fürsten August, das Fürstenthum abgetreten, als er am 15. Februar 1818, in seinem Schlosse Schlawentzig bei Cosel, aus dem bewegten Leben in das Land des ewigen Friedens und eines ungetrübten Seins überging. Er war mit des Grafen Julius Gebhard von Hornm-Dronzig Erbtöchter vermählt, und es leben aus dieser Ehe noch heute 2 Söhne und 2 Töchter⁷⁾. In einem schon im Jahre 1790 niedergeschriebenen, dem Verewigten betreffenden biographischen Aufsatz heißt es: „Dieser Herr besitzt vortreffliche und liebenswürdige Eigenschaften, die ihn als Soldat und Mensch schätzbar machen, und schon im Baierschen Erbfolgekriege zeigte es sich, daß man dereinst einen großen General von ihm zu erwarten hat;“ — und ein ihm nahe gestandener Stabsoffizier sagt von ihm: „ein ritterlicher Sinn, Freigebigkeit und Gastfreundschaft waren hervorstechende Züge seines Charakters.“

Ein schöner Nachruhm, der Blumen auf sein Grab streut, die ihm weder das Unglück, noch der Wechsel des Geschicks zu rauben verniochten^o).

¹) Das uralte Fränkische Geschlecht der Hohenlohe hatte sein, jetzt in Trümmern liegendes, Stammschloß bei Uffenheim, auf einer waldbekränzten Höhe. Es führt dieses fürstliche Haus seinen Ursprung bis auf Eberhards von Franken, als König der Deutschen Conrad I., Bruder, Krato, der im 9ten Jahrhundert lebte, zurück. Seine Nachkommen verbreiteten sich in verschiedene Zweige, die sich nachmals wieder in zahlreiche, theils noch blühende, theils schon erloschene Aeste vertheilten. Es besteht das Fürstliche Haus gegenwärtig aus der Neuenstein- und Waldenburgschen Linie; die erstere ist lutherisch, und zerfällt in die Aeste: Langenburg, Ingelfingen, jetzt Dehringen und Kirchberg, die letztere ist katholisch und theilt sich in die Häuser Bartenstein, Jartberg und Schillingsfürst.

²) Es führte die Nr. 34, und hatte bis dahin den General von Rothkirch zum Chef. Im siebenjährigen Kriege führte es den Namen Treskow und seine Thaten stehen mit goldnen Zügen in die Geschichte jenes langen Kampfes eingetragen. Im Jahre 1793 war es so glücklich, vereint mit dem Füsilier-Bataillon Fürst Pleß, das Königliche Hauptquartier zu Alzheim zu schützen, als es durch ein aus Mainz ausfallendes Corps bedroht wurde.

³) Emanuel Franz Eugen von Chaumontet kam 1756 aus Sardinischen Diensten, er stieg im siebenjährigen Kriege bis zum Major, im Jahre 1784 befand er sich als General-Major in der Suite des Königs, und 1786 erhielt er ein leichtes neu errichtetes Feld-Regiment.

⁴) Ueber diese Aktion, welche sich am 25. März 1793 zutrug, findet man folgenden Bericht in einer außerordentlichen Beilage zum 44sten Stück der Königl. privilegirten Berlinischen Zeitung vom Jahre 1793: „Der Erbprinz v. Hohenlohe befand sich gerade in dem Hauptquartier zu

Alsheim bei Sr. Majestät dem Könige zum Rapport, als gemeldet wurde, daß eine 6000 Mann starke feindliche Kolonne mit 20 Kanonen, von Mainz kommend, 3 Preussische Bataillone angefallen, und gegen Alsheim dränge. Auf diese Nachricht setzte sich der Erbprinz, ohne einen Augenblick zu verlieren, an die Spitze der zurückgedrängten Truppen, und unter dem heftigsten Kanonenfeuer führte er sie von Neuem gegen den Feind, dessen linke Flanke durch die ihm zu Hülfe eilenden Generale Prinz von Baden und von Pfau bedroht wurde. Jetzt griff der Erbprinz die Franzosen mit einem regelmäßigen Bataillons-Feuer an, und diese, eines solchen Empfanges nicht gewärtig, benutzten die einbrechende Nacht, um in möglichster Eile über Oppenheim nach Mainz zurückzukehren. Sr. Majestät der König haten sich selbst auf den Kampfplatz begeben, wo Sie Ihre braven Truppen im Kanonenfeuer fanden, und, Augenzeuge des erfochtenen Sieges, belohnten Sie bald darauf diejenigen Offiziere, welche sich bei dieser Gelegenheit, unter ihrem tapfern Führer ausgezeichnet hatten; unter denen sich namentlich auch der Commandeur des Regiments v. Hohenlohe, der späteren General von Sanitz befand.

*) Den Mänen des Fürsten glauben wir es schuldig zu sein, hier die Worte anzuführen, mit denen sich seine, durch diesen Vorfall, wie durch die Stürme jener Zeit überhaupt, niedergedrückte Seele, gleich nach dem Schlusse jener vielbesprochenen Capitulation, aussprach. Es standen die unter ihm commandirenden Generale und Brigadiers, auch alle Stabs-Offiziere, Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere in einem Kreis um ihn versammelt, in den auch der Französische General Belliard getreten war. Eine dumpfe traurige Stille herrschte ringsum; jeder ahnte ins geheim den Zweck dieses Zusammenberufs, mit freilich durchaus mannigfachen, doch größtentheils trüben Erwartungen, und nach einer langen feierlichen Pause nahm der Fürst mit gepreßter, doch gehaltener Stimme das Wort. „Meine Herren! Es ist bisher meine unabänderliche Ansicht gewesen, daß ein commandirender General nie capituliren müsse. Ich

weiß, daß die Preussischen Offiziere diese Ansicht mit mir theilen. Sr. Kaiserl. Hoheit der Prinz Murat, und mehrere seiner angesehensten Generale haben mir ihre Bewunderung über die standhafte Dauer zu erkennen gegeben, mit der wir uns durch die vielfachen Drangsale hindurch gekämpft haben. Um so mehr halte ich es für meine Schuldigkeit, Sie, meine Herren, sämmtlich mit der Lage der Dinge, in der wir uns befinden, genauer bekannt zu machen, und in diesem wichtigen, entscheidenden Augenblicke, Ihre gesammte persönliche Meinung zu Rathe und in Erwägung zu ziehen. Unsere Truppen sind durch die bisherigen anhaltenden Fatiguen und Nachtmärsche aufs höchste ermattet, und insonderheit unsere Kavallerie und Kanonen-Pferde in dem traurigsten Zustande der Kraftlosigkeit. Nachdem die in Prenzlau veranstalteten Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage abermals in die Hände des Feindes gerathen sind, haben wir keine Aussicht, uns dießseits Stettin auf irgend eine Weise erfrischen zu können. Es fehlt den Bataillonen zum Theil an der nöthigen Taschenmunition; eine Batterie haben wir bereits eingebüßt; nach dem mir so eben gemachten Rapport hat die Artillerie nur noch pro Kanone fünf Schuß. — Der Prinz Murat hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß wir auf beiden Flanken umgangen, daß er von Artillerie und Infanterie hinlänglich begleitet, und das Corps des Marschall Lannes, welchen der Oberst Massenbach persönlich gesprochen hat, in mehreren Colonnen gegen uns in Anmarsch sei. — Weiß jemand von Ihnen, meine Herren Generale, Brigadiers u. s. w. ein Mittel zu unserer Rettung, der trete vor und theile es mit." Alle trauerten, Alle schwiegen, hin und wieder erhob sich ein leises Gemurmel; Niemand trat vor. — Der Fürst fuhr fort: „Ich beschließe mit dem heutigen Tage meine militairische Laufbahn. Ich werde Sr. Majestät, unserm Könige, von allem Vorgefallenen einen getreuen Rapport abstaten, und ihn bitten, mein Verhalten von einem Kriegsgerichte auf das strengste prüfen zu lassen. Ich glaube den Schritt, den ich jetzt thun werde, vor Gott und meinem Gewissen

verantworten zu können, und meine, daß mein bisheriges Leben mich von der Nothwendigkeit freispricht, durch die unnütze Aufopferung von mehreren tausend Menschenleben, meinen persönlichen Ruhm auf eine dennoch zweideutige Weise zu begründen." Er machte die Versammlung sodann mit den Bedingungen bekannt, unter denen der Prinz Murat ihm eine Capitulation angetragen habe. Der General Belliard bekräftigte die Wahrheit derselben, und sprengte seinem Feldherrn entgegen, ihn vom erwünschten Erfolge zu benachrichtigen. — Eine allgemeine Bestürzung, fährt der Berichterstatter fort, hatte sich unter den Offizieren verbreitet, so wie das entscheidende Wort „Capitulation“ den Lippen des Fürsten entflohen war. Unter Schluchzen und Verwünschungen öffnete sich der Kreis, um die Schreckensnachricht den Untergebenen zu hinterbringen. Ein jeder überließ sich laut dem Ausbruche der Leidenschaft und der Verzweiflung. Die Soldaten weinten, fluchten, schlugen sich mit geballter Faust ins Gesicht, schimpften auf ihre Offiziere, warfen die Gewehre von sich, und streuten die Patronen umher. Die Hauptleute von Bornstedt und Löwenfeld, von der Garde, ermunterten ihre Kameraden und Untergebenen, sich aneinander zu schließen und mit Gewalt einen Weg zu bahnen. Eine Menge zeigte sich dazu bereit, aber es fehlte an Einheit, und bewährte sich mehr als eine flüchtige Aufwallung, wie ein bestimmter, besonnener Entschluß. Der Major v. Oppen, Commandeur des Dragoner-Regiments v. Bobeser, der Rittmeister v. Borstell u. s. w. ritten bei der Kavallerie herum, um sie zu bewegen, sich mit ihnen durchzuschlagen, allein sie erhielten die Antwort, daß die Pferde zu ermüdet wären, um ein solches Wagemuth unternehmen zu können. M. s. Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge, der während der Monate September und October 1806 unter dem Commando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königl. Preussischen und Kurfürstlich Sächsischen Truppen von R. v. L. Lübingen 1807. S. 216. u. f. f.

Anmerkung. Von den oben genannten braven Offizieren war Herr von Bornstedt im Jahre 1816 Major im ersten Ruesmärkischen Landwehr-Regiment, dann erhielt er als Oberst-Lieutenant den nachgesuchten Abschied. Herr von Löwenfeld starb als Oberst und Commandant von Torgau. Herr von Oppen starb im Jahre 1834 als General-Lieutenant a. D. M. f. diesen Jahrgang. Herr von Borstell, der jetzige General der Kavallerie und Commandirende des achten Armeekorps war, nach den Listen vom Jahre 1806, damals schon Major. Sein jüngerer Bruder aber, der jetzige General-Lieutenant und Commandant von Stralsund, war Rittmeister und Inspektions-Adjutant des General-Lieutenants von Elsner, und ist auch der oben Erwähnte. Uebrigens aber gelang es dem größten Theil des Regiments Garde du Corps, und vieler Mannschaft des Regiments von Quigow, zur Armee des Königs nach Preußen durchzudringen. — Diese Namen hier wiederholt zu haben, erscheint uns als ein sehr erwünschter und zweckmäßiger Beitrag für das Pantheon des Preussischen Heeres.

*) Unter dem 29. October setzte der Fürst einen Bericht an Sr. Majestät den König auf, welcher die Geschichte seines Rückzuges und die Veranlassungen und Ursachen, die ihn zur Capitulation nöthigten, enthält. Dieser Bericht, welchen ein Hauptmann des Generalstabes an den Monarchen bringen sollte, fiel dem Feinde in die Hände. Später gab ihm die samöse Zeitung der Telegraph, und eine Copie desselben findet man als 14te Beilage in dem Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge u. s. w. von N. v. L. S. 293.

*) 1) Friedrich August Carl Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, geboren den 27. November 1784, Königl. Württembergischer General-Lieutenant, Präsident der Kammer der Stände, vermählt mit Louise Prinzessin von Württemberg. 2) Abelheide, geboren den 20. Januar 1787, vermählte Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg. 3) Luise Amalie, geboren den 20. November 1788, vermählte Gräfin von Erbach-Fürstenau. 4) Adolph Carl Friedrich Ludwig, geboren den 29. Januar 1797, Herr zu Roschentin und Landsberg. Ein dritter Prinz, Alexander Ludwig Carl Heinrich, geboren den 9. Juli 1798 ist vor einigen Jahren in Stuttgart ge-

storben, und eine dritte Tochter, welche an den Landgrafen Carl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld verhehlicht war, ist am 8. Juni 1821 mit Tode abgegangen.

²⁾ Ein anderer Prinz aus diesem Hause, Georg, geboren 1751, starb zu Bartenstein in Preußen im Jahre 1803 als Königlich Preussischer General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments (Nr. 14. zuletzt von Besser) Ritter des großen rothen Adler-Ordens u. s. w.

Freiherr v. Hünerbein,

General-Lieutenant, commandirender General von Schlessen, Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse, des Ordens pour le mérite, des eisernen Kreuzes erster Klasse und des St. Johanniter-Ordens.

George Heinrich Freiherr von Hünerbein wurde am 23. August 1762 auf dem väterlichen Gute, in der Sächsischen Grafschaft Mansfeld, geboren ¹⁾. Im Jahre 1778 begann er die militairische Laufbahn als Junker im Husaren-Regiment, damals von Czetzitz, zuletzt von Settkant. 1794 wurde er Adjutant des Prinzen Friedrich Ludwig, Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II., machte als solcher die Polnische Campagne mit, und erhielt nach dem Gefecht bei Raska, den Orden pour le mérite. Bis zu des Prinzen Tode blieb er bei dessen Person, und wurde dann als Stabs-Rittmeister in das Dragoner-Regiment v. Brüsewitz versetzt. 1798 kam er als Brigade-Major in den General-Quartiermeisterstab, und gehörte zur Suite des Königs. In diesem Dienstverhältnisse machte er den Krieg von 1806 und 1807 mit, und wurde in der Zeit, von Königsberg aus, in einem militairischen Auftrage nach Stockholm zum Könige von Schweden geschickt. 1812 befehligte er als Oberst eine Brigade im Grawertschen, nachmals Yorkschen Corps, und später eine Zeit lang bei Eckau die Vorposten der siebenten Französischen Division

(General Grandjean). 1813 zum General-Major avancirt, bestand er das erste Gefecht gegen die Franzosen mit der ersten Brigade des Yorkschen Corps bei Dannigkow, unweit Mückern, und am 2. Mai bei Groß-Görschen, wo er schwer blessirt wurde. Von seiner Blessur kaum hergestellt, übernahm er nach Ablauf des Waffenstillstandes, als Brigade-Chef, die achte Brigade im ersten Armee-corp. Am Tage der Schlacht an der Katzbach eröffnete er mit der achten Brigade, die auf dem linken Flügel des ersten Armee-corp stand, die Schlacht. Er führte diese Brigade beim Uebergang über die Elbe bei Wartenberg. In der Schlacht bei Mückern trug er zu ihrer Entscheidung bei, indem er mit seiner Brigade den feindlichen rechten Flügel mit dem Bajonett angriff, die Batterien erstürmte, und die feindliche Infanterie in die Flucht schlug. Seine Wunde hinderte ihn zu Pferde zu sitzen, er führte daher die Truppen in diesem Tage zu Fuß an. In der Schlacht bei Leipzig bildete seine Division, bestehend aus der ersten und achten Brigade, den linken Flügel der fünf Hauptkolonnen. Bei Verfolgung der bei Leipzig geschlagenen Französischen Armee, war er in dem Gefechte bei Freiburg zugegen, und bestand dann mit seiner Division ein blutiges Gefecht an den Hofsbergern bei Eisenach, worin er dem Feinde bedeutenden Verlust zufügte. Zum General-Lieutenant avancirt, commandirte er die Avantgarde des ersten Armee-corp, als die Schlesiische Armee bei Caub über den Rhein ging, und bald darauf wurde ihm der Auftrag der Organisation und zugleich der Oberbefehl über die Truppen des Großherzogthums Berg, mit welchen er später die Blokade von Cassel commandirte. Nach dem ersten Pariser Frieden führte er die Truppen des ersten Armee-corp in ihr Vaterland zurück, und wurde im Frühjahr 1815 commandirender General v. Schlesien, in welchem Verhältnisse er bis zu seinem am 4. Februar 1818 erfolgten Tode blieb. Er war ein schöner stattlicher Mann, und nach Gestalt und Haltung, wie seinem Sinne nach, das Bild eines Ritters. Seit seinen Jünglingsjahren durch vielfache Brauchbarkeit im Militair-

dienst, wie durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet, und in allen Perioden seines Lebens dem Vaterland die treuesten Dienste leistend, nahm er den Dank desselben, neben dem Rufe des reinsten Viederfinnes mit in die Gruft.

¹⁾ Ueber das Sächsische und Mansfeldsche Geschlecht von Hühnerbein giebt Uechtritz in seiner Geschlechts-Erzählung, erster Band, nähere Auskunft.

Friedr. Adolph Graf v. Kalkreuth,

General-Feldmarschall, Ritter des schwarzen Adler-Ordens &c.

Der Berewigte war am 21. Februar 1737 zu Sotterhausen bei Sangerhausen in Thüringen geboren. Als zehnjähriger Knabe befand sich derselbe acht Monat in dem Familienschlosse Urschau, bei Slogau in Schlessien, das seine Mutter den Herrnhutern, die eben im Begriff waren ihre Kolonie in Neusalz zu erbauen, einstweilen zum Wohnsitz eingeräumt hatte. Der König Friedrich II. ließ ihn bald darauf nach Berlin kommen, um ihn in einer Pension der Französischen Kolonie, unter Leitung seines älteren Bruders, welchem jener Monarch schon 1741, bald nachdem er Schlessien erobert, eine Offizierstelle in seiner Garde du Corps gegeben hatte, eine weitere Ausbildung zu verschaffen. Am 25. Januar 1752 trat auch der nachmalige Feldmarschall in jene ausgezeichnete Truppenabtheilung ein. Ohne daß es der Raum gestattet, oder der Zweck unserer biographischen Notizen ist, das frühere Leben dieses ausgezeichneten Mannes von Jahr zu Jahr zu begleiten, beschränken wir uns darauf, hier nur die wichtigsten Momente aus seinem Feldherrnleben anzuführen. Während wir die in den früheren Feldzügen von dem Verstorbenen geleisteten Dienste unbe-

rührt lassen, und nur den Umstand erwähnen, daß ihm seine vorzüglichen militairischen Eigenschaften mit 24 Jahren, nach dem Treffen bei Freiburg, am 3. August 1762, den Majorbrang verschafften, beginnen wir damit, anzuführen, daß derselbe sich als Führer selbstständiger Abtheilungen vorzüglich in den Feldzügen in Holland 1787 zuerst auszeichnete. Vorzüglich glänzend traten seine Verdienste durch die Einnahme der Festung Nieuverbluis hervor, die er an der Spitze von 120 Reitern und 740 Infanteristen, nebst einer dreispündigen Kanone nahm, während man 54 Kanonen im Plage vorfand. Bald darauf ergab sich auch die Festung Wesop dem schon zum General-Major avancirten Herrn von Kalkreuth, durch Uebereinkunft. Am 24. August 1790 wurde er zum General-Lieutenant der Kavallerie ernannt. Bald darauf trat jene Periode ein, wo sein Name in der Kriegsgeschichte so häufig glänzend erwähnt wird. In der Rhein-Campagne waren die einzelnen Treffen und Gefechte, in denen er befehligte, und als Sieger den Wahlsplatz behauptete, namentlich: das Gefecht bei Neuentkirchen, am 13. August, das auf der Bismischheimer Höhe, am 29. September, das auf der Biesinger Höhe, am 17. November, alle im Feldzuge 1793, und bei Kirweiler, am 28. Mai 1794. Wir dürfen auch seinen ruhmvollen Antheil an den Schlachten bei Kaiserslautern und Moorlautern, und eben so wenig seine vortreffliche Führung der Arrièregarde bei dem Rückzug aus der Campagne nicht zu erwähnen vergessen. Zu diesen einzelnen ruhmvollen Vorfällen gesellt sich sein ausgezeichnetes Benehmen bei der Belagerung und der darauf erfolgten Capitulation von Mainz, und sein Kampf nach dem verunglückten Unternehmen auf die Festung Birtsch, (am 16. November 1793), wo er seine Stellung mit 8000 Mann gegen ein 25000 Mann starkes Armeekorps 12 Stunden lang vertheidigte, gehört zu den schönsten Waffenthaten jenes Zeitraumes, und sie wird, wie wir schon oben bemerkten, auch mit dem Namen das Gefecht auf der Biesinger Höhe bezeichnet. Schon bei seiner Thronbesteigung hatte der hochselige König Friedrich

Wilhelm II. die Verdienste des Generals durch seine und seines Bruders Erhebung in den Grafenstand, 1792 mit dem rothen Adler-Orden, und 1793 mit dem schwarzen Adler-Orden belohnt. Zu verschiedenen Sendungen in der Zeit des Friedens verwendet, und am 27. Mai 1798 zum General der Kavallerie ernannt, hatten Sr. Majestät schon früher zu den Würden und Ehrenstellen des Grafen, auch die eines Gouverneurs der Festungen Danzig und Thorn hinzugefügt. Auf diesem hohen Posten fand den Verstorbenen der Ausbruch des Feldzugs von 1806. Nachdem der General auch in den Stürmen des Waffeninglücks jener Periode, und namentlich auch in den Tagen der Schlacht bei Auerstädt geleistet hatte, was unter jenen Umständen zu leisten möglich war, führte er die noch disponiblen Truppen bis Magdeburg, und erhielt dann das Commando in Preußen, wo er noch im November desselben Jahres sich bei Thorn dem Feinde entgegenstellte. Bald darauf wieder auf seinen Posten, als Gouverneur von Danzig, zurückgekehrt, leistete er hier jenen langen Widerstand, und er leitete die Vertheidigung des großen Platzes auf eine Weise, die von Freund und Feind als eine der schönsten Waffenthaten unseres Jahrhunderts anerkannt wurde. Neben dem unvergänglichen Ruhm, den sie mit sich führte, wurde dem Grafen von Kalkreuth dafür die höchste militairische Würde von seinem Monarchen ertheilt. Nachdem er darauf zwei Jahre Gouverneur von Königsberg gewesen war, wurde er im Dezember 1809 zum Gouverneur von Berlin ernannt und mit Ausnahme der Kriegsjahre 1812 bis 1814, wo ihm das Gouvernement von Breslau übertragen worden war, verblieb er in dieser Anstellung bis zu seinem, am 10. Juni 1818, im 67sten Dienstjahre erfolgten Tod. Eigenthümlich war dem berühmten Verstorbenen eine gewisse Schärfe des Ausdrucks, die auch bis zur Satyre hinüberschweifte, und seine oft fast unwillkürlich hingeworfene Witze, trafen nicht selten ziemlich unsanft. Ein jüngerer Sohn des Verstorbenen, der Graf Friedrich von Kalkreuth, beabsichtigte schon vor mehreren Jahren die hinterlassenen Papiere

seines berühmten Vaters, namentlich mehrere von demselben eigenhändig niedergeschriebene Memoiren, so wie viele Familien-Papiere und andere schätzbare Materialien zur Lieferung einer vollständigen Biographie seines Vaters zu benutzen. Doch ist uns bisher von dem Erscheinen dieses interessanten Beitrags zur Preussischen Kriegsgeschichte, nichts Weiteres bekannt geworden.

1) Die Kalkreuths auch Kalkreuther gehören zum Schlesi-
sichen Adel; eine Linie derer wurde in den Freiherrnstand,
und Hans Ernst von Kalkreuth wurde zugleich mit dem
nachmaligen Feldmarschall im Jahre 1786 in den Grafen-
stand erhoben. Außer dem Genannten gelangten Samuel
Abolph, geboren 1693 und gestorben 1778, Ludwig Gott-
lob gestorben zu Landwitz 1783 und Hans Nicolas von
Kalkreuth, Chef eines Dragoner-Regiments, endlich Chri-
stoph Ernst v. Kalkreuth und der Graf L. v. Kalkreuth zur
Generals-Würde in der Armee.

Graf v. Kunheim,

General-Lieutenant, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und des
Ordens pour le mérite.

Stammend aus einer uralten adelichen und reichen
Familie in Preußen, am 30. Januar 1730 geboren, und
schon seit seinem zwölften Jahre die Waffen tragend, war
er ein thätiger Augenzeuge der meisten Schlachten des sie-
benjährigen Krieges, in welchem er bei verschiedenen Gele-
genheiten durch erprobte Tapferkeit die Aufmerksamkeit des
großen Meisters auf sich zog, von dem er das Kriegshand-
werk erlernt hatte. Nachdem er unter drei Königen alle militairi-
schen Grade durchlaufen, wurde ihm im Jahre 1789, zur Beloh-
nung seiner vielfach geleisteten Dienste, der Orden pour le

mérite zu Theil. Am 12. Januar 1793 erblet er das in Berlin garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 1, damals vacant von Bornstädt¹⁾. Er führte dieses Regiment das Jahr darauf nach Polen, und bestand damit bei Konin ein glückliches Gefecht gegen die Südpreußischen Insurgenten. Der jetzt regierende König erhob ihn bei der Huldbigung zu Königsberg, den 5. Januar 1797, zum Grafen. 1802 verliehen Sr. Majestät dem General Grafen von Kunheim, der schon damals die schöne Feier eines 50jährigen Dienstjubelfestes erlebt hatte, den rothen Adler-Orden, nachdem er schon am 1. Juni 1798 zum Range eines General-Lieutenants gelangt war. Ihn trafen die Ereignisse von 1806, wo er anfänglich das Märkische oder erste Reserve-Corps zwischen Dessau und Wittenberg commandirte, schon als 76jährigen Greis, der sich bald darauf, geschmückt mit dem schwarzen Adler-Orden, in den Stand der Ruhe zurückzog. Auch ihm war es noch vorbehalten, die Zeit der Siege und eines glücklichen Friedens zu erleben, ehe er am 19ten Januar 1818, nach einem 88jährigen ruhmvollen Leben, zu Eylau in die Gruft seiner Väter gesenkt wurde²⁾.

¹⁾ Dieses älteste der Preußischen Regimenter wurde im Jahre 1806 aufgelöst. Es war ursprünglich die Garde des Kurfürsten Georg Wilhelm, aus welcher auch das noch heut die Nr. 1. führende Infanterie-Regiment, dessen Chef Sr. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz ist, stammt, und es würde das ehemalige Regiment Graf Kunheim, wäre es nicht in Folge des Länderverlustes 1806 aufgelöst worden, eben so wie das jetzt die Nr. 1. führende Regiment, am 3. August 1819, sein Stiftungsfest haben feiern können. Wie bekannt gab jene geschichtliche Thatsache die Veranlassung zu einem erhabenen militairischen Feste. Der die Jubelpredigt haltende Divisions-Prediger Wendland hatte sinnig und zweckmäßig die Worte der heiligen Schrift gewählt: „seid treu bis in den Tod, so werden Euch Kronen im Himmel gewährt.“ Dieses Regiment hatte

nach und nach eine Reihe hochberühmter Feldherrn zu Chefs, wie die Feldmarschälle v. Schöning, v. Flemming, Graf Wartenleben, v. Darfuß und v. Glasenapp, die General-Lieutenants Graf v. Hake und v. Winterfeld. Aus dem Offizier-Corps des Regiments von Kunheim, wie es im Jahre 1806 bestand, sind viele ausgezeichnete Stabsoffiziere hervorgegangen, wie der General-Lieutenant v. Thümen, der General-Major v. Wittich, der Oberst Graf v. Kanig u. s. w.

2) Die Familie der Herren, später Grafen, von Kunheim ist seit langen Zeiten in Schlessien und Preußen ansässig, in der letztern Provinz besitzen sie die Herrschaften Juditten, Stohn und Spanden. Juditten ist der Erwähnung in dem Pantheon ganz besonders werth, da in der Gruft der Kirche dieses weit bekannten und viel besuchten Wallfahrtsortes, zu dem einst der Herzog von Jülich mit 4000 Mann pilgerte, zwei Preussische General-Feldmarschälle begraben liegen, nämlich: Ehrhard Ernst v. Röder, der im Jahre 1708 den Sieg bei Dudenarde erfocht, Kyffel und Mons eroberte, und die dreifachen Französischen Retranchements bei Malplaquet ersteigen half, er starb als Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen in Preußen, Gouverneur von Pillau und Ritter des schwarzen Adler-Ordens, am 5. August 1743 im 79sten Jahre seines Alters. Der andere war Hans von Lehwald, der mit dem Fürsten Leopold v. Dessau den Sieg von Kesselsdorf erkochten half, und durch das bei Groß-Jägerndorf verlorene Treffen nicht im geringsten an dem früher erworbenen Kriegsruhm verlor. Er starb mit dem Ruhme eines hochverdienten und sehr erfahrenen Feldherrn am 16. November 1768 als Feldmarschall, Gouverneur von Königsberg, Pillau und Memel und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Seine zweite Gemahlin war die Tochter des General-Feldmarschalls Wilhelm Dietrich von Buddenbrock und die Wittwe des vorhin erwähnten Feldmarschalls von Röder; dies ist die Veranlassung, daß die irdischen Ueberreste der beiden Feldherren eine gemeinschaftliche Ruhestätte gefunden haben. M. s. die Staatskräfte der Preussischen Monarchie Bd. 1. S. 79.

Ueber die Familie von Kunhelm giebt Siebmacher a. a. D. I. 65. II. 759, Sinapius a. a. D. I. 565, und Hellbach I. Bd. S. 713 Nachricht.

v. Nembow,

General-Lieutenant und Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Die Provinz Ostpreußen war sein Vaterland und 1747 sein Geburtsjahr. Schon mit 13 Jahren hatte er den Stand der Waffen erwählt, und Muth und Brauchbarkeit ließen ihn bis zu den höhern militairischen Würden steigen. Im Jahre 1798 wurde er Chef des damaligen 6ten, in Stallupdhnen garnisonirenden Füsilier-Bataillons. Am 17. Februar 1795 gelangte er zu der Stellung eines Obersten, und 1798 wurde er Brigadier der ersten Ostpreussischen Füsilier-Brigade ¹⁾. Als Bataillons-Chef hatte er die Campagne in Polen mitgemacht, und namentlich im Gefechte bei Piontyniza, an der Rarew, und in dem bei Demnicki, sich ausgezeichnet, auch nahm er die Stadt Collno mit Sturm, wobei er drei Stück Geschütz erbeutete. Im Jahre 1806 zum General-Major ernannt, leistete er mit seinen Füsilieren in Preußen vortreffliche Dienste, und mit Auszeichnung wird sein Name bei Gelegenheit des Sturms auf den feindlichen Brückenkopf bei Spanden genannt. Den Verdienst-Orden erhielt Herr von Nembow bei der Revue im Jahre 1789. Im Jahre 1813 wurde er als General-Lieutenant mit Pension in den Ruhestand versetzt, und sein Tod erfolgte am 24. März 1818.

¹⁾ Aus dem Offizier-Corps dieser Brigade sind mehrere ausgezeichnete Militairs hervorgegangen, wie der General v. Kurnatowski (m. s. d. Jahrgang 1826), der General v. Heine, früher Commandeur des 6ten Infanterie-Regiments, er lebte 1834 in Hirschberg in Schlessien; der

Oberst Baron v. Kellermeister von Lumb, jetzt zweiter Commandant in Rdn; der Oberst im Kriegsministerium Stoch von Solzheim, er lebte 1834 als pensionirter General-Major in Freyenwalde u. s. w.

v. S c h o n,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub,
des eisernen Kreuzes erster Klasse &c.

Der Verstorbene war 1765 zu Tempelburg in Pommern geboren, und im Cadetten-Corps erzogen, er hatte 1779 den Militärdienst in dem früher zu Stettin, später zu Warschau garnisonirenden Infanterie-Regiment v. Ruitz, damals von Scholten und später von Pirch Nr. 8., begonnen, und in diesem Regimente die Polnische Campagne mitgemacht. Wir finden ihn auch beim Ausbruch des Krieges 1806 noch als Capitain und Chef einer Grenadier-Compagnie in dem Regimente Ruitz, und seine später geleisteten Dienste ließen ihn 1813 bis zu dem Range eines Oberst-Lieutenants und Commandeurs des ersten Pommerschen Infanterie-Regiments, wo er in der Brigade von Borstell des von Bülow'schen Corps, mit großer Auszeichnung diente; nach dem Waffenstillstande zum Oberst, und nachdem er 1813, 1814 und 1815 den Feldzug zuerst als Commandeur der fünften Brigade des dritten Armee-Corps, und sodann als Commandeur der siebenten Brigade im Corps des Grafen Kleist von Nollendorf mitgemacht hatte, am 30. März 1816 zu dem eines General-Majors und Commandanten von Graudenz gelangte. Nach 39jähriger Dienstzeit und der Theilnahme an 6 Feldzügen, 9 Schlachten und 4 Belagerungen, endete sein ruhmvolles Leben zu Graudenz am 9. Juli 1818.

1819.

Fürst Blücher von Wahlstatt (Wahlstatt),

General, Feldmarschall, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz
des eisernen Kreuzes u. s. w.

Wo der Ruhm und die Eigenthümlichkeit eine umfassende Lebensbeschreibung erfordern, bleibt es eine der schwierigsten Aufgaben, ein so schönes Bild in den engen Rahmen eines biographischen Aufsatzes zu fassen. Auch hier müssen wir uns nur auf die Erwähnung der hervorstechenden Momente aus seinem Leben beschränken, was uns um so näher liegt, da es nicht, wie wir unten auch anführen, an Schriften fehlt, die sich diesen würdigen Gegenstand zur Bearbeitung gewählt haben¹). Gebhard Lebrecht v. Blücher, aus dem Hause Groß-Rensow, erblickte am 16. Dezember 1742 das Licht der Welt. Sein Vater hatte als Offizier in der Hessischen Reiterei gedient, und schon im 14ten Jahre folgte ihm sein Sohn auf der militairischen Laufbahn, diese Waffe wählend. Mehr den augenblicklichen Neigungen, als den Rathschlägen seiner Verwandten Gehör gebend, trat er als Junker in ein Schwedisches Husaren-Regiment. Zwei Jahre später vertauschte er den Schwedischen Dienst mit dem Preussischen, indem er als Cornet in das Husaren-Regiment Belling trat, in welchem er bis zu Stabs-Mittmeister gelangte, sodann seinen Abschied forderte, erhielt und bei dem Besiz eines Landguts mit dem Landrathposten bekleidet ward. Nach dem Tode Friedrich II. wurde er, mit Beibehaltung seiner früheren Anciennetät, als Major wieder in demselben Regiment angestellt. Am 3. März des Jahres 1794 wurde er zum Commandeur desselben ernannt, und schon zwei Monate später erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Regiments-Chef. Noch in der

Schule des siebenjährigen Krieges gebildet, fand er erst in den Feldzügen am Rhein die Eröffnung seiner glorreichen Laufbahn als Heerführer. Als Befehlshaber von Truppen-Abtheilungen aller Waffengattungen, gelangte er denn bald zu dem militairischen Ruhme, dessen höchste Punkte zu erreichen seinem Greisenalter vorbehalten war. Ein glückliches Gefecht bei Orches, der kühne Ueberfall bei Morschem, die Gefechte bei Frankenthal, Luxemburg, Weidenthal, Kirzweiler, Ebesheim, Bouvines und besonders der glänzende Kampf, welchen er am 18. September 1794 bei Laustadt bestand, sind die Grundlagen seines Heldenruhms. In dem Jahre 1801 wurde er zum General-Lieutenant ernannt. 1802 nahm er, im Namen seines Königs, von Erfurt und Mühlhausen Besitz, und 1803 finden wir ihn als Gouverneur von Münster. Im Jahre 1806 stand General von Blücher an der Spitze des früher von dem Herzog Eugen befehligten Armeecorps, mit dem er nach der unglücklichen Schlacht bei Auerstädt, und eine der empfindlichsten Folgen derselben, der Capitulation bei Prenzlau, durch das Mecklenburgsche, in das Gebiet der freien Reichsstadt Lübeck zog, nach deren Erstürmung er gendthigt war, in dem benachbarten Dorfe Ratkau die bekannte Capitulation zu schließen; der Oberst v. Scharnhorst war damals der Chef seines Generalstabes. Durch die Capitulation Kriegsgefangener, erlöste ihn bald darauf eine Auswechselung gegen den in Preussische Gefangenschaft gerathenen damaligen General, jetzigen Marschall und Herzog von Belluno (Victor), aus diesem trüben Verhältnisse. Seiner Thätigkeit eine neue Laufbahn anweisend, sandte ihn der König, an der Spitze eines Corps, zu Schiffe nach Schwedisch-Pommern, um vereint mit den Schweden, gegen den gemeinschaftlichen Feind zu kämpfen. Der Tilsiter Friede hob jene Bestimmung auf, und führte den General wieder in die Umgebungen seines Königs zurück, bis er das Militair-Commando in Pommern erhielt. Im Jahre 1807 wurde die Brust des Feldherrn, der schon seit dem Jahre 1789 den Orden pour le mérite und seit 1794 den rothen Adler-Orden be-

faß, mit dem höchsten Ehrenzeichen der Monarchie, dem schwarzen Adler-Orden geschmückt. Im Jahre 1809 wurde der Verevigte mit dem Charakter eines Generals der Kavallerie auf einige Zeit in den Ruhestand versetzt, ein Schicksal, welches in jenem Zeitraume so viele thätige Staatsdiener traf. Im Monat Mai des Jahres 1813 trat der berühmte Verstorbene als Oberbefehlshaber aller in Schlessien versammelten Truppen auf den hohen Standpunkt, auf welchen sein greises Haupt mit unvergänglichen Lorbeeren umwunden wurde. Gestählt mit dem Bewußtsein der gerechten Sache, zog er, im Vertrauen auf Gott, an der Spitze begeisterter und kampfluftiger Schaaren, auf die Schlachtfelder von Lützen und Bautzen. Noch einmal widerstand das Kriegsglück Napoleons den Waffen der Verbündeten, wieder die Morgenröthe verscheuchend, die dem Festlande nach seiner Demüthigung in den Eisfilben der Beresina aufgegangen war, ohne den Ruhm derjenigen verdunkeln zu können, die mit hochherziger Todesverachtung sich ihm entgegengestellt hatten. In dem schwer verwundenen Scharnhorst hatte General von Blücher um diese Zeit einen Chef seines Stabes verloren, mit dem er durch Vertrauen und feste Freundschaft verbunden war. Er fand ihn aber in dem Feldmarschall Grafen von Snelisenau, der an die Stelle Scharnhorst's gestellt wurde, auf eine glückliche Weise wieder, ohne daß irgend ein späteres Ereigniß im Stande gewesen wäre, diese für den Ruhm und das Heil des Vaterlands getroffenen Bestimmungen, bis zum glücklich errungenen Ziele, wieder aufzuheben. Es folgen nun auf der Heldebahn des Verstorbenen die glänzenden Tage an der Katzbach, bei Leipzig, die Feier der Neujahrnacht durch den Rheinübergang bei Caub¹⁾, die durch seine Kühnheit aufgewogenen Unfälle bei Etoges und Montmiraille, das Treffen bei la Rothière, bis endlich der Sieg bei Laon auf dieser Seite den Verbündeten den Weg zu den Thoren der Hauptstadt des Französischen Reichs öffnete, und welchen die Feuerschlünde auf dem Montmartre keine Schranken zu setzen vermochten. Mit den errungenen Siegen waren

die Beweise der Königlich Huld, wie die Anerkennnisse der Verdienste von Seiten fremder Monarchen, zugleich mit der Bewunderung der Mitwelt und der Dank des Vaterlandes dem gefeierten Helden geworden. Der erste Tag der großen Völkerschlacht hatte ihm schon die Würde eines Feldmarschalls gebracht, und der 3. Juni 1814 erhob ihn in den Fürstenstand, eine Auszeichnung, die als Lohn für Waffenthaten zum ersten Male einem Preussischen General zu Theil wurde. Schon war seine Brust, neben dem Großkreuz und dem goldnen Stern, mit dem besonders für diesen Feldzug gestifteten eisernen Kreuze geschmückt, als die ersten Militär- und Haus-Orden der verbündeten Monarchen denselben hinzugefügt wurden. Das Jahr 1815 schien von Neuem dazu ausersehen, den Ruhm Blüchers zu erhöhen, als sich Napoleon von Neuem mit allen den schnell zusammengebrachten, dennoch aber sehr bedeutenden Streitkräften auf das Preussische Heer warf. Die am 16. Juni verlorne Schlacht bei Ligny und der den Fürsten bei dieser Gelegenheit betroffene persönliche Unfall beugte nicht den Muth des Siegers an der Raabach. Er erschien am 18ten wieder in dem entscheidendsten Augenblick auf der Wahlstatt, um, vereint mit dem Britischen Feldherrn, den weltberühmten Sieg bei Belle-Alliance oder Waterloo zu erfechten, dessen glänzende Resultate durch eine rastlose Befolgung im nächtlichen Kampfe, geleitet durch den Chef seines Generalstabes, gesichert wurden. Sie führten zum zweiten Male die Verbündeten in die Hauptstadt Frankreichs und die Bourbons auf den Thron ihrer Väter zurück, während sie auf der andern Seite das von Neuem unterbrochne kaum entbehrte Friedensglück wieder verschaffte. Hier war die höchste Staffel des Ruhmes erklimmen, und die wenigen Jahre, welche die Vorsehung dem hohen Ehrengreife noch vergönnte, verrannen schnell in dem Bewußtsein des eigenen Werthes, gegründet auf die einstimmige Anerkennung der Zeitgenossen. Die letzten Monate seines Lebens verlebte der Verewig in ländlicher Ruhe auf dem Schlosse Krieblowitz bei Canth in Schlessien, und ehe er seine Hel-

denseele aushauchte, wurde seinem Herzen der Trost, den Monarchen, dem er seine Dienste gewidmet hatte, erfüllt von Theilnahme, an seinem Krankenbette zu erblicken. Eben war in der Umgegend seiner Güter der größte Theil des Schlesiſchen Heeres, welches er in den Tagen der Gefahr so ruhmvoll gegen die Feinde des Vaterlandes geführt hatte, zu einer Uebung versammelt, als am Abend des 12. September 1819 der trübe Augenblick erschien, der diesen berühmten Heerführer von dem Schauplatz seines Ruhmes in die stillen Wohnungen des ewigen Friedens rief, und so konnten, neben dem Tribut des aufrichtigen Schmerzes, den die Herzen der Krieger ihm brachten, auch der sterblichen Hülle alle die Ehrenbezeugungen gezollt werden, die seinem hohen Range im Heere gebührten. Fast überflüssig scheint es uns, nach dem Gesagten, noch zu erwähnen, daß dem Verewigten, neben der Würde eines Preussischen Feldmarschalls und eines Fürsten von Wahlstatt, und dem Geschenke schöner Güter, in deren Besitz ihm die Freigebigkeit und der Dank seines Monarchen gesetzt hatte, 18 Großkreuze und viele Commandeur- und Ritterkreuze verschiedener Orden, auch das Brustbild des Königs von England, so wie zwei Ehrendegen, zu Theil wurden. Die Orden, welche ihm Sr. Majestät der König von Preußen ertheilt hatte, erhielten, auf Befehl dieses Monarchen, zum bleibenden Andenken, einen Platz im Kunstcabinet des Königlichem Schloßes zu Berlin. In der Hauptstadt der Monarchie, wie in der der Provinz Schlessen, und in seinem Geburtsorte, Rostock, würden kostbare Denkmäler^{*)} sein Andenken auf die Nachwelt übertragen, wenn es sein Ruhm bedürfte, der für die kommenden Zeiten mit unauslöschlichen Zügen in die Tafeln der Geschichte eingegraben bleibt, und lobet einst wieder die Fackel des Krieges, dann wird in den Herzen der Preußen, die Erinnerung an ihn und das Beispiel seines Muthes segnend fortwirken, den Eifer entflammen und zur Ausdauer stählen im Kampfe für den König und das Vaterland.

1) Wir haben diesen Aufsatz mit sehr geringen Abweichungen hier so gegeben, wie er im Jahre 1826 niedergeschrieben und nach der Durchsicht eines berühmten Mannes im 3. B. der Staatskräfte abgedruckt worden ist. Wir brauchen hier nicht den Namen desselben näher zu bezeichnen, wir sagen; nur er stand dem berühmten Verewigten in den wichtigsten Momenten des Befreiungskampfes am nächsten und ist ihm schon in jene bessere Welt gefolgt während beide noch im ungetrübten Andenken bei uns fortleben. Außerdem verweisen wir auf die biographischen Denkmäler des geistreichen Schriftstellers Herrn Wernhagen v. Ense, auf das Werk: Preussens Helden. Weimar 1831 2ter, 3ter u. 4ter Band und auf viele andere längere und kürzere Lebensbeschreibungen des Fürsten Blücher von denen die neueste uns bekannte, die von Louis v. Wallenrodt ist, sie führt den Titel: Leben und Thaten des General-Feldmarschall Fürsten Blücher v. Wahlstadt Stettin 1831. In England wird die Erinnerung an ihn durch die Schrift: (H. Roche) Wahlstadt Palace or sketsches from the kitchen court, London 1818 im Publikum erhalten, in Lissabon verkündigte ein Werkchen betitelt Noticias biographicas do general Blucher, Lissboa 1815, seine Thaten. Nur die französische Literatur scheint durch den Gegenstand selbst solcher, Erscheinungen überhoben zu seyn. Ungekündigt ist jene neue Biographie unter dem Titel Marschall Vorwärts von Dr. Kauschnick, Jferlohn 1835.

2) An diesem Tage benutzte der Feldmarschall Fürst Blücher die Morgenstunden, einigen seiner nächsten Freunde vom jenseitigen Rheinufer aus, Glück zum neuen Jahre zu wünschen. So schrieb er um 10 Uhr Morgens folgenden, im Original uns vorliegenden, Brief an seinen alten Freund, den General der Kavallerie von l'Estocq.

Kaub am Rhein, den 1. Januar, um 10. Uhr Morgens.
 Mein theurer, innig geliebter Freund, ich habe Gottlob am feierlichen Neujahrstage abermals den Rhein passirt, hier dicht bei Kaub. Der Widerstand des Feindes war nichts weniger als ernsthaft. Bis diesen Augenblick sind

4000 Mann Infanterie mit Rähnen übergesetzt, die Brücke wird gegen Mittag fertig, alsdann folge ich mit dem ganzen Armee-Corps. Empfange meinen herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre. Unsere ächte, geprüfte Freundschaft bleibe ferner dieselbe.

Blücher.

*) Von dem zu Berlin welches mit vollem Recht als eine Zierde unster Hauptstadt, in Hinsicht der Idee wie der Ausführung betrachtet wird, hat Dr. Carl Seidel in seinem Werke die schönen Künste zu Berlin I. Heft 1826 eine sehr ausführliche Beschreibung mit historischen Rückblicken auf die Entwicklung der plastischen Kunst gegeben.

*) Die Herren v. Blücher stammen aus Pommern, Mecklenburg und Holstein, die Fürstentwürde welche der berühmte Feldmarschall am 3ten Juni 1814 erhielt, war wie bekanntlich nur persönlich und ist mit demselben erloschen. Seine beiden Söhne die Grafen v. Blücher sind dem Vater in die Gruft gefolgt und es leben nur noch Enkel desselben. Ein Vetter des Fürsten, Herr v. Blücher auf Finken im Mecklenburgschen, wurde den 8. April im Jahre 1815 preussischer Graf, er führt aber ein von dem fürstlichen ganz verschiedenes Wappen. Der König von Dänemark erhob seinen Ober-Präsidenten von Altona, Herrn v. Blücher am 27. Octbr. 1812 mit dem Beinamen v. Altona in den Grafenstand. Uebrigens findet man von den frühern und spätern Verhältnissen dieser Familie nähere Nachrichten Micrinäl. S. 467. Westphl. in Mon. inédit. T. III. Tab. 6. und Tom. IV. Tab. 18. N. 15. Siebmacher III. Thl. S. 161 N. 12. V. Thl. S. 154. N. 5. Gauhe S. 119. Behr Res. Mecklenb. S. 58. Klüber, S. 105. Dänisches Wappenbuch I. Heft S. 62. v. Horn's Guelfen-Orden 1823.

Friedrich Otto v. Diericke,

General-Lieutenant, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, des Ordens
pour le mérite des Kaiserl. Russischen St. Annen-Orden erster Classe
mit Brillanten u. s. w.

Zu Potsdam am 11. Septbr. 1743 geboren, begann der ehrenwerthe Verstorbene seine militairische Laufbahn mit 14 Jahren in dem Infanterie-Regiment damals v. Canitz, in dem er in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges, und namentlich in der Schlacht bei Zorgau, und bei der Belagerung von Schweidnitz zc. ausgezeichnet durch persönlichen Muth und Brauchbarkeit mitfocht. Auch dem bairischen Erbfolgekrieg wohnte er bei, und in der polnischen Campagne finden wir ihn als Oberst-Lieutenant, und seit dem 24. Januar 1794 als Oberst und Commandeur des damaligen Regiments von Wildau, später Prinz Georg von Hohenlohe-Julest v. Jung Karisch. In diesem letztern Feldzuge zeichnete sich der verstorbene General-Lieutenant ganz besonders in dem Gefechte bei Groß-Magniszczewo aus, wo das Regiment welches er befehligte mit der größten Unerschrockenheit die Brücke und das genannte Dorf nahm, die dasselbe vertheidigende Batterie eroberte, auch einen General und ein Regiment Polen zu Gefangenen machte. Er erhielt dabei eine ehrenvolle Wunde, und Se. Majestät der hochselige König belohnte ihn mit dem Orden pour le mérite. Mit den Wissenschaften wie mit dem Degen vertraut, zeigte sich der damalige Oberst v. Diericke im Jahre 1798 als denkender Schriftsteller durch seine Fragmente über die Vereblung des Soldaten. (Zwanzig Jahr später trat er, durch seine Apologie des damals hart angegriffnen Adels, noch einmal als Literat auf). Am 26. Mai 1800 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Chef des vakanten Infanterie-Regiments von Hausen¹⁾ welches in Braunsberg garnisonirte und die Nummer 16 führte. 1806 führte Herr v. Diericke eine Division unter dem General-Lieutenant

v. l'Estocq, und erhielt für seine ehrenvolle Mitwirkung am Kampfe in Preußen 1807 den rothen Adler-Orden erster Klasse. 1809 verschafften ihm die Vorzüge seines Herzens und seines Geistes die Stelle eines Ober-Gouverneurs sämmtlicher Königlich-Prinzen, und 1810 die eines Chefs der General-Ordens-Commission, eines Präses der Ober-Militairexaminations-Commission, und eines Direktors der neu errichteten allgemeinen Kriegsschule; auch wurde derselbe Chef des 5ten Infanterie-Regiments mit dem er schon früher Ruhm und Ehre in verschiedenen Schlachten getheilt hatte. Im Jahre 1813 schmückten ihn Sr. Majestät mit dem schwarzen Adler-Orden. Dieser durch seine hohen Würden wie durch seine treuen Dienste, durch die strengste Rechtschaffenheit wie durch schätzbare Kenntnisse gleich ausgezeichnete General starb in dem ehrwürdigen Greisenalter von 75 Jahren, am 17. April 1819 zu Schöneberg bei Berlin, und der dasige Kirchhof bewahrt seine irdischen Ueberreste. Der Vater des Verewigten, war als Oberst-Lieutenant beim Leibgarde Bataillon, zu Breslau, an seinen bei Leuthen erhaltenen Wunden gestorben. Sein Leichnam wurde in die Gruft der Elisabethkirche gesenkt. Hier bezeichnet ein Leichenstein hinter dem Altar seine Ruhestätte¹⁾.

¹⁾ V. s. den biographischen Aufsatz in dem vorhergegangenen Jahrgange, der den General von Hausen betrifft. Das Regiment besteht in der Gegenwart als das 5te Infanterie-Regiment, nachdem im Jahre 1807 das Füsilier-Bataillon Schachtmeyer und das 3te Musquetier-Bataillon des Regiments von Kalkreuth mit ihm vereinigt wurden. Aus dem zuletzt genannten Bataillon wurde später die Garnison-Compagnie formirt, während die beiden Grenadier-Compagnien zur Errichtung des Regiments Alexander abgegeben wurden.

²⁾ Ein anderer General dieses Namens, der Oheim des General-Lieutenants Christian Friedrich von Diericke, (nach Pantheon I.

König Bb. I. S. 351 von Dierecke?) — war 1709 in der Prignitz geboren und avancirte in dem ersten Bataillon Garde bis zum Oberst-Lieutenant und wurde im Jahre 1764 General-Lieutenant und Chef des frühern Pionier-Regiments (Nr. 49), nachdem er einige Jahre früher schon zum Commandanten der Festung Reife ernannt worden war. Mit großer Auszeichnung hatte er die Schlesiſchen Feldzüge und den siebenjährigen Krieg mitgemacht, auch schon bei Molwitz ehrenvolle Wunden erhalten, und mit seinem Regiment in der Schlacht bei Kunersdorff den längsten Widerstand geleistet, als ihm im Jahre 1759, nach vortrefflich in Pommern geleisteten Diensten, wo er am 10ten April Penamünde eroberte, in der Gegend von Meissen das Unglück traf, nach einer sehr tapfern Gegenwehr, bedeutender Uebermacht weichen zu müssen, und in Oestreichische Gefangenschaft zu gerathen. Sein Tod erfolgte am 19ten Juni 1783 zu Glaserdorf in Schlesien, nachdem er fast ein halb Jahrhundert sein Leben dem Königlichem Dienste gewidmet hatte.

v. Frankenberg,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Dieser General war aus der bekannten Familie dieses Namens in Schlesien entsprossen, im Jahre 1717 geboren und mit 15 Jahren Fahnenjunker. Er wurde in dem Regiment damals von Stutterheim nachmals von Röchel zuletzt vacant von Borke angestellt, und avancirte in demselben am 10ten Juni 1792 zum Major. Sodann wurde er Commandeur eines Grenadier-Bataillons und im Jahre 1802 Oberst und Regiments-Commandeur. Im Jahre 1793 hatte er in der Affaire vor Mainz, in welcher sein damaliger Regiments-Chef der General v. Wegner das Leben verlor

den Verdienst-Orden erhalten. In dem Feldzuge 1806 gehörte das Regiment welches er commandirte zur Hauptarmee. Nach demselben erhielt der Oberst v. Frankenberg mit Pension und dem Charakter als General-Major den Abschied, und er starb im Jahre 1819 zu Damm bei Stettin.

v. Kropf¹⁾,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Aus dem Braunschweigschen gebürtig, trat er im Jahre 1758 in den Militairdienst und stieg in dem ehemaligen Regiment des Königs bis zum Major und Commandeur eines Grenadier-Bataillons. Am 7. Januar 1796 wurde er zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des in Baireuth stehenden Infanterie-Regiments v. Unruh befördert. Am 7ten Juni 1798 erfolgte seine Ernennung zum Obersten und am 21sten Mai 1805 die zum General-Major; nachdem er bei der Revue im Jahre 1803 den Orden pour le mérite erhalten hatte. Am Ende des Jahres 1805 verliehen ihm Sr. Majestät ein durch den Tod des General v. Oldenburg vakant gewordenes Infanterie-Regiment zu Warschau. Mit diesem aus sehr unzuverlässigen polnischen Mannschaften zusammengesetzten Regiment, kam er 1806 nach Schlessien. Ein Theil desselben focht in dem Gefechte bei Strehlen und Ohlau, und machte dann die größere Hälfte der Besatzung von Schweidnitz aus. So viel uns bekannt ist gerieth der General bei der übereilten und nicht zu rechtfertigenden Uebergabe dieser Festung in die Gefangenschaft, ohne daß wir später etwas Weiteres in Erfahrung gebracht haben.

¹⁾ Die Familie v. Kropf ist aus Preußen und Thüringen gebürtig, Carl Ferdinand I. bestätigte unter dem

5. November 1500 ihren Abel m. f. N. v. Lang Suppl. 118. Jetzt ist diese Familie noch in den Marken und in Sachsen begütert. M. f. Siebmacher Suppl. IV. Tafel 16.

Freiherr v. Lützow ¹⁾,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite.

Johann Adolph Freiherr von Lützow stammte aus einer sehr alten mecklenburgischen Familie und war am 19. Mai 1748 in Raumburg geboren und in Schulpforte erzogen. Er trat 1762 zuerst in das Regiment Bernburg, dann in das von Rammin, zuletzt von Möllendorff. Er war sieben Jahre Inspektions- und Gouvernements-Adjutant. Im Laufe des bairischen Erbfolgekrieges Brigade-Major und General-Adjutant des Generals v. Rammin. In dem Regiment v. Möllendorff avancirte er am 13. Juni 1790 zum Major, dann zum Commandeur eines Grenadier-Bataillons, am 24. Juli 1798 zum Oberst-Lieutenant; ein Jahr später zum Commandeur des Regiments, und am 7. Juni 1800 zum Obersten. Den 18. März 1806 ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandanten von Berlin, doch führte er in dem Feldzuge dieses Jahres eine Brigade der Hauptarmee. Nach dem Frieden von Tilsit war er einer der Bevollmächtigten bei der Vollziehung des Friedens, und wurde mit vielfachen ehrenvollen Aufträgen seines Monarchen versehen. Am 28. November 1808 avancirte der Freiherr v. Lützow zum General-Major. Die Zunahme seiner Kränklichkeit ließ ihn im Jahre 1813 in den Ruhestand treten, und am 6. November 1819 starb er, auf einer Reise nach Pommern, zu Stargard. Im Jahre 1805 war er Domprobst des Kapitels zu Colberg geworden. Er hinterließ zwei Söhne. Der ältere war der Führer, des nach ihm benannten Frei-Corps, und folgte, als zur Disposition gestellter General-Major im

Jahre 1834 dem Vater in die Gruft; der jüngere ist General-Major der Infanterie und commandirt, nach ausgezeichnetem Dienste im General-Stabe, und nachdem er einige Jahre der allgemeinen Kriegsschule als Director vorgestanden hatte, jetzt die 9te Brigade in Slogau.

1) Die Herren v. Lügow schrieben sich in früherer Zeit auch Lügen, es wurden mehrere Linien dieses altritterlichen Geschlechts in den Freiherrn-, Grafen- und Reichsgrafenstand erhoben. Im Großherzogthum Mecklenburg Schwerin hat diese Familie das Landmarschalls-Amt, aber es ist dieselbe sowohl dort als in den Marken, in Sachsen, Schlessien, Baiern, Oestreich und Dänemark verbreitet und begütert. Kaiser Leopold erhob am 23. October 1695 den Freiherrn Gottfried v. Lügow zum Grafen d. h. röm. Reichs, und ein anderes Mitglied dieser Familie war schon am 13. Februar 1692 in diesen Stand erhoben worden. Der jetzige Kaiserlich Oestreichische Botschafter in Rom Graf von Lügow, ist mit einer Gräfin Kollowrat-Liebsteinski vermählt. Eine andere Linie wurde 1786 in den Freiherrnstand erhoben. Westphal, Bucellini, der Ritter von Lang, Gauhe Meding und viele andere Schriftsteller geben Nachrichten über dieses Geschlecht. Im Dänischen Wappenbuche findet man es unter 317 und in Hellbachs Uebels-Lexicon Bd. II. Seite 78 die Familie aufgeführt.

v. d. Marwitz,

General-Major.

Dieser General war am 27. Januar 1787 zum Major in dem ersten Bataillon Garde befördert worden, und am 8. Januar 1795 wurde er Oberst-Lieutenant und Commandant

deur heiß ausgezeichneten Corps. Es erfolgte sodann im Jahre 1798 seine Ernennung zum Oberst und Commandeur des Regiments von Stockhausen, zuletzt v. Eschammer und im Jahre 1803 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Commandanten von Glogau. Wie bekannt theilte diese Festung das traurige Schicksal der Waffensplätze die unserm Monarchen ohne ernsthafte Vertheidigung verloren gingen. Uebrigens führte der General-Lieutenant v. Reinhard, der als ein alter kränklicher Mann geschildert wird, als Gouverneur den Oberbefehl¹⁾, Herr v. d. Marwitz war aber damals noch kein lebensmüder schwacher Greis, Er starb im Jahre 1807.

¹⁾ M. f. Dietrich, die Schicksale von Glogau in den Jahren 1806—14 S. 9.

Ehrhard Friedrich Fabian von Massenbach¹⁾,

General der Cavallerie und Ritter verschiedener Orden.

In Preußen um das Jahr 1752 geboren und seit dem 14. Lebensjahre im Militairdienst, hatte der Berewigte seine Laufbahn im Dragoner-Regiment, früher v. Meyer, v. Posadowsky, v. Rohr, v. Werthern, und zuletzt v. Auer begonnen und war in demselben am 21. Juni 1790 bis zum Major, und am 17. Juni bis zum Oberst-Lieutnant gestiegen. Als im Jahre 1802 das Dragoner-Regiment von Rouquette errichtet wurde, erfolgte die Ernennung des Hrn. v. Massenbach zum Commandeur desselben, und in demselben Jahre erhielt er bei der Revue den Orden pour la mérite. Den Feldzug von 1806 machte der damalige Oberst, bei vielen Gelegenheiten sich auszeichnend, in Preußen mit.

Namentlich leistete er bei der Belagerung von Danzig vor-
treffliche Dienste und seine Kaltblütigkeit und Unererschrocken-
heit trat besonders bei dem großen bekannten Ausfalle am
grünen Donnerstage, wo er sämtliche dabei mitwirkende
Cavallerie befehligte, hervor. Er wurde bald nach dem
Frieden General-Major und 1812 General-Lieutenant und
Befehlshaber der Cavallerie des gegen Rußland marschiren-
den zuerst v. Graverschen dann v. Yorkschen Corps. Hier
verdient die besonnene umsichtige Weise, mit welcher Herr
v. Massenbach sich und seine Truppen, nachdem ihm die vom
General York gemachten Schritte bekannt wurden, dem
französischen Einfluß entzog, der vorzüglichsten Erwähnung
und Anerkennung. Als Danzig wieder in dem Besitze der
Krone Preußens kam, erhielt der General-Lieutenant von
Massenbach das Gouvernement dieses großen Waffenplatzes,
der in den letzten Jahren zweimal der Gegenstand langer
und blutiger Kämpfe war. Im Jahre 1815 wurde ihm
bei seinem Eintritt in den Ruhestand der Charakter eines
Generals der Cavallerie beigelegt. Sein Tod erfolgte auf
seinem Gute Johrengen bei Bartenstein am 3. Juni 1819.
Ein gleichnamiger General-Major starb im Jahre 1821
in. s. diesen Jahrgang.

1) Die Familie v. Massenbach, die sich auch von und
zu Massenbach schreibt, ist ursprünglich ein schwäbisches
und später in den Rheinlanden verbreitetes Geschlecht, von
denen auch eine Linie sich Massenbach Gemmingen nennt,
und im Baierschen und Würtembergischen ansässig und begütert
ist. Ueber diesen letztern Zweig giebt der Ritter v. Lang
S. 185, nähere Auskunft. Was die ganze Familie betrifft,
so findet man in Hantstein 2 Thl. S. 216, in Meding Thl.
1. Nr. 525 in Eyroff 1. Bd. Tafel 108 Nr. 4. und Sieb-
macher 1. Thl. S. 113 Nr. 8 auch Hellbach 2. Bd. S.
102 verschiedene Nachrichten.

v. d. Osten¹⁾,

General-Major und Ritter des Orden pour le mérite.

Er war in der Neumark im Jahre 1741 geboren, und trug schon seit dem Jahre 1757 die Waffen. Den sieben-jährigen Krieg, den bairischen Erbfolgekrieg, die Rhein-Campagne mitmachend, zeichnete er sich bei verschiedenen Gelegenheiten als guter Reiteroffizier aus. Bei Hochheim erwarb er sich den Verdienst-Orden, und bei Balmy, Bingen, Sundersheim, Limbach, Eschweiler, Dudenhausen, Wachsenheim, Kirsweiler, und besonders bei Kaiserlautern, theilte er den Ruhm seines, damals v. Schmettau heißenden Regiments. Am 10. Oktober 1789 war er Major, 1798 Oberst-Lieutenant, und am 19. Juni 1809 Oberst geworden, 1806 aber erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Chef des vakant gewordenen Dragoner-Regiments v. Bräsewitz, 1813 schied er mit Pension aus dem Dienste.

¹⁾ Die v. d. Osten hießen ehemals Osten, Ostben, Desten und Oste, sie gehören zu den ältesten Geschlechtern auf Rügen, in Vor- und Hinter-Pommern und in den Marken. W. s. Bauselo's genealogische Beschreibung des hochadeligen Geschlechts v. d. Osten 1738. Zedler füllt im 25. Bande seines Lexikons 6 Bogen mit Nachrichten aus dieser Familie. In der Neumark und Brandenburg wird dieses uralte ritterliche Geschlecht unter die Burg- und Schloßgesäßen gezählt. Klüver 633 und Hellbach a. a. D. 2. Bd. S. 198.

v. P l ö s s'),

General-Lieutenant und Ritter des Ordens pour le mérite.

Der Verstorbene war der ältere Bruder des im Jahre 1815 als Commandant von Wittenberg mit Tode abgegangenen General-Lieutenant d. R., m. f. Seite 84 und 85 Jahrgang 1816. Er war im Jahre 1740 in Pommern geboren, trat mit 15 Jahren in den Militairdienst, und nach einer 32jährigen Dienstzeit wurde er am 1. Juli 1792 zum Obersten und Commandeur des in Berlin garnisonirenden Regiments v. Braun befördert. Am 1. Juni 1798 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Chef des in Warschau in Garnison stehenden Infanterie-Regiments Nr. 42²). Bei der Revue im Jahre 1802 wurde er Ritter des Verdienst-Ordens, und am 25. Mai 1805 General-Lieutenant. Er hatte alle Feldzüge des siebenjährigen Krieges und namentlich auch die blutige Nachtschlacht, bei Hochkirch, wo sein Regiment von 1400 Mann auf 400 Mann zusammenschmolz, mitgemacht. Auch bei Kay, Kunersdorff, Pretsch und Hoyerwerda focht er in den Reihen tapferer Gefährten. Im bairischen Erbfolgekriege führte er eine Grenadier-Compagnie in dem Treffen bei Jägerndorff, und die Campagne in Polen verschaffte ihm neue Gelegenheit seine Tapferkeit und Brauchbarkeit an den Tag zu legen. - Im Herbst 1806 war er mit einem Theil des unter dem Ober-Commando des General-Lieutenant v. Köhler stehenden Corps in Warschau zurückgeblieben, als sich die Französische Armee dieser Stadt näherte gab er laut erhaltenen frühern Befehl das Commando an den Fürsten Poniatowski ab. Er marschirte darauf mit seinem erwähnten Corps zu der Russischen Armee am linken Weichselufer. Nach der Schlacht bei Pultusk wurde er mit seinen Truppen dem Corps des Generals v. Estocq einverleibt, und mit diesem nahm er an allen den später noch vorgekommenen Schlachten und Gefechten in Preußen Theil. Sr. Majestät

ertheilten ihm auf sein Ansuchen in Rücksicht seiner geschwächten Gesundheit im Jahre 1807 den Abschied mit einer ansehnlichen Pension, und er starb in dem ehrwürdigen Alter von beinahe 70 Jahren zu Brieg am 6. D.

1) W. s. die Seite 85 über diese Familie gegebenen Notizen.

2) Dieses Regiment war im Jahre 1741 errichtet worden, und sein erster Stamm war eine von dem Grafen Pikolomini zu Brieg errichtete Oesterreichische Freicompagnie, die mit der genannten Festung zugleich in Preussische Hände gerieth. Aachthundert für die Oesterreichische Armee in Schlesien abgeholtene Rekruten wurden zwei Tage vor der Schlacht von Mollwitz von einer Preussischen Kolonne aufgehoben, und dadurch ergänzte man das neu errichtete Regiment, das den Markgrafen Heinrich v. Brandenburg zum Chef erhielt, und wider Erwarten in vielen Schlachten Gefechten und Belagerungen vortreffliche Dienste leistete. Bei Hohenfriedberg, Prag, Collin, Landshut, Liegnitz und Reichenbach that dieses Regiment Wunder der Tapferkeit, es eroberte 1761 die große Russische Wagenburg bei Gostyn, und wenig Monate später nahm es mit stürmender Hand die grüne Schanze bei Collberg. Im Baierschen Erbfolgekriege zeichneten sich die Grenadiere durch die heldenmüthige Vertheidigung von Neustadt, gegen ein Oesterreichisches Corps unter Graf Wallis aus. Aus dem Offizier-Corps des Regiments v. Plöz sind mehrere ausgezeichnete Militairs, wie die Generale v. Nekow und v. Sack, (Commandeur der 4. Landwehr-Brigade) hervorgegangen.

v. Schenk¹⁾,

General, Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Darmstadt war die Vaterstadt des Verstorbenen, er wurde im Jahre 1751 geboren und trat erst mit 26 Jahren in hiesige Dienste. Er wohnte dem Baierschen Erbfolgekriege und 17 $\frac{2}{3}$ der Campagne in Polen bei, wo er als Major des damaligen Regiments von Hollwebe, vor Warschau den Verdienst-Orden erhielt, und gleich darauf zum Oberst Lieutenant avancirte. Zwei Jahre commandirte der Berewigte ein Grenadier-Bataillon und am 14. Juni 1796 wurde er Oberst und Commandeur des in Thorn garnisonirenden Regiments v. Anhalt; in dieser Anstellung blieb er bis ihm Sr. Majestät am 21. Mai 1802 das durch den Tod des Generals v. Brehmer vakant gewordene, in Hamm in Westphalen in Garnison liegende Infanterie-Regiment (Nr. 9) verliehen. Im Laufe des Feldzuges 1806 befehligte der ehrenwerthe General eine Brigade im Röchelschen Corps, er deckte damit am 14. Oktober nach dem Treffen bei Capellendorff den Rückzug und erhielt dabei eine gefährliche Wunde. Nach dem Feldzuge 1806 verlebte der Verstorbene einige Jahre im Pensionsstande, bis ihm 1809, nach dem Ableben des Generals v. Eschammer, der Posten eines Commandanten des Berliner Invalidenhauses wurde. Nachdem dem ehrenwerthen Greis in diesem freundlichen Asyl verdieneter Krieger ein ruhiger Abend seines Lebens geworden war, fand er das Ziel desselben am 31. Mai 1819.

¹⁾ Es giebt wenig Familien welche in so viel Linien zerfallen als die v. Schenk. Sie führen sämmtlich Beinamen von ihren gegenwärtigen oder frühern Besitzungen, die theils in Deutschland, theils in der Schweiz liegen. Die alte märkische Familie der Herren v. Schenk war im erblichen Besitze des Erzschatzmeister-Amtes. Zu dieser Fa-

milse gehört die der Schenk von Schenkendorff, von denen aber die eigentliche Familie v. Schenkendorff, aus welcher der bekannte General Balthasar Rudolph, der mit bei der Niederlage, die Fouquet in der Nähe von Landsküt erlitt, in Gefangenschaft gerieth, und am 27. Oktober 1771 zu Stargard starb, mit der des Generals nicht zu verwechseln ist. Von den verschiedenen Linien der Herren v. Schenk nennen wir nur die Schenk v. Arberg, Schenk v. Altenburg, Schenk v. Altenmühr, Schenk von Apolda, Schenk v. Briesenitz, Schenk v. Castell, Schenk v. Düschingen, Schenk v. Dornburg, Schenk v. Seiern, Schenk v. Landek, Schenk v. Leutershausen, v. Neundorff, v. Rydek, v. Reichenek, v. Saureck, v. Schenk, Kenstein, v. Schweinberg, v. Stauffenberg, Schenk v. Lautenburg und Bargula, Schenk v. Wartenberg, Schenk v. Winterstädten u. s. w., von denen auch schon viele ausgestorben und erloschen sind. W. s. Höntz, Coburgsche Chronik zweiter Thl. S. 124, v. Falkenstein Thüringsche Chronik zweiter Bd. S. 1371, Estors Ahnenprobe 1. Tafel 497 u. s. w.

1820.

Freiherr v. Goltz,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Dieser ausgezeichnete Cavallerie-Offizier der so oft auf dem Schlachtfelde den Tod kühn in die Augen gesehen und den Gefahren entgangen war, starb im Jahre 1820 zu Coblenz nach einer schweren Verwundung, die er im Zweikampfe mit einem jetzt auch schon verewigten General erhalten hatte. Die militairische Laufbahn hatte er im Jahre 1793 in dem Dragoner-Regiment Nr. 6 damals v. Werther,

zuletzt v. Auer begonnen. In demselben wurde er während der Campagne in Polen Offizier, und im Jahre 1806 war er Capitain. Im Feldzuge 1813 finden wir ihn in der Russisch-Deutschen Legion als Oberst-Lieutenant und Commandeur des ersten Husaren-Regiments, welches zu dem Armee-Corps des Grafen von Wallmoden gehörte. Er zeichnete sich im Laufe dieses Feldzuges bei vielen Gelegenheiten und vorzüglich bei dem Gefecht an der Soerbe aus. Er kam mit einem großen Theile jener Legion in den Preussischen Dienst zurück, und wurde zuerst bei dem Truppen-Corps in Frankreich angestellt, später aber erhielt er eine Cavallerie-Brigade im achten Armee-Corps, und im Jahre 1819 beförderten ihn Sr. Majestät zum General-Major. Als ein sehr brauchbarer Offizier, belebt von einem strengen Gefühl der Ehre, wurde sein Verlust aufrichtig bedauert.

Johann August v. Harroy,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adlers-Ordens und des Ordens
pour le mérite.

Am 15. Mai 1753 in Brabant geboren, stand der Verewigte im Jahre 1770 als Conducteur, und 1773 als Lieutenant im Ingenieur-Corps, 1779 wurde er Capitain und am 2. November 1799 Major. Zugleich war er Ingenieur des Places Cosel und später Brigadier der oberschlesischen Festungen. Im Jahre 1813 wurde er Oberst und im Jahre 1815 General-Major, und 1816 Ober-Brigadier der 2. Ingenieur-Brigade. Nach zurückgelegtem 50sten Dienstjahre wurde Herr v. Harroy mit dem Charakter eines General-Lieutenants und der Ertheilung des rothen Adlers-Ordens in den Ruhestand versetzt. In der Rhein-Campagne, namentlich bei der Belagerung von Mainz, und bei dem Bombardement von Landau, dann 1807 in dem bela-

gerten Reife, erwarb sich der Verstorbene den Ruhm eines sehr braven Offiziers, und die Leitung oder der Antheil bei mehreren wichtigen Festungsbauten gaben ihm Gelegenheit bei rastloser Thätigkeit einen reichen Schatz von Kenntnissen zu entwickeln, dabei haben ihn sein Wiedersinn und seine Rechtschaffenheit ein höchst ehrenvolles Andenken in dem ausgezeichneten Corps gesichert, dem der Verstorbene sein ganzes Leben hindurch angehörte. Er starb am 15. Febr. 1820.

Jacob Friedrich v. Holzendorf¹⁾,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adler-Ordens und des Ordens
pour le mérite.

Geboren zu Zornow in der Uckermark im Jahre 1741 am 7. April. Er betrat die militairische Laufbahn nach kaum zurückgelegtem 16. Jahre in dem Regiment Gen'd'armes, er machte in demselben die Feldzüge des 7jährigen Krieges, und namentlich die Schlacht bei Lowositz, die Belagerung bei Prag, so wie die blutigen Treffen bei Zornborff und Hochkirch, und die siegreichen Schlachten bei Roszbach und Leuthen mit. Im Jahre 1794 war das Regiment unter seiner Anführung auch in der polnischen Campaigne bei der aktiven Armee. Er war im Jahre 1792 zum Obersten und Commandeur desselben Regiments ernannt worden, und zugleich hatten ihm auch Sr. Majestät um diese Zeit den Verdienst-Orden verliehen. Am 17. Januar 1795 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und zum Chef des damals in Oppeln in Garnison stehenden vakant gewordenen Kürassier-Regiment von Mannstein²⁾ und am 23. August 1802 wurde er zum General-Lieutenant befördert, im Jahre 1804 aber mit dem rothen Adler-Orden geschmückt. Sein Tod erfolgte zu Oppeln am 3. August 1820 im 79.

Jahre seines Alters und nach einer Dienstzeit von fast 50 Jahren.

1) Die Familie v. Holzendorf ist ein altes schon längst in Sachsen, Mecklenburg, Brandenburg, Schlesien und Preussen ansässiges Geschlecht. Der Genealoge Gawe behauptet, daß es eigentlich aus den Marken stamme und in der Mittel-Mark bei Brandenburg ihr Stammhaus habe. Von da aus sey sie nach Sachsen gekommen, wo ein Zweig im Jahre 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Zu unterscheiden von diesem alten Geschlecht ist eine andre Familie v. Holzendorf, aus welcher zwei sehr verdienstvolle Artillerie-Generäle vorgegangen sind. Ueber die erste Familie giebt der erwähnte Schriftsteller Gawe 1. Bd. S. 664 und 11 Bd. S. 1569, Franz Krone 11. Bd. S. 143—46, Grundman S. 123 Sinapius 2. Bd. S. 694, Brüggemann 1. Thl. 2. Hauptstück, die Angelische Chronik der Mark S. 39. Peckenstein sächsisches Theater S. 121 u. v. a. Schriften Nachricht.

2) Joh. Wilh. v. Mannstein, geboren am 16. Oktober 1792 kam aus Sächsischen Diensten 1777 in die Preussischen, er trat im Jahre 1797 in den Ruhestand, und das Regiment führte die Nr. 9 und war im 7jährigen Kriege unter den Namen v. Dredow rühmlichst bekannt, besonders durch seine Theilnahme an den Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor und Leuthen, so wie bei dem Treffen vor katholisch Hennersdorf, bei Maxen, (1759 hatte es das Unglück in die Gefangenschaft zu gerathen).

Johann Joseph Freiherr v. Tschner,

General-Major und Ritter.

Im Jahre 1749 auf dem adelichen Gute Hackenberg in der vormaligen gräflich Wallmodenschen Herrschaft Simborn Neustadt geboren, trat er 1763 als Junker zu Hamm in der Graffschaft Mark bei dem Infanterie-Regiment v. Wolfferdsdorf ein, und durchlief in einem und demselben Regimente bis zum Jahre 1806 alle Rangstufen bis zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des Regiments. In demselben wohnte er als Lieutenant dem Baierschen Erbfolgekriege, den Feldzügen von 1787 in Holland, und 1792 bis 1794 als Capitain gegen Frankreich bei, wo er während der Belagerung von Mainz, und besonders beim Sturme der Zahlbacher-Schanze, an der Spitze eines Detachement Freiwilliger, zuerst die Brustwehr erstieg, und sich den allgemein anerkannten Ruf eines der bravsten und unerschrockensten Offiziere erwarb. Am 18. Februar 1795 wurde er Major, und erhielt den Befehl über die in der Gemarkung an der Wupper gezogene Demarkationslinie. Wie vortheilhaft und uneigennützig er bei diesem Geschäft das Wohl der dortigen Bewohner zu befördern bemüht war, ist noch im lebenden Andenken, und wird nie in den Herzen derselben erlöschen. Sr. Majestät der König ertheilte ihm dafür als Beweis seines Wohlwollens im Jahre 1798 den Orden des Verdienstes. Nach der Rückkehr in die Friedens-Garnison, widmete sich der Verstorbene der Führung und Ausbildung seines schönen Grenadier-Bataillons mit einem Eifer, einer Liebe, und mit einer so herzlichen Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen, daß er mit Recht in der schönsten Bedeutung als Vater derselben erschien. Kurz vor Ausbruch des Feldzuges von 1806 wurde er zum Commandeur vorgenannten Regiments befördert und wohnte mit demselben der Schlacht bei Jena bei. — Nach Auflösung des Regiments begab sich der Verewigte

im Jahre 1807, als ächter deutscher Mann, um sich der immer schon von ihm verehrten guten Sache zu weihen, zu dem Preussischen Armeecorps in Schwedisch-Pommern, wo ihn der damals dort commandirende General-Lieutenant v. Blücher, welcher den Verstorbenen von jeher seines unumschränkten Vertrauens würdigte, mit mehreren militairischen Aufträgen beehrte. Im Jahre 1813 wurde er von Sr. Majestät dem Könige zum Obersten, kurz nachher zum General-Major, und auf den Vorschlag des nun verstorbenen Ministers Freiherrn v. Stein zum Chef der Militair-Organisation im Herzogthum Berg ernannt. Mit welchem rühmlichen Bestreben, Rechtlichkeit und humanen Benehmen er dieses wichtige Geschäft vollendet hat, wird selbst in den spätesten Zeiten noch dankbar anerkannt werden. Im Jahre 1815, nach erfolgtem Frieden, geruhten Sr. Majestät der König, in vollkommener Anerkennung der durch 52 Jahr in ununterbrochener Treue geleisteten Dienste, welche die Gesundheit des Verewigten erschütterten hatten, mit einer ansehnlichen Pension in Ruhestand zu versetzen. Das Vaterland hat in ihm einen seiner treuesten Diener, und im wahren Sinne des Wortes, die Welt einen guten biedern Menschen verloren. Sein Leben war durch stilles Wohlthun und ächten religiösen christlichen Sinn bezeichnet, und er bleibt stets im Andenken der zahlreichen Menschen, die sich seines Wohlwollens erfreuten. Als der letzte seines alt-ritterlichen Geschlechtes, starb er nach langen Leiden am 22. Dezember 1820 zu Düsseldorf.

v. Irwing

General-Major und Ritter des Verdienst-Ordens.

Die Familie v. Irwing, auch Irvine v. Drum genannt, kam mit vielen andern Flüchtlingen aus Holland, Pantheon I.

und sie soll zu den Geschlechtern gehören die unter den Erbauern von Preussisch-Holland genannt werden. Nach andern Nachrichten kam sie erst unter dem großen Kurfürsten ins Land. Unser General war auch in der Provinz Preußen, um das Jahr 1741 geboren und seit seinem 16ten Jahre Soldat. In dem Regiment v. Ejetritz Dragoner Nr. 4, das zuletzt von Katte hieß, machte er alle Feldzüge eines langen Zeitraumes, von 1758 an, mit. Sein Feldleben begann in den Tranchéen vor Olmütz und bald darauf fand es in den Haupt-Schlachten bei Zorndorf und Hochkirch seine Fortsetzung. Bei der ersten Schlacht machte das Regiment höchst gelungene Angriffe auf die Russischen Grenadiere, auch befand sich der damalige Lieutenant v. Irwing bei der Escadron die im Jahre 1761 bei Wahlstadt vortreffliche Dienste leistete. Im Baierschen Erbfolgekriege wohnte er als Rittmeister einem Treffen bei Jung Buchau bei, hier machte er unter den Augen Friedrich II. einen glänzenden Angriff auf ein Oesterreichisches Dragoner-Regiment. In der Rhein-Campagne finden wir ihn als Oberst, mit dem Patent vom 15. Januar 1793. Für seine ausgezeichneten Dienste im Treffen bei Kaiserslautern ertheilten ihm Sr. Majestät den Verdienst-Orden. Im Jahre 1797 erhielt der Oberst und Commandeur des Regiments, v. Stranz, als General-Major das Dragoner-Regiment Nr. 3 und Herr v. Irwing rückte in seine Stelle. Als der genannte ehrenwerthe General mit Pension in den Ruhestand trat, wurde Herr v. Irwing Chef des vacant gewordenen Regiments Nr. 3, und zugleich am 20. Mai 1800 General-Major. Im Feldzuge 1806 befand sich das Regiment bei dem Corps des Fürsten von Hohenlohe, und ein Jahr darauf wurde aus den Resten und Rationirten desselben so wie aus denen des Regiments v. Katte die Dragoner-Brigade v. Webel, die später den Stamm zum neumärkischen Dragoner-Regiment, Nr. 3, gegeben hat, geformt.

Freiherr v. Knobelsdorff ¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter verschiedener Orden.

Friedrich Wilhelm v. Knobelsdorff war im Jahre 1752 in Berlin geboren, und hatte schon von frühester Jugend an, eine sehr sorgfältige Erziehung erhalten, welche auf der Académie militaire beendigt wurde. Zuerst stand er in dem Regiment Garde, und später wurde er unter den wirklichen Offizieren der Armee und zwar vom 28. Januar 1790 an, als Major, vom 28. Juni 1799 an, als Oberst aufgeführt, und am 27. Mai 1805 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major. Schätzbare Kenntnisse und die Sitten der feinen Welt, verbunden mit einem repräsentirenden Aeußern und einer selten anzutreffenden Gewandtheit des Ausdrucks in Sprache und Schrift, verschafften ihm eine interessante diplomatische Laufbahn. Er wurde nach und nach Gesandter an verschiedenen Höfen, namentlich auch in Constantinopel. Auch befand er sich auf einer Mission in Paris zur Zeit der Kaiserkrönung Napoleons. In dem Winter des Jahres 1808 löste er den Marquis Luchefini auf dem Gesandtschaftsposten zu Paris ab, und auch beim Ausbruch der Feindseligkeiten in letztem Jahre unterhandelte er mit dem Fürsten von Venevent. Im Jahre 1812 war er von Seiten unsrer Regierung als Commissair bei dem König von Sachsen, der sich damals als Gefangener in Berlin, und im Schlosse Friedrichsfelde, befand. Bald darauf nahm Herr v. Knobelsdorff den Abschied, und erhielt bei dieser Gelegenheit den Charakter eines General-Lieutenants. Er starb zu Berlin am 19. April 1820.

¹⁾ Die Familie v. Knobelsdorff ist ein altes schlesisches und pommersches, theils freiherrliches Geschlecht, m. s. Dienemann vom Johanniter-Orden 188. Nr. 27 und 333 und Brüggemann 1. Thl. und 2. Hauptstück, auch

v. Mebing I. Thl. S. 426. Diese Familie hat dem Heere schon mehrere hohe und verdienstvolle Offiziere gegeben, unter denen namentlich Alexander Friedrich v. Knobelsdorff 1798 bis zur Würde eines General-Feldmarschalls gelangte. Er war am 18. Mai 1723 zu Kunow im Errossenschen geboren, und mit 14 Jahren wurde er Page bei dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Friedrich II., der ihm beim Austritt seiner Regierung zum Leib-Pagen machte, und später in der Armee anstellte, in der er sich mit Klugheit, Tapferkeit und Gegenwart des Geistes, zu der höchsten militairischen Würde emporstchwang. Er starb am 10. Dezember 1799 zu Stendal. — Carl Ludwig von Knobelsdorff starb als General-Major und Chef eines Dragoner-Regiments im Jahre 1786 zu Landsberg a. d. W. Er war Adjutant des General v. Crosek in der Schlacht bei Prag, und dieselbe Kanonenkugel die seinem Chef das Leben nahm, tödtete ihm das Pferd unterm Leibe, wodurch er in feindliche Gefangenschaft gerieth. — Caspar Friedrich v. Knobelsdorff, der im November 1748 zu Nimptsch in Schlesien als Greis von 86 Jahren starb, soll, wie Seifert in seinem Leben Friedrich II. 2. Thl. S. 79 behauptet, bei Malplaquet der einzige Offizier seiner Compagnie gewesen seyn, der mit 6 Gemeinen in der blutigen Schlacht dem Tode entging.

Carl Ferdinand v. Taugen,

General-Major und Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse u. s. w.

Derselbe gehörte zu den Offizieren welche, nach Beendigung des Krieges in Nordamerika, aus den Diensten des Churfürsten v. Hessen, in die des Königs v. Preußen traten. — Er wurde in dem Bataillon v. Thadden nachmals Nordeck zu Rabenau bei der niederschlesischen Füsilier-Brigade als Lieut-

nant angestellt, und im Jahre 1790 Staats-Capitain in derselben. Bis zum Jahre 1798 war er der Hintermann des nachmaligen Feldmarschalls v. Seneisenau, und wurde im Herbst des angeführten Jahres wirklicher Capitain in dem Füselier-Bataillon von Puttlitz in Neumarkt. Im Feldzuge 1813, 14 und 15 nahm er zuerst als Oberst-Lieutenant und Regiments-Commandeur, später als Oberst und Brigadier im 2. Armee-Corps den rühmlichsten Antheil an vielen Treffen und Gefechten. Als General-Major ernannten ihn Sr. Majestät im Jahre 1815 zum Commandanten der durch den Pariser Frieden der Krone zugefallnen Festung Saarlouis¹⁾; hier wurde er am 13. Februar 1820 durch einen plötzlichen Tod seinem Berufe, den er mit Einsicht und Redlichkeit erfüllt hatte, entrisen.

¹⁾ Diese Festung hat seitdem sie im Besitz Preussens ist, schon 9 Commandanten gehabt.

W. C. v. Puttkammer,

General-Major und Ritter des Verdienst-Ordens.

Er diente seit dem Jahre 1761 und war am 8. November 1793 zum Major im zweiten Artillerie-Regiment, am 11. April 1795 zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des dritten Artillerie-Regiments zu Berlin, und im Jahre 1801 zum Oberst und Chef der Festungs-Artillerie in Cosel befördert worden. Bei der langen tapfern Vertheidigung dieses Platzes im Jahre 1806 und 1807 stand er dem dadurch berühmt gewordenen General Neumann thätig zur Seite und wurde nach dem Tode desselben, Commandant dieser Festung. Im Jahre 1809 wurde er mit Pension in den Ruhestand versetzt. Den Verdienst-Orden

hatte er sich im Jahre 1793 in den Francheen vor Mainz erworben. Er war ein treuer Diener seines Königs, und Verdienst und Rechtschaffenheit waren die Grundzüge seines Charakters. Mit 82 Jahren starb er 1820 zu Barthlin bei Edßlin.

1) Die Familie v. Puttkammer gehört zu dem ältesten Adel in Pommern und schreibt sich Puttkammer, Puttkammer und Putkamer, in ältern Zeiten auch Pottkamer. Ein Zweig derselben soll auch seit alten Zeiten in Polen ansäßig und daselbst zu hohen Kronwürden gelangt seyn. Der Ritter Jesko Puttkammer umgab im Jahre 1212 die Stadt Rügenwalde mit Mauern. M. s. Pauli's Leben großer Helden erster Thl., und Zedler 29. Band S. 1764. In der Preussischen Armee haben viele Mitglieder dieser Familie Ruhm und Ehre erworben. Die Bekanntesten unter ihnen sind: Ein sehr guter Cavallerie-Offizier war Georg Ludwig v. Puttkammer der sich an der Spitze seiner Husaren großen Ruf in der Preussischen Reiterei erworben hat. Schon als Oberst-Lieutenant hatte er das damals von Württemberg'sche Husaren-Regiment so berühmt gemacht, daß Friedrich II. alle Jahre Offiziere nach Bernstadt und Dels schickte um von ihm den Dienst zu erlernen, er selbst erhielt im Jahre 1755 das weiße Husaren-Regiment zuletzt Eugen von Württemberg, und in der Schlacht bei Kunersdorff am 12. August 1759 fiel er unter den Lanzen der Kosacken. Er liegt zu Eüstrin begraben. — Christoph Seneomar v. Puttkammer starb als Oberst-Lieutenant und Commandeur eines Grenadier-Bataillons an seinen bei Torgau erhaltenen Wunden. Nicolaus Lorenz von Puttkammer, der im Jahre 1783 als General-Lieutenant starb, nachdem er im Treffen von Lowositz schwere Wunden erhalten hatte. Er war vom Jahre 1762—1783 Commandant in Stettin und liegt auch daselbst begraben. — Martin Anton Freiherr v. Puttkammer, der am 9. September 1782 auf seinem Gute Gutwohne bei Dels starb, war ein

vortrefflicher und guter Offizier, und wegen seiner im zweiten schlesischen Feldzuge geleisteten wichtigen Dienste von Friedrich II. sehr geschätzt. Auch besaß er schon die Gnade Friedrich Wilhelm I., der ihn am 30. August 1730 zum Freiherrn erhob, um dadurch die Verheirathung des damaligen Hauptmanns v. Puttkammer mit einer reichen schlesischen Erbin zu befördern, seit der Zeit ist noch heute Gutwohne ein Puttkammersches Majorat.

v. Siöholm I.,

General-Major und Ritter des eisernen Kreuzes erster Classe u. s. w.

Derselbe war im Jahre 1767 zu Stralsund geboren und hatte von seinem 19. Jahre an in einem Preussischen Infanterie-Regiment gedient. Er gelangte in demselben bis zu dem Grade eines Capitains, und im Jahre 1812 war er Major und Commandeur des ersten Infanterie-Regiments. In dieser Anstellung wohnte er dem Feldzuge gegen Rußland in dem Corps des General v. Grawert, später v. York bei. Im Jahre 1813 befehligte er das zweite Ostpreussische Infanterie-Regiment in dem Armee-Corps des General v. York und wurde bei Wartenburg verwundet. Später zum Obersten und General-Major ernannt, wurde er nach dem zweiten Pariser Frieden Divisions-Commandeur, und Commandant von Trier, wo er das Ziel seines, dem Dienste des Königs und dem Vaterlande gewidmeten Lebens fand. Als eine besondere Eigenthümlichkeit seines edlen Charakters bezeichnet man die Ruhe und Besonnenheit, mit welcher er im größten Getümmel der Schlachten seinen Untergebenen als Muster erschien, die ihn als einen erprobten Führer, Rathgeber und Versorger verehrten. Gesinnungen, welche im Namen der unter seinem Befehl ste-

henden Division, sein früherer Adjutant auf eine würdige Weise unter dem 3. Dezember 1820 aussprach.

v. Stutterheim,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

Zu Lieberose in der Niederlausitz im Jahre 1759 geboren und schon seit seinem 15ten Lebensjahre dem Dienste der Waffen sich widmend, stand derselbe zuerst bis zum Staats-Capitain im Regiment v. Thiele zu Berlin, in demselben machte er den Feldzug in Polen 1797 mit. Als das Regiment v. Courbière errichtet ward, wurde er sehr vortheilhaft in dasselbe versetzt, im März 1803 erfolgte seine Ernennung zum Major. In diesem Grade machte Herr v. Stutterheim den Feldzug 1806 in Preußen, kam 1808 mit dem Regimente nach Schlessien, wurde dann Oberst und Commandeur des 11ten Reserve-Infanterie-Regiments und führte 1813 eine Brigade unter dem General v. Thümen, 1814 im Oktober wurde er General-Major und Chef der 15ten Brigade. Nach dem Frieden wurde ihm die Inspection der Landwehr im Regierungsbezirk von Reichenbach übertragen. Er vertauschte im Jahre 1819 den Aufenthalt in Reichenbach mit dem in Schweidnitz, wo dieser als Soldat und wegen seines biedern Sinnes so hochgeachtete Mann am Morgen des 9. Juni 1820 nach der höchst schmerzhaften und gefährlichen Amputation eines Beines, seinen Geist aufgab.

¹⁾ Von dieser Familie haben sich viele Mitglieder sowohl in Preussischen Diensten wie auch in denen des Kaisers von Oesterreich große Verdienste erworben. Zwei Stutterheime Johann Friedrich und Otto Ludwig v. Stut-

terheim, gehörten unter der Bezeichnung alt und jung v. Stutterheim zu den gebräuchtesten Generalen Friedrich des Großen, der sie vorzüglich schätzte. Beide waren Ritter des schwarzen Adler-Ordens; der erstere war zu Sellenborff in der Niederlausitz am 2. November 1715 geboren. Er erhielt schon in der Schlacht bei Mollwitz als Seconde-Lieutenant den Verdienst-Orden und zugleich eine Domherrnstelle zu Cammin, und in fast allen Schlachten des 7jährigen Krieges war er gegenwärtig. Bei Torgau machte er mit seinem Grenadier-Bataillon den ersten Angriff, bei Soor war er verwundet worden, und im Treffen bei Freiberg erwarb sich seine Tapferkeit neue Gnadenbezeugungen seines Monarchen, auch der Prinz Heinrich war ihm vorzüglich gewogen. Er starb am 26. August 1783 als General-Lieutenant und General-Inspecteur in Preußen und ein rührender Brief den er kurz vor seinem Tode, datirt Sanssouci den 3. Juli 1783, von seinem König erhielt, spricht auf eine deutliche Weise die Werthschätzung aus, mit welcher ihm Friedrich II. zugethan war. Es heißt darin: Ihr könnt versichert seyn daß Euer Schicksal keinen bessern Händen als den meinigen anvertraut seyn kann, Eure Dienste bleiben meinem Herzen unvergesslich u. s. w. Das Bildniß dieses Generals mit einer kurzen Biographie findet man in dem Berlinischen militairischen Taschenkalender für das Jahr 1789. Der General jung Stutterheim war ein jüngerer Bruder des Vorigen, er war in den ersten Jahren des 7jährigen Krieges, Flügel-Adjutant König Friedrich's II., und im Jahre 1767 ernannten ihn Höchstderselbe zum General-Lieutenant und 1773 zum Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Als der Baiersche Erbfolgekrieg ausbrach befand er sich zufällig in Potsdam, und einige zu freimüthige Aeußerungen über die damaligen Verhältnisse, so wie das Gesuch um Entlassung, das er bald darauf einreichte, erzürnten den Monarchen, und er fiel von der Zeit an in große Ungnade, so daß ihm seine Würden und Ehrenzeichen genommen wurden und er am 29. März 1780 als bloßer Privatmann auf seinem Gute Kloster-Mansfeld starb. — Ein Zweig die-

ser Familie lebt in Oesterreich, wo Gottfried Wilhelm v. Stutterheim im Jahre 1784 Reichsfreiherr und Joseph v. Stutterheim 1819 Oesterreichischer Freiherr wurde. Dieser starb 1831 als Generalfeldmarschall-Lieutenant, Hofkriegsrath, Ritter des Theresien-Ordens und commandirender General in Lemberg, an einem Tage mit seiner Gemahlin an der Cholera. — Ein anderer Oesterreichischer General von Stutterheim, der schon vor dem Ausbruche des letzten Krieges starb, hat sich als militairischer Schriftsteller, namentlich durch die Beschreibung des Feldzuges 1809 bekannt gemacht. — Endlich erwähnen wir noch des Preussischen General der Infanterie von Stutterheim, welcher im Jahre 1826 und eines General-Majors v. Stutterheim, der im Jahre 1832 starb, über beide findet man in den betreffenden Jahrgängen nähere Nachrichten.

Christian Friedr. Wilh. v. Werder,

General-Major.

Im Magdeburgschen im Jahre 1747 geboren, und mit 15 Jahren in den Kriegsdienst getreten, avancirte derselbe, nachdem er allen auf seiner Laufbahn liegenden Feldzügen ehrenvoll beigewohnt hatte, im Regiment Kalkstein, später von Kleist, in Magdeburg bis zum Oberst-Lieutenant und Commandeur eines Grenadier-Bataillons; am 11. Juni 1805 ernannten ihn Sr. Majestät zum Obersten und Commandeur des Regiments jung v. Larisch²⁾ in Thorn. Er führte dasselbe in dem Feldzuge 1806, wo er eine Brigade im Corps des Herzogs v. Württemberg, später des General v. Blücher befehligte und mit diesem das Schicksal bei Halle und Lübeck theilte, und starb als pensionirter General-Major am 24. November 1820 zu Potsdam. Der ehrenwerthe Greis bot dem Staate im Jahre 1813 von Neuem seine

Dienste an, in Berücksichtigung seines hohen Alters beschränkte man sich darauf, ihm ein Commando in der Stadt Brieg a. d. O. zu geben.

1) Die Familie v. Werder ist ein altes, theils gräfliches, theils freiherrliches und adliges Geschlecht. In den Preussischen Staaten ist es in den Marken und Schlesien ansässig. M. s. Albini zweite Nota und v. Meding I. Nr. 957. In Schlesien, namentlich in der Grafschaft Glatz lebte eine Familie die sich Werder und Schlenz nannte. In Sachsen blühte ein Zweig im 15. Jahrhundert, ein Ritter aus diesem Hause, Johannes v. Werder, wurde 1463 Bischof von Merseburg. Eine Vorstadt von Merseburg, jetzt der Neuenmarkt genannt, war früher ein Ritteritz und Eigenthum der Familie v. Werder, und führte auch den Namen davon, m. s. Brotuffs Merseburg. Chronik Seite 98. Im Braunschweigischen lebte ebenfalls eine Linie dieses Geschlechtes, sie ist am Anfange des vorigen Jahrhunderts schon ausgestorben, m. s. darüber Siebmacher Th. I. 168. Endlich war schon im 9ten Jahrhundert ein gräfliches Geschlecht, das sich Werder de Insula nannte, und von den Grafen v. Woldenberg herstammte, bekannt; es starb aber schon im 14ten Jahrhundert aus, m. s. die Geschichte des Bisthums Hildesheim von Lauenstein Th. II. S. 58.

2) Den Nekrolog dieses General-Lieutenant v. Larisch geben wir im Jahrgang 1823, nach den uns von hochachtbarer Hand gütigst zugesandten Materialien.

v. Zawadzky,

General-Major und Ritter mehrerer Orden.

• Derselbe hatte seine militairische Laufbahn in einem Dragoner Regiment begonnen, und König Friedrich II. ver-

setzte ihn, bei einer Revue in Schlessen kurz vor dem Baierschen Erbfolgekriege zum Regiment Garde du Corps, hier hatte er das seltene Glück, im Jahre 1798 bei der Formation der neuen diesem Regimente zugefügten Eskadron, binnen 6 Wochen vom Lieutenant zum Major zu avanciren. Beim Ausmarsch im Jahre 1805 wurde er Commandeur desselben. Nach den unglücklichen Ereignissen des Feldzuges 1806 kam das Regiment Garde du Corps mit der Armee des Fürsten Hohenlohe nach Prenzlau, aber dem größten Theil desselben gelang es, zum König nach Preußen zu kommen. Im Jahre 1810 erhielt Herr von Zawadzky den nachgesuchten Abschied mit der Beilegung des Charakters als General-Major. Im Jahre 1813 trat er wieder in den activen Dienst, und es wurde ihm die Inspektion der Reserve-Cavallerie zwischen der Elbe und Oder anvertraut. Nach dem zweiten Pariser Frieden trat er mit Pension in den Ruhestand zurück. Er starb zu Berlin im Jahre 1820.

1821.

Gustav Calix Biron Prinz von Curland,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adlers-Ordens erster Klasse, des Ordens pour le mérite, des eisernen Kreuzes erster Klasse &c. &c.

Der Verstorbene war der Enkel des im Jahre 1730 in den Russischen Grafenstand, und später auch zum Fürsten erhobenen Ernst Johann Biron, und der Sohn des Prinzen Carl Ernst v. Biron, Starosten von Bomst und Broest, und jüngerer Bruder des letzten Herzogs Peter von Curland und einer Fürstin Poninska¹). Geboren wurde er

am 29. Januar 1780, und 1801 ererbte er von seinem Vater die freie Standesherrschaft Wartenberg in Schlesiens, die die Burggrafen v. Dohna im Jahre 1737 an den erwähnten Großvater, den Herrn Johann Ernst v. Biron, nachmaligen Herzog von Curland, verkauft hatten. Nach dem dieser Günstling gestürzt wurde, machte die Großfürstin Anna dem berühmten Feldherrn Münnich ein Geschenk mit der gen. Herrschaft; aber auch dieser zweite Besitzer Wartenbergs mußte 1741 in das kalte Exil Sibirien wandern. Als die neuen Staatsverhältnisse Beide aus der Verbannung zurückführten, ließ sich der Feldmarschall von dem Herzog durch eine Summe Geldes abfinden, und dieser nahm Wartenberg wieder in Besitz, und so vererbte es sich nach und nach auf den jetzt als Lieutenant bei dem 7. Ulanen-Regiment in Bonn stehenden Prinzen Friedrich Wilhelm. Der Prinz Gustav Calix stand früher in Russischen Diensten und wurde im Jahre 1809 Oberst und Chef des 2. Ulanen-Regiments. Den Feldzügen 1812 wohnte er als General-Major und Führer einer Abtheilung, die aus Russischen und Preussischen Truppen bestand und ein Streifcorps bildete, welches anfänglich der Avantgarde des Schlesienschen Kriegsheeres zugetheilt war, später aber zur Beobachtung verschiedener Französischer Grenz-Festungen zurückgelassen wurde. In dieser Stellung gab der Verewigte bei mehreren Gelegenheiten Proben seines Muths, namentlich zeichnete er sich in dem Treffen bei Brienne aus, wo er mit seinen Truppen 12 Kanonen eroberte und ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde²⁾. Im Monat März 1814 besetzte der Prinz vor der Französischen Festung Verdun, und schlug am 27. dieses Monats einen Ausfall der Besatzung zurück. Am 30. März 1816 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Lieutenant und Gouverneur von Glatz. Er starb im Bade zu Ems am 18. Juni 1821. Bei vieler Herzensgüte waren die Uneigennützigkeit und die Tugend der Gastfreundschaft hervorstechende Eigenschaften des Verewigten.

1) Von dieser Linie des Hauses Biron leben jetzt noch Carl Friedrich Wilhelm Prinz v. Biron, geboren den 13. Dezember 1811. Er folgte seinem Vater im Besitz der Standesherrschaft Wartenberg; ferner zwei Brüder desselben, die Prinzen Calix und Peter und drei Prinzessinnen, von denen die älteste an den Grafen von Hohenthal zu Königsbrück auf Cossa vermählt ist. Die Wittwe des Prinzen Gustav v. Calix, eine geborene Gräfin v. Malzahn, ist jetzt an den Preussischen General v. Strantz II. verheirathet, und eine Schwester des Verstorbenen lebt als vermählte Gräfin v. Wielohursky. Von der anderen Linie welche 1757 zum Besitz des Herzogthums Curland gekommen war, zu dem der Herzog Peter auch 1785 das Herzogthum Sagan in Schlesien und 1792 die Herrschaft Nachod in Böhmen gekauft hatte, während er 1795 auf Curland resigniren mußte, ist nur noch in weiblichen Nachkommen vorhanden. Man findet nähere Nachrichten über diese Familie in der Fortsetzung des historischen Lexicons von Budäus S. 168, in Hupels Materialien zur liefländischen Adels-Geschichte S. 613, auch im allgemeinen genealogischen Handbuch 1. Band S. 252, u. s. w.

2) M. s. den Krieg in Deutschland und Frankreich im Jahre 1813 u. 1814 von Carl v. Plotho 3. Bd. S. 127.

v. Creilsheim,

General-Major und Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse etc. etc.

Im Jahre 1790 begann die militairische Laufbahn desselben in dem Infanterie-Regiment Schöning in Königsberg, und beim Ausbruch des Feldzuges 1806 war er erst zu dem Grade eines Premier-Lieutenants gelangt. In der Campagne in Preußen leistete das Regiment von Schöning bei vielen Gelegenheiten vortreffliche Dienste, und namentlich zeichnete sich Herr v. Creilsheim in der Schlacht bei

Eylau am 18. Februar 1807 vorzüglich aus, wo er zu der Abtheilung gehörte, welche den Angriff auf das Dorf Ruschitten mit größter Tapferkeit ausführte. In den Feldzügen 1813 u. 1814 trat seine Brauchbarkeit und sein Muth in mehreren Schlachten und Gefechten glänzend hervor. Er erwarb sich auch vor dem Feinde eine schnelle Beförderung bis zum Oberst und Commandeur einer Brigade. Er befehligte beim Ausbruch des Befreiungskrieges das erste Bataillon des Pommerschen Infanterie-Regiments. Dann wurde er Oberst-Lieutenant, Oberst und Commandeur des funfzehnten Infanterie-Regiments. Nach dem zweiten Pariser Frieden ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandanten von Küstrin¹⁾, doch schon ein Jahr später ertheilten Sie ihm das Commando einer Infanterie-Brigade im achten Armee-Corps. Im Jahre 1819 trat er als General-Major mit Pension in den Ruhestand und sein Tod erfolgte zu Havelberg am 1. Juli 1821.

¹⁾ Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit daß Küstrin seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts achtzehn Gouverneure, und bis in die gegenwärtige Zeit auch achtzehn Commandanten hatte. Als erster Gouverneur von Küstrin wird ein Herr von Putliz genannt, der eigentlich den Titel Ober-Hauptmann führte und wahrscheinlich derselbe Adam Georg Hans Ebler Herr von Putliz war, welcher im Jahre 1609 für den Kurfürsten Johann Siegesmund die Huldigung zu Spandau annahm, zu verschiedenen Botschaften verwendet wurde, und am 18. Dezember 1660 im sehr hohen Alter als Ober-Kammerherr und Domprobst zu Brandenburg verstarb. Der dritte Gouverneur von Küstrin war der wahrhaft ehrenreiche Johann Ehrenreich v. Burgsdorff, geboren am 27. November 1603 zu Hohen-Ziethen. Er rettete im Jahre 1626 den Kurfürsten Georg Wilhelm auf der Jagd das Leben, und wurde dabei selbst schwer verwundet. Ein Jahr später wurde er am Oftertage bei einem Angriff

auf Greifenhagen mit einer Musketenkugel durch den Kopf geschossen, und beim Herabsinken vom Pferde mit einer Partisane dermaßen durch den Kopf gehauen, daß er für tobt auf dem Wahlplatz blieb und umgekommen wäre, hätte nicht ein Kaiserlicher Reiter, von Geburt ein Franzose, das Maltheserkreuz an der Brust des Verwundeten erblickt. Er legte ihn auf sein Pferd und brachte ihn glücklich aus dem Gedränge. Sein Tod erfolgte am 2. März 1656 im 54. Jahre seines Alters zu Küstrin. Der vierte jener Gouverneure war Graf Christian Albert zu Dohna, General-Feldzeugmeister, geboren am 15. November 1621 zu Küstrin, der große Kurfürst nannte ihn den treuesten seiner Rathgeber, wie Puffendorff in der Geschichte dieses Regenten im 11. Bande Seite 838 erzählt. Der sechste Gouverneur war der berühmte Feldmarschall Georg Freiherr von Dörflingen (Derflinger), geboren 1606 von unbekanntem Eltern in Ober-Oesterreich, und gestorben im 89. Jahre seines Alters am 4. Februar 1695. Seine ausführliche Lebensbeschreibung erschien zu Stendal im Jahre 1786. Auch die Fürsten Leopold und Moritz zu Anhalt-Deßau, so wie der Herzog Friedrich von Braunschweig Dels und der Feldmarschall v. Knobelsdorff, befanden sich in der merkwürdigen Reihe der Gouverneure dieser Festung.

v. G r a w e r t,

General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adlers-Ordens &c.

Der berühmte Berewigte war am 28. Dezember 1746 in Königsberg in Preußen geboren, und begann kurz vor der Schlacht bei Kunersdorff, also im Jahre 1759, seine militairische Laufbahn. Vortreflich sagt ein hochachtbarer Freund des Verstorbenen: es fielen seine Jugendjahre in eine Zeit, wo der Geist und die Thaten Friedrich II. jeden edlen Jüngling zum künftigen Helden stempelten. Auch

unter dem Geräusche der Waffen widmete er sich mit eiser-
nem Fleiße den Kriegswissenschaften, — freilich nach den
Regeln der ältern Schule. Er studirte besonders Mathe-
matik, Sprachen, Terrainlehre und die damals noch dürftige
Kriegsgeschichte. Bald nach dem Hubertsburger Frieden
stand er in dem Regiment Lauenzien, und avancirte dort
bis zum Premier-Lieutenant und Commandeur der Leib-
Compagnie, als ihn beim Ausbruch des Feldzuges von
1778 der damalige Erbprinz, nachmalige Herzog von Braun-
schweig zu seinem Adjutanten erwählte. Zum Capitain er-
nannt, blieb er in dieser Anstellung bis 1781, wo er als
Compagnie-Chef in sein altes Regiment zurückkehrte, doch
schon nach zwei Jahren wurde er Major im Regiment An-
halt zu Liegnitz. Gleich nach dem Tode Friedrich II. ward
Herr v. Grawert nach Berlin berufen. Er arbeitete einige
Monate bei der Formation des Oberkriegskollegiums, dann
erfolgte 1788 seine Ernennung zum Commandeur des Regts.
Herzog v. Braunschweig, und bald darauf auch zum Oberst-
Lieutenant. In dem Jahre 1790 trat er als General-Quar-
tiermeister-Lieutenant in den Generalstab, 1791 besorgte er
einige Aufträge an den Küsten Pommerns und 1792 u. 1793
versah er, nachdem der General v. Pfau eine andere Bes-
timmung erhalten hatte, den wichtigen Posten eines Gene-
ral-Quartiermeisters bei der activen Armee in Frankreich
und am Rhein. Am 28. Januar 1793 war auch seine
Beförderung zum Obersten erfolgt. In diese Periode fällt
sein ruhmvoller Antheil an den damaligen Schlachten und
Gefechten, namentlich an der Schlacht von Pirmasens,
durch deren sehr genaue Beschreibung der Verstorbene sich
auch als militärischer Schriftsteller, ein ehrenvolles Anden-
ken gesichert hat. Seine Theorien der Kriegführung waren
auf Linientaktik, eine strenge Disciplin, eine regelmäßige
Berpfehlung, wohlberechnete Operationen und künstliche Stel-
lungen basirt. Doch sie erlitten schon durch den Krieg mit
den Republikanern eine gewaltige Erschütterung; indem mit
der fanatischen Volkserhebung zugleich die Ueberschreitung
aller Regeln, und die Nichtachtung alles Eigenthums eintrat.

Auf diese Weise gelang es den neuen Freiheitshelden den Grundsatz Montecuculi's umzuwerfen, der sich auf die alte Thatsache stützte, daß zur Kriegführung nur Geld gehöre. Im Jahre 1797 erhielt Hr. v. Grawert das in Glatz garnisonirte vakante gewordene Infant. Regt. Graf v. Herzberg. Am 7. Juni 1798 wurde er General-Major, 1800 Inspecteur der Oberschlesischen Infanterie, 1804 Gouverneur von Glatz; und am 29. Mai 1805 General-Lieutenant. Beim Ausbruch des Feldzuges 1806 wurde ihm, obgleich er von jüngern Patente, als zwei andere bei demselben Corps angestellte Generale war, das Commando der am Bober versammelten Truppen anvertraut, welche später den größten Theil der Armee des Fürsten v. Hohenlohe ausmachten. In den Tagen der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt commandirte der General-Lieutenant v. Grawert das erste Treffen der Infanterie. Er gab damals den Rath, den im Debouchiren begriffenen Feind schnell und mit aller Wache anzugreifen, wodurch man vielleicht einen glücklichen Erfolg erlangt haben würde. Der General selbst wurde in der Schlacht bei Jena verwundet und nach Erfurt gebracht. Im Jahre 1807 u. 1808 war er Gouverneur von Schlessien, 1812 General der Infanterie und Befehlshaber des Armee-Corps in Kurland, von diesem letzten Commando kehrte er krankheits halber nach Schlessien zurück, und verlebte von da an seine Zeit mit Beibehaltung seiner militairischen Würde und seines vollen Gehalts den Abend seines Lebens in philosophischer Ruhe und Zurückgezogenheit. Werfen wir noch einige Blicke auf den ihm zuletzt angewiesenen Wirkungskreis, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich der Berewigte durch seine wirklich seltenen Kenntnisse, durch sein würdevolles Betragen verbunden mit der großen Geläufigkeit in der französischen Sprache, sehr bald als Gouverneur von Schlessien die hohe Achtung der Franzosen erworben hatte. Es war ihm dadurch gelungen dem Lande manche Erleichterungen und dem Staate namhafte Summen zu erhalten. Es hatte besonders der Marschall Davoust ein achtungsvolles Zutrauen für den General v. Grawert ge-

wonnen, und man schreibt es diesem Umstande zu daß der Kaiser Napoleon sich ihn im Jahre 1812 ausdrücklich zum Führer der Preussischen Hülfstruppen im Kriege gegen Rußland erbat. Und gewiß erwarb sich der Berewigte ein nicht geringes Verdienst, wenn es ihm gelang, in verschiedenen Conferenzen, die er mit den Französischen Feldhern zu Stettin, Custrin und Thorn hatte, den Kaiser Napoleon zu bewegen seinen durch ein nicht ganz ungegründetes Mißtrauen erweckten Vorsatz aufzugeben, das Preussische Contingent unter verschiedene Armee-Corps, Brigadenweise zu vertheilen. Nicht ohne alle Opfer war es dem General gelungen, den Kaiser der Franzosen von diesem Vorsatz abzubringen, denn er forderte unter andern die Besatzung der Feste Pillau durch Französische Truppen. Wie bekannt nahm auch wirklich dieser Platz eine Französische Besatzung auf, und nur einige Preussische Garnisontruppen unter dem Oberst-Lieutenant v. Treskow, der sich bei den spätern Ereignissen auf eine so ehrenvolle und feste Weise benahm, blieben in derselben zurück. Das erste ruhmvolle Gefecht bei Eckau in Kurland stellte die Achtung für die Preussischen Waffen in den Augen der Franzosen glänzend wieder her, und es verdankte die Armee allein der schnellen und kühnen Disposition und den richtigen Combinationen des Generals v. Grawert, die Herbeiführung dieses Ruhms, während auf der andern Seite die Ehre der pünktlichen und kräftigen Ausführung nicht minder den Generalen von Alciß, v. Hünerbein, v. Raumer und v. Massenbach gebührte. Die geistigen und körperlichen Anstrengungen zogen dem schon in Jahren vorgerückten, dem äußern Anscheine nach aber kräftigen Manne heftige Anfälle von Schwindel zu, so daß er bei einer Recognoscirung vom Pferde stürzte. Ein andermal sank er nach einer, seine Gefühle ergreifenden Conferenz die er mit einigen Französischen Generalen zu Mitau hielt, plötzlich zu Boden. Auf diese Weise erforderte es sein körperlicher Zustand dringend, zurückzukehren, nachdem er dem General von York, als ältesten der unter ihm commandirenden Generale den Oberbefehl über-

tragen hatte. Im Jahre 1820 erfolgte seine Pensionirung und am 18. September 1821 starb er in seinem Landhause zu Landeck in der Grafschaft Glaz. Unter seinem reichen Nachlaß befanden sich auch viele Anklänge an sein neben dem militairischen Wirken, auch den Wissenschaften gewidmetes Leben. Der größte Theil seiner bedeutenden Kartensammlung fiel, vermöge eines schon lange vor seinem Tode abgeschlossenen Verkaufes, an die Königl. Planckammer. Wir glauben den Werth des Verstorbenen nicht richtiger bezeichnen zu können, als wenn wir einige Worte einer nachträglichen Anzeige seines Todes wiederholen, in welchen der hochverdiente General-Lieutenant Freiherr Hiller v. Särtringen¹⁾, der einst Adjutant des Verewigten war, auf eine ungeschmückte, aber sehr würdige Weise, seine Theilnahme und seinen Schmerz bei diesem Erethnisse ausspricht: „Trauernd über den mit dem erhabenen Krieger zu Grabe gegangenen Schatz von militairischen Kenntnissen, eingedenk der Lehren und Regeln, die er mir einst erteilte, zu deren Anwendung ich später mannichfache Gelegenheit fand, eingedenk dieser unvergesslichen Lehren, legt es mir die Dankbarkeit als eine Pflicht auf, sein ehrenvolles Andenken bei meinen Kameraden hiermit anzuregen. Sein musterhaftes reges und vielumfassendes Wirken, auf welches Ehrenmänner mit Achtung hinflickten, das hohe und gerechte Vertrauen, das er von drei Königen genoß, und dessen er sich besonders in den verschiedenen Feldzügen von 1778, 1792 bis 1795, 1806 und 1812, würdig zeigte, wird das Vaterland gewiß nicht vergessen, am wenigsten aber die Provinz Schlessen, der er in seiner vieljährigen Dienstzeit am meisten angehörte.“

¹⁾ Der genannte ehrenwerthe General lebt gegenwärtig zurückgezogen von allen Dienstverhältnissen im Kreise seiner Familie auf seinem Gute Thiermendorf bei Lauban.

W i l h e l m I. regierender Kurfürst v. Hessen ¹⁾,

General-Feldmarschall, Ritter des schwarzen Adler-Ordens.

Geboren zu Cassel am 3. Januar 1743. Sein Vater war der Landgraf Friedrich II. und seine Mutter die Tochter König Georg II. von England. Diese Prinzessin leitete die Erziehung ihres Sohnes, die auf der Hochschule zu Göttingen vollendet wurde. Während des 7jährigen Krieges lebte der junge Landgraf am Hofe seines Oheims, des Königs von Dänemark, Christian VII., mit dessen Prinzessin Schwester, Wilhelmine Caroline, er sich im Jahre 1764 vermählte. In demselben Jahre übernahm er die Regierung der Grafschaft Hanau, und im Jahre 1785 die der sämtlichen Kurhessischen Lande. Im Jahre 1790 deckte der Kurfürst die Kaiserkrönung Leopold II., durch ein mit 8000 Mann besetztes, und bei Bergen aufgeschlagenes Lager. Mit Hingebung, Heldemuth und Ausdauer kämpfte dieser Fürst an der Spitze seiner braven Truppen, in den ersten Feldzügen gegen die Franzosen am Rhein. Die Eroberung Frankfurt a. M. am 23. Dezember 1792, war das Werk der Hessen unter ihrem Kurfürsten, und in verschiednen Gefechten kämpften sie mit Muth und Erfolg gemeinschaftlich in der Reihe der Verbündeten gegen die Truppen der Republik, bis der zu Basel am 28. August 1793 geschlossene Friede den Kampf beendigte. Am 12. Februar 1797 verließen Sr. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. dem Kurfürsten von Hessen die Würde eines General-Feldmarschalls Ihres Heeres, und die eines Gouverneurs von Wesel und Chefs des Infanterie-Regiments Nr. 48. Im Jahre 1806 soll dem Kurfürsten das Commando einer Armee in Westphalen zugebacht gewesen seyn, allein die Veränderungen die in der damaligen Zeit plögllich eintraten, veranlaßten den hohen Verewigten zu dem Entschlusse eine Neutra-

lität zu beobachten, die ihn jedoch das vorrückende Französische Armee-Corps unter den Befehlen des Marschall Mortier, Herzog von Treviso, bald aufzugeben nöthigten. Uebrigens gehören alle weitem Lebens-Verhältnisse des Kurfürsten in die Geschichte der Politik, aber nicht mehr in die des Preussischen Heeres. Sein Tod erfolgte am 27. Februar 1821.

1) Aus diesem erlauchtem Fürstenhause haben außer dem hochseligen Kurfürsten Wilhelm folgende Prinzen hohe Würden in dem Preussischen Heere bekleidet: Friedrich II. regierender Landgraf von Hessen-Cassel, Vater des Kurfürsten Wilhelm I., trat beim Ausbruch des 7jährigen Krieges in die Dienste Friedrich des Großen, und erhielt zuerst das Infanterie-Regiment Nr. 45 (zuletzt v. Tauenzien), später das Nr. 48 (zuletzt wieder Kurfürst v. Hessen), den schwarzen Adler-Orden und das Gouvernement von Wesel. Am 17. Mai 1760 ernannten ihn Sr. Majestät zum Feldmarschall, er starb am 13. Oktober 1785. Friedrich Erbprinz v. Hessen-Cassel nachmaliger König von Schweden, wurde im Jahre 1703 General-Lieutenant und Gouverneur von Elbe und Mark. Derselbe war der Schwiegersohn König Friedrich I., seine Gemahlin, die Prinzessin Louise Dorothea Sophia, starb aber schon im zweiten Jahre ihrer Ehe. Er verließ 1714 den Preussischen Dienst, und am 4. April 1726 erwählten ihn die Stände Schwedens zu ihrem Beherrscher. Auch der jetzt regierende Kurfürst Wilhelm II. bekleidete bis zum Jahre 1806 die Würde eines Preussischen General-Lieutenants, und ist in der Gegenwart, als General der Infanterie, Chef des 11. Infanterie-Regiments.

v. Köckeritz,

General-Lieutenant, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, des Ordens
pour le mérite etc. etc.

Carl Leopold v. Köckeritz wurde am 16. Juni 1744 zu Zielenzig in der Neumark geboren, und bis zum 17. Jahre im Königlich-Edelknecht-Corps erzogen. Im Garde-Grenadier-Bataillon eröffnete er im letzten Jahre des siebenjährigen Krieges seine militärische Laufbahn, und stieg nach und nach in demselben bis zum Capitain, und 1793 bis zum Major und Oberst-Lieutenant. In diesem Range besaß er sich in der Campagne am Rhein im Hauptquartier des General Grafen v. Bismarck: Sr. Majestät belohnten die ausgezeichnete Art und Weise mit welcher Herr von Köckeritz hier seine Aufträge erfüllte, durch die Uebersehung des Verdienst-Ordens¹⁾. Wie bekannt, waren Sr. Majestät der König Friedrich Wilhelm II. damals selbst bei Ihrer Armee. Der damalige Kronprinz, jetzt regierende König commandirte ein besonderes Armeecorps, mit welchem Allerhöchstselbe die Festung Landau²⁾, vom Monat August bis zum Monat Dezember 1793 eingeschlossen hielt. Der Rückzug der Oesterreicher über den Rhein veranlaßte die Aufhebung dieser Blokade. Im Jahre 1794 ward er in die Suite Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, damaligen Kronprinzen, versetzt. Bei der Thronbesteigung des Monarchen wurde er General-Adjutant. Im Jahre 1808 General-Major und 1809 General-Lieutenant. In seinem wichtigen Posten erwarb ihn sein ächter Viedersinn, der die feste Grundlage seines Charakters war, und seine redliche Anhänglichkeit, das ganze Vertrauen seines Königs und die Achtung und besondere Werthschätzung der ganzen Königlich-Familie. Seine unwandelbare Treue und seine hochherzige Denk- und Handlungsweise, blieben in den Tagen des Unglücks um so eifriger dem Herrscherhause gewidmet, und die Anerkennung derselben verschaffte

dem ehrenwerthen Berewigten von seinem Monarchen den schönen Namen eines Freundes, eine die Herzen beider Theile gleich ehrende Auszeichnung, die der Verstorbene bis zum letzten Hauche seines Lebens durch jene Tugenden gerechtfertigt hat. Sein am 15. Dezember 1811 gefeiertes 50jähriges Dienstjubelfest wurde daher auf eine Art und Weise begangen, die alle Anwesenden mit der innigsten Rührung erfüllte, und den Jubilar nicht minder ehrte, als die vielen vaterländischen und fremden Ehrenzeichen, die seine Brust schmückten. Im Jahre 1814 erforderte es die Rücksicht für sein hohes Alter, daß ihn Sr. Maj. von dem Dienste eines General-Adjutanten entbanden, doch blieb er Chef des reitenden Jäger-Corps, und seine persönliche Stellung zum Monarchen blieb bis zum Tode des Berewigten dieselbe. Er erfolgte nicht wie mehrere ausländische Zeitungen ganz unrichtig berichtet haben, nach einer langsamen Auszehrung, sondern als Folge eines Schlagflusses am 30. September um 12 Uhr Mittags. Ohne alle Liebe des äußern Prunks im Leben, wie im Tode, hatte sein letzter Wille eine Beerdigung so einfach als möglich verlangt, der treu befolgt wurde. In einem schwarzen einfachen Sarge, wurde sein Leichnam ohne alles Gepränge dem Kirchhofe der Invaliden anvertraut. Während sein Verlust den Monarchen und die Kinder des Königl. Hauses mit aufrichtiger und inniger Theilnahme erfüllte, folgten ihm die Verehrung und Liebe seiner Untergebenen, und die Segnungen der Armuth und leidenden Menschheit, die zu allen Zeiten einen Wohlthäter in Rath und That an ihm gefunden hatten, ins Grab. Auch haben ihn Sr. Majestät auf dem erwähnten Gottesacker des Berliner Invalidenhauses ein Denkmal von Eisen setzen lassen¹⁾.

¹⁾ Aus jener Zeit finden wir in dem Werke „der Feldzug der Königlich Preussischen Armee am Rhein im Jahre 1793, aus den hinterlassenen Papieren des Herzogs von Braunschweig, zusammengestellt von dem Oberst-Lieutenant,

jetzigem Oberst im Generalstabe, Herrn Ritter v. Wagner, einen interessanten Bericht, den wir hier als einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte jenes Feldzugs wiedergeben.

B e r i c h t

des Oberst-Lieutenant v. Kdckeritz an Sr. Maj. den König.

Ich halte es für meine Pflicht, eine Skizze der wichtigsten Vorfälle, so sich während meines Aufenthalts bei der K. K. Armee zugetragen, Ew. Königl. Majestät in tiefster Unterthänigkeit vorzutragen. Den 13. October war ich ein Augenzeuge der glücklichen Einnahme der Weissenburger Linien, unter dem Commando des K. K. General der Kavallerie, Grafen v. Wurmsfer. Die damalige Bravour der Kaiserl. Truppen setzte mich in Erstaunen. Nach diesem berühmten Siege habe ich viele Gefechte mit angesehen. Allein alle diese glorreichen Siege vermehrten zwar den Ruhm des Feldherrn, rieben aber die Armee unvermerkt auf, und hatten nicht die gewünschte Wirkung, welche man sich aus den Folgen glücklicher Siege verspricht. Die weite Vorrückung, nebst der Stellung bei Drumpf, war, nach den Regeln der Taktik, fehlerhaft, und konnte nur durch die Deckung der Eroberung von Fort Louis entschuldigt werden. Da aber diese Absicht erreicht war, so mußte man vernünftiger Weise auf eine rückwärts liegende Stellung, welche durch Kunst und Natur befestigt wurde, auf die zu nehmenden Winterquartiere denken. Die dieshalb gemachte öftere Erinnerung Sr. Durchl. des Herrn Herzogs wurden mit Unwillen verworfen. Die noch anhängende jugendliche Bravour, und das zwar edle Motiv, durch sein Zurückgehn nicht unglückliche Menschen zu machen, verhinberten den Grafen von Wurmsfer, als logistischer Feldherr zu denken und zu handeln, um zu seiner Sicherheit sich in einer rückwärts liegenden Stellung mehr zu concentriren. Nach langem Streite mit sich selbst, entschloß er sich, die öfters wohlgemeinten Winke einigermaßen zu erfüllen, 60 eroberte Dörfer zu verlassen, und eine durch Kunst eingerichtete Stellung hinter und vor der Motter zu nehmen. Allein diese genommene Stellung war fehlerhaft, vermöge ihrer

weiten Ausdehnung und der unterlassenen Abhauung der Gebüſche. Dies war die Urſache der Schwäche dieſes Poſtenſ, und der daraus entſtandenen Delabrirung der Armee. Achtundzwanzig Gefechte verurſachten die Entkräftung dieſer braven und ſieggewohnten Armee. — Nachdem der Poſten bei Freſchweiler vom Feinde genommen war, entſchloß ſich der Graf von Wurmſer, die Stellung hinter der Sur zu nehmen. In dem Augenblick, als dieſes ausgeführt werden ſollte, lief die unerwartete Nachricht ein, daß der Hauptpoſten des Liebfrauenberges ſehr eilend verlaſſen war; nunmehr ergriff Wurmſer das letzte Hülfsmittel, ſich auf dem Weiſſberge zu ſetzen. Dieſer Poſten iſt im Sommer redoubtable, im Winter aber iſt er aus Mangel an Dorſchaften, wo man auf die Erholung der Truppen bedacht ſein muß, fehlerhaft, beſonders wenn man die nöthige Befefigung, wie es hier der Fall war, unterläßt. Sr. Durchl. der Herzog von Braunſchweig boten, nach ihren bekannten großen militairiſchen Einſichten, die Hand, um die mißliche Lage der Kaiſerl. Armee zu redreſſiren, als auch den wichtigen Punkt zu unterſtützen, die Blokade von Landau feſtzufetzen. Nach vielen Debatten unter den K. Herren Generalen wurde am 26. Dezember, Abends um 9 Uhr, beſchloſſen, den Feind des andern Morgens durch 9 Bataillone Kaiſerliche und 2 Bataillone Preußiſche Infanterie, neſt 47 Eſcadrons Cavallerie, worunter 15 Eſcadrons Preußen waren, anzugreifen, zu gleicher Zeit zwei falſche Angriffe mit dem Kaiſerlichen rechten Flügel zu machen, um durch Schlagung des Feindes eine Stellung unweit Sulz zu nehmen, und noch einige Zeit zu gewinnen, um die große Abſicht wegen Landau zu erreichen. — Es wurde beſtimmt und erſtlich feſtgeſetzt, daß die Preußiſchen Truppen die erſte Colonne gegen den Feind, die Kaiſerlichen aber die zweite und dritte Colonne formiren ſollten. Dieſer Tag, der 27. Dezember, brach an; die Preußen ſtanden zu ihrem beſtimmten Angriff zur gehörigen Zeit auf dem angezeigten Rendezvous. Sieben Bataillone Kaiſerliche, neſt acht Diviſions, waren ebenfalls da, und mehr gegen Schleichthal, in einer gerin-

gen Entfernung vom Feinde, vorgerückt. Diese vorgemeyn-
 mene Attaque wurde eingestellt, weil die Kaiserl. Generalität bei dem Grafen von Wurmser aus Mangel an Brod, Fourage und Löhnung dagegen protestirt und vorgeschlagen, die Truppen wieder zurückzuziehen, und diesen Abend um 8 Uhr über die Lauter zu gehen, um das Lager bei Freckensfeld zu nehmen. Sr. Durchlaucht der Herzog befahlen, daß, weil aus der Attaque nichts werden würde, die beiden Bataillone von Schladen wieder zurückmarschieren sollten; welches auch geschah; die Kavallerie sollte sich hinter die Oesterreichische Infanterie in einer gewissen Entfernung setzen, und wenn selbige zurückginge, sich gleichfalls en écho-
 quier zurückziehen. Die Kaiserlichen Truppen hatten durch ihr weites Vorgehen eine schräge Stellung verursacht, so daß der linke Flügel gegen Schleichthal, der rechte aber, hinter welchem die Preussische Kavallerie stand, mehr gegen den Geißberg sich anhing. Die Kaiserlichen Truppen wurden nicht avertiret, daß sie sich zurückziehen sollten; die Neckereien fingen an; der Feind machte ein fürchterliches Kanonenfeuer und nöthigte die Kaiserlichen zum Rückzuge. Die Preussische reitende Artillerie feuerte wenig, weil sie wegen ihrer schrägen Stellung nicht die gehörige Portée hatte, und da unsere Kavallerie nunmehr an dem Geißberge ankam, wo sie nicht agiren konnte, so marschirte selbige, auf Anrathen des General-Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Wartensleben, in ihre Position hinter Rott. Nach und nach zog sich die Kaiserliche Infanterie in die Position auf dem Geißberge, und besetzte zum Theil das alte Epaulement welches dort aufgeworfen ist, so aber nur für einige Bataillone hinreicht. Der Feind wurde durch diesen vermeintlichen Rückzug dreist gemacht, benutzte seine fürchterliche Artillerie, kam nun mehr von den Anhöhen herunter, und griff die Kaiserlichen in ihrer Stellung mit ungefähr 18 bis 20 Bataillonen und etlichen Regimentern Kavallerie an. Die Regimenter, so nicht bedeckt standen, verließen durch dieses Kanonenfeuer sehr bald ihre Stellung, und liefen en débandade zurück, die im Epaulement Stehenden feuerten

einigemal mit ganzen Bataillons, worauf sie sich gleichfalls zurückzogen, und den zweiten Absatz des Weisberges besetzten. Die Kaiserl. Kavallerie hatte sich links gesetzt, um Weissenburg zu decken, machte auch eine glückliche Attaque auf den Feind. Diese zweite Stellung wurde vom Feinde mit Ungestüm angegriffen, zwar besser als das erstemal vertheidigt, allein zuletzt zog man sich abermals zurück, und setzte sich neben Weissenburg. Nun blieb noch eine Reserve von 8 Bataillonen übrig; ich hatte von diesen Truppen bei meinem Aufenthalte bei den Kaiserlichen keine erprobte Beweise der Tapferkeit gesehen. Ich fragte den Kaiserlichen General von Jorbis, so diese Truppen befehligte, ob er gesonnen sei, sich mit mir und seiner Abtheilung auf den Feind zu werfen und das Aeußerste zu versuchen. Ich erhielt die Antwort: Ja! indem der benannte General seine Truppen rangirte, wurde ich Sr. Durchlaucht den Herzog in einer gewissen Entfernung gewahr, dem ich eilend von diesem traurigen Vorfalle Nachricht gab. Der Herzog von Braunschweig sagte: Es fordert meine Ehre, mich vor diese Reserve zu stellen; zog den Degen, wie auch der Feldmarschall-Lieutenant Graf von Wartenbleben, und kommandirte diese Truppen. Der Anblick des Herzogs erweckte bei diesen braven Leuten außerordentliche Freude und Zutrauen. „O!“ riefen viele von ihren verdienten Offizieren, „nun wird es gehen, da uns der Herzog anführt.“ Der Herr General von Jorbis hatte sich in dieser Zeit mit zwei Bataillonen mehr gegen den Grund von Weissenburg gezogen. Sr. Durchlaucht recognoscirten den Feind, befahlen mir, so viel Artillerie als möglich herbeizuschaffen. Ich hatte das Glück, 12 Piecen zu bekommen, und da ihre Flanke bedroht wurde, so erhielt ich den Auftrag, ihnen Kavallerie zu verschaffen. Ich wurde den Kaiserl. Oberst-Lieutenant Grafen v. Klenau gewahr, welcher mit seiner Division in einiger Entfernung hielt; ich ersuchte ihn, ob er sich an uns anschließen und Ehre und Lob mit uns theilen wollte. Mit lauter Freude antwortete er „Ja!“ und besonders, da ich das Glück haben soll, unter den Augen des größten Feldherrn zu sechten.

Durch die ununterbrochene Kanonade erhielt Sr. Durchlaucht den Feind in Respekt, und bewirkte dadurch, daß er sich nicht von der Stelle rührte. Es scheint, daß der Verfall der Disciplin bei der Kaiserlichen Armee einen physischen Grund hat, denn da der Graf von Wurmsler, durch seine ausgedehnten schwachen Stellungen, sich diese unaufhörlichen Gefechte zugezogen hat, so ist der gemeine Mann durch die beständigen Gefahren und Beschwerlichkeiten ganz abgestumpft und unempfindlich gemacht. —

Dieses ist die wahre Vorstellung aller dieser Begebenheiten und deren Folgen, mit aller Wahrheit und Unparteiligkeit entworfen. Edighofen den 29. Dezember.

2) Als Vauban die Erbauung dieses großen Kriegs-, Bollwerks vollendet hatte, sagte er zu seinem Könige, Ludwig XIV.: Sire, j'ai été capable de renforcer cette Place; mais, j'avoue telle que je la livre, que je serois incapable de la prendre. Nach diesem stolzen Ausspruche ward trotz den schönen Thürmen, Bastionen und Werke, Landau mehreremal erobert, 1702, 1703, 1704, 1713, m. s. Humbert *Art du Génie* p. 322. Im Jahre 1793 entging sie auf oben angegebene Weise diesem Schicksal, und im Jahre 1814 wurde sie von dem Französischen Divisions-General Verrière auf das tapferste vertheidigt, und selbst nach der Thronbesteigung Ludwig XVIII. übergab er die Festung erst nach langem Zögern. v. Motho 3. Thl. S. 489.

3) Der verewigte General-Lieutenant war so viel unbekannt ist unvermählt. Uebrigens gehört die Familie v. Röckeritz zu den ältesten adelichen Geschlechtern der Monarchie. Sie soll ursprünglich in Schlesien ansässig gewesen sein, während sie Andere aus Thüringen abstammen lassen; auch wird Friedland in der Niederlausitz, wie Hellbach 1. Thl. S. 676 behauptet, für ein Stammhaus dieses Geschlechts gehalten. Schon seit Jahrhunderten befanden sich Mitglieder dieser Familie in dem Dienste unsrer Landesherren, ohne daß sie ausgezeichnet hohe Stellen bekleideten. In der ältern Kriegs-Geschichte kommt unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm, ein Hieronimus v. Röckeritz vor, der im Monat

Mai 1627 Oberst des Neumärkischen Landvolks war. Noch viel früher, nämlich unter Joachim Nestor waren die Ködige auf eine wenig empfehlende Weise dem reisenden Publikum bekannt, denn wie in allen Werken der brandenburgischen Geschichte, namentlich auch in Tschucke I. Thl. S. 193 angeführt wird, schließt der Leidens-Ausruf der durch die Marken in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ziehenden Reisenden mit einem wenig erbaulichen, sich darauf beziehenden Verse.

v. Lobenthal,

General-Major, Ritter des rothen Adler-Ordens, des Ordens pour le mérite, und des eisernen Kreuzes erster Klasse u. s. w.

Der Verstorbene war im Jahre 1766 geboren, und betrat seine militairische Laufbahn in dem Infanterie-Regiment v. Eschammer. In dem Jahre 1806 befehligte er eine Grenadier-Compagnie dieses Regiments. Den Feldzügen von 1813 u. 1814 wohnte derselbe sehr ehrenvoll, zuerst als Commandeur des ersten Ostpreussischen Infanterie-Regiments, und später als Brigade-Commandeur bei. Ganz vorzüglich glänzt in seinem Kriegerleben die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt Merseburg, am 29. April 1813 gegen eine außerordentliche große feindliche Uebermacht. Dem tapfern Führer dieser Abtheilung fand damals der jetzige General im Ingenieur-Corps Herr v. Reiche, als General-Stabs-Offizier zur Seite, und es gebührt demselben ein großer Antheil, an dem Ruhme dieser schönen That, von welcher wir in dem Militair-Wochenblatt, Jahrgang 1833 einen ausführlichen Bericht erhalten haben. Nicht minder ausgezeichnet waren die Dienste dieses Generals, die er als Führer der Avant-Garde des Corps, des General v. York in dem Treffen an der Rappbach leistete.

In diesem Zeitraum blieb sein Name in den Armees-Berichten sehr häufig auf das Ehrenvollste erwähnt, und seine zweckmäßige Besetzung des Hirsenberges bei Löwenberg, trug sehr wesentlich zu dem glücklichen Fortgange der guten Sache bei. Im Jahre 1814 commandirte er in der zweiten Brigade unter dem damaligen General-Lieutenant, Prinzen Carl v. Mecklenburg-Strelitz, und 1815 die zweite Brigade im sechsten Armeecorps. Der Orden pour le mérite, das eiserne Kreuz erster Klasse, der Russische Vladimir-Orden dritter Klasse und der St. Georgen-Orden vierter Klasse, waren die Ehrenzeichen welche sich der Verewigte in jenen Feldzügen erworben hatte. Zu denselben gesellten sich noch später der rothe Adler-Orden zweiter Klasse, das Commandeur-Kreuz des Französischen Militair-Verdienst-Ordens, und der Kurhessische Verdienst-Orden. Nach dem zweiten Pariser Frieden erhielt der zum General-Major avancirte Herr v. Kobenthal eine Brigade in Magdeburg, und in dem darauf folgenden Jahre wurde er Divisions-Commandeur und Commandant dieser Stadt und Festung. Sein Hinsicht erfolgte am 14. März auf seinem Gute Alt-Krakelig, in der Ulfmark, nach kurzem Krankheitslager an einem hitzigen Fieber. Seine Verdienste als Offizier, wie die Größe seines moralischen Werthes, fanden in der allgemeinen Trauer, die sein unerwarteter Tod verursachte die gerechteste Anerkennung.

Carl Wilhelm v. Massenbach¹⁾

General-Major und Ritter mehrer Orden.

Er war der einzige Sohn des Landraths und ehemaligen Hauptmanns im v. Lehwaldschen Infanterie-Regiments Carl Wilhelm v. Massenbach, Erbherr auf Kobimanshufen bei Königsberg in Preußen. Hier ward der Verewigte am

7. Mai 1752 geboren. Seine erste Jugend fiel in die Stürme des 7jährigen Krieges, die auch über seine Familie und deren Güter ein großes Trübsal brachte, und Schreckensscenen im väterlichen Hause herbeiführten. Der Vater hatte als Landrath Königliche Gelder und Militair-Effecten für seinen König gerettet. Der Russische Gouverneur, General v. Korf, davon unterrichtet, ließ ihn aufheben und durch Kosacken nach Königsberg transportiren. Unter den Mißhandlungen des Feindes starb dieser ehrenwerthe Beamte in Folge heftiger Gemüthsbewegung auf der Schloßstreppe, vom Schlage getroffen. Im Jahre 1768 studirte der nachmalige General Wilhelm v. Massenbach zu Königsberg, als er einer höhern Aufforderung Genüge leistend, während der Revüe bei Wehlau ins Regiment v. Platen, Dragoner, als Junker eintrat, und bald darauf zum Offizier befördert wurde. Der frühere Plan, sich dem Civildienste, seines schwächlichen Körpers wegen, zu widmen, wurde hierdurch aufgehoben. Im Jahre 1774 wurde er als Werbe-Offizier nach dem Rhein geschickt, wo Worms und Heilbronn seine Stationen waren, in welchem Verhältniß er die größte Humanität und Rechtlichkeit mit seiner Berufspflicht zu verbinden wußte. Der Baiersche Erbfolgekrieg rief denselben zum Regiment zurück, das zur Armee des Prinzen Heinrich gestoßen war, und in einzelnen Gefechten bei Nimet, Gabel und Hirschfeld, seinen alten ausgezeichneten Ruf bewährte. Im J. 1783 wurde er durch Friedrich den Großen bei der Revüe von Mokrau zum beständigen Dienst im Hauptquartier und Ordonanz-Offizier der Kavallerie bei Sr. Majestät bestimmt. Als Stabs-Offizier machte er sodann die Marsche nach Polen mit, und stand damals unter dem Befehl des General von Brüneck. Im Jahre 1802 wurde Herrn v. Massenbach das Glück zu Theil mit seiner Schwadron, Sr. Majestät den Kaiser Alexander von Rußland bei Remel einzuholen, und er erfreute sich auch später der hohen Gnade dieses Monarchen. Als Oberst-Lieutenant machte er im Regiment v. Eisebeck den Feldzug von 1806 mit, welches damals unter dem Oberbefehl des General-Lieutenant

v. L'Estocq stand. An der Passarge und in den baselbst vorgefallenen Gefechten commandirte er die Avantgarde im Corps des General v. Plög. Nach dem Frieden ertheilte Sr. Majestät dem damaligen Oberst-Lieutenant v. Massenbach den Auftrag, sich als Mitglied der Reorganisations-Commission anzuschließen, und später, im Jahre 1810, trat der Beretigte auch als Mitglied bei der Militair-Untersuchungs-Commission ein. Im Jahre 1809 wurde Herr v. Massenbach Oberst und Commandeur des erwähnten Dragoner-Regiments, welches den Namen des 2ten Westpreussischen und seine Garnisonen an der Weichsel erhielt, in späterer Zeit aber das 5te Kürassier-Regiment wurde. — Im Herbst des Jahres 1810 trat derselbe nach einer gefährlichen Krankheit als General-Major in den Ruhestand. Den Orden pour le mérite hatten ihm Sr. Majestät für die im Feldzuge 1806 u. 1807 geleisteten ausgezeichneten Dienste verliehen. Er lebte seit seinem Austritt aus dem activen Dienst in größter Zurückgezogenheit, bis ihn die Ereignisse im Jahre 1813, als Divisionär des in dem Zauch-Luckenswaldschen Kreises gebildeten Landsturms, noch einmal in den Dienst seines Königs riefen, wo er sich namentlich im Verlauf der Begebenheiten vor und nach der Schlacht von Dennewitz durch zweckmäßig getroffene Maßregeln den Dank und Beifall der Behörden erwarb. Er starb am 10. August des Jahres 1821, geehrt als ein treuer Diener seines Königs, als Soldat wie als Mensch würdig der größten Achtung und Werthschätzung.

1) Während wir schon Gelegenheit hatten zu dem Nekrologe des im Jahre 1819 verstorbenen General der Cavallerie v. Massenbach, einige hierher gehörende genealogische Notizen zu geben, fügen wir hier noch hinzu, daß während ein gleichnamiges Stammgut im Württembergischen gegenwärtig der jüngern Linie dieser Familie gehört, auch die v. Massenbachs in Preußen zum ältesten Adel des Landes zu zählen sind. Ein Mitglied dieses Ritter-Geschlechts,

Bechtold v. Massenbach, kam mit dem Deutschen Orden, unter Herrmann v. Salza nach Preußen. Einer seiner Nachkommen Barthold v. Massenbach leistete unter dem Ordenshofmeister Hans Truchseß v. Wigenhausen wichtige Dienste, und wurde dafür mit bedeutenden Gütern belohnt. Uebrigens finden wir in allen Deutschen Heeren, und überhaupt in der Kriegsgeschichte, viele Mitglieder dieser alten Familie; auch der Großvater des General Wilhelm v. Massenbach hatte mit vier seiner Brüder in Holländischen Diensten gestanden, die sämmtlich in den Niederlanden vor dem Feinde blieben. Nur der erwähnte Großvater Wilhelm Albrecht erlebte den Ausgang dieses Feldzuges, und ging als Chef eines Dragoner-Regiments im Jahre 1688 mit Wilhelm den Dritten nach England. Diese Dragoner erhielten später den Namen der blauen Garde, und ihr Führer kam nach einem viel bewegten thatenreichen Leben nach Preußen.

Christoph Friedrich v. Mosch,

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite u. s. w.

Sein Vaterland war das Herzogthum Schlesien, wo er im Jahre 1734 geboren wurde. Mit 19 Jahren trat er in den Kriegsdienst, in dem er als Subaltern-Offizier alle Feldzüge des siebenjährigen Krieges mitmachte, und sich ganz besonders bei Hochkirch und Kunersdorf auszeichnete. Er durchlief nach und nach alle Militairgrade und wurde am 1. September 1790 Oberst und Commandeur des Regiments Prinz Friedrich von Braunschweig, nachmals von Götze und zuletzt Prinz von Dranien. Er führte dasselbe in der Polnischen Campagne und erwarb sich für seine damals in Südpreußen geleisteten Dienste im Jahre 1794 den Verdienst-Orden. Nach dem Tode des Generals von Tschirsky verliehen ihm Sr. Majestät 1799 die Commandantur von Wesel, mit dem Range eines General-Majors und

am 25. Juni 1802 beförderten Sie ihn zum General-Lieutenant. In dem Jahre 1805 wurde das Gouvernement und die Commandantur von Wesel aufgehoben, und Herr von Mosch erhielt mit einer angemessenen Pension den Abschied. Er starb zu Berlin in dem ehrwürdigen Alter von 91 Jahren am 22. Juli 1821. M. s. d. Jahrg. 1815, S. 40.

v. Platen,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite, des eisernen Kreuzes erster Klasse u. s. w.

Derselbe war im Jahre 1766 in Vorpommern geboren, und wurde im Kadettenhause zu Berlin erzogen, sodann trat er in das Regiment Garde du Corps als Junker ein, wurde aber bald darauf zu einem Dragoner-Regimente versetzt, welches damals v. Werthen hieß; in demselben wohnte er der Campagne in Polen und in den Jahren 1806 und 1807 der in Preußen bei, wo ihm sein Benehmen in den Schlachten von Preussisch Eylau und Heilsberg zum größten Ruhme gereichte. Im Jahre 1813 war er Major und Commandeur des damaligen Westpreussischen Dragoner-Regiments, kämpfte an der Spitze desselben wacker bei Mölkers, und erhielt bei dieser Gelegenheit eine ehrenvolle Wunde. Als Commandeur des litthauischen Dragoner-Regiments wohnte er dann auch der Schlacht bei Groß-Görschen, den Gefechten bei Colditz und Königswartha, so wie der Schlacht bei Bautzen bei. Nach diesem letzten blutigen Treffen führte er mit Umsicht und Muth eine Abtheilung der fast immer im Gefecht bleibenden Nachhut des verbündeten Heeres. Während des Waffenstillstandes wurde er Oberst-Lieutenant, und in der bald darauf erfolgten Schlacht an der Katzbach erwarb er sich durch einen glänzenden Angriff das eiserne Kreuz erster Klasse. Nicht minder tapfer

focht er bei Wartenburg, bei la Chaussée, bei Montmirail und Château-Thierry. In dem letzten Gefecht fiel er, schwer verwundet, in feindliche Gefangenschaft. Nach dem ersten Pariser Frieden wurde er Oberst, und nach dem zweiten Pariser Frieden schied er als General-Major aus dem aktiven Dienst aus. Sein Tod erfolgte zu Königsberg am 27. Februar, er nahm den Ruhm eines unbegrenzten Muthes, der unermüdetsten Ausdauer, wie des treuesten Wieder-sinnes, mit ins Grab.

v. Sanitz¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter verschiedener Orden.

Der Berewigte war im Jahre 1747 zu Braunsfelde bei Friedeberg in der Neumark geboren, und mit 17 Jahren aus dem Pagenhause als Junker in das Lauenzische Regiment eingetreten. Er machte mit Auszeichnung in den subalternen Graden den Feldzug von 1778, und den am Rhein von 1793—94 als Major und Oberst-Lieutenant mit; hier erwarb er im Treffen bei Alshheim den Verdienst-Orden. Am 23. Januar 1794 wurde er Oberst und Commandeur des Regiments, damals Erbprinz von Hohenlohe, und am 25. Mai 1800 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Chef des zu Frankenstein garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 50, welches früher von Steenssen geheißen hatte. Im Jahre 1806 befehligte er gemeinschaftlich mit dem General Lauenzien die Vorhut des Hohenloheschen Corps, und er bestand damit die Treffen bei Capellendorf und Vierzehn Heiligen, wo er verwundet und gefangen wurde. Als im April 1813, nach dem Waffenstillstande, die Formation der Landwehr im Preussischen Staate erfolgte, erhielt Herr von Sanitz die zweite Schlesische Division derselben, und im Jahre 1816 wurde er als General-Lieutenant in den Ruhestand versetzt. Er starb am 4ten August 1821 zu Groß-Glogau und sein Andenken bleibt geehrt in dem Heere, in dem er ein halbes Jahrhundert diente.

¹⁾ Die Familie v. Säniz gehört zu den ältesten Geschlechtern in Pommern; sie schrieb sich in früheren Zeiten v. Sänzen und v. Sänz. Ihre Besitzungen lagen größtentheils um Wolgast. Um das Jahr 1373 kommt in der Geschichte des Landes ein Ritter Nicolaus v. Sänzen vor. M. s. Micrälius Antiq. Pommer. Lib. VI. Thomas Aualect. Güstrow in App. p. 157. und Zedler 33 und 2078. Auch Hellbach Bd. 2. S. 368.

v. Streit,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérito und des eisernen Kreuzes erster Klasse.

In dem damaligen Bataillon von Martini der Oberschlesischen Füsilier-Brigade als Seconde-Lieutenant und Adjutant dienend, erwarb sich der Verstorbene schon in der Rhein-Campagne in dieser subalternen Charge den Verdienst-Orden. Er kam einige Jahre später als Adjutant zu dem Fürsten von Anhalt-Pleß und wurde 1800 zur Niederschlesischen Füsilier-Brigade versetzt, in der er 1802 zum Capitain avancirte. In diesem Verhältniß wohnte er mit Auszeichnung dem Feldzuge von 1806 bei. Der Anfang des Feldzuges 1813 fand ihn als Major und Commandeur des Schlesischen Bataillons, welches er mit dem alten Ruhme auf den Schlachtfeldern von Groß-Görschen und Bautzen führte. Auch den ferneren Treffen, bis zur Schlacht bei Leipzig, wohnte der Verewigte bei, und das eiserne Kreuz erster Klasse belohnte seinen bewiesenen Muth. Nach der zuletzt genannten Schlacht wurde er zum Commandanten von Gotha und nach der Einnahme von Erfurt als Oberst zum Commandanten dieses Platzes ernannt, eine Anstellung, welche er bald darauf mit der eines Commandanten von Colberg vertauschte. Seine Erueunung zum General-Ma-

vor erfolgte im Jahre 1818, und der Tod dieses durch Thätigkeit und Muth gleich ausgezeichneten Offiziers am 12ten August 1821. W. s. den Nachtrag.

v. Wallersbrunn,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Derselbe war im Jahre 1750 in Ober-Schlesien geboren, und mit 20 Jahren in den Militairdienst getreten. Er gelangte am 17. Juni 1790 zu der Würde eines Majors in dem damaligen Dragoner-Regiment v. Bardeleben, wurde in demselben am 15. Juli 1798 Oberst-Lieutenant, und am 29. Mai 1800 Oberst und Regiments-Commandeur. Im Jahre 1807 wurde er General-Major und 1808 mit Pension in den Ruhestand versetzt. Mit ihm ist sein Geschlecht erloschen.

v. Wobeser ¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter mehrerer Orden.

Die Neumark war die heimatliche Provinz des Verstorbenen, hier erblickte er im Jahre 1749 das Licht der Welt, und trat 1765 als Junker in das Dragoner-Regiment von Appenberg, nachmals von Borke, von Zabeltitz, von Schenk und zuletzt von Bacsko. In diesem Regiment machte der Verstorbene den Baierschen Erbfolgekrieg mit und am 11. Januar 1795 war er bis zum Oberst-Lieutenant in demselben gestiegen. 1798 aber wurde er Oberst und Commandeur des Leib-Karabinier-Regiments, welches sich damals bei der Armee in Westphalen befand. Als 1802

ein neues Dragoner-Regiment in jener Provinz errichtet wurde, ernannte ihn Sr. Maj. zum Chef desselben, und als solcher wohnte er dem Feldzuge von 1806 bei. Zugleich commandirte er eine Division im Hohenloheschen Corps. Als die Landwehr im Jahre 1813 formirt worden war, wurde Herr von Wobeser Chef der Westpreussischen Division derselben, und im Laufe des Feldzuges commandirte er ein Corps an der Oder, das zur Zeit der Schlachten von Groß-Beerren und Dennewitz den äußersten linken Flügel der Verbündeten bildete, und durch die Eroberung von Lukau, am 28. August, und den gelungenen Angriff auf Dahme, am 7. September, einen ehrenvollen, wenn auch nur mittelbaren, Antheil an jenen großen Ereignissen nahm. Hr. von Wobeser wurde bald darauf zum General-Lieutenant ernannt, und commandirte unter dem General Grafen von Tauenzien, vor Wittenberg und Torgau. Im Jahre 1815 trat er in den Pensionsstand zurück, und starb am 23ten April 1821.

1) Wobeser, Wobbeser und Wobser ist ein aus Pommern stammendes, sodann auch nach Schlessen gekommenes adeliches Geschlecht, das schon im 13. Jahrhunderte turnirfähig war. M. s. Zedler 58. B. S. 3. Gauhe 1. Theil, S. 2158. Siebmacher V. Thl. 72 und 168, Nr. 6. Siniapius II. 1118. König 1. Thl. 688, auch Gundmanns Uckermärksche Chronik. Georg Boguslav von Wobeser wurde 1705 General-Major, 1712 Ritter des Ordens de la générosité, 1817 General-Lieutenant und 1722 Commandant von Pillau, wo er 1724 starb. — Joachim von Wobeser war General-Major und Landdrost zu Meurs, wo er im Jahre 1746 starb; er war durch seine mit großer Strenge verbundenen Ordnung bekannt.

v. Wuthenow,

General-Major und Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse.

In den früheren Ranglisten finden wir denselben von Wuthenowen genannt, und es standen zwei Brüder dieses Namens in dem Regiment Markgraf v. Anspach-Baireuth-Drägoner. Der verewigte General war Adjutant des als Feldmarschall gestorbenen Grafen v. Kalkreuth, der damals General-Lieutenant und Chef des gedachten Drägoner-Regiments war. Schon in der Rhein-Campagne hatte sich Herr von Wuthenow den Verdienst-Orden erworben, und während der Belagerung von Danzig, in den Jahren 1806 und 1807, erhielt er den Russischen St. Annen-Orden zweiter Klasse. In den Feldzügen von 1813 und 1814 commandirte er das erste Westpreussische Drägoner-Regiment, und seine bei vielen Gelegenheiten bewiesene Tapferkeit belohnten Sr. Majestät mit dem eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse, und durch die Ernennung zum Commandeur einer Kavallerie-Brigade. Im Jahre 1815 trat Herr von Wuthenow mit Pension in den Ruhestand, und sein Tod erfolgte am 7. August 1821 zu Stargard in Pommern, in einem Alter von 54 Jahren und nach 34 jährigen treu geleisteten Diensten. Die Familie von Wuthenow, Wuthenowen, auch Wuthenau und Wutenau geschrieben, ist in den Marken, in Preußen und im Anhaltischen zu Hause. Ein Fräulein aus diesem Hause, Wilhelmine Agnes von Wuthenow, wurde am 15. October 1721 vom Kaiser Carl IV. zur Baronin und am 18. November desselben Jahres zur Reichsgräfin von Warmshorff erhoben. An dem zuerst bezeichneten Tage verlobte sich das genannte Fräulein und an dem letztern vermählte es sich mit dem regierenden Fürsten August Ludwig von Anhalt-Edthen¹⁾. Der erste Ritter von Wuthenow kommt um das Jahr 1377 unter dem Namen Herr Henning von Wuthenow vor²⁾. In dem Preussischen Heere haben mehrere Mitglieder dieser Familie

sich schon oft Ruhm und Ehre erworben. Heinrich Jordan von Wuthenow, der Oheim der erwähnten Frau Herzogin von Anhalt-Edthen, war Königl. Preussischer General-Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments, das im Jahre 1717 errichtet worden war, und seinen Stamm aus den Mannschaften erhielt, welche der König August von Polen dem König Friedrich Wilhelm I. zum Gegengeschenk machte, als ihm dieser Monarch ein kostbares Porzellan- und Bernstein-Cabinet verehrt hatte. Dieser General war schon in den Schlachten bei Meerwinden, Dudenarde und Malplaquet zugegen gewesen, und vor Lille und bei der Landung auf Rügen hatte er ehrenvolle Wunden erhalten. Ein Sohn von ihm starb im Jahre 1759 zu Stettin, als Oberst und Commandant der Festung Pillau. — Friedrich Wilhelm von Wuthenow starb im Jahre 1787 als Königl. Preussischer General-Major und Chef eines Husaren-Regiments. Er hatte sich im Laufe des siebenjährigen Krieges bei vielen Gelegenheiten hervorgethan, und in einer der letzten Schlachten ein Auge verloren²⁾.

1) vgl. die Anhaltische Historie, 7. Tafel, D.

¹⁾ M. f. Beckmanns Anhaltische Historie. 7. Tafel. D.
²⁾ Ueber diesen Ritter, und überhaupt über die Familie von Wuthenow findet man nähere Nachrichten Zedler 60ster Band, S. 504. Sinapius S. 1124. Gauhe I. S. 2003. König I., 308.

³⁾ M. f. Biographisches Lexicon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preussischen Diensten berühmt gemacht haben. Berlin 1790. 3 Thl. S. 293.

1822.

v. Alvensleben,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Er wurde im Jahre 1742 zu Alleben in der Altmark geboren¹⁾, kam zuerst als Page zu dem Fürsten v. Bernburg, und trat beim Ausbruch des 7jährigen Krieges als Lieutenant in das Preussische Freibataillon du Berges. Bei Hochkirch wurde er verwundet, und mit dem nachmaligen Feldmarschall von Müllendorf zugleich Kriegsgefangener, 1758 aber ausgewechselt und beim Regiment Garde angestellt. In demselben leistete er bei Liegnitz und bei Zornsdorf ausgezeichnete Dienste; in der letzteren Schlacht erhielt er eine zweite ehrenvolle Wunde. Sein militairischer Ruf erhöhte sich durch den rühmlichen Antheil, den er als Stabssoffizier an den Schlachten bei Pirmasens und Kaiserslautern, so wie an dem Gefechte bei Trippstadt, hatte. Für die erstere Schlacht erhielt er den Orden pour le mérite. Nach dem Frieden wurde er Direktor des damaligen großen Militair-Waisenhauses zu Potsdam, 1796 Oberst-Lieutenant, 1798 Oberst, 1804 Commandeur des Regiments Garde, und 1805 Chef des Infanterie-Regiments, welches früher v. Favrat geheißen hatte. Im J. 1806 wurde er an der Spitze dieses Regiments wieder verwundet. Nach dem Frieden ward er Inspekteur mehrerer Truppen-Abtheilungen in Schlessien und Commandant von Glatz. Im Jahre 1809 aber nach 53jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Er lebte sodann in Frankenstein, Ottmachau und zuletzt in Meisse, wo dieser Veteran mit der würdigen Ruhe, die Rechtsschaffenheit und stille Ergebung verschafft, am 25. Februar in das bessere Leben überging.

1) Das uralte Geschlecht derer von Alvensleben theilte sich früher in die rothe, schwarze und weiße Linie. Die erste starb im Jahre 1553 aus, die zweite zerfiel später in die Häuser Hundsburg und Erxleben. Von der letztern wurde der vor einigen Jahren verstorbene Vater des jetzigen wirkl. Geh. Rathes und Chefs des Finanzministeriums Sr. v. A. am 6. Juli 1798 in den Grafenstand erhoben. Zahlreiche Nachrichten von dieser Familie befanden sich in verschiedenen Handschriften in der Alvenslebenschens Bibliothek zu Stendal, in Ersch und Grubers Encyclopädie findet man einen interessanten Aufsatz über sie im 3ten Theil S. 278 u. s. f. Ein gründliches Werk über diesen Gegenstand, bearbeitet von dem Königlich Preussischen Kriegsrath Siegmund Wilhelm Wohlbrück, betitelt: Geschichtliche Nachrichten der Familie v. Alvensleben, erschien im Jahre 1818 bis 1819. Eine lange Reihe anderer Werke, welche Notizen über das Geschlecht der v. Alvensleben geben, führt Hellbach in seinem Adelslexicon, 1. Th. S. 64 und 65, an.

v. Bonin,

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite, des eisernen Kreuzes am weißen Bande &c.

Der ehrenwerthe Verstorbene war in Pommern im Jahre 1751 geboren, und diente schon seit seinem 14ten Jahre in dem Husaren-Regiment von Blücher. Seit jener langen Zeit alle merkwürdigen Vorfälle dieses ausgezeichneten Reitercorps ehrenvoll theilend, erwarb er sich im J. 1793 bei Schwalm den Verdienst-Orden. Herr von Bonin war in jener Zeit Premier-Lieutenant und Adjutant des damaligen Regiments-Chefs, des Grafen Johann Wilhelm v. d. Goltz, der am 4. Juli 1793 bei Bouvines schwer verwundet wurde, und am 13. August desselben Jahres zu Courmay in Flandern starb. Von dort, datirt am 14. August,

melbete Hr. v. Bonin auf eine seinen General, wie ihn selbst gleich ehrende Weise diesen Todesfall. (W. s. die privilegirte Berliner Zeitung, Jahrgang 1793, 102tes Stück, ausgegeben am 24. August jenes Jahres.) Am 6. September 1800 war Herr von Bonin zum Major avancirt. In diesem Grade machte er den Feldzug von 1806 mit, im Jahre 1813 erfolgte bei der Formation der Landwehr von Neuem seine Anstellung. Am 30. März 1816 avancirte er zum General-Major. Nach dem Frieden ward er Commandeur der vierten Landwehr-Brigade zu Münster, und im Jahre 1822 trat der Berewigte als General-Lieutenant in den Pensionsstand. Er starb plöðlich am 27. Oktober desselben Jahres. Die Familie von Bonin hat seit langen Zeiten schon im Preussischen Heere hohe Ehrenstufen erlangt, und zwei Mitglieder derselben waren mit dem schwarzen Adler-Orden geschmückt, namentlich Anselm Christoph v. Bonin, Königl. Preussischer General-Lieutenant und Commandant zu Magdeburg, wo er am 2. Mai 1755, in einem Alter von 71 Jahren starb. Friedrich II. rühmt in seinen hinterlassenen Werken die treuen Dienste, die ihm dieser General in den Schlesiſchen Feldzügen, beim Einfall in die Lausitz und bei der Eroberung der Stadt Dresden leistete. — Der Andere war Cassimir Webig von Bonin, General-Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments, mit dem er besonders zu dem glänzenden Siege bei Kesselsdorf beigetragen hatte. Er starb zu Landsberg a. d. W., am 12. September 1752. Schon unter dem großen Kurfürsten war ein Webig von Bonin Kriegs-Commissarius und Gouverneur zu Stargard, wo er im Jahre 1659 starb.

v. B o r k e,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Bis zum Jahre 1806 diente derselbe im Dragoner-Regiment Brüsewitz als Rittmeister, und machte den Feldzug in Preußen mit Auszeichnung mit. Im Jahre 1813 wohnte er den Schlachten bei Groß-Görschen und Bautzen, wie dem Gefechte bei Hainau, als Major und Commandeur des Neumärkischen Dragoner-Regiments in der Brigade von Klüx bei. In den fernern Schlachten mit gleicher Treue und Tapferkeit dienend, erwarb sich Hr. v. Borke den Rang eines Oberst-Lieutenants und eines Obersten, und im Jahre 1815 wurde er als General-Major verabschiedet. Er starb am 25. Februar 1822.

Johann August v. G e k e n b r e c h e r,

General-Major Ritter des Ordens pour le mérite &c.

Dieser verdienstvolle Artillerie-Offizier war ein geborner Berliner, und trat im Jahre 1761, also in der letzten Zeit des siebenjährigen Krieges, in den Militairdienst. Nach dem er die Campagne in Holland mit Auszeichnung mitgemacht, erhielt er am Ende des Jahres 1787 den Orden pour le mérite. Namentlich verdankte man der unter seinem Commando vortreffliche Dienste leistenden Artillerie, die schnelle Einnahme der Festung Gorkum. Er beschloß diese Festung mit Brandkugeln und Granaten. Der fünfte Schuß setzte sie schon in Flammen, und beim 44sten Schuß stiegen schon an vier verschiedenen Orten Rauchsäulen auf. Da steckte die Garnison die weißen Fahnen an den Thürmen aus und schlug Chamade. Bald darauf capitulirte der Commandant, Herr von Capellen, und der Oberst von

Nomberg ¹⁾ besetzte die Festung, in der man große Kriegsvorräthe aller Art fand ²⁾. Am 20. Januar 1792 erhob König Friedrich Wilhelm II. den Hauptmann Eckenbrecher in den Adelsstand. Am 15. Juli 1793 wurde er Major und am 7. October 1797 Oberst-Lieutenant beim 3ten Artillerie-Regiment, am 27. September 1803 aber Commandeur des reitenden Artillerie-Regiments zu Berlin. Im Jahre 1809 erhielt er als General-Major den Abschied, und starb am 8. November 1822.

¹⁾ Er war im Jahre 1806 General-Lieutenant und Gouverneur von Stettin.

²⁾ M. s. Tagebuch von dem Preussischen Feldzuge in Holland. S. 40. u. f. f.

v. F i e b i g,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Derfelbe war zu Berlin im Jahre 1753 geboren, und mit 15 Jahren Soldat geworden. Er wohnte im ersten Artillerie-Regiment der Campagne am Rhein bei, und erwarb in demselben bei Kirweiler 1794 den Orden pour le mérite. Später in das zweite Artillerie-Regiment nach Breslau versetzt, wurde er 1805 Major, machte als solcher den Feldzug von 1806 mit, und im Jahre 1813 wieder angestellt, war er 1817 Oberst und Artillerie-Offizier des Places von Colberg. In demselben Jahre trat er als General-Major in den Ruhestand, und starb am 10ten August 1822.

Graf v. d. Golz,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des Ordens pour le mérite &c.

Dieser Graf von der Golz war ein Sohn des oben erwähnten General-Lieutenants dieses Namens, und ursprünglich für den Kriegsdienst erzogen, hatte er mehrere Jahre in dem Husaren-Regiment von Blücher, das damals sein Oheim, der 1793 an seinen Wunden, die er bei *Vouvincs* erhalten hatte, gestorbene General-Lieutenant Graf von der Golz als Chef commandirte ¹⁾, gebient, auch den Verdienst-Orden in der Rhein-Campagne erworben. Eine vielseitige Bildung machte es ihm möglich, ohne weitere Vorbereitung zur diplomatischen Laufbahn überzugehen. Er betrat solche im Jahre 1809, als Geschäftsträger am Königlich Baierschen Hofe, und wurde schon im folgenden Jahre zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei demselben hohen Hofe ernannt. In dieser, besonders unter den damaligen politischen Conjunkturen, bedeutenden Stellung, rechtfertigte er das in ihm gesetzte Vertrauen in vollem Maße. Als indeß im verhängnißvollen Jahre 1813 der allgemeine Aufruf zu den Waffen erscholl, trat auch er wieder in die Reihen der Vaterlands-Verteidiger, und wie richtig man ihn würdigte, geht schon daraus hervor, daß der Heerführer, Feldmarschall Blücher, dem er in früherer Zeit als Adjutant beigegeben gewesen war, sich ihn zur Dienstleistung in seinem Generalstabe erbat. In diesem wichtigen und umfassenden Wirkungskreise entwickelte der Verstorbene wiederum den ganzen Umfang seines militairischen Talents; er nahm an allen kriegerischen Auftritten der beiden ersten Jahre des ewig denkwürdigen Befreiungskrieges den thätigsten Antheil, und durch seinen ruhigen, scharfen Blick, so wie durch seinen kalten besonnenen Muth und seine sich immer gleich bleibende Tapferkeit, trug er auch zum Gelingen des großen Werkes bei. Er stieg in

diesem Kriege bis zum General-Major empor, und wurde außerdem noch durch Verleihung vaterländischer, so wie fremder Orden ausgezeichnet. Nach dem ersten Pariser Frieden ernannten ihn Sr. Majestät zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Paris, und einige Zeit darauf zum General-Lieutenant und Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse. Auf diesem ehrenvollen aber schwierigen Posten erwarb sich der Verstorbene den Beifall seines Monarchen, und die Achtung des Französischen Hofes; um so mehr war der frühe Hintritt dieses talentvollen Mannes, welcher am 3. October 1822 zu Paris erfolgte, ein Gegenstand der gerechtesten Theilnahme und Betrübnis¹⁾.

¹⁾ M. s. oben die Biographie des General-Lieutenants von Bonin.

v. H o b e,

General-Lieutenant und Ritter hoher Orden.

Friedrich Bernhard Hellmuth Curt von Hobe, aus einer der älteren Familien des Mecklenburgischen Adels, am 13. October 1765 zu Jürgensdorf bei Malchin geboren, trat 1780 in das Königlich Preussische Husaren-Regiment von Hohstock als Junter ein. Durch seinen biedern Charakter und seine übrigen ritterlichen Eigenschaften erwarb er sich schon frühzeitig die ungetheilte Liebe und Achtung seiner Kameraden und Vorgesetzten, und besonders waren es der nachmalige Fürst Blücher von Wahlstadt, so wie der spätere Commandeur des Regiments, General der Kavallerie von der Goltz, welche ihn persönlich sehr werth hielten, und von denen er den Letzteren wiederholt auf dessen Rei-

fen und zu den Reviden nach Berlin begleiten mußte. — Hierdurch, so wie durch mehrmalige, glücklich vollzogene Aufträge nach der Ukraine und Moldau, Behufs der Lieferung und des Transports der Remonten für die Armee, vortheilhaft bekannt geworden, widerfuhr dem damaligen Premier-Lieutenant von Hobe 1793 die Auszeichnung, zu dem im Fürstenthum Anspach-Bayreuth neu errichteten Husaren-Bataillon Frankenberg als Stabs-Rittmeister versetzt zu werden. Hier erhielt derselbe 1803 eine Escadron, avancirte am 10. Juni 1805 zum Major, und er theilte in der Campagne von 1806 das Schicksal der Kavallerie-Abtheilung unter dem General Vila bei Anklam. Bei der Reorganisirung der Preussischen Armee nach dem Tilsiter Frieden, erhielt der Major von Hobe eine Escadron im 2ten Brandenburgischen Husaren-Regiment. Im Jahre 1812 ward er zum Commandeur des Regiments ernannt, und führte dasselbe, nach dem Ausbruche des Freiheits-Krieges, mit Auszeichnung in den Schlachten bei Groß-Oberschen und Baugen, nach welcher letzteren Affaire das zweite Leib-Husaren-Regiment noch unter seinen Befehl gestellt, und ihm die äußerste Arriere-Garde der Armee übertragen wurde. Während des Waffenstillstandes empfing der damalige Oberst von Hobe die Ernennung zum Commandeur einer Kavallerie-Brigade des dritten Armee-Corps, zusammengesetzt aus dem Westpreussischen Uhlanen-Regiment, dem Pommerschen National-Kavallerie-Regiment und dem v. Hellwigischen Freicorps. Bei Eröffnung des Feldzuges am 22. August 1813, im Gefecht bei Wittstock am Kopf bleesirt, am 28sten desselben Monats indeß schon wieder thätig an der Spitze seiner Truppen, nahm der Oberst von Hobe unausgesetzt an den Thaten des dritten Armee-Corps und der Nord-Armee, bis zur Ankunft am rechten Rheinufer, Theil. — Während der Schlacht bei Leipzig, am 18. October 1813, besetzte er mit dem 1ten Leib- und dem Pommerschen Husaren-Regiment, so wie mit einigen Bataillonen Infanterie, das Städtchen Taucha, stellte dann die Ver-

bindung links mit den Kaiserlich Oesterreichischen Truppen her, und formirte später das zweite Treffen der v. Borstell'schen Kavallerie-Brigade, welche unter fortbauernndem sehr heftigen Geschützfeuer bis zur Beendigung des Tages stehen blieb, und die Nacht auf demselben Fleck bivouacquirte. Am 19ten war die Aufgabe der Brigade von Hobe die Unterstützung des Angriffs, und die Deckung der aufgeführten Batterien in der Gegend des Salgens vor dem Grimmaer Thore Leipzigs. Am 20. November ward der Oberst von Hobe mit dem Pommerschen Husaren-Regiment, dem 2ten Reserve-Infanterie-Regiment, einem Bataillon des 1sten Kurmärkschen Landwehr-Regiments, einer halben reitenden Batterie und zwei Kosacken-Regimentern, unter dem Oberst Czernisubow, zur Besetzung des rechten Rheinufers, vom Einfluß der Lippe bis Deuß; dem Französischen General Sebastiani gegenüber, detachirt. Von hier aus leitete derselbe, den der speciellen Führung des Majors v. Knobloch übertragenen Ueberfall auf das, unweit des jenseitigen Rheinufers belegene, und mit 400 Mann Französischer Infanterie besetzte, Städtchen Neuß ein, welcher sich durch die getroffenen Anstalten und durch die Bravour des aus zwei Bataillonen gedachten Reserve-Regiments, und 12 Husaren des Pommerschen Regiments, unter dem Lieutenant von Lemke, bestehenden Detachements, eines glänzenden Erfolges erfreute. Es setzten hier zuerst Preussische Truppen in größerer Zahl den Fuß auf das linke Rhein-Ufer (am 2. Dezember 1813), alle nicht entflozene Feinde, 31 Offiziere und mehr als 200 Gemeine, wurden gefangen, ein Adler des 150sten Französischen Regiments und bedeutende Depots erbeutet. Späterhin vereinigte sich die Brigade wieder mit dem Corps des Generals von Borstell, blockirte mit demselben Wesel, und marschirte dann, von Russischen Truppen abgelöst, den 5. Januar 1814 über Arnheim nach dem Boomler Waardt. Der Oberst von Hobe erhielt die Bestimmung, den letztern besetzt zu halten, und die Festung Herzogenbusch zu beobachten; zu welchem Ende das Deta-

schement des Oberst Grafen Lottum, so wie das erste Bataillon des Colberg'schen und das Füsilier-Bataillon des 9ten Reserve-Infanterie-Regiments, unter den Obersten von Zastrow, seinem Befehle noch untergeordnet wurden. Bei der gestellten Aufgabe, außer der Beobachtung von Herzogenbusch, die schwach von diesseitigen Truppen besetzte Festung Heusden, so wie die unterhalb Bommel und Heusden über die Maas geschlagene Schiffbrücke, gegen feindliche Ausfälle von Herzogenbusch her, zu sichern, indem der Verlust dieser wichtigen Punkte den bis Breba vorgerückten General Bülow, von dem Bommler Waardt und Holland ganz abgeschnitten hätten, schien die schleunige Wegnahme von Herzogenbusch vorzugsweise wünschenswerth. Wirklich gelang dieselbe auch, trotz des dem Vorhaben sehr ungünstigen Terrains der Festung und dem Umstande, daß die Einwohner eines bereits angeknüpften Verständnisses uneingedenk blieben, und den Preussischen Truppen diejenige Hülfe nicht leisteten, auf welche zum Theil die ganze Unternehmung basirt war, in der Nacht zum 26. Januar völlig, indem der Wall an einer schon früher erspähten schadhaften Stelle vom Lieutenant Müller und 50 Füsilieren des 9ten Reserve-Regiments glücklich erstiegen, die nächste Thorwacht über-rumpelt, und zu Gefangenen gemacht, und das Thor selbst dem ersten Bataillon Colberg'schen und dem Füsilier-Bataillon des 9ten Reserve-Regiments, welches unter persönlicher Anführung der Obersten von Hobe und von Zastrow, auf dem einzigen zum Thore führenden Wege vorrückten, geöffnet wurde. Die Garnison ward kriegsgefangen, nachdem auch die Citadelle capitulirt hatte, und 150 Kanonen, uebst bedeutenden Munitions-Vorräthen, waren die Früchte dieser eben so umsichtig geleiteten, als muthig ausgeführten Waffenthat. Von jetzt ab operirte der bald darauf zum General-Major avancirte Oberst v. Hobe, unter den Oberbefehlen des Generals von Borstell und des Großherzogs von Weimar, gegen den Französischen General Raisin und bestand gegen diesen am 5. März das Gefecht bei Dube-

narde. Der genannte Französische General, 8000 Mann mit 25 Kanonen stark, ward hier, trotz seiner bedeutenden Ueberlegenheit an Truppen, durch die gleichzeitige Bravour des 2ten Reserve-Infanterie-Regiments, des Sächsischen Grenadier-Bataillons von Bünau und der Sächsischen Artillerie, unter dem Commando des Generals von Hobe, genöthigt, von der beabsichtigten und mit allem Nachdruck versuchten Einnahme dieses Orts, nach einem Verlust von mehr als 300 Mann, abzustehen. Die Theilnahme an der Blokade von Soissons schloß endlich, nach der Einnahme von Paris durch die hohen Allirten, für den General von Hobe den Feldzug, und derselbe führte bald darauf seine Truppen in die Cantonirungen am Rhein zurück. In der demnächst ausgebrochenen Campagne von 1815 befehligte der General v. Hobe die Reserve-Cavallerie des v. Thielmannschen Armeekorps, focht namentlich an der Spitze derselben im Gefecht von Woore, am 18. Juni 1815, und am 19ten bei Namur, und commandirte zuletzt einen Theil der äußersten Vorposten gegen die Loire, in der Umgegend von Orleans. Im Laufe der vorerwähnten denkwürdigen Feldzüge waren dem General von Hobe durch des Königs Majestät die beiden eisernen Kreuze, der Orden pour le mérite mit Eichenlaub, und der rothe Adler-Orden dritter Klasse, — von dem Kaiser von Rußland der St. Annen-Orden zweiter Klasse und der St. Blabimir-Orden dritter Klasse, — vom Kronprinzen von Schweden der Schwerdt-Orden verliehen worden. Nach denselben erhielt er den Befehl über die Kavallerie-Brigade in Posen, und ein Jahr später über die Reserve-Kavallerie des Preussischen Occupations-Corps in Frankreich. Nach Auflösung des letzteren, nachdem er noch zum Commandeur des Französischen Militair-Verdienst-Ordens ernannt worden war, verblieb der General von Hobe vorläufig zur Disposition Sr. Majestät des Königs, und wurde ihm in dieser Zeit wiederholt die Uebernahme der aus dem Hannoverschen für die schwere Kavallerie und Artillerie gelieferten Remonten, so wie im

Jahre 1819 auch die Inspicirung eines Theils der Kavallerie-Regimenter der Armee, hinsichtlich des Pferde-Zustandes derselben, übertragen. Im Jahre 1820 empfing der General-Major von Hobe das Commando der Königlichen 15ten Division in Köln, ward am 1. April 1822 zum General-Lieutenant ernannt, auch im Laufe dieser Zeit durch wiederholte Beweise der Allerhöchsten Gnade und der persönlichen Wohlgeogenheit Er. Majestät des Königs erfreut, es empfing derselbe auch den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Am 24. Dezember 1822 rief ihn zu Köln ein Schlagfluß plötzlich aus dem Kreise der Seinen und dem Bereiche seiner unermüdblichen Thätigkeit höchst unerwartet ab.

Die Trauer, welche sein Tod allgemein, und besonders bei den Bewohnern Kölns verbreitete, ward laut bekundet, durch eine von den Behörden der Stadt in der Garnison-Kirche zu St. Pantaleon veranstaltete Trauerfeierlichkeit, von welcher die Embleme noch jetzt diese Kirche schmücken. — Für die innige Anhänglichkeit und Verehrung seiner Untergebenen, als eine gerechte Folge der tiefen Gemüthlichkeit, der Herzengüte und echten Humanität des Geschiedenen, zeugt das sinnige Denkmal, welches die Königl. 15. Division ihrem verewigten Führer in der romantischen Gegend des Siebengebirges, in den Umgebungen der, dem Herrn Grafen Ernst zur Lippe gehörigen Abtey Heisterbach auf der Stelle errichtet hat, wo der Verstorbene einem früher selbst geäußerten Wunsche gemäß, an der Seite seiner ihm nur wenige Monate vorausgegangenen Gattin, ruht. —

v. Kraft¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter mehrerer Orden.

Dieser General war in Gotha 1749 geboren und seit seinem 14ten Jahre Soldat, er diente bis zum Oberst und Commandeur im Dragoner-Regiment von Mannstein. Major war derselbe schon am 25. August 1789, Oberst-Lieutenant am 15. Juni 1799, und Regiments-Commandeur 1802 geworden. Bei der Revue 1804 ertheilten ihn Sr. Majestät den Orden pour le mérite, und 1806 das vacant gewordene Dragoner-Regt. v. Boff, mit der Ernennung zum General-Major. Mit diesem Regimente machte der Verstorbene den Feldzug 1806 und wurde mit demselben in die Kapitulation von Prenzlau eingeschlossen, 1813 war er Commandant von Breslau, und 1813 schieb er mit dem Charakter eines General-Lieutenants und mit Pension aus dem Heere. Er starb zu Breslau im November 1822.

¹⁾ Diese Familie stammt ursprünglich aus Schwaben und aus Thüringen; sie soll früher Steg geheißen haben und den Namen Kraft erst nach einen Zweikampf, den ein Ritter siegreich in Gegenwart des Deutschen Kaisers bestanden hatte, erhalten haben. Der Kaiser rief bei den fürchterlichen Streichen, die der riesenhafte Ritter führte, „hie Kraft, da Kraft!“ so erzählt Melffantes Nr. IV., und Brückner 2. Thl. i. 6 St. 30 32. Uebrigens hießen diese v. Kraft früher v. Steg, auch Kraft v. Dellmensingen, sie besaßen nicht allein viele Schlösser, Flecken und Dörfer, sondern auch merkwürdig genug, erblich das Todtengräber-Amt zu Ulm, mit allen dazu gehörenden Zehnden und Abgaben als ein Fürstliches Lehn, vom Gotteshause Reichsau, m. f. R. v. Lang S. 413. In Oesterreich befindet sich noch heute eine Familie Kraft von Kraftenberg, im

Schwarzwalde die Kraft v. Festsburg und Frohnburg, in Baiern die Kraft v. Helmbtau u. s. w.

v. Prittwitz,

General-Lieutenant, Ritter des großen rothen Adler-Ordens und des Ordens pour le mérite.

Er war geboren den 29. Juni 1747 zu Oberpontwitz, im Fürstenthume Dels, und trat 1762 in das damalige Kürassier-Regiment v. Schlaberndorff, in welchem er bis 1778 zum Stabs-Rittmeister stieg, und sich im Baierschen Erbfolgekriege so auszeichnete, daß Friedrich der Große ihn außer der Reihe zum wirklichen Rittmeister ernannte, und ihm eine Escadron im Husaren-Regiment v. Rosenbusch ertheilte, bei welcher er 1787 zum Major avancirte. In dem ersten Feldzuge gegen Frankreich 1793, erhielt er für seine bei Grandpré bewiesene Tapferkeit und Umsicht den Orden pour le mérite, dessen er sich auf dem Rückzuge aus Frankreich bei den fast täglichen Gefechten mit dem Feinde würdig bewies. Im Jahre 1793 wurde er zum Commandeur des v. Köhlerschen Husaren-Regiments ernannt. In dem Feldzuge dieses Jahres hatte er mehrere Male Gelegenheit sich als Führer eines vorgeschobenen Corps, besonders durch die Einnahme von Biliebscafell, auszuzeichnen. Im Jahre 1796 wurde er zum Oberst-Lieutenant befördert, und kehrte in seine Garnison nach Schlessen zurück. Im Jahre 1798 wurde er Oberst, erhielt 1804 das Husaren-Regiment v. Suter in Westpreußen¹⁾, und stieg 1805 zum General-Major. In dem Feldzuge von 1807 befehligte er den rechten Flügel des unter dem General-Lieutenant v. L'Estocq stehenden Armee-Corps, deckte bei Eylau mit Muth und Erfolg die linke Flanke des Russisch-Preussischen Heeres, und vertrieb auf dem Marsche nach Heilsberg den

Feind aus der Stadt Schlippenbeil. In dem Treffen bei Heißeberg machte er mit seiner Brigade einen muthigen und glücklichen Angriff auf den Feind, wofür ihn Sr. Majestät durch Ertheilung des großen rothen Adler-Ordens, und 1808 der Kaiser von Rußland mit dem St. Annen-Orden belohnte. Im Jahre 1812 bat er um die Entlassung, um seine durch die Kriegsbeschwerden zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, und erhielt sie mit dem Charakter eines General-Lieutenants und einer angemessenen Pension. Den Abend seines Lebens vollbrachte er im lohnenden Gefühle verdienster Ruhe im Schoße seiner Familie, geliebt und verehrt, wie er es verdiente, nicht nur von den Seinen, sondern auch von Allen die ihn näher kannten. Seine Auflösung erfolgte den 14. März 1822 zu Ludwigsdorff bei Dels.

¹⁾ Dieses Regiment (Nr. 6) war auch unter dem Namen die Todtenköpfe bekannt, weil es neben seinen schwarzen Pelzen und Dollmanns auf seinen schwarzen Filzmützen einen weißen Todtenkopf trug. Es gehörte zu den ausgezeichnetesten Cavallerie-Regimentern im siebenjährigen Kriege, wo es unter den Generälen v. Rüsck und Loffow die wichtigsten Dienste leistete, und als eine unermüdete Heldenschaar ein Schrecken der Feinde blieb. Die Treffen von Hohenfriedeberg, Kunersdorf, Jägerndorf, Crefeld und Minden, sind glanzvolle Punkte in der Geschichte dieses Regiments, das auch im polnischen Feldzuge und im Jahre 1807 in Preußen, bei Eylau und Heißeberg seinen alten Ruhm bewährte. Ihn verdankt es die Auszeichnung nach dem Tilziter Frieden den Namen eines Leibhusaren-Regiments erhalten zu haben. Im Jahre 1808 wurden vier seiner Schwadronen zur Formirung des heutigen ersten, und die vier andern Schwadronen zur Formirung des zweiten Leibhusaren-Regiments verwendet.

v. Strampf,

General-Lieutenant, Ritter hoher Orden.

Anton Christian v. Strampf, geboren in Arnstadt am 9. Mai 1754, war der Sohn eines im Fürstlich-Schwarzburgischen, später in Königlich Preussischen Diensten stehenden Offiziers. Im Jahre 1768 trat er in Berlin in das Königlich Preussische Feld-Artillerie-Corps, und wurde 1772 zum Lieutenant befördert. 1778 war er im Baierschen Erbfolgekriege bei der Armee des Königs Friedrichs II. — 1789 gab er, ohne sich zu nennen, ein mathematisches Werk: „Die Arithmetik und Geometrie der Offiziere“ heraus, welches bei dem militairischen Publikum günstige Aufnahme fand, und in die Regimentschulen eingeführt wurde. Vom Jahre 1792—94 bekleidete er die Professur der militairischen Wissenschaften bei der neu eingerichteten Artillerie-Akademie in Berlin, 1794 wurde er Staatskapitain; 1795 ward ihm die Stelle eines Assistenten im Ober-Kriegs-Collegio übertragen; diesen Posten versah er bis gegen Ende des Jahres 1800, und vollzog namentlich in diesem Zeitraum mit großem Beifall seiner Obern den wichtigen Auftrag, in Verbindung mit besondern, in den einzelnen Festungen dazu ernannten, Kommissionen, sämtliche Preussische Festungen, mit Ausnahme von Pillau und Wesel, nach ihren militairischen Bedürfnissen zu untersuchen. Hierauf trat er in das Artillerie-Corps zurück, in welchem er schon 1798 eine Compagnie erhalten hatte. 1805 wurde er Major, und erhielt in Erwartung eines nahen Krieges mit Frankreich, den Auftrag, die Festung Wesel in Vertheidigungsstand zu setzen; nach dessen Vollziehung wurde ihm das Commando der Artillerie bei dem, unter dem Befehle des General von Blücher stehenden, Westphälischen Armee-Corps übertragen. Diesem General folgte im Commando der General v. Rühle, unter dessen Befehlen der Major von Strampf die Schlacht von Jena bewohnte in

der er am 14. Oktober 1806 bei Kapellendorf von einer Kartätschenkugel leicht verwundet wurde. Durch die Kapitulation von Erfurt ward er zwei Tage später dem Feinde als Kriegsgefangener übergeben. Die folgenden Jahre war er genöthigt, bei seiner Familie in Schlessen unthätig zu verleben, bis er 1809 von neuem in Berlin in die Brandenburgische Artillerie-Brigade eintrat, bald aber nach Breslau versetzt wurde, von wo er sich im Anfange des Jahres 1811 nach Colberg begab, um in dieser damals vorzüglich wichtigen Festung die Stellung eines Artillerie-Offiziers des Platzes zu übernehmen. Im Mai 1813 wurde er zu dem Russischen Einschließungs-Corps vor Cüstrin geschickt, im Juni zum Oberst-Lieutenant, und nach dem Waffenstillstande zum commandirenden Stabsoffizier der Artillerie des von dem Grafen v. Tauenzien befehligten vierten Armeecorps ernannt. Als solcher nahm er Theil an den glorreichen Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz, und erhielt das eiserne Kreuz, so wie den Russischen St. Annen-Orden zweiter Klasse. Gegen Ende Oktober 1813 bereitete er die Belagerung von Torgau von Seiten der Artillerie vor, wurde hierauf zum Einschließungs-Corps von Stettin commandirt, und rückte im Dezember in diese von den Franzosen übergebene Festung ein. In demselben Monat wurde er zum Obersten befördert. Die Jahre 1814 u. 1815 blieb er in Stettin, führte von dort aus das Commando über die immobile Artillerie der Brandenburgischen Brigade, versah auch für eine kurze Zeit die Commandantur dieser Festung. 1815 ward er zum General-Major und 1816 zum ersten Direktor der neu errichteten Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin, und vorzüglich zum Mitgliede der Artillerie-Prüfungs-Commission für Artillerie-Premier-Lieutenants zu Capitains ernannt. Diese Posten bekleidete er bis zum Jahre 1820, wo er als General-Lieutenant mit Pension in den Ruhestand versetzt wurde. Im August 1818 hatte er sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, und dabei von des Königs Majestät den

rothen Adler-Orden dritter Klasse erhalten. Er starb zu Berlin, am 30sten November 1822¹⁾.

¹⁾ Ein älterer Stabsoffizier gleiches Namens, der Oberst und Commandeur des 2. Artillerie-Regiments in Breslau, starb daselbst im Jahre 1808. Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht unpassend sein zu erwähnen, daß wir weiter unten mit wenigen Worten das Schicksal der Stabs-offiziere des Preussischen Artillerie-Corps vom Jahre 1806 angeben werden.

v. W i n n i n g,

General der Infanterie, Ritter des rothen Adler-Ordens und des Ordens pour le mérite etc.

Christian Ludwig v. Wining, wurde zu Lichtenau in der Neumark am 15. Juni 1736 geboren. Er widmete sich schon frühzeitig dem Kriegsdienste, erhielt seine erste Bildung im Cabetten-Corps zu Berlin, und seine Vollenbung unter dem großen Friedrich, indem er im Jahre 1752 als Gefreiter-Korporal ins Regiment Prinz von Preussen eintrat. Er wohnte dem ganzen siebenjährigen Kriege und in diesem die Treffen bei Reichenbach, Prag, Zorndorf, Hochkirch, (wo er verwundet wurde), Liegnitz, Kunersdorf, Neustadt, Freiberg, Dresden und Schweidnitz bei, und feierte den Friedensschluß dieses berühmten Feldzuges als Compagnie-Chef. Im Jahre 1787 erhielt er von des Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät, das Commando des Regiments Kronprinz von Preussen, nachdem er zuvor in Halle das Regiment v. Manstein als Oberster befehligt, und im J. 1791 bei dem Manöver bei Potsdam den Orden pour le mérite erhalten hatte. Im J. 1796 ward ihm das Regiment v. Lichnowsky in Berlin zu Theil, wo ihn

des jetzigen Königs Majestät im Jahre 1798 zum General-Major, und im Jahre 1805 zum General-Lieutenant erhob. Sein letzter Feldzug war der von 1806, wo er sich nach der Schlacht bei Jena mit seinem kleinen Corps bis Lübeck durchschlug, von da nach Königsberg kam, und zur Anerkennung seiner Anhänglichkeit den rothen Adler-Orden erhielt. Im Jahre 1809 kam er mit Sr. Majestät dem Könige aus Königsberg zurück, und wurde im Jahre 1812 mit dem Charakter eines Generals der Infanterie, und mit Beibehaltung seines ganzen Gehalts in den Ruhestand versetzt. Sein oft geäußerter Wunsch, sein Leben, so durch 60 Jahre dreien mit treuer Liebe verehrten Regenten, und dem ihm theuern Vaterlande gehdrt hatte, auf dem Felde der Ehre zu enden, ward ihm nicht erfüllt; der 86jährige Greis entschlummerte am 28. Juni 1822 in den Armen der Seinigen zu jenem stillen Frieden hinüber, welcher den erwartet, der hienieden den Kreis seiner Pflichten nach seinen Kräften zu erfüllen strebte¹⁾.

¹⁾ Uebrigens war das seinen Namen führende Regiment Nr. 23, dasselbe, welches unter Forcade und Puttkammer bei Hohenfriedeberg, Reichenburg, Prag, Zorndorff, Hochkirch und vorzüglich bei Lorgau sich mit solcher Auszeichnung geschlagen hatte, das Friedrich II. zu sagen pflegte, „will ich Soldaten sehen, so blicke ich auf dieses Regiment,“ (m. s. Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges). Es bewährte seinen alten Ruhm auch 1788 bei Weißkirchen, so wie es auch im Jahre 1806 seine vollkommene Schuldigkeit that.

Eugen Friedrich Heinrich von Württemberg,

General der Cavallerie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens u. s. w.

Der hohe Berewigte war der dritte Sohn des am 23. Dezember 1797 verstorbenen Herzog Friedrich Eugen von Württemberg und einer Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, Nichte Friedrich II.; er war der Bruder des hochseligen Königs Friedrich des ersten von Württemberg, und Oheim des jetzt regierenden Königs Wilhelm I. Der Tag seiner Geburt war der 21. November 1758. Sein Vater war damals Königl. Preussischer General der Cavallerie und zwar in Schwedt, wo auch der Herzog Eugen das Licht der Welt erblickte. Seine militairische Laufbahn im Preussischen Dienste begann im Jahre 1776, wo er als Major in das Infanterie-Regiment von Sigwitz¹⁾ (später von Kaumer, zuletzt von Puttkammer) trat, und in demselben 1778 zum Oberst-Lieutenant, und 1781 zum Obersten befördert wurde. Am 18. März 1782 verliehen ihm Sr. Majestät das Husaren-Regiment Pobjursky²⁾, am 1. Juli 1786 den Rang eines General-Majors, und 1788 die Würde eines Gouverneurs der Festung Slogau. Diesen hohen Auszeichnungen folgte im Jahre 1793 die Ernennung zum General-Lieutenant. In der Polnischen Campagne trat die persönliche Tapferkeit, die Entschlossenheit und die Beiseesgegenwart des Prinzen bei verschiedenen Gelegenheiten ruhmvoll hervor, und als Erkennung seiner geleisteten Dienste schmückte ihn dafür der König Friedrich Wilhelm II. auf dem Schlachtfelde bei Raska mit dem schwarzen Adler-Orden. Mit Beibehaltung des Titels eines Gouverneurs von Slogau übernahm der Prinz 1797 von Neuem das erwähnte in der Nähe seiner Besitzungen in Ober-Schlesien garnisonirende, oben erwähnte Husaren-Regiment, und am 1. März 1801 stieg er zum General der

Kavallerie. Im Jahre 1806 befehligte der Verewigte ein zur Reserve bei Halle aufgestelltes Armeecorps, mit dem er am 17. October ein Treffen gegen die siegreich, mit großer Uebermacht vorrückenden Franzosen²⁾ bestand. Er lebte von jener Zeit an zurückgezogen vom Schauplatz der Welt, auf seinem Schlosse Carlruhe bei Ranslau in Schlesien, wo er allgemein verehrt wegen seines Nidersinnes, seines Wohlwollens gegen Jedermann, seiner Gastsfreundschaft und Wohlthätigkeit, am 23. Juni 1822 starb. Am 21. Januar 1787 hatte sich der Herzog mit der Wittwe des Herzogs August Friedrich Carl von Sachsen-Weiningen, geb. Prinzessin von Stollberg-Gedern, geboren am 13. October 1764, vermählt, diese hohe, durch seltene Eigenschaften des Herzens und wahrer weiblichen Würde geschmückte Frau, folgte ihrem erlauchtem Gemahl am 24. Mai 1834 ins bessere Leben. Von den hinterlassenen beiden Söhnen ist der Herzog Friedrich Eugen Paul, geboren den 8. Januar 1788, Kaiserlich Russischer commandirender General en Chef, hochberühmt als Feldherr und namentlich als einer der thätigsten Generale der verbündeten Heere im Befreiungskriege, zugleich ein Erbe der Vorzüge des Herzens seiner Eltern¹⁾ Der zweite Sohn des Herzogs, Paul, geb. am 17. Juni 1797, hat sich durch seine in der neuen Welt unternommene Reisen bekannt gemacht.

¹⁾ Es führte die Nr. 36, und hatte zuletzt Brandenburg zur Garnison. Im Laufe des siebenjährigen Krieges hieß es von Münchow, es hatte sich großen Ruhm durch die Erstürmung und spätere Vertheidigung der Mährischen Stadt Litthauen erworben.

²⁾ Der General-Major Carl von Podjurski starb am 12. Mai 1781, zu Wartemberg. Das Regiment führte die Nummer 4, es hatte sich im 7jährigen Kriege unter seinem Chef, den General von Puttkammer, in vielen Schlachten ausgezeichnet und namentlich bei Prag, Collin, Leuthen und Torgau, auch in der Polnischen Campagne vortreffliche Dienste geleistet.

3) Dieses Corps führte ursprünglich den Namen Westpreussische Reserve-Armee, und der General von Nagmer commandirte es interimistisch. Unter ihm war es im August 1806 mobil gemacht worden. Im Ganzen bestand es aus 18 Bataillonen, 20 Escadronen und 4 Batterien, zusammen 16000 Mann stark. Der General von Hinrichs führte die Avantgarde, der General von Nagmer die erste, General Jung von Larisch die zweite Division und General von Usedom die Kavallerie-Reserve. Andere dazu bestimmte Truppen wurden durch die eingetretenen Umstände zu anderem Gebrauch verwendet. Der Herzog übernahm den Oberbefehl am 20. September zu Fürstenwalde, und setzte sich später über Magdeburg nach Halle mit diesen Truppen in Marsch. Die Französische Armee, aus dem Corps des Prinzen von Pontecorvo und einem Theil des Davoullschen Corps bestehend, welche gegen das Reserve-Corps bei Halle focht, war, nach eigenem Berichte, 30000 Mann, also noch einmal so stark. Bericht eines Augenzeugen a. a. Orte, Seite 280.

4) Mit vollem Recht sagt Herr von Plotho in seinem Werke: der Krieg in Deutschland und Frankreich 1813 und 1814, bei Gelegenheit der Schlacht von Groß-Görschen: „der Prinz Eugen von Württemberg zählt in seinem Leben mehr Schlachten als Jahre seines Alters,“ zu diesem ehrenvollen Ausspruche setzen wir hinzu, daß dieser schon in der ersten Schlacht, mit welcher auf Deutschem Boden der Kampf der Verbündeten eröffnet wurde, erprobte Heldenmuth, bei allen späteren Ereignissen sich glänzend bewährte, und den Namen des Herzogs würdig anreichte an die Helden der damaligen Zeit. M. s. die Staatskräfte der Preussischen Monarchie von dem Freiherrn v. Zedlitz. Bd. III. S. 318.

1823.

v. G a u d i,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des Ordens pour le mérite &c.

Friedrich Wilhelm Leopold v. Gaudi war in Ostpreußen im Jahre 1764 geboren, und seit 1779 in Königlichem Diensten. Er erwarb in der Rhein-Campagne, und zwar vor Mainz, den Orden pour le mérite, war mehrere Jahre Capitain und Inspektions-Adjutant des General-Lieutenants von Kleist, und wurde am 2. November 1799 Major und im Jahre 1802 Commandeur eines Grenadier-Bataillons. Auch im Jahre 1806 erhielt sich Herr von Gaudi, an der Spitze seiner Grenadiere fechtend, den Ruhm eines tapfern Offiziers, und seine vortrefflichen Eigenschaften ließen die Wahl bei dem Gouverneur Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen auf ihn fallen. Auch seine spätere Ernennung 1813 zum Militär-Gouverneur von Schlesien, und 1814 zum Preussischen General-Gouverneur von Sachsen, nach dem Frieden aber zum ersten Commandanten von Danzig und zum General-Lieutenant, waren die sprechendsten Beweise von der vielseitigen Brauchbarkeit dieses Generals, der in diesen verschiedenen Wirkungskreisen mit der strengen Erfüllung seiner Pflichten die reinste Menschenfreundlichkeit vereinigte, diese Eigenschaften erfüllten alle Herzen mit Hochschätzung für ihn. Er trat im Jahre 1816 in den Ruhestand, und starb am 21. September 1823¹⁾.

¹⁾ Zwei andere Mitglieder dieser Familie erwarben sich schon Ruhm und Ehre in unserer Armee. Andreas Ehrhardt von Gaudi blieb im Jahre 1745 bei Habelschwerdt in Schlesien. Von ihm sagt Friedrich der Große: „Der tapfere Oberst ward sehr bedauert, er hatte wichtige Dienste

bei der Belagerung von Stralsund geleistet, und einen Weg angezeigt, wodurch man sich von der Meerseite nähern und der Verschanzungen bemächtigen konnten," — und Friedrich Wilhelm Ernst von Sautl, der Sohn des Vorigen, hat sich nicht allein als ein ausgezeichnete General, sondern auch als ein sehr gelehrter Offizier einen großen und gerechten Ruf erworben, namentlich als Verfasser eines der ausführlichsten und lehrreichsten Werke über den siebenjährigen Krieg, eine Handschrift von 10 Bänden. Er war zu Spandau geboren, studirte in Königsberg, und trat darauf mit einer guten Grundlage in die Armee. Friedrich der Zweite nahm ihn als Flügel-Adjutant zu sich. Dieser Monarch war oft Augenzeuge seiner vortrefflichen Dienste, er gesellte ihn dem General-Lieutenant von Hülsen zum Rathgeber zu. In der Holländischen Campagne war er nach dem Herzog von Braunschweig der erste General. Die Eigenschaften seines Herzens, wie die Vorzüge seines Geistes, verschafften ihm in jedem Wirkungskreise Freunde und Bewunderer. Er starb als Gouverneur von Wesel, am 13ten Dezember 1788, in Eleve, auf dem dasigen Schlosse. Der Tod überraschte ihn, als er bei einer Conferenz in Ranton-Angelegenheiten einem Protokolle seine Namens-Unterschrift beifügen wollte. Der anwesende Präsident, nachmalige Minister von Suggenhagen, drückte dem ehrenwerthen Greise die Augen zu. Wie man behauptet, fand man in seinen hinterlassenen Papieren jene kritische Geschichte des siebenjährigen Krieges, die König Friedrich Wilhelm II. an sich gekauft haben soll. M. s. Nachtrag zum biographischen Lexicon aller Helden u. s. w. IV. Bd. S. 377.

Graf Kleist v. Nollendorf,

Feldmarschall, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub, des eisernen Kreuzes erster Klasse &c.

Friedrich Heinrich Ferdinand Emil Graf Kleist von Nollendorf, am 9. April 1763 in Berlin geboren, entsprossen aus einer der ältesten Familien des Landes, erhielt seine früheste Erziehung im älterlichen Hause. Im 12. Jahre kam er als Page an den Hof des Prinzen Heinrich von Preußen, und von dort im Jahre 1778, beim Ausbruche des Baierschen Erbfolgekrieges, als Offizier zum Infanterie-Regiment von Bülow¹⁾. Was jedem edlen Gemüth in den Jahren der höchsten Empfänglichkeit die Nähe eines großen Mannes wird, ist das Vorbild des Prinzen Heinrich dem jungen Kleist geworden; die Flamme, an der die ritterliche Tapferkeit, die reine Humanität des Charakters, und der Adel der Gesinnung sich entzündet haben, die die vorleuchtenden Tugenden seines Lebens geblieben sind. Nach dem einjährigen Kriege, der dem 15jährigen Jünglinge keine Gelegenheit zur Entwicklung seiner Anlagen geboten hatte, war er desto eifriger bemüht, seine wissenschaftliche Ausbildung zu fördern; er besuchte deshalb die Militärschule, welche der König Friedrich II. um diese Zeit, unter Tempelhoff's Leitung, hatte einrichten lassen, und er ward hier einer von Tempelhoff's ausgezeichneten Schülern. Als im Jahre 1790, bei der Aussicht eines nahen Krieges, der Generalstab der Armee vermehrt wurde, trat er als Quartiermeister-Lieutenant in dieses Corps, und blieb als solcher bis zum Ausbruche des Krieges von 1792 in Potsdam. Von Eröffnung desselben, bis Ende 1793, stand er als Offizier des Generalstabes beim Corps des Fürsten von Hohenlohe, und erwarb sich durch rastlose Thätigkeit und sichern Blick das volle Vertrauen der Heerführer, durch Entschlossenheit und kühnen Muth schon im ersten Feldzuge, im Gefecht bei Oberursul, seine erste öffentliche Auszeichnung durch den Verdienst-Orden. Als am Ende des Jahres 1793 der Feld-

marschall von Müllendorf das Commando der Rheinarmee erhielt, nahm derselbe den damaligen Hauptmann v. Kleist als Adjutant zu sich. Wie wesentliche Dienste er in diesem Verhältnisse geleistet, und was er dem ehrwürdigen Helden gewesen, hat dieser bis zum Ende seines Lebens durch unbeschränktes Vertrauen und innige Freundschaft bezeugt. Im Jahre 1799 erhielt Kleist von des jetzt regierenden Königs Majestät das combinirte Grenadier-Bataillon der Regimenter Arnim und Kunheim in Berlin. In diesem selbstständigen Verhältniß entwickelten sich schon damals die Eigenschaften, wodurch er später das Heer an sich fesselte. So lange ihn das Schicksal zum Führer berufen, hat ihn stets der Geist der Güte und Milde belebt, neben dem der Ernst und die Strenge wohl besteht, und stets die väterliche Sorgfalt für die Seinigen erfüllt, die viel fordern darf, weil sie viel giebt. Das Grenadier-Bataillon, das er befehligte, ward in kurzer Zeit eins der ausgezeichnetsten der Armee. Im Jahre 1803 ehrten Sr. Majestät der König das Verdienst des Majors von Kleist durch das auszeichnende Vertrauen, das ihn zu der erledigten Stelle des vortragenden General-Adjutanten berief. Er hat dies Vertrauen seines Königs vollkommen gerechtfertigt, und sich dasselbe unausgesetzt bis zur Stunde seines Todes zu erfreuen gehabt. Die angestregte Arbeiten seines Berufs, besonders in den Jahren von 1805 bis 1807, und während der unglücklichen Ereignisse jener Zeit, hatten seine Gesundheit so erschöpft, daß er bald nach dem Frieden von Tilsit sich gezwungen sah, sich von den Geschäften zurückzuziehen, und es fast schien, daß sein körperlicher Zustand ihm nicht mehr erlauben würde, dem Staate mit den Waffen zu dienen. Des Königs Majestät bewilligten ihm deshalb einen unbestimmten Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, und die lange entbehrte Ruhe eines von allen öffentlichen Geschäften befreiten häuslichen Lebens, gab ihm die verlorenen Kräfte schneller, als er es selbst erwarten konnte, wieder, so daß er schon am Ende des Jahres 1808, als die Armee ihre neue Organisation erhielt, mit verjüngter Thä-

tigkeit das Commando der Niederschlesischen Brigade übernehmen konnte, das ihm des Königs Majestät zugleich mit der Generalswürde verliehen. Es war die Vorbereitungszeit zur Wiedererhebung des tief niedergebeugten Vaterlandes. Nur die Erweckung eines neuen und kleinen Heeres zum Bewußtsein: daß nicht Zahl und Glanz, sondern Kriegstugend allein den Sieg giebt, konnte dazu führen. Für diesen Geist, und in ihm, hat der General von Kleist unter den Herstellern des Heeres fruchtbar und, wie überall, segensvoll gewirkt. Das Jahr 1812 sollte diesen Geist schon erproben, und er hat diese Prüfung glorreich bestanden. Kleist führte einen Theil des Corps nach Rußland, was dort einen schweren Beruf erfüllen mußte, den nur tief gewurzelte Zucht, große Tapferkeit, glühendes Verlangen, den alten Glanz des Thrones herzustellen, und begeisternde Liebe für den angeborenen König, so zu vollbringen vermochte, wie es geschehen ist. Der General von Kleist war auf dieser Bahn der Ehre und Pflicht einer der Sterne, an die das Auge der Menge, im Glück wie in der Gefahr und Ungewißheit, sich heftete. In allen Gefechten folgte ihm der Sieg, in allen verwickelten Verhältnissen der Zeit die Besonnenheit und klare Einsicht, die nur das Bewußtsein geben kann, überall dem Recht und der Wahrheit zu leben. Nach dem Ende dieses Feldzuges ward er zum General-Lieutenant ernannt, und erhielt den großen rothen Adler-Orden. Die Begebenheiten des Krieges der Jahre 1813 und 1814 und der Antheil, den der General von Kleist an ihnen gehabt hat, sind so allgemein bekannt, daß es darum vielleicht erlaubt ist, sie kürzer, als ihre Wichtigkeit sonst fordern würde, zu berühren. Was die Meisten von uns als Zeugen erlebt haben, was im Gedächtniß wie im Herzen Aller noch aufgezeichnet steht, bedarf keiner ausführlichen Wiederholung. Bei Eröffnung des Krieges von 1813 finden wir Kleist in Gefechten vor Halle und Wittenberg. Während der Schlacht von Groß-Görschen war er mit einer kleinen Heeres-Abtheilung nach Leipzig detaschirt. Der 20. Mai bei Bautzen ist einer der schönsten Tage seines

Lebens geworden. Mit zwei Regimentern war ihm die Vertheidigung der Höhen von Burg übertragen. Er behauptete sie bis zum sinkenden Tage gegen die Angriffe des Französischen Heeres mit einem Heldennuthe und einer Ausdauer, die dieses Gefecht zum glänzenden Vorbild erhebt. Er verließ die Stellung nur auf erhaltenen Befehl, nachdem die Truppen sich ganz verschossen hatten, mit Ruhm gekrönt und mit auszeichnenden Beweisen der Anerkennung von den beiden gegenwärtigen Monarchen empfangen. Den bald darauf erfolgten Waffenstillstand schloß er als Preussischer Bevollmächtigter ab. Den zweiten Theil des Feldzuges eröffnete er als Befehlshaber des zweiten Armee-Corps. Der Sieg bei Culin war hauptsächlich das Werk seines Entschlusses, dem Corps von Wandamme in den Rücken zu gehen, indem er sich zwischen dasselbe und die Französische Hauptarmee warf. Er empfing nach der Schlacht den schwarzen Adler-Orden aus der Hand des Königs, und das Andenken an diesen Sieg ward später durch den Namen Kleist von Rollendorf in seiner Familie verewigt. In der Schlacht bei Leipzig, am 16. October, war ihm die Behauptung des linken Flügels der Armee, zwischen Gräbern und Markleberg, übertragen; er hielt ihn gegen weit überlegene Angriffe des Feindes fest. Am 18ten ward ihm der entscheidende Punkt bei Probsthayda angewiesen, wo er eins der blutigsten Gefechte des Krieges bestand, und zum vollendeten Siege wesentlich mitwirkte. Nach der Schlacht bei Leipzig ward ihm die Blokade von Erfurt übertragen. Nachdem er durch Convention in den Besitz des Hauptplatzes gelangt war, und den Feind auf den der Citadelle beschränkt hatte, folgte er der großen Armee nach Frankreich mit seinem durch Gefechte, Krankheiten und Detaschements sehr geschwächten Corps. Es stieß zur Schlesischen Armee am 10. Februar, vier Tage vor dem denkwürdigen Gefechte bei Camp-Aubert, eine der glänzendsten Waffenthaten, welche die neue Kriegsgeschichte kennt. Bei Laon machte er, vereint mit dem General von York, den siegreichen nächtlichen Angriff auf die Französische Stellung, und

mit der Schlacht von Paris beschloß er seine Laufbahn als Sieger mit dem Ruhm, der seinen Namen überall begleitet hatte. Sr. Majestät der König belohnten die großen Verdienste, die er sich um's Vaterland erworben, durch seine Ernennung zum General der Infanterie, erhoben ihn zum Grafen Kleist von Rollendorf und verliehen ihm als Dotation die Königl. Domaine Rötterlingenburg im Fürstenthume Halberstadt. Im Jahre 1815 ward ihm, beim Wiederausbruch des Krieges, der Befehl über die Norddeutsche Bundes-Armee übertragen. Schwere Krankheit zwang ihn aber, dieß Commando abzugeben, und hinderte ihn, an dem kurzen Feldzuge noch Antheil zu nehmen. Nach dem Frieden erhielt er das General-Commando im Herzogthum Sachsen, dem er vorstand, bis im Jahre 1820 die immer mehr zunehmende Zerrüttung seiner Gesundheit ihn nöthigte, dem Dienste ganz zu entsagen. Des Königs Majestät verliehen ihm bei dieser Gelegenheit die Würde als Feldmarschall. Allgemeine Verehrung und herzogliche Trauer über seinen Verlust ist ihm auch aus der neuen Provinz nachgefolgt, in der ihm sein Monarch den Oberbefehl anvertraut hatte. Er lebte seitdem in Berlin seiner Familie und seinen Freunden, und war erst kurze Zeit wieder durch die Berufung zum Mitgliede des Staatsraths in das öffentliche Leben zurückgetreten, als ihn der Tod nach kurzem Krankenlager hinwegnahm. Er war im häuslichen Leben, was er im öffentlichen war, ein Mann voll fleckenloser Reinheit, voll Güte, Treue und Herzlichkeit, edel, wohlthätig und milde. Der Name, den er trug, war schon lange vor ihm ein Lobspruch²⁾; er hat ihn schöner und glänzender dem Sohne überliefert, den er das Erbe seines großen und edlen Beispiels nachläßt. Preußen wird seinen Namen immer mit Liebe und Dankbarkeit nennen, und über dem Heere wird dauernd der Geist walten, der in ihm uns dargestellt ward: der Geist der Tapferkeit und der Humanität, der Aufopferung und der Bescheidenheit, der Wahrheit, Einfachheit und Treue. Seine irdischen Ueberreste verwahren die Gräfte der Berliner Garnisonkirche.

¹⁾ Dieses Regiment führte später den Namen v. Lettow, Alt von Psel und von Thiele, unter demselben vertauschte es seine Garnison in Berlin mit der in Warschau.

²⁾ Wir erinnern nur an die große Anzahl der Kleist, die in dem 7jährigen Kriege auf dem Bette der Ehre fielen. Unter ihnen der begeisterte und begeisternde Sänger des Frühlings, Ewald von Kleist. Sein Leben, wie sein Tod, sind zu bekannt, als daß es hier noch eines Zusatzes bedürfte. Zur höchsten militairischen Würde gelangte, außer dem Grafen Kleist von Nollendorf: Hennig Alexander von Kleist, Gouverneur von Colberg (geboren 1676 in Pommern), er commandirte in mehreren Schlachten und Belagerungen der Schlesiſchen Kriege, und ward am 24. März 1747 zum General-Feldmarschall erhoben. Sein Tod erfolgte am 22. August 1749 und sein Sarg steht zwischen der Asche berühmter Kriegsgefährten, in dem zweiten Gewölbe der Berliner Garnisonkirche. — Mit dem höchsten Ehrenzeichen der Monarchie, mit dem schwarzen Adler-Orden waren, außer den beiden Feldmarschällen, auch Franz Ulrich von Kleist, General-Lieutenant und Chef eines Infanterie-Regiments (das die Nr. 27, und zuletzt den Namen v. Thammer führte). Er starb am 13. Januar 1757 zu Dresden, an der bei Lowositz erhaltenen Wunde. Sein Körper wurde in die Familiengruft zu Prozen bei Ruppin abgeführt, und sein Andenken ehrete Pauli in dem Werke: „Leben großer Helden,“ 1. Thl. S. 191 u. f. Auch seinen Sohn, den später als Gouverneur von Magdeburg so bekannt gewordenen General der Infanterie, Franz Kasimir v. Kleist, hatte die Gnade des Königs im Jahre 1800 mit der Verleihung dieses Ordens geehrt. Er starb 1810, wenn wir nicht irren, in Berlin und wurde auf dem alten Kirchhofe vor dem Halleschen Thore beerdigt. — Auf dem Schlachtfelde blieben namentlich auch Hans Casper von Kleist, Commandeur eines Grenadier-Bataillons, ihn tödtete eine Kanonenkugel in der Schlacht von Hohenfriedeberg, und Friedrich Ludwig von Kleist, General-Major, der am 22. No-

vember 1757 in dem Treffen bei Breslau durch die Brust geschossen wurde. Joachim Erdmann von Kleist, Commandeur eines Grenadier-Bataillons, wurde tödtlich verwundet aus der Schlacht von Kesselsdorf getragen. Georg Friedrich von Kleist, General-Major, wurde bei Collin schwer verwundet. Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleist, Chef eines Husaren-Regiments, gehörte zu den vom Feinde am meisten gefürchteten Führern der Preussischen leichten Truppen, er starb den 2. August 1767 zu Jäschendorf bei Liegnitz im Kantonnirungs-Quartier, erst 42 Jahre alt. Sieben andere Herren von Kleist dienten in früherer und späterer Zeit, mit dem Range eines Generals beleidet, in der Armee, wie noch gegenwärtig der General-Lieutenant Röchel von Kleist zu Stargard, ein würdiger Enkel des tapfern oben erwähnten Franz Ulrich. Die Familie von Kleist gehört zu den ältesten Geschlechtern in Pommern. Sie ist in Preußen und Sachsen begütert. Der Prediger Steinbrück hat eine Geschlechts-Geschichte derselben ausgearbeitet; außerdem geben mehr und minder ausführliche Nachrichten von ihr Micrdl. I. Thl. 493, V. 353. Siebmacher I. Thl. 169. Nr. 5. Meding III. Thl. Nr. 405. Eramer, in der Pommerschen Kirchenchronik, III. Thl. 12. Brüggemann I. Thl. 2. Hauptstück. Hellbach I. Thl. 663. u. s. w. Außer unserm Feldmarschall Grafen Kleist von Nollendorf ist dem Major Wilhelm von Kleist, jetzt Hofjägermeister, die Grafenwürde (1823), mit dem Zusatze des Gräfl. von Losschen Namens und Wappens, verliehen worden. Der General-Lieutenant von Kleist nahm nach dem Tode des Generals der Infanterie von Röchel (1823) den Namen Röchel von Kleist an. Im Jahre 1806 zählte man 54, und im Jahre 1835 in dem Offizier-Corps der Preussischen Armee 31 Mitglieder dieser Familie.

v. Rosinski,

General-Lieutenant.

Dieser General kam nach dem zweiten Pariser Frieden aus Polnischen Diensten in Preussische, und bekleidete einige Jahre den Posten eines Commandanten von Posen, wo er im Monat Juni des Jahres 1823 starb.

Wilhelm Christian v. Larisch,

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite &c.

Im Jahre 1743 in Oberschlesien geboren, und zu der protestantischen Linie seines alten Geschlechts gehörend, war der Berewigte der jüngere der beiden Brüder, welche gleichzeitig in der Armee als Generale dienten, und, nach dem damaligen Brauch, durch Alt-Larisch und Jung-Larisch unterschieden wurden. Wilhelm Christian von Larisch trat im Jahre 1761, im Monat Februar, bei dem Infanterie-Regiment des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (Nr. 5.) als Gefreiten-Corporal den Kriegsdienst an, und wurde darin unterm 20. Januar 1762 zum Fähnrich ernannt. Das Regiment stand während des ganzen 7jährigen Krieges bei der Armee des Königs, und in letzterm Jahre machte es die Belagerung von Schweidnitz mit. Am 28. August 1763 avancirte er zum Seconde-Lieutenant, und am 13. August 1770 zum Premier-Lieutenant. Der große König errichtete nach der Besitznahme von Westpreußen in dieser Provinz 5 Infanterie-Regimenter, bei welcher Gelegenheit Herr von Larisch 1773 in das Regiment von Rohr versetzt, und am 19. Januar 1775 zum Stabs-Capitain ernannt wurde. Den Feldzug von 1778 machte dieses Regiment bei der Ar-

mee des Königs mit, und Herr von Larisch wurde am 1. Dezember dieses Jahres zum Compagnie-Chef ernannt. Dessen Avancement zum Major erfolgte unterm 3. November 1786, zum Oberst-Lieutenant am 4. Februar 1793 und unterm 30. März ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandeur des Infanterie-Regiments von Amaudrüz (Nr. 4.), als Beweis des besonderen Zutrauens, nach bewährter Auszeichnung durch Dienstkenntnisse, Thätigkeit und eines exemplarischen Betragens. Nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Polen im März 1794 brach das Regiment aus seiner Garnison Elbing zur Besatzung von Thorn auf; bei Eröffnung des Feldzuges stieß dasselbe zu dem bei Lowicz, unter Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen formirten Corps, und mit diesem den 10. Juni zu der Armee des Königs, und wohnte der Belagerung von Warschau bei. Nach Aufhebung dieser Belagerung wurde das Infanterie-Regiment von Amaudrüz zur Verstärkung des General-Lieutenant von Schönfeldtschen Corps, am rechten Narew- und Weichsel-Ufer gezogen, und der Oberst-Lieutenant von Larisch erhielt das Commando des Postens von Wyszogrod. Hier zeichnete sich derselbe am 19. October 1794 gegen das Corps des Fürsten von Poniatowski rühmlichst aus. Der Feind war zum Angriff der Verschanzungen bei Kamion, wo die Dzurra in der Weichsel mündet, vorgebrungen; worauf von Larisch von Wyszogrod aus mit einem Infanterie-Detaschement und Geschützen einen Arm des dort sehr breiten Stromes überschiffte, und von einer der Inseln den Feind so nachdrücklich in dessen rechter Flanke beschoss, daß derselbe hierdurch und bei der tapfern Gegenwehr aus den Schanzen, zum beschleunigten Rückzuge, unter bedeutendem Verluste, genöthigt wurde. Für diese umsichtige Unternehmung verlieh der König dem Oberst-Lieutenant von Larisch den Orden pour le mérite. Nach diesem Feldzuge, unterm 29. Januar 1795, zum Obersten avancirt, ernannte ihn der König im Mai desselben Jahres zum Inspecteur der Westpreussischen Infanterie, was um so ehrenvoller für ihn war, als sämmtliche Chefs der fünf

Regimenter gedachter Inspection dem Obersten von Larisch in der Anciennetät vorstanden und General-Majore waren. Er blieb Commandeur des Regiments und wußte das zarte Verhältniß mit seinem Chef in seiner Würde als Inspekteur unverletzt zu erhalten. Eben so erwähnen wir, daß Sr. Majestät die Verdienste des Verstorbenen, gleich nach dem Feldzuge in Polen, durch ein Geschenk mit einer werthvollen ländlichen Besitzung außerdem noch belohnte. Am 2. October 1800 wurde Herr v. Larisch Chef des in Thorn garnisonirenden Infanterie-Regiments von Anhalt (Nr. 58.) und am 1. Juni 1801 General-Major. Während eines mehr als 10jährigen Zeitraums rechtfertigte der Gen. von Larisch in seiner bedeutenden Wirksamkeit als Inspekteur das Zutrauen zweier Könige durch seine Fähigkeit und Würdigkeit als Befehlshaber einer Heeresabtheilung von der bezeichneten Größe, der Armee zu nützen; indem die Regimenter der Inspection sich durch dienstmäßige Ordnung, Geschicklichkeit in den Waffenübungen und Tüchtigkeit überhaupt bewährten. Bei höchster Pflichtmäßigkeit und Treue in Erfüllung seiner Obliegenheiten, löste derselbe auch durch sein Achtung gebietendes humanes und ruhiges Benehmen, die schwierige Aufgabe, ältern Generalen die verletzte Anciennetät vergessen zu machen, und mit selbigen ein freundliches Vernehmen zu unterhalten. Im Spätherbst 1805 wurde die Wirksamkeit des General-Majors von Larisch als Inspekteur durch die Mobilmachung und den Marsch der Regimenter der Inspection gegen die Elbe unterbrochen, und derselbe cantonirte mit seinem Regiment bis zum Frühjahr 1806 in Brandenburg. Die damalige Zusammenziehung einer schlagfertigen Armee, um den Anmaßungen des Kaisers Napoleon und dessen feindlichen Gesinnungen gegen Preußen entgegenzutreten, wurde bei unzulänglichen Zusicherungen, nach wenigen Monaten aufgehoben, und der Rückmarsch der Truppen in ihre Friedensgarnison begonnen, wo deren Aufenthalt jedoch nur von kurzer Dauer war; denn die Westpreussischen Truppen mußten bereits Anfangs September, zur Formirung eines Corps, unter Herzog Eugen von

Württemberg, als Reserve, nach der Gegend von Magdeburg aufbrachen, während die große Armee zwischen dem Thüringer Walde und an der obern Saale zusammengezogen wurde. Dem General-Major von Larisch wurde das Commando der zweiten Division des Corps zu Theil, welches noch nicht bei Magdeburg formirt war, als schon der Krieg eröffnet wurde. Der Marsch und die Zusammenziehung des Württembergischen Corps bei Halle mußte beschleunigt werden, und die ersten Truppen der zweiten Division rückten, unter dem hörbaren Donner der Geschütze in den Schlachten von Jena und Auerstädt, bei Halle in Cantonirungs-Quartiere ein, und am 16. October, wo das Corps im Lager bei Halle concentrirt wurde, fehlte noch das Infanterie-Regiment von Treskow, und wurde beim Anrücken des feindlichen Corps gegen Halle, am 17. October, auf dem linken Saaleufer einzeln, jedoch nach rühmlicher Gegenwehr, überwältigt und kriegsgefangen. Die Stadt Halle wurde bald vom Feinde genommen, und das Corps des Herzogs Eugen von Württemberg zog sich, nach bedeutendem Verluste in dem Gefecht in und bei Halle, auf Dessau zurück, wobei der General-Major von Larisch mit seiner Division den Rückzug in der Arrièregarde deckte, und den Feind bald von der Verfolgung des Corps zurückhielt. Durch einen Nachtmarsch wurde die Elbe bei Rosslau bereits den 18ten früh passirt, die Brücke abgebrannt, ein Bataillon zur Zerstörung der Elbbrücke nach Wittenberg detaschirt, und mit Hülfe eines zweiten Nachtmarsches, langte das Corps bereits den 19ten October Mittags bei Magdeburg an, wo der Herzog Eugen von Württemberg's Commando niederlegte. Die Armee, welche hier unter dem Oberbefehl des Fürsten von Hohenlohe formirt wurde, hatte den Befehl, auf Stettin zurückzugehen, und brach den 21. Oct. von Magdeburg auf, wobei die Truppen des bisher vom Württembergischen Corps, als die geordnetsten und ungeschwächtesten, in der Arrièregarde folgten. Auf dem Marsche, in der Gegend von Neustadt a. d. Dosse, am 24ten, erhielt der General-Lieutenant v. Blücher

diese Truppen unter sein Commando und vereinigte selbige mit dem Corps, womit er bei Sandau die Elbe passirt hatte. Blücher sollte nun mit seiner Armee dem Fürsten von Hohenlohe in der Entfernung eines kleinen Tagesmarsches folgen. Bereits den 26. October war der General-Major von Schimmelpfennig, welcher mit einem Detaschement zur Beobachtung der obern Havel vorgegangen war, bei Zehdenick von dem Corps unter Mürat angegriffen und übel mitgenommen worden. Dieses veranlaßte den Fürsten von Hohenlohe, den 27ten von der Richtung des beabsichtigten Marsches auf Gransee abzustehen, und in einem forcirten Marsche über Lychen bis Voigdenburg, und in der Nacht noch bis Schönermark, eine Meile von Prenzlau, voranzueilen. Obgleich nun das Corps von Blücher dieses Tages gleichfalls einen sehr angestregten Marsch begann, so erreichte es jedoch erst in der Nacht Lychen und während es den 28. October nach einem bedeutenden und glücklichen Arrirégarden-Gefecht bei Lychen mit einer vorgeeilten Abtheilung des Corps von Bernabotte, den Marsch auf Voigdenburg fortsetzte und dort Nachmittags spät anlangte, war dort schon früh Morgens das Corps von Mürat gewesen, und dem Fürsten von Hohenlohe nach Prenzlau gefolgt, und dieser hatte bereits Mittags die bekannte und unglückliche Capitulation abgeschlossen, wonach er sein Corps kriegsgefangen übergab. Dieses betrübende Ereigniß, wodurch das Corps von Blücher nunmehr von der Ober abgeschnitten, und seinem eigenen Schicksale überlassen, von zwei feindlichen Corps nahe bedroht war, ließ demselben keinen andern Ausweg, als durchs Mecklenburgsche zu marschiren und zu versuchen, entweder die Ostseeküste zu erreichen, um sich einzuschiffen, oder über die Elbe zurückzugehen und dem Feinde dort so lange als möglich Widerstand zu leisten. Der Marsch wurde den 29ten früh sogleich fortgesetzt, und am 30ten in der Gegend von Neustrelitz die Vereinigung mit einem Corps bewirkt, welches der Herzog von Weimar geführt hatte. Auf dem folgenden Marsche ging die Nachricht ein, daß der König von Schwe-

den sich einer Einschiffung bei Stalsund widersetzen würde, und es wurde nun die Richtung auf Schwerin verfolgt und beabsichtigt, bei Voigdenburg über die Elbe zu gehen. Durch ein glückliches Gefecht bei Wahren, den 1. November, wurde der Andrang des Corps von Bernadotte auf der linken Seite begränzt. In dem Gefecht am 3ten bei Kriewitz war das Corps von Blücher hierin weniger glücklich, und mußte sich bei Schwerin concentriren, erhielt jedoch die noch unglücklichere Gewißheit, daß ein Corps unter Soult die Passage der Elbe bei Voigdenburg bereits in Besitz genommen hatte. Der Marsch wurde nun den 4. November nach Gadebusch fortgesetzt, und sollte, in der Hoffnung, den Weg auf Hamburg frei zu finden, den 5ten auf Raseburg gerichtet werden, jedoch beim Abmarsche fand man auch diesen Paß von dem Corps von Soult besetzt. Nun blieb das Corps von Blücher nur auf den einen Ausweg beschränkt, sich in Lübeck festzusetzen und die Einschiffung bei Travemünde zu versuchen, und wenn gleich die Hoffnung des Gelingens, umgeben von drei feindlichen Corps, welche sich hier vereinigten, nur höchst schwach sein konnte, so that Blücher doch das Mögliche, damit das Corps nicht so übereilt, wie es bei Prenzlau geschehen war, den Feldzug aufgab. — Auf dem Marsche dieses Tages nach Lübeck erhielt der General-Major von Larisch den Befehl, mit einem Theil seiner Division bei Herrnfähre die Trave zu passiren, und den Fluß von hier bis zur Mündung gegen einen feindlichen Uebergang zu sichern; diese Truppen langten in der Nacht bei Herrntwick an, und das Bataillon der Arrièregarde konnte erst den 6. November früh Herrnfähre passiren und diesen Uebergang besetzen. Während das Corps von Bernadotte über Gadebusch, und das Corps von Soult zur Seite über Raseburg dem Blücherschen Corps gefolgt war, und Vormittags anlangten, hatte das Corps von Mürat den Marsch durchs Mecklenburgsche auf Wismar und Grevismühlen, recht zur Seite desselben genommen, und die Avantgarde des Letztern war an diesem Tage bereits um 8 Uhr früh bei Slutop, gegen-

über von Herrnwick angelangt. Auf der Trave bei Slutop lagen bereits seit acht Tagen, wegen widrigen Windes, 1200 Mann Schwedischer Truppen eingeschifft, welche zu einer Demonstration gegen die Franzosen entsendet worden waren, und bei deren Fortschreiten eiligst nach Schweden zurückkehren sollten. — Als nun der Feind bald nach seiner Ankunft gegen die Stellung des General-Majors v. Larisch bei Herrnwick ein lebhaftes Kanonen- und Handigenfeuer eröffnete, so suchte derselbe auch sich eines der Schwedischen Schiffe zu bemächtigen, welches seinem Ufer nahe liegen geblieben war, während die übrigen Schiffe sich ans diesseitige Ufer begeben hatten. Der Befehlshaber jenes Schiffes war so unvorsichtig, sich der Besteigung desselben vom Feinde nicht zu widersetzen, und bei dem Versuch, damit die Trave zu überschiffen, wurde dasselbe in Grund geschossen, und Freund und Feind darauf übel zugerichtet, und dasselbe auch als gute Prise von den Truppen der Division von Larisch genommen. Obgleich der Feind sein Feuer bis Mittag fortsetzte, und auch Truppen entsendet hatte, um sich Travemünde zu bemächtigen, so war der General-Major von Larisch ihm jedoch daselbst durch die Besetzung des Orts und Forts mit einem Bataillon und den nöthigen Geschützen zuvorgekommen, und es gelang dem Corps von Mürat nicht, die Trave zwischen Lübeck und dem Meere am 6. November zu überschreiten. — Dem General-Major von Larisch wurde, während des Gefechts bei Herrnwick, das Pferd unterm Leibe todt geschossen, und derselbe durch eine Contusion am Fuße außer Stand gesetzt, sich aufrecht zu halten und das Commando fortzusetzen. Der Feind hatte sich bald Nachmittags in den Besitz von Lübeck gesetzt, und der General-Lieutenant von Blücher am 7. November die Capitulation zu Ratickau abgeschlossen, wodurch sich das Corps kriegsgefangen ergeben mußte. Dieser Capitulation und deren Sicherung des Eigenthums der Offiziere und Soldaten ohnerachtet, wurde der General-Major von Larisch in seiner hilflosen Lage von einer feindlichen Rotte alles dessen, was er hatte, beraubt, und beschloß in diesem

Zustande seine Thätigkeit auf einer Laufbahn, auf welcher er jederzeit sich als ein Ehrenmann bewiesen hatte, und mit Recht sagen konnte: ich habe Alles, nur nicht die Ehre verloren! — denn nach dem unglücklichen Kriege von 1806 bis 1807 und der Reduction der Armee auf 40000 Mann, konnte derselbe bei der Reorganisation nicht in Dienstthätigkeit gesetzt werden. Obgleich ihn der König, in Anerkennung seiner Verdienstlichkeit, unterm 22. Mai 1810 zum General-Lieutenant ernannte, so war derselbe jedoch bei der Erhebung Preußens im Jahre 1813 nicht mehr kriegsdienstfähig, ja völlig invalide, und wurde am 1. December 1813 nach 53jähriger Dienstzeit pensionirt. Nur bei einem so kräftigen Körperbau, als der General-Lieutenant von Larisch besaß, und einer so mäßigen Lebensart, als er jederzeit geführt hatte, konnte derselbe bei manchen großen Leiden und öfterer Kränklichkeit während seines Aufenthaltes in Königsberg, wo er nach dem Kriege seinen Wohnsitz genommen hatte, ein Alter von 79 Jahren 8 Monaten erreichen, in dem er sein würdiges und christliches Leben am 16. Januar 1823 beschloß.

v. Meerkaß,

General-Major und Ritter mehrerer Orden.

Der Verstorbene war ein Stieffohn des im Jahrgang 1815 erwähnten Generals dieses Namens. Er stand bis zum Jahre 1806 bei der reitenden Artillerie in Berlin, in der er um diese Zeit in dem Range eines Capitains stand. In den Feldzügen 1813 und 1814 war er Major, und als Oberst-Lieutenant commandirte er 1815 die Reserve-Artillerie des sechsten Armeecorps, die aus 12 Batterien bestand. Im Jahre 1818 und 1819 befehligte er als Oberst und

Brigadier die sechste Artillerie-Brigade in Schlesien und 1820 wurde er mit Pension dimitirt.

Graf v. Nesselrode,

General-Major.

Der Graf von Nesselrode, geboren im Jahre 1778 im Herzogthum Berg, trat im Jahre 1795 in Oesterreichische Kriegsdienste, und wohnte in denselben den Feldzügen von 1795, 96, 97, 99, 1800 und 1801 bei. In dem Gefechte bei Verona und in der Schlacht von Marengo nannten die Armees-Berichte seinen Namen mit Auszeichnung. 1806 trat er als Oberst in Bergische Dienste, und machte in dieser Eigenschaft die Feldzüge in Spanien und Rußland mit. Im Frühjahr 1815 ward er als Oberst und Commandeur eines Cavallerie-Regiments im Preussischen Dienst angestellt, 1819 zum interimistischen Landwehr-Inspekteur, 1820 zum Commandeur der 13. Landwehr-Brigade ernannt, und ein Jahr vor seinem Todestage zum General-Major befördert. Seine Brigade betrauerte in ihm einen sehr wohlwollenden und humanen Vorgesetzten, der mit Anhänglichkeit und Eifer seinem Könige ergeben war¹⁾.

¹⁾ Die Familie von Nesselrode wurde im Jahre 1710 in den Reichsgrafenstand erhoben, sie ist katholischer Religion und zerfällt in die beiden Linien Nesselrode-Reichenstein und Nesselrode-Ehreshofen. Die ältere Linie hatte Sitz und Stimme auf der Westphälischen Grafenbank, sie verlor ihre Güter am rechten Rheinufer, und wurde dafür durch den Reichsdeputations-Recess im Jahre 1803 mit 7140 Gulden Rente entschädigt. Aus der jüngern Linie stammt der Kaiserlich Russische Staatsminister dieses Namen, geb. 1770.

v. Oswald,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite &c.

Dieser General war im Jahre 1741 in Schlesien geboren, und seit 1762 im Militairdienst. Im Jahre 1789 war er zu dem Grade eines Majors und Chef eines Füsilier-Bataillons in der Warschauer Brigade gelangt, welches er in der Poln. Campagne mit großem Ruhme führte. Durch die Gefechte, die es mit der Brigade Madalinsky, und später bei Skala und Seelze bestand, ferner durch die Eroberung von Winba und Wola, und wieder ganz besonders durch die Erstürmung mehrerer Schanzen vor Warschau, wirkten diese Truppen, unter Anführung des Herrn v. Oswald, in diesem Feldzuge auf das Ausgezeichnetste mit. Derselbe wurde dafür mit dem Verdienst-Orden belohnt und zum Oberst-Lieutenant ernannt. Am 6. Januar 1796 ward er schon Oberst, 1799 Brigadier und am 8. Januar 1801 General-Major. Im Jahre 1813 erfolgte seine Pensionirung.

v. Pelet,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Er war ein Bruder des schon erwähnten General-Majors dieses Namens und im Jahre 1742 in Preußen geboren, seit 1760 aber im Kriegsdienste. Schon in seinen Jünglingsjahren hatte er ruhmvollen Antheil an 3 Schlachten und mehreren Gefechten im siebenjährigen Kriege genommen, dann wohnte er dem Baierschen Erbfolgekriege bei, und bei der 1786 erfolgten Errichtung der Füsilier-Brigade, erhielt er eine Compagnie. Am 9. Februar 1789 ward er Major, und nach dem abgelegten Beweise alter

Tapferkeit in dem Treffen bei Seelze, und bei der Erstürmung der Schanzen vor Warschau, ernannten ihn Sr. Majestät, um ihm Ihre besondere Zufriedenheit an den Tag zu legen, außer seiner Tour (1794) zum Oberst-Lieutenant, und 1795 zum Brigadier der Niederschlesischen Füsilier-Brigade¹⁾. Den Verdienst-Orden hatte derselbe 1791 zu Berlin erhalten. Im Jahre 1806 führte er seine Brigade ins Feld, sie leistete, wie bekannt, vortreffliche Dienste, der General selbst aber begab sich nach Stettin, und theilte dort das Schicksal mit einigen andern hohen Offizieren sehr bald, wie der starke Waffenplatz selbst, in feindliche Hände zu fallen; dann trat er in den Ruhestand und im Jahre 1823, in dem ehrwürdigen Alter von 81 Jahren, vom Schauplatz des Lebens. Er starb auf seinem Gute Brunau in Westpreußen. Herr von Pelet war vielleicht der einzige General der Armee, welcher, seitdem ein neues System der Kriegführung entstanden, diesem Systeme folgte, und seine Brigade demselben einübte. Was jetzt in dieser Beziehung gethan wird, war jener Brigade längst nicht fremd. Das Colonnen-System, die Formirung des Quarrés, die schnellsten verschiedensten Formationen und Entwicklungen, wurden von ihr ausgeübt, und überhaupt Alles gethan, was den Offizier und Soldaten für den Krieg bilden konnte. Jeder Füsilier in seinem Bataillon schosß schon damals nach der Scheibe, erhielt Unterricht im Schwimmen, Fechten, Laufen und mehreren gymnastischen Uebungen, und auch auf das Intellectuelle wurde mit Eifer gewirkt. Im Herbst wurde sehr häufig im größeren oder kleineren Umfange manövriert, die jüngeren Offiziere erhielten Aufträge, welche sie ausführen und dann schriftliche Relationen darüber einreichen mußten, und so erreichte diese Truppe eine Bildungsstufe, wie sie damals in der Armee nicht gewöhnlich war.

¹⁾ Aus dieser Brigade, welche im Jahre 1787 aus dem aufgelösten Regiment von Chaumontet formirt wurde, ist eine große Anzahl hochverdienter Generale und Stabsoffi-

zere hervorgegangen. Unter ihnen nennen wir vor Allen den Feldmarschall Grafen v. Sneysenau, der im Jahre 1806 der älteste Capitain der Brigade war. — Sodann den General der Infanterie, Schuler von Senden (starb 1827). — Die Generale von Luck (jetzt General-Inspecteur der Erziehungs- und Bildungs-Anstalt der Armee); von Streit (starb 1827 als Commandant von Colberg); von Clausewitz, jetzt (General-Lieutenant a. D., zu Slogau). — Die Oberst-Lieutenants von Capeller, im 10. Infanterie-Regiment (zuletzt im Pensionszustande zu Frankenstein in Schlesien); von Blumen (gegenwärtig Commandeur des 20sten Landwehr-Regiments); von Anselme (zuletzt Commandeur des 25sten Landwehr-Regiments); von Ehle (zuletzt Commandeur des 3ten Schlesiſchen Landwehr-Regiments); von Buisse (Commandeur eines Landwehr-Bataillons und s. den 31. März 1835 Oberst).

v. R ü c h e l,

General der Infanterie, Ritter des rothen und schwarzen Adler-Ordens,
des Ordens pour le mérito etc. etc.

Ernst Wilhelm Friedrich von Röchel, geboren zu Zijenow in Hinterpommern, den 21. Juli 1754, erhielt in Stettin und bei dem Prediger Steinbrück in Rügenhagen, seine erste Erziehung, und obgleich anfänglich den Studien bestimmt, trat er aus besonderer Vorliebe für den Militairdienst, als der letzte Zweig seiner Familie, nachdem seine drei älteren Brüder im Laufe des siebenjährigen Krieges auf dem Felde der Ehre gefallen waren, im Jahre 1771 aus dem Kadettenhause in das Stoyentinsche Infanterie-Regiment als Fahnenjunker ein. Bald erkannte man seine ausgezeichneten militairischen Talente, und sie verschafften ihm zuerst die Stelle eines Regiments-Adjutanten, und sodann die eines General-Adjutanten bei dem nachmaligen

Feldmarschall von Knobelsdorff¹⁾), an dessen Seite er in dem Baierschen Erbfolgekriege durch ein höchst rühmliches Benehmen, den ersten militairischen Ruf erwarb. Friedrich II. rief ihn im Jahre 1782 nach Potsdam, und nach einer kurzen Unterredung mit diesem großen Monarchen, wurde Herr v. Röchel als Capitain zum Generalstabe ver-
 setzt. Er begleitete jetzt den König fast auf allen militairischen Reisen; auch ward ihm das Glück zu Theil, einen Winter hindurch fast täglich mündliche Belehrungen, Erläuterungen und Aufschlüsse von dem großen Meister in der Kriegskunst zu erhalten, und von Höchstdemselben mit manchem ausgezeichneten Auftrage beehrt zu werden; um so schmerzlicher ergriff ihn der bald darauf erfolgte Tod seines erhabenen Beschützers. Die Gnade des erlauchten Nachfolgers Desselben verlieh ihm 1788 als Major die Inspektion über die Militair-Erziehungs-Anstalten, deren Verbesserung nach dem ihm zur Entwerfung aufgegebenen Plan ins Werk gesetzt worden war, und im Jahre 1790 wegen der ihm übertragenen und schnell ausgeführten Armirung der Schlesischen Armee den Verdienst-Orden. Schon ein Jahr darauf ward er Flügel-Adjutant Sr. Majestät; zugleich fällt in diesem Zeitraum sein Plan zur Gründung der Militair-Wittwenkasse, durch den er sich ein bleibendes Denkmal errichtet hat. Auch wurden damals auf seinen Vorschlag die Invaliden-Compagnieen formirt, und den Soldatenkindern fortbauernde monatliche Unterstützungen ausgesetzt. In dieser Hinsicht erwarb sich der Berewigte um die ergrauten Krieger, wie um die unmündige Jugend, Verdienste, an die seine Biographen nicht genug erinnern können, denn sie dürfen, zur Ehre des Heeres, niemals in Vergessenheit gerathen. Im Jahre 1792 wurde er in das Hauptquartier des Hessischen Corps gesandt, in dieser Anstellung erwarb sich Hr. von Röchel wieder vielfachen Ruhm bei mehreren Gelegenheiten, und den Hessischen Löwen-Orden; namentlich trat seine Thätigkeit beim Entsatze der Festung Ehrenbreitenstein und seine mit Umsicht verschwiferte Tapferkeit im Treffen bei Clermont und bei der Einnahme von Frankfurt

am Main hervor. In den Feldzügen der darauf folgenden Jahre wurde der berühmte Verstorbene, seinen Verdiensten nach, schnell zum Oberst-Lieutenant, Flügel-Adjutanten, zum Commandeur des Regiments des Prinzen Ferdinand Königl. Hoheit, Oberst, General-Major und Regiments-Chef befördert. Auch belohnten ihn Sr. Majestät für das Gefecht bei Oggersheim mit dem rothen Adler-Orden. In den darauf folgenden Treffen bei Kaiserlautern und Zweibrücken leistete der General v. Röchel wieder ausgezeichnete Dienste, und die Berichte der damaligen Zeit zählten viele einzelne interessante Züge seiner Tapferkeit auf. Wir erwähnen hier nur zwei Vorfälle, die allein hinreichend sind, um das Erwähnte zu bestätigen. — In der Nähe der Stadt Frankenthal wurden die von ihm angeführten Truppen von vier Französischen Colonnen zugleich angegriffen. Er stieg im starken Kartätschenfeuer vom Pferde, und setzte sich zu Fuß an die Spitze des damaligen Regiments von Wolframsdorf (zuletzt von Eschepe Nr. 37.) und unterstützt von der herbeieilenden Reiterei, wurde der Feind blutig zurückgewiesen. Wahrhaft ritterlich führte General von Röchel bei einer dringenden Gefahr, es war in der Nähe von Trippstadt, einen Theil des Dragoner-Regiments Nr. 1, (zuletzt König von Baiern), welches von dem Prinzen Ludwig von Württemberg²) commandirt wurde, gegen einen weit überlegenen vordringenden Feind, und rettete dadurch eine schon verloren gegebene reitende Batterie. Bei Kreuznach gerieth Hr. von Röchel durch den sonderbaren Zufall, daß ihm der Zügel zerschossen wurde, in Gefahr, gefangen zu werden, nur seine Geistesgegenwart rettete ihn. Ueber die ihm so eigene Unererschrockenheit in dem Augenblicke der größten Gefahr, berichtet ein Augenzeuge mit folgenden Worten: Im Treffen bei Kreuznach hatte ich Gelegenheit, den General von Röchel genau zu beobachten. Nahe bei ihm schlug eine Kanonenkugel ein, sie nahm seinem Adjutanten das Pferd unter dem Leibe weg, und neben ihm pfliffen die Geschwehfkugeln vorbei, aber Herr v. Röchel verzog keine Miene, und verlor seine Geistesgegenwart nicht einen Augenblick.

In dem Treffen bei Kaiserlautern befehligte der General von Röchel das Centrum der Aufstellung. Seine Regimenter machten 2000 Gefangene und eroberten 4 Fahnen und 12 Kanonen. Wenn wir auf diese Weise einige Thatfachen aus seinem Kriegerleben aufführten, so sind wir auf der andern Seite nicht minder verpflichtet auch anzuführen, daß seine wissenschaftliche Ausbildung und die Art seines Benehmens ihn nicht minder zum Diplomaten, wie zum General eigneten, und sein König verwendete ihn daher sowohl in politischen, als in militairischen Angelegenheiten zu Sendungen an verschiedene Deutsche Höfe. Auch wohnte er der Zusammenkunft bei, welche im Jahre 1792 der König von Preußen mit dem Deutschen Kaiser hatte. Ein besonderer ehrenvoller Auftrag führte ihn im Jahre 1797 in das Hoflager des Russischen Kaisers. Bei dieser Gelegenheit erwarb er sich neben der Achtung des fremden Monarchen, auch von Neuem den Ruhm eines gewandten Diplomaten. Bei der Rückkehr aus St. Petersburg erwarteten ihn neue Beweise der Königlichen Gnade. Er fand seine Ernennung zum Commandeur en Chef des Regiments Garde³⁾, zum Commandanten von Potsdam, und zum Inspecteur sämmtlicher Cabetten-Anstalten vor. Im Jahre 1799 erfolgte seine Beförderung zum General-Lieutenant. Im Jahre 1802 erhielt er den schwarzen Adler-Orden, im Jahre 1805 aber das Gouvernement von Königsberg, die Inspektion der Ostpreussischen Infanterie, und ein Regiment in Preußen⁴⁾. In dem unglücklichen Feldzuge von 1806 befand sich General von Röchel an der Spitze eines Armeecorps, welches am Tage der Schlacht von Auerstädt durch Detachirung bis auf 12000 Mann geschmolzen war. Er eilte, einer Aufforderung gemäß, dem Fürsten von Hohenlohe zu Hülfe. Bald von dem überlegenen Feinde überflügelt, sah er sich zum Rückzuge genöthigt, den er selbst noch, nach einer schmerzhaften und gefährlichen Verwundung, mit der an ihm gewohnten Ruhe und Entschlossenheit leitete. Erst nachdem er dem, ihm im Commando folgenden General den Oberbefehl anvertraut hatte, überließ

er sich den Händen seines Stabsarztes. Der ehrenwerthe General schrieb damals an den Fürsten von Hohenlohe: „Ich komme, um Ihnen hülfreiche Hand zu leisten.“ Ein Augenzeuge sagt: „Der General von Mülhel war während der Zeit, das rechts, links und vor ihm Alles geschlagen wurde, mit seinem Corps avancirt. Nun sah er sich von allen Seiten angegriffen. Beim Aufmarsch erhielt der General dicht unter dem Herzen eine Schußwunde, die ihn nöthigte, sich nach Frankendorf zurückbringen zu lassen.“ Die Bosheit und der Unverstand, die in jener Zeit des Unglücks unaufhörlich bemüht waren, der Welt Alles, was sich auf diese Ereignisse bezog, im gehässigsten Lichte darzustellen, verschonten am allerwenigsten einen General, für den diese Schriftsteller um so mehr Schatten zu suchen hatten, weil der helle Glanz seiner Thaten in die ruhmvolle Geschichte des von ihnen gelästerten Heeres gehörte. Der Schmerz den diese Vorgänge in das Gemüth des Berewigten geführt hatten, fand in dem Umstande, sich in den Augen seines Königs gerechtfertigt zu sehen, einen süßen Trost, der durch die erfolgte Ernennung zum General-Gouverneur von Preußen vollkommen gerechtfertigt wurde. Nach dem Frieden von Tilsit ertheilten Sr. Majestät dem Berewigten seinen nachgesuchten Abschied mit der Würde eines Generals der Infanterie. Auf seinen Gütern in Pommern verlebte er die letzten Jahre seines Lebens, zurückgezogen von der Welt, als bloßer Privatmann, verehrt von seiner Familie und seinen Freunden, und bei seinem Tode, der am 14. Januar 1823 erfolgte, flossen die Thränen des Dankes und der Liebe; denn es waren dem Herzen des Berewigten, das so warm für die Ehre schlug, die sanften Regungen des Mitgeföhls nicht im geringsten fremd. Und Uneigennützigkeit, Freigebigkeit und Gastfreiheit waren Eigenschaften, in deren Ausübung — wie sich einer seiner Zeitgenossen ausdrückt — der berühmte Verstorbene keine Schranken zu setzen gewohnt war. Kaum bedarf es nach dem, was wir erzählt haben, des Zusages, welchen einer seiner Biographen am Schlusse der Darstellung des Lebens dieses Generals macht, er sagt:

„Als Soldat war er ausgerüstet mit einem seltenen Scharfblick, der größten Unerblichkeit, einem bei jeder Gelegenheit bewährten Muth, und seine Geisteskräfte verbanden sich mit dem reinen Willen, sie zum Wohle des Vaterlandes mit warmen Herzen zu benutzen. Daß jene Wärme oft in Hitze ausbrach, mit der er mehr oder minder seine Umgebungen unangenehm berührte, ist ein Umstand, der als eine der Schwächen zu betrachten ist, mit welchen alle Erdpilger behaftet sind, ohne daß sie, wie hier, verdrängt durch große und glänzende Eigenschaften, als ein Schatten in den Hintergrund zurücktreten. Der berühmte Verstorbene hat einige Jahre nach seinem Tode an dem lange beliebt gewesenem Schriftsteller, Herrn von la Motte-Fouqué, einen Biographen gefunden, dessen nähere Bekanntschaft mit dem Gegenstande selbst, Gelegenheit hatte, ein helleres Licht über sein Leben zu verbreiten, als wir im Stande sind in diesen leichten Contouren der Lebensbilder der ehrenwerthen verstorbenen Generale auf denselben zu werfen.

1) Alexander Friedrich von Knobelsdorff, wie wir Seite 164 erwähnten, war 1737 Page bei dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Friedrich dem Zweiten, und 1741 trat er in die Armee ein. Mit Klugheit und Tapferkeit durchlief er alle militairischen Grade, gleich brauchbar im Frieden, wie auf dem Schlachtfelde. Er entwarf und schloß die Convention vom Jahre 1762 in Schlessien. Im Baierschen Erbfolgekriege und in Holland befehligte er selbstständig Abtheilungen des Heeres. Im Jahre 1799 trat er als Feldmarschall und Ritter des schwarzen Adlers-Ordens, hochgeehrt von seinem Könige, und betrauert von seinen Untergebenen, vom Schauplatz der Welt. Sein Infanterie-Regiment erhielt der General-Major v. Eschammer.

2) M. s. den Artikel, der seinen Bruder, den Herzog Eugen von Württemberg, betrifft.

3) Sein früheres Regiment, welches in Stettin garni-

sonirte, hatte der General von Borck, der im Jahre 1805 als General-Lieutenant starb, erhalten.

*) Es war das Regiment des in dieser Zeit mit Pension in den Ruhestand getretenen, und bei dieser Gelegenheit zum Feldmarschall ernannten Herrn von Brüneck. Wir haben aus der Geschichte dieses Regiments, welches in der Gegenwart noch als 1stes Infanterie-Regiment besteht, in dem Artikel des Generals Grafen von Kunheim, mit dessen Regiment es gleiche Abstammung hatte, berichtet, und wir fügen hier nur noch hinzu, daß die beiden Grenadier-Compagnien desselben im Jahre 1814 zur Formation des Regiments Kaiser Alexander verwendet wurden. Aus dem Offizier-Corps desselben sind viele verdienstvolle höhere Offiziere hervorgegangen, namentlich: die Generale von Anhalt und von Roschul (jetzt Commandant von Königsberg), der Oberst von Beckendorff (bis 1834 zweiter Commandant von Ragdeburg, als General-Major pensionirt), und der Oberst von Fabek (jetzt Commandeur des 1sten Infanterie-Regiments).

*) Je seltener damals das Zusammenwirken der commandirenden Generale bemerkbar wurde, und je trauriger namentlich in dieser Hinsicht die Erfahrungen des Fürsten von Hohenlohe waren, um so dankbarer wurden die Anstrengungen des General von Röchel von ihm erkannt. Der Fürst antwortete dem ehrenwerthen General auf dem Schlachtfelde durch ein mit Bleistift geschriebenes Billet: „Es freut mich, daß Ew. Excellenz mir zu Hülfe kommen wollen, Sie sind ein braver Mann, ein rechtschaffener Freund.“ W. f. Bericht eines Augenzeugen a. a. D., Seite 136.

Ernst Siegesmund v. Schöning¹⁾,

General-Lieutenant und Ritter des Verdienst-Ordens.

Von diesem General finden wir in dem interessanten Werke, das wir unten näher bezeichnen, folgende Lebensbeschreibung. Der Verehrte war im Jahre 1743 zu Plönzig in Pommern geboren, und in dem Hause seiner Aeltern erzogen. Im Jahre 1758 wurde er als Fahnenjunker bei dem damals von Kanitzschen, jetzt 1sten Infanterie-Regiment angestellt, und avancirte in demselben bis zum Oberst; 1792 aber wurde er Commandeur des Regiments von Holstein-Beck, jetzt dritten Infanterie-Regiments, und erhielt dasselbe als Chef und General im Jahre 1798. In diesen beiden Regimentern wohnte er, zum Theil als Adjutant, einigen Gefechten des siebenjährigen Krieges bei, so wie er den Baierschen Erbfolgekrieg und die Polnische Campagne mitmachte. In den Schlachten von Kunersdorf und Tergau blutete er fürs Vaterland, und in dem Gefechte von Piontky erhielt er den Verdienst-Orden, indem sein Regiment zur Gefangennehmung des Polnischen Generals Grabowstky und 4000 Mann wesentlich beitrug. In der neuesten Zeit führte er sein Regiment 1801 zur Strandbesetzung und 1805 nach Schlessien. Wegen zerrütteter Gesundheit nahm er in diesem Jahre seine Entlassung, die ihm in den gnädigsten Ausdrücken, mit dem Charakter eines General-Lieutenants, zu Theil wurde. Das Regiment, das er bis dahin inne gehabt hatte, führte noch den Schöningischen Namen, als es in der Bataille von Preussisch Eylau sich mit Ruhm bedeckte. Mit seltener Uneigennützigkeit hatte der General um das Jahr 1819 die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse des Lehns Lübtow bewirkt, wofür ihm die Gemeinden durch Uebersendung einer Porzellan-Base dankten. Mit dieser großmüthigen Handlung beschloß er, so zu sagen, sein segensreiches Leben am 2ten August 1823 zu Königsberg, woselbst er in der letzten Zeit,

so wie in Tharau, abwechselnd seinen Aufenthalt gewählt hatte.

1) Die Familie von Schönig gehört zu den vaterländischen Geschlechtern, die seit Jahrhunderten dem Heere, wie der Administration, eine lange Reihe ausgezeichnete und verdienstvoller Männer gegeben haben. Von denen, die dem Heere angehörten, nennen wir vorzugsweise den General-Feldmarschall Hans Adam von Schönig, Ritter des Johanniter-Ordens, des Ordens de la Générosité und des goldenen Armbandes, geboren zu Lamsel in der Neumark, am 1. October 1641. Er studirte mit dem 16ten Jahre auf der Universität zu Wittenberg, durchreiste sodann Frankreich, Italien, Spanien Portugal und England und wurde im J. 1664 zu Sonnenburg in den Johanniter-Orden aufgenommen. Im Jahre 1666 trat er in den Kurbrandenburgischen Dienst, indem er nach verschiedenen beigestandenen Feldzügen gegen die Franzosen und Schweden, und nach der Belagerung von Stettin, bei der er eine außerordentliche Bravour an den Tag gesetzt hatte, 1678 zum General-Major befördert wurde. In demselben Jahre ernannte ihn der große Kurfürst zum Gouverneur der Festung Stralsund und der Insel Rügen; im Jahre 1684 aber zum General-Lieutenant und Gouverneur von Berlin, auch zum Obersten der Leibgarde und zum wirklichen Geheimen Rath. Er führte 1686 dem Kaiser ein Brandenburgisches Hülfsheer im Kampfe gegen die Türken zu, und namentlich verschaffte ihm sein Antheil an der Erstürmung und Einnahme von Ofen außerordentliche Ehre und unvergänglichen Ruhm. Der Kurfürst Friedrich III., nachmaliger erster König von Preußen, schmückte ihn am 7. Mai 1688 mit der Würde eines General-Feldmarschall-Lieutenants, und übergab ihm zugleich den Oberbefehl über sämtliche Brandenburgische Truppen, die damals gegen Frankreich ins Feld zogen. Im Jahre 1691 vertauschte er die Preussischen Dienste mit den Sächsischen, wo er General-Feld-

marſchall, wirklicher Gehelmer Kriegsbrath und Oberſter zu Roß und zu Fuß wurde. Er ſtarb am 28. Auguſt 1696 im 55ſten Jahre ſeines Alters zu Dresden. Seine irdiſchen Ueberreſte aber wurden in die Familiengruft zu Tamsel abgeführt. Wenn wir in Hinſicht der nähern höchſt intereſſanten Lebensverhältniſſe dieſes merkwürdigen Mannes auf das vorerwähnte Werk verweiſen, in dem die Geſchichte ſeines Lebens S. 108 bis 174 auf das ausführlichſte gegeben wird, ſo können wir uns doch nicht verſagen, über zwei intereſſante Momente ſeines Lebens die vielfach in verſchiedenen Schriften erzählt und oft auch entſtellt worden ſind, noch ein Näheres zu berichten. Dahin gehört namentlich das Verhältniß, in welchem der ſeelige Feldmarſchall mit dem ebenfalls als Feldmarſchall verſtorbenen damaligen General-Lieutenant von Barfuß ſtand, welches, wie bekannt, die Veranlaſſung gab, daß der berühmte Feldmarſchall die Dienſte ſeines Vaterlandes mit den Sächſiſchen vertauschte. Wir finden in dieſer Beziehung folgendes höchſt intereſſantes Aktenſtück in dem bezeichneten Werke.

Wahrhafter Verlauf der Sachen, was den 30. Auguſt und (9. September) zwiſchen dem Hrn. Feldmarſchall-Lieutenant von Schönning und mir vorgefallen.

Nachdem ich von Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht meinem gnädigen Herrn, meinen unterthänigſten Abſchied genommen, und aus Dero Gemach ins Vorgemach gekommen, habe ich den Hrn. Feldmarſchall-Lieutenant v. Schönning, auf einem Stuhl ſitzend, gefunden, zu welchem ich ſofort gegangen und Ihm geſagt: daß Se. Kurfürſtliche Durchlaucht mich abgefertigt, mit denen detaschirten Truppen nach Mainz zu marchiren, als könne ich dem Herrn Feldmarſchall-Lieutenant ſolches auch zu wiſſen machen, worauf er mir zur Antwort gab: Es wäre Wunder, daß ich ihm einmal die Civilität thäte, was meines gnädigen Herrn Befehl wäre, und wenn ich gewußt hätte, daß ich keine andere Antwort von ihm bekommen ſollen, würde ich

still geschwiegen haben. Er sagte: Wenn Sr. Kurfürstliche Durchlaucht auch mir nichts befohlen hätten, so wäre es dennoch meine Schuldigkeit gewesen, und wenn Sr. Durchlaucht nicht zugegen wären, wollte er mich schon lehren, was meine Schuldigkeit wäre, so er zum Andernmal repetirte, worauf ich antwortete: Wenn Sr. Durchlaucht nicht zugegen, müßte ich sehen, was er mich lehren würde, und kam darauf der Herr Geheime Rath von Dankelmann ins Vorgemach hereingetreten, von welchem ich Abschied nahm und aus unterthänigstem Respekt gegen meinen gnädigen Herrn, welcher so nahe zugegen, bin ich, um allen ferneren Wortstreit zu verhüten, sofort weggegangen, um auf mein Pferd zu sitzen, und zu denen mir anvertrauten Truppen, so schon über den Rhein marschirten, zu reiten. Wie ich nun fast an die äußerste Stiege gekommen war, kommt der Herr Feldmarschall-Lieutenant hinter mir her, und geht mir vorbei, bis für die Thüre des Stifts, wendete sich darauf um, und sagt: ich sollte doch mit Ihm auf die Seite kommen, damit wir allein sprechen könnten. Ich ging mit ihm, und da wir einige Schritte fortgegangen, frug ich ihn, was er denn von mir haben wollte? Er sagte, ich sollte es schon sehen, und da wir bis ungefähr 100 Schritt von der Hauptwache waren, blieb er stehen und sagte zu mir, ich sollte den Degen ziehen. Ich antwortete, daß er mich ja hergeführt, er müßte ihn selbst ziehen, so würde er schon sehen, was ich thun würde. Und da er zu unterschiedlichen Malen an mich begehret, daß ich erst sollte den Degen ziehen, ich ihm aber antwortete, daß ich schon sähe, was Er damit wollte, sagt Er: ich hätte das Herz nicht, gegen ihn den Degen zu ziehen, welches er wohl zehn Mal repetirte, und endlich zu den Umstehenden sich umwendete und mit einer verächtlichen Miene sagte: der Teufel sollte ihn holen, wo ich das Herz hätte, den Degen gegen ihn zu ziehen, wendete sich wieder nach mir, und schlug mit seinem Stocke den meinigen, worauf ich mich mit meiner linken Hand gestühet, aus, daß er bis auf drei Schritte wegfiel, worauf ich den Stock wieder aufgehoben, und nach ihm gestoßen,

so er gleichfalls gethan, und ich darauf zum Degen gegriffen, dergleichen er aber auch gethan; wie ich nun mit dem allwissenden Gott bezeugen kann, daß ich nicht den geringsten Gedanken gehabt, ihm auf eindigerlei Weise zu offenbaren, noch zu nahe treten, sondern Ihm die Civilität gethan, damit ich nur mit guter Manier meinen Marsch fortsetzen mögte, um meines gnädigen Herren Dienste zu verrichten, Er mir aber auf mein civiles Ansprechen so eine choquante Antwort gegeben, und mich in Gegenwart unterschiedener Cavaliere mit so vielen Drohworten: wie er mich meine Schuldigkeit lehren wollte, so schimpflich tractiret, hab ich doch Alles dieses verschmerzt und aus unterthänigster Devotion und Respect gegen meinen gnädigen Herrn, welcher so nahe zugegen, und damit derselbe nicht darüber zu gerechtem Eifer gereizt werden möchte, wenn Sie solches hören möchten, bin ich weggegangen, so ist er mir nicht allein gefolget, sondern (hier repetirt sich der General-Lieutenant in Kurzem mit dem oben Gesagten) diesen obgesagten Umständen nach, habe ich ohnmöglich nicht anders thun können, als zur Rettung meiner Ehre mich zu defensiren, und trete Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht weltberühmter Gerechtigkeit hiermit unterthänigst an, diese mir mit Gewalt abgedrungene Rettung meiner Ehre nicht allein an keiner Ungnade zu vermerken, sondern mir auch Dero gnädigsten Schutz und Justiz gnädigst widerfahren lassen zu wollen.

(gez.) v. Barfuß.

Schriftliche Aussage eines bei dem zwischen dem
 1c. von Schönning und von Barfuß vorgefallenen
 Streit gegenwärtig Gewesenen.

Es hat der General-Lieutenant von Barfuß dem General-Feldmarschall von Schönning jedesmal den gebührenden Respect gegeben, und sich ganz wohl comportiret, bis ohngefähr vor zwei Monat hat sich, mir unwissend aus was für Ursachen, ganz geändert und gestellet, als kenne er den General-Feldmarschall-Lieutenant nicht mehr, wie

er denn ihm allen Respect verloren, auch von demselben die Loosung nicht mehr genommen noch nehmen lassen. Gedachter Herr Feldmarschall-Lieutenant hat zwar deshalb unterschiedlich bei Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht unterthänigst geklaget und um gnädigste Ordre gebeten, zweifelte auch nicht, es werde solche erfolgt sein; es ist der General-Lieutenant von Barfuß in seiner Opinität verharret, vornehmlich aber kam er am vorerwähnten Freitage, als den 30. August (9. September), Nachmittag allhier in dem Kloster auf dem Kreuzberge aus Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht Zimmer, und redete den im Vorgemach sitzenden General-Feldmarschall-Lieutenant en passant dergestalt an: ich gehe jezo mit den commandirten Truppen nach Mainz, welches ich Ihm habe berichten wollen. Des General-Feldmarschalls Antwort war diese: ich hatte gemeinet, daß es wohl nöthig gewesen wäre, wenn Er mit mir eher davon gesprochen hätte. Barfuß sagte darauf ganz impertinent, daß es alle Umstehenden hörten: wenn es Sr. Kurfürstliche Durchlaucht nicht befohlen, würde er's noch nicht gethan haben. Der General-Feldmarschall-Lieutenant implicirte: Die Gegenwart und der Respect Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht hohe Person verhinderten nur, daß er ihn, den General Barfuß, dazu nicht antwiese, was seines Thuns wäre. Dieser sprach, daß müßte er erwarten, und ließe es dahin gestellt sein, sagte aber nochmals, wenn es Sr. Kurfürstliche Durchlaucht nicht befohlen hätten, er's nicht thun würde. Der Geheime Rath von Dankelmann kam dazu und ermahnte sie, nicht so hart zu reden, da denn der Herr Feldmarschall-Lieutenant kein Wort mehr sagte, als dieses: voilà un homme qui me parle assez insolument. Der General-Lieutenant ging darauf weg, der Feldmarschall-Lieutenant folgte ihm eine Weile darauf nach, traf ohngefähr Barfüßen in der Gallerie an, wo er von einem Andern Abschied nahm, ging ihm aber vorbei und die erste Treppe hinunter, als er aber an die andere Treppe kam, und Jemand hinter sich hergehen

hörte, sahe er sich um, und wurde den General-Lieutenant Barfuß gewahr, der ihm nun ein Paar Tritte auf die Treppe herunter folgte. Dem ungeachtet ging der Feldmarschall-Lieutenant bis vor die Thüre herunter, in Willens auf sein dafür stehendes Pferd zu sitzen, weil aber der General Barfuß sogar choquant gegen ihn gesprochen, wendet er sich um, ehe er auffaß, und sagte zu ihm: Er möchte doch gleichwohl gerne wissen, warum derselbe ihn bergestalt tractirte, und ihm allen Respekt verldre? Barfuß antwortete: daß er resolvirt hätte, sein Lebtag nicht mehr mit ihm zu thun zu haben. Dieser replicirte: es wäre ihm solches sehr indifferent; so lange sie aber in Kurfürstlichem Dienste wären, müßte er mit ihm zu thun haben, und finde es derowegen sehr impertinent, daß er ihm bergestalt antwortete. Hierauf rebete Barfuß im Gehn noch einige choquante Dinge, unter anderm auch: was will Er denn haben? Wir seinbt hier bei der Wacht und folget uns Alles nach. Der General-Feldmarschall-Lieutenant antwortete: was hindert uns die Wacht, Er wird ja wohl nicht mit mir querelliren wollen? Gingen also etwas weiter und der Wacht vorbei, da denn Schönning sagte: was wollet Ihr denn haben? was mangelt Euch denn? Barfuß antwortete: ich bin sowohl ein rechtschaffner Kerl als Ihr seid, und wenn Ihr was wollet, so ziehet den Degen. Schönning sprach: den werde ich gegen Euch nicht ziehen, da Ihr unter meinem Commando stehet, als wenn Ihr Eure Devoir nicht thuet, glaube auch nicht, daß Ihr das Herz habet, Euren Degen gegen mich zu ziehen, oder es würde Euch übel bekommen. Barfuß trat darauf ganz nahe an Schönning, und setzte seinen Stock auf dessen Schuh, welchen Schönning mit seinem Stock wegschlug, daß er Barfüßen aus der Hand flohe; dieser nahm ihn wieder von der Erde auf und sagte: Sacrement, das thut auch kein ehrlicher Mann, und stieß mit dem Stocke nach Schönning, welcher darauf mit dem seinigen Barfüßen an den Hals stieß, daß er zurücktaumelte. Da that Barfuß einen Fluch: ei Sacrement, und zog seinen Degen. Schönning, seine beiden Arme ineinander geschlagen habend, sagte

mit lächelndem Munde: ha, ha, Monsieur zieht seinen Degen zuerst! zog auch ebenfalls vom Leder. Es kamen aber sofort Einige dazwischen, die sie wieder von einander brachten. Der General-Feldmarschall-Lieutenant ging darauf mit dem General-Feldzeugmeister von Spaen nach dem Kurfürstlichen Quartier, bis oben auf die Gallerie, in Meinung, Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht um Justiz zu bitten. Es kam ihm aber der Geheime Rath von Dankelmann, welcher bereits davon Nachricht erhalten hatte, entgegen und begehrte, daß er sich nur nach seinem Quartier verfüge und allda Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht fernere gnädigste Verordnung erwarten möchte, welches er auch that. Eine Stunde hernach kam der Trabanten-Rittmeister von Syburg zu ihm in dessen Quartier und sagte: daß Sr. Kurfürstliche Durchlaucht befohlen, sich darinnen bis auf weitere Verordnung zu halten, und ist nunmehr der siebente Tag, daß der General-Feldmarschall-Lieutenant solchem mit unterthänigstem Respect gehorsamst nachlebet.

Das andere vielbesprochene Ereigniß im Leben des Feldmarschall von Schönning betrifft das ausgeschlagene, ihm von Seiten des Kaisers zugedachte Geschenk an Geld. Ueber diesen letztern Gegenstand heißt es in dem schon mehrmals erwähnten Werke: So viel ist gewiß, daß Schönning ein Geldgeschenk von 5000 Kremnizer Dukaten zurücksendete, indem er diese Art von Auszeichnung, den Diensten, die er und seine braven Brandenburger dem Kaiser geleistet hatten, nicht würdig fand. Man schien dies am Kaiserlichen Hofe zu fühlen, und ließ dem gekränkten Feldherrn durch den Gesandten in Berlin, Baron Freitag v. Goedens, ein reich mit Brillanten besetztes Schwert, 20000 Rthlr. geschätzt, und seiner Gemahlin eine reiche Tabatiere mit des Kaisers Bildniß, überreichen, welches Ereigniß der Gesandte durch ein großes Festmahl besonders verherrlichte. Nach einem andern Schriftsteller empfing der Feldmarschall auch von dem Kurfürsten einen reich mit Diamanten gezierten Degen. Daß übrigens die Uneigennützigkeit des Feldmarschall von Schönning schon bei früheren Gelegenheiten

bekannt geworden war, erzählt Pauli in dem achten Theil der Biographieen großer Helden, er sagt: Die Judenschaft in Ofen, welche an der hartnäckigen Gegenwehr der Türken großen Theil hatte, mußte sich, nach ausgestandener Plünderung, zu einem Lösegelde von 70000 Gulden verstehen, wovon dem General v. Schönning die Hälfte zu Theil werden sollte, dieser Feldherr war aber nicht geneigt, sich mit Anderer Gut zu bereichern; so wurde ihm unter anderm von einem Juden ein starker, verborgen liegender Schatz verrathen, Schönning aber antwortete: daß solcher nicht ihm, sondern dem rechten Grundherren zugehöre. Ein anderer Fund war ihm erfreulicher. Man traf nämlich in Ofen ein Stück, das 20 Pfund schloß, und mit dem Brandenburgischen Wappen bezeichnet war, und vermuthlich zu Joachim II. Zeiten in die Hände der Türken kam; dieses bat sich Schönning aus, und brachte es dem Kurfürsten neben einer 36pfündigen Türkischen Kanone. Nach den Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés überließ der Kurfürst dem General Schönning diese Kanone als Eigenthum. Uebrigens befinden sich aus jener Zeit auch ein Paar Tartarische Pauken auf dem Königl. Zeughause und ein Paar andere, welche General von Barfuß bei Salankemen eroberte, sind mit Menschenhaut bespannt. — Lüdicke Ernst von Schönning war Brandenburgischer Oberst und Chef der weißen Garde, zur Zeit der Huldigung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Befehlshaber in Berlir. Er trat im Jahre 1692, zugleich mit dem Feldmarschall von Schönning, in Sächsische Dienste, in denen er den Rang eines General-Lieutenants erhielt. Er starb im Hauptquartier zu Heilbronn, an einem hitzigen Fieber, im Jahre 1693. — Emanuel von Schönning, Chef eines Infanterie-Regiments, wurde in der Schlacht bei Prag tödtlich verwundet, und starb nach der Ablösung eines Fußes am 16. Mai 1757. — Christoph Friedrich von Schönning, geboren zu Schönrade im Jahre 1690, war ein tapferer Degen. Von ihm erzählt die Zeitschrift: Mannichfaltigkeiten zum Nutzen und Vergnügen, folgende Anekdote: In dem ersten

Schlesischen Kriege wurde dieser Oberst einst mit einem Major von der Landmiliz und 200 Mann commandirt. Dem Major wurde des Nachts bange, weil man die Nachricht brachte, daß ein starkes Corps Panduren nicht weit von dem Commando stände. Ei was, sagte Schöning, uns darf jetzt vor keinen 3000 Panduren bange sein, die Teufelsterle können ja jetzt nicht mehr sehen als Sie und ich. — Das Geschlecht derer v. Schöning ist seit mehreren Jahrhunderten in Pommern und in der Neumark angesetzt, und obgleich es oft in der Geschichte des Landes vorkommt, gehört es dennoch zu den Familien, deren Ursprung in einer andern Provinz zu suchen ist. Glaubwürdige Schriftsteller haben es dargethan, daß es seinen Namen von dem im Braunschweig-Wolffenbüttelschen gelegenen Städtchen Schöningen entlehnt hat. — Wir haben uns um so mehr veranlaßt gefühlt, die vortrefflichen Materialien, welche das vielfach hier erwähnte Werk: „Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schöning und dessen Gütern, gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurb von Schöning, aus dem Hause Jahnsfelde. Berlin 1830,“ enthält, zu benutzen, da dasselbe nicht in den Buchhandel gekommen ist, sondern sich nur in einzelnen Prachtexemplaren in den Händen einzelner Personen befindet.

Ernst Michael v. Schwichow¹⁾,

General-Major, Ritter des eisernen Kreuzes erster Classe, des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, des St. Annen-Ordens zweiter Klasse, des Wladimir-Ordens vierter Klasse, des Leopold-Ordens etc.

Er war am 5. November 1759 zu Bochowke in Pommern geboren, und erhielt seine militairische Bildung im Kadettenhause zu Berlin. Nachdem er ein Jahr lang Page bei Friedrich II. gewesen, trat er 1778 als Junker in das

erste Bataillon der Königlich-leibgarde, und machte in demselben auf eine sehr ruhmvolle Weise als Premier-Lieutenant den Feldzug am Rhein mit, wo das erwähnte Bataillon, in dem er diente, unter dem Obersten von Kuniski und später von Jingerleben, vor Mainz und Landau, wie in den Gefechten bei Trippstadt u. s. w. zugegen war. Im Jahre 1806 war derselbe Major und zuletzt Commandeur jenes ausgezeichneten Bataillons; aber niedergebeugt durch die unglücklichen Folgen der Schlacht bei Auerstädt zog er sich ins Privatleben zurück, bis ihn der Freiheitskampf zu neuen Thaten rief. Schon beim Beginn desselben wurde er als Oberst-Lieutenant, Commandeur des 23sten Infanterie-Regiments, welches noch heute in ihm einen hochgeschätzten und einsichtsvollen Führer verehrt. Während er in vielen Treffen und Gefechten seinen alten militairischen Ruhm zu bekunden Gelegenheit hatte, traten drei Vorfälle seines Lebens besonders hervor, denselben zu erhöhen. Erstens: sein heldenmüthiges Benehmen in der Schlacht bei Leipzig; hier stürmte er am 16. October dreimal das von den Franz. Garden, unter Mürats Oberbefehl, besetzte Dorf Probsthaide, bei welcher Gelegenheit er auch verwundet ward, und zwei Pferde unter ihm erschossen wurden. Ferner: das Treffen bei Neukirch, am 31. Mai 1813, in welchem er selbstständig den Oberbefehl über ein größtentheils aus Landwehr bestehendes Corps führte, und einer zahlreichen und überlegenen Franz. Armee-Abtheilung die Spitze bot. Die dritte jener ruhmvollen Thaten, welche den Verstorbenen ehren, ist die Entschlossenheit, Festigkeit und der kalte Muth bei der ihm anvertrauten Behauptung der schlecht besetzten Stadt Bitry le français gegen das Heer Napoleons. Ein geistreicher militairischer Schriftsteller, der verwitwete General-Lieutenant von Valentini, sagt bei dieser Gelegenheit: „Herr von Schwichow, aufgefordert von Napoleon, und bedroht von 120 Feuerschüden, die schon aufgeföhren waren, gegen das Schicksal des Orts aber gleichgültig, hatte sich über seine Lage hinlänglich belehrt, und Gelegenheit zu beweisen, daß er zu den Männern gehört,

die es vorziehen, sich dem Glück der Waffen anzuvertrauen, als viel Worte zu wechseln." M. f. Valentini a. a. D. der große Krieg, II. Bd. S. 204. Die militairischen Orden der verbündeten Monarchen wurden für jene That den vaterländischen hinzugefügt, die schon die Brust des Generals schmückten. Im Jahre 1815 ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandanten der Festung Minden ²⁾, und verliehen ihm später den rothen Adler-Orden dritter Klasse. In jenem neuen Wirkungskreise erwarb er sich die ungetheilte Liebe aller Bewohner der Stadt Minden, die sich auf die lebhafteste Weise aussprach, als man diesen hochverdienten General in die Gruft senkte. Er starb am 28. Mai 1823, und Sr. Majestät geruhten, einer der gegen die Porta Westphalica gerichteten Bastionen der neu gebauten Festung, den Namen Schwichow beizulegen, und zu erlauben, daß die irdischen Reste ihres Commandanten am Fuße dieser Bastion bestattet wurden. Mindens Bürger schmückten dasselbe mit einem eisernen Denkmaße.

¹⁾ Eine Linie der Schwichow's führte früher den Namen Rezarger. M. f. Micrälius S. 538. Es geben Nachrichten von dieser Pommerschen Familie: Siebmacher V. Th. S. 158. Mebing III. Th. S. 765 und Hellbach a. a. D. 2. Bd. S. 462.

²⁾ Die Stadt und Festung Minden hatte schon seit dem Jahre 1656 Gouverneure und Commandanten. Der erste, der die Würde eines Gouverneurs bekleidete, war der General-Lieutenant Christoph v. Kannenberg, der aus Schwedischen Diensten im Jahre 1651 in die Kurbrandenburgischen kam. Nachdem er an der Seite des großen Kurfürsten in der Schlacht bei Warschau gefochten hatte, ernannte ihn derselbe am 9. März 1656 zum Gouverneur von Minden. Er starb daselbst am 10. Februar 1673, und sein ihm persönlich so gewogen gewesener Kurfürst, der zufällig

in Minden anwesend war, folgte der Leiche seines Generals, die auf seinen Befehl mit großer Pracht zur Erde bestattet wurde. Nach dem Herrn von Kannenberg bekleideten noch sechs Generale den Posten eines Gouverneurs von Minden, unter ihnen der General-Lieutenant Freiherr von Heyden, der später in Kaiserl. Oesterreichische Dienste trat, und daselbst im Jahre 1704 Feldmarschall wurde. Ihm folgte im Gouvernement zu Minden der General-Lieutenant Carl Philipp Graf Wyllich von Lottum, geboren am 27. August 1650, und im Jahre 1701 vom Kaiser Leopold in den Grafenstand des heiligen Römischen Reichs ernannt. Er eroberte im Jahre 1703 Geldern, wurde im Jahre 1705 Ober-Gouverneur aller Westphälischen Festungen, und im Jahre 1712 General-Feldmarschall. Er starb am 14. Februar 1719. Zwei seiner Söhne, Ludwig und Johann Christoph, gelangten ebenfalls zur Preussischen Generalswürde.—Der letzte Gouverneur von Minden war der Herzog Friedrich Ludwig zu Holstein, General der Kavallerie, er starb ebenfalls als Feldmarschall, am 27. Februar 1728 zu Königsberg in Preußen. Vom Jahre 1676 an hatte, wie wir schon oben bemerkten, die Stadt Minden Commandanten; doch wird vorher schon ein gewisser Wölkerson als commandirender Offizier der Stadt bezeichnet. Bis zum Jahre 1749 bekleideten acht Stabsoffiziere nach und nach diesen Posten. Vom Jahre 1749 aber bis zum Jahre 1815 hatte der zur offenen Stadt gewordene Platz keinen Commandanten. In dem zuletzt erwähnten Jahre aber eröffnete der Oberst Johann August Friedrich Baron Hiller von Gaertringen wieder die Reihe der Commandanten dieses Platzes. Ihm folgte unser General-Major Ernst Michael von Schwichow.

v. S o b b e,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Er war in der Grafschaft Ravensberg geboren, und wurde am 30. Mai 1792 Major in dem Regiment von Romberg, und am 6. Juli 1802 Oberst und Commandeur des Regiments Kurfürst von Hessen in Wesel, und nach dem Feldzuge von 1806 als General-Major pensionirt. Den Orden pour le mérite hatte er nach der Affaire bei Kaiserlautern erhalten. Er starb am 1sten März 1823.

Hans v. Sydow ¹⁾,

General-Lieutenant, Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub,
des eisernen Kreuzes erster Klasse etc.

Zu Zernikow in der Uckermark war der ehrenwerthe Verstorbene am 11. Mai des Jahres 1763 geboren, im ältlichen Hause erhielt er seine erste Erziehung. Mit 14 Jahren trat er als Junker in das Husaren-Regiment von Belling²⁾, das bald darauf nach Berlin, und von da zum Heere des Prinzen Heinrich marschirte, dessen Avant-Garde es bildete. Gleich beim Einmarsch in Böhmen leistete es unter seinem berühmten Führer vorzügliche Dienste. In dieser vortrefflichen Schule der Reiterei erlernte der Berewigte vor dem Feinde den Dienst auf die wahrhaft praktische Weise. Die Rhein-Campagne, in welcher das tapfere Regiment seinen damaligen Chef, den General-Lieutenant Grafen von der Holz³⁾, verlor, um den später so berühmt gewordenen, und schon in jener Zeit als ein tapferer Führer der Reiterei in hohem Rufe stehenden General v. Blücher dafür an seine Spitze gesetzt zu sehen, machte Herr

v. Sydow als Premier-Lieutenant und Rittmeister mit. Nachdem er schon bei mehreren Gelegenheiten sich besonders ausgezeichnet hatte, wurden seine bei Deidesheim geleisteten Dienste durch den Verdienst-Orden belohnt. Eine Anerkennung, welcher sich der Berewigte in allen spätern Schlachten und Gefechten vollkommen würdig zeigte. Es war am 15. Juni des Jahres 1800, als ihn Sr. Majestät zum Major beförderten. In diesem Grade machte er den Feldzug von 1806 mit. Im Jahre 1807 nahm derselbe, wegen geschwächter Gesundheit, seine Entlassung aus dem Heere, nachdem ihn Sr. Majestät zum Commandeur des neu formirten 5ten Husaren-Regiments ernannt hatten, welche gnädige Berücksichtigung derselbe in Verfolg körperlicher Leiden ablehnen mußte. Beim Ausbruch des Befreiungskampfes suchte und fand der durch seine früheren Dienste in so gutem Andenken stehende Oberst-Lieutenant von Sydow sehr bald wieder eine Anstellung. Er warb vor Aufkündigung des Waffenstillstandes von den Pommerischen Ständen zum Commandeur des in dieser Provinz errichteten National-Kavallerie-Regiments, von den Ständen der Uckermark aber zum Brigade-Commandeur der Landwehr gewählt. Diese doppelte ehrenvolle Berufung gab dem Oberst-Lieutenant von Sydow Veranlassung, Sr. Majestät die Entscheidung seines Schicksals anheim zu stellen, und der König befahl, daß derselbe die Führung einer Märkischen Landwehr-Brigade übernehmen sollte. In den Schlachten bei Groß-Beerem und Dennewitz focht der Berewigte mit großer Auszeichnung an der Spitze einer Kavallerie-Brigade, unter dem Oberbefehl des tapfern General von Oppen, in dem Armeecorps des General von Bülow, ein Verhältniß, in dem der Berewigte noch bei den spätern wichtigen Ereignissen auch in Holland blieb. Hier befehligte er drei Landwehr-Kavallerie-Regimenter und einige leichte Bataillons; an der Spitze dieser Truppen zog er im Monat Dezember 1813 zuerst in Amsterdam ein. Im Jahre 1815 nahm er in der Nacht vom 28. zum 29. Juni das Dorf Aubervilliers bei Paris mit Sturm. Nach dem ersten

Pariser Frieden ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major, und nach dem zweiten Friedensschlusse zum Inspecteur der Landwehr zu Landsberg a. d. W., und im Jahre 1822 war es, wo dieser verdienstvolle General, mit dem Charakter als General-Lieutenant, nach einer so langen, ehrenvollen Dienstzeit in den Stand der Ruhe trat; aber schon am 27. April des Jahres 1823 starb er auf seinem Gute Zerkow bei Prenzlau in der Uckermark; während sein Name in treuem Andenken in dem Heere bleibt, dessen Schicksale in den verschiedenen Zeit-Perioden er theilte, und in dem er sich den Ruf eines ausgezeichneten und tapfern Führers der Reiterei erwarb. Der Sohn des Verewigten ist der Oberst v. S., Commandeur des Garde-Kürass.-Rgtß.

1) Das alte Geschlecht der Herren von Sydow, welches sich in früheren Zeiten auch von Sidow und von Sidowen nannte, ist ursprünglich Märkischer und Pommerischer Abkunft. Eine Linie dieser Familie nennt sich Sydow-Schönfeld, eine andere Sydow-Blumenberg; ein Zweig derselben soll sich in Polen niedergelassen und dort den Namen Sidowski angenommen haben. Albrecht von Sydow wurde im Jahre 1454 zum Weihbischof des Stifts Cammin erwählt. Nähere Nachrichten, die Geschichte dieser Familie betreffend, giebt Micrälius in seinem Pommerland, IV. Bd. S. 530. Schwarz in der Pommerischen Lehns-geschichte, S. 1260. Zedler im 37. Bande, S. 972. Eine Ahnentafel der von Sydow findet man in Dittmars Geschichte des Johanniter-Ordens, S. 55—67, und Gaiße erwähnt die Familie im 1. Bd. St. 713, Siebmacher aber im 3. Thl. S. 155.

2) Wilhelm Sebastian von Belling starb als General-Lieutenant und Ritter des schwarzen Adler-Ordens am 24. November 1779 zu Stolpe, als einer der verdienstvollsten und geschäftigsten Führer der Reiterei König Friedrich des Zweiten.

3) Johann Wilhelm Graf von der Holtz, geboren am

1. Februar 1737 zu Plauen bei Allenburg in Preußen, starb im Jahre 1794 an seinen bei Bouvincs erhaltenen Wunden.

v. Treskow¹⁾,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Carl Alexander Wilhelm von Treskow war der Sohn des Oberst-Lieutenants von Treskow, Commandeur des damaligen von Meierschen Dragoner-Regiments, und am 5. Juni 1764 auf dem Gute seines Vaters, Eiserwagen bei Allenburg, geboren. Seine erste Erziehung erhielt er im älterlichen Hause und später in Königsberg in Preußen. Als das Dragoner-Regiment Alt-Platen 1778 nach Schlesien marschirte, trat er in dasselbe ein, und kehrte 1779 als Fähnrich mit demselben nach Insterburg, der Garnison des Regiments, zurück. Im Jahre 1790 machte er mit dem Regiment den Marsch nach der Polnischen Grenze, und hatte 1794 in der Polnischen Campagne mehrere Mal Gelegenheit, sich vortheilhaft auszuzeichnen. Drei Jahre später, und zwar 1797, wurde er zum Staabs- und 1800 zum wirklichen Rittmeister ernannt. An der Campagne von 1806 nahm das Regiment, bei dem er stand, keinen Antheil, Herr von Treskow selbst war mit dem Ankauf von Remonten beauftragt, zu welchem Geschäft er überhaupt wegen seiner Kenntniß der Pferde oft gebraucht wurde. Bei der späterhin erfolgten neuen Formation der Kavallerie ging dieses Regiment, als 2tes Westpreussisches Dragoner-Regiment (jetziges 5tes Kürassier-Regiment), in seine neue Garnisonen nach Riesenburg, Saalfeld, Eylau und Osterode, in welchem letztern Ort der damalige Major von Treskow mit seiner Escadron in Garnison kam, und wurde im Jahre 1811 zum Commandeur des Regiments ernannt. So hatte er das seltene Glück, vom Fähnrich bis zum Commandeur in einem und demselben Regiment zu dienen,

und die Esquadron, die er als Fähnrich getragen, als Commandeur des Regiments zu führen. Am 16. März 1812 wurden durchs Loos zwei Escadrons des Regiments bestimmt, die mobil gemacht, und mit zweien des Litthauischen Dragoner-Regiments, das combinirte Regiment Nr. 1. bildeten, zu dessen Commandeur Sr. Majestät den Major von Tresskow ernannten. Das Regiment wurde dem ersten Armee-corps, welches der Marschall Macdonald, Herzog von Sarent, commandirte, einverleibt, und ging in dessen Beisein am 21. Juni über den Niemen. Mit einem Theil des Regiments ging der Major von Tresskow über Mielau nach Stadt Olai vor, wo er zu denjenigen Preussischen Truppen stieß, die eine Stellung gegen Riga annahmen. Am 26. und 27. September machten die Russen so heftige Ausfälle, daß die hier stationirten Preussischen Truppen genöthigt wurden, bis nach Eckau zurückzugehen, da es aber nicht in dem Plane dieses Generals lag, hier eine Schlacht anzunehmen, so zog er sich bis Ruhenthal, wobei das Dragoner-Regiment Nr. 1. die Arrière-Garde machte. Den 29. September wurde das Preussische Corps in ein allgemeines Gefecht mit den Russen verwickelt, in Folge dessen die Russen gezwungen wurden, sich nach Riga zurückzuziehen, und ihr Vorhaben, den bei Ruhenthal aufgestellten Belagerungsparc zu nehmen, aufgeben mußten. Der Major von Tresskow wurde für dieses Gefecht zum Oberst-Lieutenant ernannt, und erhielt den Orden pour le mérite. Das Dragoner-Regiment Nr. 1. nahm ziemlich seine alte Stellung wieder ein, wo es bis zum 19. Dezember verblieb, und dann, zur Brigade des Französischen Generals Bachelu gezählt, unter beständigen Gefechten seinen Rückmarsch antrat. Der Oberst-Lieutenant v. Tresskow machte am 26sten Dezember mit dem Dragoner-Regiment Nr. 1. die Avant-Garde der Brigade, und stieß bei dem Dorfe Klein-Piktupöbnen auf ungefähr drei feindliche Escadrons und zwei Bataillons. Der General Bachelu befahl dem Oberst-Lieutenant von Tresskow den Feind anzugreifen, und es gelang ihm, die beiden Bataillone und eine Kanone zu neh-

men, und die Kavallerie in die Flucht zu schlagen²⁾. Der Oberst-Lieutenant von Treskow, bekannt mit der Convention des Generals von York, verließ am 31. Dezember mit seinem Regiment und einigen Escadrons des Husaren-Regiments Nr. 1. den General v. Bachelu, und ging zu den Russen über. Am 6. April 1813 gingen die beiden Litthauischen Escadrons zu ihrem Regiment zurück, und es formirte sich nun wieder das 2te Westpreussische Dragoner-Regiment, unter dem Commando des Oberst-Lieutenant von Treskow, und nahm Theil an dem Gefecht von Wittstock und an den Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz, für welche letztere Schlacht er das eiserne Kreuz zweiter Klasse und den Russischen Wladimir-Orden dritter Klasse erhielt. Am 4. Juni 1813, und zwar nach dem Gefecht bei Luckau, ward Herr von Treskow zum Oberst ernannt, und er erhielt das eiserne Kreuz erster Klasse. Als Brigade-Commandeur führte er in der Schlacht von Leipzig eine Brigade, und machte die Campagne bis zum Einmarsch in Paris beim Bülow'schen Corps mit. Nach dem Frieden 1814 marschirte er mit seiner Brigade ins Vaterland zurück, doch an der Elbe angekommen, erhielt er den Befehl, seine Brigade zu verlassen, eiligst nach dem Rhein zu gehen um bei dem Zietzenschen Corps eine mobile Brigade zu übernehmen. Kurz vor der Schlacht von Ligny traf er dort ein, und wurde zum General-Major ernannt, führte seine Brigade in diese Schlacht, und verfolgte, nachdem sie gewonnen, den Kaiser Napoleon, bei welcher Gelegenheit er die Toilette desselben erbeutete. Nach dem Frieden 1815 erhielt er Pension und Berlin wurde sein Aufenthaltsort, wo er im November 1823 verschied. Er nahm den Ruhm eines sehr tapfern und einsichtsvollen Führers der Kavallerie mit in das Grab. Auch dem Ruf eines ausgezeichneten Reiters entsprach er bis zum Abend seines Lebens, denn noch kurz vor seinem Tode ritt er, nach beibehaltener Vorliebe des gewohnt gewordenen früheren Berufes, die jüngsten und feurigsten Pferde.

1) Die Familie von Treskow wurde früher auch Treskau, Trescow, Dreska und Droeskau geschrieben. Sie gehört zu den ältesten Märkischen Geschlechtern. Ansehnliche Stammgüter dieses Hauses liegen im Magdeburgschen, wohin es sich aus Meissen übersiedelte. Bei Belgern ist das Amt, früher Burgamt, Treskow, welches als Heimathsschloß der gleichnamigen Familie betrachtet wird. Schon im zwölften Jahrhunderte gab es Grafen von Droeskau oder Treskau. M. s. Drenhaupts Vorrede zum 2. Bd. s. Genealog., Diethmar 48., Ungelli Märkische Chronik 169 und Spangenberg a. a. D. In der Geschichte des Preussischen Heeres glänzt im siebenjährigen Kriege dieser Name durch den tapfern Vertheidiger der Festung Neiße. Joachim Friedrich von Treskow, General-Lieutenant und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Er stand früher im Kaiserlich Russischen Kriegsdienst, wo er Hauptmann bei der Proeobrazenstyschen Leibgarde war, und wacker sein Schwert gegen Tartaren und Türken führte. Im Jahre 1743 trat er in Preussische Dienste, und wurde Flügel-Adjutant bei König Friedrich II., und 1747 General-Major und Commandant der Festung Neiße. In der Schlacht bei Prag erwarb er sich auf der Wahlstatt den Rang eines General-Lieutenants und den schwarzen Adler-Orden. Am 15. April 1758 ergab sich ihm die Festung Schweidnitz, und bald darauf vertheidigte er mit außerordentlichem Muth und Besonnenheit die Festung Neiße, wo er am 20. October 1762 starb. Den merkwürdigen Vorfall mit seiner Gemahlin erzählt Archenholz, Seite 97. — Hans Otto von Trescow war in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges General-Major und Commandant von Stettin, er hatte sich besonders bei Hohensriedeberg hervorgethan, und starb 1756, nachdem er Friedrich I., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. gekannt hatte. — Ein dritter General von Treskow war Chef eines Infanterie-Regiments zu Danzig, und starb im Jahre 1811. Derselbe stieß mit seinem Regiment am 17ten October 1806 bei Halle zu dem Corps des Herzogs Eugen von Würtemberg. Er war noch eine Meile von jener

Stadt entfernt, als der Feind schon die Brücke der Saale angegriffen und genommen hatte. Unter diesen Umständen entschloß sich der General von Treskow seinen Marsch fortzusetzen und den Feind im Rücken anzugreifen. Die Uebermacht der Franzosen war aber schon zu groß, er wurde bei Dehlau umringt und seine braven Truppen wurden nach der tapfersten Gegenwehr theils niedergeschlagen, theils gefangen gemacht. Hier war es, wo zwei Fahnenjunker dieses Regiments sich, um nicht gefangen zu werden, und die Fahnen dem Feinde zu entziehen, mit diesen ihnen anvertrauten Ehrenzeichen in die Fluthen der Saale begruben. M. f. Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge 1806 u. s. w. von N. v. L. S. 279.

²⁾ M. f. Seydlitz Tagebuch der Preussischen Armee 1812. II Bd. S. 259.

1824.

v. Corstant,

General-Lieutenant und Ritter verschiedener Orden.

Dieser General war im Jahre 1743 in Schlessien geboren, und diente seit 1760 in dem weit berühmten von Ziehwenschen, zuletzt von Rudorffschen Husaren-Regiment. Er erwarb sich 1787 in Holland den Verdienst-Orden und wurde am 23. April 1794 Major. Den Feldzug von 1806 machte er als Oberst-Lieutenant dieses Regiments mit, und 1812 commandirte er als General-Major im Corps des Generals von York die dritte Kavallerie-Brigade; 1813 aber die Reserve-Kavallerie des ersten Armee-Corps. Nach dem Waffenstillstande befehligte er als Inspecteur die in Schlessien zurückgebliebenen Reserve-Escadrons, 1815 trat er als

General-Lieutenant in den Ruhestand, und starb am 5ten Juni 1824. Im Jahre 1813 trat seine Tapferkeit glänzend am 19. Mai im Gefecht bei Weiffig hervor.

v. P i r c h ¹⁾,

General-Lieutenant, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub, des eisernen Kreuzes erster Klasse etc. etc.

Otto Carl Lorenz von Pirsch, geboren zu Stettin, den 23. Mai 1765, trat 1775 als Freikorporal in das damalige Infanterie-Regiment Hessen-Kassel (Nr. 45.), wohnte 1778 dem Baierschen Erbfolgekriege bei, wurde 1781 zum Fähnrich, 1787 zum Seconde-Lieutenant, bald nachher zum Adjutanten im Grenadier-Bataillon jenes Regiments, mit welchem er den Feldzug in Holland mitmachte, 1794 zum Inspections-Adjutanten der Pommerschen Infanterie, und 1795 zum Stabs-Capitain ernannt. Nachdem er dem letzten Theile des Feldzugs gegen Frankreich beigewohnt hatte, erfolgte nach hergestelltem Frieden 1798 seine Ernennung zum wirklichen Capitain, und 1802 zum Major. Bei dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1806 wurde er Brigaden-Major der Hauptarmee, im Dezember dieses Jahres Brigadier bei den in Ostpreußen errichteten Reserve-Bataillons, und erhielt im Jahre 1807 den Oberbefehl über sämtliche Reserve-Bataillons bis zu ihrer Auflösung. Nach dem Frieden von Tilsit ernannten ihn Sr. Majestät der König im November 1807 zum Mitgliede der zur Untersuchung der Capitulationen und Kriegsbereignisse niedergesetzten Immediat-Commission, und 1809 zum Gouverneur der Prinzen Friedrich und Wilhelm Königl. Hoheiten. In diesem Verhältnisse verliehen ihm Sr. Majestät am 18. Januar 1810 den rothen Adler-Orden dritter Klasse, und beförderten ihn in demselben Jahre zum Oberst-Lieutenant und 1812 zum Obersten. Beim Ausbruch des Kries-

ges 1813 begleitete er Sr. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich in das Hauptquartier des Feldmarschalls v. Blücher, und wohnte den Schlachten von Groß-Eberschen und Daugau bei. Während des Waffenstillstandes wurde er zum General-Major ernannt. Nach aufgehobenem Waffenstillstande begleitete er Sr. Königl. Hoheit zum Corps des Generals von York, bei welchem er der Schlacht an der Ratzbach, dem Treffen von Wartenburg, den Gefechten von Löwenberg, Goldberg, Bunzlau, Hochkirch, der Schlacht von Mückeln, und den Gefechten von Freiburg und Lupnitz beiwohnte. Für die Schlacht an der Ratzbach wurde ihm von Sr. Majestät das eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. Nach der durch den Rückzug des Feindes über den Rhein eingetretenen Waffenruhe wurde der General-Major von Pirch seines bisherigen Verhältnisses zu Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich entbunden, und zum Brigadeführer bei dem ersten (von Yorkschen) Corps ernannt. Als solcher erhielt er am 12. Januar 1814 den Auftrag, Chalonville zu blokiren, wurde jedoch, nachdem er am 14ten ein Gefecht mit der Garnison gehabt hatte, am 15ten durch eine Abtheilung des zweiten Armeecorps abgelöst, worauf sich seine Brigade wieder mit dem Corps vereinigte. Den 1. Februar wurde ihm das Graf Henkelsche Detaschement mit untergeordnet, und der Auftrag ertheilt, die kleine Festung Vitry le français zu nehmen. Nachdem die Garnison den Ort verlassen und der General-Major von Pirch sie verfolgt hatte, bewirkte derselbe, durch eine Bewegung in die rechte Flanke des bei Chalons sur Marne stehenden Marschalls Macdonald, seine Vereinigung mit dem ersten Armeecorps. Am 11. Februar erhielt er den Befehl, das Dorf Blessein bei Montmirail von einer Seite anzugreifen, während dies von den Russischen Truppen von der andern Seite geschehen sollte. Im heftigsten Kartätschenfeuer mußte der Angriff aufgegeben und nach einem sehr bedeutenden Verluste der Rückzug angetreten werden. Hierbei wurde Hr. v. Pirch so bedeutend verwundet, daß er das Schlachtfeld verlassen und sich nach Nancy begeben mußte. Im

April kehrte er zu seiner Brigade zurück, und erhielt zu Lüttich interimistisch das Commando des ersten Armee-Corps, welches er bis zum April 1815 behielt. Bei dem Wiederausbruch des Krieges wurde ihm das Commando der zweiten Brigade des ersten Armee-Corps (v. Zieten) übertragen. Er übernahm dasselbe am 24. April, befehligte von da ab bis zum 15. Juni einen Theil der Vorposten zwischen Thuin und Serpinnes, und leitete am 15. Juni die Rückzugsgefechte bei Sillery, und die Position der Armee von Fleurus. Hierauf wohnte er den Schlachten von Ligny und Belle-Alliance und dem Bombardement von Avesnes bei, überfiel am 28. Juni vor Tagesanbruch den Feind bei Willers-Coterets, bei welcher Gelegenheit er 14 Kanonen und 20 Pulvertwagen mit seiner Brigade erbeutete, und nahm Theil an den Gefechten von Meudon und Issy, worauf er am 7. Juli mit den übrigen Truppen in Paris einrückte. Sodann erhielt er am 21. Juli den Befehl, Laon zu blokiren, dessen Uebergabe am 9. August erfolgte. Bald nachher ertheilten ihm Sr. Majestät den Oberbefehl über die zur Empfangnahme der Fahnen nach Paris beorderten Truppen; nach der am 3. September stattgefundenen Feier kehrte er zu seiner Brigade in die Normandie zurück, die bald darauf den Rückmarsch nach dem Vaterlande antrat. Unterm 24. September wurde er zum Chef der achten Brigade ernannt. Seine durch die Feldzüge und durch die erhaltene Verwundung geschwächte Gesundheit machte es ihm aber zur Pflicht, um seine Dienstentlassung zu bitten, die ihm Sr. Majestät mit dem Charakter als General-Lieutenant zu bewilligen geruhten. Für das Gefecht von Montmirail hatten ihn Sr. Majestät mit dem eisernen Kreuz erster Klasse, für die Schlacht von Ligny mit dem Verdienst-Orden mit Eichenlaub, für den Ueberfall von Willers-Coterets mit dem rothen Adler-Orden zweiter Klasse, und Sr. Majestät der Kaiser von Rußland für die Schlacht von Ligny mit dem St. Annen-Orden erster Klasse begnadigt. 1817 wurde der General-Lieutenant von Pirch zum Mitgliede der General-Ordens-Commission ernannt; 1818 ver-

liehen ihm Sr. Majestät, zufolge Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 16. Jan., den rothen Adler-Orden erster Klasse, für die wichtigen Dienste, welche er dem Vaterlande in den letzten verhängnißvollen Jahren geleistet habe. 1819 am 22. April wurde er zum Präsidenten der General-Ordens-Commission, und am 26. Dezember mit dem Rücktritt in die Armee in seiner früheren Anciennetät zum Ober-Director der Kadetten-Anstalten, der allgemeinen Kriegsschule und zum Präses der Militairstudien-Commission ernannt. Am 3. Mai 1824 erkrankte er plöthlich an einer Lungenentzündung, die gleich einen so bössartigen Character annahm, daß sein Zustand sehr bedenklich wurde. Ärztliche Kunst vermochte nicht ihn zu retten, da er schon seit längerer Zeit den Keim des Todes in sich trug. So wie er in den zahlreichen Gefechten und Schlachten den Gefahren unerschrocken entgegen gegangen war, so waren auch alle Schmerzen seiner Krankheit nicht im Stande, ihm die Besonnenheit und Ruhe zu rauben, mit welcher er den Tod erwartete. Er entschlief sanft im völligen Bewußtsein am 26. Mai 1824 Mittags. Sein Andenken bleibt in hohen Ehren.

1) Die Familie von Pirch, auch früher von Pirchen genannt, ist ein altes Pommerisches Geschlecht, das seit Jahrhunderten um Stettin ansässig ist. Eine Linie desselben ist auch im Königreich Sachsen einheimisch. Die Brüder Michael Lorenz und Dubislaus Nicolaus von Pirch, waren Sächsische General-Lieutenants. Einer von ihnen war beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges, Commandant der Festung Königstein. Micrälius erwähnt die Pommerische Linie im IV. Bd. S. 38. und Meding I. N. 615. Die Sächsische aber Ranft in seinem genealog. Archiv 1734. 237. Der Vater unseres General-Lieutenants, Franz Otto von Pirch, geboren am 16. Februar 1733 zu Rosinke in Hinter-Pommern, starb im Jahre 1813 als General der Infanterie, ehemaliger Gouverneur von Colberg und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Er trat 1756 aus Sächsi-

schem Dienst in den Preussischen, machte mit Auszeichnung den siebenjährigen und den Erbfolgekrieg mit, und sein Biograph sagt von ihm: Sein Charakter als Menschenfreund, Patriot und wahrer Soldat ist in der Armee von einer sehr schätzbaren Seite bekannt. König a. a. D. I Bd. S. 161. Zwei Brüder unseres Generals leben in Berlin: Der General-Lieutenant G. v. Pirch, zuletzt Brigade-Chef bei dem im Jahre 1816 in Frankreich zurückgebliebenen Armee-Corps, gleich ausgezeichnet durch Kenntnisse, wie durch Verdienste, namentlich auch durch eine ruhmvolle Theilnahme an den Schlachten und Gefechten des Befreiungskampfes, — und der General-Major E. v. Pirch, zuletzt Oberst und Ober-Brigadier in der Gendarmerie. — Ein dritter Bruder blieb im Jahre 1806 als Inspections-Adjutant des General-Lieutenants von Rütz, auf dem Bette der Ehre, und sein Neffe, der Hauptmann im Generalstabe, Otto v. Pirch, einziger Sohn des eben erwähnten General-Majors, rühmlichst als Schriftsteller durch einige interessante Reisebeschreibungen bekannt, verlor durch einen Sturz mit dem Pferde im Jahre 1832 zu Breslau sein Leben.

v. Schmiedeberg,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite, des eisernen Kreuzes erster Klasse u. s. w.

Derselbe begann seine militairische Laufbahn in dem Kürassier-Regiment von Heising (Nr. 8.)¹⁾, in dem er beim Ausmarsch 1806 Seconde-Lieutenant war. In diesem Feldzuge und in dem von 1807 zeichnete er sich schon durch vielfache Brauchbarkeit und persönliche Tapferkeit aus. Er war nämlich bei dem Depot zurückgeblieben, das bei Herannahung des Feindes in die Festung Reisse gezogen wurde. Von hier aus unternahm der damalige Lieutenant v. Schmiedeberg verschiedene Streifzüge, und es gelangen ihm dabei

einige glückliche Unternehmungen. Er gehörte dadurch in die Reihe der thätigen Offiziere die durch den kleinen Krieg, den sie in jener unglücklichen Zeit in Ober-Schlesien und in der Grafschaft Blas führten, dem Feinde manchen Abbruch thaten, ohne dadurch erhebliche Resultate für das Ganze herbeizuführen. In den Jahren 1813, 1814 und 1815 stieg er, bei vielen Gelegenheiten sich wieder besonders hervorthuend, schnell bis zum Oberst und Commandeur des Schlesienschen Ulsanen-Regiments. Seine in den Feldzügen zerrüttete Gesundheit nöthigte den Verewigten im Jahre 1821 mit Pension in den Ruhestand zu treten, und Sr. Majestät ertheilten ihm bei dieser Gelegenheit den Charakter als General-Major. Er starb auf seinem Landhuse bei Schurgast in Schlesien am 4. Januar 1824.

1) General-Major von Heising, geboren in Pommern 1745, war Oberst und Commandeur des Kürassier-Regiments Prinz Ludwig von Württemberg und wurde 1797 Chef des durch den Tod des Generals der Kavallerie Graf Schütz, genannt Sdrz, vacant gewordenen Kürassier-Regiments Nr. 8. und am 26. Mai 1797 General-Major, er starb im Pensionsstande 1809. Dieses Regiment hatte vom Jahre 1757 bis 1774 einen der berühmtesten Führer der Preussischen Reiterei, den tapfern Seydlitz, zum Chef. Das Bild dieses Helden tauchte in neuester Zeit, belebt durch den Hauch eines geistreichen Schriftstellers, des Hrn. Varnhagen von Ense, aus dem Strome der Zeit auf. Friedrich Wilhelm von Seydlitz war im Jahre 1722 am 3. Februar im Eleveschen geboren. Schon in den ersten Jugendjahren zeigten sich bei ihm die Spuren eines raschen und unternehmenden Charakters. Im Jahre 1734 trat er als Page in die Dienste des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, und im Jahre 1738 bis 1739 als Cornet in das schon mehrere Mal erwähnte Kürassier-Regiment Prinz Louis von Württemberg, zuletzt von Bailodtz, ein. Schon im 23sten Jahre seines Alters ward er Major, und rechtfertigte die schnelle Beförderung

durch seine ausgezeichneten Dienste, die er in den Schlachten bei Hohenfriedeberg und Soor leistete. Im Jahre 1752 ward er Commandeur eines Dragoner-Regiments und ein Jahr später in gleicher Eigenschaft zu dem damals von Rochowschen, zuletzt von Heisingen, Kürassier-Regiment versetzt, von dem er im Jahre 1757 Chef wurde. An der Spitze desselben focht er bei Lowositz, und seine mit der größten Geistesgegenwart und Umsicht verbundene Tapferkeit deckte nach der unglücklichen Schlacht von Collin, den Rückzug der Armee. Er wurde dadurch zum Gegenstande des Trostes seines durch diesen Schlag des Schicksals tief nieder gebeugten Monarchen, der ihn für jene geleisteten ausgezeichneten Dienste zum General ernannte. Die meisterhafte Weise, wie er sein Regiment aus dem vom Feinde eingeschlossenen Zittau zur Armee des Königs führte, die bald darauf gelungene Eroberung von Gotha, und ganz vorzüglich die bewunderungswürdigen Talente und die außerordentliche Tapferkeit, durch welche er den glänzenden Sieg bei Rossbach herbeiführte, endlich sein Antheil an dem blutigen Kampfe bei Zornsdorf, sind die glänzenden Momente in seinem Feldherrnleben, die unauslöschlich in der Geschichte des Heeres eingeschrieben bleiben. Nach der letztern Schlacht umarmte ihn sein großer König mit den Worten: auch diesen Sieg habe ich Ihnen zu verdanken, bescheiden aber erwiderte der Feldherr: nicht mir, Majestät, sondern den braven Leuten, die ich anführte, haben sie denselben zugeschrieben. Auf seinen Vorschlag wurde der Rittmeister von Wackenitz, vom Regiment Garde du Corps, der sich besonders ausgezeichnet hatte, sogleich zum Oberst-Lieutenant ernannt. Wir erwähnen diesen Umstand insbesondere, weil wir unten noch einmal auf denselben zurückkommen werden. In der Schlacht bei Kunersdorf wurde Seydlitz schwer verwundet, indem eine Kartätschekugel den Korb seines Degens zerschmetterte, und ihm die rechte Hand gefährlich beschädigte; er ließ sich darauf nach Berlin bringen, und half die Stadt vertheidigen, als sie von den Russen und Oesterreichern angegriffen wurde. Die Schlacht bei Freiberg war der letzte Sieg, den Seydlitz erkämpfen half. Er

wurde 1767 General der Kavallerie und General-Inspecteur der sämmtlichen Reiterei in Ober- und Nieder-Schlesien. Sein Tod erfolgte zu Ohlau am 7. November 1773, im 51sten Jahre seines Alters. Sein Andenken ehrt eine Bildsäule auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin, die ihm König Friedrich II. im Jahre 1778 errichten ließ. Seine irdischen Ueberreste aber ruhen in dem Garten seines ihm gehörig gewesenen Schlosses Niekowski bei Namslau in Schlesien, wo ein passendes Monument sein Grab bezeichnet. Es besteht aus einer ovalen Dorischen Lumba von Sandstein, worauf ein Aschenkrug steht, den ein majestätischer Löwe, aus weißem Italienischen Marmor gehauen, bewacht. — Seine Grabchrift ist zu bezeichnend, als daß wir sie nicht hier im Pantheon des Preussischen Heeres wiedergeben sollten, sie lautet:

Dies ist das Schattenbild
 des edlen Zeydlitz,
 des Feldherrn der Preußen;
 unter den Menschen-Freunden
 der Menschenfreundlichsste,
 unter den Helden
 der Tapferste.
 Er liebte seinen König
 und liebte die Wahrheit,
 zu groß für Ehre, die man erschmeichelt,
 zu groß für Schätze, die man erbeutet.
 Der Gütige
 schonte das Leben der Menschen,
 der Kühne
 schonte sein eignes nie,
 und doch zerriß nicht Schwerdt, nicht Kugel
 den Faden seines Lebens,
 Krankheit zerriß ihn.
 Ihr Krieger! schneidet mit Schwerdtern
 Rosen zum Altare,
 Ihr Feldherrn opfert!
 Ihr Freunde weint!

Noch gehört folgende interessante Angabe hierher. Kurze Zeit zuvor, ehe der berühmte, von der ganzen Armee geschätzte General Seydlitz starb, besuchte Friedrich II. denselben auf seinem Krankenlager, und erkundigte sich, wer von seinen Offizieren der Kavallerie seinen Posten im ganzen Umfange zu bekleiden, der Würdigste sei? Seydlitz bedachte sich nicht lange, und nannte den bereits verabschiedeten, oben erwähnten, Oberst v. Wackenitz, der unterdessen in Ungnade gefallen war. Friedrich stuzte und erwiderte: Wie kann Er zu einem solchen Posten einen Offizier vorschlagen, der nicht mehr in meinem Dienste steht? — Ich kenne keinen Geschicktern, war die Antwort des bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens von jeder Schmeichelei fern bleibenden, aufrichtigen ritterlichen Seydlitz. M. s. Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges von einem Zeitgenossen. I. Bd. S. 328 u. 329.

Graf Tauenzien v. Wittenberg¹⁾,

General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des eisernen Kreuzes, Ritter des Ordens pour le mérite, des Johanniter-Ordens etc. etc.

Friedrich Bogislaw Emanuel Graf von Tauenzien war 1761 geboren, und der einzige Sohn des durch seine Vertheidigung von Breslau hochberühmten Generals der Infanterie Bogislaw Friedrich von Tauenzien. Schon mit 16 Jahren trat er in den Kriegsdienst, mehrere Jahre war er Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, und in der Rhein-Campagne, wo ihm der Orden pour le mérite zu Theil wurde, war er am 29. Juni 1793 zum Flügel-Adjutanten des hochseligen Königs ernannt worden. Den Grad eines Obersten erlangte er am 8. Januar 1795. Er war sodann in den Jahren 1798 u. 1799 unter den wirklichen

Offizieren der Armee aufgeführt. Am 4ten Juni 1801 ward Graf von Tauenzien General-Major, und drei Jahre später ertheilten ihm Sr. Majestät das zu Anspach in Garnison stehende vakant gewordene Regiment von Laurens²⁾. In dieser Anstellung traf den Berewigte der Feldzug im Jahre 1806. Er stand mit seinen Truppen im Lager bei Dettersburg und eröffnete am 9. October den unglücklichen Kampf mit einem kleinen Corps gegen eine große Uebermacht der Franzosen, durch das Gefecht bei Schleiß. Später Chef der Avantgarde des Hohenloheschen Corps, theilte er nach der Schlacht bei Jena mit diesem das traurige Schicksal der Capitulation von Prenzlau. Im Jahre 1807 wurde er General-Lieutenant. Bald nach dem hergestellten Frieden ertheilten ihm Sr. Majestät das Commando der Brandenburgischen Brigade, und als das merkwürdige Jahr 1813 hereinbrach, befehligte er als General-Lieutenant und Militair-Gouverneur zwischen der Ober und Weichsel, wo er bis zum Waffenstillstande mit der Leitung der Belagerung von Stettin beschäftigt war. Nach demselben commandirte er das vierte Armee-Corps, welches einen Theil der Nord-Armee bildete, und mit ihm formte er die Reserve und zugleich den linken Flügel der Verbündeten bei der Schlacht von Groß-Beerem. In zwei Treffen aufgestellt, wies er mit unerschütterlich tapfern Truppen die vielfach wiederholten Angriffe des Bertrandschen Corps zurück, und auf diese Weise nahm er einen ehrenvollen Antheil an diesem glorreichen Tage. Nicht minder ruhmvoll war seine Vertheidigung der Stellung bei Jüterbogk, vor der Schlacht bei Dennewitz. Nur durch einen glücklichen Zufall war er am Tage vor der Schlacht der persönlichen Gefangenschaft entgangen. Durch seine Standhaftigkeit wurde der Plan des Marschall Rey vereitelt, der, von Wittenberg kommend, seine Vereinigung mit dem Theile der Französischen Armee beabsichtigte, welcher gegen Berlin operiren sollte. Nachdem die große Vereinigung der Armee erfolgt war, stand der Graf von Tauenzien mit seinem Corps bei Dessau, und kurze Zeit darauf wurde er wieder zur Deckung der Hauptstadt ent-

sendet. Noch später führte er den Oberbefehl vor den belagerten Festungen: Lorgau, Wittenberg und Magdeburg. Während Lorgau schon früher durch Capitulation gefallen war, wurde, wie bekannt, Wittenberg mit Sturm erobert. Dieses unter seiner obern Leitung vorbereitete, und durch den General von Dobschütz ausgeführte Unternehmen, verschaffte dem Grafen die ehrenvolle Beifügung des Namens Wittenberg. Auch Magdeburg ergab sich nach langer Blockade, und so zog auch in diesen dritten Waffenplatz Graf von Lauenzien als Sieger ein. Er wurde darauf auch General der Infanterie. Im Jahre 1815 erhielt er das Commando des sechsten Armee-Corps, aber als er damit auf Französischem Boden anlangte, war durch den großen Kampf bei Belle-Alliance schon das Schicksal Napoleons entschieden. Nach dem zweiten Pariser-Frieden ward ihm das General-Commando in Brandenburg und Pommern anvertraut, welches später in den Oberbefehl über das dritte Armee-Corps umgeschaffen wurde. Neben dem Wirken auf seiner militairischen Laufbahn wurde der Verewigte zu verschiedenen diplomatischen Sendungen verwendet, bei denen er sich eben so, wie in seinem Kriegerleben, die Zufriedenheit seines Monarchen erwarb. Sein Tod erfolgte am 20. Februar 1824. Die irdischen Ueberreste ruhen unter einem einfachen Grabeshügel auf dem Invalidenkirchhofe. Er hat einen Sohn, den jetzigen Oberst und Commandeur eines Kürassier-Regiments, Graf Lauenzien von Wittenberg, hinterlassen. Ausführlichere Nachrichten als wir sie in dieser biographischen Skizze zu geben vermochten und zu geben beabsichtigten, giebt die Schrift des Herrn Hauptmanns von Gorkzkowsky: „Lebensbeschreibung des Generals der Infanterie Grafen Lauenzien von Wittenberg. Frankfurt a. d. D. 1832.“

¹⁾ Lauenzien oder Lauenzien, denn in früheren Zeiten finden wir immer die letztere Schreibart, auch der Stammort wird Lauenzien geschrieben, er liegt im Lauenburg-Bü-

tower Kreise, Regierungsbezirk Eßlin. M. f. topogr. Beschreibung von Pommern, von Nestorff. S. 290.

2) Dieser treue Feldherr und Waffengefährte Friedrich II., war im Jahre 1710 zu Lauenzien bei Lauenburg geboren. Aus dem Berliner Cadetten-Corps kam er zum großen Potsdamer Leib-Regiment, wo er bei der Thronbesteigung König Friedrich II. Seconde-Lieutenant war, von diesem Monarchen aber als Stabs-Capitain in die Suite genommen wurde. Als Grenadier-Major focht er vor Prag und bei Hohenfriedeberg. Darauf vertheidigte er den Posten bei Neustadt fünf Tage lang mit geringen Kräften gegen die Angriffe des Oberst von Trenk. Im Jahre 1757 ernannte ihn der Monarch zum Oberst und Commandeur des ersten Bataillons Leibgarde, mit dem er bei Collin Wunder der Tapferkeit verrichtete, und dabei einen Schuß durch den Unterleib erhielt. Im Jahre 1758 nahm er in einer dunkeln Nacht die Stadt Hornburg, deren aus Franzosen bestehende Garnison gefangen genommen ward. Bald darauf ward er General-Major und interimistischer Commandant von Breslau. Diesen Platz vertheidigte er im August 1760 mit wahren Heldenmuth und hoher Einsicht gegen die Oesterreicher unter Laudon. Im Jahre 1763 belagerte und eroberte er die Festung Schweidnitz, in welcher General Suasko mit 9000 Mann kriegsgefangen wurden. Auch im Baierschen Erbfolgekriege commandirte General Lauenzien ein Armee-Corps, und viele Jahre hindurch war ihm die Aufsicht über das Münzwesen anvertraut. In dem ehrwürdigen Alter von 90 Jahren trat der berühmte Greis am 20. März 1791 vom Schauplatz seines ehrenvollen Wirkens. Ein Denkmal auf dem nach ihm genannten Plage vor dem Schweidnitzer Thore zu Breslau erhält das Andenken dieses Helden.

3) Dieses Regiment wurde aus dem ehemaligen Markgräflich Anspach-Baireuthschen Infant.-Regimentern v. Voit-Salzburg und von Reizenstein und dem Grenadier-Bataillon von Beust, 1794 zu Mainz errichtet. Sämmtliche Abtheilungen hatten als Subsidiens-Truppen Englands den Nord-

Amerikanischen Kriegen in den Jahren 1777 bis 1793 beigewohnt. Sie befanden sich unter Lord Clinton auf dem Northflus, und halfen die Oeffnung des Delaware bewirken. Die Grenadiere erkürmten das Fort Montgommery. Unter Lord Cornwallis standen diese Truppen im Lager bei Yorktown, und als Kriegsgefangene blieben sie in Virginien zurück. Nach ihrer Rückkehr wurden sie nach Rintwegen verlegt und in Holländischen Sold gegeben, 1792 aber traten sie in den Preussischen Dienst.

Freiherr v. Thielmann,

General der Kavallerie, Großkreuz und Ritter hoher Orden.

Johann Adolph Thielmann, der Sohn eines Kurfürstlich Sächsischen Ober-Rechnungsrathes, wurde am 27. April 1765 zu Neustadt-Dresden geboren. Anfänglich war er für den Gelehrten-Stand bestimmt, und studirte zu diesem Zweck auf der Fürstenschule zu Meissen; hier aber entsprach er, obgleich von der Natur mit einer leichten Fassungs-gabe und guten geistigen Anlagen ausgerüstet, und dabei auch fleißig und wißbegierig, den Erwartungen so wenig, daß er ins alterliche Haus zurückkehren mußte, wo er durch die als verdienstvolle Theologen rühmlichst bekannten Geithner (zuletzt Superintendent in Weyda) und Jacoby (zuletzt Hofprediger in Dresden) erzogen und unterrichtet wurde. Von frühesten Jugend an zeigte der junge Thielmann eine große Neigung für den Kriegstand und alle sich darauf beziehenden Wissenschaften, namentlich die Mathematik, waren seine Lieblingsstudien; allein sein Vater wünschte, ihn zum Rechtsgelehrten ausbilden zu lassen. Dieser starb 1782, und der Sohn folgte nun dem innern Drange, sich dem militairischen Leben zu widmen. Es ist daher sehr unrichtig, wenn einer seiner Biographen, Herr de l'Or, zu verstehen giebt,

er habe heimlich die Fürstenschule verlassen, um die Feder mit dem Degen zu vertauschen. Er trat als Junker bei dem damaligen Chevaux-legers-Regiment Herzog von Kurland, das in Grimma garnisonirte, ein, und wurde in demselben am 30. März 1784 Sous-Lieutenant. Auch als Offizier verwendete er den größten Theil seiner Zeit auf die weitere Ausbildung seines Geistes und er machte besonders schnelle und glückliche Fortschritte im Studium der Französischen Sprache, in der er sich große Fertigkeit in Sprache und Schrift aneignete, ein Umstand, der später von wesentlichen Einfluß auf seine Lebensverhältnisse wurde. Auch für die Musik hatte er Sinn, Vorliebe und Talente, und er war ein vortrefflicher Harmonikaspieler. Mit diesen Eigenschaften verband er viele Liebenswürdige im geselligen Leben. Bei der Errichtung des Sächsischen Husaren-Regiments (1790) wählte man Offiziere und Mannschaft aus der sämmtlichen Reiterei, und Thielmann wurde als Premier-Lieutenant zu diesem neu formirten Corps versetzt. Von demselben wohnte zuerst eine Abtheilung, später aber das ganze Regiment dem Feldzuge am Rhein bei, und hier hatte Thielmann bei mehreren Gelegenheiten schon, neben großem Diensteifer, jene von vielseitiger Bildung unterstützte Genialität geoffenbart, die ihm nachmals, unter den verschiedensten Verhältnissen, zu den höchsten militairischen Würden den Weg öffnete. Sein Antheil an dem Gefechte bei Uckerath a. d. Sieg, am 19. Juni 1796, erwarb ihm Lob und Ehre, und der Kurfürst schmückte ihn kurze Zeit darauf mit dem Ritterkreuze vom Orden des heiligen Heinrich. (Dieser in hoher Achtung stehende Ritterorden wurde im Jahre 1736 von Friedrich August II., König von Polen, gestiftet, im Jahre 1766 erneuert und in drei Klassen getheilt. Am 10. August 1796 erfolgte eine abermalige Erneuerung und Auftheilung. Der damalige Kurfürst, nachmalige König Friedrich August, verlieh an jenem Tage sieben Offizieren diesen Orden, unter ihnen dem Premier-Lieutenant Thielmann. M. s. des Grafen von Holzendorf Beiträge zur Biographie des Generals v. Thielmann. Leip-

zig 1830. S. 4.) Die auf jenen Feldzug folgenden Friedensjahre benutzte der Lieutenant Thielmann wieder zur weitem Ausbildung seines Geistes, auch unternahm er eine Reise nach Paris. In jener Zeit machte er auch die Bekanntschaft des sich damals als Emigrant in Eisenach aufhaltenden Französischen Generals Grafen Marbonne, der sich als Kriegsminister, so wie in seiner Stellung als Adjutant Napoleons, durch seine wichtige Sendung nach Prag, um Oesterreich von dem Beitritt zu den Verbündeten abzuhalten, wie später durch sein Commando in Torgau, wo er auch starb und begraben liegt, als Staatsmann und Krieger sehr ausgezeichnet hat. Am 3ten Mai 1798 wurde Thielmann Stabs-Rittmeister, in dieser Stellung verblieb er mehrere Jahre, und ob ihm gleich Entschädigung durch Gehaltszulage von seinem Monarchen dafür wurde, fand er sich doch veranlaßt, durch den Ankauf einer Schwadron im Oesterreichischen Heere, eine Verbesserung seines Schicksals zu versuchen. Aber gerade in dieser Zeit wurde der Verkauf der militairischen Stellen in Oesterreich abgeschafft, und Thielmann sah den eingereichten Abschied von seinem gütigen Fürsten als nicht geschehen betrachtet. Im Jahre 1805 erbat sich der Großherzog von Weimar, bei der Anwesenheit des verewigten Kaisers Alexander, ein Kavallerie-Commando vom Kurfürsten, und der Rittmeister Thielmann wurde zum Führer desselben ernannt. Eine Auszeichnung, die ihm die beste Gelegenheit verschaffte, einem Monarchen persönlich bekannt zu werden, der später sein hoher Beschützer wurde. Bei der Eröffnung des Feldzuges von 1806 ward er anfänglich dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der damals sein Hauptquartier in Zwickau hatte, von Sächsischer Seite als Adjutant zugetheilt, aber in der Zeit des unglücklichen Gefechts von Saalfeld commandirte er schon wieder in dem Husaren-Regiment, das unter den Oberst-Lieutenant von Ende in Schwarzburg detachirt war, eine Escadron, sie nahm später thätigen Antheil an der Schlacht bei Jena. Auf dem Rückzuge in jenen Tagen des Mißgeschicks sandte ihn General von Zeschwitz mit beson-

deren Aufträgen ins Französische Hauptquartier, das sich in Merseburg befand. Die besonders günstige Aufnahme, die ihm Napoleon wiederfahren ließ, veranlaßte den Rittmeister von Thielmann, seine Anträge aus eigenem Antriebe bis auf die Bitte, um einen Frieden für Sachsen, auszudehnen. Der Kaiser, zwar verwundert, von einem subalternen Offizier, ohne durch Vollmacht von seinem Souverain dazu ermächtigt zu sein, diesen so wichtigen Gegenstand vortragen zu hören, erklärte jedoch, daß er mit dem Kurfürsten nicht im Kriege stehe, sobald er seine Truppen von dem Preussischen Heere abberufen würde. Uebrigens hatte der Major von Funk mit Aufträgen, die sich darauf bezogen, seine Reise zum Kurfürsten nach Dresden angetreten. Thielmann folgte ihm mit einem Schreiben Napoleons dahin. Diese Mission, und überhaupt die eben erwähnte Katastrophe, war für den damaligen Rittmeister v. Thielmann von großer Wichtigkeit, und sie blieb nicht ohne sichtbaren Einfluß auf seine damalige militairische Laufbahn. Und einer seiner Biographen sagt: Die persönliche lange Unterredung mit Napoleon hatte seine politischen Ansichten völlig geändert, und ihn zu dessen größten Bewunderer umgestimmt. Welchen Werth der Berewigte selbst darauf legte, geht aus der Aeußerung hervor, die ihm wenigstens jener Schriftsteller in den Mund legt: er habe die Armee und Funk die Monarchie gerettet. In Dresden erlaubte sich Herr von Thielmann dem Kurfürsten aufs dringendste die Vortheile, ja sogar die Nothwendigkeit einer Verbindung mit dem Sieger auseinanderzusetzen. Am 5. Februar des Jahres 1807 ernannte ihn der nachmalige König Friedrich August zum Major und Flügel-Adjutanten. Kurze Zeit darauf sendete ihn dieser Fürst zu dem im Felde und zwar bei dem Danziger Belagerungs-Corps, stehenden Sächs. Contingent, als erster Adjutant des commandirenden Generals Polenz. Hier hatte der Major Thielmann wieder vielfache Gelegenheit, die Intelligenz und Entschlossenheit an den Tag zu legen, die ihn in allen Perioden seines militairischen Lebens auszeichnete. Bei der großen Revüe, die am 24. Juni 1807

bei Tilsit gehalten wurde, ernannte ihn Napoleon zum Mitglied der Ehrenlegion. Nach dem Frieden kam er mit dem Generalstab des Contingents nach Warschau; hier war es, wo ihn der Marschall Davoust näher kennen und schätzen lernte, und er wurde ihm im Monat Juni 1808 zur besondern Dienstleistung beigegeben. Der Marschall würdigte ihn eines ganz besonderen Vertrauens und Thielmann ward zur Mittelsperson zwischen diesem Befehlshaber und dem Sächsischen Corps-Commando. Eine Stellung, in welcher seine wissenschaftliche Bildung und seine Gewandtheit, eben so wie die genaue Kenntniß der Französischen Sprache, viel dazu beitrug, ihm Gewicht und Ansehn zu geben. Der Marschall bediente sich seiner oft in den schwierigsten und verwickeltesten Angelegenheiten und der Vermittler zwischen ihm und dem Sächsischen Corps-Commando wurde bald auch zur Mittelsperson zwischen der Französischen Militairbehörde und dem Sächsischen Cabinet. Er stand von da in ununterbrochener Correspondenz mit dem damaligen Sächsischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bose. Als der Marschall Davoust mit dem Hauptquartier der Rhein-Armee von Warschau nach Erfurt abging, folgte ihm auch der Major Thielmann dahin, und er erwarb sich damals das große Verdienst durch seine dringenden Vorstellungen, daß die kostspielige Verpflegung der durch Sachsen ziehenden Französischen Truppen, auf eine für die Einwohner des Landes minder drückende Weise geordnet wurde. Als sich am Ende des J. 1808 der politische Horizont wieder umwölkete, sendete der Marschall Davoust einen Offizier seines Stabes nach Dresden, um die Bewegung der Oesterreichischen Armee zu beobachten, und Thielmann selbst schrieb als Folge seiner Wahrnehmungen in dem Hauptquartier eines Französischen Marschalls: *Les symptômes du temps me paraissent plus critiques que jamais.* Zugleich meldete er im Januar 1809, daß bedeutende Bewegungen in der Französischen Armee statt fänden, daß aber Alles so geheim als möglich betrieben würde. Der Marschall Davoust reiste damals nach Paris und Thiel-

mann nach Dresden, als in jener Zeit daselbst in der Armee verschiedene Beförderungen vorgenommen wurden, ohne daß er dabei berücksichtigt worden war, beklagte er sich dieserhalb bitter bei seinem Gönner, dem Minister Grafen Dose. In dem diesen Gegenstand betreffenden Schreiben heißt es: *Ma conscience me dit d'avoir rendu des services, mais ma modestie me défend d'en parler d'avantage etc. etc.* Hierzu macht sein Biograph, der Graf von Holzendorff, die Bemerkung: „Thielmann schien sich, sonderbar genug, für bescheiden zu halten, und schrieb auch einst in einer Meldung an den König von Sachsen: „Bescheidenheit ist nicht die letzte meiner Tugenden.“ Wir glauben diese einzelnen Züge nicht verschweigen zu dürfen, wo es darauf ankommt, das Bild so treu zu geben, wie es durch die Contouren dieser nekrologischen Skizze immer möglich ist. In jenem Zeitraum blieb Thielmann in stetem Briefwechsel mit dem Marschall Davoust; er meldete ihm Alles nach Paris, was sich auf das Verhältniß und auf die Bewegungen Oesterreichs bezog. Es fand damals eine lebhafte Discussion statt, ob Dresden beim Ausbruch des Krieges mit Oesterreich vertheidigt werden sollte oder nicht. Der Major Thielmann übergab seine in dieser Hinsicht gewonnenen Ansichten in einem vortrefflichen Memoire dem Grafen Marcolini¹⁾. Bald darauf wurde er außer seiner Tour zum Oberst-Lieutenant ernannt, und von Französischer Seite wurde ihm der Auftrag, das Sächsische Kabinet auf die Ankunft eines kaiserlichen Emissairs, in der Person des General Morand, vorzubereiten. Als der König von Sachsen am 31. März 1809 von Warschau nach Dresden zurückkam ernannte er den kürzlich zum Oberst-Lieutenant beförderten Thielmann zum Obersten und zu seinem General-Adjutanten. Sämmtliche Sächsische Truppen wurden um Dresden versammelt, und unter den Befehl des Prinzen von Pontecorvo gestellt. Er zog mit denselben der großen Armee an die Donau nach, und Dresden, wie ganz Sachsen, wurde beinahe gänzlich von Truppen entblößt. Der Oberst Thielmann folgte als dienstthuender General-Adjutant dem Hoflager am 16. April

nach Leipzig. Hier versammelte man die wenigen zur Disposition übrig gebliebenen Truppen. Als man die Nachricht erhielt, daß der Herzog Wilhelm von Braunschweig in Böhmen ein Corps errichtete, und von diesem ein Einfall in Sachsen zu befürchten sei, sendete man jene Truppen, unter dem Befehl des Obersten Thielmann, in den ersten Tagen des Mai's gegen Dresden. Die Stärke dieses Corps belief sich auf 1600 Mann, unter denen 200 Reiter und 4 Kanonen sich befanden, wovon jedoch nur zwei regelmäßig bespannt waren, die beiden andern aber durch Bauerpferde transportirt werden mußten. Die Reiterei bestand aus einer Escadron des Kürassier-Regiments von Zastrow und einem Commando des Chevaux-legers-Regiments v. Polenz, die Infanterie aber aus zwei Bataillonen Halb-Invaliden und Rekruten. Nach Meißen hatte man das bis dahin auf den Dresdner Wällen befindliche Geschütz, so wie die Vorräthe des Hauptzeughauses gesendet. Auch befanden sich daselbst eine große Anzahl von Offizieren und viele unberittene Mannschaften aus den Kavallerie-Depots, endlich auch gegen 200 Artilleristen. Um diese Zeit kamen aus allen Kassen Sachsens große Geldtransporte in Dresden an, welche mit vielen Kostbarkeiten der Hauptstadt, unter guter Escorte, auf den Königstein geführt wurden. Durch gute Kundschafter erhielt man Nachrichten von allen Vorfällen in Böhmen. Dem Herzog von Braunschweig war es, durch Englische Subsidien unterstützt, gelungen, sein Corps zu errichten und zu vermehren. Fast sämtliche dabei angestellte Offiziere gehörten früher der Preussischen Armee an. Am 14. Mai traf der General von Dyhern mit einem bisher im Herzogthum Warschau gestandenen Truppen-Corps in Lorgau ein. Er setzte sich, indem er bei Wilsdruff gebrängte Cantonirungen bezog, auf Königlichen Befehl mit dem Oberst Thielmann in Verbindung, und ein besonderer Zusatz der ihm zugekommenen Ordre besagte, daß der General von Dyhern zwar nach der Vereinigung beider Corps das Commando zu übernehmen habe, da aber der Oberst Thielmann von der ganzen Stellung

und allen detachirten Sicherheitsposten genaue Kenntniß besitze, so solle er mit diesem gemeinschaftlich handeln. Am 21. Mai ging die Nachricht ein, daß sich der Herzog von Braunschweig der Stadt Zittau näherte. Der Oberst Thielmann schlug vor, eine Demonstration gegen Neustadt zu machen, während der General Dyhern an seine Stelle rücken sollte, und dabei äußerte er, es würde sich das Corps des Herzogs von Braunschweig bald empfehlen, und alle Besorgnisse aufhören. Am 22. Mai rückte wirklich der Herzog von Braunschweig in Zittau ein. Der Oberst Thielmann machte darüber eine Meldung an den damaligen Kriegsminister, in welcher er denselben die Nothwendigkeit auseinandersetzte, daß, um jede Gefahr zu entfernen, es vor allen Dingen nöthig sei, daß das Commando der beiden vereinigten Corps einem Befehlshaber anvertraut würde, und deshalb der Herr General von Dyhern, zum Wohl des Ganzen, das Commando allein übernehmen möge. — Zugleich deutete er an, daß eine vorsichtige Offensive sowohl dem Dienste seines Königs, als der Politik der Nation am angemessensten sein würde. Herr von Dyhern übernahm wirklich das Ober-Commando am 23. Mai, und der Hauptmann von Brause²⁾ versah bei demselben den Dienst eines Chefs des Generalstabes. Ueber dieses Verhältniß sagt ein anderer Biograph Thielmanns: Der Herr General v. Dyhern habe das Commando nur dem Namen nach geführt. So braver Soldat und achtungswerther Mann derselbe auch war, so ging ihm doch der unternehmende Geist ab, den der Oberst Thielmann vollkommen besaß. Die Königliche Ordre vom 19ten wies jenen bereits zu einem gemeinschaftlichen Handeln mit Thielmann an, bald aber verschaffte sich Letzterer, durch sein geistiges Uebergewicht, den unbedingten Einfluß. Er war die Seele aller Unternehmungen; nichts geschah ohne ihn, wohl aber Alles, was er vorschlug. Während Dyhern seine Meldungen an den König einsendete, rapportirte Thielmann über Alles an den Kriegsminister, oft auch durch eigene Couriere oder Estaffetten an Sr. Majestät unmittelbar. So unumschränkt sein Einfluß auch

war, so erzeugten doch die oft unermesslichen Formen einige Weitläufigkeiten, und dem Ehrgeiz Thielmanns wurde dieses Verhältniß bald drückend, da er nicht allein der Sache, sondern auch dem Namen nach, der Erste sein wollte. Dies Ziel zu erreichen gelang ihm; denn einen Monat später wurde der General Dyhern, unter dem Vorwande einer andern Bestimmung, abgerufen. Am 24. Mai setzte sich der Oberst Thielmann mit seinem Corps gegen die Böhmisches Grenze in Marsch, aber er kehrte nach einem unbedeutenden Gefecht mit der an derselben postirten Oesterreichischen Abtheilung; unter dem General Am Ende, bald wieder nach Dresden zurück. Ein Streifzug, der, wie der Graf von Holzenborff sich ausdrückt, mehr dem Ehrgeiz des Führers, als der Nothwendigkeit zuzuschreiben war³⁾. Unterdessen hatte der Herzog von Braunschweig Zittau besetzt gehalten, und der Oberst Thielmann brach daher mit sämmtlicher Kavallerie, einigen leichten Truppen und vier Stück Geschütz auf, um den Herzog aus der genommenen Stellung zu vertreiben, welches ihm auch ohne große Anstrengungen und ohne irgend einen erheblichen Verlust gelang. Allein nach kurzer Ruhe, der sich die Sachsen in Zittau überlassen hatten, kehrten die Braunschweiger zurück. Der Oberst Thielmann war genöthigt, zum Rückzug blasen zu lassen. In jener Zeit erließ derselbe eine Proklamation gegen den Herzog, die später in Hinsicht auf ihre Abfassung von dem hochseligen König Friedrich August von Sachsen keineswegs gebilligt wurde. Thielmann marschirte wieder nach Dresden zurück, und der Herzog von Braunschweig, vereinigt mit einem kleinen Oesterreichischen Corps, unter dem schon erwähnten General Am Ende, besetzte bald darauf diese Hauptstadt, und die Sächsischen Truppen zogen sich nach einigen Gefechten bis gegen Rössen zurück. Unter diesen Umständen hatte der König von Sachsen Leipzig verlassen, und einstweilen Frankfurt zu seinem Aufenthaltsorte gewählt. Der Oberst Thielmann, der bei dem Rückzuge, wie überhaupt in dieser ganzen Zeit, mit großer Entschlossenheit und Tapferkeit, die er bei allen Gelegenheiten bewies,

handelte, drang fest darauf, nicht weiter zurückzugehen; als aber die Braunschweigischen Truppen bis Oschatz vorrückten, fand er sich veranlaßt, eine Stellung in der Gegend von Weißenfels, der Behauptung der Gegend von Leipzig, vorzuziehen. Er drückt sich in einem Bericht an seinen Monarchen über die damaligen Verhältnisse folgendermaßen aus: „Wie unendlich schmerzhaft es ist, zusehen zu müssen, daß der Feind mit so geringen Kräften das Land durchzieht und den Herrn spielt, daß ist nur zu empfinden, aber nicht auszusprechen; wären nur noch 2000 Mann Infanterie zu erlangen, so sollte er seinen Versuch theuer bezahlen.“ In der Mitte des Monats Juni sendete der König von Westphalen den General d'Albignac den Sachsen zu Hülfe, und acht Tage später erschien der König Jerome selbst an der Spitze eines Armee-Corps, um Sachsen vom Feinde zu befreien. Er stellte die vorgesundenen Sächsischen Truppen unter den Befehl eines seiner Divisions-Chefs, des Generals Gratien, und dem Oberst Thielmann wurde die Führung der Vorhut anvertraut. Bei dem Anmarsch solcher Streitkräfte zog sich das Oesterreichische Corps, unter dem General Am Ende, nach Böhmen zurück, und der König von Westphalen wendete sich gegen das von den Oesterreichern, unter den General Kienmeyer, besetzte Franken. Der Herzog von Braunschweig hatte sich seitdem von dem Corps des Generals Am Ende zu dem des Generals von Kienmeyer gewendet. Der König von Westphalen, erschreckt durch widrige Nachrichten, fand sich veranlaßt, sich nach seinen Landen zurückzuziehen, und General Am Ende benutzte diese Gelegenheit, um Dresden zum zweiten Mal zu besetzen, und der Herzog von Braunschweig trat seinen kühnen Zug von der Böhmischen Grenze durch Sachsen und das ihm geraubte väterliche Erbe, nach den Küsten der Nordsee, an. Der Oberst Thielmann erhielt den Auftrag, ihn zu verfolgen, leistete aber diesem Befehle nicht Genüge, sondern zog die ehrenvolle Vertheidigung des Vaterlandes jener Verfolgung vor, und marschirte wieder gegen Dresden. Im Laufe dieser Lage war, in Folge der Schlacht von Wagram

zwischen Oesterreich und Frankreich ein Waffenstillstand geschlossen worden, der sich natürlich auch auf die Streitkräfte von beiden Seiten in Sachsen ausdehnte. Der General Am Ende räumte Dresden, und der zum General-Major ernannte Thielmann übernahm das Commando daselbst. Am 11ten August traf auch der König Friedrich August wieder in seiner Residenz ein. Wir haben in dieser biographischen Skizze diesen Zeitraum besonders ausführlich erwähnt, weil sich in demselben der General Thielmann bei allen Gelegenheiten als ein kräftiger, einsichtsvoller und unternehmender Führer zeigte. Auf der andern Seite giebt man ihm Schuld, daß er, von seinem Ehrgeiz zu Unternehmungen angetrieben, nicht allein den Feind zum Einfall in Sachsen herausgefordert, sondern auch die feindlichen Führer durch sein Benehmen erbittert habe, und Graf v. Holzendorff meint, Sachsen mußte das theuer genug, ja mit Millionen bezahlen, denn außerdem, daß der sybaritische König von Westphalen dadurch ins Land gezogen wurde, war der König von Sachsen genöthigt, mit seiner ganzen Familie das Land zu verlassen, und eine mit großen Kostenaufwand verbundene Reise zu unternehmen. Der König von Westphalen bezeugte seinerseits dem General Thielmann seine Zufriedenheit durch die Uebersendung des Commandeurs-Kreuzes vom Orden der Westphälischen Krone. Am 26ten Februar 1810 wurde der General-Major Thielmann zum General-Lieutenant befördert, und am 16. Febr. 1811 ernannte ihn der Kaiser Napoleon zum Offizier der Ehrenlegion. Beim Ausbruch des Königlich Sächsischen Contingents zu dem auf dem Marsch nach Rußland begriffenen Französischen Heere, erhielt er das Commando einer Brigade leichter Reiterei. Ohne den Ereignissen des Feldzuges von 1812 Schritt für Schritt zu folgen, bemerken wir hier nur, daß der General Thielmann besonders in den Schlachten von Borodino und Mosaisk sich vorzüglich auszeichnete. In Beziehung auf die erste Schlacht erzählt ein Schriftsteller: Durch einen Angriff der Brigade des General Thielmann gelang die Eroberung einer Batterie, nachdem die Franzö-

fische Kavallerie schon von der Russischen zurückgetrieben und der General Caulaincourt getödtet worden war, und die Sächsische Kavallerie bewährte hier glänzend den Ruhm der Tapferkeit, den sie sich seit den ältesten Zeiten erworben hat. Für die zuletzt genannte Schlacht ertheilte Napoleon dem General Thielmann das Commandeurkreuz der Ehrenlegion; der König von Sachsen ernannte ihn zum Commandeur seines Heinrich-Ordens und erhob ihn zugleich in den Freiherrnstand. Vor dem Aufbruch von Smolensk, am 12. November, erhielt der General von Thielmann Befehl, mit seiner außerordentlich zusammengeschmolzenen Brigade die Vorposten zu beziehen. Er machte sogleich schriftlich die dringendsten Vorstellungen dagegen, aber vergebens. Endlich gelang es ihm durch besondere Mitwirkung seines schon oben genannten Freundes, des Generals v. Marbonne, zur möglichen Wiederherstellung der Truppen sich den Depots derselben nähern zu dürfen. Die weiteren Ereignisse führten den General von Thielmann am Ende des Monats Dezember, von den außerordentlichen Anstrengungen und Beschwerden des Winterfeldzuges krank und leidend, nach Dresden zurück. Seine ganze Feld-Equipage war verloren, seine Gesundheit zerrüttet, sein Gemüth bedrückt, sein Glauben und seine Anhänglichkeit an Napoleon erschüttert, und in Folge dessen auch seine politischen Ansichten sehr verändert. Er hielt Napoleon und seine schöne Armee für immer verloren, und einen baldigen Abfall Sachsens nach dieser vererblichen Wendung für nothwendig, ja für unvermeidlich. Sein König ernannte ihn zum Divisionair, und er rückte mit einiger schnell wieder formirten Kavallerie und etwas Artillerie dem gegen die Grenze zurückkehrenden siebenten Französischen Armee-Corps entgegen. Seine leichte Kavallerie war schon zu den Truppen des Generals Reyniers gestoßen, als er selbst durch eine Königliche Ordre, erlassen am 24. Februar, den Befehl erhielt, das Commando der Festung Torgau zu übernehmen. Diese damals schlecht besetzte Stadt in einen haltbaren Waffenplatz umzuschaffen, war General v. Thielmanns eifrigstes Bestreben, und er ent-

wickelte auch in dieser Stellung jenen Eifer und jene Intelligenz, welche ihn überall auf seiner militairischen Laufbahn begleitete, aber die Lage der Dinge und das Verhältniß Sachsens, zwischen der bedeutenden Streitkraft der vorrückenden Verbündeten und der wiederauflebenden Macht des in den Eisgebirgen der Beresina vernichteten und gedemüthigten Frankreichs, die zum Herzen des Generals sprechenden Aufforderungen, für die gute Sache mitzuwirken, und auf der andern Seite die Zumuthungen der Französischen Befehlshaber zu begegnen, überall aber dabei das Interesse seines Königs wahrzunehmen, und in die oft schwankenden Maaßregeln, geformt nach der Nothwendigkeit des Augenblicks, einzugreifen, — erforderten eine nicht gewöhnliche moralische Kraft. Nach langem innern Streit mit sich selbst, und den ihm zunächst stehenden commandirenden Offizieren, entschloß sich der General, die Festung frei von jedem fremden Einfluß zu erhalten, und auf diese Weise bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Dennoch hatte ihm theils gewonnene Ueberzeugung, theils persönliche Verehrung für die verbündeten Monarchen zu manchen Schritten bewegt, die ihn in den Augen Napoleons strafbar machten ⁴⁾. Als daher unerwartet am 10. Mai ein Sächsischer Stabsoffizier mit dem Befehle des Königs in Torgau eintraf, die Festung, so wie alle darin befindlichen Truppen dem Französischen Divisions-General Neynier zu übergeben, faßte General von Thielmann den Entschluß, zu den Verbündeten überzugehen, und der Chef seines Generalstabes, Oberst-Lieutenant Alster, folgte seinem Beispiele. Von Torgau aus begab sich der General-Lieutenant Freiherr von Thielmann in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers Alexander, welches sich in dieser Zeit zu Wurschen befand, und, wie Graf Holzendorff behauptet, vertheilte er damals eine Schrift, welche seinen Schritt in den Augen der Sachsen rechtfertigen sollte. Ein Exemplar derselben wurde später von dem ihm im Commando zu Torgau folgenden General von Sahr mit einigen Notizen versehen; übrigens erschien diese Denkschrift auch gedruckt ⁵⁾. Der Kaiser

Alexander ertheilte unterm 23. October 1813 dem General-Lieutenant von Thielmann, der, wie bekannt, um diese Zeit ein Streifcorps commandirte, den Befehl, ein eignes Corps aus Sächsischen Truppen zu bilden, welches unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden, unverzüglich gegen den Feind geführt werden sollte. Der General übergab dem zufolge den Befehl seines Streifcorps dem Kaiserl. Russischen General-Adjutanten Grafen von Orloff, und ohne Verzug eilte er seiner neuen Bestimmung zu. Mit der an ihm gewohnten Thätigkeit und Umsicht begann er die Organisation der neuen Sächsischen Armee, die aus 20000 Mann Linientruppen bestehen sollte. Dieses schwierige Geschäft brachte er, trotz der vielfachen Hindernisse, welche ihm die Verhältnisse in den Weg stellten, sehr glücklich zu Stande, und schon am 20. Dezember erhielt der Herzog von Weimar aus dem Hauptquartier des Monarchen den Befehl, mit dem marschfertigen Theile dieser Armee nach Holland aufzubrechen, um den mit der Eroberung jenes Landes beschäftigten General v. Bülow zu unterstützen, und dieser Fürst trat wirklich am 24. Dezember mit 11 Bataillonen, 9 Escadrons und 28 Geschützen seinen Marsch nach Holland an. Merkwürdig war es, daß der General v. Le Coq auf sein wiederholtes Ansuchen, als Brigadier bei diesen Truppen angestellt wurde, während der General-Lieutenant von Thielmann, als Sächsischer General, unlängst noch unter seinen Befehlen gestanden hatte; aber der Umtausch dieser Stellungen führte ein Verhältniß, ehrend für beide Generale herbei, in dem sich beide als wahre Ehrenmänner zeigten; General v. Thielmann ersuchte da, wo er zu gebieten hatte, und General v. Le Coq war ein folgsamer Untergebener von dem, dem er sonst Befehle zu ertheilen gewohnt gewesen war⁶⁾. Der General Freiherr von Thielmann folgte in den ersten Tagen des Februars mit einem aus 6000 Mann bestehendem Corps, dem sich noch 1000 Mann Anhaltsche Truppen anschlossen, dem Herzog von Weimar nach Holland. Hier bestand er mehrere Gefechte mit dem General Maison, namentlich das bei Swe-

weghem und Courtray, in welchen seine Truppen einen bedeutenden Verlust an Offizieren und Mannschaft erlitten. Als sich der Herzog von Weimar im Monat April nach Paris begab, übernahm der General von Thielmann das Commando des dritten Armee-Corps. In den ersten Tagen des Mai's aber reiste auch er nach der Hauptstadt Frankreichs ab. Als er von dort am 25. Mai auf seinen Posten zurückkehrte, wurde das dritte Deutsche Armee-Corps und andere Heeres-Abtheilungen, mit dem Namen die Armee des Niederrheins, unter den Befehl des Preussischen Generals der Infanterie Grafen Kleist von Nollendorf gestellt. Hr. von L. brach im Monat Juni mit seinem Corps in die Cantonirungen am Rhein und der Mosel, zwischen Coblenz und Bonn, auf, und in dem erstern Orte nahm er sein Hauptquartier. Auch hier sorgte nicht allein der thätige und wachsame Führer für das Wohl seiner Truppen, sondern er leistete auch in vielfacher Hinsicht dem Königreich Sachsen die reiblichsten Dienste, besonders in finanzieller Beziehung; namentlich verwendete er sich auf das Lebhafteste bei dem Minister Freiherrn von Stein zum Besten des Königreichs, dessen Kriegskasse auch noch später bedeutende Summen aus den von Belgien zu zahlenden Geldern zugewiesen wurden. Auch forderte er die Offiziere seines Armee-Corps zu einer Sammlung für ihre durch die Zeitereignisse verarmten Landsleute auf, und mit einem ansehnlichen Beitrage ging er dem guten Zwecke voran. Wie überall, hatte sich auch hier der verewigte Feldmarschall Graf Kleist von Nollendorf im reinsten Glanze seiner Menschenfreundlichkeit gezeigt, und dafür die reinste Achtung und innigste Verehrung der ihm untergebenen Sachsen erworben⁷⁾. Als im Laufe des Wiener Congresses beschlossen wurde, das bisher von Rußland geführte General-Gouvernement von Sachsen an Preußen übergehen zu lassen, und darauf an die Stelle des bisherigen Russischen General-Gouverneurs Fürsten Repnin, der Preussische Minister v. d. Meck und der General von Sauti an die Spitze der dastigen Administration gestellt wurden, erhielt der General von

Thielmann den Auftrag, seine Truppen mit dieser Veränderung bekannt zu machen. Im Monat December verließ derselbe sein Hauptquartier Coblenz, um es in Bonn aufzuschlagen, von wo es bald darauf nach Köln verlegt wurde. Als die Theilung Sachsens durch die Congress-Akte ausgesprochen wurde, forderte General von Thielmann die Offiziere seines Corps auf, sich zu erklären, welcher Macht sie ferner ihre Dienste widmen wollten⁹⁾. Bei dem Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich wurden sogleich die noch am Rhein befindlichen Armeen concentrirt, und namentlich auch das dritte Armeecorps herangezogen. Es rückte am 27. März bis Aachen. Am 9. April erhielt der General von Thielmann die Nachricht von seiner Anstellung im Preussischen Dienst. Hier befehligte er das dritte Armeecorps, welches mit dem ersten und zweiten gemeinschaftlich eine Stellung einnahm. General v. Thielmann befand sich am 15. Juni damit beim Sombref, und brach am 17ten nach Wavre über Sembloux und Sart à Walheim auf. Am 18. Juni hatte er das Gefecht bei Wavre mit den Marschällen Grouchy und Vandamme. Der ihm an Zahl die Hälfte überlegene Feind forcirte den 19ten früh den Uebergang bei Limale über den Dylefluß, und mußte Nachmittags, verfolgt durch General von Thielmann, seinen Rückzug antreten. Die in jenen heißen Tagen von dem General von Thielmann erworbenen Verdienste um die Verbündeten wurden durch die Ertheilung der Russischen und Preussischen Ordenszeichen belohnt. Es folgte das dritte Armeecorps dem Hauptheere in die Hauptstadt von Frankreich und es traf am 28. Juni bei dem Fürsten Blücher zu Senlis, und am 30sten desselben Monats in der Gegend von St. Denis bei Paris ein. Als eine ausgezeichnete Belohnung, die Sr. Majestät der König von Preußen dem Freiherrn von Thielmann für sein Mitwirken bei der guten Sache ertheilte, erscheint vorzüglich seine Ernennung zum commandirenden General in der Rhein-Provinz. In dieser Stellung beschloß auch dieser tapfere und einsichtsvolle Führer sein bewegtes Leben, als Königlich Preussischer General

der Kavallerie, zu Coblenz, am 10. October 1824. Das Leben desselben ist in einer besonderen Schrift unter dem Titel „Biographische Skizze des Generals v. Thielemann“ von dem damaligen Rittmeister, jetzigen Major im Generalstabe, Herrn von Hüttel, gegeben worden; auch ein Franzose, Herr de l'Or, hat eine Biographie des Generals von Thielemann geliefert. Die erstere Schrift veranlaßte gewissermaßen als Berichtigung und Ergänzung die oft angeführten „Beiträge zu der Biographie des Generals Freiherrn von Thielemann und zu der Geschichte der jüngst vergangenen Zeit, zusammengestellt und mit Aktenstücken belegt von dem Grafen Albrecht von Holzendorff, Königlich Sächsischem Hauptmann,“ und eine ähnliche Schrift von H. Oberreit.

1) Plus qu'il paraît être sûr que les forces principales de l'Autriche se sont portées vers l'Italie et la Bavière, plus il est impossible de supposer que l'Autriche pourrait intentionner une opération vers Magdebourg, et plus il est de notre devoir de nous rassembler dans Dresde, pour défendre la ville contre un coup de main.

Posons-nous le cas qu'une colonne Autrichienne se portât par Commotau en ligne droit vers le Hanovre ou vers Magdebourg— d'abord ce corps trouverait en face, le corps du Prince Ponte-Corvo, les divisions Morand et Gudin et une cavalerie très-nombreuse, en un mot 50000 hommes au moins, en outre les divisions Friand à Bayreuth et la division Saxonne à Dresde menaceraient ses deux flancs et son dos. Voudrait-on supposer que ce corps Autrichien voudrait tomber sur les Saxons pour les écraser, je crois pouvoir soutenir que 18000 hommes dans Dresde pourraient se soutenir pendant 8 jours contre une armée menacée elle-même de tous côtés, et 8 jours suffissent pour faire arriver l'armée Française et notre secours.

Voudrions-nous abandonner Dresde, cette forteresse abandonnée serait là bien à propos pour que les Autrichiens pourraient en faire la base de leur entreprise sur Magdebourg. Les Autrichiens mettraient la ville en état de défense, et le plan de campagne de S. M. l'Empereur serait peut-être bien dérangé.

L'idée de vouloir défendre Dresde avec 16 à 20000 hommes ne peut partir que de la conviction qu'il y ait une armée Française prête à nous secourir, sans cela certes, cette idée serait une témérité folle.

C'est un malheur que Dresde est une forteresse, et une aussi mauvaise qu'on ne peut pas la tenir sans brûler les faubourgs, mais elle est toujours à soutenir par un ennemi qui n'a pas de ménagemens à prendre, surtout pour un ennemi qui a fait une levée en masse, et qui ne peut demander mieux que d'acquérir ses milices derrière des remparts. La chute de la Prusse a fait tomber en même temps l'idée que Dresde soit une place forte ou plutôt un camp retranché, pour servir d'asyle à une armée Prussienne battue en Böhème, ce qui était même déjà alors fort sujet à caution. A présent cette armée n'existe plus, mais malheureusement les fortifications existent encore, et tant qu'elles existent elles doivent nécessairement entrer pour quelque chose dans tous les calculs politiques et militaires. Le conseil le plus patriotique à donner, est celui de faire sauter les fortifications de Dresde le plutôt possible, qu'il n'en reste pas de trace.

Si les forces Autrichiennes étaient aussi décidément dirigées contre nous qu'elles le sont contre la Bavière et l'Italie, chaque conseil de défendre Dresde serait coupable en exposant l'armée à être prise avec la ville, mais d'après la situation des choses d'aujourd'hui, je ne puis pas avoir d'autre opinion que celle-ci :
„de vouloir tenir Dresde aussi long-temps, et jus-

qu'à ce que la volonté de S. M. Impériale nous soit parvenue, comme l'évacuation de Dresde sans y être forcé nous exposerait à une grande responsabilité."

W. s. die Beiträge zur Biographie des Generals Freiherrn v. Thielmann, von A. Graf v. Holzendorff, S. 180. Bd. 5.

2) Im März 1835 als Königl. Preussischer General der Infanterie verabschiedet.

3) Graf von Holzendorff behauptet, daß der damalige Oberst v. Thielmann seit jenem Vorfall in der Sächsischen Armee scherzhafter Weise Graf von Rollendorff genannt wurde. Wenn dem so ist, so bleibt es merkwürdig genug, daß er sechs Jahre später Nachfolger im Commando des Armee-Corps von dem wirklichen Grafen von Rollendorf wurde.

4) In Beziehung auf sein damaliges verändertes Verhältniß zu den Franzosen, und der schon zu jener Zeit bemerkbaren Hinneigung des Generals zur Sache der Verbündeten, soll Napoleon in einem Schreiben, in welchem er ihn auftrug, den Allirten den Uebergang über die Elbe zu wehren, sich des Zusatzes bedient haben: Vous pouvez par ce mouvement réparer tous vos torts. W. s. Manuscrit de 1813, par Fain. Tome I. pag. 378 Der Graf von Holzendorff widerspricht diesem Umstand.

5) W. s. die zu Altenburg, im Verlage von Brockhaus, erschienenen Deutschen Blätter. St. 5. v. 19. October

6) Der Graf v. Holzendorff sagt über dieses Verhältniß: Der schnelle Umtausch der Stellung beider Männer bleibt gewiß ein seltenes Beispiel des Rollenwechsels in einer so hohen Rangstufe.

7) In dem öfters angeführten Werke des Grafen von Holzendorff heißt es darüber: Der General von Kleist erhielt eine andere Bestimmung, machte dies durch einen Laßgebefehl vom 2. April bekannt, und sprach in demselben noch die wohlwollendsten Gefinnungen für das Sächsische Corps aus. Mit Behmuth sah man diesen hochverehrten

Führer, diesen edlen Menschen scheiden; er hatte die traurige Lage der unglücklichen, von so Vielen verkannten Sachsen gewürdigt, ihnen zarte Schonung und wahre Theilnahme gezeigt, und noch jetzt sei den Manen dieses hochherzigen Feldherrn das reine Opfer unbegrenzter Verehrung dargebracht; sein Andenken wird in den dankbaren Herzen seiner damaligen Untergebenen nicht erlöschen. — Wir glauben diesen Ausspruch eines fremden Offiziers dem Pantheon des Preussischen Heeres nicht vorenthalten zu dürfen, und gern legen wir ihn als eine der Blumen des Immortellenkranzes auf den Sarkophag des verewigten, im Leben so allgemein verehrten Feldherrn nieder.

Köln, den 22. Februar 1815.

*) Die hohen Aairten haben zu Wien über das Schicksal Sachsens entschieden, wonach das Land auf folgende Weise zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Könige von Sachsen getheilt wird. Eine Linie von Seidenberg auf Reichenbach, Wittichenau, Drstrand, Mühlberg, zwischen Merzdorf und Gröbels auf Schilba, Eilenburg, Schkeuditz, Alttranstädt, Lützen, längs dem Flossgraben auf Lucka im Altenburgschen laufend, macht die neue Grenze zwischen Preußen und Sachsen; das ganze Stift Zeitz, der Neustädter Kreis, das Hennebergische und die Sächsischen Enclaven im Neussischen, fallen gleichfalls an Preußen.

Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, die Herren Offiziere Ihrer Brigade zu befragen, welchem Herrn sie dienen wollen, und mir dieses mittelst einer Liste bekannt zu machen. Es ist wohl überflüssig, Sie zu bitten, hierbei Alles anzuwenden, was die erregten Leidenschaften mäßigen kann, damit junge Männer nicht durch Uebereilung sich unglücklich machen, indem sie nicht bedenken, daß Sr. Majestät der König von Sachsen nicht in der Lage sein kann, ihrer Aller Anhänglichkeit durch Anstellung zu belohnen.

Zugleich erinnere ich die schleunigste Einsendung der Rationallisten der gemeinen Mannschaft. Es kann ein Je-

ber sich der Anstellung nach seinem Patente im Königlich Preussischen Dienste im Voraus versichert halten.

Freiherr v. Thielmann.

An
die Herren Brigadiers &c.

v. Ufedom ¹⁾,

General-Major und Ritter des Ordens pour le mérite.

Er war auf der Insel Rügen 1757 geboren, und schon mit 14 Jahren Soldat geworden. Zuerst diente derselbe in dem Husaren-Regiment, damals v. Bohlen und zuletzt Prinz Eugen von Württemberg. Im Jahre 1786 erhielt Herr v. Ufedom bei der Revue den Orden pour le mérite, und am 29. August 1794 wurde er Oberst-Lieutenant, nachdem er in der Polnischen Campagne sich bei vielen Gelegenheiten ehrenvoll ausgezeichnet hatte. Am 21. Mai 1798 wurde er Oberst und Commandeur des genannten Husaren-Regiments. Am 20. Mai 1805 verliehen ihm Sr. Majestät der König das vacant gewordene Husaren-Regiment von Glaser. Nach dem Feldzuge von 1806, in dem der General von Ufedom eine Reiterbrigade, bestehend aus seinem Husaren-Regiment und dem Dragoner-Regiment Graf von Herzberg, in dem Reserve-Corps des Herzogs Eugen von Württemberg befehligte, und später unter dem General von Blücher durch die Capitulation von Lübeck in Gefangenschaft gerathen war, trat derselbe in den Pensionsstand über. Er lebte seit jener Zeit auf seinem Gute bei Wittich in Schlessen, und starb daselbst am 5. Nov. 1824. — Ein anderer General gleiches Namens, Adolph Detlef v. Ufedom kam im Jahre 1745 aus Schwedischen Kriegsdiensten in die des Königs Friedrich II.; er avancirte vom Cornet bis zum Regiments-Chef und General-Lieutenant,

und im Jahre 1789 ertheilte ihm der hochseelige König Friedrich Wilhelm II. den schwarzen Adler-Orden. Im Jahre 1790 commandirte er ein selbstständiges, gegen Oestreich aufgestelltes Corps; er starb noch in demselben Jahre, und sein Husaren-Regiment erhielt der General-Major von der Trenk. — Als König Friedrich II. das hier erwähnte Husaren-Regt. im J. 1774 die Revue passiren ließ, fragte dieser Monarch den Regiments-Commandeur nach dem Namen mehrerer Offiziere. Als ihm auch der Lieutenant von Schütz vorgestellt wurde, sagte Sr. Majestät zu diesem Offizier: Weißt Er wohl, daß sein Vater der rechte Schöpfer meiner Husaren gewesen ist? Ein Ausspruch, der uns veranlaßt, hier einige Notizen aus dem Leben dieses merkwürdigen Mannes zu geben, den Friedrich II. als den Schöpfer eines der wichtigsten Theile seiner Reiterei bezeichnete. Es war Hans Adam Heinrich v. Schütz, der Sohn des ehemaligen Kursächsischen Obersten und Commandanten des Sonnensteins bei Pirna, er wurde in einem nahe bei Cottbus gelegenen Dorfe geboren. Eine schon zeitig erhaltene Anstellung bei den Leibtrabanten in Dresden war dem Thatendurst des jungen Helden zu einformig. Er eilte nach Rußland, um im Heere der Kaiserin Anna gegen die Muselmänner zu kämpfen. Als Hauptmann der Leibgarde befand er sich im Hauptquartier des Feldmarschall Münnich, wo er besonders thätig bei der Belagerung von Dzakow mitwirkte. Aber eine, seiner Meinung nach, ihm widerfahrene Zurücksetzung veranlaßte den feurigen, jungen Offizier, die Russischen Dienste zu verlassen. Er begab sich 1740 nach Berlin, wo er durch den General von Winterfeld dem Könige vorgestellt, und bald zum Major, 1744 aber zum Oberst-Lieutenant und Commandeur des damals von Nagmerschen Husaren-Regiments (Nr. 4., zuletzt Eugen von Württemberg) ernannt wurde. Noch in demselben Jahre führte er die Nachhut eines vom Feinde hart gedrängten Corps; sein kriegerisches Genie zeigte sich bei dieser Gelegenheit auf das glänzendste, indem er den Rückzug mit Intervallen angab, den sein König

nachmals ihm zu Ehren die Schäßliche Retraite nannte. Am 18. Juni 1745 wurde er zum Obersten ernannt, aber sehr bald darauf verlor das Heer diesen ausgezeichneten Offizier, der, wie ein Leonidas, nur der Mehrzahl erliegend, einen rühmlichen Tod der Gefangenschaft vorzog. Von Jugend auf durch Kühnheit und Entschlossenheit ausgezeichnet, und von der Natur mit einem scharfen Blick und einem leichten Fassungsvermögen ausgestattet, begleiteten ihn diese Eigenschaften auf der kurzen Lebensbahn, die diesem Helden vergönnt war, denn er fiel am Tage vorher, ehe er das 31ste Jahr erreichte, und eine eben so lange Zeit war fast vergangen, als Friedrich in jener Anrede an den Sohn, dem tapfern Vater die schönste Lobrede hielt.

¹⁾ v. Ufedom, Usdom und Usethumb schreibt oder schrieb sich diese uralte Familie, die ihren Namen von der gleichnamigen, durch die Ausflüsse des Haffs in die Ostsee gebildeten Insel führt. Micrälius in seinem Pommerland 6. Bd. S. 383, und Wackenroder in der Geschichte von Rügen, Seite 318, geben nähere Nachrichten über dieses Geschlecht.

v. Wigleben,

General-Major, Ritter des eisernen Kreuzes am weißen Bande &c.

Im Jahre 1755 in Thüringen geboren, und seit 1771 in Königl. Militärdiensten, war der Berewigte in dem Infanterie-Regiment Herzog von Braunschweig, nachdem er in demselben den Baierschen Erbfolgekrieg und die Rhein-Campagne mitgemacht hatte, am 18. Februar 1798 bis zum Major avancirt, und wohnte dem Feldzuge von 1806 als Oberst-Lieutenant bei. Im J. 1813 war er Oberst und Inspec-

teur der Reserve- und Garnison-Truppen der Mark Brandenburg, und später Inspecteur der Garde- und Grenadier-Garnisontruppen und Garde-Invaliden. Im Jahre 1824 trat er als General-Major in den Ruhestand, und sein Tod erfolgte in demselben Jahre am 17. April. Der Verewigte war der Vater des gegenwärtigen Geheimen Staats- und Kriegsministers, General-Lieutenants v. Wigleben Excellenz und des Obersten und Commandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Franz Herr von Wigleben.

Nachtrag.

1815.

v. l'Estocq,

General der Cavallerie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens u. s. w.

Anton Wilhelm von l'Estocq wurde den 16. August 1738 zu Celle, im jetzigen Königreich Hannover geboren, wo sein Vater früher als Hauptmann in Garnison stand. Seine Mutter (geb. von Grabow, aus dem Hause Suckris im Mecklenburg-Schwerinschen, verwitwete v. Hohenhorst) starb bei seiner Geburt. Seine Voreltern hatten in England und später in Schottland ein neues Vaterland gefunden, als die Religionsverfolgungen sie aus Frankreich, ihrem angestammten Vaterlande, wo die katholische Linie noch existirt, vertrieben hatten. (Letztere wohnen noch auf dem Stammgute gleiches Namens in der Champagne in der Gegend von Amiens.) Unter diesen Vorfahren ist der Admiral, der 1744 eine Englische Flotte gegen die Französisch-Spanische führte, in der Geschichte bekannt geworden. Hr. von l'Estocqs Vater hatte den Hannöverschen Dienst im Jahre 1738 quittirt, und war im Preussischen als Oberstlieutenant bei der Infanterie angestellt worden. Die Schlesischen Kriege beschäftigten den Vater, und der Mutter hatte, wie wir schon oben bemerkten, die Geburt des Sohnes das Leben gekostet, so wurde der verlassene Knabe bis zum siebenten Jahre der Pflege einer Frau von Rauen in Celle übergeben, dann aber, nebst seiner einzigen Schwester, in

Pension nach Berlin zu einem Herrn Chaquot gebracht, der zur Französischen Colonie gehörte. Dort wollte ihm sein Vater einen Besuch abstatten, er starb aber auf der Reise. Nun ließ ein Vetter, der Kriegsbrath und Kanzler der Akademie zu Königsberg in Preußen war, den jungen l'Estocq zu sich kommen, um für seine fernere Bildung zu sorgen. Es wurde ihm hier der nachmalige Kriegsbrath Scheffner, der erst 1820 in Königsberg, hochgeachtet und tief betrauert, gestorben ist, zu mehrerer Anfeuerung bei seinen Studien beigelegt, ein Zweck der vollkommen erreicht worden ist; sie schritten gemeinschaftlich in der großen Einigkeit fort, und ihre Gemüther wurden bald mit einander so innig vertraut, daß ihre freundschaftliche Verbindung bis an das Ende des Lebens ungetrübt fortgedauert hat. Es war dies für den jungen l'Estocq um so wohlthätiger, da die Erziehung, die ihm gegeben wurde, seiner natürlichen Lebhaftigkeit wenig zusagte. In einem etwa zehn Quadratfuß großen Stübchen logirt, was in der Mansarde gelegen war, mußten beide Freunde nach dem Frühstück zwei lange Psalmen in einer großen Französischen Bibel lesen, und oft auch auswendig lernen, wobei l'Estocq von Zeit zu Zeit ausgescholten wurde, daß er schlecht memorirt habe. Um acht Uhr Morgens mußte er Mathematik und Metaphysik beim Dr. Buck, um elf Uhr Staatsgeschichte vom Professor Werner, Vater des jetzt bekannten Gelehrten in Wien, hören, der sie aus ihm selbst unleserlichen Heften seines Stiefvaters, des Hofraths Gütter, vorlas; die Pandekten-Weisheit trug ihm der Hofrath Schienemann vor; in allen andern Wissenschaften empfing er den Unterricht von seinem Vetter, der sich einbildete, sehr viel und Alles zu wissen, aber höchst trocken und langweilig war, welches freilich nicht zu dem feurigen, scharfsinnigen Jüngling paßte, und so war es kein Wunder, daß die Harmonie nicht besonders zwischen Oheim und Nefte war; dazu kam, daß l'Estocq wenig musikalisches Gehör hatte und keine Reime machen konnte, was in den Augen des Onkels ein großer Fehler war, wofür sein Nefte oft und tüchtig ausgescholten wurde. Der Unterricht im

Fechten und Tanz sprach ihm mehr an, und er machte hierin bedeutende Fortschritte. Ein Glück für l'Estocq war es, daß seine Tante eine Dame von herrlichem Gemüth und feiner Bildung war, deren humanes Betragen so manche Falte ausglättete, die der Gatte in das Herz l'Estocqs legte. Als die in Königsberg garnisonirenden Regimenter im Jahre 1756 ins Feld marschirten, bot man dem jungen l'Estocq eine Offizierstelle in dem damals von Schorlemmerschen Dragoner-Regiment¹⁾ an; indeß schlug sie sein Vetter, der ihn zum Civil bestimmte, in seinem Namen aus, was freilich nicht mit des Neffen Ansichten übereinstimmte, indem er immer sehr viel Neigung zum Kriegsdienst zeigte und an allen Kriegsbegebenheiten den größten Antheil nahm. So war er nach der bei Jägerndorf verlorenen Schlacht untröstlich, und sonderbar genug, gerade diese Theilnahme an dem unglücklichen Ereigniß erweckte in ihm den unumstößlichen Vorsatz, Soldat zu werden. Kurz darauf rückten die Russen, unter den General Fermor²⁾, in Königsberg ein. Die Kaiserin Elisabeth war eben durch Hülfe des Grafen l'Estocq, Bruder des Kanzlers [über dessen Herkunft so viel und mancherlei gefabelt worden ist, dessen Lebensgeschichte aber von Büsching treu und der Wahrheit gemäß dargestellt worden ist³⁾], auf den Thron gestiegen. Viele der vornehmen Russen suchten daher des Kanzlers Haus auf, und seinem Neffen wurde bei dieser Gelegenheit eine höhere Offizierstelle vom General Fermor angeboten. Mit Leib und Seele Preuße und in der Furcht, daß die Russen ernsthaft in ihn dringen würden, um so mehr, da sie Jedermann verboten hatten, zur Armee des Königs zu gehen, suchte l'Estocq indeß einen Paß nach Danzig zu erhalten, mit der Hoffnung, von dort aus schon weiter zu kommen, und er reiste so, ohne einen bestimmten Plan zu haben, heimlich, doch mit Bewilligung seines Veters, im Jahre 1758 von Königsberg ab. Er kam glücklich durch die russ. Armee nach Stargard in Pommern, wohin damals die sämmtlichen Minister der Preussischen Regierung geflüchtet waren, und von wo er an den Minister Grafen Podewilß in Berlin recom-

mandirt wurde, um, dem Willen seines Vatters nach, im Civil, seiner eigenen Meinung zufolge aber im Militair placirt zu werden. Höchst erfreut war er, als ihm Graf Pöbels den Rath ertheilte, bei den dormaligen kriegerischen Zeitläufen, Soldat zu werden; er zögerte nicht einen Augenblick, und ging, versehen mit einem Reconmandationschreiben an den General Grafen von Schwerin, Chef des Regiments Genß'armen, zu dem Theile der Armee ab, der damals zur Belagerung von Olmütz verwendet wurde. Bei gebachtem Regiment wurde Herr von l'Estocq sogleich angestellt; einige Zeit darauf aber nahm ihn der General von Zieten, der in ihm einen feurigen und thatenlustigen Jüngling erkannte, in sein Husaren-Regiment, wo junge Leute dieser Art stets willkommen waren. Er hatte hier gleich Gelegenheit, den Krieg recht practisch, aber auch von seiner weniger angenehmen Seite kennen zu lernen. Die Belagerung⁴⁾ wurde bald nach seiner Ankunft aufgehoben, worauf sich die Armee nach Schlessien und Böhmen, mit vielen Beschwerden kämpfend, zurückzog. l'Estocq wohnte beinahe täglich Gefechten bei, da das Husaren-Regiment v. Zieten deren sehr viele und zwar immer ruhmvoll bestand. Den 10. Juli brach der König mit einem Corps aus dem Lager von Neuen bei Friedland in Böhmen auf, um den General Grafen Dohna gegen die Russen zu soutenir; bei den Truppen, die er mit sich nahm, befand sich auch das Regiment von Zieten. Hr. von l'Estocq nahm also bald darauf an den Ruhm Theil, den sich das Regiment bei der Schlacht bei Zorndorf⁵⁾ erwarb, das nicht allein die Russische Kavallerie warf, sondern auch in die Infanterie einbrach, und zweimal umringt von dieser, sich wiederholentlich durchhieb. Später war er beim Ueberfall von Hochkirch gegenwärtig, wo dieses Regiment eins der wenigen war, die den Feind gefattelt und vorbereitet empfangen. Auch wohnte er dem Entsatze von Reisse bei. Ende November rückte das Regiment in die Winterquartiere in Schlessien, und Anfangs Dezember desselben Jahres wurde l'Estocq, der sich mit Leidenschaft dem Dienste widmete, und bei allen

Gelegenheiten das Lob seiner Vorgesetzten erworben hatte, auf den Vorschlag des Generals von Zieten, Cornet. Im Februar 1759 machte er die Expedition der 500 Husaren von Zieten mit, die in Polen und an der Warthe die Russischen Magazine zerstörten, sich später an das Corps des Generals Grafen Dohna anschlossen, und die Arrièregarde nach dem unglücklichen Treffen von Kay⁶⁾ machten. Bei Kunersdorf⁷⁾, wo eine Schwadron des Regiments Zieten den König, der sich den schon errungenen Sieg nicht wider entgehen lassen wollte, aus den Händen der Feinde rettete, war l'Estocq ebenfalls zugegen; ebenso bei der Belagerung von Dresden und dem so sehr beschwerlichen Marsch nach Schlessien, wo die Armee von drei Seiten vom Feinde beständig umgeben war. Dann folgte die Schlacht von Liegnitz, der ermüdende Gebirgskrieg, der Marsch nach der Mark und Berlin, der Uebergang bei Dessau über die Elbe, und endlich die Schlacht bei Torgau, wo das Regiment den Oesterreichischen General St. Ignon mit seinen Dragonern gefangen nahm. Es zeichnete sich bei allen diesen Vorfällen, wie es weit und breit bekannt ist, so aus, daß die Kühnheit, Wachsamkeit und Brauchbarkeit dieser Reiter-schaar stets ein Schrecken der Feinde und ein Trost der Freunde blieb; und auch l'Estocq hatte Gelegenheit sich durch sein umsichtiges, tapferes Benehmen, welches er bei jeder vorkommenden Gelegenheit bewies, seinen Obern bemerkbar zu machen, weshalb er auch in den hierauf folgenden Winterquartieren bei Sera zum Seconde-Lieutenant ernannt wurde. Im Februar 1761 machte der General v. Eyburg, zur Unterstützung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, der die Franzosen im Hessischen in ihren Winterquartieren zu überfallen gedachte, eine Diverzion; das Regiment Zieten nahm auch hieran Antheil, und machte, wie beinahe immer, die Avantgarde. Bei Langensalza⁸⁾ kam es zum Gefecht, das gedachte Regiment, unter den Major von Prittwitz⁹⁾, passirte einen Morast, durch den die jenseits aufgestellten Sachsen sich gedeckt glaubten, fielen diesen in ihre rechte Flanke, eroberten eine Batterie, warfen die Regimenter

Garde und Kurprinz über den Haufen, und nahmen den größten Theil davon gefangen. Hierbei zeichnete sich l'Estocq durch Muth und Umsicht so aus, daß er den Orden pour le mérite erhielt; er war dabei durch den Fuß geschossen worden. Im Lager von Bungenwitz stellte er sich schon wieder hergestell't, in die Reihe der Combatanten ein. Im Januar 1762 starb die Kaiserin Elisabeth, wodurch sich des Königs Situation bedeutend verbesserte, und das Verhältniß zwischen Rußland und Preußen, leider nur auf kurze Zeit, verändert wurde. Im März desselben Jahres nahm der General v. Zieten l'Estocq zu seinem Adjutanten, an die Stelle des in Gefangenschaft gerathenen Lieutenant v. Romberg. Da es bekannt war, daß Zieten nur sehr thätige und talentvolle Offiziere um seine Person nahm, so feuerte den Lieutenant v. l'Estocq der Trieb an, dieser Wahl Ehre zu machen, und so legte er den Keim zu dem, was er später in dieser Schule leistete. Zieten war gerade von dieser Zeit an beständig im Hauptquartier des Königs, er hatte kein besonderes Corps und commandirte jedesmal die Truppen, sobald der König abwesend war. l'Estocq fand hier der Gelegenheiten viele, die unermüdende Thätigkeit und den durch vieljährige Erfahrung geläuterten Geist Zietens wahrzunehmen, der immer untrügliche und wichtige Folgerungen aus des Feindes Handlungen entnahm; besonders aber war sein (für einen Militair so wichtiges und unentbehrliches) außerordentliches Coup d'oeil zu bewundern, er ersah in einem Blick Schwächen und Vortheile des Feindes, und schaffte eben so schleunigst die besten und anwendbarsten Mittel zur nöthigen Hülfe oder Erreichung des Zweckes herbei. Nie verließ sich Zieten auf Rapports, nie gründete er auf fremde Mittheilungen seinen Entschluß, sondern er überzeugte sich selbst durch den Augenschein, wenn es irgend möglich war, worauf er aber auch augenblicklich, und ohne sich lange zu besinnen, die nöthigen Befehle erteilte. Welch eine vortreffliche und außerordentliche Lehre dies für den jungen l'Estocq war, hat er oft in seinem spätern Leben deutlich und dankbar ausgesprochen, öfter aber

noch durch die That bewiesen. Nach der Stürmung der Höhen von Burkersdorf ging das Gerücht von der Ermordung Peters III.; Zieten wollte ihm auf den Grund kommen, und brachte an seinem Tische, wozu er die Russische Generalität eingeladen hatte, die Gesundheit Peters aus. Herr von l'Estocq erzählte oft, wie die Wahrheit der Sache nur zu deutlich an den langen Gesichtern der zum Theil zögernden Russen hervorgegangen, und Zietens Zweck also erreicht worden sei. Schweidnitz wurde nun belagert, und Daun intentionirte einen Entsch. Kurz vor dem wirklichen Angriff begegnete Zieten, von l'Estocq allein begleitet, den König bei einer Reconnoissance, die sie gegenseitig unternahmen. Der König fragte, sich zu seinem ihm zur Seite reisenden Adjutanten Anhalt wendend: Wem wird es heute gelten, Mir oder dem Herzoge von Bevern? (Diese beiden Corps deckten die Belagerung von Schweidnitz.) Niemand wagte darüber zu entscheiden, nur Zieten antwortete: „Es mag gelten wem es wolle, Ew. Majestät, so muß eine Abtheilung Kavallerie auf die Anhöhe vor Reichenbach.“ Dies geschah, indem der Herzog von Württemberg mit dem rechten Flügel der Kavallerie und reitenden Artillerie dahin geschickt wurde; diese Veranstaltung trug sehr wesentlich zu dem glorreichen Ausgang der Schlacht vom 16. August bei. General Zieten commandirte hierbei im Lager von Lamperdsdorf und schickte Herrn von l'Estocq während der Schlacht an den General Kiau mit dem Befehl, daß er mit der zurückgebliebenen Hälfte der Kavallerie des Herzogs von Württemberg mit dem rechten Flügel an Roth-Vorwerk und mit dem linken an Reichenbach gelehnt, den rechten Flügel des Feindes, der Zieten bedrohte, in Respekt halten sollte. Dieser General verstand den Befehl falsch, und stellte den linken Flügel an Roth-Vorwerk, den rechten an die Peterswalder Batterie. General Zieten kam selbst und war sehr aufgebracht, als er seinen Befehl falsch ausgeführt sah. Hr. v. Kiau entschuldigte sich damit, daß der Adjutant es so bestellt habe. Hr. v. l'Estocq, der noch weitere Befehle gebracht hatte, mußte, sobald er zurückkam, wörtlich wieder-

holen, was er bestellt hatte, und war hierdurch gerechtfertigt. Zieten überließ sich seinem Unwillen gegen Kiau in einem ihm ungewöhnlichen Grade, und gab l'Estocq seine volle Zufriedenheit zu erkennen. Wir könnten hier noch eine lange Reihe von interessanten Zügen, die sich theils auf l'Estocq selbst, theils auf seinen berühmten Lehrmeister beziehen, anführen, wenn ihre Aufzählung nicht den Raum und die Grenzen dieser biographischen Skizzen überstiege. Nach dem Kriege trat Herr von l'Estocq ins Regiment zurück. Er benutzte die Zeit des Friedens reblich zur weiteren Ausbildung, zugleich war er heiter mit seinen Kameraden, ohne je das Maas der Fröhlichkeit zu überschreiten. Im Jahre 1768 wurde er Premier-Lieutenant, und 1771 Stabs-Rittmeister. Den Baierschen Erbfolgekrieg machte das Regt. v. Zieten in der Armee des Königs mit. Im J. 1780 wurde Hr. von l'Estocq Escadrons-Chef. Im Jahre 1783 kam er als Major nach Berlin in Garnison. 1787 marschirte er mit der ersten Escadron des Leib-Husaren-Regiments nach Holland, wo sie, wie bekannt, durch einen sonderbaren Zufall das Glück hatte, eine Fregatte zu erobern. Im Jahre 1790 beförderten Sr. Majestät den Hrn. von l'Estocq zum Oberst-Lieutenant; 1792 brach der Krieg mit Frankreich aus, wo er wieder viele Gelegenheit fand, seine militairischen Talente und Erfahrungen anzuwenden. Er erfreute sich während dieses ganzen Krieges des größten Zutrauens seiner Vorgesetzten, namentlich des Herzogs von Braunschweig und des Generals von Rüdchel, was sie ihm ganz besonders durch die beständige Anvertrauung von Vorposten, Avantgarden und Detaschirungen bewiesen, er blieb dadurch in beständiger, unmittelbarer Berührung mit ihnen, und befestigte auf diese Weise immer mehr das Vertrauen, was man in ihn setzte. Ganz besonders zeichnete er sich in der Schlacht bei Kaiserslautern aus, ferner bei einer Recognoscirung gegen Kreuznach, beim Ueberfall von Morsheim, durch die mehrtägige geschickte Vertheidigung des Postens von Kirchheim-Boland (der sehr schwach und leicht zu umgehen, auch nur mit fünf Escadrons Husaren, einem

leichten Bataillon und mit einer Batterie gegen einen wenigstens drei Mal überlegenen Feind, besetzt war.) Es steht nicht ganz fest, ob Herr von l'Estocq hier das Commando hatte, dabei ist er auf jeden Fall gewesen, auch scheint das Erstere aus seinen Papieren hervorzugehen. Ganz besonders glänzte seine Tapferkeit am 23. Mai 1793 bei dem Angriff auf Kaiserlautern, wo er mehrere sehr glückliche Attaquen mit einer Husaren-Abtheilung machte, und viele Kanonen und Gefangene in seine Hände bekam. Auch bei Trippstadt setzte er durch einen entschlossenen Angriff dem Vorrücken des Feindes Schranken. In der Relation aller dieser Gefechte wurde seiner rühmlich gedacht, und die noch darüber vorhandenen Briefe seiner Vorgesetzten, so wie die darauf sich beziehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre bezeugen, in welchem Grade man seine Verdienste erkannte und schätzte. Während des Krieges 1793 wurde er Oberst; nach Endigung desselben erhielt er den Befehl über die Truppen, die auf der Demarkations-Linie stehen blieben. Er erwarb sich während der langen Zeit, wo er an so vielen Orten cantonirte, die allgemeine Achtung und Liebe. In Erlangen stillte er 1796 einen Aufruhr zwischen den Bürgern und Studenten zur Zufriedenheit beider Theile. Im Jahre 1801 ertheilten ihm Sr. Majestät die Commission zur Sicherstellung der Grafschaft Mark, die von Räuberbanden überschwemmt war. Er reinigte das Land binnen kurzer Zeit durch zweckmäßige Anordnungen von diesem Gesindel, und erwarb sich dadurch die ungetheilte Dankbarkeit der Provinz. Bei Occupation des Bisthums Paderborn (1802) wußte er auch die Gemüther so für sich zu gewinnen, daß man ihn ungern von da scheiden sah. Während dieser Vorgänge hatte er 1797 das Czetttrische Husaren-Regiment in Schlesien erhalten, blieb aber in seinen Verhältnissen am Rhein, und wurde 1798 General-Major. Im Jahre 1803, da er eben den Befehl erhalten hatte, sich zu seinem Regiment zu begeben, bekam er nachstehende ehrenvolle Kabinetts-Ordre: „Mein lieber General-Major von l'Estocq. Ich erhalte so eben die Nachricht, daß der in Neu-Ostpreußen commandi-

rende General-Lieutenant von Gänther am 22sten d. Mes. mit Tode abgegangen ist. Sein Hintritt ist ein schmerzlicher Verlust für den Staat, denn er erfüllte seine vielumfassenden Pflichten mit rastloser Thätigkeit und mit rühmlicher Treue. Ihr könnt, bei der Wichtigkeit des Postens, leicht denken, daß Mir sehr daran gelegen sein muß, ihn wieder durch einen General zu besetzen, der, besonders in Rücksicht der Gemeinschaft nachbarlicher Freundschaft, welche er mit den Militair- und Civil-Behörden der dort angränzenden Ruffisch- und Römisch-Kaiserlichen Provinzen sorgsam unterhalten muß, in die Fußtapfen seines Vorgängers tritt, und Geist und Kenntnisse genug besitzt, um die allgemeine Ordnung in der seinem Commando untergebenen Provinz aufrecht zu erhalten, und Mein Interesse in allen Theilen wahrzunehmen. Einen solchen Mann, mein lieber General-Major von l'Estocq, habe Ich in Euch erkannt. Eure treue Anhänglichkeit an Meine Person und das Vaterland, Eure ausgebreitete Dienstefahrung und das in jedem Euch bisher angewiesenen Verhältnisse bezeugte vortreffliche Benehmen, geben Mir die feste Ueberzeugung, daß Ihr vollkommen geeignet seid, Mir den Abgang des braven General-Lieutenants von Gänther zu ersetzen. Ich will Euch daher hierdurch zum Chef über sämtliche Provinzen und zum commandirenden General über die längs der Grenze in Neu-Ostpreußen stehenden Truppen ganz in der Art ernennen, als solches der General-Lieutenant von Gänther gewesen ist. Potsdam, den 30. April 1803. Friedrich Wilhelm." — Durch rastlosen Eifer suchte er auf die allgemeine Stimmung, die nicht die vortheilhafteste zu nennen war, zu wirken, und erwarb sich, wo nicht Liebe, doch hohe Achtung bei den Eingebornen. Indes schon im Jahre 1805 wurde seine Ruhe wieder unterbrochen; er erhielt im September den Befehl, die Truppen mobil zu machen, und ein Corps hinter dem Narew zur Beobachtung der Russen, die den Durchmarsch durch die Preussischen Staaten erzwingen wollten, zusammenzuziehen. Diese Mißbelligkeiten wurden jedoch bald gehoben, und der Durchmarsch gestattet.

Im Jahre 1806, im September, erhielt er den Befehl, die in Preußen mobil werdenden Truppen nach den Cantonirungs-Quartieren zwischen Küstrin und Frankfurt zu führen. Dieser Befehl wurde nach dem unglücklichen Ereignisse im October dahin geändert, daß diese Truppen am rechten Weichselufer, zwischen Thorn und Graudenz, Cantonirungen beziehen sollten; er stattete dem Könige, bei dessen Anwesenheit in Graudenz, von seinen Maasregeln treuen Bericht. Sr. Majestät verliehen ihm, zum Beweise Ihrer Zufriedenheit, den rothen Adler-Orden, und übertrugen ihm zugleich das Commando über das zur Vertheidigung der Weichsel auf dem rechten Ufer dieses Stroms aufzustellende Avant-Corps; das Commando des Corps erhielt der General Graf von Kalkreuth. Den 22. November desselben Jahres ward ihm der Oberbefehl über das ganze Corps mit der Ordre zur Anschließung an die Russische Armee ertheilt. Wie er hier mit dem Rest der Armee ihren alten Ruhm wieder begründete, und den Ausschlag bei Eylau gab, ist zu bekannt und erkannt, um hier noch in seinen Einzelheiten wiederholt zu werden. Hätte er das Glück gehabt, daß die Russen nach dieser Schlacht vorwärts statt rückwärts gegangen wären, was der General Benningsen auch am Abend nach der Schlacht versprach, als der General von l'Estocq, trotz einer Entfernung von sechs Stunden, persönlich zu ihm ritt, so würde vielleicht Eylau der unmittelbare Grund zu großen Vortheilen geworden sein, wie es ohne Zweifel mittelbar der erste Schritt zu fernerm Ruhm gewesen ist. Wie sein Wirken damals anerkannt wurde, beweist die Beilage¹⁰). Die Kaufmannschaft in Königsberg stellte sein Bild auf der Börse auf und schenkte ihm 12000 Rthlr. Später wohnte er der Zusammenkunft mit Napoleon auf dem Niemen bei; i. J. 1807 leitete er unter den Prinzen Heinrich die Untersuchungs-Commission über die Armee, wurde Ritter des schwarzen Adlerordens u. Gouverneur von Berlin, mußte aber der politischen Verhältnisse wegen, an dem Tage, wo der König 1809 in Berlin einzog, von diesem Posten abtreten. Wie ihm der General von Scharnhorst im Gehei-

men, auf Befehl des Königs, schrieb, war es in Folge des Verlangens von Napoleon, der über Schills Auszug aufgebracht war. Im Jahre 1812 wurde Herr von Estocq General der Kavallerie, und 1813 Gouverneur des Landes zwischen der Oder und Elbe; auch bekam er 1814 das eiserne Kreuz am weißen Bande. In demselben Jahre wurde er Gouverneur von Breslau. Bald darauf nahm der ehrenwerthe Greis seinen Abschied, um den Rest seiner Tage in Berlin zu verleben.— So weit reichen die uns vorliegenden Materialien zu dieser biographischen Skizze des ehrenwerthen Generals. Die Vorsehung hatte ihm ein schönes Loos beschieden; schon in seinen Jugendtraum waren die Thaten Friedrich des Großen verwebt, und in der Reihe der Helden des siebenjährigen Krieges eröffnete sich seine Laufbahn. In einem der ersten und geachtetsten Führer der Preussischen Reiterei hatte er einen Beschützer und Lehrer gefunden. Eingedenk dieses Beispiels, blieb die Ehre die strengste Richtschnur seines Lebens, und der eigene Werth hatte ihn schon auf hohe militairische Ehrenstellen geführt; da vergönnte ihm am Abend seines Wirkens die Vorsicht noch einmal die hohe Freude, durch alten Preussischen Heldenmuth dem Feinde Schranken zu setzen, und in den trüben Tagen des Mißgeschickes ein Stützpunkt des Thrones, ein Gegenstand des Dankes aller Freunde des Vaterlandes zu werden. So warf sein Glückstern selbst in der Zeit des Unglücks Sonnenblicke auf seine Feldherrnbahn. Er gehörte aber auch zu den kräftigen Naturen, denen der Schlußstein ihrer Thätigkeit im liebgewonnenen Beruf auch zum Ziele des nur ihm geweihten Lebens wird, denn er starb, kaum in den Stand der Ruhe getreten, am 5. Januar 1815. Seine irdischen Ueberreste ruhen im Gewölbe unter der Garnisonkirche zu Berlin¹⁰⁾.

¹⁾ Dieses Regiment hieß zuletzt von Auer, der General von Schorlemmer, der es beinahe durch den ganzen siebenjährigen Krieg geführt hatte, trat im Jahre 1760 als Ge-

neral-Lieutenant in den Ruhestand. Ihm folgten im Commando die Generale von Meier, von Posadowski, von Rohr, von Werther und von Auer. General Schorlemmer soll die, wenn auch unschuldige Veranlassung zum Verlust der Schlacht bei Sr. Jägerndorf gewesen sein. Auch der geistreiche Verfasser der „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges“ (Herr v. Negow) giebt, wenn auch schonend, diesen Umstand dem Leser zu verstehen, er sagt: „Feldmarschall Lehwald ließ die Stellung der Russen durch den General Schorlemmer recognosciren, bald aber gab ein blinder Lärm die Veranlassung, daß die ganze Armee sich in Bewegung setzte, um den General zu unterstützen. Sie durchzog einen großen Wald, und stellte sich vor demselben in Schlachtordnung auf. Der Feldmarschall aber glaubte sich an diesem Tage noch nicht schlagen zu können, er eilte daher, die Armee ins Lager zurückzuführen. Schorlemmer hatte geglaubt, die ganze Position der Russen zu übersehen, er mochte aber nicht im Stande gewesen sein, sie genau zu beurtheilen. Es wurde aber auf seinen Bericht die Disposition der Schlacht entworfen, wie in Friedenszeiten bei einem zu haltenden Manöver bei der Parole ausgegeben, und der folgende Tag zu dieser Unternehmung festgesetzt. Der Russische Feldherr, theils durch Ueberläufer schon benachrichtigt, theils durch die Bewegungen der Preussischen Armee aufmerksam gemacht, veränderte in der Nacht seine Stellung, und so wurde die am Tage vorher entworfenene und ausgegebene Disposition ganz unwirksam, es entstanden Unordnungen und Verwirrungen, und so darf man sich nicht wundern, daß die Preussische Armee, ihrer bewiesenen Tapferkeit ungeachtet, zum Weichen gebracht wurde.“ W. s. das erwähnte Negowsche Werk I. Bd. S. 186. und man vergleiche damit den unten gegebenen Nachtrag zu dem Artikel Graf v. d. Solz.

²⁾ General Fermor, der Anführer der Russischen Armee und Nachfolger im Commando des General Grafen Apraxin, behandelte das Königreich Preußen, weil er hoffte und glaubte, eine Russische Provinz daraus zu machen, sehr

menschenfreundlich; desto fürchterlicher wütheten dagegen die Horden seiner leichten Truppen in den übrigen Staaten des Königs. Der Verfasser der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges macht davon eine fürchterliche Schilderung, und erzählt bei dieser Gelegenheit eine merkwürdige Anekdote von der Art und Weise des Verfahrens der Kosacken. Als im Jahre 1762 das Czernitschewsche Corps zur Preussischen Armee gestoßen war, und die dabei befindlichen Kosacken nach Böhmen hineinstreiften, bemerkte ein Preussischer Offizier eine in einiger Entfernung reitende, sehr seltsam kostümirte Figur. Als sie ihm näher kam, bemerkte er zu seinem Erstaunen einen Kosacken, der sich ein schönes Messgewand über seinen Pelz geworfen hatte. Wo hast Du das gestohlen, rief ihm der Offizier zu; da antwortete ihm der Kosack, der schon Fortschritte in der Deutschen Sprache gemacht zu haben schien: „Lieb Gott bescheert.“ Welche Begriffe, sagt der Verfasser hinzu, mußten diese Unholde vom Raube und den Geschenken der Vorsehung haben.

*) Ueber die Familie von l'Estocq sind uns von achtbarer Hand folgende Notizen gekommen: Die protestantische Linie kam um die Zeit, als das Edict von Nantes widerrufen wurde, aus Frankreich nach Deutschland, namentlich ins Königreich Hannover, nachdem sie auch viele Jahre in England und Schottland zugebracht hatte. Einige Mitglieder dieser Familie, aus der mehrere verdienstvolle Staatsmänner, auch der schon oben erwähnte bekannte Englische Admiral stammten, hatten sich der Arzneikunde gewidmet; so war auch der bekannte Johann Herrmann von l'Estocq anfänglich Wundarzt, und wurde später wirklicher Geheimrath, erster Leibarzt der Kaiserin Elisabeth und Präsident des Verwaltungsrathes sämmtlicher Medicinal-Anstalten im Russischen Reiche, und der König von Polen hatte ihn in den Grafenstand erhoben. Auf diese Weise war er vom Glück vielfach begünstigt, seine Talente und wirklich gründlichen Kenntnisse waren anerkannt, und ihm durch eine wichtige Stelle Gelegenheit verschafft wor-

den, sie anzuwenden. Leider aber dehnte sich sein Geschäftskreis auch auf die Politik aus, und er erfuhr dadurch sehr bald die Unbeständigkeit der äußern Glücksgüter. In Intriguen verwickelt und vielfach beschuldigt, beraubte man ihm seiner Würden und seiner Freiheit. Herabgestürzt von einem glänzenden Standpunkte in einen finstern Kerker, erpreßten ihm zuletzt die Schmerzen der Folter das Geständniß nie begangener Verbrechen, und neun Jahre schmachvoller Verbannung, die jedoch eine edle Gattin mit musterhafter Treue ihm zu versüßen suchte, folgten auf den glänzenden Schimmer schnell erstiegener Größe. Peter III. verschaffte ihm zwar Freiheit und Ehrenstellen wieder, aber nach der kurzen Regierung dieses Monarchen wurde er wieder von allen Geschäften entbunden, und er starb am 8ten September 1767 ohne Nachkommen, und der so oft in Verbindung mit den wichtigsten Verhältnissen des weiten Reiches genannte Name war schon vergessen, ehe er noch damals für Rußland erlosch.

*) Herr von Kozow sagt: Ohne die Belagerung von Olmütz war dieser Feldzug nicht zu eröffnen. Friedrich II. machte sich eine sehr schmeichelhafte Vorstellung von der Wirkung, die dieses Unternehmen vorbringen sollte, er konnte kaum den Tag erwarten, an welchem die dazu erforderlichen Zurüstungen beendet sein würden, und auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich sein durchbringender an Hülfsmitteln so reicher Geist; doch die Vorkehrungen, die er zu treffen wußte, waren die Ausbildungen eines Künstlers, der in der Art zu erfinden seinen Meister sucht, die aber theils durch die Ungeschicklichkeit einiger Mitarbeiter, theils durch nicht zu vermeidende Zwischenfälle, nie zu einem Meisterstück gediehen. Der ganze Entwurf aber wurde schon damals von vielen Sachkundigen getadelt. „In der Lage, worin sich der König befindet,“ sagten sie, „ist es gefahrvoll, wo nicht gar verwegend, sich so weit von den Provinzen zu entfernen, die den Anfällen der Russen und Schweden, ohne hinlängliche Vertheidigung, ausgesetzt sind, um Eroberungen zu versuchen, die nicht behauptet werden können. Gesezt,

die ganze Unternehmung glückt auch dergestalt, daß man Meister der Hauptfestung Olmütz wird, so ist man doch nicht im Stande, daraus einen soliden Waffenplatz zu machen, um bei den obwaltenden Umständen weitere Fortschritte zu versuchen. Die Entfernung von den Schlesiſchen Magazinen, die Beschwerlichkeit, die Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse durch die Gebirge an die Morava zu bringen; die Gefahr, solche jedesmal angefallen, wohl gar zerstreut oder weggenommen zu sehen, sind wesentliche Hindernisse, die sich der zweckmäßigen Ausführung eines solchen Unternehmens in den Weg stellen. Zwar zerrüttet der unerwartete Zug nach Mähren den von den Grafen Daun entworfenen Operationsplan; zwar wird derselbe dadurch gezwungen, Böhmen zu verlassen, um jener Provinz zu Hülfe zu eilen; zwar bewirkt man zwischen seiner und der Russischen Armee einen weiten Zwischenraum; allein endlich wird der König doch genöthigt werden, sich der letzteren thätig zu widersetzen, und dann dürfte eine Entfernung von achtzig Meilen einen Rückzug durch eine Gegend, worin der an leichten Truppen so überlegene Feind alle ersinnliche Chancen anbringen kann, den rechten Zeitpunkt zur Sicherung der Erbstaaten verabsäumen lassen." Der Ausgang hat diese Meinung völlig bestätigt; auch will man versichern, es wären dem Könige von einigen seiner Generale Gegenstellungen gemacht worden. Allein Friedrich II. haßte den Vertheidigungskrieg; er behauptete vielmehr: „man müsse seinem Feinde Beschäftigung in seinem eigenen Lande geben, wolle man sein Vorhaben rückgängig machen. Hier-nächst müsse ein Heerführer bei seinen Unternehmungen immer etwas auf Zufall setzen, und die Möglichkeit glücklicher Ereignisse mit in Anschlag bringen; kurz er halte sich überzeugt, diesmal sei ein gefaßter Entschluß seinen gegenwärtigen Umständen am angemessensten." M. s. die Charakteristik a. a. D. S. 276 u. 277.

*) Von dieser Schlacht heißt es in dem eben angeführten Werke: die Anordnung dazu war vortrefflich, und eine pünktliche Befolgung der gegebenen Dispositionen würde

den Sieg verschafft haben, obgleich die Russen dem Könige um 20000 Mann überlegen waren. Allein die Anführer der Infanterie waren in die Geheimnisse der verfeinerten Taktik nicht so eingeweiht, als diejenigen, deren sich Friedrich II. bei Leuthen bediente, sie ließen sich unverzeihliche Fehler zu Schulden kommen. Ein von 20 Stück Zwanzigpfündern begleiteter Vortrab war bestimmt, den ersten Stoß zu geben. General Manteuffel, ein Mann von erprobter Tapferkeit, derselbe, der bei Prag die Fahne emporhob, die Schwerin mit seinem Blute gefärbt hatte, und dadurch die Preußen zum Siege anfeuerte, befehligte denselben. General Kanitz führte den linken Flügel der Infanterie, er sollte den Angriff des Vortrabs unterstützen. Das Dorf Zornsdorf maskirte seinen Aufmarsch, Manteuffel durchzog solches, indem er seine Bataillone abbrechen ließ, und dies war regelmäßig. Kanitz, dessen Division ihm auf dem Fuße folgen sollte, ließ, statt eben dieses Manöver zu machen, das Dorf links liegen. Hierdurch geschah es, daß er die zur Unterstützung des Vortrabs ihm angewiesene Stellung nicht wieder zu gewinnen vermochte, vielmehr sein linker Flügel mit demselben in einer Linie zu stehen kam. Jetzt war schon das Zweckmäßigste des Angriffs vereitelt, und da Manteuffel den letzten Bataillonen seines Corps gestattete zu weit vorzupressen, so gaben diese ihre von aller Unterstützung entblößte Flanke dem Feinde preis. Fermor bemerkte kaum diese begangenen Fehler, als er auch schon seine Kavallerie vorzog, um daraus Vortheile zu ziehen. Ungestüm stürzte sie auf die angreifenden Preußen, und warf sie bis gegen Zornsdorf zurück. Allein durch diesen glücklichen Vorfall des Sieges zu gewiß, beging er gleichfalls den Fehler, daß er der Infanterie seines rechten Flügels den Befehl gab, das Vieleck zu brechen und den Feind zu verfolgen. Mit lautem Jubel rückte sie an; aber der aufmerksame Seydliß bestrafte diese unzeitige Hitze auf der Stelle. Mit verhängten Zügeln eilte er herbei, warf die Russische Kavallerie über den Haufen, hieb in die schwankende Infanterie ein, und richtete ein entsetzliches Blutbad unter der-

selben an. Durch diesen kühnen Streich, der den Preußen die Hoffnung zum Siege wieder gab, geschah es, daß Fermors ganzer rechter Flügel theils niedergebauen, theils in die Sümpfe bei Quarttschen versprengt ward; ja die Unordnung vergrößerte sich bei demselben, als die Flüchtlinge unter das Gepäck geriethen, und in dem vorgefundenen Branntwein sich so übermäßig besoffen, daß die Generale und Offiziere vergebens sich bemühten, die Ordnung wieder herzustellen. — So standen die Sachen auf dem Schlachtfelde bei Zornsdorf, als es schon hoch Mittag war. Jetzt entstand unter den Streitenden eine Pause. Beide Theile schienen einiger Erholung zu bedürfen, um sich zu einem erneuerten Kampfe anzuschicken. Die zurückgewiesene Preussische Infanterie mußte wieder in Ordnung gebracht werden; die Kavallerie, des Niedermeßelns müde, zog sich gegen Zornsdorf zurück, um neue Kräfte zu sammeln, und die Russischen Feldherrn bemühten sich, die noch stehen gebliebenen Theile ihres Vieles abermals durch eine Linie Infanterie zu schließen. Friedrich unzufrieden, seinen gefaßten Vorsatz, das feindliche Heer ganz zu zernichten, nur halb ausgeführt zu sehen, wollte ihn in seinem ganzen Umfange realisirt wissen, und schickte sich daher zum Angriff des Russischen linken Flügels an. Zu dem Ende mußte aber die gegenwärtige Schlachtordnung verändert werden. Was anfänglich dem linken Flügel auszuführen aufgetragen war, sollte jetzt das Geschäft des rechten werden. Es bestand derselbe aus dem Kern derjenigen Truppen, die dem Könige aus Schlesien gefolgt waren, zum Theil aus Landeskindern der durch die Russen verheerten Provinzen. Mit diesen hielt er sich versichert allen Gefahren trogen zu können, und dennoch konnte nur die Disciplin der Preußen die eiserne Tapferkeit ihrer Feinde besiegen. Noch einmal wendete sich das Kriegsglück, schon begünstigte es wieder die Russischen Waffen; der linke Flügel der Preußen begann einen Rückzug, der in eine wilde Flucht auszuarten drohte; aber die Preussische Kavallerie schien an diesem Tage bestimmt zu sein, allein den Sieg zu erkämpfen. Kaum bemerkte Gene-

ral Seydlig die nahe Gefahr, als er an der Spitze seiner Reiterhaaren herbeiflog, die Feinde in die Flucht schlug, und sie weit über das Schlachtfeld hinaus, bis in die Sümpfe bei Quartſchen sprengte. Zur selben Zeit errang auch der rechte Flügel große Vortheile, und nach Strömen von Menschenblut, die die Erde gefärbt hatten, wurden die Russen jetzt von allen Seiten zurückgetrieben. Dennoch dauerte der Kampf mit einzelnen Haufen, die sich immer wieder sammelten, noch bis tief in die Nacht hinein; erst ihre Schatten verdeckten dem sterblichen Auge den Grausen erregenden Anblick des großen Leichenfeldes. Am andern Tage fehlte es Friedrich II. an Munition, auch bedurfte, nach so außerordentlichen Anstrengungen, seine Kavallerie der möglichsten Schonung. Fermor hielt um einen Waffenstillstand an, seine Todten zu begraben; er wurde ihm mit den Worten abgeschlagen: „Der Sieger wird dafür sorgen.“

⁹⁾ Die Schlacht bei Kay wird auch das Treffen bei Züllichau oder Palzig genannt. Der Preussische General von Wedel, von König Friedrich II. mit allen Würden und Vorrechten eines Römischen Dictators bekleidet und versehen, lieferte hier am 23. Juli 1759 den Russen, unter dem Commando des Feldmarschalls Soltikow, ein Treffen, in welchem die Letzteren das Schlachtfeld behaupteten, und sich die Preußen mit einem ansehnlichen Verlust zurückziehen genöthigt sahen. Der Kampf hatte von vier Uhr Nachmittags bis Sonnenuntergang gedauert, und die an Menschen und Geschützen den Preußen weit überlegenen Russen hatten eine sehr vortheilhafte Stellung. Die Folge dieser verlorren Schlacht war die nun nicht mehr zu verhindernde Vereinigung der erwähnten Russischen Armee mit dem unter dem General Laudon stehenden Oesterreichischen Armee-Corps. Unter den von Preussischer Seite gebliebenen hohen Offizieren befand sich auch der bekannte tapfere General von Wobersnow. Der Verlust dieser Schlacht nöthigte Friedrich II., ohne Verzug aus Schlessen aufzubrechen, um seinen Brandenburgischen Staaten zu Hülfe zu

eilen. Nur von einem Trupp Husaren begleitet, brach, nach der erhaltenen Unglückspost, Friedrich II. am 30. Juli aus seinem Hauptquartier Schmokseifen bei Löwenberg nach Saagan auf, und als ob ihm ein bevorstehendes Unglück geahnt hätte, machte er noch vor der Abreise sein Testament, setzte seinen Bruder zum Vormunde seines noch minderjährigen Neffen ein, und nahm ihm das feierliche Gelübde ab, nach seinem Tode nie in einen dem Hause Brandenburg schimpflichen Frieden zu willigen.

7) Die Schlacht bei Kunersdorf. Ihr Verlust war das Unglück, welches Friedrich der Große, wie wir oben anführten, geahnt hatte. Die vereinigte Oesterreichisch-Russische Armee stand zwischen Frankfurt und Kunersdorf, auf einem mäßigen Höhenzuge in einem fest verschanzten und durch zahlreiche Feuerschlünde gedeckten Lager. Diese Vortheile und die sichtbare Ueberlegenheit des Feindes, hielten, trotz der trüben Ahnung, den unternehmenden, rastlosen Geist Friedrich II. nicht ab, den Angriff zu wagen. Er begann am 12. August, früh um drei Uhr, von dem Dorfe Detscher aus. Nach einem blutigen Tagewerk, war beim Herrannahen der ersten Abendstunden ein herrlicher Sieg erfochten, und 180 feindliche Geschütze fielen in die Hände der Preußen. Schon gingen mit der frohen Nachricht Eilboten nach Berlin, nach Breslau und nach Sachsen ab, als sich das Kriegsglück auf eine unerhörte und unerwartete Weise wendete. Friedrich hoffte den Feind mit einem Schlage zu vernichten, er brach daher, trotz den weisen Rathschlägen seiner besten Generale den Kampf nicht ab. Die schon erungenen Vortheile gingen wieder verloren, und eine fürchterliche Niederlage trat an ihre Stelle.

8) Der General v. Seyburg griff hier mit einem Preussisch-Hannoverschen Truppen-Corps am 15. Februar 1761 ein aus Sächsischer Infanterie bestehendes Corps an, machte dabei 3000 Gefangene und eroberte die Kanonen und Fahnen dieser Abtheilung.

9) R. s. die nachträgliche Note zu dem Artikel General-Lieutenant von Prittwitz.

10) Von den vielen schätzbaren Andenken, welche der Familie des berühmten Verstorbenen als Anklänge seines Werthes zurückblieben, betrachten wir besonders einige Schreiben von Erlauchten Händen. Von den uns vorliegenden geben wir hier folgende:

Schreiben des Kaisers Alexander an den General-Lieutenant von l'Estocq.

St. Petersbourg, le 31. Août 1807.

Monsieur le Lieutenant-Général de l'Estocq.

Le zèle et l'activité que vous avez déployés dans le commandement du corps qui a participé sous vos ordres, aux opérations de la grande armée Russe pendant la dernière campagne, vous ont acquis les titres les plus réels à ma satisfaction. Désirant vous en donner un témoignage, je vous envoie ci-joint les marques de l'ordre de St. Alexandre, que je vous prie d'envisager comme un gage de mon estime sincère pour votre personne.

Alexandre.

Diesen freundlichen Brief des wohlwollenden Kaisers begleitete ein nicht minder gnädiges Schreiben unsers Königs, worin Sr. Majestät dem General-Lieutenant von l'Estocq in den schmeichelhaftesten Ausdrücken Ihr Vergnügen bezeugten, die Verdienste, die sich derselbe erworben hatte, auch von dem Kaiser von Rußland anerkannt zu sehen, und zugleich die Erlaubniß erteilten, den ihm von Seiten jenes Monarchen verliehenen Orden des Alexander-Newsky annehmen und tragen zu dürfen. Nicht minder ehrenvoll für den Verewigten ist ein früheres Schreiben, welches Sr. Majestät der König unterm 23. Februar 1807 an den General erließen, worin Sie ihm bekannt machten, daß der Prinz Wilhelm von Preußen Königliche Hoheit den Wunsch geäußert habe, nach Beendigung der Organisation der Kavallerie wieder anderweitig, und zwar unter

der Leitung des General-Lieutenants von l'Estocq, in Thätigkeit gesetzt zu werden. Ein Verlangen, welches sich auf die Achtung gründete, welche jener Prinz zu jeder Zeit für diesen erfahrenen und tapfern Führer der Kavallerie hatte, dessen Rath und Beispiel er als die beste Leitung betrachtete, um sich in der Kriegskunst und in der richtigen Anwendung der Truppen zu vervollkommen. Dieser Beweis des Zutrauens von Seiten des Prinzen erfüllte den General-Lieutenant mit der größten Freude, die wesentlich noch durch den Umstand erhöht wurde, daß Sr. Majestät den Wunsch des Prinzen nicht allein billigten, sondern ihm auch willfahrten und allergnädigst bezeugten, daß Sie selbst diese Ansicht vollkommen theilten. Verschiedene andere uns vorliegende Correspondenzen, theils mit dem General v. Benningsen, theils auch mit mehreren Französischen Generälen, erlaubt uns hier der Raum nicht wiederzugeben, obgleich sie in Beziehung auf die Geschichte der damaligen Zeit gewiß von Interesse für unsere Leser sein würden.

Von der gegenseitigen Achtung und aufrichtigen Freundschaft, welche die Feldherren l'Estocq und Blücher für einander hegten, liegen uns mehrere schriftliche Beweise vor; einen Brief des verewigten Fürsten an den General der Kavallerie v. l'Estocq, geschrieben am Neujahrsmorgen 1814, während des Uebergangs der Preussischen Truppen bei Kaub, haben wir schon als Note des biographischen Aufsatzes, der den verewigten Feldmarschall betrifft, gegeben. Hier mögen noch zwei Schreiben aus einem andern Zeitraum ihre Stelle finden.

Der General von Blücher an den General von
l'Estocq.

Verehrungswürdigster Freund!

Ich ermangele nicht, Dich zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät die Gnade gehabt haben, mir ein nach Pommern bestimmtes Truppen-Corps anzuvertrauen. Es wird mich gewiß sehr glücklich machen, auch in der Entfernung von

Dir, mein guter Freund, gute Nachrichten in dem glücklichsten Fortgang der hiesigen Operationen zu erfahren, ebenfalls hoffe ich und wünsche ich nichts sehnlicher, als Dir gute Nachrichten von Pommern aus mittheilen zu können.

Noch ersuche ich Dich, mir Deinen Etat, die Summe Deiner Tafelgelber, Dispositionsgelder und sonstigen Emolumente sobald als nur möglich wissen zu lassen.

Ich empfehle mich Deiner ferneren Freundschaft und verbleibe

Dein
treuester Freund und gehorsamster Diener
Blücher.

Königsberg, den 12. Mai 1807.

Nachschrift.

Ehne mir doch die Freundschaft und avertire dem Sr. conde-Lieutenant und Adjutant von Chile*), daß Sr. Majestät der König die Gnade gehabt haben, ihm auf meinen Vorschlag den Verdienst-Orden zu ertheilen.

Aus der vortrefflichen Antwort des Generals v. l'Estocq auf dieses Schreiben, entnehmen wir folgende Stellen:

Mit sehr vielem Vergnügen und herzlichster Theilnahme habe ich aus Deiner mir sehr schätzbaren freundlichen Zuschrift vom 12. Mai die Bestätigung erhalten, daß des Königs Majestät Dir das Commando des nach Pommern bestimmten Truppen-Corps übertragen haben; ich überzeuge mich, daß des Königs Befehl auch Deinem Wunsche angemessen war, und sowohl dieses, als die erfreuliche gewisse Hoffnung, daß Du, mein theurer Freund, dort unserm Vaterlande große, wichtige Dienste leisten wirst, und Deine Unternehmung mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen, machten mich sehr glücklich. Mögen wir uns bald, aber fern von diesen Gegenden, und unter günstigeren Umständen, wenn das Vaterland von Feinden befreit ist, und unser gültige König seine milde Herrschaft wieder über alle seine

*) Im J. 1835 als General-Lieutenant und General-Adjutant zur Disposition Sr. Majestät des Königs.

Staaten ausgebreitet hat, wiedersehen, und dann erst in dem Bewußtsein redlich erfüllter Pflicht, und mit gegenseitiger, nie vermindeter Freundschaft der Menschlichkeit den Tribut zollen; soll es früher geschehen, so sei es nicht, ohne wenigstens das Leuchten dieses bessern Tages gesehen zu haben.

l'Estocq.

v. Parisch,

General-Major und Ritter verschiedener Orden.

Sein Vaterland war Ober-Schlesien, wo er im Jahre 1750 geboren wurde. Mit 16 Jahren trat er als Fähnleinjunker ein, und stieg nach und nach in dem Dragoner-Regiment Nr. 6.¹⁾, welches damals von Posadowski, später von Rohr und von Werther, zuletzt von Auer hieß, bis zum Oberst und Regiments-Commandeur. Als Lieutenant machte Herr von Parisch den Erbfolgekrieg, als Rittmeister die Campagne in Polen mit. Am 9. Mai 1793 wurde er Major, am 9. Juni 1802 Oberst-Lieutenant, am 10. Juni 1804 Oberst und 1805 Commandeur des Regiments. In dieser Eigenschaft machte der Berewigte den Feldzug in Preußen mit, wo er den Schlachten bei Eylau und Heilsberg, und den Gefechten bei Liebstadt und Spanden beiwohnte, und als 1808 aus der zweiten Escadron des Regiments das jetzige 4te Kürassier-Regiment errichtet wurde, ward er Commandeur desselben. Im Jahre 1810 trat er als General-Major in den Ruhestand, und nach fast fünfzigjähriger ehrenvoller Dienstzeit vom Schauplatze der Welt.

¹⁾ Dieses Regiment war ein Geschenk, welches König August von Polen dem Könige Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1717 als Erwidierung für das von seinem Königl.

Freunde und Nachbar erhaltenen Porzellan- und Bernstein-Kabinet machte. Es leistete im siebenjährigen Kriege unter seinen Chefs von Schorlemmer (er fiel, m. s. oben, nach der Schlacht von Groß-Jägerndorf in Ungnade) und von Meyer (er starb nach schmerzhafter Krankheit am 9. September 1767 zu Königsberg), vortreffliche Dienste.

Hans Carl Rudolph v. Stranz,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite etc.

Der Verewigte stammte aus einem altadlichen Geschlecht der Mark Brandenburg, das seine frühe Bedeutung durch eine Urkunde documentirt, nach welcher es im Jahre 1335 dem Markgrafen Ludwig dem Jüngern, aus dem Wittelsbachschen Hause, verspricht, ihn mit seinen Schloßern beizustehen. — Unser General-Major von Stranz war auf dem Familiengute Petershagen bei Frankfurt a. d. O. am 18. November 1739 geboren. Sein Vater, Albrecht Ehrenreich von Stranz, war der Sohn des Landraths Ludolph Ehrenreich von Stranz auf Petershagen und Sieversdorf, seine Mutter, eine geborne von Rohr, aus dem Hause Wilmersdorf, die ihm indeß schon in seinem sechsten Lebensjahre durch den Tod entrißen wurde. Seinen ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause, wo er sich durch Hang zu den Wissenschaften und Fleiß auszeichnete, den er im grauen Kloster zu Berlin fortsetzte, und sein Vater bestimnte ihn, sich der Civil-Carrière zu widmen, als im Jahre 1756 der siebenjährige Krieg ausbrach. Von dem militairischen Geiste ergriffen, der ihn noch im spätesten Alter belebte, waren die Vorstellungen seines Vaters, die dieser ihm mit Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit machte, vergebens, und so trat er zu Landsberg a. d. W. in das damals dort garnisonirende Dragoner-Regiment

von Dörßen ein, und marschirte gleich darauf mit demselben aus. Bald zum Offizier, und noch während des Krieges zum Adjutanten des General von Zettritz ernannt, fand er Gelegenheit, sich das Vertrauen seines Chefs, so wie die Achtung und Liebe seiner Kameraden zu erwerben. Seine später bewährten Kriegserfahrungen bildeten die Schlachten von Lomowitz, Prag, Collin, Roszbach, Leuthen, Zornsdorf, Hochkirch, Liegnitz, Torgau, Wahlstadt, und viele Gefechte, denen er beistand, aus, die ihm in den Campagnen von 1792 — 1795 den Ruf eines eben so entschlossenen als umsichtigen Führers der Kavallerie erwarben, und später die Wahl seines Königs, bei der Ernennung eines General-Inspektors der Kavallerie, auf ihn fallen ließ. Im J. 1775 verheirathete er sich mit der verwittweten von Wobersnow, gebornen von Pappstein, aus dem Hause Gunden, und nach deren bald erfolgten Tode mit der Tochter des Obersten von der Alffeburg, aus dem Hause Gundsleben. Im Baierschen Erbfolgekriege wohnte er dem Gefechte von Jung-Bunzlau bei, avancirte in demselben Regimente, in welchem er seine Laufbahn angetreten hatte, 1780 zum Major, 1789 zum Oberst-Lieutenant und 1790 zum Oberst und Commandeur desselben; focht mit demselben in der Rhein-Campagne von 1792 — 1795 bei Walmi, Limbach, Bliscastel, Hornbach, Eschweiler, Zweibrücken, Weißendorf, Kirchweiler, Alldorf u. s. w., und führte dasselbe — der Chef des Regts., der General-Major von Katte, befehligte zur Zeit eine Brigade — in der Schlacht von Kaiserslautern, am 20. September 1794, zu dem Ruhm, den sich das Regiment an diesem Tage durch das Niederhauen von zwei feindlichen Quarrés, die Eroberung von zwei Kanonen, einer Fahne und durch viele Gefangene erwarb, und von dem die Blätter der damaligen Zeit uns Zeugniß geben. Unter Andern sagt die Mannheimer Zeitung vom 2. October 1794: „Das vortreffliche Benehmen des General-Majors v. Wolfardt und des Obersten von Stranz ist hierbei (von der Schlacht redend) nicht genug zu beloben, und übersteigt die früher bewiesene Tapferkeit dieser braven Kavallerie an

hohen Offizieren u. s. w.“ Der Fürst von Hohenlohe schrieb darüber an den damaligen Oberst von Stranz: „Ew. Hochwohlgeboren Bericht von dem außerordentlich tapfern Benehmen, welches das unter Ew. Hochwohlgeboren Befehl stehende von Kattesche Dragoner-Regiment unter Dero weisen Anführung gestern so rühmlich bewiesen und zu dem ehrenvollen Ausgange der Schlacht kräftig mitgewirkt hat, ist mir gehdrig behändigt worden. Ich erkenne dieses nicht allein mit wahrhaftem Danke, sondern werde mir es zur größten Pflicht machen, zur Erfüllung derer von denenselben mir eröffneten Wünsche thätig zu wirken, um durch deren Erreichung Ew. Hochwohlgeboren den unverkennbarsten Beweis meiner vollkommensten Hochachtung und Freundschaft zu geben. Münchweiler, den 21. September 1794. F. L. Prinz von Hohenlohe.“ — Der Orden pour le mérite und seine Ernennung zum Brigadier des von Katteschen und von Schmettauschen Dragoner-Regiments waren Beweise der huldvollen Anerkennung, daß das Benehmen unsers Obersten von Stranz bei seinem Könige im Laufe einer Campagne fand, in der er noch so manche Beweise von Umsicht und kühner Entschlossenheit gab, und in welcher ihn der Fürst von Hohenlohe im Dezember 1794 ein eigenes kleines Corps anvertraute, mit welchem er ein Lager an der Blies bei Siegweiler bezog, um Bliescastel am rechten Ufer des Stroms zu beobachten. Noch im Laufe der Campagne war die Ernennung des Obersten von Stranz zum General-Major, am 15. Januar 1795 — ein neuer Beweis der Allerhöchsten Gnade seines Königs, die sich dadurch wiederholte, daß er gleich nach dem Einrücken des Regiments in die Friedensgarnisonen im Jahre 1795 zum General-Inspekteur der Neumärkschen und Pommerschen Kavallerie ernannt wurde; eine Ernennung, die um so ehrenvoller sein Verdienst und sein Talent als Kavallerie-General heraus hob, da er von den Generalen seiner Inspektion der Jüngste war. Im Jahre 1797 wurde er Chef des Dragoner-Regiments von Prittzwitz, nachdem er laut nachstehender Allerhöchster Kabinettsordre vom 2. Oktober 1796 die Amts-

hauptmannschaft zu Angerburg in Preußen erhalten hatte. „Mein lieber General-Major von Strang! Eure Mir bisher geleisteten nützlichen Dienste haben Mich schon längst auf eine Gelegenheit hoffen lassen, Euch ein Merkmal meiner besonderen Zufriedenheit darüber zu geben. Ich kann daher von der jetzt vacant gewordenen Amtshauptmannschaft zu Angerburg, welche jährlich 420 Thaler trägt, keinen angenehmeren Gebrauch machen, als daß Ich Euch solche ertheile, und dem General-Direktorio auftrage, das Nöthige deshalb zu besorgen. Ihr werdet Meinem Endzweck völlig entsprechen, wenn Ihr solches als eine Aufmunterung ansehet, Euch durch fernere Thätigkeit und Eifer für den Dienst Ansprüche auf das Wohlwollen zu erwerben, womit ich bin Euer wohlaffectionirter König Friedrich Wilhelm. Potsdam, den 2. October 1796.“ Leider sollte die größere Carrière unsers nunmehrigen General-Majors und General-Inspektors von Strang in ihrem Beginnen auch schon ihr Ende finden. Auf einer Reise zur Besichtigung seiner Inspektion, im Jahre 1798, warf er mit dem Wagen um, beschädigte sich dabei den linken Arm, und hatte bei dem ersten Ausgange nach seiner Genesung das Unglück zu fallen, und den Wirbelsknochen des linken Hüftgelenkes zu brechen. So endete die Laufbahn eines Mannes, von dessen Geistesfähigkeiten des jetzt regierenden Königs Majestät noch gern in andern Verhältnissen Gebrauch gemacht hätte, wie aus der nachfolgenden Allerhöchsten Kabinettsordre hervorgeht, wenn der invalide Zustand desselben aufgehört hätte ein leidender zu sein. „Mein lieber General-Major von Strang! Eurem Wunsche gemäß habe Ich Euch nun, nächst der Amtshauptmannschaft Angerburg, welche Ihr nach wie vor behaltet, noch mit einer jährlichen Pension von 1000 Thalern in den Ruhestand gesetzt. Euer Regiment conferire Ich heute dem bisherigen Commandeur des Regiments v. Ratte, Obersten von Irwing und die Inspektion über die Neumärkschen und Pommerschen Kavallerie-Regimenter soll ad interim der General-Lieutenant von Elsner mit übernehmen, an welchen Ihr daher alle Inspektions-Akten zu übergeben

habet; auch habe Ich ihm Euren Inspektions-Adjutanten zugetheilt, welchen Ihr also ebenfalls dahin abgehen lassen werdet. Eure Pension wird Euch das dritte Departement des Ober-Kriegscollegii vom 1. November d. J. ab auf die General-Invalidentasse anweisen. Ich danke Euch für Eure bisher dem Staate mit steter Anstrengung geleisteten nützlichen Dienste, und wünsche, daß Ihr auf die möglichste Herstellung Eurer Gesundheit alle Sorgfalt richten möget, damit von Eurem rühmlichen Diensteifer und von Euren Kenntnissen wenigstens in andern Verhältnissen noch Gebrauch machen könne Euer wohlaffectionirter König Friedrich Wilhelm. Potsdam, den 2. October 1800. Unter Schmerzen, die bis zu seinem Tode dauerten, war ihm nur eine geringe Bewegung an seinem Krückenstock möglich, nachdem er sich auf sein Landgut Grapow in der Neumark zurückgezogen hatte, hier bloß seiner Familie, seinen vielen Freunden und seinen Nachbarn lebend. Hier endete am 4ten October 1815 sein edles Leben im halb vollendeten 76sten Jahre. Eine Wittve und sieben Kinder trauerten an seinem Grabe, und viele Freunde aus der Zahl seiner früheren Kameraden, denen er zuletzt ein väterlicher Vorgesetzter war, dankten ihm noch über sein Leben hinaus manche stille Wohlthat. Seiner Familie hinterließ er als schönstes Erbtheil ein in der Armee gefeiertes Andenken, und eine aus seinem tugendreichen Charakter entspringende unbegrenzte Liebe und Hingebung für seinen König. Von vier Söhnen, die er hatte, ist August Carl Heinrich Major von der Kavallerie außer Dienst, Erbherr auf Grapow; Carl Adolph Ferdinand Oberst-Lieutenant und Commandeur des 4ten Kürassier-Regiments; Ludwig Maximilian Siegismond Oberst-Lieutenant und Commandeur des 9ten Husaren-Regiments, und Theodor Albrecht Ehrenreich, dieser blieb in der Schlacht von Leipzig als Freiwilliger. Früher der Civil-Carrière bestimmt, verließ auch er dieselbe, wie sein Vater im Jahre 1756, und folgte im Geiste desselben dem Aufrufe seines Königs im Jahre 1813. Am 16. October (nach seinem Wunsche, in

einer großen Schlacht zu bleiben, wenn das Vaterland seinen Tod verlangen sollte) fand er ihn beim Einhauen der Preussischen Kavallerie, als General York dieselbe Abends zur Entscheidung der Schlacht heranzief.

Carl Friedrich v. Hirschfeld ¹⁾,

General der Infanterie, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse,
des Ordens pour le mérite &c. &c.

Die Provinz Schlesien war das Vaterland des Berewigten, hier war er zu Münsterberg im Jahre 1748 geboren, und 1762—1763 in den Kriegsdienst getreten. Nachdem er die ersten Schritte auf seiner Bahn in einem Infanterie-Regiment begonnen und als militairischer Begleiter des Prinzen Eugen von Württemberg alle Grade bis zum Capitain durchlaufen hatte, wurde derselbe Inspektions-Adjutant des Herzogs von Braunschweig, am 10. Februar 1795 Oberst und zuerst Commandeur des Regiments Herzog von Braunschweig, kurze Zeit darauf aber Commandeur des ersten Bataillons Garde, und am 6. Juni 1801 General-Major; als solcher führte er die Garde 1806 ins Feld. Der Verdienst-Orden war ihm schon im Jahre 1787 in Holland ertheilt worden, wo er in dem Range eines Majors vorzügliche Dienste leistete. Er besetzte am 8. October jenes Jahres die Verschanzung vor dem Over-Toom bei Amsterdam, und im Jahre 1792 zeichnete er sich wieder bei Hochheim und vielen andern Gelegenheiten als Führer eines Detaschements der Vorhut aus. Seine Tapferkeit und Umsicht trat namentlich in den Gefechten bei Bondenthal und Erlebach hervor, und sein Name wird vorzugsweise häufig in den Berichten über jene Ereignisse und stets mit großer Auszeichnung genannt. Wenn auf diese Weise der Berewigte schon zweien Monarchen wichtige Dienste ge-

leistet hatte, so vergönnte ihm das Schicksal auch noch am Abende seines Lebens dem Vaterlande und seinem Könige in den Tagen der Gefahr, die in der Schule Friedrich des Großen erlernten Vorzüge eines umsichtigen, entschlossenen und tapfern Führers zu zeigen. Es wurde nämlich dem Berewigten im Jahre 1813, bei Formation der Landwehr, der Befehl über eine Division selbst gebildeter Truppen übergeben, mit denen er zuerst Magdeburg, auf dem linken Ufer der Elbe, einschloß. Am 27. August bestand der Berewigte mit diesen Truppen den blutigen, aber mit einem entscheidenden Sieg gekrönten Kampf bei Hagelsberg oder Lübnitz gegen das ihm doppelt überlegene Französische Corps unter dem Befehl des damaligen Generals, jetzigen Marschalls Gérard. Unter dem General von Hirschfeld befehligten in dem genannten, in einer besonderen kleinen Broschüre beschriebenen Treffen, die Generale von Boguslawsky und von Puttlich (m. s. die Biographien derselben). Bald darauf wurde der berühmte Berewigte General-Lieutenant, und als die wichtige Festung Magdeburg wieder in Preussische Hände fiel, ernannten ihn Sr. Majestät zum Commandanten derselben. Im Jahre 1815 trat er mit einer seinem Range angemessenen Pension in den Ruhestand, wobei ihm, als eine neue Anerkennung seiner Verdienste, der Charakter eines Generals der Infanterie beigelegt ward. Auch ihm wurde der Schlußstein einer so rühmlichen militairischen Laufbahn bald zum Ziele des Lebens, denn schon am 11. October desselben Jahres erfolgte zu Brandenburg a. d. Havel sein Tod, nachdem er länger als ein halbes Jahrhundert unter drei Monarchen auf das Ehrenvollste gedient hatte. Neben allen Eigenschaften, die ihm als Soldat und General stets eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte des Preussischen Heeres sichern werden, waren sein biederer, ritterlicher Sinn und die reinste Menschenfreundlichkeit hervorstechende Eigenschaften in dem Charakter des Berewigten. Vielsache Züge erzählen seine Untergebenen davon. Auf eine schöne und rührende Weise spricht sich in dieser Hinsicht die Stadt Schönebeck aus, der er

im Juni 1813 ein Ketter in den Tagen der Gefahr wurde²⁾. Mehrere Söhne des Verewigten dienen in der Gegenwart in der Preussischen Armee, fortschreitend auf der Bahn, die ihr verehrungswürdiger Vater mit hohem Ruhm durchlief.

¹⁾ Die Familie von Hirschfeld gehört zu den ältesten Weisenschen Geschlechtern, und eine Linie derselben erhielt im Jahre 1786 eine Renovation ihres Diploms. M. s. Knaut Prodrum. Misn. Bucelin German. sacr. Gauhe I. S. 642. Siebmacher I. Thl. S. 160.

²⁾ M. s. Bossische Zeitung Jahrgang 1815. Nr. 71.

1817.

Zu dem Aufsatz General-Lieutenant Graf v. d. Golz.

(Seite 94.)

General-Major Georg Conrad von der Golz führte in der Schlacht bei Soor eine Brigade Kavallerie, welche aus dem Regiment Genssb'armen und den Kürassier-Regimentern Buddendrogt und von Dolffs bestand, gegen eine Anhöhe, auf welcher 50 feindliche Escadronen aufgestellt waren; er warf diese Reiterei über den Haufen, und trug dadurch entscheidend zum Siege bei. Ein glänzendes Gefecht bestand er an der Spitze der erwähnten Brigade im November 1745, wo er bei katholisch Hennersdorf vier Sächsische Kavallerie-Regimenter in die Flucht schlug. Besonders glücklich war er in allerhand Erfindungen. Brodwagen, Backöfen und Pontons wurden nach seiner Angabe angefertigt.

Sehr thätig war er bei der Anlegung der Magazine und der Einrichtung des damals neu erbauten Invalidenhauses. Als am 4. August 1747, also schon im 43sten Jahre sein Tod erfolgte, ehrte ihn Friedrich II. durch eine höchstehändig niedergeschriebene Lobsschrift, welche am 17. August in der Versammlung der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied der General gewesen war, vorgelesen wurde. Die Offiziere des Gendarmen-Regiments mußten durch einen Flor um den Arm trauern, und der Major von Seibel, der sich weigerte, diesem Befehl nachzukommen, wurde sogleich cassirt. — Ein anderer Baron v. d. Holz war Flügel-Adjutant König Friedrich II., und in dem Feldzuge in Preußen im Jahre 1757, von Seiten des Monarchen, dem Feldmarschall von Lehwald beigegeben. Nach Beweisen der größten Tapferkeit und Einsicht fiel dieser ausgezeichnete Offizier in der Schlacht von Groß-Jägerndorf, am 30sten August 1757. Wie man sagt, suchte und fand er wegen des unglücklichen Ausganges dieses Treffens den Tod.

Anmerkung. Ein hierher gehöriger biographischer Aufsatz, den General-Lieutenant von Zieten betreffend, ist, wegen uns noch zugesagter Ergänzungen, für den dem zweiten Bande hinzuzufügenden Nachtrag zurückgelegt worden.

1820.

Friedrich v. Velet,

General-Major, Ritter des Ordens pour le mérite.

Er war am 24. April 1743 auf dem Gute seiner Eltern, Glaubitten in Ostpreußen, geboren, und nachdem er im väterlichen Hause schon eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, wurde die Ausbildung seines Geistes auf der Universität zu Königsberg fortgesetzt. Im Jahre 1761 trat

er in den Kriegsdienst, indem sein Onkel, der General von Bülow¹⁾ ihn bei dem Dragoner-Regiment Anspach-Baireuth, von welchem er Chef war, anstellte. Er nahm an den letzten Gefechten des siebenjährigen Krieges thätigen Antheil, und der General von Bülow machte ihn noch vor Beendigung des Krieges zu seinem Adjutanten. In diesem Verhältniß blieb er 25 Jahre, machte den Baierschen Erbfolgekrieg mit, und nahm eben so an allen Gefechten des Dragoner-Regiments Anspach-Baireuth in der Rhein Campagne den rühmlichsten Antheil, weshalb er auch im Jahre 1792 den Orden pour le mérite erhielt. Im Jahre 1794 wurde er Oberst und Commandeur des vorerwähnten Dragoner-Regiments, und im Jahre 1800 General-Major. Mit tiefem Schmerz schied er aus dem Regiment, in welchem er 43 Jahre gedient und dessen Chef er 9 Jahre gewesen, indem er 1803 Chef des Dragoner-Regiments Pfalz-Baiern wurde, das er auch 1806 in den Krieg führte. Nach der Capitulation von Lübeck beendigte er, wegen einer in diesem Feldzuge erhaltenen bedeutenden Contusion, seine militairische Laufbahn. — Den Abend seines Lebens brachte er im Kreise seiner Familie, erheitert durch das schöne Bewußtsein, in Treue und Ausdauer sein Leben dem Dienste des Vaterlandes gewidmet zu haben, zu. Er starb am 11ten Januar 1820 auf seinem Gute Goddentow in Pommern.

¹⁾ Ueber den General der Kavallerie Christoph Carl v. Bülow haben wir Seite 58 einige Nachrichten gegeben.

1821.

Zu dem Aufsatz: General-Lieutenant
v. S a u i s,

(Seite 196.)

Durch eine uns nach dem Abdruck unsers Aufsatzes noch zugekommene gefällige Benachrichtigung sind wir in den Stand gesetzt, folgende Ergänzungen hinzuzufügen: In der Rhein-Campagne zeichnete er sich vorzüglich, außer dem in unserer biographischen Skizze erwähnten Treffen bei Alsheim (Alzheim), welches auch das Gefecht bei Guntersblumh genannt wird, in den Tagen aus, wo die Franzosen mit dem Bajonett aus ihren Verschanzungen bei Limbach und Altstadt vertrieben wurden. Am 23. Januar 1784 erkämpfte er mit dem Regiment bedeutende Vortheile bei Forst und Deidesheim. sodann führte er es zu dem siegreichen Treffen von Kaiserslautern. Was das Treffen bei Alsheim anbelangt, so giebt ein Bericht des Tagebuchs der Königlich Preussischen Armee folgende Nachrichten darüber: Am 30. März marschirte das Hohenlohesche Corps, mit dem sich der General-Major von Köhler mit seinem Regiment und einem Füsilier-Bataillon vereinigt hatte, nach Alsheim am alten Rhein. In der Mittagsstunde traf die Tête der Colonne auf der Höhe von Alsheim ein. Hier bemerkte der Prinz von Hohenlohe, daß auf der von Mainz nach Worms führenden Chaussée einige feindliche Bataillone mit Kanonen und Bagagewagen nach Worms, zu im Marsch waren. Zugleich erfuhr der Prinz, daß sich in Alsheim selbst ein Zug feindlicher Kavallerie befinde. Er ließ dieses Dorf sogleich durch zwei Escadronen von Wolfradt umringen, eilte mit den übrigen acht Escadronen hindurch, fiel die feindliche Colonne an und nahm ihr die vorausgehende Bagage ab. Zugleich geriethen die im Dorfe befind-

lichen feindlichen Jäger in unsere Gefangenschaft. Die feindlichen Bataillone warfen sich darauf in das Dorf Seinsheim, wiesen die Angriffe unserer Husaren ab, und setzten ihren Marsch in guter Ordnung fort. Sobald aber unsere Infanterie aus Alsheim debouchirt hatte, ließ der Prinz die Fußjäger, das Füsilier-Bataillon von Renouard und einige Escadronen Preussischer und Hessischer Husaren rasch in die Gebüsch von Mattenheim vorgehen, um dem Feinde die Chaussee nach Worms zu sperren, und ihn aufzuhalten. Er selbst ging ihn mit seinem Regiment und dem Regiment Graf von Herzberg gerade auf den Leib, und trieb ihn durch Aich auf den Nonnenhof. Hier hielt der Feind abermals so lange Stand, bis ihn der Prinz durch das erste Bataillon von Herzberg und einige Kanonen daraus verjagte, und ihn gegen Rheintürkheim trieb, wo der Prinz Ludwig von Württemberg, als commandirender General des rechten Flügels der Kavallerie, und der Prinz Ludwig (Sohn des Königs), als Brigadier, mit drei Escadronen des Regiments von Anspach-Vaireuth versteckt im Hinterhalte lagen. Als Sr. Königliche Hoheit den Feind nahe genug sahen, brachen Sie rasch hervor und fielen ihn mit solchem Erfolge an, daß 200 Franzosen niedergehauen wurden, und das Uebrige, bestehend aus 44 Offizieren und 900 Mann, in unsere Hände fiel. Der ganze Verlust des Feindes in dieser Affaire, mit dem, was durch das Kanonenfeuer blieb und von den Husaren niedergehauen wurde, belief sich auf vier Kanonen, vielen Munitions- und Bagagewagen, nebst 1500 Mann. Wir verloren an Todten und Verwundeten 34 Mann und 48 Pferde. Kaum war diese Action beendigt, als gegen Sonnenuntergang eine andere gegen 6000 Mann starke feindliche Colonne, mit zwanzig Kanonen, auf ihrem Marsche von Oppenheim nach Worms, zwei Bataillone des Hohentloheschen Corps und das Füsilier-Bataillon von Martini, die ruhig nach ihren Quartieren zu Seinsheim und Gunterstblum marschirten, unvermuthet anfiel und gegen Alsheim drängte, wo das Hauptquartier des Königs eben etablirt ward. Der Erb

prinz von Hohenlohe, der sich gerade beim Könige befand und rapportirte, setzte sich sogleich an die Spitze dieser drei Bataillone und avancirte auf den Feind, ungeachtet seines heftigen und dem unsrigen sehr überlegenen Kanonenfeuers, während der Prinz von Baden und der General-Major von Psau mit dem zweiten Bataillon von Hohenlohe, dem Regimente von Herzberg und einigen Bataillonen von Aich heranrückten und die linke Flanke der Franzosen bedrohten. Als der Erbprinz von Hohenlohe dem Feinde nahe genug war, griff er ihn durch ein regelmäßiges Bataillonsfeuer an. Dieses vertrieb den Franzosen alle Lust sich durchzuschlagen. Sie benutzten vielmehr die einbrechende Nacht, um in möglichster Eile über Oppenheim nach Mainz zurückzukehren. Die Finsterniß hinderte uns, den Feind zu verfolgen. Er verlor indessen an Todten und Verwundeten über 100 Mann und 50 wurden gefangen genommen. — Der König, unter dessen Augen die Affaire bei Weiler, als die heutigen beiden Gefechte, vorfielen, und der immer selbst bei seinen braven Truppen im Kanonenfeuer stand, belohnte das tapfere Verhalten des Infanterie-Regiments von Hohenlohe, und des Füsilier-Bataillons Martini dadurch, daß er den Major Martini sogleich in den Adelsstand erhob, und dem Oberst-Lieutenant von Sanitz, dem Major von Kalkreuth, dem Capitain von Zizwig, dem Stabscapitain von Falkenstein und dem Grafen von Pückler des Hohenloheschen Regiments, wie auch den Capitainen von Scheurich und von Gleiffenberg des Bataillons von Martini, den Orden pour le mérite ertheilte. M. f. Berliner Zeitung, Jahrgang 1793. Nr. 57.

1822.

Zu dem Aufsatz: General-Lieutenant
v. **Strampf**,

(Seite 219.)

Wir versprechen hier das Schicksal der Stabsoffiziere des Preussischen Artillerie-Corps vom Jahre 1806 anzugeben. Ueber diesen Gegenstand haben wir folgende Notizen gesammelt.

Feld-Artillerie-Corps.

General-Lieutenant von Meerkaß, m. s. den Jahrgang..... 1815

General-Lieutenant Georg Friedrich von Tempelhoff, geboren zu Trampe in der Mittelmark, und erzogen auf dem Gymnasium zu Frankfurt, bezog schon mit 17 Jahren die Universität zu Halle, und nahm daselbst in einem Infanterie-Regiment Dienste. Im Jahre 1757 trat er in das Feld-Artillerie-Corps ein, und in demselben nahm er an den Schlachten bei Breslau, Leuthen, Torgau, Kunersdorf und Hochkirch, auch an vielen Gefechten, und an den Belagerungen von Breslau, Olmütz, Dresden und Schweidnitz, Theil. Auf diese Weise war er Augenzeuge von den wichtigsten Ereignissen einer Periode, die er später, begleitet mit kritischen Bemerkungen und vielen Erläuterungen, guten Plänen und Tabellen so geistreich in seinem berühmten Werke: „Die Geschichte des siebenjährigen Krieges,“ der Nachwelt erhalten hat. Erst nach der Schlacht von Kunersdorf wurde er Offizier. Mit eisernem Fleiß benutzte er jede Stunde seinen Geist weiter auszubilden, und sich jene Kenntnisse zu verschaffen, die ihm später eine so ausgezeichnete Stelle in dem berühmten Corps sicher-

ten, dem er seine ganze Thätigkeit gewidmet hatte. Sie wurde schon von dem König Friedrich II., dem kein Verdienst entging, welches durch seinen Beifall zur weiteren Ermunterung angespornt werden konnte, belohnt. Dieser Monarch ernannte ihn im Jahre 1782 vom jüngsten Capitain zum Major, und einige Jahre später erfolgte seine Erhebung in den Adelsstand. Bald darauf unterrichtete er unsern jetzt regierenden König und dessen hochseeligen Bruder, den Prinzen Ludwig, in den mathematischen und militairischen Wissenschaften. Im Jahre 1789 ertheilten ihm Sr. Majestät bei der Revue den Verdienst-Orden, 1790 folgte er der Armee des Herzogs von Braunschweig nach Schlessien, und im Jahre 1791 soll er bestimmt gewesen sein, im Fall eines Krieges gegen Rußland, die Belagerung von Riga zu leiten. Dieser Feldzug aber unterblieb, und Hr. v. Tempelhoff entwarf um dieselbe Zeit seinen Plan zur Errichtung der Artillerie-Akademie, den König Friedrich Wilhelm II. genehmigte. In dem Range eines Obersten wurde er Director der neuen Anstalt. Als bald darauf der Krieg gegen Frankreich ausbrach, befehligte er die sämtliche ins Feld gerückte Artillerie. Bis dahin war er Commandeur des 1ten Artillerie-Regiments, aber am 1. Januar 1796 wurde er General-Major, und schon früher war er Chef des 3ten Artillerie-Regiments geworden, im Jahre 1802 erfolgte seine Beförderung zum General-Lieutenant, auch erhielt er in diesem Jahre den rothen Adler-Orden. Den Prinzen Wilhelm und Heinrich, Brüder Sr. Majestät, gab er in jener Zeit Unterricht in den militairischen Wissenschaften. Sein hohes Alter entband ihn von der Theilnahme an dem unglücklichen Feldzuge von 1806. Kurz vorher hatte ihn die Gnade seines Monarchen mit dem schwarzen Adler-Orden geschmückt. Der berühmte Greis starb zu Berlin am 13. Juli..... 1807 Seine ersten Schriften waren: die Anfangsgründe der

Analyse endlicher Größen, und die der Analyse des Unendlichen; ihnen folgte die Anleitung zur Algebra, die im In- und Auslande mit dem größten Beifall aufgenommen wurde. Am berühmtesten aber hatte ihn das schon erwähnte Werk, die Geschichte des siebenjährigen Krieges, in 6 Bänden, welches in den Jahren 1783—1801 erschien, gemacht. Ihm bleibt der hohe Ruhm, wesentlich dazu beigetragen zu haben, eine tiefe Kenntniß der Theorie der Kriegskunst entwickelt und sie überall zur Anwendung auf das Fasslichste mit Glück und Nutzen darge stellt und bethätigt zu haben.

General-Major von Hartmann, derselbe war in der Rhein-Campagne Commandeur des 3ten Artillerie-Regiments; er erhielt vor Verdün den Verdienst-Orden, zuletzt war er Chef des 4ten Artillerie-Regiments zu Königsberg in Pr., und starb im Jahre 1808

General-Major von Schönemark war Major bei der reitenden Artillerie, und später Commandeur des 1ten Artillerie-Regiments, zuletzt aber Chef des 2ten Artillerie-Regiments in Breslau; er hatte bei Clermont im Jahre 1792 den Verdienst-Orden erhalten. Im Jahre 1806 commandirte er en Chef die Artillerie des Hohenloheschen Armeekorps, und starb zu Breslau im Jahre..... 1807

Oberst Bouman'n war der Commandeur des 3ten Artillerie-Regiments zu Berlin, und hatte bei der Revue im Jahre 1804 den Verdienst-Orden erhalten. Sein Tod erfolgte zu Berlin im Jahre..... 1815

Oberst von Strampf, Commandeur des 2ten Artillerie-Regiments zu Breslau, starb daselbst..... 1808

Oberst von Hüser war Commandeur en Chef des reitenden Artillerie-Regiments zu Berlin, er erhielt 1813 Pension und starb..... 1821

Oberst von Eckenbrecher, m. s. den Jahrgang des Pantheons..... 1822

Oberst von Pontanus, Commandeur des 1ten

Artillerie-Regiments zu Berlin, wurde 1811 General-Major und starb.....	1813
Oberst von Hertig, m. f. den Jahrgang des Pantheons.....	1815
Oberst von Meander, m. f. den Jahrgang des Pantheons.....	1817
Oberst-Lieutenant Decker starb als pensionirter General-Lieutenant, m. f. den Jahrg. des Pantheons.....	1828
Oberst-Lieutenant Wille starb.....	1816
Oberst-Lieutenant Lehmann starb pensionirt als Oberst.....	1817
Major Mechow starb als pensionirter Oberst im Jahre.....	1812
Major von Höpfner starb.....	1807
Major von Faber starb im Berliner Invalidenhanse.....	1825
Major von Wenz starb.....	1814
Major Schulze wurde 1812 mit Pension verabschiedet.	
Major Neuland starb.....	1811
Major von Oppen, m. f. den Jahrgang des Pantheons.....	1815
Major von Wibeking starb im Pensionsstand.....	1823
Major von Stockhausen starb als Oberst-Lieutenant im Berliner Invalidenhanse.....	1821
Major von Brockhausen war zuletzt Oberst und Commandant in Spandau, wurde 1817 pensionirt und starb zu Berlin am 9. April.....	1831
Major von Hugenin ward im Jahre 1807 verabschiedet, und im Jahre 1818 stand er als Oberst der Artillerie in Diensten des Königs der Niederlande.	
Major von Fiebig starb als General-Major, m. f. den Jahrgang des Pantheons.....	1822
Major von Winckelmann erhielt im Jahre 1814 Pension und starb.....	1825
Major von Strampf starb als General-Lieutenant, m. f. den Jahrgang des Pantheons.....	1822

Anmerkung. Die biographischen Aufsätze, betreffend den General-Lieutenant von Zieten, gestorben im Jahre 1817, General-Major von Herrmann, gestorben 1818, General-Major von Diela, gestorben 1820, General-Lieutenant Graf von Götzen und General-Major von Rödter, gestorben 1821, General-Lieutenant von Krusemark, gestorben 1822, General-Major von Reizenstein, gestorben 1823 und General Lehmann, gestorben 1824, haben wir ebenfalls für den Nachtrag im zweiten Bande zurücklegen müssen, weil uns Ergänzungen versprochen worden sind, die beim Abdruck der betreffenden Jahrgänge noch nicht eingelaufen waren, während wir bestimmt auf die uns in dieser Hinsicht gemachten Zusagen hoffen.

Das
Pantheon der gefallenen Helden
 oder

einige gesammelte Nachrichten über die auf den Schlachtfeldern oder vor den Festungen gebliebenen oder tödlich verwundeten Brandenburg-Preussischen Generale und commandirenden Offiziere.

1677.

Bläsendorff,

General-Quartiermeister von der Armee.

Derselbe verlor bei der Belagerung von Stettin durch eine Stückugel sein Leben. Er war im Jahre 1640 zu Zielenzig geboren, und hatte unter Remhardt die Neu- oder Dorotheenstadt Berlins erbauen helfen. Stettin wurde damals nach einer siebenmonatlichen Belagerung, bei welcher der große Kurfürst oft wochenlang persönlich gegenwärtig war, erobert, nach zwei Jahren aber den Schweden zurückgegeben.—Der Kurfürst hatte in jener Zeit den damaligen Oberst Ernst Gottlieb von Börstel (Vorstell), der nachmals Gouverneur von Magdeburg wurde, zum commandirenden Offizier in dieser Festung ernannt. Dieser General war Chef des Leibregiments der Kurfürstin, und er ist theils durch die persönlich geleisteten Dienste, theils als Großvater und

Urgroßvater berühmter Nachkommen, ein merkwürdiger Mann. Er war auf dem Amthause zu Lebus am 30. April 1630 geboren und schon bei einer früheren Belagerung von Stettin verwundet worden. Im Jahre 1675 bekleidete er die Stelle eines Kurfürstlichen Schloßhauptmanns zu Berlin, und führte damals zugleich die Aufsicht über den weiteren Ausbau des hentigen Königlichen Schloßes. Nach der Rückgabe der Stadt Stettin an die Schweden erhielt er ein Commando in Preußen, und später, wie wir schon oben gemeldet haben, das Gouvernement von Magdeburg. Im Jahre 1685 wurde ihm auf dem öffentlichen Reichstag zu Warschau für sich und seine Nachkommen das Indigenat in dem Königreich Polen verliehen. Er starb an seinem Geburtstage, und zwar am 30. April 1687, in einem Alter von 57 Jahren, zu Berlin, und seine irdischen Ueberreste verwahrt die Gruft der Kirche zu Hohenfinow.

1686.

v. S t r a u ß,

General-Major.

Er commandirte vom Jahre 1670 bis 1672 als Oberst das Kürassier-Regiment Nr. 2, zuletzt von Beeren, und machte als General-Major im Jahre 1686 den Zug nach Ungern mit, wo er den Tod der Ehre starb.

**Dietrich oder Theodorikus
Burggraf zu Dohna,**
Oberst der Kavallerie.

Geboren zu Küstrin 1650. Er war der Sohn des Churbrandenburgischen Gouverneurs des Fürstenthums Orange, und ein Bruder des Feldzeugmeisters Grafen zu Dohna. Er erhielt als Commandeur des Leib- Dragoner-Regiments, aus welchem später ein Kürassier-Regiment, zuletzt v. Wagenfeld, wurde, am 3. Juli 1686 im Sturm auf Ofen eine tödtliche Wunde, an der er am 17. Juli jenes Jahres starb.

Alexander Prinz v. Curland,
Oberst und Chef eines Infanterie-Regiments.

Derselbe war ein jüngerer Bruder des Herzogs Ferdinand von Curland und ein Sohn der Prinzessin Louise Charlotte von Brandenburg und Jacobs von Curland. Er war 1658 geboren und 1684 zum Oberst ernannt worden, nachdem für ihn in Preußen ein neues Regiment (Nr. 10, zuletzt von Wedel) errichtet worden war. Dieser Prinz erhielt vor Ofen eine Wunde, man wollte ihn zur bessern Pflege nach Wien bringen, er starb aber auf der Reise dahin, in einem Schlosse bei Dedenburg, an der erhaltenen Verletzung, am 28. Juni 1686, erst 28 Jahre alt.

1689.

Joh. Georg v. Belling,

General-Major.

Derselbe verlor im Sturm auf Bonn das Leben. Er war zu Eremlin in Pommern im Jahre 1622 geboren. Als Oberst erhielt er das Infanterie-Regiment Nr. 14. (zuletzt von Besser) und wurde zugleich auch Gouverneur von Pilsau. Ein Vetter von ihm war der berühmte Husaren-General Wilhelm Sebastian von Belling, Chef eines Husaren-Regiments und Ritter des schwarzen Adler-Ordens, der das Kriegshandwerk im Zietenschen Regiment erlernt hatte, als sich dasselbe überall den Feinden Friedrich II. fürchtbar machte. Im Jahre 1759 errichtete er das Husaren-Regiment Nr. 9., dessen Chef er auch zwanzig Jahre hindurch blieb, und noch im Baierschen Erbfolgekriege war, wo er im August 1778 die Avant-Garde der Armee des Prinzen Heinrich führte. Hier war es, wo General-Lieutenant von Belling einen glänzenden Angriff auf eine feindliche Infanterie-Abtheilung machte, womit jener kurze Krieg eröffnet wurde. Sein Monarch belohnte ihn dafür durch die Ertheilung des schwarzen Adler-Ordens und einer außerordentlichen Pension. Er starb vermählt, aber ohne männliche Nachkommen, zu Stolpe in Pommern am 28. November 1779, im 61sten Jahre seines Alters. *W. f. das historische Portefeuille, Jahr 1786. S. 204.*

1698.

v. B o y s,

Oberst.

Er war der Chef des Infanterie-Regiments Nr. 9, zuletzt von Schenk, in Hamm, und wurde durch eine Stückfugel in der Schlacht bei Nerwinden oder Landen getödtet, wo die Franzosen, unter dem Herzog von Luxemburg, am 29. Juli über die verbündete Armee, unter Wilhelm III., König von England und dem Kurfürsten von Baiern einen blutigen Sieg erfochten. Hundert Jahre später, nämlich am 17. und 18. März fiel wieder auf demselben Schlachtfelde ein Treffen zwischen den Franzosen und den Oesterreichern, unter dem Prinzen von Coburg, zum Nachtheil der Erstern vor.

1715.

v. R ü h l e n,

General-Major.

Der Berewigte wurde in den Trancheen vor Stralsund erschossen. Er hatte seine militairische Laufbahn als Zeugwarter bei der Belagerung von Bonn begonnen, und sich bis zum Chef der gesammten Brandenburg-Preussischen Artillerie emporgeschwungen. Sämmtliche Generale der verbündeten Armee begleiteten seine Leiche bei der feierlichen Bestattung. An der Spitze des Zuges befand sich der Fürst Leopold von Dessau, und die ganze anwesende Artillerie zeigte ihm die letzte Ehre. Man hat ein gutes von Busch, nach einem Gemälde von Liefstewsky, in Kupfer gestochenes

Portrait dieses Generals, und in einer in dem Nachlaß des im Jahre 1750 in Berlin verstorbenen Generals Beauvoys, der einst sein Adjutant war, vorgefundnen Handschrift, ist eine biographische Skizze von ihm entworfen.

1741.

Graf Adolph v. d. Schulenburg,

General-Lieutenant.

Dieser General blieb bei Mollwitz, am 10. April 1741. Er commandirte den rechten Flügel, und war schon durch einen fürchterlichen Hieb ins Gesicht stark verwundet, zurückgebracht worden, als er sich von Neuem ins Treffen begab, und von einer Kanonenkugel getödtet wurde. Wir haben denselben schon S. 50—51 erwähnt. (Auf diesen ersten Sieg ließ König Friedrich II. vier goldene Medaillen schlagen, von denen eine die Erben des Verstorbenen erhielten, eine andere aber wurde dem nachmaligen General von Söge, gestorben 1745, von Sr. Majestät ertheilt.)

1742.

v. Werdeck,

General-Major.

Ernst v. W. fiel als Chef des Dragoner-Regiments Nr. 7, zuletzt von Baczko, am 17. Mai in der Schlacht bei Chostok ober Ejaslau. Das Regiment, welches er führte, hatte wesentlich durch seine Tapferkeit zu diesem glänzenden

Sieg, welcher unter dem persönlichen Oberbefehl Friedrich II. über die Oesterreicher, unter dem Prinzen Carl von Lothringen erfochten wurde, beigetragen.

Johann v. Wedel,

General-Major

Er starb in demselben Treffen auf dem Bette der Ehre. Im Jahre 1739 hatte er das Infanterie-Regiment Nr. 5, zuletzt von Kleist, in Magdeburg erhalten; an dessen Spitze er auch seinen Tod fand, nachdem er in Deutschland, Frankreich und Italien gefochten.

Friedrich Wilhelm,

Prinz von Preußen, Markgraf zu Brandenburg,

General-Major.

Ein Enkelsohn des großen Kurfürsten und Sohn des Markgrafen Albrecht Friedrich zu Brandenburg und einer Prinzessin von Curland, wurde am 22. September 1744 als General du jour in den Laufgräben vor Prag, in Gegenwart König Friedrich II., durch eine Kanonenkugel getödtet. Er war am 28. März 1715 in Friedrichsfelde geboren, und hatte demnach kaum ein Alter von 30 Jahren erreicht. — Schon bei Mollwitz hatte dieser Fürst Beweise der größten Tapferkeit und Unererschrockenheit gegeben, und eine Wunde erhalten. Im Jahre 1740 wurde dieser Prinz Commandeur des ersten Bataillons Leibgarde. Eine Abbildung der traurigen Scene, wie ihn die feindliche Kugel traf, findet man in dem Berlinischen militairischen Taschenkalender, Jahrgang 1787.

1745.

Graf v. Truchseß-Waldburg,

General-Lieutenant.

Wunibald Fried. Gr. v. Truchseß-Waldburg war ausgezeichnet durch Talente wie durch Tapferkeit, und fiel, 60 Jahre alt, am 4. Juni bei Hohenfriedeberg. Er hatte ein Jahr früher den schwarzen Adler-Orden erhalten. Merkwürdig ist der Umstand, daß ihm in seiner Jugend ein gewaltsamer Tod prophezeit worden war. Er entging dieser traurigen Prophezeihung im Jahre 1734; als der Petersthurm zu Berlin einstürzte, auf eine seltsame Weise. Denn bei dieser Gelegenheit ward seine in der Nähe des Thurmes gelegene Wohnung verschüttet, und erst nach Verlauf von drei Tagen zog man, mit mehreren andern auf diese Weise lebendig Begrabenen, den Oberst-Lieutenant Grafen von Truchseß aus dem Schutt hervor, ohne daß derselbe außerlich einen Schaden dabei erlitten hätte, aber ein ernster, trüber Sinn hatte sich seit diesem Vorfall seiner sonst heitern Seele bemächtigt, und es überfiel ihm, sobald die Rede auf dieses Ereigniß kam, ein ängstlicher, an Krankheit grenzender, fieberhafter Zustand.

Alexander Ernst v. Blauensee,

General-Major.

Der Berewigte war am 7. September 1693 geboren, und fiel an der Spitze seines Regiments (später von Lichnowski, zuletzt von Wining) am 30. September 1745 im Treffen bei Soor, auf eine merkwürdige und höchst rührende Weise; denn dieselbe Kanonenkugel, die ihn traf, töd-

tete auch seinen ihm zur Seite stehenden Sohn Friedrich Wilhelm, der Adjutanten-Dienste bei ihm verrichtete. Vater und Sohn erhielten ein gemeinschaftliches Grab, welches sie in demselben Augenblick auf dem Bette der Ehre gefunden hatten. Dieser General führte auch im Jahre 1732 als Oberst-Lieutenant die Aufsicht bei der Erbauung der Friedrichsstadt Berlins. Durch ein Mißverständniß war er bei dieser Gelegenheit in die Ungnade des Königs Friedrich Wilhelm I. gefallen, doch der strenge, aber auch eben so gerechte und gütige Monarch überzeugte sich bald, daß dem treuen Diener Unrecht geschehen war, — er entschädigte ihn mit Königlichem Huld durch die Ertheilung der Amtshauptmannschaft von Meidenburg und Soldau.

Friedrich Christian v. Mindtdorf,

General-Major.

Derselbe hatte so eben das Infanterie-Regiment Nr. 46, zuletzt von Thiele, erhalten, er führte es auf das Schlachtfeld von Kesselsdorf. Das Regiment hatte einen Verlust von 600 Mann an Todten und Verwundeten, auch der Chef blutete aus mehreren Wunden und er starb den Tag nach der Schlacht an diesen Verletzungen. Nach den Urmeelisten ist auch sein Vorgänger im Regiments-Commando, der General von Söde, in dieser Schlacht geblieben. Es ist uns nicht gelungen, etwas Näheres über denselben aufzufinden.

v. N o b l,

General-Lieutenant.

Dieser General hatte als Oberst im Jahre 1742 das Dragoner-Regiment Nr. 7, welches in Lilsitz garnisonirte und zuletzt von Baczko hieß. Im Jahre 1744 war er zur Würde eines General-Lieutenants gelangt. In demselben Jahre passirte er in der Gegend von Meissen, an der Spitze seines Regiments, einen Holweg; in demselben wurde es von einem überlegenen Feinde angegriffen, es verlor eine Standarte und seine Pauken, und der ehrenwerthe General, der sich namentlich in der Schlacht von Chotossitz sehr ausgezeichnet hatte, büßte diesen unglücklichen Vorfall mit seinem Leben. Das Regiment wechelte aber bald darauf, in der blutigen Schlacht von Kesselsdorf, die Scharte vortrefflich wieder aus, indem es Alles zu Boden warf, was sich ihm entgegenstellte, und dabei eine Fahne und eine Standarte eroberte. Auch im siebenjährigen Kriege, wo es von dem General-Lieutenant von Plettenberg geführt wurde, leistete es außerordentliche Dienste; namentlich in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf, wo es eine Batterie von zehn Kanonen eroberte und zwei Infanterie-Regimenter in die Pfanne hieb. Im Jahre 1758 jagte es ein Schwedisches Kavallerie-Regiment in die Brüche bei Linum, unweit Fehrbellin, es hieb einen Theil nieder und den Rest nahm es gefangen. Bei Torgau eroberte es wieder acht Kanonen, und bei Gorbitz vernichtete es das Oesterreichische Kürassier-Regiment Graf Serbelloni beinahe gänzlich. König Friedrich II. sandte dafür veranlaßt, dem ganzen Offizier-Corps reichliche Belohnungen zukommen zu lassen.

v. Polenz,

General-Major.

Derselbe war der Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13, welches der Berliner Garnison angehörte, und zuletzt von Arnim hieß. Es hatte schon in der Schlacht bei Striegau den einen Chef, den oben erwähnten General-Lieutenant Graf von Truchsess, verloren. Der General von Polenz wurde in der Schlacht von Kesselsdorf schwer verwundet, und starb an den erhaltenen Verletzungen einige Wochen später, am 28. Januar 1746. Ein Bruder von ihm blieb in der Schlacht bei Groß-Jägerndorf.

v. Herzberg,

General-Major.

Hans Casper von Herzberg war zu Herzberg in Hinterpommern um das Jahr 1685 geboren. Er hatte im Holländischen Solde dem Spanischen Erbfolgekriege und der Belagerung von Kaiserwerth beigewohnt; schon damals war er durch eine feindliche Kugel um einen Theil seiner linken Kinnbacke gekommen. Im Jahre 1742 erhielt er ein Infanterie-Regiment, das später Jung v. Bornstedt und zuletzt Prinz Ludwig Ferdinand von Preussen hieß. In der Schlacht von Kesselsdorf führte er drei Bataillone des später v. Leipzigerischen Infanterie-Regiments an, und durch fünf Kartätschenkugeln, die seine Brust zerrissen, fand er einen schnellen und rühmlichen Tod auf dem Schlachtfelde. Pauli giebt in seiner Lebensbeschreibung großer Helden die Biographie dieses Generals im sechsten Theil, Seite 153.

A l b r e c h t

Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

In dem Treffen bei Soor blieb auch ein liebenswürdiger Prinz aus dem Hause Braunschweig, in dem jugendlichen Alter von 20 Jahren. Er war der Sohn des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Prinzessin Antoinette Amalia aus demselben Fürstenthum. Sein älterer Bruder war der berühmte Feldherr und Sieger bei Crefeld und Minden, Herzog Ferdinand (geboren am 21. Januar 1721). — Der Herzog Albrecht, am 4. Mai 1724 geboren, ward mit 13 Jahren Grenadierhauptmann bei seines Bruders, des nachmaligen regierenden Herzogs Regiment, welches in selbigem Jahre vom Hause Braunschweig dem Kaiser wider die Türken zu Hülfe gesandt wurde. Mit achtzehn Jahren trat der Prinz in die Dienste des Königs von Dänemark, wo er Rittmeister der Leibgarde zu Pferde wurde; aber schon ein Jahr später verließ er wieder den Dänischen Dienst, und in dem Range eines Oberst-Lieutenants machte er den Feldzug in den Niederlanden, unter dem Englischen General Wade, mit. Im Jahre 1745 trat er in den Preussischen Kriegsdienst. Hier erhielt er das Füsilier-Regiment, welches sein älterer Bruder Herzog Ferdinand, gehabt hatte, und zuletzt von Bastrow hieß.

Im siebenjährigen Kriege blieben:

1736.

v. Kleist,

General-Lieutenant.

Franz Ulrich von Kleist, geboren zu Kowalk am 2ten Februar 1688, und seit dem 14ten Jahre seines Alters im Kriegsbienste, machte schon unter Eugen von Savoyen und Leopold von Anhalt den Spanischen Erbfolgekrieg mit. Er trat damals in Kurpfälzische Dienste und wurde Adjutant des Generals von Zobel. In der Schlacht bei Höchstädt 1703, bei der am Schellenberge 1704 und bei der Belagerung von Nyffel legte er die Beweise der größten Tapferkeit ab. Hier erhielt er in den Laufgräben eine Wunde von einer Falkonettkugel durch den linken Fuß. Die Aerzte wollten ihm denselben abnehmen, er jagte aber mit einem Paar geladenen Pistolen die Männer in die Flucht, die zum Behufe dieser Operation sich ihm näherten, wurde auch wirklich ohne Amputation geheilt, und kam mit einem krummen Fuße davon. Aber der Gedanke, auf diese Weise entstellt zu sein, quälte ihn so lebhaft, daß er die Wundärzte ersuchte, ihm den Fuß noch einmal entzwei zu brechen, und dann kunstmäßiger bei der Heilung zu Werke zu gehen. Es fand sich aber kein Arzt zu dieser Operation, sondern der Zufall bewirkte sie, indem er einst vom Pferde springend den krummen Fuß brach, und nun fand er auch wirklich einen glücklicheren Arzt, der ihn so vollkommen heilte, daß er bis an sein Ende gerade gehen konnte. Bei Douay erhielt er von Neuem eine Wunde. Nach dem Badner Frieden trat er in die Dienste König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der ihn zum Major und Ritter des Ordens de la générosité machte, und ihn mit mehreren anderen Offizieren der Republik Genua zusandte, um gegen die Insur-

genten auf Corsika zu fechten. Der Doge und die Nobile von Genua empfingen ihn mit großer Achtung, und nach der Beendigung des Feldzuges kehrte er nach Berlin zurück, wo ihn neue Merkmale der Königlichen Gnade empfingen. Unter König Friedrich II. zog er als Commandeur des von Rödgerschen Infanterie-Regiments in den Schlesiſchen Krieg, und in dem Treffen bei Gzablaw begrüßten die Feldstücke seines Regiments zuerst den Feind. Er ward auf dem Schlachtfelde Oberst. Bei Habelschwerdt, Hohenfriedeberg und Soor errang Hr. v. Kleist neue Lorbeeren; er erhielt im Jahre 1747 ein Infanterie-Regiment, welches 1715 von den auf der Insel Rügen gefangenen Schweden errichtet worden war, und vorher den Prinzen Leopold von Anhalt-Deſſau zum Chef gehabt hatte, zuletzt aber, wie wir schon oben erwähnt haben, Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen hieß. In der Schlacht von Lowosiß commandirte der General-Lieutenant von Kleist eine aus vier Regimentern bestehende Brigade. Er hatte die Mitte des ersten Treffens. Gleich beim Anfang der Schlacht erhielt er einen Schuß durch den rechten Fuß, aber diese Wunde hinderte ihn nicht, sein Commando weiter zu führen, und der Schlacht bis auf den letzten Augenblick beizuwohnen. Sein eigenes Regiment hatte sich so brav gehalten, daß König Friedrich II. sämmtlichen Stabs-Offizieren und Capitains den Orden pour le mérite ertheilte. Den General nöthigte seine Wunde, sich nach Dresden bringen zu lassen, wo er, wie wir schon an einer andern Stelle erwähnt haben (m. s. die Note zur Biographie des General-Feldmarschalls Grafen Kleist von Nollendorf), am 13. Januar 1757 seinen Geist aufgab. Er war auch Ritter des schwarzen Adler-Ordens.

David Hans Christoph v. Lüderitz,

General-Major.

Geboren zu Rackel am 16. November 1699, trat er im Jahre 1715 als Unteroffizier bei den großen Grenadiereu zu Potsdam ein. Im Jahre 1723 wurde er in den Johanniter-Orden aufgenommen, 1740 aber ernannte ihn König Friedrich II. zum Major im Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich; im Jahre 1743 ward er als Oberst-Lieutenant zu dem von Spiegelschen Dragoner-Regiment, zuletzt von Katte, versetzt, und im November des Jahres 1745 ward er Oberst und Commandeur desselben Regiments. Er führte es mit der größten Auszeichnung bei Kesselsdorf, wo es den größten Theil der Sächsischen Grenadier-Garde niederhieb. Im Jahre 1752 ernannten ihn Sr. Majestät zum General-Major und Chef des fünften Kürassier-Regiments, Markgraf Friedrich, zuletzt von Baillodtz. In der Schlacht bei Lomositz hatte das Regiment ein starkes, feindliches Kanonenfeuer auszuhalten; unser General wurde durch eine Kartätschenkugel getödtet, und nach Beendigung der Schlacht in den Weinbergen, zwischen welchen dieser Kampf vorfiel, feierlich beerdigt.

v. Derßen,

General-Major.

Er starb in derselben Schlacht, und war um das Jahr 1698 zu Halberstadt, wo sein Vater Kammerpräsident war, geboren. Er wurde an der Spitze seines Dragoner-Regiments (früher Bonin, später Czetteritz, zuletzt Normann und Katte) durch zwei Säbelschläge ins Gesicht verwundet; be-

stürzt dadurch fiel er vom Pferde, und wurde von diesem auf die Brust getreten. An diesen doppelten Verletzungen starb er zu Thürmitz, 24 Stunden nach der Schlacht.

v. Quad,

General, Major.

Auch er fiel schwer verwundet am 1. October in der Schlacht bei Lomowitz. Er hieß eigentlich Johann Christoph Röttemann Freiherr von Quad Wikerad zu Zoppenbruch, und war 1699 am 12. October geboren. Zwei Tage nach der Schlacht starb er an einer Schußwunde in der Brust, die er an der Seite des Prinzen von Preußen erhalten hatte.

1737.

Curt Christoph Graf v. Schwerin,

General, Feldmarschall etc.

Das Geschlecht von Schwerin zählte allein in Pommern vierzehn Stammhäuser, und ist noch in der Gegenwart in Schweden, Preußen, in den Marken, in Pommern und Mecklenburg ansässig. Der Vater des berühmten General-Feldmarschalls, der, im ganzen schönen Sinn des Wortes, einer der ersten Helden des siebenjährigen Krieges und einer der geschätztesten Feldherren Friedrich des Großen war, besaß das Erbamt eines Küchenmeisters des Herzogthums Pommern und eines Schloßhauptmanns zu Alt-Stettin. Er lebte auf seinem Gute Busseken, im Kreise Anclam, wo sein Sohn Curt Christoph am 26. October des Jahres 1684 geboren wurde. Er hatte das Unglück

seinen Vater sehr zeitig zu verlieren; dieser Verlust aber wurde ihm durch eine vortreffliche Mutter, Anna Lucretia von Ramin, und durch einen Oheim, den Bruder seines Vaters, den Hessischen General-Lieutenant Detlow von Schwerin, ersetzt. Derselbe zog ihn nach dem Haag, ein Ort, der damals der Sammelplatz von Gelehrten und ausgezeichneten Männern war. Von da aus begab er sich auf die Hochschulen zu Leyden, Greifswalde und Rostock, und mit den schätzbarsten Kenntnissen ausgestattet, trat er in seinem 17ten Jahre als Offizier in die Dienste der Generalstaaten, und zwar in ein Regiment, in dem sein älterer Bruder, Bernb Detlow von Schwerin, schon Oberst-Lieutenant war. Derselbe behandelte seinen jüngern Bruder mit einer Härte und Strenge, die ihm die ersten Schritte auf der militairischen Laufbahn wohl hätten verleiden können, aber nach zwei Jahren blieb dieser strenge Bruder, am 2. Juli 1704, in der Schlacht bei Donauwerth, und unser Held wurde im 21sten Jahre von den Generalstaaten zum Hauptmann befördert. Als aber sein oben erwähnter Oheim, dem er mit der innigsten Liebe zugethan war, sich vom Kriegslieben auf seine Güter in Pommern zurückzog, verließ auch er die Holländischen Kriegsdienste, in denen er unter Eugen und Marlborough das Kriegshandwerk erlernt, und an der Donau und in den Niederlanden gefochten hatte. Der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ernannte ihn unterm 3. November 1707 zum Oberst und Commandeur eines seiner Regimenter. Von dem Nachfolger des genannten Herzogs wurde der Oberst von Schwerin mit einer Botschaft an den König Carl XII. von Schweden, der sich damals zu Bender in der Türkei befand, gesendet. Er blieb ein ganzes Jahr in den Umgebungen dieses unruhigen und merkwürdigen Königs, dessen Beispiel, nur in edler Beziehung, nicht ohne allen Einfluß auf den jungen Oberst blieb. Im Jahre 1719, wo er schon Mecklenburgischer General-Major war, geriethen die Mecklenburger mit den Hannoveranern, die als Commissionstruppen zur Vollziehung eines Kaiserlichen Spruches eingerückt

waren, in einen Kampf. Schwerin stellte sich an die Spitze der Mecklenburger und einiger Russischen Regimenter, den vom General Bülow angeführten Hannöverschen Truppen entgegen, und es fand in der Gegend von Walzmöhlen ein hitziges Treffen statt. Auch in den späteren Ereignissen, die sich auf dieses Verhältniß bezogen, leistete er dem Hause Mecklenburg-Schwerin die wichtigsten Dienste, und wurde dafür zum General-Lieutenant ernannt. Als Vorpommern, wo die Stammgüter Schwerins lagen, an die Krone Preussens fiel, trat er als General-Major in die Dienste König Friedrich Wilhelm I. Dieser Monarch beehrte ihn mit verschiedenen Aufträgen und Sendungen an fremde Höfe und namentlich wurde er zum König von Polen gesandt, um das strenge Bluturtheil zu hintertreiben, welches über die Stadt Thorn, nach dem Aufruhr am 17. Juli 1724, gesprochen worden war. Leider kam er zu spät, um den menschenfreundlichen Zweck seines Monarchen zu erreichen, und erschüttert von den Auftritten, die er in Thorn erlebte, kehrte Schwerin nach Berlin zurück. Hier wurde ihm ein schönes Infanterie-Regiment zu Frankfurt a. d. O., zuletzt von Zenge (Nr. 24.) ertheilt. Zugleich erhielt er im Jahre 1730 das Gouvernement der damaligen Festung Peiß, und am 30. Mai 1731 mit der Würde eines General-Lieutenants auch den schwarzen Adler-Orden. Im Jahre 1733 zog er an der Spitze einiger Regimenter nach Mecklenburg, um die daselbst noch immer fortbauernenden Unruhen zu beseitigen, und das Land von den Hannöverschen Commissions-Bölkern zu befreien. Ein Zweck, den er vollkommen erreichte. Seine schon damals geleisteten, vortrefflichen Dienste hatten ihm in hohem Grade die Gnade Friedrich Wilhelm I. verschafft, und seine Klugheit, Erfahrung und Ehrlichkeit erwarben ihm eine wichtige Stimme bei den bedeutendsten Berathschlagungen. Er begleitete den Monarchen auf allen Reisen. Am 24. Mai 1738 commandirte er die Truppen bei der großen Heerschau zu Tempelhoff; sie erschienen schon damals den zahlreichen Zuschauern, unter denen sich viele Offiziere fremder Nationen befanden, als ein Muster. Mit

Wehmuth folgte er, das Reichspanier tragend, am 4. Juni 1740 der Leiche seines Königlichen Freundes und Beschützers. Unter Friedrich II. sollten erst seine Verdienste auf das Glänzendste hervortreten und anerkannt werden; schon bei der Huldigung desselben wurde er zum General-Feldmarschall ernannt und in den Grafenstand erhoben. Beim Ausbruch des ersten Schlesiſchen Krieges wurde unter seinem Oberbefehl bei Croffen eine Preußische Armee zusammengezogen. Am 14. Dezember traf König Friedrich II. selbst bei derselben ein, und das Schwerinsche Regt. war das erste, welches am Morgen des 16. Dez. den Schlesiſchen Boden betrat, und mit diesen Schritten den großen Kampf eröffnete, in welchen nach und nach alle Staaten Europas verwickelt wurden, und aus dem König Friedrich II. als Held und Sieger hervorging. Ein Theil der Armee bemästerte sich der Festung Glogau, während Schwerin mit einem andern Breslau, Liegnitz, Jauer und Schweidnitz für Preußen in Besitz nahm. Am 2. Januar 1741 hielt Friedrich II. und an seiner Seite der General-Feldmarschall Graf von Schwerin, einen feierlichen Einzug in Breslau. Der letztere setzte bald darauf seinen Zug weiter nach Ober-Schlesien fort; er nahm am 10. Januar das Schloß Ottmachau, am 15ten stand er vor den Wällen der Festung Meiß. Am 24ten desselben Monats kam es zwischen den Preußen und Oesterreichern zum ersten Gefecht im offenen Felde. Nach einem kurzen Kartätschen- und Pelotonfeuer gelang es den Preußen, die Oesterreicher zurückzudrängen, der Feldmarschall besetzte Jägerndorf und Troppau und schrieb eine Contribution von Ober-Schlesien und Mähren aus. Bald darauf fiel auch durch Uebereinkunft der wichtige, besetzte Bergpaß, die Jablunka, in seine Hände, dann bezogen seine Truppen die Winterquartiere, der General-Lieutenant von Schulenburg übernahm den Oberbefehl, und der Feldmarschall begab sich nach Breslau. Die Festung Glogau war unterdessen mit Sturm genommen, und der König selbst wieder in der Hauptstadt Schlesiens eingetroffen; er zog seine längs der Oesterreichischen Grenze postirte Armee bis

in die Gegend von Grottkau zurück, und der Graf Neuperg rückte mit einer ansehnlichen Oesterreichischen Armee aus Mähren vor. Er nahm am 8. April die Stadt Grottkau, und näherte sich mit starken Schritten der bei dem Dorfe Röllwitz bei Brieg aufgestellten Preussischen Macht. Der König rückte bis auf Kanonenschußweite auf den linken Flügel des Feindes heran, und der Kampf eröffnete sich durch einen kühnen Angriff der Oesterreichischen Reiterei unter dem General Römer, der anfangs gelang und Unordnungen herbeiführte; jedoch die Tapferkeit und Ruhe der Preussischen Grenadiere, unter Leopold von Dessau, stellten die Ordnung wieder her, und der Oesterreichische Anführer fand selbst seinen Tod bei jenem Angriff. Die Mitte der Preussischen Infanterie war unterdessen mit dem Feinde in einen hitzigen Kampf gerathen; mit gleicher Tapferkeit und gleichem Vortheil fochten hier beide Nationen um den Besitz Schlesiens. Schon war Schwerin zweimal verwundet, da stellte er sich noch einmal an die Spitze der Infanterie, und durch eine Bewegung, die auf dem Paradeplatz nicht mit größerer Ordnung hätte ausgeführt werden können, führte er sie, unter dem beständigen Geschüßedonner und Gewehrfeuer, gegen das feindsliche Centrum. Hier wüthete der Kampf noch bis zum finstern Abend, da gelang es endlich den unermüdeten Anstrengungen der Preußen, die tapfern Oesterreicher zum Rückzug zu zwingen. Wie in neuerer Zeit nach der Schlacht von Belle-Alliance, beschloß man schon damals, den errungenen Sieg durch eine nächtliche Verfolgung des Feindes mit der Reiterei zu sichern und zu vervollständigen, und Schwerin selbst war wieder an der Spitze dieser braven Truppen. Am 4. Mai ergab sich auch Brieg, wo der Graf Piccolomini befehligt hatte. Bis dahin war die Stadt Breslau selbst als neutral betrachtet worden, noch hatte sie keine Preussischen Truppen in ihren Mauern aufzunehmen gehabt. Jetzt war ihr Besitz zur Befestigung der Macht in der eroberten Provinz unumgänglich nöthig. Ohne Blutverlust, ja fast ohne das Schwert zu ziehen, bewerkstelligte die Umsicht des Feldherrn diese Be-

signahme. Schon um 9 Uhr des Morgens am 10. August nahm der Feldherr, im Namen seines Monarchen, von dem Rath und den Deputirten der Bürgerschaft den Eid der Treue und die Huldigung entgegen. Eine feierliche Handlung, die mit dem dreimaligen Freudenruf: „Es lebe Friedrich, König von Preußen, Herzog von Schlesien!“ endigte. Die ganze Art und Weise, mit welcher der verehrte Feldmarschall hier zu Werke ging, ist ein Lobspruch auf die Vorzüge seines Geistes und seines Herzens. Die Folgen der in der Schlacht bei Mollwitz gehabtten Anstrengung und der rühmlich erhaltenen Wunden, hatten bei dem schon heranrückenden Alter, die Gesundheit des Feldmarschalls erschüttert. Er suchte und fand dafür Erholung und Genesung in den Bädern von Aachen. Noch in demselben Jahre (1741) ernannten ihn Sr. Majestät zum Gouverneur der Festungen Brieg und Reife. An dem Feldzuge des Jahres 1742. in dem namentlich der Sieg bei Chaslau von den wichtigsten Folgen für die Befestigung der Macht Preußens war, nahm Schwerin nicht Antheil. Ein falsches Gerücht schrieb ihm die Erlassung eines Manifest's zu, welches in wenig ehrerbietigen Ausdrücken gegen den König von Ungarn erlassen war, und das man in Regensburg und Augsburg öffentlich ausgedoten hatte. Aber Friedrich II. selbst nahm die Ehre seines Feldmarschalls in Schutz, und er widersprach unterm 14. September 1743 öffentlich der Aechtheit desselben. Der Feldmarschall hielt sich damals auf seinem prachtvollen Schlosse Schwerinsburg bei Anklam auf. Der Ort hieß früher Kummerow und König Friedrich Wilhelm I., unter welchem der Feldmarschall das Schloß erbaute, gab ihm bei seiner Anwesenheit im Jahre 1733 den Namen Schwerinsburg. Später erhielt auch ein neues bei Ducherow aufgeführtes Bortwerk den Namen Mollwitz, zum ewigen Andenken an den daselbst erfochtenen Sieg*). In dem zweiten Schlesiſchen Kriege führte der

*) W. f. Neftorff a. a. D. Seite 131.

Feldmarschall einen Theil des Heeres durch die Grafschaft Slav nach Böhmen, er betrat damit am 15. August den fremden Boden, und am 17ten führte er es bei Königgrätz über die Elbe. In der Nähe von Ehlumetz kam es am 21. August zu den ersten Feindseligkeiten. Der Feldmarschall besetzte die Städte Braunau, Jaromircz, Königgrätz, Pardowitz, Kollin u. s. w., und setzte das Königreich Böhmen in Contribution. In den ersten Tagen des Septembers erschien er vor Prag, während der König selbst, aus Sachsen kommend, auf der andern Seite vor dieser Hauptstadt ankam. Am 10ten wurden die Tranchéen eröffnet, und am 11ten brachte der Feldmarschall seine Batterien gegen den Ziskaberg zu Stande. Aber schon an demselben Tage ließ er durch den Obersten von Brandeis, den Oberstlieutenant Kalbug und den Major von Grumbkow jene Werke mit Sturm nehmen. Diese Eroberung der wichtigen Höhe, welche einen großen Theil der Umgegend dominiert, ward bald zur Veranlassung der Eroberung der Stadt. Es wurde eine Breschbatterie errichtet, in welcher, wie wir oben gesehen haben, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sein Leben durch eine Kanonenkugel verlor. Die Bresche kam am 14ten in der Bastion zwischen dem Nicolaus- und Petersthore zu Stande; der Commandant wollte capituliren, die Stadt übergeben und sich mit der Besatzung auf den Wischerad zurückziehen; es wurde abgeschlagen, und das Feuer begann von Neuem. Der Commandant verlangte am 15ten Mittags freien Abzug, aber auch diesen schlug der König ab. Unterdessen war in der Nacht vom 15ten bis zum 16ten die Bresche in der Courtine, auf der Seite des neuen Thors, so weit gekommen, daß man Vorbereitungen zum Sturme machte; nun schlug der Commandant Chamade, das große, weitläufige Prag öffnete den Preußen seine Thore, und die aus 16,000 Männ bestehende Besatzung streckte vor dem Sieger das Gewehr. Der Feldmarschall unterzeichnete im Gräflich Elam-Gallaschen Pallaste, am Morgen des 17. Septembers, diese merkwürdige Capitulation. Unterdessen hatten sich aber auch die Oesterreichs-

schen Streitkräfte gesammelt, sie gingen am 15. September über die Moldau, und bezogen am 17ten bei Bistritz, an den Ufern der Saffawa, ein vortheilhaftes Lager. Zugleich war auch eine beträchtliche Sächsische Armee, unter dem Herzog von Weisensfeld, in Böhmen angelangt; sie vereinigte sich am 22. October mit der Oesterreichischen Hauptmacht. Der Feind bezog nun bei Wosieczan ein außerordentlich vortheilhaftes, durch Moräste, Teiche und Berge gedecktes Lager. Vergeblich bemühte sich Friedrich II., den Feind zu bewegen, diese vortheilhafte Stellung zu verlassen, und einen Kampf im offenen Felde anzunehmen. Der König entschloß sich daher, über die Elbe zurückzugehen, und sein Heer in der Gegend von Riebnurg und Königgrätz Cantonirungs-Quartiere beziehen zu lassen. Als ihm aber am 19. Nov. die Oesterreicher dahin nachfolgten, verließ er Böhmen gänzlich und setzte dann in drei Kolonnen über Nachod, Neustadt und Trautenau seinen Rückmarsch nach Schlessen fort, wo er zu Anfang des Monats Dezember ankam, während ihm die Oesterreicher auf dem Fuße nachgefolgt waren. Die Armee bezog in Schlessen die Winterquartiere und der Feldmarschall Graf von Schwerin verließ mit besonderer Erlaubniß des Königs die Armee, um auf seine Güter nach Pommern zurückzugehen. Am 4. Juni 1745 schlug Friedrich II. die eingebrochene Macht der verbundenen Oesterreicher und Sachsen in der merkwürdigen Schlacht bei Hohenfriedeberg; darauf verfolgte er sie nach Böhmen, wo er am 30. September 1745 den Sieg bei Soor oder Trautenau erkämpfte. Später vereitelte er die Anschläge seiner Feinde, die von Neuem versuchten, und zwar dieses Mal durch Sachsen, einzudringen. Er warf ihnen zwei Armeen entgegen. An der Spitze der einen vernichtete er einen Theil der Sächsischen Cavallerie bei Gr. Hennersdorf; er verjagte den Prinzen Carl von Lothringen aus der Lausitz, und bemächtigte sich dieser Provinz. Die andere erfocht am 15. Dezember desselben Jahres, unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Deffau, den glorreichen Sieg bei Kesselsdorf. Der Feldmarschall hatte unterdessen die seiner ange-

griffenen Gesundheit und seinem schon erreichten hohen Alter nöthige Pflege auf seinen Gütern genossen, und war im Jahre 1748 so weit hergestellt, daß er bei der feierlichen Belehnung eines der Schlesiſchen Standesherrn, in Breslau, zugegen sein konnte, wo er das Reichſſchwerdt hielt, das die neuen Lehnsleute küſſen ſollten. Er wohnte am 26sten Mai einer großen Musterung bei Berlin bei, an der auch sein Regiment Antheil nahm. Im Jahre 1750 entstanden verschiedene Mißhelligkeiten zwischen Preußen und dem Ruſſiſchen Hofe, und ein ſchon damals vorauszuſehender Bruch ließ den König ſich für alle Fälle in Bereitschaft ſetzen, und ſein treuer Feldmarschall ſtand ihm, wie überall, auch in dieſem Verhältniß zur Seite. Beim Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges beſchloß der König drei Armeen zu verſammeln; an der Spitze der erſtern wollte er ſelbſt Sachſen außer Stand ſetzen, ihm zu ſchaden, eine zweite Armee ſollte unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Schlefien gegen die großen Streitkräfte Oeſterreichs decken, und die dritte, unter dem Feldmarschall Lehwalb, war beſtimmt, die Provinz Preußen vor der ſie bedrohenden Macht der Ruſſen zu ſchützen. Der Feldmarschall Graf v. Schwerin nahm wieder mit dem Heere ſeinen Weg durch die Graſchaft Olaz nach Böhmen; ſein Zweck war, die Vereinigung eines in Mähren ſtehenden Oeſterreichiſchen Armee-Corps, welches der Fürſt Piccolomini befehligte, mit der in Böhmen befindlichen Oeſterreichiſchen Hauptarmee zu verhindern. Die Vorhut der Schweriniſchen Armee beſtand aus den Huſaren-Regimentern von Wartenberg und von Wachman, ſie ſtieß bei Aujeſt zuerſt auf die Oeſterreicher. Es waren leichte Truppen von dem General Buccow befehligt. Sie zogen ſich bis Smirſitz zurück, wo ſie die Elbbrücke abbrachen. Die Preußen bezogen nun ein Lager bei Aujeſt, und der Fürſt Piccolomini ſtand bei Königgrätz beim Einfluß des Ublers in die Elbe. Der König hatte unterdeſſen ſeinen Eintritt in Böhmen mit dem Siege bei Lowoſitz bezeichnet, und vorher hatte ſich das im Lager bei Pina ſiehende ausgehungerte Sächſiſche Heer ergeben. Zufrieden mit dieſen

Vorthellen zog er sich wieder nach Sachsen zurück, und Schwerin erhielt in einem merkwürdigen Schreiben des Königs, welches ihn mit den errungenen Vorthellen bekannt machte, den Befehl, seine Armee ebenfalls wieder nach Schlesien zurückzuführen. Ehe wir aber den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, können wir nicht unterlassen, eine Stelle aus der Antwort des Feldmarschalls anzuführen, die sich einerseits auf das Wagesstück bezog, welches der König unternommen hatte, die Oesterreicher in ihrer Stellung bei Lomowitz anzugreifen, andererseits aber auch auf den bedeutenden Verlust hindeutete, mit welchem dieser Sieg erkämpft worden war. Diese Stelle lautet: „Ew. Majestät haben eine Königliche Schlacht gewonnen, hätte sie ein General geliefert, er würde in Gefahr gekommen sein den Kopf zu verlieren.“ Die Schwerinsche Armee zog sich, von dem Feinde Schritt für Schritt verfolgt, in die Grafschaft Glatz zurück, wo sie am 28. October (1756) eintraf. Zuerst lagerte sie bei Reinerz, später bei Glatz, und als die Truppen in die Winterlager vertheilt waren, nahm der Feldmarschall sein Hauptquartier in Frankenstein. Auf diesem Zuge hatte der berühmte Berewigte zwar seinem Namen durch keinen Sieg einen neuen Ruhm verschafft, wohl aber erwarb er sich denselben im reichlichen Maaße durch die wahrhaft väterliche Fürsorge für seine Truppen, die auch gewohnt waren, ihm mit aller Herzlichkeit den Namen eines Vaters beizulegen. Der Feldzug des Jahres 1757 wurde durch den Feldmarschall eröffnet, er rückte von fünf verschiedenen Orten in Böhmen ein. Eine seiner Colonnen stieß auf einen Haufen Panduren, die umringt und niedergehauen wurden, Trautenau und Königshof fielen mit ansehnlichen Mundvorräthen in die Hände der Preußen. Zu Turnau vereinigte sich der Herzog von Braunschweig-Bevern mit dem Feldmarschall. Er bestand am 20. April den glücklichen Kampf bei Reichenberg gegen ein 20,000 Mann starkes Oesterreichisches Armee-Corps, unter dem Grafen von Starenberg. Zu gleicher Zeit hatte der General-Lieutenant von Winterfeld, der ebenfalls eine Abtheilung dem Schwerinschen

Heere zuführte, ansehnliche Vorthelle über die Desterreicher erfochten. Der Feldmarschall selbst bemächtigte sich der Stadt Jung-Bunzlau, woselbst ansehnliche Magazine waren, deren Werth man auf drei Millionen berechnete. Bei der Fortsetzung des Marsches nach Prag fand ein merkwürdiges Kavalleriegefecht zwischen den Preussischen Husaren und Desterreichischen Panduren statt, in dem der Anführer der Preußen, General von Wartenberg (m. s. weiter unten) getödtet wurde. Am 1. 2. und 3. Mai setzte der Feldmarschall mit der Armee über die Elbe, und um dieselbe Zeit war der Fürst Moriz von Anhalt-Dessau über den Passberg und Commotau und der König über Rollendorf und Peterwalde in Böhmen eingerückt. Beide Armeen vereinigten sich am 23. April und am 3. Mai besetzten schon die Vortruppen des Königs die Zugänge zu Prag, während das Desterreichische Heer auf der andern Seite ein Lager geschlagen hatte. Es veränderte sogleich seine Front, als der Feldmarschall den erwähnten Uebergang über die Elbe bewerkstelligt hatte. Am 5. Mai, früh um 8 Uhr, verkündigte das verabredete Zeichen: ein Schuß aus einer 12pfündigen Kanone, dem Feldmarschall, daß sich der König ihm nähere und der Augenblick gekommen sei, in welchem sämtliche Preussische Corps sich unter den Augen und dem Oberbefehl des Monarchen vereinigt hätten. Um 2 Uhr Nachmittags brachte der Königl. Flügel-Adjutant von Stutterheim dem Feldmarschall den Befehl, mit der Armee um 12 Uhr in der Nacht aufzubrechen, um vereint mit dem General von Winterfeld auf die Höhen von Proßitz zu marschiren, woselbst Sr. Majestät um 3½ Uhr mit ihrer Armee eintreffen würden. Alles geschah pünktlich; die Armeen langten zu gleicher Zeit an dem Vereinigungsort an; und nach den ersten Begrüßungen ritt der König sogleich, in Begleitung der Feldherren Schwerin und Winterfeld und zweier Adjutanten, auf die vornehmsten Höhen bei Proßitz. Von hier aus übersah man das in zwei Treffen aufgestellte Desterreichische Heer vortrefflich. Der König betrachtete es längere Zeit mit seinem Fernglase, dann sagte

er zu dem Feldmarschall, mein lieber Schwerin, mir scheint, wir haben es mit nicht viel mehr, als 135000 Mann zu thun, und wirklich war der Ueberblick des großen Königs wieder vollkommen richtig, wie es sich später genau erwiesen hat. Die Oesterreicher fing die längere Anwesenheit von achtzig sich orientirenden Personen zu Pferde auf einem benachbarten Hügel an zu verdrießen. Sie schickten vier Kanonenschüsse hinüber, die Gottlob ohne Wirkung waren; sie hielten den König nicht ab, fast eine starke Stunde auf diesem interessanten Beobachtungspunkt zu verweilen und in Betrachtung des Lagers die Umstände in Ueberlegung zu ziehen. Das Resultat der Bemerkungen war, daß die Oesterreicher eine vortheilhafte und starke Stellung gewählt hatten, dennoch war der König entschlossen, sie anzugreifen. Der Feldmarschall aber setzte, unterstützt von triftigen Gründen, das Gefährliche dieses Planes auseinander. Es gelang der Sprache der Treue und Erfahrung, den König vollkommen zu überzeugen, und er gab seinem Feldherrn die Freiheit, sich irgend wo einen andern und bequemern Platz zum Angriff auszusuchen. Er fand denselben bald in der Ebene von Wiesitz, wo er sein Fußvolk über einen Wiesengrund gehen und die Reiterei und das schwere Geschütz einen Damm passieren ließ, um in die Flanke des feindlichen rechten Flügels zu gelangen. Ein Umstand, der die Oesterreicher vermochte, hier sämtliche Kavallerie mit der größten Geschwindigkeit vom linken auf den rechten Flügel zu ziehen. Der Prinz von Schönau griff sie mit 25 Escadrons an, es geschah in bester Ordnung aber zweimal wurde unsere Reiterei genöthigt, sich zurückzuziehen, beim dritten Angriff gelang es jedoch dem Dragoner-Regiment von Stechow, unter dem Oberst von Winterfeld, und den Husaren-Regimentern von Zieten und Puttkammer, unter dem General-Lieutenant von Zieten, die ihnen gegen über stehenden feindlichen Regimenter in die Flucht zu schlagen, und zugleich einige Oesterreichische Grenadier-Bataillons in Unordnung zu bringen. Der linke Flügel der Preussischen Armee hatte unterdessen ein fürchterliches

Kartätschenfeuer des Feindes zu bestehen, und als bei dieser Gelegenheit zwei Grenadier-Bataillone zu weichen begannen und das zweite Bataillon des Regiments von Schwerin schon anfangs diesem verderblichen Beispiele zu folgen; erschien der entscheidende und viel bekannt gewordene Augenblick, in welchem der Feldmarschall, von Eifer und Muth entbrannt, dem Fahnenjunker die Fahne aus der Hand nahm, und sich mit derselben an die Spitze der Bataillone stellte. Kaum aber war er zwölf Schritt vorgerückt, als ihm ein unglücklicher Kartätschenschuß augenblicklich den Tod gab. Eine Kugel war ihm hinter dem Ohr ins Gesicht gedrungen, eine hatte das Herz desselben getroffen, und drei andere ihm anderweitige fürchterliche Wunden beigebracht. Er stürzte ohne das geringste Zeichen des Lebens vom Pferde. Der in seiner Nähe befindliche General von Manteufel nahm, wie wir schon an einer andern Stelle dieses Werkes erzählt haben, die Fahne auf, um sie dem Junker wieder zu geben; dieser wurde aber in demselben Augenblick von einer Kanonenkugel niedergeschmettert. Doch war der Impuls schon gegeben, und der Fall des Feldherrn verhinderte nicht, daß die ganze Linie sich unaufhaltsam vorwärts bewegte, das Feuer der Preussischen Geschütze that eine außerordentliche Wirkung; zuerst wich der linke Flügel des Feindes; später erst wankte die Mitte. Als diese aber ebenfalls überwunden war, eilte Friedrich II. mit dem rechten Flügel den Raum einzunehmen, den die feindliche Mitte bis jetzt besetzt gehalten hatte. Durch diese Bewegung, die den Kriegsrühm des Königs allein für alle Zeiten sicher stellte, wurde die Macht des Feindes gänzlich gebrochen; mit gefälltem Bajonett wurde der linke flüchtige Flügel verfolgt, und das Blutbad war schrecklich. Ein Bataillon von dem Regiment des Prinzen Heinrich erstürmte die gefährlichste Redoute, dadurch ließ das feindliche Feuer nach. Was sich von dem linken Flügel des Feindes zu retten vermochte, warf sich nach Prag, der geschlagene rechte Flügel setzte in großer Unordnung seinen Rückzug über Maleschütz und Wischowitz fort. Nach Prag hatten sich 40000 Mann

mit der ganzen Generalität, unter dem Prinzen Carl von Lothringen und dem am Schienbein gefährlich verwundeten Marschall Broun, geworfen. Die Anzahl der Todten und Verwundeten der Oesterreicher belief sich auf 12000, und 3000 Mann waren in Preussische Gefangenschaft gerathen. Eben so viel kamen als Ueberläufer bei denselben an. Unter den Gefangenen befanden sich 34 Offiziere, unter ihnen ein Graf Wallenstein. Am Abend nach der Schlacht breitete man dreißig eroberte Standarten und Fahnen im Hauptlager zu den Füßen des Königlichen Siegers aus, und 44 Stück Geschütz gehörten zu den übrigen Trophäen dieses Tages. Dabei war der dritte Theil des feindlichen Feldgeräths und seines Fuhrwesens in die Hände der Preußen gefallen, und die weißen Husaren hatten sich durch einen kühnen Angriff der sämtlichen Equipagen des commandirenden Generals, des Prinzen Carl von Lothringen, zugeeignet. Unter den Todten befanden sich von Oesterreichischer Seite der General Graf Serbelloni, und der Oberst Broun, ein Sohn des Feldmarschalls, war tödtlich verwundet worden. Aber auch dem Preussischen Heere hatte dieser blutige Sieg schmerzliche Opfer gekostet, denn außer unserm Feldmarschall waren die Generale von Hautcharmois, von Amstel, von Schönning, der Prinz von Holstein-Beck und viele andere Offiziere von hoher Auszeichnung geblieben. Mit unendlicher Wehmuth näherte sich Friedrich der Große dem entseelten Körper seines Feldmarschalls, im stummen Schmerz versunken ruhte sein mit Thränen gefülltes Auge auf der Leiche des Heldengreises. Noch bemerken wir, daß die Umgebungen des Gebliebenen an dem Morgen des Schlachttages eine ungewöhnliche Freundlichkeit und Heiterkeit an dem verewigten Helden bemerkten, kein Vorgefühl des Todes bekundete sich in seinem Wesen, und der Lob auf dem Bette der Ehre erschien ihm nicht als eine schreckliche Erscheinung. Er brachte ihm die Erfüllung seines Lieblingswunsches, ein langes, der Ehre gewidmetes Leben, mit dem Tode für das Vaterland in einer siegreichen Schlacht zu besiegeln. Seine irdischen Ueberreste wurden vom Schlacht-

felbe aus nach Dresden gebracht, die Pracht seines Leichenzuges erhöhten die eroberten Oesterreichischen Fahnen und Standarten, die an demselben Tage in die Hauptstadt Sachsens eingebracht wurden. Nach kurzer Beisehung in Dresden wurde der Leichnam nach Frankfurt a. d. O. gebracht, wo Schwerin gelebt hatte und geliebt worden war. Hier verblieb er bis zum 22. Mai, an welchem Tage das Dankfest für den großen Sieg bei Prag gefeiert wurde. Unter dem Lobgesange der Bürgerschaft und dem Läuten aller Glocken bewegte sich der Leichenzug, von einer unzähligen Menge Volks begleitet, weiter, um in dem Erbbegräbniß zu Schwerinssburg, unter den Thränen der Zurückgelassenen, beigesetzt zu werden. Er war zweimal vermählt, aber die Kinder der ersten Ehe starben in jugendlichem Alter, und die zweite Ehe war kinderlos; er blieb daher nur ein Vater der Bewohner seiner Güter, seiner Soldaten und aller Armen, die sich ihm näherten und seine Hülfe in Anspruch nahmen. Erben seiner großen Güter wurden seine Vettern und Brudersöhne, die Grafen von Schwerin, von denen der Älteste sein Adjutant, der Jüngere aber Adjutant des Generals von Winterfeld war. Unter den verschiedenen Gebichten, die auf den Tod des verewigten Feldmarschall erschienen, sprach das Folgende schon damals alle Herzen an, und noch in der Gegenwart wird es seine Freunde finden.

Beslegt! ruft Friedrichs Heer; — doch Thränen folgen nach,
Den Jubel unterbricht ein allgemeines Ach!
Es muß des Feldherrn Blut die Fluren Böhmens färben!
Schwerin den schönen Sieg durch seinen Tod erwerben.
Der Greis, in dessen Brust ein Herz voll Liebe schlug,
In dem Er Friedrichs Bild und seine Thaten trug,
Er, den das Heer geliebt, das Ihn als Führer kannte,
Und wenn es ihn nur sah, den treuen Vater nannte;
Vor dessen Namen schon der Feinde Schaar gebebt, —
Der nur durch Tapferkeit die Größe sich erstrebt.
Ihm hat der Ruhm schon längst ein Denkmal aufgerichtet

Im großen Helbensaal, — das keine Zeit vernichtet.
 Er schritt voran, begeistert rief sein Muth —
 Nicht übertönt von der Karthausen Muth —
 Mir folgt! — in deren Brust das Herz der Preußen schlägt —
 In dessen Atern sich das Blut der Väter regt.
 Wer Friedrichs Ruhm sich weihet, er reiche mir die Hand,
 Und sterben wir — geschiehe's für's theure Vaterland. —
 Laßt meinem grauen Haupt den Lorbeer nicht entreißen,
 Dem König bleibet treu, — mir folgen seine Preußen!
 Jetzt schweigt der Held, doch blühend fährt sein Wort
 Mit heimlicher Gewalt durch Reih' und Glieder fort.
 In jedem Blick sieht man die Kampfes Lust sich regen. —
 So wirkt des Helden Wort und seines Beispiels
 Segen!

Es tönt als Feldgeschrei durch Berge, Thal und Klust,
 Der Schwerdter erster Klang erfüllet weit die Luft,
 Das donnernde Metall speit aus unzähl'gen Rachen,
 Es naht der Untergang mit fürchterlichem Krachen.
 Das Schlachtfeld raucht von Blut — die Leichen thür-
 men sich,
 Und ein erhitztes Blei trifft, tapf'rer Held auch Dich. —
 Er fällt; — doch unbeseigt! — sein Geist führt noch die
 Glieder,
 Und stürzt den stolzen Feind, reißt Wall und Schanze nie-
 der. —

Wien freue Dich, der Mann, der Dir ein Schrecken war,
 Schwerin, ist nun nicht mehr, er ziert die Todtenbahr.
 Doch sollte Dich die Trauerpost erfreun? —
 Du mußt ihm auß' Grab noch frische Lorbeern streun!
 Und siehst an seiner Statt nun andre Helben stehn,
 Die Dir mit gleichem Muth beherzt entgegen gehn.
 Ihr Führer mußte zwar vor Deiner Muth erblaffen, —
 Doch wird die Nachwelt ihm ein herrlich Denkmal lassen;
 Hier ruht ein Decius! — der Wehmuth Thräne werth,
 Mit der sein König ihn, der große Friedrich, ehret,
 Der werth, daß man sein Lob in Stahl und Eisen äßt,
 Aus festem Marmelstein die Helbensäule setzt, —

Was er im heißen Schritt, — die Fahne in der Hand,
 Mit Jünglingskraft gethan für's theure Vaterland,
 Das hat dem Ehrengreis das schönste Loos erworben:
 Er ist als Held, als Christ und unbesiegt gestorben. —
 Ihr Krieger! ehrt des Greises Unterricht:
 Wer seinen König liebt, der schont sein Leben
 nicht!

In neuester Zeit hat der verewigte Feldmarschall Graf von Schwerin noch einen Biographen in einem Herrn Ludwig Giesebrecht gefunden, welcher die Geschichte dieses Feldherrn unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Curt's von Schwerin, Stettin 1828,“ herausgegeben hat.

v. Hautcharmoy,

General-Lieutenant.

Sein eigentlicher Name war Heinrich Carl-Ludwig von Herault, Ritter und Herr von Hautcharmoy, und sein Geschlecht, alt und vornehm, blühte in der Landschaft Boye in der Champagne. Sein Vater war Oberst in Englischen Diensten und General-Adjutant des Herzogs von Schomberg (einst Preussischer General-Feldmarschall). Er fiel zugleich mit seinem Feldherrn 1691 im Treffen an der Boine in Irland. Der Sohn hatte unter Eugen, Marlborough und Leopold von Dessau das Kriegshandwerk erlernt, gegen Villars und Bouffleurs gefochten und große Kenntnisse erworben. Er war ununterbrochen thätig, und gesund an Körper, Herz und Geist, wußte sich mündlich und schriftlich in fünf Sprachen geläufig auszudrücken; dabei war er ein gründlicher Mathematiker und guter Zeichner. Bei verschiedenen Gelegenheiten vertrat er die Stelle eines Ingenieur-Offiziers, und im Jahre 1730 ernannte ihn König Friedrich Wilhelm I. zum General-Quartiermeister. Friedrich II. sagte: „Herr von Hautcharmoy gehörte zu den seltenen Menschen,

deren Brauchbarkeit immer glänzender hervortritt, je vielfacher sie in Anspruch genommen wird.“ Er belohnte aber auch die Dienste dieses ausgezeichneten Generals, königlich. Seit dem Frieden von Breslau hatte Herr von Hautcharmony schnell hintereinander die Præbende zu Calcar, eine besondere Gnadenzulage, das schöne Gut Allerheiligen¹⁾ bei Dels in Schlesien, die Würde eines General-Lieutenants und den schwarzen Adler-Orden erhalten. Er bewies sich auch wieder in dem mörderischen Kampfe bei Prag durch unerschütterliche treue Dienstleistung; jener Auszeichnung würdig, denn schon blutete er aus mehreren Wunden, schon waren zwei Pferde unter ihm getödtet worden, als er sich von Neuem an die Spitze seiner Truppen stellte, und die tödtliche Wunde erhielt, an welcher er elf Tage nach der Schlacht im Margarethen-Kloster verschied. Ein frisch gebrochener Lorbeerzweig, als Zeichen des ruhmvollen Antheils am erkämpften Siege, schmückte den Sarg des Helden.

¹⁾ Das Gut Allerheiligen bei Dels in Schlesien gehört noch in der Gegenwart den Nachkommen des General-Lieutenants, und ein Enkel von ihm, der in dem Kürassier-Regiment Graf Henkel stand, starb im Jahre 1806 an seinen in der Schlacht bei Auerstädt erhaltenen Wunden.

v. Amstel,

General-Major.

Georg Friedrich v. Amstel fiel durch eine Kartätschenkugel in die Stirn getroffen, und gab in demselben Augenblick den Geist auf. Schon im Jahre 1690 geboren, war er ein Greis von 68 Jahren, als er den Tod auf dem

Schlachtfelde fand. Mit dem Posten eines Commandanten von Stettin bekleidet, war ihm, auf besonderes Ansuchen, die Erlaubniß ertheilt worden, noch einmal mit ins Feld zu ziehen. König Friedrich II. schrieb unter dem 30. Mai von Prag aus an seine Wittve: „Niemals werde ich die vieljährigen treuen Dienste meines Generals Amstel vergessen u. s. w.“ Dieser ehrenwerthe Krieger ruht auf dem Schlachtfelde, in der Mitte treuer Kampfgefährten. Sein einziger Sohn, Georg Heinrich von Amstel, starb ebenfalls noch in demselben Jahre in der Schlacht bei Groß-Jägernsdorf, als Adjutant des Generals von Kanig, nach Andern des Generals Kalnein.

Emanuel v. Schöning,

General-Major.

Wir haben denselben schon Seite 259 erwähnt, und fügen zu dem dort Gesagten noch hinzu, was das interessante Werk: Geschichtliche Nachrichten über das Geschlecht berer von Schöning, erwähnt. Er wurde im November des Jahres 1690 in Stargard geboren, und verlor schon ein halbes Jahr nach seiner Geburt seinen Vater, der in Portugiesischen, nach Andern in Piemontesischen, Kriegsdiensten gestanden hatte. Mit 14 Jahren kam Emanuel von Schöning zu dem Regiment des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, welches damals, unter seinem erlauchtem Chef, den Preussischen Hülfsstruppen in Italien zugetheilt war und unter dem Helden Eugen von Savoyen an den Schlachten von Cassano, Calcinato und von Turin, so wie an den Belagerungen von Reggio, Novarra, Mailand u. s. w. bewohnte. Später half es Toulon belagern und das feste Schloß Susa erobern. Im Jahre 1708 marschirte Schöning nach Brabant, wo er wieder der Belagerung von

Dorning, der Schlacht bei Malplaquet und vielen andern Treffen und Gefechten beizwohnte. Einige Jahre später war er bei der Landung auf Rügen und bei der Belagerung von Stralsund zugegen. Im Jahre 1738 war er zu dem Grade eines Majors gelangt, und erteilte damals dem Kronprinzen, nachmaligen König Friedrich dem Großen, Unterricht in der Mathematik. Im ersten Schlesiſchen Kriege erwarb er ſich auf dem Felde von Ejaſlau die Beförderung zum Oberſt-Lieutenant. Im zweiten Schleiſchen Kriege führte er ein Grenadier-Bataillon, und König Friedrich II. belohnte ſeine bei Prag und Hohenfriedeberg erworbenen Verdienſte mit der Ernennung zum Oberſten. In der Schlacht von Soor war er ebenfalls zugegen, bald darauf wohnte er der von Keſſelsdorf bei, hier nahm er, an der Spitze ſeines Grenadier-Bataillons, den von den Sachſen beſetzten Poſten Bennerich. Bei dieſer Gelegenheit erwarb ſich der damalige Oberſt von Schönning ehrenvolle Wunden, und ſein Heldenthum fand eine neue Anerkennung in der Verleihung des Verdienſt-Ordens. Ein vaterländiſches Wochenblatt erzählt folgende intereſſante hierher gehörige Anekdote: „In der Schlacht von Keſſelsdorf war dem Preußiſchen Oberſt von Schönning durch einen feindlichen Schuß der Bauch gefährlich geſtreift worden. Er wurde indeſſen von dieſer Verletzung wieder geheilt, und als ihn der alte Fürſt von Deſſau zum erſten Mal wieder ſah, wünſchte er ihm Glück, und da der Oberſt ſehr mager war, der Fürſt aber ſehr dünne Beine hatte, ſo ſagte er ſcherzend zu ihm: Ich dachte gleich, daß Ihre Wunde nichts auf ſich haben würde, denn der ſoll noch geboren werden, der Ihnen den Bauch und mir die Beine wegschießt.“ — Ein neuer Beweis der Gnade des Königs war ſeine Verſetzung nach Potsdam, in die nähere Umgebung des Monarchen, der ihm auch die Amtshauptmannſchaft von Cöſlin um dieſe Zeit verlieh. Auch wurde er in dem berühmten Friedenslager, welches im Jahre 1753 zwiſchen Potsdam und Groß-Glienicke aufgeſchlagen war, zum General-Major ernannt. Beim Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges erhielt er das Infanterie-Regi-

ment Nr. 40. (zuletzt von Schimoniski); er marschirte damit anfänglich gegen die Russen nach Pommern, bald darauf aber nach Sachsen, wo er an dem Treffen bei Reichenberg Theil nahm. Er brach einige Tage später, durch einen Sturz mit dem Pferde, einen Fuß; doch war er schon wieder bei der Armee, als dieselbe vor Prag stand. Hier führte er sein Regiment mit der an ihm gewohnten Unererschrockenheit gegen die feindlichen Redoubten, als ihm eine feindliche Kugel den kurz vorher gebrochenen Schenkel zerschmetterte. Er unterwarf sich darauf in dem Margarethen-Kloster der Amputation, die ihm jedoch nicht das Leben retten konnte, denn er gab am 16. Mai, ergeben in dem Willen des Höchsten, seinen Geist auf, und sein entseelter Körper ruht in der Gruft des Sächsischen Städtchens Gottleube, in demselben Gewölbe, in welchem auch der Leichnam des weiter unten erwähnten Generals von Zastrow ruht.

Carl Hartwig v. Wartenberg,

General-Major.

Er war am 3. April 1711 geboren und im Kadetten-Corps erzogen. König Friedrich Wilhelm ertheilte ihm die Erlaubniß, als Freiwilliger in Russischen Diensten den Feldzug gegen die Perser und Türken mitzumachen. Als Friedrich II. auf den Preussischen Thron stieg, wurden alle Landeskinder zurückberufen, auch Herr von Wartenberg folgte dem Rufe seines Vaterlandes, und wurde als Oberst-Lieutenant bei dem Vandemerschens Husaren-Regiment angestellt; hier verschaffte er sich bald bei der Waffe, die er führte, großes Ansehen in der Armee, in welcher er im Jahre 1753 den Rang eines General-Majors erhielt, und zum Lehrmeister der jungen Offiziere fast aller Kavallerie-Regimenter wurde. Der König belohnte ihn zu verschiedenen Malen

für den Tadel bewiesenen Eifer. Beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges hatte er ein Commando bei der Avantgarde des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin. Leider aber fand dieser tapfere General schon in dem ersten Feldzuge das Ziel seines Wirkens und seines Lebens. Er wurde am 1. Mai 1757 in einem Eichenwalde bei Alt-Bunzlau in Böhmen, wo sich zwischen seinen Husaren und den leichten Truppen unter Mac-Elliot ein hitziges Gefecht entspann, durch einen Croaten erschossen. Sein Tod erbitterte die Truppen aufs äußerste, und sie hieben 300 Feinde nieder. M. f. Geschichte des siebenjährigen Krieges, bearbeitet von den Offizieren des Generalstabes, 1. Thl. Seite 176. Wir setzen hier noch hinzu, daß sein Leichnam, geschmückt mit einem Lorbeerkranz, in der Gruft des Petrinerklosters zu Alt-Bunzlau beigesezt wurde. Hr. Pauli sagt in dem „Leben großer Helden,“ seine ganze Auf- führung würde ihm in Sparta das Bürgerrecht erworben und in Athen die Hochachtung nicht entzogen haben.

Johann Ludwig v. Zugerleben,

General-Major.

Lippehne in der Priegnitz war sein Geburtsort, hier erblickte er im Jahre 1703 das Licht der Welt. Seine ausgezeichnete Größe zog die Aufmerksamkeit des Fürsten Leopold von Anhalt-Deffau auf sich, und König Friedrich Wilhelm versetzte ihn in sein Leib-Regiment. Nachdem er sich besonders in der Schlacht von Mollwitz ausgezeichnet hatte, wurde er zum Oberst von der Armee, und kurz vor dem siebenjährigen Kriege zum Hof-Jägermeister ernannt. Als General-Major wohnte er im Jahre 1756 der Einschließung der Sächsischen Armee bei Pirna und später den Schlachten bei Lowositz und bei Prag bei. Hier erhielt er

gefährliche Wunden, auch bei Collin traf ihn ein Prellschuß und in der Schlacht bei Breslau, am 22. November 1757, wurde er abermals und zwar tödtlich verwundet. Er starb am 27. November.

v. Krosigt,

General-Major.

Christian Friedrich v. Krosigt war am 4. Januar 1700 geboren, und hatte in Halle und Zerbst eine gelehrte Erziehung erhalten, die auf der Universität zu Frankfurt vollendet wurde. Er trat im Jahre 1717 in das Regiment des Fürsten von Dessau, das in Halle garnisonirte, als Fähnjenker ein; — bald darauf vertauschte er aber daselbe mit einem Kürassier-Regiment. In den Schlesiſchen Kriegen ward er Major, und bei Kesselsdorf erwarb er sich hohen Ruhm und den Verdienst-Orden. Im siebenjährigen Kriege focht er bei Lwowitz, Prag und Collin. Hier befehligte er eine aus drei Kavallerie-Regimentern bestehende Brigade. An der Spitze des Normannſchen Dragoner-Regiments machte er einen glänzenden Angriff auf den Feind, und war auch so glücklich denselben zu werfen. Schon hatte er zwei Säbelhiebe am Kopf erhalten, die ihn nicht hinderten, den Kampf fortzusetzen, als eine mörderische Kartätschenkugel seine Brust traf. Bei seinem Falle rief er, wie bekannt, seinen Dragonern noch zu: „Kinder ich kann nicht mehr, Ihr müßt das Uebrige thun.“ Er wurde beim Rückzuge der Armee, in der Nähe des Schlachtfeldes, in ein schnell bereitetes Grab gelegt. Unter seinen hinterlassenen Handschriften fanden sich auch mehrere Uebersetzungen aus dem Französischen, auch die des bekannten Werkes über die Kriegskunst vom Grafen Turpin de Crisse.

Hans Carl v. Winterfeld,

General, Lieutenant.

Dieser von Friedrich dem Großen sehr geschätzte, und sowohl auf den Schlachtfeldern, wie in den Staatsgeschäften, und ganz vorzüglich in den Verhandlungen mit fremden Höfen gebrauchte General, bleibt einer der merkwürdigsten Erscheinungen jenes für das Vaterland so wichtigen Zeitraumes. Er war am 4. April 1707 zu Wanselow in Vor-Pommern geboren, und schon in dem jugendlichen Alter von 14 Jahren als gemeiner Reiter in das Regiment seines Onkels, des Generals Georg Lewin von Winterfeld, getreten, und hatte nur einen auf die nöthigsten wissenschaftlichen Erfordernisse des Lebens sich erstreckenden Unterricht auf der Bürgerschule zu Süstrow erhalten. Aber eine leichte Fassungsgabe, ein glücklicher Ueberblick und eine vortreffliche Art und Weise sich in Gegenwart seiner Vorgesetzten zu benehmen, ersetzte bei dem mit einem sehr vortheilhaften Ueßern und einer ansehnlichen Größe von der Natur begabten Jüngling, was in wissenschaftlicher Hinsicht ihm durch einen zu kurzen Schulbesuch abging. Seine ansehnliche Größe war es auch, wodurch er den Blick Friedrich Wilhelm I. auf sich zog, der ihm schon mit 16 Jahren bei seinem großen Leib Regiment anstellte, und ihn bald darauf zum Adjutanten bei demselben ernannte. Eine Stellung, die ihm den Vorzug einräumte, oft um die Person des Monarchen zu sein, und sich unmittelbar eine genaue Kenntniß von dem Willen desselben, und seiner Anwendung auf den Dienst in allen seinen Einzelheiten, zu verschaffen. Ein Vorzug, den er so trefflich benutzte, daß der König Friedrich II. ihn sehr bald von einer äußerst vortheilhaften Seite kennen lernte, und schon im ersten Jahre der Regierung Sr. Majestät wurde er vom Lieutenant zum Major von der Armee und zum Flügel-Adjutanten ernannt. Aber Friedrich der Große pflegte in Kriegszeiten seinen Adjutanten oft wieder schnell

eine Anstellung in der Reihe der Combatanten zu geben, entweder um ihre Fähigkeiten zu prüfen, oder um eine oder die andere wichtige Stelle augenblicklich auszufüllen. So war es auch mit Winterfeld. Beim Ausbruch des ersten Schlesiſchen Krieges ſtellte ihn der Monarch an die Spitze eines Grenadier-Bataillons, mit welchem er bei dem Sturm auf Slogau und in der Schlacht bei Mollwitz zugegen war. Er wurde bei dieſer Gelegenheit verwundet, und hatte überhaupt dieſe Probe ſo trefflich beſtanden, daß ihn ſein erlauchter Beſchützer, wieder mit Uebergehung einer Charge, zum Oberſten und General-Adjutanten ernannte. Zwischen dem erſten und zweiten Feldzuge fällt im Leben Winterfelds, der in vielfacher Hinſicht für ihn merkwürdige Aufenthalt am Hofe zu St. Petersburg. Sein Monarch hatte ihn dahin geſandt, um die Abſichten des Wiener Hofes zu vereiteln, und das Ruſſiſche Cabinet zu gewinnen. Daß die Wahl des Königs für dieſe Sendung auf den Oberſt von Winterfeld fiel, wurde theils durch ſeine Stellung als General-Adjutant, theils durch den Umſtand herbeigeführt, daß der damals am Petersburger Hofe in hohem Anſehn ſtehende Feldmarſchall Graf von Münnich von mütterlicher Seite der Oheim Winterfelds war. Er kehrte zur Zeit der Schlacht von Choruſitz in das Königlich-Hauptquartier von ſeiner Sendung zurück, und der Monarch bezeugte ihm über die Art und Weiſe, wie er ſich ſeines Auftrags entledigt hatte, die vollkommene Zufriedenheit. In dem zweiten Schleiſchen Feldzuge hatte er ſich in den Gefechten, die in den Thälern der Sudeten, in der Gegend von Schmiedeberg und Landshut vorfielen, wieder vorzüglich ausgezeichnet. Schnell folgte auch wieder die Belohnung, denn ſchon am 1. Dezember 1743 wurde er zum General-Major ernannt. So war er ſchon an der Spitze anſehnlicher Abtheilungen in dem zweiten Schleiſchen Feldzuge; namentlich beſand er ſich nach dem Treffen bei Hohenfriedeberg bei der den nach Böhmen fliehenden Feind verfolgenden Vorhut, und in den Tagen des Treffens bei Soor ſchlug er ſich mit dem bekannten Partheigänger-Oberſten von Trenk,

später aber mit den Insurgenten in Ober-Schlesien. Bald war dieser rastlose Feldherr auch wieder in Nieder-Schlesien und Sachsen thätig, er bestand bei katholisch Hennersdorf in der Ober-Lausitz ein glänzendes Gefecht am 23. Novem-
ber 1745 gegen ein starkes Corps Sachsen, unter dem General Buchner, der bei dieser Gelegenheit mit 1000 Mann, drei Fahnen, drei Standarten, zwei Pauken und vier Kanonen in seine Hände fiel. Zwischen dem zweiten Schlesi-
schen und dem 7jährigen Kriege benutzte Friedrich II. den General von Winterfeld zu vielen wichtigen Geschäften, namentlich war er auch Vorsitzender der Untersuchungs-Com-
mission, die der Monarch in Angelegenheiten des berühmtesten Ingenieur-Generals Wallrave niedersetzte. Am 21. Mai 1756 erfolgten wieder hohe Gnadenbegünstigungen, mit denen Friedrich II. die Verdienste unsers Helden wahrhaft könig-
lich anerkannte; denn nachdem er ihm schon früher mit der Amtshauptmannschaft von Lappau beschenkt hatte, ward er an dem genannten Tage zum General-Lieutenant und Gouverneur der Festung Colberg ernannt, und mit dem schwarzen Adler-Orden geschmückt. Wenige Monate darauf erhielt er mit besonderen Vortheilen das durch den Tod des Generals Grafen von Hake ererbte Infanterie-Regiment Nr. 1., welches noch heute mit dieser Nummer bezeichnet, neben seinem Alter eine ausgezeichnete Stelle in den Ab-
theilungen des Heeres einnimmt. (V. s. die Note zur Biographie des Generals der Infanterie von Rüchel.) Beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges befehligte der General von Winterfeld auf der Seite von Wehlen die Truppen, welche das Sächsische Lager bei Pirna einschlossen. Zugleich wurde er mit den Unterhandlungen beauftragt, die mit dem König August in dieser Angelegenheit gepflogen wurden, die aber zum Unglück Sachsens fruchtlos blieben. Oft erzählt und sehr bekannt dadurch, sind die Auftritte, welche vorkamen, als sich der General derjenigen Urkunden im Dresdner Archive bemächtigen mußte, die sich auf die von Seiten Sachsens gegen Preußen geschmiedeten Pläne bezogen. Am 18. October desselben Jahres beschloß er den

Tractat wegen der Neutralität der Festung Kdnigstein. Im Feldzuge 1757 befehligte er anfänglich die Vortruppen der Schwerinschen Armee, mit denen er besonders nach dem siegreichen Gefecht bei Reichenberg durch eine unermüdete Verfolgung dem Feinde bedeutenden Abbruch that. In der Schlacht bei Prag commandirte er das Fußvolk des linken Flügels; eine Streifwunde am Halse verhinderte ihn, in dem unglücklichen blutigen Kampf bei Collin gegenwärtig zu sein. Von dieser Wunde kaum genesen, fand er sich bei dem Heere ein, welches der in diesem Werke an vielen Stellen schon mit Wehmuth und Verehrung genannte Prinz von Preußen unter sehr schwierigen Verhältnissen aus Böhmen nach der Lausitz zurückführte. Wie bekannt, war der König niedergedrückt und schwer verletzt in seinem Innern, durch den vorhergegangenen schweren Schlag des Schicksals, den die Vorsehung durch den Verlust der genannten Schlacht über ihn verhängt hatte. Sehr unzufrieden mit den Maaßregeln des Prinzen, mußten ganz besonders auch alle unter demselben commandirenden Generale die Unzufriedenheit des Monarchen empfinden, nur in Winterfelds Benehmen fanden Höchstderselbe Entschuldigung und Rechtfertigung. Beides spricht sich in dem Schreiben des Königs an seinen erlauchten Bruder aus. Als sich Friedrich II. genöthigt sah, einen Theil seiner Streitkräfte gegen die nach Sachsen vorrückende Französische und Reichs-Armee zu wenden, blieb General von Winterfeld bei der Armee zurück, die unter dem Oberbefehl des Herzogs von Bevern in der Lausitz zurückgelassen war, um Schlessien zu decken. Am 30. August griff ein Oesterreichisches Corps, unter den Befehlen des Generals Radasti, die Winterfeldsche Abtheilung der Bevernschen Armee an; es entspann sich dadurch ein hitziges Gefecht, welches jedoch ohne Entscheidung blieb, aber die Angriffe des Feindes wiederholten sich am 7ten September, und an diesem Tage war es, wo Winterfeld von einer Kugel getroffen wurde, die sein Rückgrath zerschmetterte, und das Leben des bewegten, und seinem König im schönsten Sinne des Wortes von ganzer Seele ergebenen

Helden endigte, nachdem er im Frieden wie im Kriege die wichtigsten Aufträge ausgeführt, und überall dem Zutrauen entsprochen hatte, mit dem ihn der größte König seiner Zeit beehrte. Interessante Aufschlüsse über seinen Charakter giebt die in unserm Werke viel benutzte Charakteristik des siebenjährigen Krieges von Nebow. Was aber sein Ende betrifft, so erzählt ein Zeitgenosse folgende merkwürdige Umstände. Winterfeld war zu Görlitz, wo er einen Brief schrieb, als man ihm die Annäherung der Feinde anzeigte, welches er nicht glauben wollte. Einen Augenblick darauf hörte man einige Kanonenschüsse, und bat ihn daher, Befehle zu geben. Er antwortete: er wisse gar wohl, daß dies nur von Kroaten herkäme, die ihn recognosciren wollten, und fuhr fort zu schreiben, bis ihn das Infanteriefeuer aus seinem Irrthum zog. Schnellig setzte er sich darauf zu Pferde, und eilte zu seinem Corps. Er nahm das Regiment Mautteuffel, mit dem er auf die feindlichen Grenadiere losging, und solche zum Theil zurücktrieb. Allein dies geschah zu spät; er hätte dagegen mit dem ganzen Corps vorwärts rücken sollen, da nun das ganze Regiment vernichtet, und er getödtet wurde. — Sein Fall in einem unglücklichen Gefecht war eine neue Prüfung für das Gemüth Friedrich II., der wenige Monate vorher an der Leiche Schwesrins einen seiner treuesten, zuverlässigsten Freunde betrauert hatte, und sein Schmerz drückte sich auf die ihm eigenthümliche kurze und kräftige Weise mit den Worten aus: Wider die Menge meiner Feinde werde ich wohl Mittel finden können, aber ich werde wenige Winterfelds antreffen. — In Beziehung auf seinen Charakter fügen wir aus der eben angegebenen Quelle hinzu: „Ohne gelehrt zu sein, war Winterfeld Minister und General, glückliche Geistesgaben ersetzen bei ihm die entbehrte wissenschaftliche Bildung. Seine Befehle waren kurz und bündig, übrigens war er ein Mensch und hatte daher auch die Schwachheiten desselben, einen regen oft übertriebenen Ehrgeiz, er war nicht unempfindlich gegen Schmeichelei, schwer zur Versöhnung geneigt gegen die, welche ihn einmal beleidigt hatten, und die Leichtgläu-

bigkeit, mit denen er Klagen anhörte, veranlaßten ihn oft zu Ungerechtigkeiten. Bei allen diesen Schwächen war er ein großer Mann, ein tapfrer Degen, großmüthig, unermüdet und ein Beschützer und Freund derjenigen, die seine Gunst und seine Fürsprache gesucht und erworben hatten. — In dem Glauben an die Unüberwindlichkeit des Heeres Friedrich II. fand er den stärksten Hebel zur eignen Heldenkraft, und gab in seinem Geiste den größten Ideen zur Ausdehnung der Macht seines Königs Raum. Feldherren und Minister hatten eine gewisse Scheu vor dem Ansehen dieses dem Monarchen nahe stehenden Feldherrn. — In einer andern Stelle des Warnerschen Werkes giebt der Verfasser zu verstehen, daß der General von Winterfeld nach der in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunde nicht mehr derjenige gewesen sei, der er vorher war. — Friedrich II. ehrte in den letzten Jahren seines Lebens noch das Andenken dieses treuen Feldherrn durch die Errichtung einer Ehrensäule auf dem Wilhelmsplatze in Berlin. Sie wurde von den Gebrüdern Renz angefertigt und im Jahre 1777 aufgestellt. In Römischer Feldherrntracht, den Commandostab in der Rechten und mit der Linken auf den Griff des viel und glücklich gebrauchten Schwertes gestützt, blickt der ewigte Feldherr, an einen Eichenstamm gelehnt, auf dem Helm und Schild liegen, dort auf die Heldengefährten, die die Dankbarkeit der Monarchen um ihn versammelt haben, und das Großartige seiner persönlichen Erscheinung drückt mit Glück der kalte Stein aus, von dem die Bildsäule geformt ist; würdig dem Zwecke, würdig den Umgebungen.

Nachträgliche Ergänzungen und Berichtigung von Druckfehlern.

- Seite 27. Zeile 3 u. 4 v. o. sind die Worte: bei Bergen am 13 April 1759, zu streichen, und es muß heißen: „und durch seine glorreichen Schlachten bei Crefeld, am 23. Juni 1758, und bei Minden, am 1. August 1759, unter den ersten Helden der Zeit Friedrich des Einzigen glänzt.“
- Seite 105 ist durch die Ernennung des General-Lieutenants Köhn von Jaszi zum Gouverneur von Königsberg die Stelle, welche die fünf Gouverneursposten in Beziehung auf Königsberg bespricht, verändert worden, und darnach zu berichtigen.
- Seite 142. Zeile 6. v. o. gehört das Semikolon hinter das Wort „nur.“
- Seite 142. Zeile 14. v. u. ist das Komma hinter dem Worte solcher zu streichen.
- Seite 280. Zeile 8 v. u. ist hinter das Wort „Lauenzien“, das Notenzeichen ²⁾ zu setzen.
- Seite 281. Zeile 4. v. o. ist hinter dem Worte „Laurens“ ³⁾ statt des Notenzeichens ²⁾ zu lesen.
-







